



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

WIDENER



HN Q2PG N

2/7
Franc. Leo. Pictorius

ex
dono auctoris.

1860

MJ

US 26480.12

Harvard College Library



FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

Dr Gustaf Winter.



B
Beschreibung
der
k. k. oberösterreichischen Gränzstadt
Schärding am Inn
und
ihrer Umgebungen.

Historisch-topographisch und statistisch beleuchtet

und

zusammengestellt von

Johann Ev. Lamprecht,

Säcular-Priester der Linzer Diöcese.

Mit einer lithographirten Titel-Signette und zwei Ansichten von Schärding.

Eigenthumsrecht des Verfassers.

W e l s.

Druck und Lithographie von Johann Haas.
1860.

Ans 26480.12

HARVARD COLLEGE LIBRARY

NOV. 7, 1919

MINOT FUND

Seiner Bischöflichen Gnaden

dem

Hochwürdigsten und Hochwohlgebornen

Herrn Herrn

Franz Joseph Rudigier,

Bischof von Linz,

Commandeur des kais. österreichischen Leopold-Ordens,
erstem Prälaten des löblichen Prälatenstandes in Oesterreich ob der Enns,
k. k. Hofkaplan,
Mitglied des Verwaltungs-Ausschusses des Museum Francisco-Carolinums,
1c. 1c. 1c.

als seinem gnädigsten Oberhirten,

mit tiefster Ehrfurcht

gewidmet von dem

Verfasser.

Vorrede.

Ein alter, doch noch kräftiger Markstein Oesterreichs an dem gewaltig dahinrollenden Innstrom, inmitten einer herrlichen fruchtbaren Landschaft, steht die Stadt Schärding, berühmt in alter Zeit als eine wichtige, unbezwingbare Feste, als ein bedeutender Handels- und Stapelplatz, voll lebendiger Geschäftsrührigkeit, bekannt und geprüft durch viele wechselvolle Schicksale und Bedrängnisse, aber auch belobt als ein Ort harmloser Geselligkeit! Darum muß auch die Geschichte dieses Städtchens jedenfalls interessant sein.

Doch eine ausführlichere Geschichte desselben ist bis jetzt noch nicht zu Tage gefördert worden. Die im Stadt-Archiv vorhandene, geschriebene Chronik vom Jahre 1715 ist lückenhaft und mit irrigen Daten belegt; die in der Topographia Bavariae II. Bd. von M. Mening, p. 22, und in der Topographie des Innkreises von Schrötter a. 1779, p. 46, enthaltenen Aufsätze geben nur ungenügende Skizzen; eine anerkennenswerthere, wenn auch nicht fehlerfreie Ausführlichkeit gibt B. Willwein in seinem a. 1832 erschienenen Werke „der Innkreis“ über Schärding, und wenn auch diese Beschreibung den Geschichtsfundigen noch nicht befriedigt, so sind doch darin die Grund-

züge zu einer vollständigeren Geschichte Schärdings gegeben, wenn anders deren Zustandebringung noch zu den Möglichkeiten gehört.

Aber da liegt die liebe Noth!

Denn so willkommen für jeden Geschichtsfreund, wie für jeden, seinen schönen, heimathlichen Boden liebenden Schärddinger eine vollständigere Geschichte Schärdings sein möchte, so fehlt es hiezu einmal an der Hauptbedingung, nämlich an den hiezu nöthigen authentischen Geschichtsquellen, die nur an Ort und Stelle, oder in den benachbarten Klöstern, wie z. B. Formbach und Suben, erholt werden konnten. Nun aber sind bei dem Brande des Stadt-Rathhauses a. 1809 die im Rath-Saale in Schränken aufbewahrten wichtigeren Dokumente, Pergament-Urkunden, Privilegienbriefe, Pancarten, Proceß- und Receß-Akten (in originali et copia), Detailbeschreibungen von Feierlichkeiten und anderer erheblicher Ereignisse, verschiedene Stiftungs-Rechnungen u. u. zu Grunde gegangen, und die Kloster-Archive sind nach deren Säkularisation zersplittert und verwüstet worden.

Das ist fürwahr ein unwiederbringlicher Verlust, eine Calamität, welcher, wenn nicht mehr für die Vergangenheit, doch für die Zukunft begegnet werden sollte. Somit hatte ich, der ich bei der Vorliebe zur vaterlandsgeschichtlichen Muse den Entwurf einer ausführlicheren Geschichte oder Beschreibung meiner Vaterstadt, und zwar nur für mich selbst, versuchen wollte, bei dem Umstande, als die unmittelbaren Quellen verfliegt schienen, keinen anderen Ausweg, als zu den mehr mittelbaren Quellen, wie z. B. zur Landesgeschichte von Baiern und Oberösterreich, zu den Beschreibungen benachbarter Orte, in denen mehrfach auf Schärdding sich bezogen wird, die Zuflucht zu nehmen, und auf solche Weise brachte ich *post multum*

laboris et sudoris nicht sowohl eine Monographie, als vielmehr eine „Geschichte des bair. Unterlandes und des unteren Innviertels mit Beziehung auf Schärding“ zu Stande, und hiebei begegnete es mir, daß, je mehr ich auf diesem indirekten Wege geschichtliche Daten suchend, findend und sammelnd vorschritt, ich immer mehr neue Lücken entdeckte, eine Erscheinung, die vielleicht auch gewiegteren Geschichtsforschern vorgekommen sein dürfte, und darum einen weniger Geübten keineswegs entmuthigen durfte. Vielmehr ging das Ziel dahin, das vielfach Zerstreute zu sammeln, und das noch zu Rettende für die Zukunft zu retten, und hielt, weil man mir mehrseitig mit dem Wunsche der Mittheilung und Veröffentlichung dieser gesammelten Daten anlag, dabei mein eventuelles Lesepublikum, das zum Großtheile aus den Bewohnern Schärdings bestehen würde, und dessen vaterlandsgeschichtlichen Vorkenntnisse im Auge; darum wollte und mußte ich, theils des näheren Verständnisses mancher Ortsereignisse wegen, theils um eine trockene, zusammenhanglose Aufzählung der aufgefundenen historischen Daten zu vermeiden, eine mehr zusammenhängende Landesgeschichte, in welcher vielfach die Ursachen und Wirkungen mancher Ortsereignisse ihre Erläuterung fanden, schreiben, und so als ein Surrogat einer Monographie dem Publikum übergeben, wobei die Bemerkung diene, daß manche Partien, worüber reichhaltigere Quellen vorlagen, wie z. B. der pfälzische Erbfolgekrieg, der 30 jährige Krieg, der spanische Successionskrieg etc., mit einer befriedigenderen Ausführlichkeit abgehandelt sind, und selbst für die beiderseitige Landesgeschichte hinwiederum manchen Beitrag liefern.

Weiters darf bemerkt werden, daß der zweite Theil dieses Werkes, weil specieller in die innere Ge-

staltung Schärdings von Vormalß und Jetzt eingehend, und eine reichhaltige Reihenfolge der hier in verschiedenen Amtsstellungen wirkenden Männer an und vorüberführend, dann auch den Ort topographisch-statistisch beleuchtend, das Gepräge der Neuheit und Originalität für sich habe. Ebenso nicht ganz unwillkommen für die Schärddinger, wie für die beiderseitigen Uferanwohner im weiteren Rayon dürfen die historisch-topographischen Notizen über die „Umgebungen Schärddings“ von hüben und drüben sein, einestheils, weil sie mit der Stadtgeschichte oft im engeren Zusammenhange stehen, anderntheils, weil sie das Interesse für das vielfach so historisch merkwürdige Thalgelände wecken, und darum das Gemüth jedes Bewohners dieser so schönen Landschaft mit größerer Liebe und Anhänglichkeit an den heimathlichen Boden erfüllen sollten!

Die vorzüglicheren Quellen, aus denen für das vorliegende Werk geschöpft werden konnte, waren folgende:

- a) Die Monumenta boica, IV. T. München, und das Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. und II. Bd. Wien, 1852 und 1856;
- b) Scriptores rerum boicarum I. und II. Fol. von F. Desele, München;
- c) Andr. Buchner's Geschichte von Baiern III.—IX. Bd. Regensburg und München;
- d) Geschichte des Landes ob der Enns, von Fr. Pritz, I. und II. Bd., Linz 1853;
- e) B. Pisswein's Beschreibung des Innkreises, Linz 1832;
- f) Descriptio historico-topographica Bavariae von M. Wening, II. Theil, 1721;
- g) Ant. J. Lipowsky's Abhandlung vom Ursprunge der Grafschaft Schärdding, herausgegeben, im VII.

Bd. 1772, von der churfürstlich bairischen Akademie für Künste und Wissenschaften;

- h) J. Buchinger's Geschichte. des Fürstenthums Passau, I. und II. Theil, 1806;
- i) Die Grafen von Formbach, Neuburg und Schär-
ding, von Jos. Lenz; Passau 1828;
- k) Fr. Kurz's Geschichtswerke: Oesterreich unter
Friedrich III., Albrecht II., Rudolph IV. und Al-
brecht III. über den Handel Oesterreichs, über
die Landwehre in Oesterreich u.;
- l) Ein Codex im Manuscripte aus dem aufgelaes-
senen Stifte Suben mit dem Titel:

„Jahrbuch oder jehrliche Beschreibung aller
„bei dem löbl. Stifft und Kloster Suben in
„wehrenter Regierung des Hochw. in Gott
„Hoch Edlen Herens, Herrn Gregory Probstens
„alda Eraltneten merkwürdigen sonderbaren
„sähl und Begebenheiten mit beigefügten Ca-
„talogo der in besagtem löbl. Collegio sich
„pro tempore befindenten R. R. D. D. profes-
„sorum. Von Anno 1696 — bis ad Annum
„1706;“

- m) Aus den im Magistrats-Archive vorhandenen
Archivalien wurden benützt:

1. Das Bürgerbuch (angelegt a. 1523);
2. Saalbuch der kirchlichen und milden Stif-
tungen Schärdings de a. 1609;
3. die a. 1715 zusammengeschriebene Chronik
der churfürstl. bair. Granitz-Stadt Schär-
ding mit dem beigefügten Verzeichnisse der
Stadtprivilegien;
4. dann die dickleibigen, von a. 1606—1786
reichenden Notelbücher (90 Folianten), die
mir zur Zustandbringung jener Verzeich-
nisse eine reiche Fundgrube waren.

Ich sage nun hiemit allen jenen Herren, die mir in vieler Beziehung manche schätzbare Auskunft gaben, insbesondere aber dem verehrten Herrn Joseph Kyrle, Bürgermeister der Stadt Schärding, der nicht nur bereitwilligst das Archiv öffnete und mir alle nöthigen Akten und Archivalien zur Einsicht und Verfügung gab, und so wesentlich die Zustandebingung dieses vaterländischen Werkes ermöglichte, aber auch dem Hochwürdigsten, Hochgelehrten Herrn Herrn Jodok Stülz, inf. Probst und lateran. Abte des reg. Chorherrenstiftes St. Florian, diesem tiefgewiegten Geschichtsforscher Oesterreichs, der zuvorkommenndst das Manuscript durchlas, redigirte, und manche schätzbare Winke, triftige Bemerkungen und Aufschlüsse ertheilte, meinen wärmsten Dank!

Es mag wohl geschehen, daß diese meine Arbeit nicht allseitig befriedigen werde, ich selbst fühle die Mängel zu gut, doch kann mich nur das Bewußtsein beruhigen, daß ich hiebei leisten wollte, was hinsichtlich der Zeit, der Quellen und der geringen Kräfte möglich war, und so möge dieser Versuch von meinen Lesern, insbesondere von den Bewohnern meiner Vaterstadt, freundlichst aufgenommen, und mit Nachsicht beurtheilt werden.

Steinerkirchen am Innbach, am 4. Mai 1860.

Der Verfasser.

Inhalts = Uebersicht.

(Zu dem ersten Theile.)

Seite
V

Vorrede

A. Geschichte von Schärding.

Erster Abschnitt.

Von der ältesten Zeit bis zur Entstehung Schärdings.

- | | |
|--|---|
| §. 1. Die Niederlassung der Bojer am Inn | 1 |
| §. 2. Die Gegenden am Inn unter der Vormäsigkeit der Römer | 2 |
| §. 3. Die Bajuvarier kommen an den Inn (c. a. 508) | 7 |

Zweiter Abschnitt.

Von der Entstehung Schärdings bis zum Aussterben der basenbergsichen Herzoge in Oesterreich (a. 800—1250)

- | | |
|--|----|
| §. 4. Muthmaßliche Entstehung des Ortes, der a. 806 an die Kirche Passau kömmt | 10 |
| §. 5. Schärding, den Formbächern zu Lehen gegeben, wird besetzt | 13 |
| §. 6. Schärding, ein Eigenthum der Grafen von Formbach und Neuburg | 15 |
| §. 7. Selbes geht (a. 1159) durch Erbschaft an die Grafen von Andechs und Dießen über, c. a. 1225—30 wird das Schloß daselbst gebaut | 19 |
| §. 8. H. Fridrich II. der Streitbare erhält Schärding als Morgengabe; Krieg mit Baiern (a. 1237); Schärding wird durch Brand zerstört, nach der Achterklärung der H. von Andechs und Meran dem H. Otto von Baiern verliehen (1248); Uebersicht über die Cultivirung des beiderseitigen Innthales im 10., 11., 12. und 13. Jahrhunderte | 22 |

Dritter Abschnitt.

Schärding unter den bairischen Herzogen (ab a. 1248—1357.)

- | | |
|---|----|
| §. 9. H. Przemysl Ottokar erobert und verwüstet Schärding; K. Rudolph erklärt Schärding als ein Reichslehen, und gibt es als Morgengabe für seine Tochter Katharina dem H. Otto von Baiern (a. 1276) | 35 |
| §. 10. Krieg zwischen Oesterreich und Baiern wegen Neuburg, der durch den Friedensvertrag zu Stahremberg beigelegt wird; Schärding verbleibt dem H. Otto von Baiern (a. 1283), dieser belagert a. 1309 das Schloß Neuburg und zerstört es; dafür rückt H. Fridrich von Oesterreich vor Schärding und belagert es, wird aber zum Rückzuge genöthiget (a. 1310). Friede zu Passau (a. 1311); Schärding erhält dieselben Privilegien wie die Pannstadt Detting (a. 1320) | 39 |

- §. 11. A. 1331 fällt in der Nuztheilung Schärding an H. Heinrich, nach dessen Tode an K. Ludwig von Oberbayern: 1349 und 1351 wird Baiern getheilt, Schärding fällt an die Linie Baiern-Straubing

50

Vierter Abschnitt.

Schärding zeitweilig unter den österreichischen Herzogen
(ab a. 1357—1369).

Seite

- §. 12 Schärding wird an den H. Albrecht II. von Oesterreich verpfändet, dann käuflich überlassen
- §. 13. Krieg wegen des Besitzes von Tirol zwischen Oesterreich und Baiern; Schärding wird von den Baiern belagert, aber muthig vertheidigt; erhält dafür vom H. Rudolph IV. das Stadtprivilegium; Waffenstillstand, mehrfache Friedensverhandlungen; a. 1369 wird zu Schärding der Friede abgeschlossen, Tirol fällt an Oesterreich, Schärding wird an Baiern zurückgegeben

55

57

Fünfter Abschnitt.

Stadt Schärding unter den bairischen Herzogen.

Schicksale derselben bis zur Beendigung des pfälzisch-bairischen Erbfolgekrieges (ab a. 1370—1506).

Seite

- §. 14. Schärding unter der Regierung der Herzoge von Baiern-Straubing-Holland (ab a. 1370—1429). Weitere Befestigung Schärdings und der Bau der Stadtmauern
- §. 15. Schärding unter dem Herzoge Ludwig dem Geharteten von Baiern-Ingolstadt (ab a. 1429—1447); Schärding wird noch stärker fortificirt. H. Ludwig beunruhigt das Gebiet des H. Heinrich von Landshut und des Bischofes Leonhard von Passau, und geräth in Fehde mit denselben; Schärding wird belagert
- §. 16 H. Ludwig der Gehartete geräth mit seinem gleichnamigen Sohne in Krieg und Fehde (a. 1439), wird in Neuburg eingeschlossen, viele Städte fallen von ihm ab; unter den wenigen treugebliebenen war Schärding; Neuburg fällt; der alte H. Ludwig wird gefangen gesetzt, endlich nach Burghausen abgeführt, und stirbt dort (a. 1447)
- §. 17. Schärding unter den Herzogen v. Baiern-Landshut, Heinrich, Ludwig und Georg den Reichen (ab a. 1447—1503)
- §. 18. Landshuter-Erbfolgekrieg.

07

73

80

86

Streit wegen des ledig gewordenen niederbair. Landes zwischen den oberbair. Herzogen und dem Pfalzgrafen Ruprecht; die Mitglieder der Regentschaft flüchten sich nach dem festen Schärding; 1000 Mann kaiserliche Truppen rücken in Schärding ein; Beginn der Verwüstungen im niederbair. Lande; selbst die Schärddinger Besatzungssoldaten sind eine Landgeißel. Feuersbrunst in der Stadt; Beilegung des Streites auf dem Reichstage zu Köln; Wie-

dervereinigung von Ober- und Niederbaiern unter Einem Fürsten

Sechster Abschnitt.

Auf Schärbing sich beziehende Begebenheiten in Baiern, vom J. 1506 bis zum Regierungsantritte des H. Maximilian I., a. 1598.

Seite

- § 19. Dr. Luthers Auftreten; Verurtheilung des Priesters Leonhard Käfer wegen seiner häretischen Grundsätze, Bauern-Aufstand in Deutschland 111
- § 20. Passauer Religions-Vertrag; religiöse und sittliche Verkommenheit des bair. Clerus und vieler Gemeinden, der die bair. Herzoge zu steuern suchen; Graf Joachim von Ortenburg führt in seinem Gebiete die Luthersche Religion ein; Streit der bair. Fürsten mit den Landständen, sowohl der Religionsangelegenheiten, als der Finanzpostulate wegen 117

Siebenter Abschnitt.

Auf Schärbing Bezug habende Ereignisse in Baiern, vom Regierungsantritte des H. Max I. bis zum Ausbruche des spanischen Successionskrieges (ab a. 1598—1700.)

Seite

- § 21. Regierungszeit des H. Maximilian I. und der dreißigjährige Krieg (1598—1651).
H. Max rückt mit dem ligistischen Heere über Schärbing und Linz nach Böhmen vor zur Schlacht am weißen Berge; Bauernaufstand in Oberösterreich (a. 1626) 125
- § 22. Die Schweden unter dem K. Gustav Adolph rücken in Deutschland und auch in Baiern ein, verwüsten es und bringen bis an die Isar vor; ja a. 1648 streifen sie bis Passau und bis an den Inn, so auch a. 1648; Baiern zu Grunde gerichtet und entvölkert; der westphälische Friede; Mißjahr, Hungersnoth, Pest in den Jahren 1648 und 1649 132
- § 23. Regierungszeit des H. Ferdinand Maria und des H. Maximilian II. Emanuel 143

Achter Abschnitt.

Schicksale des bairischen Unterlandes und der Stadt Schärbing vom Ausbruche des spanischen Successions-Krieges bis zum Abschlusse des Teschner Friedens (ab a. 1700—1779).

- § 24. Krieg zwischen Baiern und Oesterreich, wegen der Erbfolge in Spanien.

H. Max Emanuel macht Kriegsrüstungen, erneuert die Festungswerke in Schärbing, Angriff auf dem Schartenberg; der österr. General Reventan bombardirt Schärbing, H. Max macht einen Einfall nach Oesterreich; 1704 wird Schärbing zu einer Realfestung umgestaltet; Baiern kommt in die Gewalt der Oesterreicher, die starke

	Steueranlagen und Contributionen eintreiben und den Ungrimm der Bewohner reizen . . .	Seite 147
§. 25.	Großer Bauernaufstand in Baiern. Zusammenrottungen der Bauern an der Isar, Vilz und am Inn; Pllinganser und Meindl, Anführer der sogenannten Landesverteidiger, belagern Braunau, beschießen es, und bringen es in ihre Gewalt; auch Schärding wird belagert und beschossen und per Accord übergeben; die Schlachten bei Sendling und Aidenbach dämpfen den Bauernaufstand; Schärding ergibt sich an die Oesterreicher, welche die Festungswerke schleifen; a. 1710 wird die Stadt sammt Schloß und Mauth dem Reichskanzler Grafen Philipp von Sinzendorf als Reichslehen übergeben; a. 1715 jedoch mit ganz Baiern wieder an den K. Mar Emanuel zurückgegeben . . .	169
§. 26.	Churfürst Karl Albrecht, der österreichische Erbfolge-Krieg. Ch. Karl Albrecht fällt in Oberösterreich und in Böhmen ein, wird aber zum Rückzuge genöthiget, die Oesterreicher rücken nach Baiern vor und erobern Schärding, und behaupten es drei Jahre. Selbst ganz Baiern kam in deren Gewalt; nach dem Tode des K. Karl VII. Albrecht schließt dessen Sohn Mar III. den Frieden zu Füssen ab, und erhält ganz Baiern wieder zurück . . .	187
§. 27.	Regierungsperiode unter dem Ch. Maximilian III. (1745 bis 1778) Ausbruch des Zweitschen-Kummels, Friede zu Teschen (a. 1779); das Innviertel wird an Oesterreich abgetreten; Schärding leidet durch eine bedeutende Feuersbrunst . . .	197

Neunter Abschnitt.

	Schärding unter der österreichischen Landeshoheit.	
§. 28.	K. Joseph's II. Regierungszeit . . .	202
§. 29.	Ausbruch des französischen Krieges . . .	207
§. 30.	Zweimalige Invasionen der Franzosen in Oesterreich (a. 1800 und 1805) . . .	210
§. 31.	Abermaliger Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich (a. 1809). K. Franz I. nimmt zu Schärding sein Hoflager; die Oesterreicher werden geschlagen; die Franzosen rücken über den Inn vor Schärding wird beschossen und zerstört; durch den Wiener Frieden kommt auch das Innviertel an Napoleon und durch diesen an Baiern . . .	216
§. 32.	Schärding zeitweilig unter königlich bairischer Landeshoheit . . .	224

Zehnter Abschnitt.

	Schärding unter der kais. österr. Landeshoheit.	
§. 33.	Ereignisse der neuesten Zeit. Friedenszeit unter K. Franz I.	228
§. 34.	Regierungszeit unter K. Ferdinand I. Das Jahr 1848 mit seinen Stürmen, Bewegungen, Kriegen und Umwälzungen	232 233
§. 35.	Regierungsperiode unter K. Franz Joseph I.	239

Geschichte von Schärding.

Ersten Abschnitt.

Von der ältesten Zeit bis zur Entstehung Schärdings.

§. 1.

Die ersten, näher bekannten Bewohner der so herrlichen und fruchtbaren Gefilde an dem majestätischen Innströme waren die Bojer, ein celtischer Volksstamm voll Muth und Kraft, der ungefähr 590 Jahre vor Christus, aus Gallien kommend, das flache Land vom Bodensee, längs des rechten Donau-Ufers, bis hinab an den Neusiedler See (in Ungarn) und dann bis zu den Gebirgen hin besetzte, während südlich davon, in den Alpengegenden die Taurister, ein anderer celtischer Volksstamm, sich niedergelassen hatten.

Die Bojer erbauten sich am Einflusse des Inns in die Donau, als Schutzwehr gegen die jenseits der Donau wohnenden, feindlichen Markomanen, und als einen sicheren Aufenthaltsort Bojodurum, d. i. Wasserstadt der Bojer, nämlich die heutige Innstadt bei Passau.¹⁾

Die Bojer gründeten sich auch andere Niederlassungen, wie denn eine solche bedeutende in der Gegend des heutigen Schärding gewesen sein soll. Ja einige Historiker versehen, ein doppeltes Noreia annehmend, hieher das Noreia der Bojer, während das cimbrische Noreia, der Hauptort der Taurister, in den julischen Hochalpen, d. i. unter den Judenburg Alpen in Ober-Steier, zu suchen sei, und sie schöpfen die Vermuthung hiefür aus dem Umstande, weil in der Nähe von Schärding ein Stein aufgefunden wurde, mit der Aufschrift: „Noreiae sacrum“.

Immerhin darf angenommen werden, daß die fruchtbaren Gegenden am Inn von den Bojern keineswegs unbeachtet oder unbewohnt geblieben seien.

¹⁾ Noch heute fährt der, an den Mauern der Innstadt in den Inn mündende Bach den Namen: Bayder-Bach, eigentlich Voiter-Bach, Voitra, Votro, und erinnert an die in grauer Vorzeit hier ansässig gewesenen Bojer.

In der neuesten Zeit (a. 1852) zu Sulzbach geschehene Aufgrabungen von metallnen Armbändern, Ketten, Rindelaubern u., die auf celtischen Ursprung hindeuten, beweisen unwiderlegbar, daß die, in der Eisen- und Stahlbereitung, in der Verfertigung mannigfacher Metallwaaren so kunstfertigen, in den Schranken des Rechtes und der bürgerlichen Verhältnisse lebenden Bojer auch in diesen Gegenden niedergesiedelt waren, und daselbst auch ihre Städte und Festungswerke hatten.

45 Jahre vor Christus wurden die Bojer von dem dacischen Fürsten Borebistes angegriffen, geschlagen, und genöthiget, jenseits der Donau, im heutigen Böhmen, sich eine neue Heimat zu gründen.

Doch ein Theil derselben scheint in dem ehemaligen Lande der Bojer, das von den Daciern zur Wüste „deserta Bojorum“ gemacht worden war, zurückgeblieben zu sein, und unter den verschiedensten Wechselfällen von Unterjochung und der Völkerwanderung unter den Namen: Bojobaren, Bojoarier, Bajuvarier sich erhalten zu haben.

§. 2.

15 Jahre vor Chr. brachten die weltbezwingenden Römer das Noricum (Nordreich), worunter eben das Land der Bojer und Taurister verstanden wurde, unter ihre Botmäßigkeit, und erweiterten somit die Gränzen ihres Reiches im Norden bis zur Donau.

Um aber diese ihre neue Gränze gegen die Einfälle der germanischen Völker zu decken und sie zu sichern, legten sie mit Umsicht und militärischer Klugheit eine ununterbrochene Linie von Befestigungen und Standlagern an, die somit Anlaß gaben, daß in der Folgezeit nicht unberühmte Städte daraus entstanden.

So entstanden an den Ufern des Lechs, der Donau und anderer Flüsse jene Kastele und reichen Municipien, von deren Vorhandensein theils noch sichtbare Ueberreste, theils auch bewährte Ortsbeschreibungen zeugen, wie z. B. Ratisbona, Regensburg, castra vetera, Pfatter, Sarviodurum, Straubing, Pisonium, Stephans-Posching, Austravia, Osterhofen, castra quintana, Rünzing, castra batava, Passau, Starnacum bei Engelhartszell, Joviacum, Schlägen, Marinianum bei Efferding, Lentia, Linz, Lauriacum, Vorch u.

Aber auch eine zweite Linie von Befestigungen wurde angelegt. Außerdem brachten die Römer, um ihre Eroberungen zu sichern, und jede Eigenthümlichkeit der besiegten Völker zu vernichten, überallhin ihr tief durchdachtes Colonialsystem in Ausübung; sie legten planmäßig zur Verbindung der Besatzungen, zur wechselseitigen Hilfe, und zu schnellen

Hin- und Herzügen die kunstvollen Heerstraßen, und an diesen mansiones, mutationes, Nachtlagerstätten für die durchziehenden Truppen an; so entstanden landeinwärts an der von Lauriacum nach Juvavum (Salzburg) geführten Heerstraße mehrere Stationen, und ohne Zweifel ward hinwiederum von Juvavum durch das Mattichthal, und längs des rechten Innufers über Reichersberg, Schärding und Wernstein vorbei eine Heerstraße nach Bojodurum tracirt. ¹⁾

Denn auch die Römer ließen nicht im mindesten die Ufer des Inns unbesorgt, sondern legten auch an diesem Strome Castelle und Colonien an, verpflanzten hieher römische Cultur, später auch die Segnungen des Christenthums.

Sonach erhob sich an der Stelle, wo das heutige Schärding erbaut ist, und zwar auf den Ueberresten bojischer Niederlassung, eine römische mansio; die günstige, von Natur aus feste Lage des Ortes, insbesondere der senkrecht über den Inn emporsteigende, den Strom auf- und abwärts beherrschende Felsenhügel dürfte die Römer zur Anlegung eines Castells, einer Befestigung in zweiter Linie veranlaßt haben. Dieses beweisen aufgefundenene römische Denksteine, Münzen, Waffen, auch Grabhügel in der Nachbarschaft. ²⁾

A. 1808 wurden zu Unter-Weihmörting, Schärding gegenüber, bei Abtragung der dortigen Martinskirche mehrere Römersteine aufgefunden, wovon zwei gerettet wurden. Einer ist vom Septimius Gordianus seiner Ehegattin ³⁾, der zweite

¹⁾ Zu Wernstein oberhalb der Pfarrkirche wurden Spuren einer Römerstraße aufgefunden, auch römische Steine mit un'erselichen Inschriften kamen in dieser Gegend zum Vorschein. Dieser Umstand dürfte unwiderlegbar das Dasein einer durch das Innthal nach Bojodurum sich hinziehenden Römerstraße, und an selber gelegenen Stationen beweisen. (A. Buchners Geschichte von Baiern. Suppl. Band 1, p. 47.) Nach dem Verzeichnisse der historischen Denkwürdigkeiten des bair. Unterdonaufreises (a. 1836) wird bemerkt, daß von Unter-Weihmörting längs der Rot über Rothof, Hader durch das Neuhosferholz, dann durch das Pfiesingerholz gegen die Wolsau bei Aßham eine Römerstraße (Hochstraße) sich gezogen habe. Im Neuhosferholze bei Hader zeigt sich ein uralter, angeblich römischer Tempel, auch römische Grabhügel finden sich vor.

²⁾ So J. Lenz in seiner Geschichte der Grafen von Formbach und Schärding, p. IV.

³⁾ Noreiae Augustae sacrum Publius Septimius Claudianus (Gordianus) decanus cohortis Breucorum piae fidellis dedicans pro se et suis volum retulit laetus libens merito. — l. o. C. Eckerts in seinen Grundlagen zur ältesten Geschichte des bair. Hauptvolkstammes und seiner Fürsten, 1854. Band 1, p. 216.

dem Veteran Junius oder Julius Jovitanus, einem Krieger der zweiten italienischen Legion gewidmet. ¹⁾

Der Stein des Kriegers enthält auch die Worte: „Noreiae sacrum“, aus denen, wie vorhin angezogen wurde, einige die Vermuthung schöpfen, daß in dieser Gegend, in der bojischen Niederung, das Noreia der Bojer gewesen sei. ²⁾

Zu Schärding befand sich an einem Eckhause des Platzes der als Wahrzeichen bekannte „Papert“. Ohne Zweifel war er ein Römerdenkmal, ein symbolischer Leichenstein, der in erhabener Arbeit auf einer Seite ein gebücktes Männchen, daneben einen Lorbeerstamm, auf der anderen Seite einen abgestuften Diptam (*dictamnus albus*) zeigte. Schade, daß er a. 1822 durch kleinlichen Eigensinn zernichtet wurde.

An der Stelle des heutigen Schärding war zweifelsohne ein römischer Standort, dessen Name für uns verloren gegangen ist; Scardinga ist offenbar späteren Ursprunges.

A. Buchner versetzt hieher das Stanacum der Römer; dieses ist irrig; denn nach dem Itinerarium des Kaisers Antoninus betrug die Entfernung von Bojodurum nach Stanacum 20,000 Römerschritte, also beiläufig 4 deutsche Meilen, und die von Stanacum nach Joviacum 18,000 Schritte, beiläufig 3 $\frac{1}{2}$ deutsche Meilen, während bekanntlich die Entfernung von der Innstadt nach Schärding nur 2 Meilen beträgt.

Stanacum ist ohne weiteres an der Donau, zwischen Eugelhartzell und Raften, also bei dem Dörfchen Ronning zu suchen, und die vorhin angegebene Entfernung paßt genau auf den vorbezeichneten Ort.

Andere suchen das Stanacum in der Gegend von Reichersberg am Inn; und wirklich finden sich eine $\frac{1}{4}$ Stunde davon abwärts die Rudera des ehemaligen Schlosses Stein mit hufeisenförmiger Wall- und Graben-Umgürtung; wegen der Namensähnlichkeit, und weil daselbst auch römische Alterthümer aufgefunden wurden, halten sie es für das Stanacum der Römer.

Nicht nur am Inngestade, sondern auch landeinwärts hatten die Römer zahlreiche Wohnplätze; dies beurfunden

¹⁾ In den Kriegen zwischen den römischen Kaisern Vespasian und Vitellius (69—70 Jahre nach Christus) waren am rechten Ufer des Inns die Ala Auriana, nebst 8 Cohorten, sammt den Noricorum javentute, gestellt aus dem Volksstamme der Brennen, unter der Anführung des Sextilius Felix, gegen die am linken Ufer stehenden Vitellianischen Truppen, aufgestellt. Tacit. Hist. I. 5.

²⁾ Gort. Siegel in dem vorhin bezeichneten Werke: „Grundlagen“ u., p. 216 führt dagegen an, daß die Worte: „Noreiae sacrum“, die Widmung für die Göttin der Heimat im Noricum „Noreia“ anzeigen. (?)

aufgefundene Römermonumente zu Rothof (2 Stunden westlich von Schärding) und zu Haber.¹⁾

Auch an dem Platze des nun aufgehobenen Klosters Formbach vermuthen Einige das Vorhandengewesensein eines Römer-Castells, weil noch vor wenigen Decennien unverkennbare Ueberreste alter Erdwälle, nach Art damaliger Kriegskunst errichtet, vorgefunden worden sind.²⁾

Die Römer nannten das zwischen dem See und dem Inn gelegene Land: Vindelicien oder Rhaetia secunda; das von dem Inn bis zum cetischen Gebirge (Wiener Wald) sich hinziehende Land: Noricum, das sie wieder in das Noricum ripense (Ufer-Noricum) und mediterraneum (Mittel-Noricum) abtheilten; sonach lagen Schärding, Bojodurum im Ufer-Noricum, während Batava castra schon zu Vindelicien gehörte.

Die Römer hielten sich in diesen Gegenden eine geraume Zeit fest, hatten aber später, besonders im 3. Jahrhunderte, blutige Kriege mit den jenseits der Donau wohnenden germanischen Völkern, mit den Alemanen, Marcomanen, Quaden, Gothen und Franken, zu führen, die von Zeit zu Zeit Einfälle und Plünderungszüge ins Noricum machten, die Cultur des Landes, den Wohlstand der Bewohner vernichteten, und die Macht des stolzen Rom brachen.

Um das Jahr 400 n. Chr. begann die allgemeine Wanderung der Völker; ein Volk nach dem andern rückte gegen die Gränzen des weströmischen Reiches, und so trieb sich der einmal bewegte Ball vorwärts; Roms Fall war unvermeidlich. Noricum, den beständigen Einfällen der Barbaren bloßgegeben, ging, weil alles Schutzes entblößt, für das weströmische Reich verloren. Die Ersten waren die West-Gothen, die, nachdem sie Alles an der Donau geplündert hatten, nach Italien zogen (a. 408).

A. 451 unternahm Attila, die Geißel Gottes, mit seinen 700,000 Hunnen von Pannonien aus, seinen Verwüstungszug durch das Noricum nach Gallien; nur die römischen Gränzfestungen an der Donau hatten sich noch gehalten.

Von der oberen Donau herunter machten die Alemanen und ~~Eneben~~ ihre verwüstenden Einfälle über den Inn ins

¹⁾ „Proxima a Formbaco (monasterio) abest aedes Rothofana.“ (2) „in quam plurima monumenta Romanorum congecit solers simplicitas majorum.“ Mon. boic. Vol. IV. p. 8.

²⁾ S. Lenz Gräfen von Formbach, Reubitz und Schärding p. XI. Ob diese Ueberreste nicht dem im 12. saec. abgethanen Schlosse Formbach angehören??

Ufer-Moricum, verbrannten die Dörfer und Häuser, mordeten die Bewohner, oder schleppten sie in die Sklaverei.

Während dieser drangvollen Zeit erschien, wie ein leuchtendes Gestirn am düstern Wolfenhimmel, Licht, Trost und Segen spendend, der heil. Mönch Severin an den Ufern der Donau und wurde den bedrängten Donaubewohnern ein beschützender Genius; der Ruhm seiner Weisheit, Gottesfurcht und wunderbaren Thaten strahlte weit umher; keinen Flecken im Moricum ließ er unbefucht, und kam auf Verlangen der Bewohner Passau's auch an die Gestade des Inns herauf, und bewirkte, daß Passau für einige Zeit von den fortwährenden Verheerungen der Aemänen befreit wurde. Er baute außerhalb Bojodurum am Innegestade für sich und einige Schüler ein Kloster; die heute noch stehende Kirche St. Severin in ihren althehrwürdigen Mauern bewahrt den Namen und das Andenken an den heil. Apostel der Moriker. Zugleich leuchtet hervor, daß zur Zeit Severins an den Ufern der Donau und des Inns das Christenthum bereits festen Fuß gefaßt habe.

Doch die Ruhe vor den Einfällen der Barbaren dauerte nicht lange, und auch der heil. Severin konnte den Untergang des Landes nicht abwenden. Schon waren die oberhalb Passau gelegenen Donau-Castelle, weil die Milizen ohne Unterstützung, ohne Sold den täglichen Angriffen bloßgestellt waren, gefallen; näher und näher rückte der zerstörende Völkersturm.

Der Inn, geröthet vom Blute der Erschlagenen, wälzte die Leichen nach Passau hinab, und ließ den nahenden Untergang vorahnen. Tief betrübt, und Thränen vergießend über so namenloses Weh, rief der heil. Severin den bestürzten Bewohnern von Passau zu: „Ich sehe schon auch diesem Orte den härtesten Schlag nahen; sogar das Heiligthum wird mit Menschenblut bespritzt.“

Er rief zur schleunigen Flucht nach Lauriacum, und sein Rath rettete Alles, was sich flüchtete; die Zurückgebliebenen fanden den Tod unter den Händen der ansturmenden Aemänen, Sueben und Thüringer, oder geriethen in die Sklaverei; die Castelle wurden zerstört, und weil die weniger besetzten Orte im Innern des Landes bei den früheren Einfällen der Barbaren zu Grunde gegangen waren, so bot das ganze Land ein trauriges Bild der Verödung und Verwüstung.

A. 476 hatte der muthige Oboaler das weströmische Reich vollends zertrümmert, und er ward nun König von Italien.

Nach seinem Tode, a. 491, kamen die Provinzen Vin-
delicien und Noricum unter die Botmäßigkeit des ostgothischen
Königs Theodorich, unter dessen weiser und kraftvoller Regierung
wieder ruhigere Zeiten heraufdämmerten. Bald nach Theo-
dorich's Tode (a. 526) zerfiel das ostgothische Reich wieder.

Es trat für unser Land, für unsere Gegenden eine große
Veränderung ein; ein neues Volk tritt daselbst auf; dessen
Abkömmlinge noch größtentheils da wohnen, und welche eine
lange bleibende Herrschaft über dasselbe sich errangen, näm-
lich die Bojoarier, Bajuvarier oder Baiern.

§. 3.

Diese Bajuvarier, ein mit den Longobarden verwandter
Volkstamm, waren von dem Carpathen-Gebirge an die
nördlichen Ufer der Donau gezogen, und hatten mit Bei-
hilfe des Franken Königs Clodwig die entvölkerten Provinzen
Vindelicien und Noricum, ohne vielen Widerstand erobert,
und beide Provinzen Baiern genannt (a. 508).¹⁾

Einige Geschichtschreiber, so auch Jornandes, halten diese
Bojoarier für Ueberreste und Abkömmlinge der alten Bo-
jer, die von Norden kommend in dem Lande zwischen dem
Lech und der Enns, woraus sie früher vertrieben worden
waren, sich niedergelassen haben.²⁾

Somit wurde das seit a. 480 wüste gelegene Land zu
beiden Seiten des Inn's wieder bevölkert und cultivirt, ein
frisches Leben regte sich wieder in diesen Gegenden auf Bergen
und in Thälern, und an den Flüssen, und so entstand wahr-
scheinlich auch um diese Zeit an der Stelle des heutigen
Schärding, auf römischen Ueberresten, eine bayerische Ansiedlung.

Die Baiern, ein origineller, echt deutscher Volkstamm,
obschon unter der Oberherrschaft der Franken, wurde jedoch
von eigenen Herzogen (Agilolfinger) regiert. Unter dessen
war es Herzog Theodo II., der den h. Rupert aus Worms nach
Regensburg berief (a. 580), um sich mit seinen Edlen zur
christlichen Religion von ihm belehren und taufen zu lassen.

H. Tassilo II. wollte sich der Oberherrschaft der Franken
entwinden, mußte sich aber dem gewaltigen Franken König

¹⁾ Ant. Jos. Pipowsky's Abhandlung vom Ursprunge der Graf-
schaft Schärding §. 4. p. 252—268. a. 1772. München.

²⁾ Die Chronik von Salzburg sagt zum J. 508: In dieser Zeit
kehrt das Volk der Noriker (Bojer), welches vertrieben worden war,
unter dem H. Theodo in die eigenthümlichen Wohnsitze zurück. Per
script. rer. austr. T. I. ad annum 508.

Carl unterworfen. A. 788 erneuerte Tassilo die Empörung, und siegelte die Awaren; die unterhalb der Enns ihre Wohnsitze hatten, gegen den König Carl an; die Folge war, daß Tassilo seiner Würde entsetzt, und in ein Kloster gesperrt wurde. (in Baiern) verlor nun seine eigenen Herzoge, und kam nun unter die unmittelbare Botmäßigkeit des Franken Königs Carl, der mit dem Lande Baiern eine neue Umgestaltung vornahm. Im Osten von Baiern, unterhalb der Enns hatten sich nach dem Abzuge der Longobarden, die Awaren, ein wildes kriegerisches Raubvolk, in den Besitz des verlassenen Landes gesetzt, und wurden die unliebsamen Nachbarn der Baiern. Diese Awaren hatten seit a. 640 wiederholte Ein- und Ueberfälle über die Enns gemacht, und die Gegenden zu beiden Seiten der Enns verwüstet und verheeret, ja ihre Streifzüge bis an den Inn herauf gewagt.

A. 738 machten sie einen neuen Einfall über die Enns und zerstörten die glänzende Römerstadt Lauriacum gänzlich, die sich nicht mehr aus ihren Ruinen erhob. Weithin wurde die Gegend verwüstet.

Carl, der mächtige Franken König, nach der Absetzung des H. Tassilo, Herr von Baiern, und somit auch des Landes ob der Enns, bestrich a. 791 die Awaren in ihren eigenen Landen, besiegte sie in 52 Tagen, zerstörte jedoch ihr Reich erst a. 799 vollends.

Carl bildete aus dem eroberten Lande, das bis über den Leitha-Fluß hinabreichte, eine Vormauer des fränkischen Reiches unter dem Namen Ostmark, und setzte darüber zur Obhut eigene Markgrafen oder Gränzgrafen. Die bairische Mark, wozu auch das Land ob der Enns gehörte, wurde in Gaue eingetheilt, und jedem derselben ein sogenannter Gaugraf vorgesetzt.

Die Namen der Gaue wurden größtentheils von Flüssen oder bekannten Orte hergenommen; so entstanden der Traungau, Uttergau, Salzburgau, Chiemgau, Mattingau, Rotahgau, Quinzigau, Flzgau u.

Nach dieser Eintheilung lag Schärding im Mattingau (pagus Maducianus, Matachcaui, Matagoe), der fast den ganzen heutigen Innkreis, mit Einschluß von Mattsee, Straßwalchen, Mondsee und Heiming (in Baiern) in sich begriff, doch aber nicht vollends bis an die Ufer der Donau, wohl aber nördlich bis zum Flüsschen Pram, und bis zur Antalonga und Ascidung, gereicht zu haben scheint, jedenfalls aber Schärding noch mitbegriff.

Doch Einige¹⁾ bestreiten dieses, und rechnen Schärding, so wie selbst die Villa Antlesna zum Rotahgau, und berufen sich zum Beweise für ihre Behauptung auf die Monumenta boica, 28. codex antiqu. palav. p. 24, wo es heißt: „silam in loco, qui dicitur Scardinga in Rotagau“ (ad. a. 806) und p. 9. (ad. a. 788—800) „in villa nuncupante Antlesna in pago Rotahgavus,“ und nehmen an, daß der Rotah-Gau, der seinen Namen von dem bei Schärding in den Inn mündenden Flüsschen Rot erhielt, und überhaupt das untere Roththal in dem Umfange der heutigen Landgerichte Pfarrkirchen, Griesbach und Rothalmünster begriff, auch auf das rechte Innufer herübergereicht, und so zu beiden Seiten des Inns sich bis Passau erstreckt habe.

Doch die natürliche Lage streitet dagegen; J. Stütz widerspricht es auf das entschiedenste; auch Ant. J. Lipowsky²⁾ und Rudhart³⁾ rechnen Schärding zum Mattichgau⁴⁾; v. Ballhausen sucht aus einer Urkunde vom Jahre 903 zu beweisen, daß Schärding und andere Orte im Innviertel, als Prama, Gurtana, Lubihchinespach, Pollinga, Hohinhard, Altheim, Ostarunaha in Matahgowe, Praeterea etiam Chorpheim, Hohunstat und Scardinga zum Mattichgau gehört haben, wo aber gerade dieses „Praeterea“ schließen lassen möchte, daß hier nicht mehr von den Orten des Mattichganes die Rede sein soll.⁵⁾ Vielleicht läßt sich annehmen, daß wenn Schärding als im Rotahgau liegend, erwähnt wird, das am linken Ufer gelegene, heutige Nieder-Schärding zu verstehen sei. Doch das biesseitig gelegene Schärding — St. Florian erscheint ausdrücklich unter den Traditionen des Mattichganes.⁶⁾

Späterhin theilte Carl der Große die großen Gane in kleinere und in Comitatus ab; so entstand aus dem nördlichen Theile des Mattich-Ganes der Antissen-Gau

1) Franz Prig. in seiner Geschichte des Landes ob der Enns. I. Band, p. 177, und A. Buchner in seiner Geschichte von Baiern. Suppl. Band. II. p. 45.

2) In seiner Abhandlung vom Ursprunge der Grafschaft Schär-
ding, p. 253 par. §. 5.

3) J. Rudhart in seiner ältesten Geschichte Baierns. S. 521.

4) Urkundenbuch des Landes ob der Enns. Band II. 1856, p. 47. XXXV. ad. a. 905.

5) Ritter C. von Lang's Baierns Gauen nach den 3 Volksnäm-
men. Nürnberg 1830, p. 139.

6) Urkundenbuch des Landes ob der Enns. I. Band, 1852, p. 450.
Nr. XXI. et XXII. ad. a. 788—800.

oder der Pagus, quem transit fluvius Antesin,¹⁾ und aus welchem wieder im späteren Zeitverlaufe die beiden Comiten oder Herrschaften Schärding und Ried gebildet wurden, Aehnlicher Weise entstand aus einem Theile des Rotah-Gaues der Comitatus der Grafen von Formbach.²⁾

Die Behauptung A. J. Lipowsky's,³⁾ daß es eine Grafschaft Reichersberg gegeben, und daß diese in dem Antissengau bestanden habe, ist ganz irrig.

Zweiten Abschnitt.

Von der Entstehung Schärdings bis zum Aussterben der Babenberg'schen Herzoge in Oesterreich c. a. 800—1250.

§. 4.

Um welche Zeit Schärding entstanden, wie und durch wen die Veranlassung gegeben worden sei, ist unbekannt. Denn die Entstehung der Städte und anderer Orte ist gewöhnlich in geschichtliches Dunkel gehüllt, und es ist dieses auch natürlich, indem die meisten Orte in der Weise sich erhoben, daß zuerst einzelne Häuser oder Höfe in einiger Nähe zusammengebaut wurden, an welche dann andere sich anreiheten, wodurch allmählich eine Ansiedlung sich bildete, die in der Folge zu einem Dorfe, Flecken oder zu einer Stadt anwuchs, wie dieses auch bei Schärding der Fall war.

Schärding erstand auf den Ueberresten einer römischen Niederlassung durch baierische Ansiedler vielleicht um das Jahr 550; mit größerer Wahrscheinlichkeit ist es anzunehmen, daß es bereits a. 700 stand. Die günstige Lage des Places, wo die fruchtbare Thalebene nordwärts von

¹⁾ Gewold. Metrop. Salisburg. Tom. III., p. 167 und Urkundenbuch des Landes ob der Enns. Band I., p. 354, Nr. CXXVI. quod nos — ipsum Richerspergense coenobium canonicorum regularium in Comitatu Bertholdi comitis de Andechs juxta fluvium Ennum situm, in pago, quem transit fluvius Antesin, a quodam nobili viro Wernhero fundatum.

²⁾ Chron. Gottwic. p. 530. Pagi isti tam majores quam minores aliquando etiam comitatus vocabantur, licet hoc potius de minoribus pagis intelligi debet, majores enim Provincia et regio plurimum nuncupabantur et plures comitatus numerabant.

³⁾ In seiner Abhandlung vom Ursprunge der Grafschaft Schärbing, p. 257, §. 10.

Bergen geschlossen wird, wo der freilich an vielen Stellen gefährlich zu beschiffende Innstrom eine natürliche Straße für den Handel darbot, wo zwei fischreiche Flüßchen Rot und Pram in den Inn ausmünden, wo der aus dem Strome senkrecht emporsteigende Felsbühl selbst eine natürliche Festung schien, oder doch zur Anlegung von Befestigungen geeignet war, hatte die an den Inn gekommenen Baiern eingeladen, sich da niederzulassen, und einen Ort zu gründen, der, weil der Boden hier eine Menge emporstehender Felsen und Riffe, wie auch das Strombett nichts als eine Unzahl hervorragender Felsklugeln, Klippen und Scheren zeigte, nach ihrer Sprachweise Scarding; Scharding; Scherding, Schärding, d. i. ein Ort voll Klippen genannt wurde.¹⁾

Die ersten Häuser dieses Ortes (meistens Wohnungen für Uferförgen und Fischer) erbauten sich am Fuße des besagten Felsbühls nahe am Stromufer, dort, wo der untere Stadtplatz und die Passauergasse gegen das Wasserthor sich hinziehen; mit der Zeit bauten sich immer mehrere Häuser an, auch ein größerer Wirthschaftshof oder Maierhof erstand, und auf der Höhe des Felsbühls wurde zum Schutze des Ortes sowohl, wie auch zur Bewachung des Stromes, als eine Art Strompasses, man darf nicht sagen ein Schloß, sondern eine Burif (Burg), eine Gattung festen Blockhauses erbaut, aus welchem, a. 1225—1230 erst, ein stattliches Schloß geschaffen wurde. Daß zur Einheischung des Fahrzolles auch ein Zollhaus erstand, ist natürlich. Urfundlich wird Schärding a. 806 genannt; im selbst Jahr übergab nämlich ein gewisser Altrah zum Heile seiner Seele, das von seinem Vater überkommene Erbgut, nämlich alles bebauete und unbebaute Land, im Orte Schärding gelegen, mit allen Rechten, Ländereien, Wohnhaus, Scheuern und andern Gebäuden, die im Orte sich befanden, der Kirche zum hl. Stephan in Passau, unter dem Bisthume Urold.²⁾ Hieraus leuchtet hervor, daß der Ort Schärding ein mehr als 11hundertjähriges Alter habe, somit zu den ältesten

¹⁾ Scar, Skär, Schwedisch: Klippe, Score, englisch: Riffe; daher auch die Scherenflotte; der Schärler, der Steuermann auf den Salzfischen der Salzach und des Inns, der die Klippen zu vermeiden weiß. Scora, schottisch: felsiges Ufer. (So Ritter G. v. Rodt Steinfeld in seinen Beiträgen zur Staaten-, Länder- und Völkerkunde. 1825. I. Band, p. 272.)

²⁾ Mon. boic. 28. codex antiqu., Patav. Xell. ad a. 806. imperii Caroli M. VI. Im Urkundenbuch des Landes ob der Enns. I. Bd. p. 463.

Orten des Innkreises gehöre; auch läßt sich aus den, in dieser Urkunde vorkommenden Worten: „sitam in loco, qui dicitur Scardinga,“ abnehmen, daß nicht die in Rede stehenden Wohn- und Wirthschaftsgebäude allein den Ort Schärding ausgemacht haben, sondern daß noch andere Häuser vorhanden gewesen sein müssen, welche zusammen den Ortsnamen „Schärding“ trugen; und weil ferner nicht nur von vorhandenen Gebäuden, sondern auch von bebauten Landstrichen erwähnt wird, so geht daraus hervor, daß der Ort nicht erst 806, oder in jüngster Vergangenheit entstanden sei, sondern seit geraumer Zeit bewohnt und cultivirt gewesen sein müsse. Um das Jahr 893 schenkten Aribio, Graf des Traungaus, am rechten Innufer bei Schärding begütert, und Engilmar, Vasalle des Bischofes Burchard von Passau, dem dortigen Domkapitel mehrere, im heutigen Innkreise gelegene Güter mit Zehenten, darunter auch Schärding. A. 903 verleiht und bestätigt K. Ludwig, auf gestelltes Ansuchen diese Güter, die das Passauer Kapitel bisher zu Lehen genossen hatte, demselben als vollkommenes Eigenthum.¹⁾ Durch solche Vergabungen bildete sich zu Schärding ein dem Passauer Domkapitel gehöriger Maierhof, der später (wann?) von den Bischöfen zu Passau den Grafen von Hornbach-Neuburg zu Lehen gegeben wurde.

n Laut einer Urkunde vom J. 1160 wird von dem zum Passauer Domkapitel gehörigen Maierhöfen die Größe und der Inhalt angegeben; zugleich wird darin bezeichnet, wie viel die Maier oder Hofmeister für die Verwaltung des Hofes und Einheischung der Zehente, dann die Hausmannen für die im Maierhofe zu leistenden Arbeiten an liegenden Gründen für sich zu benützen, aber auch dafür an Natural-Gibigkeiten abzuführen hätten. Schärding war ein Maierhof mit 2 Hufen und 24 Tagwerken; der Wirthschafter desselben hat 1 Hof und gibt dafür 2 gemästete Schweine, und 1½ Pf. Zehner; es sind 4 Hausmannen da, die 4 Hufen haben, dafür 2 Carraden Bier, 4 Schafe mit den Lämmern und 4 Schweine zu liefern haben.²⁾ Zu diesem Maierhofe ge-

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, II. Band, p. 47, Nro. XXXV. Mon. boic. XXXI. l. 169, Nro. 85. ex libr. cop. — — — Hoc est imprimis Prama, deinde Gurtana, Lubihchinespach, Pollinga, Bohinhard, Altheim, Ostarunaha in Matabgowe, Pretorea etiam Corpheim, Hohnastat et Scardinga.

²⁾ Mon. boic. ex. cod. trad. patav. quinto (XXIX. II.) Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 519. Nro. XIX. — — Ad scar-

Hörten die im heutigen Pflegesitze gelegenen Aecker und die im Gränthale befindlichen Wiesgründe, die später zum Schlosse Schärding hausgenossisch urbar, und ein landesherrliches Eigenthum waren; denn die Grafen von Formbach und Neuburg, in und um Schärding begütert, hatten von den Bischöfen zu Passau das zu Schärding gelegene, passauische Gut zu Lehen erhalten, später es als ihr vollkommenes Eigen betrachtet, und so an ihre Nachfolger vererbt. Sonach waren die Herzoge von Baiern in den Besitz von Schärding gekommen, weil die Passauer Bischöfe ihr Lehensrecht darauf nicht kräftig genug geltend gemacht hatten. Auch zu St. Florian befand sich ein domkapitulischer Mäuerhof, zu dem außer 4 Hufen auch Zehente gehörten.

Welche Bedeutung, welche Größe Schärding im 9. und 10. Jahrhunderte hatte, oder wie es hieran allmählich zugenommen habe, und welche belangreiche Ereignisse sich daselbst ergeben haben, läßt sich nicht mehr angeben. So viel geht aus verschiedenen Urkunden hervor, daß Schärding damals schon eine bedeutende Zoll-Station, dann auch eine Mal- oder Dingstätte war, woselbst von den Zehent- und Gaugrafen öffentliche Gerichte gehalten wurden. Schärding in Baiern gelegen, hatte sonach mittelbaren und unmittelbaren Antheil an den Schicksalen dieses Landes; aber auch seiner Eigenherren, welche damals die Grafen von Formbach waren. Von einigen Thaten und Schicksalen dieser Formbacher soll hier manches angeführt werden, um in der Geschichte Schärdings wenigstens negative vorgehen zu können.

§. 5.

Die Gegenden am Inn genossen unter der Regierung der fränkischen Kaiser (Carolinger) ziemlich ruhige Zeiten; im Namen der Kaiser walteten die Gaugrafen. Diese waren aus den edelsten Familien Baierns, hatten viele Güter in den Gauen, und wurden bei der neuen Gaueintheilung vorgelegt.

In den Urkunden jener Zeit werden mehrere derselben angeführt; aber man kann daraus nicht schließen, wo sie eigentlich Grafen waren.

Ritter C. S. von Lang führt als Gaugrafen im Notah-Gaue folgende an: Kunbold a. 883; Sambert a. 880;

dingen hovesacha est, que habet duas houbas et viginti quatuorjuga. Stabularius illius habet unam houbam, et dabit duos porcos pastos, et unam libram lini et dimidiam. Husmanni ibi sunt IV., qui habent IV. houbas et dabunt II. carradas cerevisie et IV. oves cum agnellis et IV. porcos et operantur in hovesacha. etc.

Luipold, Sieghard a. 905; Iringus a. 1005; Thimo a. 1005, sämmtlich aus dem Geschlechte der Formbacher.¹⁾ Diese werden wohl für die Gaugrafen des Schweinachgaues gehalten, aber Gaugrafen im Rotahgau waren sie nicht; wohl aber besaßen sie in demselben ausgedehnte Besitzungen, den Comitatus Formbach, dann den Comitatus an der Ilz, und und es reichte ihr Ambacht auch über den am rechten Innufer gelegenen Antissen-Gau, aus dem später, wie schon gesagt, die Grafschaft Schärching mit Ried entstand.

C. a. 900 begannen die Einfälle der Ungarn oder Magyaren, die statt der Awaren das Land Pannonien, und jenes bis an die Enns herauf in Besitz genommen hatten, und ihre Raub- und Verwüstungszüge bis über den Inn herauf, ja selbst bis in das Innere von Deutschland gemacht hatten, so daß die Bewohner des flachen Landes in den Bergen und Wäldern Schutz und Sicherheit suchen mußten.

Um sich vor den ferneren Einfällen der Ungarn zu sichern, sah man sich in Deutschland veranlaßt, Städte, Dörfer, Schlösser und Burgen anzulegen. Die Edlen benötigten die Erlaubniß K. Heinrichs I. de a. 925, und K. Otto III. de a. 985, und wandelten ihre Villen (Weiler) und Höfe in befestigte Orte um, oder suchten sich Plätze, vielfach auf hart zugänglichen Bergspitzen, wo sie derlei Schlösser und Burgen sich erbauen konnten und fiengen auch an, von diesen ihren Burgen (Stammurgen) den Namen zu führen. Auf solche Weise entstand, wenn nicht früher, doch gewiß zwischen 920—950 die Burg zu Schärching, und auch Buchner nennt unter den damals in Baiern erbauten Städten und Flecken Schärching.²⁾

Weiter abwärts am linken Ufer des Inns, ward die Burg Fahrenbach (Formbach) erbaut, welche als die Stammurg der hier waltenden Grafen betrachtet wurde.

Später erbauten sich diese Grafen von Formbach weiter rückwärts des Bergpasses, auf steiler, waldiger Höhe eine neue Burg im größeren Umfange, und nannten sie Neuburgum, Niwenpurch, Neuburg, wohin sie, vor jedem Ueberfalle mehr geschützt, ihren Wohnsitz verlegten.

Ebenso mußten zur Sicherung der ausgedehnten Besitzungen die Burgen: Windberg, Griesbach, Bichtenstein, Ried etc. entstehen, und von diesen Burgen und den damit verbun-

¹⁾ Ritter, G. H. v. Lang in seinem Werke: „Baierns Gauen“, I. Band, p. 135.

²⁾ A. Buchner's Geschichte von Baiern. III. Bd., p. 41.

denen Besitzungen nannten sich die Formbacher, b. i. einzelne Dynasten, Grafen von Formbach, Neuburg, Schärding, Windberg u.

Dr. W. Hundius (in seinem baier. Stammbuche) führt einen gewissen Heinrich, Herrn von Formbach vor (a. 938); die Monumenta boica (IV. V.) und Josef Moriz in seinem Werke: Die Grafen von Formbach, Neuburg u. reden von einem Grafen Ulrich von Formbach, der c. a. 1000 gelebt haben soll.

S. 6.

Doch im helleren Lichte erscheint Tiemo I. (der ältere), der ein Sohn des vorgenannten Ulrich gewesen sein soll. Gr. Tiemo war Schirmvogt der Kirche Regensburg, hatte mächtige Ministerialen, und führte im Schloße Neuburg eine fürstliche Hofhaltung. Er hinterließ 6 Söhne, unter die er seine Besitzungen theilte; daher entstanden die Linien: Formbach, Neuburg, Windberg, Vichtenstein, Ratelnberg.

Der älteste Sohn Tiemo's, Heinrich (slaw. Hefo) bekam zu seinem Erbe Formbach, Schärding und Suben. Zum Schloße Formbach gehörte ein großer Bezirk, und beträchtliche Einkünfte floßen aus den Wasserzöllen zu Schärding. Gr. Hefo aber starb in der Mannesblüthe, und hinterließ 2 Töchter: Tuta und Himiltrudis, die beide von ihrem Großvater Tiemo in frommer Gottesfurcht erzogen wurden.

C. a. 1050—1060 faßten beide Schwestern den Entschluß, aus einem Theile der ihnen angefallenen väterlichen Erbschaft zwei Mannsklöster zu stiften.

Himiltrudis beschloß die Foundation eines solchen nahe an der väterlichen Stammburg, wo schon früher eine Kirche „Maria am Sand“, ein sehr besuchter Wallfahrtsort war, während Tuta, die ältere, jenseits des Innstromes, im Gebiete der Grafschaft Schärding, den Platz zur Gründung eines Klosters wählte, nämlich im Orte Suben. Letzteres Kloster konnte zur lebenskräftigen Blüthe nicht kommen. Aber Bischof Altmann von Trient, ein Verwandter der Tuta, nahm sich dieser Stiftung an, und vermachte a. 1126 zur Aufbesserung derselben viele Güter aus dem Erbe seiner Ältern; unter anderen Eine Manse, und die Hälfte der Zollerträge zu Schärding.¹⁾ Zur selben Zeit fehlte es noch allenthalben an Brücken über die Flüsse, und wer von einem Ufer an das jenseitige gelangen wollte, mußte bedeutende

¹⁾ Gewold ad Hund. Metrop. Salish. p. — — ad Schardingensium unum; — — Dimidium portum loco, qui dicitur Scharadingin (ad a. 1126).

Zollabgaben entrichteten. Die Einnahmen dieser Zölle zu Neuburg, Formbach und vorzüglich zu Schärding waren beträchtlich, und gehörten den Grafen von Formbach, führten aber von der Kirche Passau zu Lehen.

Um das J. 1090 wurde dieser Wasserzoll (d. i. Durchfahrts-, Anlandungs- und Ueberfahrts-Zoll) zu Schärding zwischen den beiden Schwestern Tuta und Himiltrudis, als Töchtern des Gr. Hezo von Formbach; zwischen den Brüdern Elbert I. von Neuburg und Heinrich II. von Formbach, als Söhnen des Grafen Tiemo II. zwischen den Gebrüdern Ulrich und Hermann, von Windberg als Söhnen des Gr. Meginhard v. Windberg und zuletzt der Itha von Burghausen, als Enkelin des Grafen Friedrich von Formbach, getheilt. Tuta schenkte ihren Zollerträgnißantheil dem Kl. Suben, Himiltrudis dagegen und ihre Vetter traten ihre Anrechte dem Kl. Formbach ab. Später waren wegen diesen Zolleinnahmen zwischen beiden Klöstern Suben und Formbach Mißhelligkeiten entstanden, die a. 1150 beigelegt wurden.¹⁾

Der zweite Sohn Tiemo's I., ebenfalls Tiemo (II.) genannt, erhielt zu seinem Erbe Neuburg; dieser Besitz war am bedeutendsten, und es fiel ihm nach dem Tode seines Bruders Hezo auch Schärding zu. Tiemo (II.) war, wie sein Vater, Schirmvogt der Kirche Regensburg; er hinterließ bei seinem frühzeitigen Tode (c. a. 1040) 4 Söhne: Elbert I., Heinrich, Gebhard und Eberhard.

Der älteste Sohn, Elbert I., Graf von Neuburg, vermählte sich mit Mathilde, der durch Tugend, Schönheit und Reichthum ausgezeichneten Enkelin des Grafen Arnold II. von Lambach und Pütten; solcher Weise erhielt er die Grafschaft Pütten (an der Gränze von Ungarn) zur Mitgift, und kam zugleich mit den Markgrafen von Steyr, und denen von Oesterreich in nahe Verwandtschaft.

In einer Urkunde von a. 1236 für das Kloster Suben heißt es: „Scherdinge, cum piscationibus et parte navigii ejus“ — Demnach hatte Suben Fischereien und Antheil an dem Ueberfahrtsrechte zu Schärding. Mon. boic. IV. V. p. 518.

¹⁾ Mon. boic. I. c. 97, Nro. CCCLVIII. Urkundenbuch I. Band, p. 729. J. Moriz's Grafen v. Formbach, Lambach und Pütten. p. 70. Anno 1140 wurde zwischen dem Kloster Formbach und dem Diepold v. Pocheim ein Tauschvertrag abgeschlossen, dem zu Folge Letzterer gegen Abtretung eines Wälderlandes, und des ihm von der Gräfin Itha überlassenen Antheiles an den Zollerträgnissen zu Schärding dafür das Landgut Filceizing (Bilsaffing) abgetreten erhielt. Mon. boic. Vol. IV. eod. trad. mon. Formbac. CIX. I. c. Urkundenbuch des Landes ob der Enns. I. Band, p. 658.

Ekbert (I.) ein ausgen. seiner Tapferkeit gewählter Mann; stand bei dem **H. Welf** von Baiern, in hohen Ehren und wurde deswegen von ihm mit wichtigen Geschäften betraut. A. 1075 brach zwischen dem **R. Heinrich (IV.)** und dem röm. Papste **Gregor VII.** der sogenannte Investiturstreit los; Gr. Ekbert nahm, wie **H. Welf**, die Markgrafen von **Steir** und **Oesterreich**, die Partei für den Papst, zog sich aber hiedurch die Rache **R. Heinrichs** zu, der mit seinen Kriegern heranziehend, **Griesbach**, **Formbach** und **Neuburg** eroberte und ausplünderte. Ekbert entkam mit Mühe; erst nach 6 Jahren konnte er in seine Stammburg zurückkehren. Ekbert I. war Schirmvogt des von seiner Base **Himiltrudis** gestifteten Kl. **Formbach**, und weil es durch den Verwüstungskrieg **R. Heinrichs** stark in Verfall gekommen war, so beschloß er, diese Stiftung aus den von seiner Gattin **Mathilde** zugebrachten Gütern in der Grafschaft **Pütten** wieder emporzurichten. Deshalb erscheint Ekbert neben der **Himiltrudis** als Mitstifter, weil Restaurator.

Auch seine Vettern, die Grafen **Ulrich** und **Herman** v. **Windberg** machten reichliche Stiftungen zum Kloster **Formbach**; unter andern vergaben sie dahin auch eine Mause zu **Schärding**¹⁾ (c. a. 1120).

Früher schon (a. 1084) war durch den edlen **Wernan** von **Reichersberg** die Gründung des Klosters zu **Reichersberg** am **Inn** geschehen.

Ekbert I. starb nach einem vielbewegten Leben a. 1109, und hinterließ 4 Söhne, **Ekbert II.**, **Dietmar**, **Eberhard** und **Gottfried**. **Eberhard** wird (nach Dr. **Humbius** bairischem Stammbuche) Graf von **Schärding** genannt.²⁾

Gr. **Ekbert II.** von **Neuburg** verlebte seine Tage mit seiner Gemalin **Williburgis**, einer Schwester des Markgrafen von **Steir**, lieber auf dem Schlosse **Pütten**, als zu **Formbach**, um welches sein Vetter, **Dietrich v. Bichtenstein**, Streit angefangen hatte, und Ekbert II. übergab auch die Stammburg **Formbach** gegen eine Geldsumme dem Gr. **Dietrich**. Dieser aber verkaufte das Stammschloß dem Abte **Wirnto** zu **Formbach** um 30 T.rente (a. 1125), wodurch der Name und das Andenken der

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 832, Nr. XVI. und p. 782.

²⁾ Graf **Eberhard** machte das Gebiet von **Schärding** als Erbtheil (Apanage) erhalten, und davon den Namen eines Grafen von **Schärding** geführt haben.

Gräfschaft Formbach erlosch.¹⁾ Graf Eibert II. machte zum R. Formbach, nachdem er früher auf Anrathen böser Rathgeber demselben viele Güter entzogen hatte, manche neue Schenkungen; so gab er auch seinen zu Schärding befindlichen Theil des Besitzes dahin. (a. 1130.)²⁾

Eibert H. hinterließ bei seinem a. 1144 erfolgten Tode einen Sohn, Eibert III. als Erben seiner Besitzungen, und eine Tochter Cunegunde, die an den Grafen Berthold (III.) von Andechs und Dießen vermählt war.

Eibert III. wurde, wie vom R. Conrad, so auch vom Kaiser Friedrich I. Barbarossa von Hohenstaufen an das kaisert. Hoflager gezogen, und bei jeder Gelegenheit ausgezeichnet. In Regensburg war Eibert III. Zeuge jenes glänzenden Reichstages (a. 1156), auf welchem R. Friedrich I. den Streit wegen des rechtmäßigen Besitzes von Baiern dahin schlichtete, daß H. Heinrich (der Löwe) das angestammte Herzogthum Baiern größtentheils zurückerhielt, der Babenbergische H. Heinrich (Basmirgott) zu seiner Ostmark das Land ob der Enns, wie es sich von der Rotensalah silva (Sallät) bis an die Enns erstreckt, bekam, und zwar unter dem Namen und Privilegien eines Herzogthumes. Von dieser Zeit ward Oesterreich ein von Baiern unabhängiges Land; der Innkreis aber, nämlich jener Landstrich, der im Süden vom Krenn-Walde, dem Tann-Berge, von dem Matt- und Trumer-See, von der Moos-Alpe, westlich von der Salzach und dem Inn, im Norden von der Donau und dem Saurud-Berge, und östlich von der Antalonga, silva Rotensalah (Sallät-Walde) und dem Hausrudberge begränzt ist, blieb bei dem Herzogthume Baiern, mit wenigen Unterbrechungen bis zum J. 1778.

A. 1158 zog Graf Eibert mit R. Friedrich I. nach Italien, und half ihm bei der Belagerung von Mailand, fand aber dort bei einem Ausfalle der Mailänder, gegen welche er, Unvennuthig kämpfend, zu hastig vorgeedrungen war, den Heldentod in der Blüthe des Mannesalters (5. August 1158). Sein Tod ward tief betrauert, die irdischen Ueberreste wurden nach Formbach gebracht, und in der Ahnengruft beigesetzt.

Mit ihm erlosch der letzte männliche Sproß des erlauchten Heldengeschlechtes der Formbacher, welche die mächtigste Adelsfamilie im östlichen Bojoarien war, und die nur noch in einer weiblichen Seitenlinie, mit Hedwig, einer Tochter des

¹⁾ Mon. boic. IV. p. 33. Urkundenbuch des Landes ob der Enns I. Band. 631.

²⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns. I. Band, p. 632. Nr. XVII.

Er, Dietrich von Stättenstein, und an den Grafen Engelbert von Wasserburg vermählt, fortlebte.

Bischof Otto von Freising (*Historia Friderici I.* p. 31) nennt diesen Eibert „nobilissimus comes, et vir regalis sanguinis, nobilitate, divitiis ac virtute insignis.“

Eibert III. starb, weil unvermählt, ohne Nachkommen, und so theilten sich in sein großes Besizthum, vermöge Testamentes, der junge Graf Berthold von Andechs und Dießen, und der Markgraf Ottocar (VII.) von Steyr. Ersterer war nämlich der Gemal Cunegundens, der Schwester Eberts III. (sororius) und erhielt die Grafschaften Neuburg, Formbach, Schärding und Riez, mit aller Zugehör, kurz jene Besizungen, die innerhalb der bayer. Landesmarkungen gelegen waren, während die Grafschaft Pütten, ohnehin mit der Markgrafschaft Steyr zusammenstossend, dem Markgrafen Ottocar zufiel.¹⁾

Wohl sagen einige Historiker²⁾, daß Markgraf Ottocar von Steyr, mit dem ihm angefallenen Theile der Erbschaft nicht zufrieden, mit den Andechsern Streit und Fehde begonnen, Formbach und Schärding erobert habe. Von den steyrischen Ottokaren sei Schärding (a. 1186) an die habenbergischen Herzoge in Oesterreich gekommen, und von diesen (c. a. 1225—1230) vergrößert und befestiget worden. So viel scheint wahrscheinlich, daß Markgraf Ottocar wohl die Grafschaft Schärding, worin er einige, zum Hochstifte Bamberg lehenbare, Güter besessen haben mochte, in Anspruch genommen, aber durch das Machtwort des K. Friedrich I., der jede Störung des Friedens im Innern des Reiches ahnden mußte, bewogen, wieder fahren gelassen habe.

§. 7

Graf Berthold (III.) nun im Besitze des zu beiden Seiten des Inns gelegenen formbachischen Erbes, nahm mit seiner Gemalin Cunegunde seine Hofhaltung zu Neuburg, und wir finden ihn auch mehrmals im bayer. Unterlande thätig. So wohnte er den beiden, von H. Heinrich von Bayern ausgeschriebenen Landtagen zu Rarpfheim (a. 1162) und zu Ering (a. 1175) bei. A. 1181 wurde H. Heinrich (der Löwe) auf dem Reichstage zu Erfurt vom K. Friedrich I. seiner Herzogthümer Baiern und Sachsen verlustig erklärt, und von der deutschen Erde verbannt.

¹⁾ Mon. boic. T. IV. p. 420. — Prig's Geschichte des Landes ob der Enns. I. Band, p. 268 und 332; Buchners Geschichte von Baiern. IV. Band, p. 215.

²⁾ Dr. W. Handius in seinem bair. Stammenbuche Fol. I, p. 128; — selbst Fr. Prig in seiner Geschichte der Stadt Steyr, p. 88.

Das Herzogthum Baiern wurde dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach verliehen. Auch die Grafen von Andechs erhielten den Lohn der Dankbarkeit für treue Dienste, nämlich bedeutende Güter aus den welfischen Besitzungen in Italien, mit der herzoglichen Würde in Meranien (Dalmatien) und Istrien.¹⁾

H. Berthold III. starb a. 1188; der Erbe seiner Würden und Besitzungen war der Sohn gleichen Namens, Berthold IV., der eine Tochter des H. Heinrich, von Oesterreich, die Agnes, zur Gemahlin hatte.

A. 1189 nahm er Antheil an dem Kreuzzuge nach dem heiligen Lande, gerieth aber dort in die Gefangenschaft der Ungläubigen, und kehrte nach vielen erduldeten Beschwerden nach Neuburg zurück, wo er bereits für todt gehalten war. Bei seinem a. 1204 (nach Buchner a. 1206) erfolgten Tode hinterließ er 4 Söhne: Ekbert, nachmals Bischof von Bamberg, Berthold, Patriarch von Aquileja, Heinrich, dem außer den andechsischen Stammgütern im baier. Oberlande, und der Markgraffschaft Istrien auch die Grafschaft Schärding zufiel, und Otto (I.), der außer dem Herzogthum Meranien die an der Donau gelegenen Besitzungen erhielt. A. 1208 geschah durch den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach die Ermordung des röm. Königs Philipp (II.). Markgr. Heinrich, und sein Bruder Ekbert wurden, weil der Mitwissenschaft an diesem Morde geziehen, geächtet, und mußten flüchtig gehen. Die Acht an den andechsischen Gütern wurde dem H. Ludwig von Baiern aufgetragen, der auch die Hauptburgen der Andechser zerstörte (a. 1209).

Außer den andechsischen Besitzungen im Oberlande wurden dem H. Ludwig auch die Grafschaften Neuburg, Formbach und Schärding, selbst die Markgraffschaft Istrien, verliehen; doch H. Otto (I.) von Meranien und dessen Bruder Berthold, Patriarch v. Aquileja, machten Einsprache dagegen, und Ansprache für sich, und erhielten auch die Besitzungen, H. Otto (I.) Neuburg und Schärding, der B. Berthold Istrien.²⁾

Ueberhaupt begann von dieser Zeit an der Glanz des andechsisch-meranischen Hauses zu erbleichen, ein unheilvolles Verhängniß verfolgte dasselbe, das auch den Sturz desselben, unter H. Otto's I. gleichnamigen Sohn (Otto II.) herbeiführte.

¹⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern. V. Band, p. 15.

²⁾ Buchners Geschichte von Baiern. V. Band, p. 38.

Um diese Zeit geschah die Erbauung der Feste Schärding. Mehrere Historiographen führen an, daß a. 1225 H. Leopold (VII. der Glorreiche) von Oesterreich, mit Einwilligung des H. Ludwig von Baiern (als Oberlandesherrn) die Feste Schärding mit einem größeren Flecken erbaut habe.¹⁾

Schärding wäre sonach ein Eigen der österreichischen Herzoge, nicht aber der Meranier auf Neuburg gewesen; wer vermag es zu ermitteln, welches Verhältniß mit dem Eigenthumsrecht auf Schärding damals obgewaltet habe? läßt sich vielleicht annehmen, daß das Gebiet der Grafschaft Schärding (Antissengau) den Andechsern zufiel und zugehörte, während die Burg und der Ort Schärding dem Markgrafen Ottokar abgetreten worden sei, und so an die Herzoge von Oesterreich gekommen sei?

Wie dem immer sei, jedenfalls fällt die Erbauung des Schlosses, d. i. vielmehr die Erweiterung der Burg zu einem stattlichen Schloße, dann die Vergrößerung und Befestigung des Ortes Schärding zum Markte (oppidum) in diese Zeit; man wollte dem räuberischen Fehdegeiste und dem Uebermuth der Grafen und Bischöfe wehren, und wählte darum die ansehnlicheren Maierhöfe und wohlgelegeneren Flecken, und umgab sie nach städtischer Art mit Mauern und Thürmen, mit Wall und Graben. So entstanden z. B. Landshut a. 1183; die Feste Obernberg c. a. 1190; Straubing a. 1218; Landau a. 1220, Braunau a. 1223. Zur Befestigung Schärdings hatten die verheerenden Kriegszüge der Grafen von Ortenburg, Bogen, Andechs und der Bischöfe von Passau Anlaß gegeben, und gegen diese mochte H. Leopold VII. von Oesterreich, der durch seine glorreiche Regierung sein Land zur herrlichen Blüthe emporbrachte, die Grenzen seines Landes gesichert haben wollen. (C. a. 1225.)

Anderer Historiker behaupten, daß H. Friedrich II. der Streitbare von Oesterreich, der sich mit Agnes, einer Schwester des H. Otto II. von Meranien und Andechs verehelicht und zur Morgengabe die Grafschaft Schärding mit Nib erhalten hatte, eben den Plaz Schärding wider Willen des H. Otto (II.) von

¹⁾ Lupoldus Dux Austriae consensu Ludowici Ducis Bawariae construxit castrum Scherding. — Dr. Gundius in seinem bair. Stammbuche: T. I., p. 128. Pelz I. p. 685, 694; Rauch script. rec. austr. etc. I. p. 497; Hermannii Altah. Abb. Annales apud Oesele T. I. p. 668; Steindeli Joann. Chronic. apud Oesele, p. 502; Anonym. Mon. compilatio chronologica rer. boic. apud Oesele T. II. 536. Buchners V. Band, p. 59.

Baiern, welcher der Landesherr war, befestiget habe.¹⁾ Somit wäre Schärding c. a. 1231—32 befestiget worden, und auch von dieser Zeit an bekam Schärding mehr geschichtliche Bedeutung und Wichtigkeit; wegen seiner Lage als Strompaß und Gränzfestung wurde es nur so oftmals der Zankapfel zwischen Baiern und Oesterreich, und dieser Umstand war für die Bewohner der Anlaß vieler Drangsale, wie sie es in nächster Zukunft erfahren sollten.

Von dieser Zeit an fließen aber auch die auf Schärding bezüglichen historischen Nachrichten häufiger, und in deutlicheren Umrissen, so daß mit Recht gesagt werden darf, von 1230 her datire sich die eigentliche Geschichte Schärdings.²⁾

§. 8.

H. Otto II. von Meran hatte an dem H. Fridrich II. von Oesterreich, einem wildkühnen Jünglinge voll Kampfeslust, einen üblen Nachbar, der den Krieg liebte und suchte, und darum den Beinamen „der Streitbare“ erhielt. So machte dieser, weil mit dem von seiner Gemalin, Agnes von Meran, zugebrachten Brautshare der Grafschaft Schärding nicht zufrieden, noch Ansprüche auf die am linken Innufer gelegenen Formbätschen Besitzungen, und gerieth sohin mit den Herzogen von Baiern und Meran in Streit und Fehde.³⁾

H. Fridrich übergab das neuerbauete Schloß Schärding seinem Feldhauptmann Erchanger von Wesen, einem wüsten Ritter, zur Obhut.⁴⁾

Doch dieser hielt schlechte Mannszucht, fiel mit seinen Leuten über den Inn, eroberte und plünderte das Kloster Formbach, vertrieb daraus die erschrockenen Mönche, und legte Besatzung hinein, zog aber mit seinen Haufen auch in andere Gegenden, und verwüstete sie. So wurde das Dorf Neufkirchen am Inn, am Maria Geburtsteste, wo eben Jahrmakkt gehalten wurde, überfallen, Feuer angelegt, die Waaren und die Krämer entführt, die sich mit schwerem Lösegelde

¹⁾ Fr. Freig's Geschichte des Landes ob der Enns. I. Band, p. 279.

²⁾ In einer Vergabungs-Urkunde an das Kloster Formbach de a. 1235 kommt die Stelle vor: „In porta castri Scherding“, woraus unwiderlegbar hervorgeht, daß damals das Schloß (castrum) Schärding schon erbaut war. Mon. boic. ex. cod. trad. Formbac. 91. N. CCXXXVI. Urkundenbuch des Landes ob der Enns. I. Band, p. 701.

³⁾ Freig's Geschichte des Landes ob der Enns. I. Band, p. 279.

⁴⁾ Nach Hermann's Altah. Abb. Annales apud Oesele. T. I., p. 612, wird dieser Feldhauptmann Fridrich's II. „Muringer von Wesen“ genannt.

loskaufen mußten, a. 1232. ¹⁾ Diese Gewaltthaten, welche H. Otto II. von Meran, weil zu schwach, nicht abzuwehren vermochte, duldete H. Otto (II.) von Baiern nicht.

Er brach mit anbrechendem Frühlinge des J. 1233 über den Inn und über Nied gegen Oesterreich vor, warf die Truppen des H. Friedrich zurück, erstürmte das Kloster Lambach, plünderte und verbrannte es, verwüstete die ganze Gegend an der Traun, nahm aber den Rückzug über Schärding und Formbach, welche beide Orte erstürmt und besetzt wurden. Fünfzig Mann von der gefangenen Besatzung, ließ H. Otto, weil sie sich nicht wie ehrliche Kriegerseute, sondern wie Räuber benommen hatten, durch Schwert und Strang hinrichten. ²⁾ A. 1234 wurde Friede gemacht.

Doch bald brach der Krieg von Neuem los. Es hatte a. 1236 Kaiser Friedrich II. den österreichischen H. Friedrich in die Reichsacht erklärt, und die Vollstreckung derselben dem R. Wenzeslaus von Böhmen, und dem H. Otto II. von Baiern aufgetragen, die auch theilweise die österreichischen Länder besetzten. H. Friedrichs Lage schien eine verzweifelte zu sein; doch der glänzende Sieg, den H. Friedrich über seine zehnfach überlegenen Feinde auf dem Steinfelde erfocht, verbreitete Schrecken unter denselben, und in kurzer Zeit hatte er sein ganzes Land bis an den Inn herauf zurückerobert, so auch Schärding, das ihm die Baiern in diesem Kriege (a. 1237), während Graf Heinrich von Ortenburg (muthmaßlich Burggraf von Schärding) im Schlosse Murach war, verbrannt und zerstört hatten. ³⁾

A. 1240 erfolgte die gegenseitige Versöhnung.

A. 1237 war es auch geschehen, daß R. Friedrich II. die Schulden des Bischofes Rudiger von Passau an die Wechsler von Rom und Siena, gegen den Zoll zu Schärding, und

¹⁾ Andere nennen das Neukirchen am Weilhart, Ranshofen u. so. Hermannii Altah. Abb. Annales apud Oesela T. I. p. 672; Benno Mayr hist. Brunov. apud Finnauer II., p. 86.

²⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern. V. Band, p. 82, ad a. 1234. Fr. Briz. in seiner Geschichte von Oesterreich ob. der Enns I. Band, p. 279 erzählt, daß H. Otto II. von Baiern von Regensburg aus zuerst gegen Schärding herangestürzt sei, es mit Formbach erobert, und die österreichische Besatzung vertrieben habe, hernach erst bei Branau über den Inn ziehend, und über Haag nach Oesterreich vordringend, die Nacht des H. Friedrich zurückgeworfen habe.

³⁾ Hermannii. Abb. Altah. Annales apud Oesela, p. 672. und J. Steindellii chron. ad a. 1237, apud Oesela, p. 504.

gegen Verleihung der vom Hochstifte Passau an die Babenberger gegebenen Lehen, übernommen hatte. 4)

A. 1243 ließ sich H. Fridrich von Oesterreich von seiner Gemalin, der meranischen Agnes, scheiden. Die als Morgengabe zugebrachten Herrschaften Schärding und Ried wurden nun von den Meranern zurückgefordert, doch vergebens. 5)

A. 1246 gerieth H. Fridrich mit dem Ungarukönige Bela IV. in Krieg, und fand in der Schlacht bei Neustadt durch die Hand eines Frangepani seinen Tod. H. Fridrich, der Streithare, war erst 36 Jahre alt, kinderlos, und der letzte männliche Sprosse des erlauchten Geschlechtes der Babenberger; er starb ohne Bestimmung eines Nachfolgers, und es traten für Oesterreich viele Jahre voll Unglück, Jammer und Verwirrung ein, die auch für den Ort Schärding nachtheilig rückwirkten. Dazu kam noch, daß (a. 1238 u. 1239) zwischen dem röm. Stuhle und dem Kaiser Fridrich II. eine heillose Spannung und Zwitracht entstanden war, die Deutschland in zwei Parteien spaltete, und so brachen die Tage der Verwirrung, ja eines grauenvollen Bürgerkrieges an.

H. Otto II. von Meran, im Bunde mit den Wasserburgern, nahm die päpstliche Partei, zog sich aber hiedurch den Haß des Kaisers zu und gerieth mit H. Otto von Baiern, der auf des Kaisers Seite stand, in einen weit aussehenden Krieg.

Dieser rückte denn, nachdem er die Besitzungen der Wasserburger erobert hatte, nun auch gegen den Inn und gegen Neuburg vor, und nahm alle Güter in Besitz, welche innerhalb des Herzogthums Baiern den Meranern gehörten. Bereits hatte auch R. Fridrich II. den H. Otto II. von Meranien als einen Verräther und Anhänger seiner Feinde in die Reichsacht erklärt 6), und die denselben gehörigen Grafschaften Neuburg am Inn, Schärding und Ried

1) W. Formbäcker's Archiv. 1828, p. 630. Bischof Rudiger mochte nicht nur jene Lehen, sondern auch den erbkügnisreichen Zoll zu Schärding, an die Formbäcker zu Lehen gegeben, in Folge der gegen H. Fridrich II. ausgesprochenen Acht, als dem Hochstifte heimgefallen, bestaetiget, und so sich das Recht zu einer neuen Belehnung zuerkannt haben.

2) G. H. Lang in seinem Werke: über die Vereinigung des bair. Staates, II. Band, p. 77.

3) Ob perfidiam Ottonis Meraniae Ducis, proditoris et rebellibus adherentis, in castris depopulationis Paemensis per manus Magistri de Vineis, Imperialis Aulæ protonotarii et regni Siciliae Logothetae mense Junii Ind. VI. 1248. Lang: Vereinigung des bair. Staates II. 137.

als Reichslehen dem H. Otto von Baiern verliehen ¹⁾, als Otto von Meran das Unglück hatte, auf der Flucht vor dem bair. Herzogen, ermordet zu werden. Er starb den 23. Juni 1248, nach Einigen an beigebrachtem Gifte, nach Andern an einer ihm versehten Wunde, erst 30 Jahre alt. ²⁾ Er war kinderlos, und der letzte männliche Sprößling des im südlichen und östlichen Deutschland mächtigsten Abelsgeschlechtes der Andechs-er, die, wie durch den Reichthum ihrer Besizungen, so auch vielfach durch ihren ritterlichen Sinn, durch den Glanz ihrer Tugend, und den Ruf ihrer Heiligkeit ausgezeichnet waren.

Von den weit gedehnten Besizungen fielen die Fürsten-Lehen dem Reiche, die anderen den Lehensherren, die Allodialen hingegen den Männern der fünf Schwestern des Herzogs anheim. Baiern erhielt außer Neuburg, Schärding und Kieo auch das Grassauerthal, und den noch übrigen Theil von Dieffen und Wolfratshausen. Das Herzogthum Meranien ging ganz ein; in die Besizungen von Dalmatien und Istrien theilte sich ungarisches und venetianisches Volk.

So waren, ehe ein volles Jahrhundert abgelaufen war, drei erlauchte Dynastien erloschen!

Den Babenberger-Herzogen verbanke Schärding seine Vergrößerung, sein Emporblühen, darum seine größere Wichtigkeit in strategischer, commercieller und gewerblicher Beziehung. Denn eben mit der Erweiterung des Ortes zu einem größeren, befestigten Flecken, wurden mehr Bewohner, insbesondere Handwerker, vom Lande herbeigezogen, die sich daselbst ansiedelten, für sich, ihre Familien und ihren Erwerb Freiheit von der Leibeigenschaft erhielten, im weiteren Zeitverlaufe von den Landesfürsten auch verschiedene Privilegien, Gerichts- und Mauth-Begünstigungen, Wochenmärkte, erhielten, und sich unter dem Schutze der Burg, die sie im Nothfalle mit bewaffneter Hand vertheidigen halfen, vor den vielfachen feindlichen Gewaltthaten und Plünderungen sicherer fühlten, als am offenen Lande. Und wenn auch der

¹⁾ v. Hermayrs Werke: die größeren Geschlechter im Tiroler Hochgebirge. III. p. 372. Buchner G. v. B. V. Band, p. 109.

²⁾ Nach einer Urkunde vom 17. Juni 1248 (bei Lang II. Band), sagt der vorher schon krankende Herzog Otto II. von sich: „Aegritudinis molestia decumbens.“

Ort in dieser wilden, wirrbollen und stürmischen Zeit oftmals erobert, geplündert, ja verbrannt wurde, so erhob er sich bald wieder von den Anfällen neu verjüngt.

Wie sich die Bevölkerung mehrte, so wurde die Gewerbsthätigkeit reger, hob sich der Wohlstand, stieg die Cultur, verfeinerten sich die Sitten, und es trat eine freiere Entwicklung des Geistes und des geselligen Lebens ein.

Als der Handel zu Wasser und zu Lande emporblühte, nahm und bekam Schärding activen und passiven Antheil daran, schon wegen der Lage am schiffbaren Strome, und an dem vom Reiche nach der Ostmark und nach Ungarn führenden Landwege; und dieser Handel wurde getrieben nach auswärts mit den Erzeugnissen des Bodens und des heimischen Gewerbefleißes, nach innen mit den Gegenständen des Luxus, darum fremde Kaufleute Schärding zu einem bedeutenden Stapelplatz machten. —

Es wurde in Erwähnung gebracht, daß Schärding eine Marktstätte, d. h. ein öffentlicher Gerichtsplatz, war, wo im Namen des Landesfürsten die Pfalzgrafen, mehrmals im Jahre, öffentlich (in offener Schranne) vor den Thoren des Schlosses zu Gericht saßen. Auch als Markt-Stätte war Schärding wichtig; die Zolleinnahmen waren eine ergiebige Regalie für die Landesherren.

Wie der Ort Schärding, ebenso hatte der ganze umliegende Bezirk, zu beiden Seiten des Inns, in dieser Periode allmählig eine entwickeltere Gestalt bekommen.

Denn der Sieg über die Ungarn a. 955 war, wie für Deutschland, so auch für das Innthal der Wendepunkt zur Ruhe, zur Cultur, zum Wiederaufleben der Gewerbe und Künste, des bürgerlichen und religiösen Lebens, und der kirchlichen Institute. Es kamen viele neue Colonisten aus Schwaben und Franken, gründeten sich neue Orte, cultivirten öde Strecken, besonders an Flüssen und Bächen, so entstanden viele neue Ortschaften, Kirchen und Klöster wurden gebaut und gestiftet. Die Mönche von Formbach, Suben, St. Nicola und Aspach thaten so Vieles, wie für die Förderung der religiös-geistigen, so auch für die Bodencultur; nicht minder thaten die Grafen von Formbach, in diesen Gegenden reich begütert, das Ihrige.

Sonach werden in den Urkunden des 8., 9., 10. 11., 12. und 13. Jahrhunderts folgende, am linken Innufer gelegene Ortschaften namentlich aufgeführt:

Ehrlichheim, Rirchheim (a. 768), Hertaga, Ering
 (a. 768), Tuttingen, Tutting (768), Wallalzingen,
 Malching, Berge, Berg bei Pöding, Pödingas, Pöding
 (c. a. 800), Savarstedi, Saverstetten, Wirtingen,
 Würting (a. 814), Sulzipah, Sulzbach (o. a. 820),
 Uwmarmartingen, Wihenmerten, Weihmartinga
 Weihmörting (800 — 1135), Corphaim, Karpfheim,
 Hoanstat, Höhenstatt (a. 903—1160), Eholwingen,
 Eholffing (a. 1094); Incingin, Inzing, a. 1096); Mir-
 tiche, Mittich (a. 1100); Ekkolfingen, Ekkolfing (a. 1120);
 Geginningen, Gegning (a. 1150); Hartheim, Ro-
 tawe, Rotau (1130); Roting, Reding (?) (a. 1094);
 Dufheim, Aufham (a. 1190); Untelingen, Indling,
 (a. 1180); Hartkirchen (a. 1230); Engelhartsheim,
 Engertsham (a. 1130); Swezenbach, Schwärzenbach (a.
 1130); Pumstetin, Pumstetten (a. 1130); Rotenhoven,
 Rothof (a. 1126); Ruhestorf, Ruhstorf (a. 1170); Ro-
 talzheim, Rottolzheim, Rottersham (a. 1170); Pil-
 lenheim, Pilham (a. 1130); diese Orte lagen sämtlich
 in Rotgau. Selbst von der Chunigiswisen, Königswiese
 geschieht a. 1210 Erwähnung.

Am rechten Innufer erhoben sich im Bezirke der Graf-
 schaft Schärding, laut Urkunden vom 10., 11., 12. und 13.
 Jahrhunderte folgende Orte und Kirchen:

Wiheflorianan, Winflorian, St. Weih-Florian,
 wo schon a. 788 eine Kirche zu Ehren des hl. Märtyrers
 Florian stand; a. 1160 war daselbst ein zum Domkapitel
 Passau gehöriger Mauerhof; a. 1182 erscheint St. Weih-
 Florian schon als Pfarre, wohin Schärding gehörte.¹⁾ —
 Bathering, Badhöring (a. 1136), Heide, Haid (a. 1126),
 Hittingen, Hütting (a. 1108); Loch, Lochheim, Lorch-
 heim, Lachham, (a. 1140); Filzeizingen, Wilsaffing
 (a. 1130); Tausenbach, Tiufinbach, Teuffenbach,
 (a. 1160); Adelhartingen, Alharting, Alarding,
 (a. 1150); Grube, Grub (a. 1126); Debe, Deb
 (a. 1236); Ehobel, Kobler (a. 1236); Oberinhoven,
 Oberhofen (a. 1126); Bramendorf, Bramardorf,
 Bramerdorf (a. 1126); Stöcke, Stodet (a. 1236); Got-
 polting, Gopperbing (a. 1215); Steinpach (a. 1130);
 Tobelheim, Tobelham (a. 1235); Wiezenowe, Wei-

¹⁾ Hand. Metrop. Sclab. cum notis Gewoldi I. T. p. 510.

zouan, (a. 1180); Hudenberg, Gullenberg, Guggenberger, (a. 1190); in der heutigen Pfarre St. Florian gelegenen Ortschaften und Höfe.

11 C. A. 1050 entstand durch die Formbächische Gräfin Tata am Jungestabe das Kloster Suben, Subina, Subana; außerdem entstanden: Snellindorf, Schnelldorf, a. 1126; Kospach a. 1126; Dorf, a. 1236; Hellenhofen, Ezelshofen, a. 1180; in der jetzigen Pfarre Suben gelegene Ortschaften, Niedeham, Meberham, a. 1236; Stoeche, Stodet, a. 1236; Antesenmünde. Antesen bei Stätten, a. 1200; Poucha, Pouchi, Buch, a. 1120; Hunthaha, Hundshagen, a. 1130; Durinshofen, Ditzrichshofen, a. 1200; Potenowe, Potenhowe, Bodenhofen, a. 1140; Bocking, Fusting, a. 1200; Weichselberg, Weichselberger, a. 1200; Hellenpuche, Hadenbuch, a. 1195; Sprotperge, Schragberg a. 1150; Visinhart, Wiesenhart,¹⁾ Wisenhart a. 1120; in der Pfarre St. Marienkirchen gelegene Ortschaften.

Antesen, Antosana, villa Antosina, Antlffenhofen, a. 789, 794, 805; a. 1150 wird die Kirche zum heiligen Aegidius genannt; a. 1230 ist sie bereits als Pfarre aufgeführt; Marcelinespach, Marsbach a. 1126; Brunnoldede, Braunseder, a. 1230; Steinpozin, Steinpozing, Steinpözl, a. 1150; Muntinching, Mitterding, a. 1130; Ungring, Ungerling, a. 1236; Viehusin, Viehausen, a. 1100; in der heutigen Pfarre Antlffenhofen gelegene Ortschaften.

Munsture, Munstewer, Münsteuer, a. 1130; Obefinge, Oblinger, a. 1163; Minnperge, Minaberg a. 1160; Linah, Lina, a. 1200; Reichersperg, Reichersberg war schon a. 960 eine stattliche Burg am Jungestabe.

Ort, a. 1180; Osternaha, Osternach a. 903; Ramer, a. 1166; Hibinge, Hilbing a. 1190; Eichperch, Nießberg, a. 1188; Snegelberge, Schnegelberger, a. 1180; Steten, Stötten, a. 1150. In den Pfarren Münsteuer, Reichersberg und Ort gelegene Ortschaften.

Zweite mit der ecclesia St. Martini, das heutige St. Martin a. 1155; Huceneiche, Uexenach, a. 1140; Rabenburte, Rabensfurt, a. 1120; Hagingen, Hagging, a. 1150; Haselberg, Haselberg, a. 1180; Geisbach, Geisbach, a. 1130; Winthage, Windhaag, a.

¹⁾ A. 1235 stand zu Wisenhart die Capelle zur heil. Katharina.

1170; Antetichsfurt, Andrichsfurt, a. 1273; Pettinge, Pötting, a. 1180; Taidischirchen, Taiskirchen, a. 1180; Raetling, Rabling, a. 1250; Gegenbach, Genbach, a. 1150; Wisenperge, Wiesenberg, a. 1140; Tiurinbach, Tiefenbach, a. 1202; in den Pfarreien St. Martin, Hezenaich, Andrichsfurt und Taiskirchen gelegene Orte.

Uchental, Augenthal, a. 1170; Tirsweiler, Thürschweiler, a. 1160; Eibenbach, Ellerbach, a. 1250; Grantberg, Bramberg, a. 1120; Grube, Grab, a. 1230; Liebrecht, a. 1126, Boneventenrunt, St. Lambrecht, a. 1160; Mezzonbach, Messenbach, a. 1190; Sanctus arbor, Heiligenbaum, a. 1230; Oberndorf, a. 1140; Preitenberg, a. 1144; Gerolting, a. 1236, in der Pfarre St. Lambrecht befindliche Ortschaften.

Effarting, Eggerding, a. 1190; Reisach, Reiset, a. 1240, Brädo, Rauber, 1240, Hiurinbach, Hürbach (?) a. 1190; Gateren, Gattern, Wies, a. 1240; curia villicalis, Währhof, a. 1260; Hove, Hof, a. 1263, Gerawei, Gürbl, a. 1235; Abelmansperch, Abelmansberg, a. 1240, Hermansperg, a. 1120; Etke, Ed, a. 1240; Odmriuten, Edenrath, a. 1130; Mucinwinhil, Mudenwinkel, a. 1140; Ricansrunt, Rattenströb, Ransered, a. 1126; in der Pfarre Eggerding gelegene Ortschaften.

Auch des Nemus Hohen-Scalgen, Hohenschachen-Wald, wird a. 1230 erwähnt.

Ammandorf, Amborf, Andorf, a. 1126, erscheint a. 1236 als Pfarre; Pram, (Gebetspram?) a. 1130; Scergaren, Schergaren, Schörgarn, a. 1150; Euterprunen, Lauterbrunn, a. 1236; Pimphing, Bimpfing, a. 1250; Goezingen, Göking, a. 1140; Hutstoc, Hutsod, a. 1140; Hirzberg, Hürzberg, a. 1180; Uzingen, Auzing, a. 1155, Puhiln, Picheln, a. 1200; Chuching, Rüdinger, Aigen, Aigenmühle, a. 1240; Winhartesheim, Wienetscham, a. 1190; in der Pfarre Andorf gelegene Orte.

Rurippe, Reurippe, Raab, a. 955, kommt damals schon als Pfarre vor, von welcher die Pfarre Zell getrennt wurde; Tala, Thal, a. 1140; Prambach, a. 794; Wege, Weg, a. 1190; Ursprinch, Ursprung, a. 1140; Einberch, Einburg, a. 1120, war um 1350 eine stattliche Burg der Trauner; Riecinge, Rieging, a. 1240; Gaudwoltshaim, Gaulzham, a. 1150; Pufingen, Pausing,

a. 1228; Husmanningen, Hausmanning, a. 1150; Aistment, Aistment, a. 1238; Sengen, Aistenseng und Hoffeng, a. 1150; Ruitheim, Rüdham, a. 1200; Cella, Zell, a. 955 et 1130; Ublingen, Uebling, a. 1140; Rischenpach, Reischenbach, a. 1275; Gölmpach, a. 1200; Willingin, Willing, a. 1155; Wildenhage, Wildhaag, a. 1220; in den Pfarren Raab, Aischwent und Zell gelegene Ortschaften.

Paterischesheim, Patrichsham, a. 1150; Elche, Aichet, a. 1200; Wanperhtshaim, Wamprechtsham, a. 1170; Geizode, Geizob, a. 1200; Ruting, Reutting, a. 1150. Enzenkirchin, Enzenkirchen, Haslpach, Haselbach, a. 1140; Macingen, Mazing a. 1165; Schwarcinperc, Schwarzenberg, Puzzing, a. 1150; Pudmingsdorf, Pimmingsdorf, a. 1230; Witerun, Wietraun, a. 1120; Jagarn, Jagern, a. 1225; Heizingen, Hatzing, a. 1140; Hungersperg, Ungernberg, a. 1195, Chemnata, Remading, a. 1040; Weiding a. 1240; in den Pfarren St. Willibald und Enzenkirchen gelegene Ortschaften.

Choppingen, Kopping, Gravenndorf, a. 1125, Engehartsberge, Engertsberg, Grube, Grub, a. 1236; Gläzeing, Glazing, a. 1235; Raffoldsdorf, Derarting, Beharding, Wolmunstorf, Wollmannsdorf, a. 1235; Mezelinesdorf, Mazelsdorf, a. 1230; Gezindorf, Gökendorf, a. 1200; Hoholtingen, Hochholtinger, Ruoltingen, Ruholding, a. 1130, in der Pfarre Kopping gelegene Orte.

Mitterndorf, Raab, a. 1236; Anninsezza, Angsüß a. 794; Dirspach, Dirsbach, a. 1135; Tobel a. 1155; Chadelingen, Chaling, Kalling, Ezenbach, a. 1120; Diepoldspurge, a. 1140; Weaking, Waging, a. 1160; Partenberg, a. 1190; Aiversshaim, Alfershaim, a. 1200; Siegeharten, Siegharding, Talmareispach, Thalmansbach a. 1140; Rindlingen, Rindling, a. 1130; Wurmstobel a. 1170; in den Pfarren Dirsbach und Siegharding gelegene Ortschaften.

Taufkirchin, Taufkirchen, war a. 1160 selbst ein domkapittlich-passauerischer Mayrhof, eine Pfarre wurde es später; Aiche, Aichet, Aichperc, Aichberg, a. 1236; Entrishaim, Antersham, 1235; Inting; Aigen, Aignergut, a. 1200; Gateren, Gattern, a. 1165, Bachswelle, Bachschwäln, Wefalmingen, Waghölmung, a. 1170; Gumpingen, Gumping, a. 1145;

Bram, Gehmispach, Hebenspach, Höhmannsbach, a. 1120; Luppshinispach, a. 800, vielleicht Laufenbach, Loisenbach, Laufenbach, a. 1140; Swente, Schwent, Ezindorf, Ezelsdorf-Mühle, a. 1130; Sletere in monte, Schlederer am Berg, a. 1126; Samberger, 1155; Praustorf, Brauchsdorf, a. 1170; Bramow, Bramau, a. 1190; Utenhaim, Sechtenham, a. 1196; Pfaffendorf, a. 1264; in der Pfarre Taufkirchen befindliche Ortschaften und Gehöfte.

Effinperge, Eggenberg, a. 1126; Sincingen, Sinzing, a. 1125, Winneringen, Wienering, a. 905; Reinenpach, Reinbach, a. 1130; a. 1230 stand schon die Kirche zu Reinbach; Huzingen, Hauzing, a. 1130; Epha, Eoh, Swingartentreut, Sungartreut, Summersrad, Steinperge, a. 1120; Wealinge, Waging, a. 1160; Rantolfing, Randorfing, a. 1170; Disinperge, Diefenberg, a. 1140; Chapfheim, Kapfham, a. 1200; Phaphinge, Pfaffing, Hausmann, Ostenholz, Ortenholz, a. 1230; Hasela, Haslpach, Engelhartsebe, Engelpoldtsed, Berring, Böring, a. 1236; in der Pfarre Rainbach gelegene Orte.

Engilhalmingen, Engelhaming, a. 1190; Willehalmingen, Wilhalming, Richersheim, Reidersham, Frigindorf, Freyndorf, a. 1130; Muskeschirchen, Münzkirchen, a. 1150; a. 1253 kommt Münzkirchen als Pfarre vor; Scheuchsdorf, Schießdorf, a. 1200; Ebergozperge, Ebertsberg, a. 1254; Rudoltisheimin, Rudham, a. 1126; Adelmuntingen, Adelmaning, a. 1140, Vieth, Steinenzoune, Steinerzaun, Chaltenmarchte, Raltenmarkt, Sluphingen, Schlupfinger, Pratemach, Breitenbach, Baldwindsdorf, Palmansdorf, a. 1236; Ezzinberg, Eizenberg, a. 1190; Chapfenberg, Kapfenberg, a. 1177, Altenpouch, Altenbuch, a. 1230; Altdorf, a. 1180; Aue, Au, a. 1230; Prathe, Pral, Weide, Weidet, Reute, Rieb, a. 1236; in den Pfarren Münzkirchen und St. Roman befindliche Orte u. Weiler.

Deisteirperge, Eiernberg, a. 1120; als Pfarre kommt es a. 1236 vor; Hexmansdorf, a. 1150, Zidlarperge, Zeilberg, a. 1126; Hermansperg, a. 1120; Chasten, 1140; Chramarestein, Krämpfstein, a. 1200; Birchenwange, Byrawang, a. 1180; Rigelspach, Nidelsbach, a. 1236; Wegeinsdorf, Wehendorf, Geramansdorf, Gerksdorf, a. 1260; Henzingen, Hanzing,

Triginperge, Trehnberg, a. 1130; ~~Seibsdorf, Seibsdorf~~, a. 1030; in den Pfarren ~~Esterberg und Trehnberg~~ gelegene Ortschaften.

Duhalmingen, Dhrhalling, ~~Seartenperge~~, Schertingerch, Schartenberg, a. 1130; ~~Studenberg~~, Rintarn, Reutern, a. 1120; Dethalmingen, Dithalmingin, Diethalling, a. 1126, Enche, End, a. 1200; Schonenpach, Schönbach, a. 1227; in der Pfarre Schartenberg gelegene Ortschaften.

Umelreiching, Amelreiching, ~~Stebudung~~, Stebeging, Stöbichen, a. 1230; Wisaim, Wiesham, Propugnaculum, Wer, Wernstein, a. 1200; Chinbeheim, Chinhaim, Rinnham, Geppinge, Gopping, Rugenberg, a. 1170; Sechsenperg, Sachsenberg, a. 1165; Erla, Erlat, Wager-Gut, a. 1140; Windeberge, Wimbberg, a. 1130; in der Pfarre Wernstein gelegene Ortschaften.

Ekolfesheim, Eggersham, a. 1165; Woalinsheim, Walmesheim, Wallensham, a. 1156; Hizingen, Hizingergut, 1160; Kantwinesawa, wahrscheinlich Kampolsau, a. 1141; Leina, Leinet, a. 1230, Hubin, Hüb, a. 1130; Geizberg, Geisbergergut, a. 1180; in der Pfarre M. Bruanenthal befindliche Orte und Gehöfte.

In den Urkunden für Formbach geschieht mehrmalige Erwähnung des Ortes Heigraren, a. 1120, und des Landgutes Machingen, oder Gmaching a. 1094; beide Orte, die nahe an Schärding lagen, sind, wie dem Dasein, so dem Namen nach verschwunden; mag sein, daß unter dem Orte Heigraren, das heutige Algerding, eigentlich Algering zu verstehen sei. Um selbe Zeit stand an der Pram die vom Al. Formbach erbaute, und darum dorthin unterthänige Abtsmühle.¹⁾

Die Aufzählung dieser im Bezirke der Grafschaft Schärding, vor dem 13. Jahrhunderte schon bestandenen Ortschaften will nicht beweisen, als ob die eben aufgeführten allein bestanden hätten; sondern es blühten damals noch viele andere Orte und Höfe, deren Namen und Alter, weil sie in den auf uns gekommenen Vergabungs-Urkunden nicht aufscheinen, darum für uns unbekannt geblieben sind; ebensowenig will die beigefetzte Jahreszahl das Jahr der Entstehung bezeichnen, sondern nur die Zeit der etwaigen Vergabung einer dortgelegenen Realität zu kirchlichen

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. und II. Band.

Zweites. Die Entstehung derselben fällt in eine viel frühere Zeit, ja bei manchen in das V. und VI. Jahrhundert!

Außer den vorhin angeführten größeren und kleineren Orten, Höfen, Rössen und Pfarren, die so sprechend auf die zahlreiche Bevölkerung und gute Cultur des Bodens in diesen Gegenden hinweisen, begegnen wir auch so vielen edlen Familien und freien Besitzern, die eigene Dörfer, Grevisse, Landgüter u. besaßen und hievon den Namen trugen.

In verschiedenen Urkunden des 11., 12. und 13. Jahrhunderts werden folgende Edle und Freie, am linken Innufer sesshaft erwähnt, als die von:

Wittich a. 1100; Sulzbach, Hartheim, a. 1120; Rothof, a. 1126; Pumstetten Rotau, Cholving, Engertsham, a. 1130; Formbach, a. 1140; Neuburg, a. 1150;¹⁾ Ruhstorf, a. 1170; Karpfham, Hartkirchen, a. 1190; Incing, a. 1200, Roting, a. 1094; Dufheim, a. 1190;

Am rechten Innufer sesshafte Edle und Freie waren die von:

Otterbach, Laufenbach, Suben, Bisenhart, Kramberg, a. 1140; Hitting, Lochheim, a. 1130; Tobelheim, Ralchgrub, a. 1150; Pramerdorf, a. 1166, Bubing, a. 1170; Pramhof, a. 1180; Grub, Deb, Eckerding, a. 1190; Fraunsberg, Hattenbach, a. 1195; Bodenhofen, Stein²⁾ Antessenberg, a. 1140; Antessenhofen, Münsteuer, a. 1130; Bihansen, a. 1150; Tobel, Ort, 1120; Osternach, a. 1130; Drachselheim, a. 1160; Schwent (St. Martin), a. 1250; Taiskirchen, a. 1120; Cell, Einberg, Pram, Kurippe (Raab) Prambach, Adelberg, Enzenkirchen, Wietraun, Angsfuß, Chaling, Thalmarzbach, a. 1130; Mazing, Gravenhof, Waldeck, a. 1150; Weg, Altdorf, a. 1180; Remating, a. 1120; Dirsbach, a. 1125, Siegharting, Winhartsheim, Sebling, a. 1140; Amendorf oder Andorf, Schergaren, Aicht, a. 1150; Schwent, Samberg, a. 1150; Ruprechtsberg, a. 1170; Herlenberg, Inding, Brauchsdorf, Tauf-

¹⁾ Nicht zu verwechseln mit den Grafen von Formbach und Neuburg, deren Vasallen sie nur waren.

²⁾ Dieses Stein, unterhalb Reichersberg, am Inn, wovon die Gräben noch sichtbar sind, und von einigen für das Stenacum der Römer gehalten, war der Sitz eigener Ritter von Stein, die viele Gewaltthaten und Räubereien verübten.

Kirchen, Teufenbach, a. 1200; Waghölm, a. 1170; Reimbach, Sincing a. 1130; Jagarn, 1235; Pfaffing, a. 1140; Steinberg, a. 1160; Randolfing, Sungartreut, Ortenholz, a. 1200; Chingham, a. 1120; Engelhalming, a. 1144; Winnberg, 1130; Sachsenberg, a. 1165; Ruzenberg, Etkolfsheim, Walmesheim, c. a. 1170; Dmelreiching, Geppinga. 1230; Heigraren, 1140, Maching, a. 1130.

Diese Edlen und Freien waren vielfach Ministerialen, Vasallen und Dienstmannen der Grafen von Formbach-Neuburg, Bichtenstein, Stein, Burghausen, des Hochstiftes Passau, der Klöster Formbach, Suben, St. Nikola, Reichersberg etc.

A. 1200 kommt ein Pernhardus de Schärding, a. 1230, Sifridus de Scherbing, Walchun de Scherding, auch Walchunus mansionarius, Notarius de Schärding in den Urkunden des Kl. Formbach, theils als Wohlthäter, theils als Zeugen vor;¹⁾ auch ein Hermannus de Sarding erscheint a. 1170 als Zeuge. Ob diese wirklich Edle waren, oder bloß freie Bürger, kann mit Bestimmtheit nicht gesagt werden, wahrscheinlich waren sie Freie.

Große Veränderungen waren seit K. Carl dem Großen in Deutschland, so auch in den bayer. Marken, und im Innthale vorgegangen. Es war diese Zeit eine Periode der Entwicklung, der Neugestaltung und Ausprägung mit eigenen Ideen, mit besonderer Richtung des Glaubens und Willens, eine Uebergangs-Periode von Rohheit und Willkühr zur besseren Kultur, der Anfang zur Hebung religiöser und sittlicher Bildung, und zu einer geregelteren Rechtsverfassung, die Grundlage mancher noch bestehenden Einrichtung. Wenn auch diese Zeit des Mittelalters eines theils vielfach verschrien ist, als eine Zeit der Barbarei und Finsterniß, der Grausamkeit und Unterdrückung, der Leibeigenschaft und des wilden Faustrechtes, so war sie doch anderseits wieder eine Aegide des herrlichen Ritterthums und religiöser Begeisterung, die so Viel des Schönen, Edlen, Großartigen und Wohlthätigen geschaffen und gestiftet hat, von dessen Ueberbleibseln die Neuzeit sich noch nährt.

Hierin haben auch die Grafen von Formbach-Neuburg, wie die von Andechs, größtentheils großmüthig und milde gesinnt, Vieles geleistet; freilich hat die undankbare Neuzeit viele Denk-

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns. Wien. 1852 I. Bd., p. 741, 750, 755, 767, 773, 776.

mäler, die durch den frommen Sinn jener entstanden waren, frivol verrichtet; doch aber hat die unparteiische Geschichte deren Thaten, mit ihrem Griffel in ihre Blätter für die kommenden Geschlechter eingezeichnet!

Dritter Abschnitt.

Schärding unter den bairischen Herzogen, ab a. 1248—1357.

§. 9.

Nach H. Friedrich II. des Streitbaren Tode begann für Oesterreich eine schreckliche Zeit voll wilder Anarchie, und die Unordnung stieg immer mehr, weil kein Erbe, kein Herr im Lande war, um die Regierung kraftvoll zu führen. Selbst H. Otto von Baiern, vom Kaiser als Statthalter über Oesterreich bestellt, und von den Oesterreichern mit Freuden aufgenommen, hatte zu wenig Kraft, um die fortbauenden gewaltigen Fehden und Unruhen zu bewältigen, und so zog er wieder nach Baiern zurück, das ohnehin feindlichen Einfällen ausgesetzt war. Wohl suchte H. Otto auf's Neue des Landes ob der Enns sich zu bemächtigen, und schickte seinen Sohn Ludwig mit einem Heere dahin, und es wurde der größere Theil des Landes ob der Enns eingenommen und besetzt; aber auch diesmal konnte der Besitz des Landes nicht behauptet werden, weil die Böhmen in's Baiersland eingefallen waren, zu dessen Vertheidigung die Truppen zurückgezogen werden mußten.¹⁾

Am 13. Dezember 1250 starb auch der Kaiser Friedrich II. und nun war eigentlich Niemand Herr im österreichischen Lande; nur von Schärding aus hielt H. Otto noch einige Plätze des Landes ob der Enns besetzt.

In dieser traurigen Lage fanden sich die Stände Oesterreichs (a. 1251) bestimmt, dem böhmischen Prinzen, Prze-

¹⁾ Schon um Martini 1249 (1251?) wurde ein großer Theil des Innviertels, von Passau bis Braunau und bis zum Weilhart durch den Grafen Berthold von Pietengau, und substituirten Aserbischof, von Passau, im Vereine mit vielen raublustigen, passauischen Vasallen verheert und verwüstet. (Buchingers Passau I. Band, p. 212.)

mit Ottokar, einem kräftigen, kriegsmuthigen Jünglinge, die Regierung über Oesterreich anzutragen. Dieser brach alsbald mit seinen Truppen und Schätzen nach Oesterreich auf, und wurde da, wegen seines freundlichen Benehmens, wegen seiner Spenden, fast ohne Widerstand als Landesherzog anerkannt.

Als solcher aber wünschte er auch Schärding und Neuburg, weil vormals zu Oesterreich gehörig, zu besitzen, und gerieth hierüber mit dem Herzoge von Baiern in Krieg. (a. 1253 et 1257.)

A. 1257 zog H. Ottokar mit einem mächtigen Streithere durch das Land ob der Enns vorwärts, fiel unversehens in Baiern ein, eroberte, plünderte, und verbrannte Schärding, so auch Neuburg, rückte verwüstend durch das Bisthal bis Landsbut vor, wurde aber dort durch die wohlgerüsteten Baiern zum Rückzuge, und zur Flucht über den Inn nach Oesterreich gezwungen, und verlor im Kampfe viele Leute. Im November 1257 wurde Friede geschlossen; H. Ottokar gab Schärding, Neuburg, Ried und Schüttenhofen an Baiern zurück.¹⁾

Um vor ähnlichen Ueberfällen gesichert zu sein, beschloß H. Heinrich, der in der Theilung des Landes mit seinem Bruder Ludwig, Niederbaiern mit Landsbut und Schärding erhalten hatte, Braunau stark zu befestigen (a. 1260); auch wurde Schärding wieder aufgebaut, und mit einem Wall umgeben, Neuburg und Wernstein mit neuen Thürmen verstärkt.

Die Waffenruhe dauerte nicht lange; denn Ottokar, der indeß auch König von Böhmen geworden war, konnte es nicht vergessen, was ihm in Baiern bei Mühldorf begegnet war, und überzog Niederbaiern aufs Neue mit Krieg, eroberte das Land bis Regensburg hin, mußte sich aber aus Mangel an Lebensmitteln zurückziehen. (a. 1266.) Der böhm. Feldhauptmann Preusel, der mit seiner Reiterei zu Passau gelegen war, verwüstete die ganze Landschaft am Inn bis Braunau, wobei auch Schärding hart mitgenommen wurde. Um dieses zu rächen, zogen die Baiern gegen Passau, und verwüsteten unter der Anführung des Freien, Albrecht von Hals, die Gegend von der H. bis in das Mühlviertel hinab.²⁾

¹⁾ Rauch, österr. Geschichte, III. Bd. 206—208; A. Buchners Geschichte von Baiern, V. Bd. p. 145—146; — Herrmanni Abb. Altaheensis Annales apud Oesele T. I. p. 679 ad annum 1257.

²⁾ Calles II. 434; Schöffe, II. 17.

Gegen Ende Oktober 1266 rückte Ottokar wieder vorwärts; verjagte die Baiern, eroberte die Feste Rieb, mußte aber die Winterquartiere beziehen.

Im folgenden Jahre wurde der Friede geschlossen, und die Ruhe des Landes auf eine kurze Zeit gesichert¹⁾.

Ottokar verzichtete auf die Ansprüche von Schärding, Neuburg und Rieb, die nun im ungestörten Besitze Baiern verblieben.²⁾ Und doch dauerte auch dieser Friede nicht lange; denn a. 1270 verheerten 1000 bewaffnete Baiern die Gegend von Böcklabrunn bis Wels.

Ottokar stand damals auf dem Gipfel des Ruhmes und der Macht; dies machte ihn übermüthig, und war der Wendepunkt seiner Größe, die nun zusammenbrach. Im deutschen Reiche war nach langer Verwirrung Graf Rudolf von Habsburg zum König erwählt worden (29. September 1273), und diese Nachricht traf den stolzen Ottokar empfindlich, weil er gehofft hatte, man werde ihm, als dem Mächtigsten, die deutsche Krone anbieten; noch mehr kränkte es ihn, daß der neue deutsche König die österreichischen Länder, als dem Reiche heimgefallene Lehen erklärte; darum suchte Ottokar den K. Rudolf zu verdrängen, und schloß a. 1274 mit dem, früher von ihm oft bekriegten H. Heinrich von Niederbayern ein Bündniß, gewann ihn durch Geld, entsagte manchen Ansprüchen, insbesondere auf Schärding, und leistete eben wegen des beschädigten Schärding. Entschädigung und Genugthuung.³⁾

Alle Fürsten des Reiches ließen sich aufs Neue befehlen (a. 1274), nur Ottokar und Heinrich von Niederbayern nicht. Weil Ottokar den wiederholten Vorladungen, die österreichischen Länder dem Reiche zurückzugeben, und für seine Erbländer Böhmen und Mähren zu huldigen, nicht Folge leistete, wurde er darum seiner Lehen verlustig erklärt, und

¹⁾ Palacky's Geschichte von Böhmen. I. c. S. 199.

²⁾ A. 1270 hatte Bischof Petrus von Passau, vermöge einer Promulgation des H. Heinrich von Baiern einem gewissen Wimar, genannt der From-Gel, mehrere Höfe und Hufen in Pramerdorf, Prambhof, Mühlbach (heute Allerheiligen?), Gelgrafenberg, Weinberg, Tobel (Tibel) und Maching auf Leibrecht verliehen. Es waren dieses in der Nähe Schärding gelegene Ortschaften. Buchingers Passau I. Bb. p. 255.

³⁾ Hormanni Abb. Altahensis Annales apud Oefele T. I. p. 684 ad annum 1273; „Rex Boëmia ac Henricus Dux Bojorum plana concordati sunt de castro in Schaerding.“ Oefele. I. T. 510.

die Reichsacht über ihn, wie über den H. Heinrich von Niederbayern, ausgesprochen (a. 1275).

A. 1276 unternahm R. Rudolf den Heereszug, und zwar vorerst gegen Niederbayern, wo H. Heinrich dem Könige zwischen Schärding und Passau den Uebergang über den Inn verwehren wollte; allein er erkannte seine Ohnmacht, und suchte Vergebung, die ihm auch unter der Bedingung gewährt wurde, daß er dem Bündnisse mit Ottokar entsage, und für den König 1000 geharnischte Reiter stelle. H. Heinrich machte auch dem König ein Darlehen von 46000 fl.¹⁾, wofür ihm dieser das Land ob der Enns verpfändete, und dessen Sohne Otto seine Tochter Katharina zur Frau gab, und mit ihr die Grafschaften Schärding und Neuburg, welche R. Rudolf ebenfalls als Reichslehen erklärt hatte, als Brautgesatz anwies.²⁾

Nun wurde der Kriegszug gegen Ottokar unternommen, wobei das Glück den Kaiser begünstigte, weil in Oesterreich der größere Theil der Ritter und des Volkes, der Härte, und Grausamkeit des Ottokar müde, ihm zusiel.

Als Ottokar den Ernst sah, unterhandelte er wegen des Friedens, unterwarf sich dem Kaiser, gab die eröffneten Reichslehen zurück, und huldigte öffentlich dem Kaiser. Aber es war ihm dabei nicht wahrer Ernst; sondern Ottokar, der nur gezwungen den Frieden heuchelte, brach a. 1278, nachdem er Bundesgenossen gewonnen, und auch den wankelmüthigen H. Heinrich auf seine Seite gebracht hatte,³⁾ aufs Neue los, wurde aber in blutiger Schlacht am Marchfelde überwunden und getödtet. (Aug. 1278.) R. Rudolf wollte hierauf die erwiesene Treulosigkeit des H. Heinrich züchtigen, und zog nun gegen ihn. Allein Pfalzgraf Ludwig von Oberbayern, und des Prinzen Otto Gemalin, Katharina, vermittelten Begnadigung und Frieden; nur mußte H. Heinrich dem Reiche Beistand in allen Kriegen versprechen, und das ihm verpfändete Land ob der Enns zurückgeben.⁴⁾

¹⁾ A. Buchner in seiner Geschichte v. n Baiern V. B. p. 179, widerspricht dieses.

²⁾ H. Heinrich verdroß dieses heimlich, daß er sein Eigenthum, das sein Vater Otto vom R. Fridrich II. a. 1248 vor Parma zu Lehen erhalten hatte, sich von dem neuen Kaiser mußte entrisßen sehen, der daraus für seine Tochter ein Brautgeschenk machte.

³⁾ Chron. Lamb. apud Rauch. l. 487; auch Volkmari Chron. apud Oesele II. 531.

⁴⁾ Chron. Salisburg. Pez. l. 380.

Als Pfand wegen des Brautshages wurden ihm, und seinem Sohne Otto, die Orte Freistadt, Neuburg, Schärding, Ried, und die Schlösser Mauthausen und Rlingenberg, einstweilen überlassen, bis zur Auszahlung des Brautshages von 3000 Mark Silbers in Wiener Münze, und hierüber auch (29. Juni 1281) die Bestätigung erteilt.¹⁾

Im Mai 1280 hatte K. Rudolf seinen älteren Sohn Albrecht zum Reichsverweser über die österreichischen Länder ernannt; a. 1283 bestimmte er ihn aber zum Alleinherrscher.

S. 10.

Die Sonne des Friedens schimmerte für das bedrängte Land nur kurze Zeit; denn das kinderlose Ableben der Prinzessin Katharina (4. April 1282) gab das Signal zur neuen Fehde. H. Albrecht von Oesterreich, deren Bruder, forderte die Morgengabe, die Grafschaften Neuburg und Schärding, zurück. H. Heinrich verweigerte die Zurückgabe, verlangte dagegen die als Brautshatz versprochene Geldsumme, und rüstete sich zum Kriege. Auch H. Albrecht zog in den Kampf, lagerte mit seinen Truppen und den mit ihm verbündeten Salzburgern in den Ebenen von Wels, rückte gegen die bair. Gränze vor, und belagerte das Schloß und den Markt Ried.

H. Heinrich von Niederbayern, der bereits früher die Belagerung des Schloßes Neuburg unternommen, und somit selbst Ursache zum Zwiste gegeben hatte, verproviantirte und befestigte Schärding gut, sammelte seine Truppen bei Braunau, und zog mit diesen gegen Ried, um diesen Ort zu beschützen und den Gegner von weiteren Unternehmungen abzuhalten, während sein Sohn Otto, der Neuburg belagert gehalten hatte, über Schärding her, an die österreichische Gränze vorrückte.²⁾

Es stand ein ernstler Krieg zu erwarten. Da traten die Bischöfe, Heinrich von Regensburg und Gottfried von Passau, dann der Graf Meinhard von Görz, als Vermittler auf; es wurde eine Friedensverhandlung im Schloße Stahremberg bei Haag anberaumt, und der Ausspruch gethan, daß H. Heinrich schuldig sei, die verpfändeten Schlösser und ihre

¹⁾ Sichnowsky l. Seite 268 und 462 aus der Reichschronik CLXXXII.

²⁾ Anonymi chron. Bavar. ab 1253—1518. A. V. Cl. Christophoro Gewoldo S. C. Bavar. apud Oefele T. I. p. 389; besagt, daß H. Albrecht, wie einst Ottokar von Böhmen, Schärding, Neuburg und Formbach zurückverlangt, und deshalb den H. Heinrich von Niederbayern feindlich angefallen habe.

Mahr, gegen Empfang, von 3000 Mark Silbers im Wiener Münze, welche eigentlich die Mitgift der Prinzessin Katharina waren, und worauf er Anspruch hatte, zurückzustellen.¹⁾ Auf diese Bedingung wurde am 18. September 1283 der Friede abgeschlossen,²⁾ und auch bestimmt, daß das feste Schloß Neuburg am Inn, und ein großer Theil der Grafschaft an Oesterreich übergeben, Schärding, Ried und der übrige Theil von Formbach-Neuburg bei Baiern verbleiben sollte.

A. 1285 hatte H. Heinrich mit dem Erztiste Salzburg einen Krieg, der mit vieler Erbitterung geführt, a. 1288 wieder beigelegt wurde, und demzufolge dem H. Heinrich und seinen Kindern der über 1000 Mark Silbers werthe Carlstein (bei Reichenhall) gehören sollte, und außerdem der Zoll zu Hall, die Mauth zu Schärding, und 3 Kleinode, 250 Mark Silbers Werth³⁾.

H. Heinrich war es, der das im Bau begriffene Kloster Fürstenzell vollendete, und den Cistercienser-Mönchen übergab (a. 1274). A. 1293 entstanden durch den pass. Bischof, Bernhard von Prambach, die Klöster St. Salvator und Engelszell. H. Heinrich starb a. 1290 zu Burghausen, und hinterließ 3 Söhne: Otto, Ludwig und Stephan.

H. Otto konnte den Verlust von Neuburg nicht verschmerzen, und suchte Anlaß und Gelegenheit, es wieder zu erobern, und griff auch in der That mitten im Winter die Festung Neuburg an (a. 1293). Doch H. Albrecht führte ein neues Kriegsheer über den Inn, und schlug die feindlichen Parteten; endlich wurden (am 25. Mai 1293) zu Linz die Zwistigkeiten beigelegt.⁴⁾

Im Oktober 1307 wollte Albrecht von Oesterreich, inzwischen deutscher König geworden, durch Baiern in das

¹⁾ »Albertus Dux Austriae Henricum Ducem Bavariae pro quibusdam castris Schärding et Vilzhofen hostiliter impetivit, colligens exercitum suum circa Wels contra Ducem Henricum, sed per fratrem suum Meinhardum concordati sunt.«

Chron. Austrav. bei Rauch script. II. 277. sagt darüber: »Dux Albertus primam expeditionem suam contra Henricum ducem Barbarie movit pro parte Austrie superioris, quam pater suus genero suo Ottoni filio ducis Henrici obligaverat, filia predicta anno priori jam defuncta. Sed in confinio circa Ryed per comitem Meinhardum de Goricia illa querra est sopita.«

²⁾ R. E. Lang Regesta IV., 226.

³⁾ Buchners Geschichte von Baiern. V. Band, p. 192.

⁴⁾ Lichnow's Geschichte des Hauses Habsburg I. Band, II. Reg. 34. 35. Linz, 25. Mai 1293.

Reich hinausziehen, allein mehrere bair. Grafen und Ministerialen wollten, da H. Otto in der ungarischen Gefangenschaft saß, H. Stephan aber krank darniederlag, den Durchzug verweigern, und stellten sich bei Neuburg am Inn auf. R. Albrecht kam aber Nachts mit einigen Truppen über den Inn, denen die andern nachfolgten, griff unerwartet die Baiern an, schlug sie von Neuburg hinweg, fing viele, verwüstete das Land mit Feuer und Schwert bis Martini und zog ungehindert in die habsburgischen Besitzungen hinaus. ¹⁾

Indeß war H. Otto aus Ungarn, wo er a. 1305 von einem Theile des ungarischen Adels zum Könige gewählt und gekrönt, aber bald hernach in finsternen Kerker gesetzt worden war, und aus dem er sich nach vielfachen Drangsalen durch die Flucht befreit hatte, in sein Baiernland zurückgekommen, (Anfangs Mai 1308) und war den 13. Mai 1308 mit seinem Bruder Stephan zu Schärding, und verließ daselbst dem Al. Formbach die Freiheit, eine gewisse Quantität Salzes für Burghausen und Schärding zollfrei vorbeiführen zu dürfen. ²⁾

¹⁾ Chron. Osterhov. apud Böhmer fontes rerum. Vol. II. 1845 p. 563, ad a. 1307; Benno Mahr, bei Finnuauer II. 126 sagt, R. Albrecht habe, gereizt durch H. Stephan, die Gegend um Schärding verheert. Die Bewohner des Ortes hielten sich für zu schwach, und schleuderten selbst Feuerbrände auf ihre Dächer. Irrthümlich ist dieses Ereigniß, dessen Wahrheit nicht bestritten werden mag, auf das Jahr 1308, statt auf 1307 angesetzt; denn diese Verwüstung erfolgte ja sogleich nach dem bewerkstelligten Stromübergange bei Neuburg, um Martini des Jahres 1307.

²⁾ Mon boic. IV. Vol. 162. V. 38; Buchners Geschichte von Baiern V. Band, p. 236: „Nos Otto Dei gratia Hungariae rex et Stephanus palatini Comites Reni, Duces Bavarie . . . monasterio Formbacensi immunitatem a teloniis in Scherdinga et Burkhausa confirmamus. etc. etc.“ Datum Schärding 1308 in die beati Servatii Episcop. (13. Mai). Außerdem erhielten die zoll- und mauthfreie Durchfuhr des Salzes und anderer Lebensartikel für Burghausen und Schärding die Klöster: Altaich vom H. Otto (König von Ungarn), chronologica Anonymi Monachi. Bav. Compilatio apud Oefele II. T. p. 357; St. Nicola, vom H. Heinrich von Niederbairern c. a. 1283; dieses Privilegium von den Herzogen Otto und Stephan c. a. 1203 und von den Herzogen Heinrich und Otto bekräftiget, c. I. chronologica Anonymi Monachi Bav. compilatio apud Oefele T. II. p. 332; Reichersberg, vom H. Otto bei der Belagerung der Feste Neuburg, weil dieses Stift durch ihn, seinen sel. Vater Heinrich, und durch seine Capitane zu Schärding oft Schaden gestitten habe; Datum Neuburg am 20. Jänner 1203. Chron. Reichersberg, von Appl. p. 122; R. Ludwig, der Baiern, bestätigte dieses Privilegium sub 26. April 1343, und bei

Mit allem Eifer bereiteten sich beide Herzoge zum Kriege gegen Oesterreich vor, um die vielen Unbilden zu rächen, die ihnen R. Albrecht seit Jahren, heimlich und öffentlich, zugefügt hatte, und der Rache der Baiern gegen Oesterreich stand nunmehr nichts Hinderliches im Wege.

Nicht nur verweigerte H. Otto dem österreichischen H. Friedrich, dem Sohne und Nachfolger R. Albrechts, den Durchzug durch Baiern, und begünstigte während dessen Abwesenheit das Mißvergnügen des österreichischen Adels, sondern trat selbst gegen die österreichischen Besetzungen feindlich auf; vor Allem hatte es Otto auf das feste Neuburg am Inn abgesehen, dessen Besitz ihm theuer war, und wo eine tapfere Besatzung unter der Anführung des Schloßhauptmannes von Bamberg lag, die durch öftere Ausfälle den baier. Unterthanen der Umgegend manchen bedeutenden Schaden zugefügt hatte. Und in der That zogen im Monate September 1309 die beiden Herzoge Otto und Stephan, mit bedeutender Kriegsmacht, wobei auch der Burggraf von Schärading, der Graf von Hals, mit seinen Truppen sich befand, vor das Schloß Neuburg, und am 20. September begannen sie in eigener Person die Belagerung, vermeinend, die Eroberung dieses Platzes werde nur wenig Mühe kosten. Doch die Burg wurde mit großer Tapferkeit vertheidiget, aber auch unge-

seiner Anwesenheit zu Schärading erneuerte er es. Chron. Reichersberg. von Appl., p. 122. Den 10. August a. 1463 ertheilte Erzherzog Albrecht (VI.) von Oesterreich, zu Schärading anwesend, dem Kloster Reichersberg einen Paßbrief für die mauthfreie Ausfuhr seiner Weine aus Oesterreich, nachdem er selbe zuvor inhibirt hatte. Chron. Reichersberg bei Appl. p. 212. Den 9. November 1520 bestätigt Bischof Ernst von Passau dem Stifte Reichersberg die Mauthfreiheit zu Passau und Schärading. Chron. Reichersberg bei Appl., p. 227. Aus dem vorerwähnten Anlasse erhielt dasselbe Vorrecht vom nämlichen H. Otto Fürstenzell a. 1293. Churbair. geistl. Kalender III. Theil, 1755, p. 316; Schlägl, welches dieses Privilegium a. 1541 vom König Ludwig dem Baier bestätigt erhielt. Original v. Schlägl, Datum 18. September 1341; Moll durch König Ludwig für 8 Fuder kleineren, und 2 Fuder größeren Gebäudes; Datum Moll in der Woche vor Maria-Lichtmess a. 1547; Fr. Kurz's Albrecht der Lahme, p. 241; das Stift Berchtesgaden durch H. Ludwig, den Gebarteten von Ingolstadt a. 1437; Buchners Geschichte von Baiern. VI. Band, p. 293. Am St. Urkinstag 1480 bestätigt H. Georg dem Kloster Lilienfeld die von seinem Vater H. Ludwig verliehene Freiheit, 3 Pfund Salz weiteren, und 4 Pfund Salz engeren Gebäudes, mauthfrei für Burghausen und Schärading vorbeiführen zu dürfen. Chronologica Anonymi Monachi Bav. Compilatio apud Oesele. II, p. 337.

achtet der strengen Winterkälte mit unerschütterlicher Ausdauer belagert.¹⁾

Als aber der Berg, auf dem selbe stand, durch herbeigerufene Bergknappen untergraben war, und am 6. Jänner 1310 die Mauern einstürzten, rettete sich der tapfere Lamberg, nachdem er das Schloß angezündet hatte, mit seiner treuen Besatzung, die von 500 bis auf 60 Mann zusammengeschnitten war, über den Inn in die Feste Wernstein. Die Baiern zogen wohl auch vor dieses Schloß, konnten es aber nicht erobern, und bald traten Umstände ein, daß die bairischen Herzoge auf die Vertheidigung ihres eigenen Landes bedacht sein mußten; denn es kam um Mitte der Fasten H. Friedrich von Oesterreich, der gehört hatte, daß ihm die Baiern Neuburg zerstört hätten, vom Rheine zurück, aber nicht zum Frieden, sondern zum blutigen Wiederergehen. Er hatte ein bedeutendes Racheheer gesammelt; vom Rheine, aus Schwaben, Oesterreich, Steyermark, Kärnten, selbst aus Ungarn kamen Truppen verschiedenster Waffengattung herbei; auch Erzbischof Konrad IV. von Salzburg ward mit in den Bund gezogen. Zu gleicher Zeit ward die Verfertigung von Kriegsmaschinen eifrig und eilig betrieben. So zog H. Friedrich mit 15000 Mann über Wels gegen die bairische Gränze, Willens, zur Vergeltung für Neuburg, ebenfalls ein wichtiges, bair. Schloß zu zerstören. Der Krieg wurde diesmal auf eine barbarische Weise, unter Sengen und Brennen, und Wüthen gegen weheloße Greise, Weiber und Kinder geführt.²⁾ Vorerst zog Herzog Friedrich im Monate Juli vor Kied; nach 14tägigem Widerstande wurde es genommen und verbrannt, dabei die ganze Gegend umher rein geplündert und in eine menschenleere Brandstätte verwandelt. H. Friedrich zog nun gegen Burghausen, wandte sich aber während des Marsches plötzlich rechts, und erreichte den Inn bei Schärding, wo sich Erzbischof Conrad von Salzburg mit seinen Truppen ihm anschloß.

Am Tage Mariä Himmelfahrt begann die Belagerung des Schlosses Schärding, dessen Castellane die Grafen Alram

¹⁾ Otto et Stephanus fratres Boii memores injuriarum sibi illatarum ab Alberto Caesare, et ob praedas continuas factas a Magnatibus Austriae Mauricii (die) castrum Newburch obsident. Comes de Hals et — ad sunt cum copiis — usque ad natiuitatis Christi summo frigore. Chron. Oesterhov. I. c. p. 563; Henrici praep. Oetingani Chron. Bav. apud Oesele. V. I. 692.

²⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern, V. Band, p. 242.

und Albrecht von Hals waren, and welche auch die Besatzung, die sich heldenmüthig wehrte und jede Aufforderung zur Uebergabe stolz zurückwies, befehligten. Wegen dieser tapferen Vertheidigung des Places sowohl, wie wegen des Mangels der noch nicht erfundenen Kanonen und anderer Geschütze, wegen der Unbehilflichkeit der Belagerungsmaschinen, und überhaupt wegen der eingeschränkten Kriegskunst unterlag die Belagerung eines nur mittelmäßig befestigten Schlosses großen Hindernissen und verzögerte sich sehr.

Wohl hatte die Kriegsmacht des H. Friedrich, die zwischen Schärding und Reichersberg ausgebreitet war, bereits Anstalten gemacht zum Uebergange über den Innstrom. Am 8. September aber erschienen die herzoglichen Brüder Otto und Stephan, die, indeß nicht müßig, ihre Streitkräfte gesammelt hatten, und die Grafen von Truhendigen und Hohenlohe am linken Innufer, mit einem Kriegsheere, das sie in aller Eile aufgeboten, und das auf 1500 (500?) schwerbewaffnete Reiter und 60,000 Fußgänger (meistens nur mit Dreschflegeln und Kolben bewaffnete Baiern) angewachsen, auf der ausgedehnten Königswiese sich lagerte, und zum Entsätze von Schärding heranrückte.

Bereits fing die Belagerungsarmee an, nachdem sie alles weit und breit ausgeplündert und verheert hatte, Mangel an Lebensmitteln zu leiden, der zuletzt so groß wurde, daß Menschen und Pferde, von einer bössartigen Seuche befallen, und viele derselben hinweggerafft wurden; selbst H. Friedrich wurde von der Lagerseuche angesteckt, und seiner Sinne beraubt, so daß sich öfter das Gerücht von seinem Tode verbreitete, und überhaupt alle Thätigkeit im Lager gehemmt war.

Plagregen fiel in Strömen herunter, die Flüsse traten aus ihren Ufern, und überschwemmten die Gegend.

Im Lager entstand eine allgemeine Unzufriedenheit, und mehrere Edelleute erklärten laut, daß sie sich lieber mit den Bayern vereinigen, als in einem solchen elenden Zustande die Sache eines Fürsten vertheidigen wollen, der im Vorjahre viel zu strenge mit ihnen verfahren sei.

Die Bayern, als sie nun in Erfahrung gebracht hatten, daß das österreichische Belagerungsheer durch die verschiedenartigen Unfälle von Tag zu Tag immermehr zusammenschmelze, wurden nun muthiger, und beschlossen, in offener Feldschlacht zu kämpfen, schlugen unter der Leitung des Ritters Hartlieb von Buchberg eine Schiffbrücke über den Inn,

entschlossen, das österreichische Heer in seinem verschanzten Lager anzugreifen.

Am Frühmorgen des 2. November (1310) gingen die ersten Truppen der Baiern über die Brücke, und Abends standen 60,000 Mann vor dem österreichischen Lager in Schlachtordnung. Der Anblick dieses zahlreichen Heeres machte auf die Oesterreicher einen so erschreckenden Eindruck, daß sie nicht mehr den Morgen erwartend, noch in der Mitte der Nacht aufbrachen, ihren kranken Fürsten flüchteten, die Belagerung aufhoben, und nachdem sie die Gezelte und Kriegsmaschinen in Brand gesteckt hatten, nach Oesterreich sich zurückzogen.¹⁾

Die Baiern fanden am andern Tage bei Sonnenaufgang im Lager eine große Beute, als: lebige Pferde, Falken, Wein, mit Speisen bedeckte Tische, Helme, Kleidungsstücke, Armbänder, und anderes, was theils den Flammen, theils den Bauern übergeben wurde. Das Gezelt des Erzbischofes von Salzburg, im Werthe von 20 Mark Silbers, wurde ihm zum Spotte um 4 Pfund Passauer Pfennige verkauft.²⁾

H. Otto erhielt damit wohl einen herrlichen Sieg; aber eine Hungersnoth, und der Tod des H. Stephan, seines Bruders, waren traurige Folgen davon, und doch war der Verwüstungskrieg noch nicht beendet; denn der tapfere Ulrich von Wallsee rückte mit 300 Helmen gegen Tittmaning, und verheerte die Gegenden zwischen der Salzach und dem Inn auf eine jämmerliche Weise.

Um endlich dem gegenseitigen Wüthen ein Ziel zu setzen, trat die verwitwete K. Elisabeth, H. Friedrichs Mutter, mit mehreren anderen Fürsten, als Friedensvermittlerin auf, und es wurde noch a. 1310 der Waffenstillstand abgeschlossen, und auf den 25. März 1311 ein Friedenscongreß nach Passau angesetzt.

Es erschienen hiebei außer der verwitweten Königin, ihrem Sohne H. Friedrich, und vielen Großen aus Oesterreich, H. Otto von Niederbayern mit seinen Nissen Otto und Heinrich, die Herzöge von Oberbayern Ludwig und Ru-

¹⁾ Buchners Geschichte von Baiern V. Band, p. 243; Chron. Salisb. Zauner. II. 49; Chron. Paltrami apud Pez, T. I. 406. — J. Lang, in seiner Geschichte des Grafen von Formbach, Schärding u. erzählt den Vorgang etwas verschieden.

²⁾ Extant versus de ea re; Henrici Praep. Oettingani Chron. Bavar. apud Oesele T. I. p. 694 et 695.

dolf, H. Heinrich von Kärnten, die Bischöfe von Passau, Regensburg, Brixen und Gurk, mit dem Erzbischofe Conrad von Salzburg, die Grafen von Ortenburg, Hainburg und Hals mit vielen andern; der Congreß dauerte bis zum Georgitag, die Unterredung vom 11. bis 17. April.

H. Ludwig von Oberbaiern, als Schiedsmann erwählt, that folgenden Ausspruch: zwischen den Herzogen von Oesterreich und Baiern, die sich bisher feindlich behandelt haben, ist von nun an Friede, und es hört zwischen ihnen, als guten Freunden aller Zwispalt auf. Der Schaden, den sie, und ihre Leute sich gegenseitig durch Raub, Brand, oder Mord zugefügt haben, darf weder vor einem Gerichte, noch auf eine andere Weise angesprochen oder geahndet werden; er ist als gänzlich abgethan, und als nicht geschehen zu betrachten. Die Gefangenen beider Theile erhalten ihre Freiheit ohne alles Lösegeld. Die Vasallen kehren wieder zu ihren Herren zurück, und erhalten vollkommene Vergebung dessen, was während des Krieges Strafbares begangen wurde. Hat sich aber jemand außer seines Kriegsdienstes eines Todschlages schuldig gemacht, das soll er verantworten. — — —

Die Herzoge von Oesterreich können das Schloß Neuburg wieder aufbauen, und es wie zuvor besitzen, nur muß der Besitzstand desselben so hergestellt werden, wie er es vor 13 Jahren gewesen ist; — deßhalb sollen der Graf Albrecht von Hals, Ludwig Grans, Eberhard von Waldbsee und Heinrich von Volkenstorf mit Zuziehung geschworneur Zeugen untersuchen, und es selbst eidlich bekräftigen, was seit 13 Jahren das Schloß Neuburg an Besitzungen gewonnen oder verloren habe, damit Alles wieder an die vorigen Besitzer zurückkomme.

Kein Theil ist befugt, dem andern gewaltthätig zu Wasser oder Lande außergewöhnlich ein Pfand zu entreißen, oder zum Schaden des andern eine neue Festung zu bauen. Zur größeren Sicherheit der Dauer dieses wiederhergestellten Friedens wählte H. Friedrich aus der Provinz H. Otto's 9 Männer, und H. Otto aus den Ländern H. Friedrichs ebenfalls 9, die sich eidlich verbürgen mußten, den gegenwärtigen Friedensspruch H. Ludwig's nach allen seinen Theilen in Erfüllung zu bringen, und aufrecht zu erhalten. Den nämlichen Schwur mußten auch ablegen die Burggrafen von Schärding und Neuburg, die beiden bair. Vicedome und der Landrichter ob der Enns.

Kläme irgend eine Klage über begangenen Raub, Mord oder über eine sonstige Gewaltthat vor, so sollte durch den Burggrafen jenes Bezirkes, wo der Schaden geschehen ist, binnen gewisser Frist, selbst mit Gewalt Recht verschafft werden. —

Uebrigß verpflichten sich die beiderseitigen Herzoge eidlich, gegen Jedermann sich gegenseitigen Beistand zu leisten.¹⁾

Diesen Friedensspruch besiegelten der H. Ludwig und Rudolf von Oberbaiern, H. Fridrich von Oesterreich, H. Heinrich von Kärnten, H. Otto von Niederbaiern, vormals König von Ungarn, und Erzbischof Conrad von Salzburg²⁾. In der Osterwoche desselben Jahres wurde zu diesem Friedensvertrage noch eine eigene Zusatz-Akte ausgefertigt, worin H. Otto noch absonderlich auf das Schloß Wernstein, welches die Herzoge von Oesterreich nach Belieben bauen und besetzen mögen, wobei sie jedoch den vorhandenen Graben desselben nicht überschreiten sollen, verzichtet; dagegen bekennet auch H. Fridrich für sich und seine Brüder, daß er nicht die mindesten Ansprüche auf Schärding und Zugehör habe.³⁾

So gering war das Resultat eines wüthenden Verheerungskrieges!

Daß der Ort Schärding, so wie die weite Umgegend durch die 11wöchentliche Belagerung, durch die Verwüstungszüge, Plünderungen und Zerstörungen aller Art, Unsägliches gelitten habe, wie aller Verkehr gehemmt wurde, und wie eine jammervolle Noth entstand, ist leicht begreiflich. Die traurigen Folgen dieses Verwüstungskrieges äußerten sich im ganzen niederbairischen Lande. H. Otto selbst war immer dem drückendsten Geldmangel preisgegeben; um diesem abzuhelpen, forderte er von den a. 1311 nach Landshut berufenen adeligen Gutsbesitzern und Bürgern der Städte die Erhebung der Maen- oder Vieh-Steuer, und verlieh ihnen dafür unter dem Namen „Ottonische Handfeste“ die niedere Gerichtsbarkeit über ihre Dienstleute; Schärding war noch nicht unter jenen privilegierten Städte und Märkten, sondern erhielt die damit begriffenen Privilegien später.

Nach der geschriebenen Stadtchronik wäre Schärding schon a. 1310, wegen bewiesener Tapferkeit der Bürger zu einer Stadt erhoben worden; aber dieses irrig; sondern a. 1316 fertigten die niederbairischen Herzoge, Heinrich,

¹⁾ Henrici praep. Ottingani chron. Bavar. apud Oefele T. I. p. 695.

²⁾ Fr. Kurz's Fridrich der Schöne v. Oesterreich, p. 41, 42, 43.

³⁾ Kurz's, Fridrich der Schöne, p. 45 und Urkunden Nr. XL dat. Passau 1311, in der Osterwoche (zwischen 11.—17. April).

Otto und Heinrich der Jüngere einen Freiheitsbrief (Dat. Landshut den 20. Jänner 1316) aus, worin Schärding und dessen Bürger dieselben Rechte und Freiheiten erhält, wie die Pannstadt Detting. In diesem Freiheitsbriefe wird Schärding nun ausdrücklich eine Stadt genannt; es werden darin den Bürgern gewisse Vorrechte für ihre Person und ihr Eigenthum, in Bezug auf gerichtliche Behandlung, auf ihren Handel, ertheilt; außerdem kommen darin verschiedene Vorschriften, Tarifbestimmungen, polizeiliche Maßregeln, Strafbestimmungen zc. vor, wornach im Falle der Uebertretungen meistens 20 Pfennige dem Richter, 20 Pfennige der Stadt, und 2—4 Pfennige dem Schörgen als Strafe zuerkannt waren.

Dieses Stadtprivilegium hatten die Schärddinger ohne Zweifel wegen der a. 1310 bei der Belagerung durch die Oesterreicher bewiesenen Tapferkeit, mit welcher sie den Ort vertheidigten, und die feindlichen Angriffe abwehren halfen, und in Anbetracht der vielen hiebei ausgeduldeten Bedrängnisse, erhalten.

In den von nun ausgestellten Urkunden der bair. Herzoge wird Schärding eine Stadt genannt, und immer als solche angesehen. Daher scheint es einigermaßen unerklärbar, daß H. Rudolf IV. von Oesterreich in seinem sub 29. September 1364 datirten Freiheitsbriefe für Schärding, diesen Ort einen Markt nennt, den er wegen mannhafter Tapferkeit seiner Bürger mit den Privilegien einer Stadt ehren und auszeichnen müsse. Konnte Schärding etwa deshalb, weil noch nicht mit Mauern umfassen, von Seite der Oesterreicher nicht als Stadt betrachtet werden? oder wollte der ruhmstüchtige H. Rudolf, Schärding als Markt betrachtend, nur Anlaß haben, durch Verleihung des Stadtrechtes, und durch Gleichstellung mit den übrigen Städten im Lande ob der Enns, die Schärddinger zu belohnen?! Oder sollten die Schärddinger sonst auf irgend eine Art ihr Privilegium verschertzt haben? Wer vermag dies zu enträthseln? Wenigstens hatten bairische und österreichische Regenten Ursache, Schärding auszuzeichnen!

Die Bahn der Geschichte wieder verfolgend, bemerken wir, daß den 9. September 1312 H. Otto von Niederbayern mit Tod abgegangen war; dieses war die Ursache zu einem neuen Kriege, der wegen der Vormundschaft über die hinterlassenen unmündigen Prinzen los-

brach. H. Otto hatte auf dem Sterbebette diese der Ob-
sorge seiner getreuen Städte Straubing und Landshut empfohlen, und
den H. Ludwig von Oberbayern als Vormünder derselben be-
stimmt. Durch diese Verfügung fühlte sich der niederbairische
Adel verletzt, und suchte die Vormundschaft dem Herzoge Frid-
rich von Oesterreich zu übertragen, und es wurde auch zu Linz
(13. November 1312) ein eigener Vertrag abgeschlossen.
A. 1313 kam H. Fridrich nach Baiern, um sich in den Besitz
der übertragenen Gewalt zu setzen. H. Ludwig versuchte, ehe
das Blut entscheiden sollte, eine friedliche Ausgleichung mit
Fridrich seinem Jugendfreunde; doch vergeblich; die Wür-
fel zum Kriege wurden geworfen. Ulrich von Wallsee, der
österreichische Heeresanführer, eröffnete den Krieg mit einem
Einfalle über Neuburg durch das Rottthal, während zu
gleicher Zeit die bair. Ritterschaft mit zahlreicher Macht
gegen Isar vorrückte. Den 9. November 1313 wurde bei
Gamelsdorf (unweit Moosburg) die Schlacht zum Nachtheile
der Oesterreicher geschlagen, und endigte diesen muthwilligen
Krieg. Viele Ritter blieben theils auf dem Wahlplatze,
theils geriethen sie in die Gefangenschaft; die Trümmer
des österreichischen Heeres flüchteten sich über den Inn zu-
rück. Den 17. April 1314 wurde Friede geschlossen, und
darin bedungen, daß die Herzoge von Oesterreich allen An-
sprüchen auf die Vormundschaft über die bairischen Prinzen,
sowie aller Verwaltung des Landes entsagen sollten; die Gefan-
genen beider Theile werden in Freiheit gesetzt, den drei
Schiedsrichtern, dem Erzbischofe Weichart von Salzburg,
dem Bischofe Nikolaus von Regensburg, und dem Herzoge
Heinrich von Kärnten, soll die Burg, Markt und Mauth
zu Schärding als Sicherheitspfand auf so lange zur Ver-
wahrung übergeben werden, bis alle Gefangenen in Freiheit
gesetzt sein würden; nach Erfüllung dieser Bedingungen
soll Schärding sammt Zugehör dem H. Ludwig und seinen
Mündeln zugesprochen, und zurückgegeben werden. Die
beiden Grafen von Hals mit 12 Rittern, und Heinrich
von Hohenfels mit 6 Rittern, werden schwören und mit
einer Urkunde bekräftigen, daß sie dem H. Ludwig als Vormund,
und seinen Mündeln Treue und Gehorsam leisten werden.¹⁾

¹⁾ Urkunde in dem Werke: Specimen Diplomatarii Bojoracici
apud Oefele II. T. p. 129.

§. 11.

Doch auch dieser beschworne Friede sollte von keiner Dauer sein, sondern neuerdigs sollte die Kriegesfackel über Baiern geschwungen werden. Es war denn a. 1313 (24. August) Kaiser Heinrich VII. mit Tod abgegangen. Dieses belebte die Hoffnungen des H. Friedrich von Oesterreich, den deutschen Kaiserthron zu erringen; allein ihm gegenüber stand H. Ludwig von Oberbaiern als Kronwerber, und beide wurden nun auch von ihren Anhängern, einigen Churfürsten, gewählt und gekrönt, (a. 1314). Nun waren zwei deutsche Könige vorhanden, die, um ihr Recht zu behaupten, sich durch mehrere Jahre gegenseitig bekriegten und anstatt, ihre Unterthanen glücklich zu machen, dem gemeinsamen Vaterlande unsägliches Elend, sich selbst viele Widerwärtigkeiten bereiteten.

K. Ludwig hatte zu diesem Kampfe, wie sein Nebenbuhler, Truppen und Geld nöthig, hatte aber mit beständigem Geldmangel zu kämpfen. Es ergingen harte, drückende Maßregeln über das ohnehin verarmte Land; auch die von ihm bevormündeten Länder von Niederbaiern waren stark in's Mitleid gezogen.

Es wurden von beiden Theilen verschiedene, nichts entscheidende Feld- und Plünderungszüge unternommen. So rückte H. Friedrich a. 1319 mit einem Kriegsheere, verwüstend über den Inn gegen Ludwig von Oberbaiern vor; doch dieser ließ sich in keine Entscheidungsschlacht ein, und so zog H. Friedrich, ohne den Krieg rühmlich zu beendigen, und das Land zwischen der Isar und dem Inn grausam verheerend, wieder nach Oesterreich zurück. Erst a. 1322 (28. Septemb.) erfolgte auf den Feldern von Ampfing und Mühlhof die Entscheidungsschlacht, die mit der Niederlage der Oesterreicher und mit der Gefangenschaft H. Friedrichs endigte.

Obwohl K. Ludwig nach dem Tode des H. Friedrich (a. 1330) Alleinherr im deutschen Reiche war, so wurde ihm doch diese Herrschaft verbittert; denn er wurde vom Papste mit dem Bannfluche belegt, ja selbst die Absetzung über ihn ausgesprochen; zudem befand er sich in einer fortwährenden Geldnoth; daher das oftmalige Verpfänden, Verkaufen und Einziehen der Reichsgüter, daher die außerordentlichen Auflagen und Lasten, mit denen nicht nur seine, sondern auch seiner Mündel Länder ausgefaugt wurden. Kein Wunder, daß die Lage der niederbair. Prinzen, als sie selbst zur Regierung kamen, eine bedauernswerthe war!

Daher bewilligten ihnen die Stände auf dem Landtage zu Straubing die Einhebung der Vieh- oder Klauensteuer, nicht nur von Pankleuten, sondern auch von Bürgern in Städten und Märkten und von der Geistlichkeit.¹⁾

A. 1323 wurde zwischen den österreichischen Prinzen Albrecht und Otto einerseits, und den Niederbairischen Prinzen anderseits, vom St. Andreastag bis auf den nächsten Georgitag, ein treuer, stäter Friede abgeschlossen, und vom Grafen Altram von Hals, Chunrat von Chamerau, Bisthum bei der Rot und bei der Donau, Bernhard, der Grans, Bürger zu Schärding, und Heinrich der Alhaimer zu Nied, verkündet, und die Aufrechthaltung desselben verbürget.²⁾

K. Ludwig befürchtete, dieser geschlossene Friede könnte ihm nachtheilig werden; um ihn unschädlich zu machen, suchte er den Prinzen Otto auf seine Seite zu ziehen, aber eben dieses veranlaßte Mißtrauen und Uneinigkeit zwischen den beiden Brüdern Heinrich und Otto; H. Heinrich beantragte eine Theilung des niederbairischen Landes; doch diesen Antrag machte die Landschaft wieder rückgängig. H. Heinrich gab sich damit nicht zufrieden, sondern trachtete nach der Alleinregierung, daher seinen Bruder Otto, wie seinen Vetter Heinrich, von der gesetzmäßigen Theilnahme an der Regierung des Landes auszuschließen. Es wurde a. 1331 nach Regensburg ein niederbaierischer Landtag zusammenberufen; selbst K. Ludwig kam nach Regensburg, um als Vermittler die Uneinigkeit beizulegen.

Es wurde eine Theilung des niederbairischen Landes verabrebet. (5. und 6. August 1331.)

Dieser zufolge erhielt H. Heinrich der ältere, Landschut, Straubing, Schärding 2c.; H. Otto die Ämter: Burghausen, Braunnau, Detting 2c.; und H. Heinrich der Jüngere die Gerichte Landau, Vilshofen, Deggendorf u. a. m. doch so, daß die Herrschaft zu Baiern ungetheilt bleiben, und alle zugleich Herren seyn sollen.³⁾

Doch kam dieser Vertrag nie in Vollzug.

Wenige Tage nach dieser veranstalteten Ruztheilung, (nämlich am 11. August) gab H. Otto seinem Bruder Heinrich dem Ältern, eine Verschreibung, laut welcher sich H. Otto verpflichtet, wofern bis auf den nächst kommenden

¹⁾ Buchners Geschichte von Baiern. V. Band, p. 338.

²⁾ Datum Passau 30. November 1323. Hausarchiv.

³⁾ Krenners Anleitung zur Kenntniß der bairischen Landtage, Nr. XII.—XIV. incl. Buchner V. Band, p. 438.

St. Martinstag, oder St. Niklastag ihm sein Bruder Heinrich die Burg und Stadt Burghausen wieder überantwortet, er alsdann dagegen die Stadt und Burg Schärding abtreten wolle.¹⁾

Aus dieser Urkunde scheint hervorzugehen, daß H. Heinrich der Ältere, mit seinem angefallenen Theile nicht zufrieden, die Burg und Stadt Burghausen sich gewaltsam angeeignet, H. Otto dagegen Schärding an sich genommen habe. Es wurde gesagt, daß dieser Theilungsvertrag nicht eingehalten worden sei; im Gegentheile nahm H. Heinrich der Ältere, mit der Theilung unzufrieden, das ganze Unterland Baiern wieder in gewaltsamen Besitz. Die beiden jüngeren Prinzen wendeten sich an ihren Vetter, den Kaiser, der auch mit Waffengewalt den Heinrich zur Haltung des Vertrages zwingen wollte. Es entstand ein Krieg, der vom Aschermittwoche 1332 bis tief in den Sommer hineindauerte; K. Ludwig belagerte den Heinrich 6 Wochen lang in der festen Stadt Straubing, bis endlich ein Waffenstillstand vermittelt, und auf dem Tage zu Passau die Streitsache dahin verglichen wurde, daß der Theilungsvertrag von Regensburg genau eingehalten, alle Städte und Festungen, und während dieses Krieges genommene Landschaften, gegenseitig ausgeliefert, insonderheit Burghausen dem H. Otto zurückgegeben, Schärding dem H. Heinrich dem Älteren verbleiben sollen;²⁾ und doch hatte auch dieser Vertrag keinen Bestand. Die weiteren Streitigkeiten endete der a. 1333 erfolgte Tod des 21jährigen Prinzen Heinrich, und das a. 1334 erfolgte kinderlose Ableben des Prinzen Otto, so daß nun H. Heinrich der Ältere, durch gewaltsame Besitznahme auch jenes Landestheiles, der nach letztwilliger Anordnung Otto's dem K. Ludwig hätte zufallen sollen, Alleinherr von ganz Niederbaiern wurde.

Aber es gelüstete diesen auch nach dem Besitze und nach Wiedereroberung von Neuburg am Inn, und er belagerte es auch a. 1335, konnte es aber nicht überwinden, weil K. Ludwig mit Kriegsmacht herankam, und es entsetzte.³⁾ Fortwährend blieb H. Heinrich ein erbitterter Gegner des K. Ludwigs, bis er nach einem unruhigen Leben, voll

¹⁾ Gollner L. v. S. 280 bei Oefele, Tom II., p. 157; Buchinger II. 15. mit dem Spruchbrief des K. Ludwig und K. Johann von Böhmen über Vollzug der zu Regensburg gemachten Theilung Datum Passau den 5. September 1332; Hausarchiv, bei Buchner, p. 443.

²⁾ Gerard de Rod's Fürsten von Habsburg. pag. 96.

Streit und Kämpfen; den 1. September 1339 im Kampfe starb, erst 35 Jahre alt, nur einen 8jährigen Sohn hinterlassend, der aber schon im darauffolgenden Jahre (1340), als der letzte Sprößling des niederbairischen Stammes, starb.

Nach den Hausverträgen fiel das ledig geworbene Land, somit auch Schärting, an K. Ludwig, als den nächsten männlichen Verwandten; so ward ganz Baiern wieder unter einem Regenten vereinigt, und das Land freute sich über diese Wiedervereinigung.

K. Ludwig war auch Herr der Mark Brandenburg und der Niederlande, ja er brachte a. 1341 durch Verheirathung seines Sohnes Ludwig an die Margaretha Maultasche, Erbgräfin von Tyrol, auch dieses Land an Baiern, und wurde so der Herr dieser, zwischen Deutschland und Italien liegenden, unbegreiflichen Felsenburg.

Von nun an war K. Ludwig bemüht, Ruhe und Frieden und die Herrschaft der Geseze nach einer langen Unterbrechung durch das bisherige Parteigewühl in Deutschland, wieder herzustellen, und ließ geschriebene Rechtsbücher für die Städte, wie für die Landgerichte verfassen.

Auch Baiern würde unter ihm die Segnungen des Friedens genießen haben, wenn er nicht vom päpstlichen Hofe, sowie von öffentlichen wie geheimen, Feinden so inständig verfolgt, beunruhiget und zum Gegenkampfe wäre herausgefordert worden; denn seine Feinde suchten ihn vom Kaiserthron zu stürzen, und stellten ihm an dem Markgrafen Carl von Mähren, einen Gegenkönig auf (a. 1346).

Den 26. April a. 1343 bestätigte K. Ludwig dem Stifte Reichersberg die Erlassung des „Nachfeldhafer“, welchen schon H. Heinrich der Ältere in seinem Dominium Schärding a. 1339 abgestellt, und seinen Burggrafen und Mauthnern vom Kloster Reichersbergischen Unterthanen zu nehmen untersagt hatte,¹⁾ von dessen Gütern, und verlieh demselben auch die Fischweide an der Pram, Antissen und Osternach.²⁾

A. 1345 war K. Ludwig zu Schärding anwesend; so auch am 29. Jänner 1347, und zwar in Gesellschaft mehrerer Reichsstände, die ihn zu einem veranstalteten Congresse nach Wien begleiteten, und die si: mit ihm auf's Neue wider jede Gefahr und jeden Feind verbanden; so verband sich zu Schärding Johann, Burggraf von Nürnberg, mit ihm

¹⁾ Mori. boic. T. IV. p. 476.

²⁾ Chronic. Original von Reichersberg bei Appl. 134.

wider Männiglich, und will keinen Zweifel oder Argwohn, den man vom Kaiser vorbringen möchte, haben.¹⁾

K. Ludwig starb, nach einem vielbewegten Leben voll Kämpfe und Widerwärtigkeiten, den 11. Oktober 1347 eines plötzlichen Todes, 65 Jahre alt, und hinterließ 6 Söhne und 5 Töchter; die Söhne waren: Ludwig der Brandenburger, Stephan I., Ludwig (VI.) der Römer, Wilhelm, Albrecht und Otto.

Den 7. August 1348 verleiht und bestätigt H. Ludwig der Brandenburger der Stadt Schärding dieselben Gnaden und Freiheiten, als Mauth-Freiheit für Wein, Getreide, Holz, Futter, Vieh, das Stapelrecht, das Pfandrecht u., welche die Stadt Burghausen laut Briefen von den früheren Herzogen erhalten und genossen hatte.²⁾

Nach dem Willen des Vaters sollten die 3 älteren Söhne die Regierung über die hinterlassenen Länder durch 20 Jahre gemeinschaftlich führen, und das Erbe nicht durch Theilung schwächen; doch blieben sie diesem heilsamen Grundsatz nicht getreu, sondern a. 1349 dachten sie an die Theilung. Aus sämtlichen Ländern wurden 2 Theile gemacht; den Einen, bestehend aus Oberbaiern, Tirol und der Mark Brandenburg, bekamen Ludwig der Brandenburger, Ludwig der Römer, und Otto; den anderen Theil, bestehend aus Niederbaiern und den niederländischen Provinzen, erhielten die Prinzen Stephan, Wilhelm und Albert. Es beginnen nun abgesonderte Hofhaltungen und Regierungen; an die Stelle einer kräftigen concentrischen Staatsverwaltung, wie unter K. Ludwig, trat ein schwankendes, planloses Regieren mehrerer Prinzen, welche nicht sehen wollten, daß sie durch die Nutztheilung jeder für sich zwar nicht niedriger, aber doch kleiner geworden sei, welche nur auf ihre Zukunft sahen, und fortführen, die Pracht großer Häuser nachzuahmen, und zu dem hiezu erforderlichen Aufwande die Quellen zu suchen, wie sie es nur vermochten, und darum über ihre nächsten Anverwandten herfielen, durch einheimische, vergebliche Kriege ihr gemeinsames Vaterland verheerten, und ihre eigenen Unterthanen ausfangten. So war es den Feinden des Wittelsbach'schen Hauses ein Leichtes, die von K. Ludwig erworbenen Länder zu entreißen und zu zersplittern.

¹⁾ Datum Schärding am 29. Jänner 1347, Reichsarchiv. Arod. I. 11; bei Buchners Geschichte von Baiern, V. Band, p. 544.

²⁾ Privilegienbrief im Magistrate-Archiv zu Schärding.

Doch bei dieser Theilung sollte es noch nicht verbleiben; denn a. 1351 theilten die oberbairischen Prinzen den ihnen angefallenen Antheil wieder besonders, und a. 1353 nahmen die niederbairischen Prinzen eine Theilung ihres gemeinschaftlich regierten Vaterlandes vor; ¹⁾ der zu Folge erhielt H. Stephan (mit der Gaste) den oberen Theil von Niederbaiern, und die Anwartschaft auf die, als Widdum der Kaiserin-Mutter eingeräumten Herrschaften; den unteren Theil Niederbaierns erhielten die Herzoge Wilhelm und Albrecht, Wilhelm regierte in den Niederlanden, Albrecht in Baiern-Straubing, zu dessen Bezirk auch die Herrschaft Schärding gehörte.

Diese Theilung setzte der Zerstücklung von K. Ludwigs Ländern vollends die Krone auf, und es herrschten nun sieben unabhängige Fürsten, die durch ihr feindseliges Gegeneinanderwirken dem listigen K. Carl IV. von Böhmen, und den rheinischen Pfalzgrafen die Zersplitterung der bayer. Länder erleichtern halfen.

Im November 1354 hatte der vorgenannte K. Carl (IV.) von Böhmen seinen Zug nach Rom unternommen, und zwar über Passau, Schärding, Braunau, und durch das Innthal hinauf. ²⁾

Vierten Abschnitt.

Schärding, zeitweilig unter den österreichischen Herzogen

ab a. 1357—1369.

§. 12.

H. Albrecht von Baiern-Straubing übernahm a. 1357 auch die Regierung der niederländ. Provinzen im Namen seines wahnsinnig gewordenen Bruders Wilhelm.

Es waren ihm die Böhmen ins Land gefallen; um nun gegen diese eine Kriegsmacht auszurüsten, mag ihm H. Albrecht von Oesterreich 60000 (6000?) Goldgulden dazu vorgestrichen haben, wofür dem österreichischen Herzoge Schärding mit dem dazu gehörigen Herrschaftsgebiete, and der dortigen Mauth als Unterpfand gesetzt wurde. Hierüber entstand selbst ein Streit und eine Verhandlung zwischen den beiden Herzogen.

¹⁾ Geschehen zu Regensburg, am 3. Juni 1353.

²⁾ Buchners Geschichte von Baiern VI. Band, p. 13.

Am 23. Februar 1357 bevollmächtigte H. Albrecht von Oesterreich seine Gesandten, Eberhard und Wallsee, Hauptmann ob der Enns, und den Eberhard von Kapell, an H. Albrecht von Baiern zur Unterhandlung wegen der Pfandschaft Schärding; am 8. Mai 1357 wurde die Uebereinkunft zwischen den beiden Fürsten wegen Verpfändung von Schärding, und der dortigen Mauth abgeschlossen.¹⁾

Aus der Uebereinkunfts-Urkunde vom 8. Mai geht hervor, daß die Mauth zu Schärding dem Albrecht von Staudach verpfändet gewesen sei. Nach R. H. Ritter v. Lang hätte H. Albrecht von Baiern das nun schon wiederholt an Oesterreich verpfändete Schärding dem H. Albrecht von Oesterreich erblich und eigenthümlich um die Kaufsumme per 61000 fl. überlassen²⁾; aber a. 1396 sei diese nämliche Grafschaft Schärding mit in die Wagschale jener Opfer gelegt worden, die Baiern für die Abtretung Tyrols erhalten hat.³⁾

Die Behauptung Pilsweins in seiner Beschreibung Schärdings (Innkreis IV. Theil, p. 404), „daß a. 1357 in Schärding Unruhen gegen Baiern ausgebrochen, aber bald wieder beigelegt worden seien“, und hiefür Rauch II. T. p. 329 anführt, dürfte irrig sein; denn die Stelle: „contentio circa Schaerding orta, sed breviter sedata etc.“ kann doch nicht auf einen in Schärding ausgebrochenen Tumult, sondern lediglich auf einen, zwischen den wegen der Pfandschaft Schärding unterhandelnden Fürsten entstandenen Streit bezogen werden.

Sollte wohl die Veränderung der Landeshoheit die Veranlassung zum Tumulte gewesen sein? Die Schäringer hatten nicht Ursache, den Wechsel der Herrschaft zu beklagen; im Gegentheil erwiesen sie sich als treu anhängliche Unterthanen der neuen Landesherren, wie sie dieses bald hierauf an den Tag legten, und dafür auch ausgezeichnet wurden.

Aber auch die österreichischen Herzoge hatten mit der Erwerbung des Plazes und der Grafschaft Schärding eine wichtige, ihnen wohlpassende Acquisition gemacht, da sie

¹⁾ Fr. Ruz's Albrecht der Lahme, p. 323, 371 et 372, Urkunden Nr. XV. et XVI. Chron. Zwettl. apud Pez l. 998: „Postea contentio circa Schärding orta, sed breviter sedata etc.“ Lichnowsky III. Reg. 1939. 1951.

²⁾ R. H. Ritter v. Lang in seiner Geschichte der Vereinigung des hait. Staates, p. 138.

³⁾ Nach der Chron. von Zwettl hätte das Darlehen 20000 fl. in Gold betragen. Doch Stehrer (commentarii pro hist. Alberti II. p. 398) gibt die Summe auf 60000 Stück Goldgulden an.

hiedurch die Gränzen ihres Landes bis an den Inn vorschoben, und mit der Grafschaft Neuburg in Verbindung brachten.

Im Monate Mai 1358 besuchte H. Albrecht von Oesterreich diese seine neuerworbene Besitzung, und kam nach Schärding, wo er am 28. Mai die dem Kloster Gmünd auf die Mauth zu Gmunden bewilligten, jährl. 100 Pf. Wiener Pfennige für immer anwies.¹⁾

Von Schärding begab sich H. Albrecht nach Passau, wo eine große Zusammenkunft mehrerer Fürsten und vieler Großen veranstaltet war, und die Verlobung seiner Tochter Margaretha mit dem Prinzen Meinhard von Tyrol festlich gefeiert wurde. (12.—17. Juni 1358.)

Diese Freude überlebte H. Albrecht nicht lange; denn er starb schon am 20. Juli 1358, 60 Jahre alt. An ihm verlor Oesterreich sehr viel; Er war einer der vorzüglichsten Regenten des Mittelalters, und nicht nur in Oesterreich geliebt und geehrt, sondern in ganz Deutschland geachtet durch seine Weisheit und Gerechtigkeit.

§. 13.

Die Regierung übernahm nun Albrechts älterer Sohn, H. Rudolf (IV.), der mit herrlichen Gaben des Geistes und des Körpers ausgestattet, voll edlen Strebens nach Höheren, aber auch voll Ruhmbegierde und Ehrgeiz, manches Große und Schöne zu Wege brachte. A. 1359 wurde von ihm das sogenannte Umgeld oder die Tranksteuer in Oesterreich eingeführt, d. h. es mußte der 10. Pfennig von dem bezahlt werden, was an Wein, Bier, Meth in Städten, Märkten, Dörfern und einzelnen Gasthäusern getrunken wurde.

Den 11. Jänner 1362 gibt Graf Heinrich von Schaumburg eine Urkunde, daß ihm die Herzoge von Oesterreich 2000 Pf. Heimsteuer zu seiner Hausfrau, Gräfin Ursula von Görz, auf der Behausung zu Schärding gegeben haben, er selbst, und sein Bruder Ulrich, haben die Heimsteuer sammt der Widerlage von 3000 Pf. nebst 600 Pf. Morgengabe mit Bewilligung der Herzoge auf der Herrschaft Ort gelegt.²⁾

Indeß war H. Ludwig, der Brandenburger, Herr von Oberbayern und Tyrol, mit Tod abgegangen (a. 1361), und hinterließ seine Länder dem einzigen Sohne Meinhard, einem 18jährigen Jünglinge, der mit der österreichischen Prinzessin Margaretha vermählt war.

¹⁾ Eichnowsky III. Reg 2021 bei Prißs Geschichte von Oesterreich ob der Enns, II. Band, p. 44.

²⁾ Cod. im k. k. allgemeinen Archiv.

Doch schon am 13. Jänner 1363 folgte H. Meinhard seinem Vater ins Grab nach, ohne Kinder zu hinterlassen. Dieser Todfall ward nun die Ursache eines verderblichen, 6-jährigen Krieges zwischen Oesterreich und Baiern.

Denn die verwitwete Gräfin Margaretha Mantasche, die Mutter des H. Meinhard, hatte ihre Erbländer, im Falle von ihrem Gemale und ihrem Sohne keine Nachkommen hinterlassen würden, ihrem Vetter, dem H. Rudolph (IV.) von Oesterreich verschrieben, welcher letzterer bereits im Februar 1363 die Huldigung der tirolischen Stände entgegengenommen, und von dem Lande Besitz ergriffen hatte.

Gegen diese Besetzung Tirols durch Oesterreich, protestirten H. Stephan von Baiern-München und seine 3 Söhne, weil sie sich als die allein rechtmässigen Erben des Kindes ihres Bruders ausgaben. Mit dieser Protestation ging Stephans erstgeborner, gleichnamiger Sohn, nach Tirol, und forberte das Land zurück.

Allein er konnte keine Aenderung der bereits genommenen Maßregeln mehr bewirken; die Tiroler rüsteten zum Widerstande.

H. Rudolf ging nach Salzburg, um den alten, ihm ergebenen Erzbischof Ortolf zu bewegen, sich für seinen Bundesgenossen, und Gegner der bair. Herzoge zu erklären.¹⁾

H. Stephan hingegen verbündete sich mit seinem Bruder Albrecht von Straubing, gegen Oesterreich zu dem Zwecke, um das entriffene Tirol wieder zu erobern; was sie gewinnen würden, wollen sie miteinander theilen; die Feste Schärding, wenn sie durch Unterhandlung oder Krieg genommen wird, soll dem Albrecht in Voraus zufallen.²⁾

Bald hierauf erfolgte die Kriegserklärung an Oesterreich, und noch im Sommer 1363 begann der Krieg.

Die streitlustigen Salzburger, und der mit Oesterreich verbündete Graf Ulrich von Schaumburg, machten den Anfang mit feindlichen Einfällen, von festen, an der Gränze gelegenen Schlössern, besonders von Neuburg am Inn, und von Schärding aus, welchen Platz der Schaumburger pfandweise inne hatte.³⁾

Bei Detting am Inn stießen bayerische Krieger auf österreichisch-salzburgische Truppen, warfen sie, und nahmen

¹⁾ Chron. Salisburg. apud Pez. script. I. p. 415.

²⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern. VI. Band, p. 65.

³⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern. VI. Band, p. 66.

unter andern 70 Knechte gefangen. Hierauf rückten die Baiern gegen Tirol vor (September 1363).

Hiedurch wurden die Tiroler sowohl, wie auch H. Rudolph von Oesterreich, für die Herrschaft des Landes besorgt, und suchten die alte Gräfin Margaretha dahin zu bewegen, daß sie bei ihren Lebzeiten die Regierung über ihre Erbländer an H. Rudolph gegen einen ansehnlichen Jahresgehalt abtrat. (September 1363.)

So ward Rudolph des Besitzes von Tirol versichert. Inzwischen waren die Baiern durch die außerordentliche Kälte und den Schnee des damaligen Winters, sowie durch die zunehmende Zahl der österreichischen Truppen zum Rückzuge aus Tirol genöthiget worden.

Im Monate Mai 1364 begann der Krieg aufs Neue; ihn eröffnete Erans von Uttendorf, Bischof an der Roth, mit den Bürgern von Burghausen und Braunau; er zog streifend, raubend und brennend durch das Innviertel bis Linz hinab, und wieder herauf über Straßwalchen, Rastendorf, bis in die Gegend von Salzburg. Bei Rauffen stieß er auf einen Trupp Kärthner, die diese Raubzüge mit Gleichem vergakten, und hinwiederum die Wuth der Bauern reizten, die feindlich ausrückten, sich sehr grausam benahmen, und die Drangsale des Krieges vermehren halfen.¹⁾

Um die Mitte Mai 1364 rückten der H. Stephan und seine Söhne Friedrich und Stephan mit einem ansehnlichen Heere vor die damals sehr feste, salzburgische Stadt Mühldorf, und belagerten sie drei Monate lang, ohne selbe erobern zu können. Denn der Festungs-Commandant, Ulrich Weissenacker, hatte die ganze Bürgerschaft bewaffnet, und sich heldenmüthig vertheidigt. Während der Belagerungszeit wurde das erzbischöfliche Gebiet zwischen Mühldorf und Salzburg durch die Baiern mit Feuer und Schwert verheeret.

Unterdessen war H. Albrecht von Baiern-Straubing mit einer Heeres Abtheilung vor Schärding gezogen, worin eine österreichische Besatzung sich befand, um es zu belagern. Allein die Belagerung dieses, nur mit einem schlechten, unwehrlichen, Zaune geschützten Places war eben so vergeblich, wie jene von Mühldorf, und verursachte den Baiern großen Menschen-Verlust.

¹⁾ Chron. Salisburgens. apud Paz T. I. 415, bei Prijs Geschichte des Landes ob der Enns, Band II., p. 52.

Denn Ulrich von Schaumburg verteidigte diese Feste unter dem mannhaften Beistande der Bürger, die sich für Oesterreich erklärt hatten, und selbst Pfahlwerke bauten, so muthig, daß viele von den, die Burmanern erklimmenden Baiern gefangen wurden (Mai 1364). Im ganzen Lande wurde von der Tapferkeit der Bewohner rühmlich gesprochen.¹⁾

Ebenso behauptete sich in dem benachbarten Neuburg Eberhard von Wallsee mit seiner Besatzung gegen die andrängenden Baiern.²⁾

Doch später (26. Juni) erhielten die Oesterreicher eine Schlappe; denn es hatten sich die Bürger von Schärding und die schauburgische Besatzungsmannschaft mit denen von Neuburg verbunden, und ritten 300 Mann stark (nach andern 500 Mann), darunter 80 schwer bepanzert, gegen Wilschhofen, sengten, raubten und trieben das Vieh davon.

Ritter Heinrich Tuschl von Selbenau stellte sich mit seinen Leuten und einigen Männern von Ortenburg (46 an der Zahl) bei Königsee, unweit Neukirchen, im Walde auf, griff die Vorüberziehenden schnell an, fing mehrere, und sprengte die Truppe auseinander.

So wurde drei Monate lang von Rattenberg bis Passau, dem Innstrome entlang, der kleine Verheerungskrieg fortgeführt, der nichts entschied und den Bewohnern in Land und Stadt nur unsägliche Leiden bereitete.

Erzbischof Ortolph von Salzburg schickte indessen Boten auf Boten nach Wien, H. Rudolf möchte doch eilen, um seinem bedrängten, verwüsteten Lande mit einem Kriegsheere zu Hilfe zu kommen. Nach langem Zaudern erschien er endlich mit einer starken Macht im Lande ob der Enns, rückte an die bairische Gränze nach Ried vor, das er belagerte, nach kurzer Gegenwehr eroberte und verwüstete, wie er es selbst, in der Privilegien-Urkunde an Schärding, sagte.

Die Herzoge von Baiern hoben nun die Belagerung von Mühldorf auf, und zogen nach Braunau, und von da gegen Ried, um den Kampf mit H. Rudolf zu wagen; allein dieser wartete nicht, und zog sich nach Oesterreich zurück; auch die bairischen Herzoge wendeten sich um, und so geblieb der ganze Streit zu keiner Entscheidung.³⁾

¹⁾ J. Kug's Grafen von Schärding, Formbach und Neuburg, p. 154.

²⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern, VI. Band, p. 71.

³⁾ Chron. Salzburg, p. 416.

Doch wurde am 12. September 1364 zu Passau zwischen beiden Theilen ein Waffenstillstand (dauerns bis Georgi 1365) abgeschlossen, der dann zum vollkommenen Frieden führen sollte.

Weil in diesem Kriege die Bürger von Schärding so mannhaft und tapfer für Oesterreich gegen die anrückenden Baiern gestritten, und ihren Platz so heldenmüthig vertheidiget hatten, so ertheilte ihnen H. Rudolph zum Lohn ihrer Treue für Oesterreich, von Wien aus, unterm 24. September 1364 ein ehrenvolles, belobendes Zeugniß, und zum wohlverdienten Preise, alle Freiheiten und Rechte, welche die Städte des Landes ob der Enns zu Wasser und zu Lande genossen; er erhob den Ort Schärding, den er einen Markt nennt, zur Stadt; demjenigen, der es wagen würde, die Bürger von Schärding in der Ausübung dieser Freiheit zu hindern, wurde eine Strafe von 100 Pf. Goldes angedroht, wovon 50 Pf. dem Herzoge, 30 Pf. der Stephanskirche in Wien, und 20 Pf. den Beschädigten zufallen sollten.¹⁾

Wohl war der Friede zwischen Oesterreich und Baiern nicht zu Stande gekommen, doch aber war der Waffenstillstand bis 24. Juni a. 1365, und abermals bis Georgi 1366 verlängert.

Indessen hatte der bittere Tod dem thatendürftigen Leben des 26jährigen H. Rudolph am 27. Juli 1365 zu Mailand ein schnelles Ende gemacht, und in einer vielbewegten Zeit übernahm nun dessen Bruder, H. Albrecht III. (mit dem Kopfe) die Regierung der österreichischen Länder.

Voll Mäßigung, Milde und liebenswürdigen Wesens; suchte er nur den Frieden mit seinen Gegnern und treue Bundesgenossen; er unterhandelte mit Baiern um Verlängerung des Waffenstillstandes, was ihm auch gelang; zugleich wurde festgesetzt, daß die Friedensunterhandlungen wieder fortgesetzt werden sollen.²⁾

Und in der That kamen im Februar 1366 Friedens-Präliminarien zwischen Baiern und Oesterreich zu Stande; deren wesentlichen Punkte, in der Folge bedeutend abgeändert, folgende waren: Friede und Bündniß zwischen Oesterreich und Baiern; für die Abtretung Tirols soll die Grafschaft Schärding um 100000 Goldgulden von Baiern eingelöst, dem H. Stephan, dem Älten, 100000 fl. in Geld, und jedem seiner Söhne 24000 fl. bezahlt werden; nach Abgang

¹⁾ Vide: Privilegienbrief für Schärding, Datum 24. September 1364 zu Wien. Hr. Kurzs Rudolph IV. p. 210; Oefele II. T. Specimen Diplomatarii Bojovici, p. 189.

²⁾ Urkunde des H. Stephan vom 7. Okt. 1365. Conf. Steyerer, p. 395.

der Herzoge von Oesterreich sollen deren Länder in Schwaben, Elsaß und an der Elsch, an die Herzoge von Baiern fallen; wohl kam auch diesmal der Definitiv-Friede noch nicht zu Stande, aber der Waffenstillstand wurde verlängert. Die ersten Schritte zu einer freundschaftlichen Beilegung des Erbstreites geschahen a. 1369. Denn am 6. Februar desselben Jahres erklärten die bairischen Herzoge in einer Urkunde, daß der Zwist wegen der Grafschaft Tirol zwischen ihnen und den Herzogen von Oesterreich insofern aufgehoben worden, daß ihre beiderseitigen Unterthanen, wie zur Zeit des Friedens, ohne alles Hinderniß in den bairischen und österreichischen Provinzen und Städten Handel treiben, und ihren Geschäften nachkommen können.

Zur Bestimmung der übrigen Friedensartikel ernannten die bair. Herzoge den Burggrafen Fridrich von Nürnberg, die österreichischen Herzoge den Grafen Ulrich von Scharnburg zu Schiedsrichtern, welche bis künftigen Jakobi-Tag den Ausspruch thun müssen. Könnten sich diese zwei nicht vereinigen, so sollen sie einen Obmann erwählen; dessen Urtheil zu vollziehen die Herzoge sich mit einem Eide verpflichtet haben. Verzöge sich der Ausspruch der Schiedsrichter bis nach Jakobi, so verbinden sich Baierns Herzoge zur Einlagerung in Passau. Einer von ihnen wird mit 100 Pferden dorthin kommen, und auf eigene Kosten so lange bleiben, bis die Friedensartikel festgesetzt sind.¹⁾

Der Friedens-Congreß begann, und die Hofräthe beider Parteien vereinigten sich über die Bedingnisse, unter welchen die Herzoge von Baiern auf Tirol Verzicht leisten sollten.

Es wurden zwei gleichlautende Urkunden aufgesetzt, vom Banbgrafen Johann von Leuchtenberg und vom Grafen Ulrich

¹⁾ Specimen Diplomatarii Bojovici apud Oestle T. I., pag. 192; Kurze G. Albrecht III. I. Band, p. 65; Urkunde dat. Reichenthal 6. Februar 1369. Buchner in seiner Geschichte von Baiern VI. Band, p. 82, sagt, daß die bairischen Herzoge Fridrich und Stephan der Jüngere, bei ihrer Anwesenheit in Wien, wo sie die Herzoge von Oesterreich besuchten, nicht so glücklich gewesen seien, den seit 3 Jahren dauernden Friedensverhandlungen die Krone aufzusetzen.

Das Chron. Salisburg. l. c. sagt: »Sed tam etiam in Wiennam Ducibus Australibus pro Comitiis Tyro.ensi non sunt pene reconciliati; praefixo tamen alio termino post Michaelis persequentis in Scherding sunt penitus reconciliati.« Wenigstens waren damals die Friedensverhandlungen schon im vollen Gange.

von Schaumburg unterschrieben, und von den, in Wien eben anwesenden baier. Herzogen gutgeheissen und bestätigt.¹⁾

Die eigentliche Friedens-Urkunde wurde von den baier. Herzogen am 29. September in Schärding ausgestellt. Denn nach der Zurückkunft der Herzoge Friedrich und Stephan aus Ungarn hatte eine Zusammenkunft dieser vorgenannten Herzoge, dann des H. Albrecht III. von Oesterreich, der Schiedsrichter, und vieler anderer Herren aus beiderseitigen Ländern, zu Schärding statt gefunden; am 29. September wurden die Urkunden geöffnet, und die darin enthaltenen Artikel bekannt gemacht.

Das Wesentliche hievon lautet folgenden Weise:

- I. Die Herzoge von Baiern verzichten für sich, und für alle ihre Erben auf Tirol, zu Gunsten der Herzoge von Oesterreich und ihrer Nachkommen;
- II. Von Baiern aus darf kein feindlicher Angriff gegen Tirol, und von Tirol aus keiner gegen Baiern geschehen;
- III. Kein tirolischer Insaße, er mag geistlich oder weltlich, Herr oder Knecht sein, soll in Baiern Schutz finden;
- IV. Im Falle sich der baierische Herzog Johann mit der Tochter des Grafen von Görz verhehelicht, so darf auch sie keinen Anspruch auf Tirol machen;
- V. Die festen Schlösser: Schloßberg, Landeck und Mattreih, worin sich noch baierische Besatzungen befinden, werden an Oesterreich übergeben, ebenso Alles, was sich Verbündete oder Vasallen der baier. Herzoge während des Krieges in Tirol zugeeignet haben;
- VI. Dagegen erhalten die Herzoge von Baiern für die Abtretung Tirols von den Herzogen in Oesterreich eine bare Summe von 116000 Goldgulden, Weissenhorn und Buch in Schwaben, Schärding ohne Lösegeld,²⁾ und die Summen, welche der alten Herzogin Margaretha von Brandenburg, auf die Festen Kuffstein, Ritzbüchel und Rattenberg als Morgengabe und Wittumb verschrieben worden sind. Diese drei Festen sollen ganz und ledig Baiern verbleiben;

¹⁾ Kays. Albrecht III. Beilage Nr. XVI. Urkunden ddo. 17. September 1369.

²⁾ Es wurde schon erinnert, daß H. Albrecht II. von Oesterreich dem H. Albrecht von Baiern — Straubing 60000 Goldgulden gestehen und zum Unterpfande dafür Schärding mit der dazu gehörigen Grafschaft und der March erhalten habe (a. 1356), auf diese Schuldforderung verzichten die österr. Herzoge. (Conf. Steyerer, p. 322.)

VII. Die Kriegsgefangenen erhalten ihre Freiheit, und Jedermann seiner Kriegshandlungen wegen, vollkommene Vergebung; zur genauen Erfüllung dieses Friedens-Vertrages haben sich die bairischen Herzoge mit einem Eidschwur verpflichtet.¹⁾

Als Zeugen haben diese Friedens-Urkunde unterzeichnet: Johann, Landgraf von Leuchtenberg, Pfleger des H. Albrecht von Baiern; Graf Ulrich von Schaumburg; Graf Heinrich von Wartstein, Graf Heinrich von Ortenburg; Graf Leutold von Hals; Johannes von Abensberg; Eberhard von Wallsee zu Linz; Haydenreich von Meyßau, Landmarschall in Oesterreich; Johann von Lichtenstein von Nikolsburg, Hofmeister des H. Albrecht von Oesterreich; Heinrich von Wallsee von Enns, Conrad von Pottendorf, Wulsing von Stubenberg, Otto von Zellfingen, Seiz der Törringer, Georg der Abhaimer, Heinrich der Tuschl, Otto der Zenniger von Pruckberg, Otto der Zenniger von Schwarzenegg, Fridrich Kotauer, Conrad Preisinger, Hiltbold von Stein der Jüngere, Johannes Frauenhofer, Teyher der Sygenhamer, Degernhard der Hofer, Edwulf der Warter, Dietrich der Pfeffenhauser, Seiz Buchperger von Engelsberg, Otto der Nachseltrainer, und viele andere Ritter und Knechte, die damals in Schärding versammelt waren.²⁾

Am 2. Oktober (1369) war H. Albrecht III. von Oesterreich noch in Schärding, und bestätigte für sich und seinen abwesenden Bruder Leopold, den Friedensvertrag, und verhiess den baierischen Herzogen, ihnen bis künftige Weihnachten von der Markgräfin Margaretha von Brandenburg die Verzichtungs-Urkunde auf ihre Morgengabe einzuhändigen; würde er hieran faumfelig befunden, und durch einen Boten in Wien an sein Versprechen erinnert, so müßten nach 8 Tagen 12 ehrbare Männer, jeder mit 2 Pferden, in Passau sich stellen, und dort in Gasthäusern als Bürgen so lange verweilen, bis die Herzoge von allen Ansprüchen der Markgräfin gänzlich losgesagt werden.

¹⁾ Diese zu Schärding am 29. September 1369 gegebene Urkunde der Herzoge Stephan des älteren, und Albrecht, Gebrüder, Stephan des jüngeren, Fridrich und Johann, auch Gebrüder, findet sich in mehreren Werken: König, Cod. German. Diplom. Tom. II., p. 791. — Steyerer, p. 396. 1c.

²⁾ Steyerer p. 396. F. Falkensteins Geschichte von Baiern, III. p. 351; Buchner A. VI. Band, p. 94.

Am selben Tage gaben die zu Schärding anwesenden bayer. Herzoge Stephan und Fridrich dem H. Albrecht III. die Zusicherung, daß H. Albrecht von Baiern-Straubing, welcher in Holland abwesend war, den Vertrag wegen Tirol beschwören, und seine Verzichtleistung auf diese Grafschaft einzeln ausstellen werde, sobald er demnächst nach Baiern werde gekommen sein, und daß bis künftige Weihnachten alle Kriegsgefangenen in Freiheit müssen gesetzt werden. Ueberdies gaben sie das Versprechen, daß ihr Vater, H. Stephan, und ihr Bruder, H. Johann, den obigen Friedensentschluß innerhalb 14 Tagen ebenfalls persönlich beschwören, und Verzichtbriefe ausstellen werden. Geschähe dieses nicht, so würden sie sich persönlich in Braunau zur Einlagerung stellen, und dort bis zur Erfüllung ihres Versprechens verbleiben.

An dem nämlichen Tage wurde von den bayer. Herzogen von Schärding aus, auch dem Kaiser die Nachricht ertheilt, daß sie auf Tirol verzichtet haben, und derselbe gebeten, diesen Friedens-Vertrag als Kaiser zu bestätigen und die Herzoge von Oesterreich mit Tirol zu belehnen.¹⁾

Laut dieses Friedens-Traktates kam Schärding, nachdem es 13 Jahre unter der Herrschaft der Habsburger Fürsten gestanden, und von diesen wegen Tapferkeit und Bürger-treue ausgezeichnet worden war, wieder an Baiern, und zwar an H. Albrecht I., der größtentheils in den Niederlanden residirend, den Landgrafen Johann von Leuchtenberg, dann seinen Sohn Albrecht II. zum Statthalter über die niederbayerischen Erblande bestellt hatte.

Der Ort Schärding selbst, wo der Friedens-Congreß um den Besitz von Tirol gehalten wurde, erhielt hiedurch staatenhistorische Merkwürdigkeit. Sowohl, Tirol, das R. Ludwig für das Hauptbollwerk seines Reiches gehalten, und das er um keinen Preis, nicht einmal um den der Absolution vom Kirchenbanne wieder abgetreten hätte, war nun für die Söhne des R. Ludwig verloren!

Dafür trat nun Oesterreich in den Besitz dieser ungewolligen, die Verbindung zwischen Deutschland und Italien, vermittelnden Felsenburg, und legte durch diese Erwerbung den Grund zu seiner künftigen Macht und Größe.

¹⁾ Alle diese Urkunden, Datum Schärding den 2. Oktober 1369, sind abgedruckt: in Falkensteins Geschichte von Baiern III. T. 352 Fol.; in Kurze Albrecht III. I. Band, Seite 66 und 77 und Seite 222—225, Beilagen XVI. XVII. et XVIII. Andreas Buchners Geschichte von Baiern VI. Band, p. 81—85.

Dem Verluste Tirols für Baiern folgte im Kurzen (a. 1373) jener der Mark Brandenburg, veranlaßt durch die Uneinigkeit der Herzog. Brüder, die der schöne Kaiser Carl IV. von Böhmen so trefflich zu seinem Vortheile auszubenten, und zur Vergrößerung seiner Hausmacht so klug zu benützen verstand.

Viele Stürme und Drängsale waren über den Ort Schärding, der als eine wichtige Gränzfeste oftmals zum Zankapfel zwischen bairischen und österreichischen Fürsten geworden war, in dieser 120 jährigen Zeitperiode hingegangen; doch jedesmal erholte sich der Ort aus dem Ruin. Mit verschiedenen Privilegien begünstiget, erhob sich Schärding's commercionelle, strategische und historische Bedeutung, wie dessen Flor und Wohlstand.

Uebrigens war im Ganzen die abgewichene Zeitperiode eine fast ununterbrochene Reihe wüthender Kämpfe und Kriege der Fürsten gegeneinander, wilder Fehden der Ritter untereinander, und offener Rebellionen, eine Zeit des wilden Faustrechtes, roher Gewalt und ungebundener Willkühr.

Die Kriege, meistens nur mit wilden Söldnern geführt, waren weiter nichts, als nichts entscheidende Verheerungszüge, ohne Plan, ohne Taktik, die nur die Ruhe des Bürgers, wie des Landmannes störten, die Früchte ihres Fleißes, ihrer Mühen verdarben; die Bravour des Kriegführens bestand nur darin, in Feindes Land Städte, Flecken, Dörfer und die Hütten des schutzlosen Landmannes zu verheeren und zu verwüsten.

Was Wunder, wenn bei der gefesselten Gewaltthätigkeit der Herren der gemeine Mann, weil ohne Belehrung gelassen, verwilderte; dazu kam noch mißverständener Religions-eifer, Unduldsamkeit, Tyrannei an die Wehrlosen, Raub, Drang und Zwang. Unter den Fürsten selbst war keine Einheit, kein Vertrauen; die Macht der Fürsten war schwach, wegen unregelter Haus- und Staatswirthschaft litten sie stets Mangel an Geld, daher das Verpfänden und Dahingeben ihrer Besitzungen.

Und doch kann zudem nicht in Abrede gestellt werden, daß eben diese Epoche ausgezeichnet war, durch die Begeisterung für den Glauben, und die Kirche, durch regen Sinn und Liebe für alles Gute und Wahre, ohne kalt klügelnde Berechnung von Kosten und Gefahren. Hiefür zeugen die aus dieser Zeit stammenden Stiftungen der Klöster, der Spitäler, die schönen Tempel und Gotteshäuser, die anheute noch Hierden für Stadt und Dorf sind!

Fünfter Abschnitt.

Stadt Schärding unter den bairischen Herzogen.

Schicksale derselben bis zur Beendigung des pfälzisch-bairischen Erbfolgstreites ab a. 1370—1506.

§. 14.

Schärding unter der Regierung der Herzoge von Baiern-Straubing-Holland, ab a. 1370—1429.

Zwischen den Fürsten Baierns und Oesterreichs war wohl der Friede hergestellt, aber desto mehr hatte das Rauben, Morden und Brennen, wie auch die Unsicherheit auf den Wegen so sehr überhand genommen, daß sich die bairischen Herzoge genöthiget sahen, a. 1375 zu einem Landtage zusammenzutreten, und ein Kriminalgesetz zu berathen, damit diesem Unwesen gesteuert würde.

In diese Zeit fällt die Vollenbung des Baues der Stadtkirche zum heil. Georgius zu Schärding, wo außer der Schloßkapelle, eine ansehnlichere Kirche wenigstens, nicht vorhanden war. Das Saalbuch der Stiftungen sagt: daß die St. Georgen-Kirche a. 1370 neu erbaut war. Bald hernach verlegte der Pfarrherr von St. Florian sein Domicil in die Stadt, und ließ sich zunächst der neuerbauten Stadtpfarrkirche, den neuen Pfarrhof erbauen.

Um diese Zeit geschah es auch, daß die Stadt Schärding zuerst mit Mauern und Thürmen umfungen wurde. J. Venz, in seiner Geschichte „der Grafen von Formbach und Neuburg und Schärding“, p. 163, sagt, H. Friedrich von Baiern habe Schärding vergrößert, und mit Thürmen besetzt. Dieses ist irrig, weil Schärding nie dem H. Friedrich, sondern dem H. Albrecht von Straubing-Holland zugehörte.

Dr. Hundius in seinem bairischen Stammennuche I. Th. p. 130 sagt dagegen, daß H. Albrecht von Holland mit Hülfe der Bürger zu Schärding die Stadtmauern hergestellt, und gebessert habe (anno 1382).

Von dieser erwähnten Befestigung sind nur noch wenige Spuren vorhanden; die Rückseite vieler, längs der Ringmauern situirter Häuser ist auf der alten Stadtmauer fundirt. Die anjetzt sichtbaren Mauern und Thürme rühren aus späterer Zeit.

Zweifelsohne rührt aus dieser Zeit der Bau der Innbrücke, und des damit zusammenhängenden Brücken-Thurmes, so wie des Schlosses Neuhaus. Bei Dr. Hundius (I. B. p. 248 des bair. Stammenbuches) geschieht Erwähnung von dem „new Hauß“ bei Schärding a. 1360. A. 1392 wird Christian Ramsdorfer als Burgpfleger am Neuhaus aufgeführt, sowie a. 1419 Erhard Raspe als Burghüter oder Pfleger zu Schärding am Thurn erscheint.

Mit dem Entstehen der Brücke war zur Sicherung des Ueberganges, wie zu mehrerer Befestigung Schärdings selbst, die Erbauung einer jenseitigen Brückenfestung, als eines festen Brückenkopfes bedingt; sonach erhob sich auf einem aus dem Strombette hervorragenden Felserrisse der feste Thurm, genannt „Schärding am Thurn“.

Zu ähnlichem Zwecke entstand auf einer, der unteren Stadt gegenüber liegenden, Felseninsel das Schloß Neuhaus, als ein die Festung Schärding beschützendes, den Strompaß bewachendes Vorwerk.

So kam es auch, daß, als Schärding mit Mauern umgeben wurde, die südlich an der Stadt und an dem Schlosse gelegene Vorstadt Eichbüchel ¹⁾ mit in den Stadt-Rayon einbezogen wurde, aus der Ursache, weil zunächst am Eichbüchel aus dem Innstrome ein Felsbühl emporrage, der einem die Stadt belagernden Feinde einen gelegenen, festen Haltpunkt bieten könnte, um von da aus das Schloß und die Stadt zu bedrängen, und leichter beizukommen; deshalb wurde als ein weiteres Vorwerk, jener Felsbühl zu einer die Stadt schützenden Bastion umgeschaffen. ²⁾ Durch solche Bauten, veranlaßt durch H. Albrecht II. von Straubing-Holland, wurde Schärding zu einer Festung umgestaltet, und durch die vorgenannten Bollwerke gegen das Eindringen der Feinde mehr unangreifbar gemacht.

A. 1381 vergleicht sich Simon Törsch, Bürger zu Schärding, mit dem Kloster Formbach, wegen des unteren Wörthes, den sein Vater Chunrat Törsch vom R. Ludwig zu Lehen genommen hatte. ³⁾

A. 1381 waren Heinrich der Zeller von Riedau, und Stephan der Zeller von Zell, siegelmäßige Bürger von

¹⁾ Der Name „Eichbüchel“ auf einen vorhin dagewesenen Eichenhain, oder Eichenwäldchen deutend.

²⁾ Das heute noch sichtbare Capuciner-Schanzel am Inn.

³⁾ Mon. boic. Vol. IV., p. 113.

Schärding ¹⁾, so wie bereits a. 1322 Bernhard der Grans als Bürger von Schärding erscheint.

A. 1380 führte die Stadt bereits ihr eigenes Siegel.

Am 20. April 1344 geschah der Spruch des Burggrafen von Nürnberg, und des Landgrafen von Leuchtenberg zwischen H. Albrecht III. von Oesterreich, und H. Albrecht II. von Baiern-Straubing, daß nie eine Mauth bei Scharthenberg gewesen sei, und alles Andere zu Schärding gehöre. ²⁾

Wie so viele deutsche Fürsten, ließen sich auch die bair. Herzoge in einen Krieg mit einigen Reichsstädten ein (a. 1381 und 1387); und um die Mittel zu diesen Kriegen aufzubringen, suchten sie durch Steuer-Auflagen oder Privilegien-Verleihungen Geld einzutreiben, und doch waren sie am Ende des Krieges so geldarm, daß sie den Schmutz ihrer Frauen versehen mußten, und auf die Meinung verfielen, in der bisher gemeinschaftlich geführten Regierung läge die Ursache der Verarmung, daher sie a. 1392 das Land wieder theilten, und abgesonderte Regierungen und Hofhaltungen einführten.

So begannen wieder traurige Zeiten, und zum Unglücke der Unterthanen verderbliche Verwüstungs-Kriege, herbeigeführt durch die Uneinigkeit der Fürsten, die als Brüder hätten vereinigt bleiben, und friedlich über das Land regieren sollen. Schärding blieb bei dieser Theilung noch unberührt.

Den 24. Juni 1393 schenkte H. Albrecht II. von Straubing dem Probst und Convente von Reichersberg, weil es in einer Fehde zwischen dem H. Albrecht und Hannsen dem Trauner (auf Einburg) hart mitgenommen worden war, zum Ersatze des erlittenen Schadens 100 Pfund Wiener Pfennige von der Mauth zu Schärding in der Art, daß selbes durch 10 Jahre Salz- oder Kaufmannsgüter, wovon 10 Pfund zu entrichten wären, mauthfrei durchführen dürfe. ³⁾

A. 1393 hatten sich zwischen den Schärdingern und den Passauer Bürgern Zwistigkeiten wegen des Salzhandels und Salzführens entsponnen. Seit geraumer Zeit hatten die Schärdinger in ihrer Stadt eine Niederlage für das Halbleiner Salz, um es von da aus nach Regensburg oder über Hafnerzell auf dem goldenen Steige nach Böhmen zu verschleppen.

¹⁾ Mon boica IV. Boic. p. 173 et 174.

²⁾ Eichnowsky IV. Reg. 1854 bei Brigs Geschichte von Oberösterreich.

³⁾ Original der Chronik von Reichersberg. II. p. 111. bei Appl. p. 165.

Um das Jahr 1394 wurden beide Städte Schärding und Burghausen von den Passauern, die den ausschließlichen Salzhandel nach Regensburg, sowie das Stapelrecht an sich gerissen hatten, vom ferneren Salzhandel gänzlich ausgeschlossen.

Die bair. Herzoge nahmen im Interesse ihrer beeinträchtigten Unterthanen an den Passauern Repressalien, und durch spätere Vergleiche kam es dahin, daß Passau das ausdrückliche Stapelrecht aufgeben mußte.¹⁾

Am Regidientage 1394 verleiht H. Albrecht II. der Stadt Schärding einen Gnadenbrief, und bestätigt alle derselben, von seinen Vorfahren verliehenen, Freiheiten, Rechte und Gewohnheiten.²⁾

Am ersten Fastensonntage a. 1395 erwarb der Probst zu Reichersberg, Grisso von Ottenberg, vom Herzoge Albrecht (II.) ein Haus sammt Hofstatt zu Schärding um 81 Pfund Wiener Pfennige.³⁾

H. Albrecht II. starb a. 1399, und hatte zum Regierungsnachfolger seinen Bruder Johann.⁴⁾

Dieser versammelte im Oktober 1399 in der Stadt Straubing einen Landtag, und suchte ihn um eine Steuer an, erhielt dieselbe auch, und bestätigte dafür den Grafen, Freien, Aebten, Präbsten, Rittern, Knechten, Städten und Märkten, Land und Leuten ihre bisherigen Freiheiten, mit der Befugniß, im Falle der Beschädigung mit vereinter Kraft sie zu vertheidigen.⁵⁾

Indeß war das bairische Oberland von den Gräueln eines verderblichen Bruder- und Bürgerkrieges heimgesucht, wozu die beiden streit- und kriegslustigen Herzoge von Baiern-Inngolstadt, Stephan III. (der Kneuffel) und dessen Sohn, Ludwig (der Gebartete), Anlaß gaben, indem sie immer mit verschiedenen Ansprüchen, und vermeintlichen Rechten gegen ihre herzogl. Vettern zu München und zu Landshut auftraten, und um selbe geltend zu machen, immer wieder neue Kriege erregten.

¹⁾ Etwas Ausführlicheres am geeigneten Orte weiter unten; Buchingers Geschichte von Passau. II. Band, p. 98, 99, 100.

²⁾ Privilegienbrief im Magistrats Archive Schärding.

³⁾ Chronik von Reichersberg v. B. Appel, p. 166.

⁴⁾ Anonymus Bavarus apud Oesele, T. I, p. 611, setzt das Todesjahr auf 1405 an, und sagt: „Albertus fuit Princeps pius et mansuetus.“

⁵⁾ Urkunde des H. Johann von Straubing, ddo. 5. Oktober 1399; Buchners Geschichte von Baiern VI. Band, p. 206.

Das Straubinger Land, wozu auch Schärding gehörte, war bisher von den Drangsalen dieses Bürgerkrieges verschont geblieben; doch hier drohte die Gefahr von einer andern Seite, nämlich von Böhmen her. Denn dort war der verderbliche Hussitenkrieg ausgebrochen, der sich auch nach Oesterreich und Baiern wälzte. In Straubing, wo an der Stelle des H. Johann, dessen Landesverweser, Heinrich Nothast, herrschte,¹⁾ wurden, eben der Hussiten wegen, Landtage über Landtage gehalten (a. 1421). Denn die Hussiten hatten bei ihren Ein- und Ueberfällen nach Oesterreich und Baiern, die Ortschaften überall verbrannt, den Leuten das Hemd vom Leibe genommen. Der am 24. April 1422 zu Straubing versammelte Landtag hatte alles unter Waffen geboten, um den verwüstenden Einfällen derselben zu begegnen; das gegen die Hussiten ausgerückte Reichsheer wurde mehrmals (a. 1427, 1431) geschlagen, und erst a. 1432 wurden sie bewältiget.

Von dieser Zeit rührt das Fuß-Ausleuten an vielen Orten Baierns und Oesterreichs.

Mittlerweile hatte Herzog Ludwig der Gebartete von Baiern-Ingolstadt, der, mit dem väterlichen Erbe nicht zufrieden, von den Herzogen zu Landshut und zu München die Herausgabe mehrerer Besitzungen forderte, mit einer furchtbaren Conföderation zu kämpfen.

Der Krieg wüthete in Oberbaiern, in der Oberpfalz und in Franken; es war nur ein Verwüsten der Burgen, ein Verbrennen der Flecken und Dörfer; im Landshuter Antheile gingen mehr als 100 Dörfer in Flammen auf. Und als K. Sigismund den 20. Oktober 1422 unter den kriegführenden Parteien den Frieden hergestellt hatte, so setzte H. Ludwig den Krieg mit der Feder fort, und prozessirte vor den Gerichtshöfen, vorzüglich gegen den H. Heinrich von Landshut. Auf einmal kam am 25. Jänner 1425 die Nachricht, daß H. Johann, der letzte männliche Sprößling der baier. Linie von Straubing-Holland, ohne Hinterlassung ehelicher Erben gestorben sei.

Ivan von Kortenbach, Bisthum und Landesverweser von Straubing, rief den Landtag zusammen, um eine Regentschaft einzusetzen.

¹⁾ Dieser Heinrich Nothast von Bernberg hielt am Freitag nach Martini 1409 zu Schärding Gericht, und sprach zu Recht dem Kloster Reichersberg gegen die Ungerechtigkeiten des Hanns Messenpeck von Ort. Chron. Reichersberg v. Appl., p. 179.

Nun erhob sich wegen dieses herrenlos gewordenen Straubinger Landes zwischen den Herzogen von Landsbut, München und Ingolstadt ein Erbfolgestreit.

„Mir,“ schrieb H. Ludwig aus Ungarn herauf, „mir, dem ältesten Prinzen des Hauses, gebührt alles;“ „auch wir,“ so entgegneten Heinrich, Ernst und Wilhelm, „sind in demselben Grade mit Johann verwandt, wie Du; auch uns gebührt ein verhältnißmäßiger Theil der Erbschaft.“

Es begannen nun verschiedene Verhandlungen wegen Theilung der Erbschaft; auch H. Albrecht IV. von Oesterreich trat mit Erbansprüchen, die er von seiner Mutter, einer Schwester des verstorbenen H. Johann, herleitete, auf.

Im September 1428 schrieben die zu Straubing versammelten baier. Fürsten an den Kaiser: „er möchte doch einmal den längst versprochenen Tag ansetzen; es stünde schlecht um das baierische Niederland, der Hussiten und anderer Dinge wegen; wenn er sie wüßte, er würde sich ihrer erbarmen, das Elend mehre sich, je länger er zögere.“

Dieses Schreiben brachte den durch die Hussiten gescheuchten Kaiser endlich in Thätigkeit.

Der 26. April 1429 war der Tag, an dem das zu Preßburg versammelte kaiserl. Hofgericht den großen Erbstreit entscheiden sollte.

Der Ausspruch lautete:

Das Straubinger Land wäre eigentlich dem Kaiser und dem Reich ganz und gar verfallen; — — dennoch hätte der Kaiser die Strenge des Rechtes in Gnade gemildert, und großmüthig seine eigenen Ansprüche fahren lassen, und dafür erkannt, daß die sämtlichen Straubinger Erblände nach den Häuptern in vier Theile sollen getheilt werden. Den Vollzug dieses Spruches übertrug der Kaiser 25 Schiedsmännern; diese versammelten sich am 18. Juni zu Straubing, und theilten, mit Zuziehung von 3 Herren aus jedem Landtheile, das ganze Gebiet in 4 Theile, mit der Verfügung, daß nicht das Alter, wie Ludwig verlangete, sondern das Loos entscheiden solle, welchen von den 4 Theilen jeder Fürst bekomme.

Die Verloosung geschah am 29. Juni; H. Wilhelm erhielt das I. Viertheil mit 4 Landgerichten, mehreren Städten und Gerichten, und einem Erträgniß von 1600 Pf. Regensburger Pfennigen; H. Ernst erhielt das II. Viertheil mit 3 Landgerichten und einem Erträgniß von 1645 Pfund; H. Heinrich zog das III. Loos mit 4 Landgerichten und

einigen Festen, und mit einem Erträgniß von 1679 Pfund; den IV. Theil bekam H. Ludwig, darin lagen die Landgerichte Schärding, Dingolfing und Kirchberg, die Festen Neuhaus, Königstein und Pichtenstein, mit einem Ertrage von 1609 Pfunden, d. i. 6896 fl. Rheinisch. Zugleich erfolgte an H. Ludwig die Zurückgabe der seit der Fehde vom J. 1419 allmählig abgenommenen Schlösser und Landschaften, so wie auch er alles herausgab, was er von den andern Fürsten noch im Besitze hielt.

Hierauf erfolgte die Huldigung; doch H. Ludwig machte Schwierigkeit, und wollte die Freiheitsbriefe nicht siegeln; doch durch die Festigkeit der 25 Schiedsmänner, wurde auch diese Schwierigkeit behoben, und H. Ludwig segelte die Freiheitsbriefe, worauf zu Freising die Münchner und Ingolstädter Landschaft huldigte. Auf diesem Landtage schlossen die Städte in Baiern=Ingolstadt und Baiern=München einen Bund zur Wahrung ihrer Freiheiten und Rechte.¹⁾

Gegen Erlag einer bestimmten Summe Geldes hatte auch die Stadt Schärding die Confirmation ihrer Privilegien, und die Handveste, d. i. die niedere Gerichtsbarkeit, mit Ausnahme der Bicedom- und Malefiz-Handel, erhalten. So endete dieser langwierige Erbstreit, ungünstig für Baiern, weil währenddem die niederländischen Provinzen für das Haus Wittelsbach verloren gegangen waren.

§. 15.

Schärding unter dem Herzoge Ludwig dem Gebarteten von Baiern=Ingolstadt.

Der vorerwähnten Theilung gemäß war also Schärding in den Besitz des H. Ludwig von Ingolstadt gekommen, der nun wieder die Regierung, und mit ihr die unzeitige Begierde, wahre und vermeintliche Rechte auszuführen, zunahm, und, um gegen seine Territorial-Nachbarn, gegen den H. Heinrich von Landshut und den Bischof Leonhard von Passau, als seine unversöhnlichen Gegner, kräftiger operiren zu können, noch im Jahre 1429 anfang, Schärding stark zu befestigen.

Denn er ließ den Zwinger an dem Vorhofe (des Schlosses) das Thor und den Thurm von Grund herausmauern, den Graben von beiden Seiten bis an den Innstrom aus dem Felsen brechen, auch den Stadtzwingerthurm (Obere Thor)

¹⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern. VI. Band, p. 255—259.

das Allerheilgenthor und das Junthor, nebst dem Zwinger vom Nischpichl bis an den Vorhof hin vom Grunde herausmauern, auch den Stadtgraben brechen und graben, und andere nützliche, zur Befestigung dienende Gebäude aufführen.¹⁾

Sonach wurde das Schloß mit zweifachen Gräben, neuen Zwingmauern, Thürmen und Bollwerken umgürtet. Die Stadt, ebenfalls mit neuen, festen Mauern, 14 einfachen Streithürmen und 3 Doppelthürmen, und einem weiten, tiefen Graben umgeben, und zu einer der stärksten Landesfestungen umgestaltet.

Die jetzt noch sichtbaren Gräben um Schloß und Stadt, dann die noch stehenden Zwingmauern und Thürme, womit die Stadt und Schloß eingefäumt sind, rühren aus jener Zeit.

¹⁾ Dieses besagt das im Glockenhaus der Stadtpfarrkirche vorhandene, mit den Wappen gezierte Denkmal wortgetreu folgendermaßen: „Als man zalt nach Christi gepurdt XIV.C jar, und XXVIII. jar hat herzog Ludwig, hertzog in Bayern und graf zu mortany, der Königin in Frankreich Bruder angefangen, den Zwinger an den Vorhof, das tor und die turn von grund herausgemauert, den graben proben von beiden seitten an das Jhn, auch den statzwingerturn, das tor, genannt Allerheiligen, und das intor, und den Zwinger von dem Nischpichl bis an den Vorhof des Vest von Grund herausgemauert, den Stadtgraben brechen und graben lassen, zu beiden seitten in das in, und viel ander nützlicher paw getan der stat und Vest scharding in acht jahren. Bitt gott für sein sel.“

Wer etwa diesen Denkstein errichtete?

Wahrscheinlich H. Ludwig selbst, der nach Vollendung der Festungsbauten diesen Stein, mit Angabe der darauf gezeichneten symbolischen Figuren und der Inschrift, setzen ließ, wie er einen ähnlichen Stein an der St. Jakobskirche zu Schrobenshausen aufrichtete, wie er ähnliches auch mit dem Grabsteine für sich zu Ingolstadt verfügte. Mag sein, daß die Schäringer, welche, wie die Wasserburger, dem H. Ludwig, ungeachtet sie seinerwegen viel Ungemach erleiden mußten, mit unveränderlicher Treue und Liebe bis zu seinem Lebensende anhiengen, aus Dankbarkeit dafür, daß Schärding zu einem sichern Ort gegen äußere feindliche Ueberfälle umgeschaffen wurde, diesen Stein setzten.

Es fragt sich nun, warum dieses, einem Herzoge gewidmete Monument nicht vielmehr im Innern der Kirche aufgerichtet worden sei? H. Ludwig starb im Kirchenbanne; deshalb wurden auch seine Gebeine zu Reitenhaslach nicht in der Kirche selbst, sondern in der Vorhalle beigesetzt; daher wurde ähnlicher Weise zu Schärding das Denkmal im Glockenhaus, als der Vorhalle der Kirche, aufgerichtet, gleichsam sinnbildlich den Eintretenden um sein fürbittendes Gebet um Erlösung von dem über ihn noch haftenden Bannfluche ansprechend; daher die zuletzt angefügten Worte: „Bitt Gott für seine Seele“, ihre charakteristische Bedeutung zu tragen scheinen.

Die Sculptur an diesem 5' hohen, 3' breiten, noch gut erhaltenen Denksteine in Hautrelief ist correct, die Inschrift gothisch.

Um diese Bauten, so wie andere dergleichen, bis er zu Ingolstadt vollführen ließ, bestreiten zu können, forderte H. Ludwig von seinen Unterthanen die 20 Pfennigsteuer; überdies belastete er die innerhalb des Schäringer Bezirkes befindlichen Unterthanen des Hochstiftes und Domkapitels Passau, so wie andere Landsassen mit ungebührlichen Scherwerken, Giltten und anderen Leistungen, und gerieth dadurch mit dem Bischofe Leonhard von Passau, und mit dessen Bundesgenossen, dem H. Heinrich von Landshut, in Feindschaft und Haber. Auch erließ er von Schärding aus mehrere Verordnungen und Sprüche zum Nachtheile des Hochstiftes Passau (a. 1432),¹⁾ errichtete neue Mauthen zu Land und zu Wasser, und erhob ungewöhnliche Zollabgaben.

Vorzüglich beunruhigte er vom Schlosse Königstein aus, das vor kurzer Zeit der Vicedom von Straubing, Heinrich Rothast, in der Nähe vom heutigen Freinberg, oberhalb der Donau und des Kesselbaches erbaut hatte, das Passauische Territorium, und erschwerte den Passauern die Zufuhr der Lebensmittel.²⁾

Zu Schärding ließ H. Ludwig von allen Artikeln, die auf dem Inn für Schärding nach Passau geführt wurden, eine ungewöhnliche Mauthabgabe abfordern, und weil die Passauer mit Berufung auf ihre früheren Freiheitsbriefe diese Abgabe zu entrichten sich weigerten, ihre Salzschiffe hinwegnehmen. Auch ließ er das nach Passau gehörige Dienst- und Zehentgetreide aufhalten. Dagegen ließ Bischof Leonhard (als Repressalie) herzoglichen Hintersassen zu Schärding und Dingolfing zc. Weinzüge aus Oesterreich und Salzschiffe aus Baiern wegnehmen.

Außerdem hatte H. Ludwig, um dem H. Heinrich und dem der Stadt Schärding gegenüberliegenden Gebiete gleichsam eine Brille auf die Nase zu setzen, den wegen der Räubereien im Lande berücktigten Raumberger (oder Raminger), dann den Eder (Egner) in seine Dienste genommen, und als Burgpfleger über Neuhaus gesetzt, die auch von da aus das Landshuter Gebiet, das Roththal vielfach belästigten

¹⁾ Der bishöfl. öffentliche Notar, Thomas Strabhover appellirte am 22. Jänner 1433 gegen diese Verordnungen. Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 131.

²⁾ Den 26. Juni 1433 erklärte sich H. Albrecht V. von Oesterreich gegen des H. Ludwigs Vorschlag, den Berg zwischen Passau und Arnsperstein an der Donau zu besetzen, und zu besetzen. (Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 131.)

und beunruhigten. Auf dem Concil zu Basel war dies ein Punkt der Klage gegen Ludwig.¹⁾

Die Folge dieser Gewaltthätigkeiten blieb nicht aus; der gegenseitige Ingrimm kam zum offenen Ausbruche. Schon den 23. Juli 1433 hatte Bischof Leonhard von Passau mit dem H. Heinrich von Landshut ein enges Bündniß gegen den unruhigen H. Ludwig abgeschlossen.

Am 27. Mai 1434 erlaubte R. Sigismund dem Bischofe Leonhard das, zum Nachtheile und Schaden des Hochstiftes Passau erbaute, Schloß Königstein mit Waffengewalt zu zerstören, und am 28. November erließ derselbe Kaiser einen Befehl an die H. Heinrich, Ernst, Wilhelm und Albert, dem H. Ludwig, der von Schärding und Königstein aus unablässig das Passauer Gebiet beunruhigte, bei schwerer Ahndung keine Hülfe zu leisten.²⁾

Den 16. Februar 1435 sprach der Kammermeister Erasmus Breisinger von Kopsberg schiedsrichterlich die Hülfe aus, die H. Heinrich nach Versprechen dem B. Leonhard gegen den H. Ludwig mit einer Truppe von 50 Reitern zu leisten habe.³⁾

Die Fehde eröffneten die Passauer (a. 1435), indem sie mit 1500 Mann gegen Schärding zogen, und auf dem Wege dahin, jede Ortschaft, jede Hütte den Flammen Preis gaben.⁴⁾ Man machte im selben Jahre zu Regensburg den Versuch, diese Streitigkeiten und Fehden des H. Ludwig mit den H. Heinrich, Ernst und Wilhelm, und auch mit Passau, durch einen schiedsrichterlichen Spruch beizulegen.

Von diesem Spruche waren Vertreter des Bischofes: Hanns Stauffer und Jörg Eichperger, und für H. Heinrich die Rätthe Erasmus und Caspar die Abhaimer; an gleichem Tage offenbarte aber Paul von der Leitter (della Scala) zu Verona urkundlich, daß H. Ludwig und Bischof Leonhard ihre bisherigen Streitigkeiten durch 6 des Eides, gegen ihre Herrschaften entbundene, Schiedsrichter (herzogl. und bischöfliche Rätthe) und einen Obmann zu Regensburg

¹⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern. VI. Band, p. 277.

²⁾ Buchingers Geschichte des Fürstenthums Passau, II. Bd., p. 131.

³⁾ Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 131.

⁴⁾ Ludovicus de castris Schärding et Künigstein Pataviensibus multa incommoda et damna fecit; econtra cives Patavienses in territorio Scherding magnum incendium potenter fecerunt. I. Steindellii Chronic. apud Oesele, T. I., p. 534, a.

auszumachen gestinnen, und daß der Anfang des Gerichtes auf den Freitag nach Invocavit festgesetzt sei.¹⁾

Bei diesem Schiedsgerichte wurden von beiden Parteien eine Menge Klagen vorgebracht, die sogleich durch eigene Sprüche abgethan, oder zur obersten Entscheidung vor den Kaiser verwiesen wurden. Die gegenseitigen Beschwerden, die urkundlich vorkommen, waren folgende, und zwar verschiedener Gattung:

1. Mauth beschwerden; die Passauer wollten von der bair. zu Mitterndorf neu errichteten, Mauth frei sein;²⁾ auch verlangten sie, daß die Böhmen, die auf dem Schärddinger Markt ziehen, und dort Salz einkaufen, nicht über Hafnerzell, sondern über Prachatiz und Passau reisen sollten; auch war ihnen die Schärddinger Mauth zu hoch.
2. Vielfältiges Aufhalten des nach Passau gehörigen Dienstgetreides, wobei besonders der passaulische Raftner zu Obernberg, und der Pfarrer zu St. Agidi in der Innstadt diesen Schaden litten; letzterem wurde einmal sein, zum Innbruckamt und Siechenamt in Passau gehöriges Getreide abgenommen, weil er es nicht in Schärdding verkaufen, sondern nach Passau abführen wollte.
3. Uebermäßige Scharwerke und Bürden, die den hochstiftlichen und domkapitulischen Hintersassen auferlegt wurden.
4. Vom Bischofe Leonhard den herzogl. Hintersassen zu Schärdding, Dingolfing u. abgenommene Weinzüge aus Oesterreich, und Salzschiffe aus Baiern.
5. Vom H. Ludwig passaulischen Unterthanen aufgedrungenes Geleit, und geschehene Angriffe auf das hochstiftliche Geleits-Recht am Donauströme.
6. Das Verschlagen der Wege und Stege.
7. Vielfache Eingriffe h. Ludwigischer Beamten in die Passaulischen Gerichts-Privilegien, Abwandlung und Bestrafung armer Leute (Hintersassen) ohne Schad, Gütereinziehungen wegen vorgeblichen Schulden, und Verlegung des alten Herkommens, daß die beiderseitigen

¹⁾ Die Urkunde ist in Dupplo vorhanden, und besiegelt mit des Bischofes, Kapitels und der Stadt Passau Siegeln; dann mit jener Ludwigs und Pauls von der Leitler. Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 132.

²⁾ Die Mauth zu Mitterndorf war eine Neuerung.

- Gehaften (Leibdinge) zu Schärding, wie in Passau offen bleiben sollen.¹⁾
8. Der von den Ludwigischen Beamten verfügte Zwang gegen passauische Grundunterthanen, ihre Güten nach Schärding zu leisten, und bairische Hinterlassen zu werden.
 9. Mißhandlungen passauischer Unterthanen im Ropfinger Amt.
 10. Holzfrevel.
 11. Verlängnung hochstiftischer Privilegien von bair. Seite, mit der Behauptung, das Hochstift sei von den bair. Herzogen begründet worden.
 12. Der Bischof Leonhard wolle seine Grund- und Lehen-Unterthanen im Schärdingischen, den bairischen Landes-Verordnungen entziehen.
 13. Das Stapelrecht, welches die Passauer Bürger sich noch immer erhalten wollten; insbesondere hatten sie mehrmals verlangt, daß Schärddinger ihren Weinbedarf, den sie unmittelbar den aus Oesterreich kommenden Weinführern abhandelten, nur ihnen (den Passauern) aus ihren Weinkellern abkaufen sollten.

Diese Friedensunterhandlungen gebiehn noch zu keinem Resultate; denn die beiden Herzoge Ludwig und Heinrich, einander sich unversönlich hassend, lagen sich noch immer in den Haaren, aus mannigfachen Ursachen.

Die Landshuter wie die Ingolstädter Landschaft gab sich alle Mühe, den Ausbruch der Feindseligkeiten zu verhindern, doch vergeblich. Die Fehde ging vom Neuen los. Heinrich Nothast, ein unruhiger Kopf, im Dienste des H. Heinrich von Landshut, überfiel mehrere Ludwigische Orte und Festen, wie Dingolfing, Geiselhöring, Kirchberg, eroberte sie, und gab sie den Flammen preis.

Indessen waren die Passauer mit H. Heinrich verbündet, 5000 Mann stark (?) gegen Schärdding gezogen, und hatten diese feste Stadt umzingelt,²⁾ konnten sie aber nicht überwinden; wohl sei, so sagt Angelus Rumpler,³⁾ ein Thurm

¹⁾ A. 1435 klagte ein nach Schärdding vogteibarrr passauischer Unterthan, Stephan Audorfer, daß er von seinem Hofe bisher 10 Säckel geben soll, und daß er für 1 Bogthenne ehemals 3—4 Pfennige, jetzt aber 6 Pfennige, und für 1 Fastnachtshenne 8 Pfennige, statt der sonst genügenden 6 Pfennige geben solle. Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 242.

²⁾ Obsidione circumdederunt. Sic P. Steindl in seiner Chronica ad a. 1436, apud Oefele, I. T., p. 535.

³⁾ Angel. Rumpler in seiner Abhandlung: »calamitatum Bavaricarum« apud Oefele, T. I., p. 103.

des Schlosses über den Haufen geworfen worden. Hierauf rückten die Passauer vor den ihnen verhassten Königstein, eroberten und zerstörten ihn in einem Zeitraume von 7 Tagen bis auf den Grund a. 1436.¹⁾

Auch in Franken trat man gegen H. Ludwig unter die Waffen; alles, was dem Ingolstädter gehörte, ging in Rauch auf. Weil R. Sigismund nicht im Lande war, so wendete sich H. Ernst von München, als Protektor der Basler Kirchensammlung, an eben dieselbe, um dieser verderblichen Kriegesfackel Einhalt zu thun.

Das Concil zu Basel schickte 2 Legaten nach Regensburg, wohin von den bair. Herzogen ein gemeinschaftlicher Tag beliebt worden war; auch H. Ludwig mit seinem gleichnamigen Sohne, erschien dortselbst (21. Juli 1436). Auf diesem Friedens-Congresse, an dem noch viele andere Fürsten und Herren Theil nahmen, wurde wirklich ein Waffenstillstand auf 4 Jahre zwischen den fehdeführenden Parteien zu Stande gebracht.

Der Spruch der beiderseits ernannten Schiedsrichter, womit der Streit zwischen H. Ludwig und dem Hochstifte, Domkapitel und der Stadt Passau sich beendete, lautete auf folgende Friedensbedingungen:

1. Das Schloß Königstein werde nicht wieder erbaut.
 2. Schärding verbleibe dem H. Ludwig, wolle er dort neue Werke errichten, geschehe es auf seine Kosten, und ohne Schaden der Nachbarschaft.
 3. Geistliche, wie weltliche Personen genießen ihre Rechte und Freiheiten, und werden mit keiner neuen Last beschwert.
 4. H. Ernst von München, und sein Sohn Albrecht, mit seines Vaters Brudersohne Adolph, seien die Rächer jeder Vertrags-Verletzung.
 5. Sollte irgend ein Artikel zweifelhaft werden, so habe der Bischof von Eichstädt hierüber schiedsrichterliche Auslegung.
- Der Stadt Passau wurde hienach insbesondere noch zugesichert:

1. Daß statt des Königstein kein anderes Schloß mehr wider die Stadt Passau aufgerichtet werden soll.
2. Daß die Bürger fortan mit Neuerungen in der Mauth, und in den Zöllen nicht mehr belästiget werden, und Getreide, Fleisch, und andere Lebensmittel ungehindert in die Stadt kommen dürfen.

¹⁾ Der Wallgraben und ein verfallener Keller sind davon noch sichtbar.

3. Nur wenn Erbschaft, Grund und Boden zur Sprache kommen, sollen die Passauer Bürger in dair. Landen berechtigt werden können.¹⁾

Die beiderseitigen Schiedsmänner waren: Heinrich von Gumpenberg, herzogl. Rath und Erbmarschall; Hanns Frauenberger zu Brünn, Landrichter in der Grafschaft Sirsberg, bischöfl. Rath; Wilhelm Huettinger zu Amerfeld, herzogl. Rath; Hanns Paulstorfer zu Kürn, herzogl. Rath; Hanns Stauff zu Ehrenfels, bischöfl. Rath und Landrichter am St. Georgenberg; Jörg Eichperger zu Salbenau, bischöfl. Marschall; Vinzenz Ahaimmer zu Razenhoven, bischöfl. Oberst-Kammermeister; Chunrad Hausner, geseffen zu Reichsdorf, bischöfl. Rath; Hanns Tannberger zu Auroldsmünster, bischöfl. Rath.²⁾ Gegenseitige Anwälte waren, Hanns Loterbeck und Hanns Reithover, herzogl. Anwälte; Hanns Hauser, passauischer Anwalt, Ulrich Rueland, auch passauischer Anwalt; Conrad Bladef, Hofkapitl. Anwalt; Ulrich Cammerauer, Conrad Bladef's Vorleger; Heinrich Harb, des Hannsen Loterbeck Vorleger.³⁾

Der abgeschlossene Friede dauerte zwar nicht 4, doch aber 2½ Jahre, und um diese kurze Friedenszeit waren die Bewohner Baierns froh.

A. 1437 verlieh H. Ludwig zu Schärding dem Stifte Berchtesgaden die Zollfreiheit für Salz und andere Artikel bei seiner Mauth zu Schärding.⁴⁾

§. 16.

Im Jahre 1439 gerieth H. Ludwig mit seinem eigenen Sohne Ludwig (beigenannt der Höckerichte) in Streit, und aus diesem entwickelte sich einer der abscheulichsten Kriege, der unglücklich für den alten Vater Ludwig endigte. Die erste Uneinigkeit veranlaßte die Heirath, welche der junge Ludwig (a. 1438) wider Willen des Vaters einging, mit Margaretha, einer Tochter des Churfürsten Fridrich von Brandenburg, eines Erzfeindes des alten Ludwig.

Das junge Ehepaar durfte dem Vater nicht unter die Augen; ja H. Ludwig ging mit dem Gedanken um, seinen Sohn von der Nachfolge im Herzogthum gänzlich auszuschließen; dagegen liebte er zärtlich einen unehelichen Sohn, Wieland von Freiberg, den er bei jeder Gelegenheit vorzog,

¹⁾ Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 134.

²⁾ Idem cit. I. p. 135.

³⁾ Joann. Steindellii chronicon. Bei Oefele, I. T., p. 534, 555; Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 129, 130.

⁴⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern, VI. Band, p. 293.

und dem er einen großen Theil seiner Schätze zuwenden wollte. — Darüber entbrannte der junge Herzog, überhaupt von böser Gemüthsart, in Rache gegen seinen Vater, und schloß, um diesem die Regierung zu entreißen, mit dem Markgrafen Albert Achilles von Ansbach, seinem Schwager, ein Bündniß, für welches auch die Herzoge von Landshut und München, und sonst noch mehrere Grafen und Rittern gewonnen wurden.

Den 27. Jänner 1439 erschien der junge Ludwig, nach vorausgeschicktem Absagebriefe, mit den markgräflichen Kriegseleuten vor den Thoren von Ingolstadt, und wurde von den dortigen Bürgern eingelassen; der alte Ludwig flüchtete sich nach Neuburg a. d. D. Außer Ingolstadt wurden noch mehrere Schlösser von den Kriegseleuten des Sohnes besetzt. Am 17. Februar erließ der alte Vater ein Manifest gegen den Sohn, worin er bitterlich klagt über die Undankbarkeit desselben, und über die Treulosigkeit eines Theils der Landstände. „Billig“, heißt es in dieser Erklärung, „möchte man zweifeln an der Richtigkeit eines Kindes, das sich den ärgsten Feinden des Vaters beigesellt. Dieses, allem göttl. und menschlichen Rechte zuwiderlaufende Verfahren zwingt ihn, sich selbst einem Feinde in die Hände zu werfen, und dem H. Heinrich von Landshut seine Schätze und Herrschaften: Wasserburg, Schärding, Schwaben, und Ellenkofen in Verwahrung zu geben, damit, im Falle er nach Gottes Verhängniß gefangen, oder seines freien Willens beraubt würde, dieser Herr sie bis zur Erledigung, im Falle er im Gefängniß stirbe, als ein Vermächtniß und Eigenthum im Besitze behalte.

Hierauf wendeten sich beide Fürsten an den Kaiser, und an den H. Albrecht von München, der junge, mit Rechtfertigungen, der alte, Hilfe fordernd.

„Alles sein Land“, sagte der alte Herr, „habe er verloren, bis auf Neuburg, und auch diese Stadt werde sich nicht lange mehr halten können.“

Von Wien aus schrieb unverzüglich R. Friedrich III:

„Vater und Sohn möchten doch ihr eigenes Land nicht verderben, und die Landstände einen so abscheulichen Krieg nicht unterstützen.“ Durch den Bischof von Eichstädt ließ er diesen Streit untersuchen, und das Friedensgebot verkünden. Doch giengen für den alten Ludwig Friedberg, Reichertshofen und Schwaben verloren, er selbst war indessen noch immer in Neuburg eingeschlossen.

Obwohl Wieland von Freiberg, die Liebe und Freude des alten Vaters, derjenige, um dessentwillen der Krieg ge-

führt wurde, plötzlich gestorben war, so dauerte doch der einmal begonnene Krieg fort; denn der alte Herzog, weil im Kirchenbanne, sollte aufhören, zu regieren.

Zu Anfang des Jahres 1440 huldigten fast alle größeren Städte des Landes dem jüngeren Ludwig; dem alten Ludwig waren nur noch die Städte Neuburg, Lauingen, Wasserburg, Schärding, Rattenberg, Ruffstein und Ritzbüchel, und einige Burgen verblieben. Der alte Herzog probirte Alles, um nicht Alles zu verlieren, und um los zu werden; er ersucht den Kaiser um Hilfe, um Erwirkung eines Waffenstillstandes, er entbietet sein ganzes Land in des Kaisers Schutz und Schirm; alles vergebens; der junge Ludwig war im Vortheile, wollte vom Frieden nichts wissen, und setzte die Kriegeroperationen fort; Neuburg blieb daher immer eingeschlossen.

Auch in den Jahren 1441, 1442 und 1443 dauerte dieser empörende Krieg fort; die Städte Kellheim und Dietfurt fielen, und doch that der Kaiser zur Herstellung des Friedens Nichts.¹⁾

Weil keine Hilfe, kein Entsatz kam, so fiel Neuburg, wohin durch lange Zeit die Zufuhr der Lebensmittel immer mehr erschwert, und die Schifffahrt gesperrt war (Sept. 1443).

Als der alte Fürst die Soldaten dem Schlosse nahe kommen sah, erklärte er, daß er eher sterben, als an seinen Sohn sich ergeben wolle.

Somit näherte sich Markgraf Albert Achilles, dem sich der alte Herzog mit 77 Edelleuten und Reissigen, und 111 bewaffneten Neuburger Bürgern gefangen ergab; der alte Vater wurde in einen Kerker zu Neuburg, die anderen Gefangenen in den Schloßthurm zu Friedberg gesperrt. Ganz Deutschland vernahm mit Unwillen solchen schlechten Ausgang des Streites, und Ludwig der Höcker ward der Gegenstand allgemeiner Verachtung; doch herrschte er nicht mehr lange über die Länder des Vaters, schon nach 19 Monaten traf ihn die Hand der Vergeltung; er starb am 7. April 1445, ein leidenschaftlicher, rachgieriger Prinz, ein unnatürlicher Sohn!

Nach dessen Tode versammelten sich die Landstände, übernahmen die Regierung des Landes, und dachten auf

¹⁾ Anno 1442 erlangt Oswald Mantner zu Rattenberg den Einsatz auf Schärding um 2000 Mark Geldes wider H. Ludwig, Grafen von Mortanb, laut eines Briefes de anno 1442. (Hundii hist. Stammbuch, p. 270.

Mittel, den alten Herrn zu befreien, und ihm Land und Leute wieder einzuhändigen. Seine zu Rösching gefangen gehaltenen Räte wurden alsogleich in Freiheit gesetzt. Allein den alten Herrn wollte Markgraf Albert Achilles nur unter der Bedingung freigeben, daß seinen und seiner Schwester Forderungen und anderer Gläubiger Genüge geschähe. Es geschahen von Seite der Ingolstädter-Landschaft mehrere Verhandlungen und Beschlußfassungen, die gestellten Forderungen zu befriedigen. Doch der alte Herzog verwarf alle, zu seinen Gunsten erzielten Beschlüsse. „Keinen Pfennig“, sagte er, „dürfen seine Landstände für seine Lösung zahlen; der Krieg seines Sohnes und dessen Mitthelfer wäre lasterhaft und ungerecht gewesen, deßhalb sei auch seine Gefangenschaft eine ungesetzliche und ungerechte; es sei daher thöricht, dafür zu bezahlen.“ Die Landstände wandten sich in dieser Verlegenheit an die Herzoge Heinrich von Landshut und Albrecht von München, daß sie in dieser Sache interveniren möchten; diese aber thaten nichts.

Im Monate November 1445 ließ die Herzogin Margaretha ihren gefangenen Schwiegervater, fürchtend, er möchte von den Herzogen in Baiern mit Gewalt befreit werden, von Neuburg nach Ansbach zu ihrem Bruder abführen. Der alte Herzog gerieth über diese grausame Behandlung so in Zorn, daß er dem Markgrafen bei seiner Ankunft sagte: „Hund, stich mich nieder, Du bekommst nichts, ich bin nicht Dein Gefangener durch redliche Fehde!“ Weitere Zusammenkünfte und Unterredungen wegen Freilassung des alten Herrn führten zu keiner Ausgleichung, weil dieser standhaft sich weigerte, das verlangte Geld zu geben, und den Landständen untersagte, etwas zu verwilligen, was Geld und Gut belange; er sei unrechtmäßigerweise gefangen und seine Ehre sei ihm lieber, als sein Leib. Es sei Sache des Kaisers, ihn aus der ungerechten Gefangenschaft zu befreien, und er werde an diesen das Verlangen stellen, ihn an den Hof nach Wien zu bringen, und da zu richten.

Diese Verufung an das kaiserliche Gericht hintertrieben H. Heinrich und Markgraf Albert Achilles, schlossen dafür (a. 1446) eine Uebereinkunft, gemäß welcher der Markgraf für seine Forderungen eine Aversal-Summe von 30000 fl. Rheinisch erhalten solle, doch aber den alten Ludwig nicht losließen, sondern ihn unter Bedeckung von 500 Reitern von Ansbach nach Ingolstadt, und von da nach Landshut in Gewahrsam führen ließen, wo er vom H. Heinrich über-

nommen wurde. Dieser ließ den Gefangenen, weil er den schändlichen Kaufhandel nicht ratifizierte, am 31. August in die Festung Burghausen abführen, und brachte dadurch den alten Vetter auf's Aeußerste wider sich auf.

So hatte H. Heinrich nicht nur Ludwigs Person, sondern auch sein ganzes Land, und alle seine Leute in der Gewalt.

Es ist unbegreiflich, daß H. Albrecht von München, bei diesen, für Baiern so wichtigen, Verhandlungen ganz ruhig zusah, ja zusah, wie ein durch sein Alter schon ehrwürdiger Fürst nicht, wie man ihm versprochen, in Freiheit, sondern nur von einem Kerker in den andern versetzt, und in die Hände des ärgsten seiner Feinde geliefert wird.

Als die Stände die unwürdige Behandlung ihres Herrn durch H. Heinrich erfuhren, ergriffen sie den Weg der Publicität, und erließen eine öffentliche Erklärung, worin sie allen Freunden der Gerechtigkeit, Feinden der Ungerechtigkeit, und Schirmern der betäubten und gepeinigten Menschheit bekannt machen, wie unfürstlich und elendiglich ihr alter Herr in einen Kerker zu Ansbach verstoßen, Mangel an Speise und Trank gelitten, und nun an seinen ärgsten Feind, an H. Heinrich verkauft, und wieder in einen Kerker gesperrt worden sei; sie schrieben an den Kaiser, an den König von Frankreich und andere europäische Fürsten, und suchten deren Mitleid rege zu machen; wirklich waren alle Fürsten Deutschlands, selbst seine ehemaligen Feinde, über diese Gefangenschaft bekümmert. Dieser Weg der Publicität hatte seine Wirkung.

Es ergingen an den H. Heinrich eindringliche Aufforderungen zur Loslassung; die Haupturheber fingen an, sich zu schämen, und suchten in öffentlichen Schriften ihr Benehmen zu rechtfertigen.

Auf Anordnung des Kaisers versammelten sich (im März 1447) zu Landshut die Gesandten der meisten Reichsfürsten zu einer Konferenz, um die Verhandlungen wegen der Freilassung des gefangenen Ludwig nochmals aufzunehmen. H. Heinrich erklärte immer, er verlange nur sein ausgelegtes Geld. Die Bevollmächtigten des Kaisers und der Fürsten begaben sich nach Burghausen zum H. Ludwig, und drangen in ihn, die Lösummsumme zu ersezen.

Alein H. Ludwig verweigerte dieses standhaft, und sagte, „daß er, ohne seine Stände bei sich zu haben, nicht einmal eine Antwort geben könne und wolle. Er habe dem Kaiser zugesagt, „daß er einem Hofgerichtserkenntnisse nachkommen wolle; wolle

„er ihm nicht glauben, so möge er Schärding und Ruffstein zum „Unterpfande besetzen; indessen, wolle man die Landschaft zu „ihm lassen, so würde er vielleicht thun, was sie ihm rieth.“

Die Ingolstädter Landschaft versammelte sich auch am 30. April zu Detting, und schickte Abgeordnete nach Burghausen zu den daselbst noch anwesenden Räten des Kaisers und der Reichsfürsten mit der Erklärung: „sie warte zu ihrem Herrn gerufen zu werden.“ Als die Abgeordneten ankamen, wurden sie in die Festung nicht eingelassen, und erfuhren, daß ihr alter Herr sehr krank und geschwollen sei. Am Morgen des folgenden Tages (2. Mai) brangen die Stände, ungeduldig, ihren Herrn zu sehen, endlich in die Festung ein, und fanden — seine Leiche.¹⁾

H. Ludwig war 81 Jahre alt; er hatte seinen festen Sinn, seinen königl. Troß bis zum letzten Augenblick beibehalten, und, selbst im Kerker, sich wie ein Monarch, der unumschränkt regiert, betragen. Er hielt es unter seiner Würde, über sein Schicksal zu klagen, durch Nachgibigkeit oder Bitten es zu erleichtern; nur gegen seine vertrautesten Freunde ließ er sich merken, daß ihn manchmal Kleinmuth und Kummer beschleiche; in solchen Augenblicken wischte er sich heimlich eine Thräne aus den Augen, und sagte unterweilen: „Wer mir dieses gesagt hiet in meinen jungen Tagen, daß ich also vil leiden solt, ich het nit glaubt, daß mich all teutsch Fürsten darzue hietten bringen mögen.“²⁾ Seine Gebelne wurden nicht öffentlich, sondern nur stille, weil im Kirchenbanne gestorben, im Kl. Rattenhaslach beigesezt.³⁾

Die Schäringer und Wasserburger hatten eine vorzügliche Liebe und Anhänglichkeit an diesen Fürsten, und hielten, obwohl sie feinethwillen vieles Ungemach und mehrmalige Belagerungen, besonders durch H. Heinrich von Landsbut, aushalten mußten, bis zu seinem Ableben, fest und treu zu ihm. Oft hielt er sich zu Schärding auf, vorzüglich zu jener Zeit, als er die neuen Festungswerke daselbst aufführen ließ.⁴⁾ Er war den Bürgern Schärdings ein gnädiger, herablassender Herr.

¹⁾ Es ging das Volksgerücht, Ludwig sei auf Befehl des H. Heinrich vergiftet worden.

²⁾ Bairisch-historischer Kalender für 1787, von L. Westenrieder.

³⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern, VI. Band, p. 292—320.

⁴⁾ „Ludovicus fuit princeps elegantis staturae, fortis, animosus, rixosus et derisor hominum.“ Er führte das Sprichwort: „So Laus, so.“ Ladislai Sunthemii Familia Ducum Bavariae, ex comitibus de Scheyern apud Oesele. II. T., p. 568, 569a.

Schärding unter den Herzogen: Heinrich, Ludwig und Georg (den Reichen) von Baiern-Landsbuth.

§. 17.

Nach H. Ludwig des Geharteten Tode erhoben sich so- gleich die Streitigkeiten über dessen Verlassenschaft. H. Heinrich beanspruchte die ganze Hinterlassenschaft; H. Albrecht von Mün- chen verwahrte dagegen seine Anrechte als Miterbe, und trug auf eine gütliche Ausgleichung in dieser Erbschafts- Angele- genheit durch Kaiser und Reich an. H. Heinrich ging ge- waltfamer zu Werke, und verlangte von der Ingolstädter- Landschaft, wie von den Städten Wasserburg und Schärding die Huldigung, denn er sei der nächste Erbe; Albrechts Forde- rungen seien zweifelhaft.

Die Wasserburger antworteten: Heinrich möge seine Sache nur zuvor an eine gemeine Landschaft bringen, ohne derselben Beschluß könnten sie nicht handeln; so antworteten auch die Städte und Gerichte im Gebirge.

Inzwischen berichteten die Ingolstädter an H. Albrecht, sie hätten in Erfahrung gebracht, daß H. Heinrich zum Kriege rüste; sie bitten um Verhaltungsbefehle; ebenso berichteten (30. Mai 1447) die Schärddinger an H. Albrecht, daß H. Heinrich Einlaß in ihre Festung verlange, wie sie sich daher zu benehmen hätten.¹⁾

H. Albrecht ließ ihnen sagen: sie sollten Gewalt mit Gewalt abtreiben, ihre Stadt sei ja fest, und nicht so leicht zu nehmen; die Sache werde bald entschieden, sie möchten bis dahin zuwarten, und sich für keinen von Bei- den erklären; er wisse ja, daß sie biedere Baiern seien, er traue auf sie.

¹⁾ Es vermag nicht mit Bestimmtheit angegeben zu werden, ob Schärdding diesmal durch H. Heinrich belagert und bedrängt worden sei, oder ob diese Belagerung früher, während H. Ludwigs Gefangen- schaft stattgefunden habe. Bei selber Belagerung, sagt Angelus Nump- ler apud Oefele, l. T., p. 105 a, sei es geschehen, daß die Schär- dinger einen Ausfall über den Inn gemacht, und Formbach in Asche gelegt haben.

Henricus Dux Bavariae inf. dives., etiam niger cognominatus post capturam Ludovici Barbati recepit provinciam ipsius videlicet Prin- cipatum de Ingelstat cum suis attinentiis et nonnullas civitates illius domini videlicet Wasserburg, Landaw, Erding, Tingelsingen, Scher- ding gladio devicit et sibi appropriavit. Ladislai Sunthemii Familia Ducum Bavariae ex comitibus de Scheyern, apud Oefele, ll. Tom., p. 567.

Während der Ausschuß der Ingolstädter-Landschaft einen Landtag nach Wasserburg bestimmte, begab sich H. Heinrich nach Dorfen, und ersuchte die Stände, gleichfalls dahin zu kommen, um mündlich über diesen Gegenstand zu sprechen. In dieser Unterredung stellte er den Ständen vor, daß er der rechte Erbe, Herr und Fürst ihres Landes sei; sie möchten ihn in der Besignahme desselben nicht beirren; außerdem würde er Gewalt brauchen, und sei festen Sinnes, von Stadt zu Stadt, von Schloß zu Schloß zu ziehen, und seines rechtmäßigen Erbes unverzüglich sich zu unterwinden. Erst nach geschehener Besignahme wolle er dem H. Albrecht zu Recht stehen, und ihm zurückgeben, was ihm zugesprochen wird; vor der Hand begehre er ihre Unterwerfung. Diese Sprache, und der ausgesprochene ernste, feste Wille schüchternete die Stände dergestalt ein, daß sie dem gewaltthätigen Heinrich auch wirklich huldigten.

Auf solche Weise kam der ganze Ingolstädtische Landes-
Antheil, so auch Schärding sammt Herrschaft, in den Besitz desjenigen, der schon immer darnach getrachtet hatte, und dem kein Mittel dazu zu unheilig gewesen war, und der nicht im geringsten daran dachte, von diesem Erbe etwas an H. Albrecht herauszugeben.

So waren aus drei Fürstenthümern, in welche Baiern bisher getheilt war, nun wieder zwei.

Am Samstag nach dem Maria-Himmelfahrtsfeste 1447 war H. Heinrich zu Schärding, bekräftiget den Bürgern dasselbst ihre Privilegien, und nimmt sie Anbetracht der vielen, auch seinetwillen ausgestandenen Kriegsdrangsale, Bebrängnisse, Widerwärtigkeiten, Brand, Belagerungen zc. in seinen besonderen Schutz.¹⁾

H. Heinrichs erstes Geschäft, nach Besetzung des Ingolstädter-Antheiles, war die Ausschreibung einer Steuer; sie betrug 5118 fl. rheinisch, er forderte sie in Gold; die Landsteuerer antworteten, es wäre nicht einmal möglich, sie in schwarzer Münze zu erheben; der armen Leute seien viele. H. Heinrich ließ alles Geld, so viel er bekam, immer sogleich nach Burghausen, wo er einen großen Schatz anhäufte, bringen, und wurde von Tag zu Tag geiziger und härter. Geld-Zählen und Zagen war nur noch sein einziges

¹⁾ Privilegienbrief Dat. Schärdingen am Samstag nach unserer lieben Frauentag Assumptionis 1447, im Magistratsarchive.

Vergnügen, und sein liebster Umgang die Juden, während seine Gemalin Margaretha, und sein Sohn Ludwig im Schlosse zu Burghausen in einer Art Verbannung oder Verwahrung, beinahe armselig, leben mußten.

H. Heinrich starb den 30. Juli 1450 und hinterließ die Regierung seinem Sohne Ludwig, der sich selbst gebildet, und die Mängel der öffentlichen Verwaltung durch Umgang mit dem gemeinen Manne kennen gelernt hatte. Dessen erster Regierungsakt war die Vertreibung des übermäßig gehegten Wilbes aus den Aedern der Bauern, sein zweiter die Vertreibung der Juden aus dem Lande, und befreite dadurch seine Unterthanen von großen Landplagen.

Sonst auch blieb das Unterland am Inn von den Plagen des Krieges frei, während die Kriegesfackel im Oberlande und in Franken tobte (1460).

Zur Führung dieses Krieges gegen den Markgrafen Albrecht von Ansbach, und gegen den R. Friedrich III. von Oesterreich, wurde eine bedeutende Kriegsteuer erhoben; die Städte und Märkte allein traf eine Steuer von 32630 fl. rheinisch; überdieß mußten sie 56 geharnischte Reiter, und 209 Fußgänger stellen. Ungeachtet der (a. 1461) einberufene Landtag diesen Krieg ungerne sah, und davon abrieth, so setzte ihn doch H. Ludwig fort, und zwar anfangs mit glücklichem Erfolge. Auch trat er mit dem Erzherzoge Albrecht (VI.), einem Bruder des R. Friedrich III., der das Land ob der Enns inne hatte, in Bündniß, und versprach demselben, auf einer Zusammenkunft zu Schärding als Kriegshilfe 1000 Reizige und 400 Mann zu Fuß, wofür ihm E. H. Albrecht Neuburg am Inn verschrieb.¹⁾ Diese Truppen sammelten sich zu Schärding, und zogen über Beuerbach nach Linz und Wien zum Erzherzog Albrecht (1461). A. 1462 brach der Krieg vom Neuen los, und hatte eine ernstere Gestalt; viele Reichsstädte schickten dem H. Ludwig Absagebriefe; selbst seine Vettern halfen ihm nicht; nur böhmische Truppen zogen ihm über Cham, Wilshofen, Passau und Schärding zu. Bei Siengen erfocht H. Ludwig einen glänzenden Sieg über den Markgrafen Albrecht und dessen Verbündete, und vermittelte dadurch einen für Baiern

¹⁾ Den 10. August 1463 (?) ertheilte Erzherzog Albrecht VI. von Oesterreich zu Schärding dem Kloster Reichersberg einen Paßbrief für die mauthsfreie Ausfuhr seiner Weine aus Oesterreich, nachdem er diese zuvor inhibirt hatte. Chron. Reichersberg v. Appl., p. 212.

ehrenvollen Frieden, der den Gräueln des Krieges ein Ende machte.

Hierauf widmete H. Ludwig seine Thätigkeit der inneren Wohlfahrt des Landes, der Verbesserung der Staats-Institute, der Förderung der Wissenschaften und Künste. Eine vorzügliche Sorgfalt verwendeten er und sein Sohn Georg auf die Verbesserung der Rechtsgesetze und der Gerechtigkeitspflege; denn hierin war in Nieder-Baiern seit mehreren Jahrhunderten Nichts geschehen. Das von R. Ludwig verfaßte Rechtsbuch galt nur für Oberbaiern, und dieses war veraltet. In den niederbaiern. Land- und Herrschaftsgerichten ward durchgehends noch von Gerichtsschöffen nach Sagen und Herkommen der alten Graffschaften gesprochen. Die Urtheile über Freiheit, Gut, Leib und Leben hingen von der Willkür oft sehr unwissender, leidenschaftlicher, von Vorurtheilen aller Art befangener, Gerichtsbeisitzer ab. Ebenso lag es mit dem Verfahren in Strafsachen im Argen; darum die lauten Klagen über Unwissenheit, Unrecllichkeit und Bestechlichkeit der Richter. Darum wurde das R. Ludwigische Rechtsbuch zeitgemäß umgearbeitet, darum auch die hohe Schule zu Ingolstadt (a. 1472) gestiftet.

A. 1468 sollten die Bürger von Obernberg die ganze Manth zu Schärding bezahlen, da sie nur die Hälfte schuldig waren.¹⁾

A. 1470 kam Prinz Georg nach Schärding, um daselbst die Erbhuldigung entgegenzunehmen, und bestätigte den Schärdingern ihre Freiheiten und Rechte.²⁾ A. 1479, nach dem Tode des H. Ludwig (ebenfalls der Reiche genannt), trat H. Georg die Regierung über Niederbaiern an. Dieser suchte vorzüglich die Kriegsmacht besser zu organisiren, erhob Kriegssteuern, um aus den geworbenen Landsknechten, eine ständige Miliz zu bilden. Außerdem erschienen mehrere Verordnungen, wie die Kleider-Ordnung für Bürgers- und Bauersleute, welche die übermäßige Kleiderpracht abstellte, eine Hochzeit-Ordnung, Kindstaus-Ordnung, Kirchweih-Ordnung, Verordnungen wegen des Spielens, Kartens und Zutrinkens, dann Strafgebote, die der Gotteslästerung und dem Fluchen Einhalt thun sollten;

¹⁾ Buchingers Geschichte des Fürstenthums Passau, II. Bd., p. 193.

²⁾ Actum Schärding am Sonntage nach Allerheiligen 1470. Urkunde im Magistratearchiv.

auch eine Ehehalten- und Tagwerker-Ordnung wurde errichtet, (a. 1497) der Zinsfuß von 10 Prozent auf 5 herabgesetzt.

Folgendes mag hier erwähnt werden:

Zu Passau war a. 1481 wegen der Wahl eines neuen Bischofes im dortigen Domkapitel ein Zermwürfniß entstanden. R. Fridrich III. von Oesterreich, die Bürger von Passau, und ein Theil des Domkapitels wollten den Cardinal Hasler zum Bischofe haben, wogegen der größere Theil des Domkapitels die Anerkennung des aus seiner Mitte gewählten Domherrn Dr. Fridrich Mauerkirchner, durchzusetzen suchte. Dieses Zermwürfniß dauerte längere Zeit. Die Passauer Bürger nöthigten die Anhänger des Fridrich Mauerkirchner Passau zu verlassen, und so zogen diese nach Schärding.¹⁾

Dasselbst, wie zu Bilsbosen, Landsbut und Passau wurden Verhandlungen zur friedlichen Beilegung des Wahlstreites, doch erfolglos, gepflogen, bis endlich a. 1482 der Tod des Cardinals Hasler dem kleinen Kriege ein Ende machte, und Fridrich Mauerkirchner unangefochten den bischöflichen Stuhl zu Passau in Besitz nehmen konnte.

Er hatte Fridrich II., Grafen von Dettingen, zum Nachfolger; dieser, ein verschwenderischer Mann, verpfändete, da das Hochstift Passau den Gebrüdern Hanns, Sigmund und Oswald Echer zu Schärding am Neuhaus 948 fl. und 70 Pfennige schuldig geworden war, nun für die Uebernahme dieser Schuld den Mannariegler mit Zugehör, sammt dem Amte Scharfenberg an H. Georg von Baiern (a. 1487). H. Georg aber übertrug a. 1490 die Ablösung genannter Schuld, und die ganze Pfandschaft dafür an die Freiherren Sigmund und Heinrich Prueschenk um 8700 fl.²⁾

A. 1490 forderte H. Georg vom Landtage eine allgemeine Landsteuer, die ihm auch mit der Summe von 100270 fl. geleistet wurde. Mit diesem Gelde rüstete der Herzog ein Soldaten-Corps aus, 1200 Mann und Pferde stark, lagerte

¹⁾ Diese Anhänger waren: Der Weibbischof Albert (Episcopus Saloniensis); Dechant Valentin Pernböck; Senior Johann Oberepck; Sigmund Vorschöcker, Official; die Domherren Balthasar von Stahrenberg, Stephan Nischler, Sebastian Laiminger, Paul Wann, Erhard Zenger, Erhard Staringer, Wiguleus Fröschl, Peter Ueberracker, Dechant in Mautern, der Abt zu Aspach, und Leonhard, Probst zu St. Nicola.

Die Anhänger des Cardinals Hasler begaben sich nach Wels. (Schöllers Bischöfe von Passau, p. 162).

²⁾ Buchingers Geschichte des Fürstenthums Passau, II. Bd., p. 106.

sich mit denselben zu Schärding, und fuhr dann mit selben von Schärding auf 24 Schiffen nach Vinz hinunter zum röm. König Maximilian, um an dem Feldzuge Theil zu nehmen, den dieser Herr nach dem Tode des ungarischen Königs Mathias Corvinus gegen die Ungarn unternahm, um ihnen die a. 1485 eroberte Stadt Wien zu entreißen, ja Ungarn selbst zu erobern. Am 19. August zogen sie in Wien, am 17. November in Stuhlweissenburg ein. Aber die ungarischen Eroberungen gingen wieder verloren. Die Baiern kehrten zu Anfang des Jahres 1491 wieder in ihr Vaterland zurück, wo H. Albrecht von München dem Löwenbunde gewaffnet gegenüberstand.

An dem Schlosse zu Schärding ließ H. Georg, weil es ihm an der Südseite etwas zu schwach und bloß dünkte, einige neue Bollwerke und Thürme, auführen.

Hinsichtlich Schärdings verewigte sich H. Georg durch die sogenannte reiche Almosen-Stiftung, die er am 27. Februar 1495 zu verschiedenen, wohlthätigen Zwecken machte, und zufolge welcher a) alljährlich unter die Stadtarmen Schärdings um 11 fl. Brod, und um 11 fl. Tuch auf 16 Almosen-Röcke gespendet werden sollten; b) eine arme Jungfrau eingezogenen Wandels aus Schärding alle Jahre mit 16 fl. ausgesteuert werden sollte; c) die Stadt einen Studenten auf die hohe Schule zu Ingolstadt zu schicken das Recht, und die VI. Collegiatur genießen sollte; der Student könne dort 5 Jahre unentgeltlich studiren. Zu dieser reichen Almosen-Stiftung wurden mehrere Realitäten (10) im Landgerichte Griesbach gelegen, vermacht.¹⁾

H. Georg war es auch, der zum neugegründeten Bürger-spitale in Schärding den sechsten Theil der, zum Schlosse Schärding gehörigen Acker und Wiesen, zur mehreren Wohlfahrt dieses Institutes stiftete.

H. Georg hatte mit seiner Gemalin, Hedwig von Polen, keine Söhne, sondern nur 2 Töchter gezeugt. Elisabeth, die jüngere, die er zärtlich liebte, war an den Pfalzgrafen Ruprecht vermält. Diesen beiden nun wollte H. Georg nicht nur seine Reichthümer, sondern auch mittelst eines eignen aufgesetzten Testaments, womit das in Baiern bestehende Hausgesetz und die Nachfolge-Ordnung umgegangen werden sollte, sein niederbairisches Herzogthum übergeben; denn seinen beiden Vettern, den oberbairischen Herzogen Albrecht

¹⁾ Saalbuch der Stiftungen Schärdings.

und Wolfgang, war er nicht besonders gewogen, und suchte sie von der Erbschaft ganz auszuschließen. Vergebens waren die Vorstellungen seiner Rätthe, vergebens die Einreden der oberbayerischen Herzoge, als der rechtmäßigen Erben des Landes, vergebens selbst die Vorstellungen des K. Maximilian, der diesem Testamente die angesuchte Bestätigung verweigerte, indem nach dem pavia'schen Hausvertrage die zum Herzogthume Baiern gehörigen Länder nie auf Frauen durch natürliche Erbfolge, oder durch Testament übergehen können, so lange männliche Sprossen des Wittelsbachischen Hauses der Ludwigischen Linie vorhanden seien.

Sonach entschloß sich H. Georg noch bei Lebzeiten seinen Willen in Vollzug zu setzen. Er berief seinen Tochtermann nach Baiern, und machte ihn zum Statthalter seines Landes an der Donau, und gab ihm zur Besorgung der Regierungsgeschäfte ein, aus niederbair. Rittern zusammengesetztes Collegium an die Seite.

Darüber wurden die Herzoge Albrecht und Wolfgang von Baiern-München besorgt, und schlossen mit mehreren Reichsfürsten Bündnisse, und nahmen Kriegsrüstungen vor. Aber auch H. Georg war nicht müßig, und erließ am 31. März 1501 an alle seine Unterthanen ein Aufgebot zu Kriegsrüstungen, das er im folgenden Jahre an alle Landassen wiederholte, daß sie sich zu einer starken Gegenwehr bereit halten sollten.

Er selbst aber entschloß sich, bei zunehmender Abnahme seiner Leibeskräfte und Gesundheit, die Regierung des Landes an seinen Tochtermann Ruprecht abzutreten, und zu übergeben. Hinsichtlich dieser stattzufindenden Uebergabe wurde nach Landeshut die niederbayerische Ritterschaft, dann die sämtlichen Landstände einberufen. Doch diesen ausgeschriebenen Landtag erlebte H. Georg nicht mehr, er starb am 1. Dezember 1503 zu Ingolstadt, in einem Alter von 48 Jahren.

Er führte, wie sein Vater Ludwig, und wie sein Anherr Heinrich, den Beinamen des „Reichen“, wegen des zu Burghausen aufgehäuften und hinterlassenen Schatzes. Sein Tod gab das Signal zu einem für Niederbairern traurigen, und mit grausamer Wuth geführten Kriege.

Landshuter Erbfolge-Krieg.

§. 18.

Am 11. Dezember 1503 trat der Landtag zusammen. Auf diesem Landtage erschienen auch Abgeordnete des Pfalzgrafen

Ruprecht, welche die Rechtsansprüche auf das nun ledig gewordene Niederbairern aus dem Testamente des H. Georg's geltend zu machen suchten. Die kaiserlichen und die oberbairischen Gesandten, wie die Abgeordneten des Grafen Ulrich von Württemberg, und des Löwenbundes, vindicirten hingegen das Recht auf Niederbairern den beiden nächsten männlichen Agnaten, den Herzogen Albrecht und Wolfgang. Die Landschaft wählte aus ihrer Mitte einen Ausschuß von 64 Ständemitgliedern, die im Namen der Landschaft handeln, zum Theile die Regierungsgeschäfte besorgen, und als provisorische Regierung sämmtliche Beamten und Pfleger in Pflicht nehmen sollte.

Pfalzgraf Ruprecht forderte von der Landschaft zu wiederholten Malen die Huldigung; doch diese erklärte, sie könne vor der Entscheidung dieser Angelegenheit sich dazu nicht verstehen, und beschloß nun eine provisorische Regentschaft niederzusetzen, welche die oberste Gewalt bis zur rechtlichen Ausgleichung des Erbfolgestreites führen sollte.¹⁾ Auch ersuchte sie zugleich die oberbairischen Herzoge, und den Pfalzgrafen, indessen nichts Gewaltthätiges zu beginnen, damit Aufruhr und Krieg vermieden, Land und Leute unbeschädigt blieben.

R. Max setzte zur Ausgleichung dieses Erbstreites einen Tag nach Augsburg an, und forderte die oberbairischen Herzoge, den Pfalzgrafen Ruprecht, sowie die niederbairische Landschaft zu diesem Gerichtstage vor.

Auf diesem Hoftage wurde der Kaiser um Bescheid angegangen. Dieser machte, nachdem er zuvor auf dem Landtage zu Nibach (28. Februar 1504) durch seine Abgeordneten aus den ledigen Ländern ein ziemliches als Schadenersatz für seine Kosten und Mühen sich ausbedungen hatte, folgenden Vorschlag: Die Herzoge Albrecht und Wolfgang sollen das Land zwischen dem Rech und der Donau, doch mit Ausnahme von Landsbut und Burghausen, welche Festungen Pfalzgraf Ruprecht inne hat, und wo der Schatz liegt, in Besitz nehmen; alles andere Land, jenseits der Donau, mit Ausnahme einiger Städte, solle in des Pfalzgrafen

¹⁾ Zur provisorischen Regentschaft für Landsbut wurden folgende Landstände gewählt: Graf Wolfgang von Dettenburg, die Herren, Hanns von Niberg, Erasmus von Seiboltsdorf, Jakob Frauenhofer, Gils Münchauer, Georg Trenböck, Walther von Thurn, Georg Engelshofer, Georg Rothast; die Prälaten von Raitenhaslach, St. Salvator, St. Veit, und der Probst von Detting, und die Abgeordneten der Städte: Landsbut, Wasserburg, Braunau und Rattenberg.

Besitz kommen; er hingegen wolle jene Landestheile, auf welche er Anspruch mache, sogleich mit seinen Kriegsleuten besetzen.

Dieser Vorschlag des Kaisers wurde nicht angenommen. Der Kaiser trug nun, weil man nicht in Güte sich über das Possessorium vereinigen konnte, auf eine Rechtsentscheidung an; doch sollten während des Processus beide Parteien ihr Kriegsvolk abstellen, und öfters gütliche Mittel und Wege versucht werden. Man war mit dieser Aeußerung des Kaisers zufrieden.

So begannen die Verhandlungen zu Augsburg von Neuem (13. März bis 17. April 1504), führten aber ebensowenig eine Ausgleichung, im Gegentheile den Ausbruch des Krieges herbei, der zwar nicht länger, als Ein Jahr dauerte, der aber Ober- und Niederbaiern auf eine schreckliche Weise verheerte, der mit grausamen Verwüstungen, Drangsaliren der Landbewohner, Raubanfällen, Brandschakungen, Morden, Kirchenentheiligung, Frauenschändungen, vorzüglich von Seite der pfälzischen, und der mit ihnen verbündeten böhmischen Truppen bezeichnet war.

Diesen Krieg beschreibt der gelehrte Prälat von Formbach, Angelus Rimpler, als Zeitgenosse und Augenzeuge ausführlich, ¹⁾ und es sollen die wichtigeren Momente desselben, insoweit sie sich auf Schädigung und dessen Nachbarschaft beziehen, hier mitgetheilt werden.

Den Anfang der Feindseligkeiten machte die Herzogin Elisabeth, des Pfalzgrafen Ruprecht Gemalin, eine heldenmüthige Frau, die mit einem Wappenroße angethan, und einen Streitkolben in der Hand, sich an die Spitze der Truppen stellte, und mit denselben die Landshuter Stadt überumpelte (17. April 1504), die Regentschaft zur Flucht nöthigte, und die Hulldigung der Landshuter entgegennahm; auf ähnliche Art wurde auch die Stadt Burghausen von den Pfälzern erobert.

Die Landes-Regenten gingen in der Nacht nach Dingolfing, um daselbst den Sitz ihrer Herrschaft aufzuschlagen; doch auch hier nicht sicher, und von dem pfälzischen Anführer, Georg von Rosenberg, ausgewiesen, ²⁾ flüchteten sie sich

¹⁾ Angelus Rimpler in seinem Werke: „de calamitate Bavariae bei Oefele, I. T., p. 103—139.“

²⁾ A. Buchner in seiner Geschichte von Baiern, VI. Band, p. 530 sagt: „Hauptmann Wiesbeck sei mit 500 Fußgängern und 300 Reitern vor Dingolfing erschienen und hätte die Regenten, als sie sich eben zu Tische gesetzt hatten, überfallen und gefangen, aber wieder entlassen.“

nach Schärding, wo sie längere Zeit mit mehr Sicherheit verbleiben konnten, theils wegen der Festigkeit des Ortes selbst, theils, weil ihnen dort, von Oesterreich her, Truppen zu Hilfe kamen.

Denn nach der Beschreibung A. Rumpler's war Schärding damals eine der stärksten Festungen in Baiern, vorzüglich war das Schloß so stark befestiget, wie kaum ein anderes in Baiern.

„Schärding hat zwar“, so fährt A. Rumpler fort, ¹⁾ „nur mittelmäßig große Häuser, und keine so reichen Bürger, wie Passau, doch gibt es hier mehrere Kaufleute, die ihre Waaren aus Salzburg herbeiführen; der Salz- und Weinhandel bereichert Viele; sowie es auch an ansehnlichen Bierbräueren nicht fehlt. Die Kirche ist dem heil. Georg geweiht, und hübsch; die Pfarre aber ist zu St. Florian, welches nur in geringer Entfernung von der Stadt liegt. Das Schloß aber liegt auf einem Felsen, frei anzusehen vom Bodengrunde, wie von der Brücke. Will man in selbes hineinkommen, so muß man über zwei Brücken, die über zwei tiefe Gräben führen. An Wällen, Thürmen und Festungswerken steht es keinem nach. Einige Festungswerke ließ H. Georg,

¹⁾ Die Beschreibung Schärdings von P. Angelus Rumpler A. F. in seinem Werke: *Calamitatum Bavariae* l. libro et II. partis initio apud Oefele l. T. p. 103, klingt wortgetreu also:

„Hanc vulgares Schording vocitant, ad cujus descriptionem me compulsi castum. Hoc adeo munitum existimo, ut vix melius sit in Bavaria. Non tam munita habet castra, ut Austria. Siquidem sola monasteria Bavariae castra vincunt omnia.“

„Schaerdingam Aenus eo latere alluit, quo occidentem aspicit. Non longe a monasterio nostro distat, nam videri potest. Habet domos mediocres et non adeo divites cives, ut Patavia. Nonnulli tamen mercaturas exercent, et res ex Salisburgo venaes advehunt. Sale et vino plurimi ditiores sunt, sunt et qui cerevisiae faciendae operam dant. Aedem habent Divi Georgii, non admodum injucundam. Parochia ad St. Florianum nuncupatur, quae civitati proxima est, et vix decem passibus distat. Castrum in rupe locatum est, quod visui offertur, et in solo et in porte. Cum autem tibi intrandum est, duos oportet pontes teras, siquidem duos fossas habet non mediocres, propugnaculis autem turribus et arcibus nulli cedit. Nonnullas arces Georgius Dux adjecit, quae nonnihil munitionis harent; Meridiem hae aspiciunt. Nam in ea parte infirmis visum est. Verum et exitum habere dicitur. In medio quadrangula turris est mirae altitudinis, in qua et rei includuntur et arma asservantur. Nessio, utrum cochleam habet aut non; in aede majori Pataviae haec sunt frequentissimae, has superius testitudines vocavimus, utcunque est, tantae eam Turrim profunditatis tradant, quantae et altitudinis.

und zwar an der Südseite, weil es ihm dort zu bloß schien, aufzuführen, und man sagt, daß es einen geheimen Ausgang habe. In der Mitte des Schlosses steht ein viereckiger Thurm von außerordentlicher Höhe, in welchem entweder Verbrecher eingeschlossen, oder Waffen aufbewahrt werden. Dieser Thurm soll mit einer Wendeltreppe, und mit einem Schilddache versehen sein. Ueberdieß soll dieser Thurm so tief in die Erde gebaut sein, als er hoch in die Lüfte emporrage.¹⁾ Der Thurm steht frei; noch ein anderer Thurm ist vorhanden, den H. Heinrich mit Geschützen über den Haufen geworfen hat. So manches andere Merkwürdige wäre da zu sehen.“

Während die Regenten sich nach dem festen Schärding geflüchtet hatten, eroberten die Pfälzer allmählich einen Ort um den andern, so Dingolfing, Landau, Osterhofen, Moosburg, Erding, Kraiburg, Detting, und rückten vor Braunau, das sie wohl umzingelten, aber noch nicht bezwingen konnten. Ueber diesen, im schwebenden Rechtsstreite verübten Landesfriedensbruch äußerte der Kaiser sein höchstes Mißfallen, und erklärte auf dem, am 23. April 1504 nach Augsburg angesetzten, Reichstage, als oberster Lehensherr, die Herzoge Albrecht und Wolfgang als rechtmäßige Erben und Besitzer des hinterlassenen Fürstenthums Ober- und Niederbayern, gegen den Pfalzgrafen Ruprecht, als Friedensstörer, wurde die Reichsacht ausgesprochen.

Die Herzoge Albrecht und Wolfgang nahmen von dem zu Augsburg anwesenden Landtags-Ausschusse die Huldigung entgegen; auch ließen sie das kaiserliche Rechts-Erkenntniß wie auch die über Ruprecht ausgesprochene Reichsacht in allen Städten und Orten von H. Georgs Landen verkünden, insbesondere der Regentschaft zu Schärding mittheilen, und forderten die Unterthanen auf, ihnen den Eid der Treue zu leisten.

Auf den 29. April wurden die Landstände nach Ingolstadt berufen; da aber wegen der unterbrochenen Communication die Stände des Niederlandes sehr hart, und einige gar nicht kommen konnten, so wurde Ingolstadt als Versammlungsplatz der Oberländischen, durch ein weiteres

•Libera tamen est, et libere adificata. Adest altera, quam Dux Henricus Bombardis deposuit. Multa egregia alia cerneret, si contingeret, ut intraret.▪

¹⁾ Was nur auf den daneben befindlichen, 24 Klafter tiefen, in Felsen gehauenen Ziehbrunnen Bezug haben konnte. Anmerk. d. Verfassers.

Ausschreiben vom 24. April, Schärding für den Versammlungsort der niederländischen Stände (von den drei Rent-ämtern Landshut, Wasserburg und Burghausen) bestimmt; und wirklich erschienen die Stände an beiden Orten; doch die beiden Herzoge Albrecht und Wolfgang erschienen nicht selbst dabei, sondern sandten Commissäre, nach Schärding den Christoph von Frauenberg; auch R. Max sandte Commissäre, und zwar nach Schärding den Dr. Georg Neudecker.

Die Herzoge Albrecht und Wolfgang erließen an die zu Schärding versammelte Landschaft zwei Schreiben, und versprachen ihr unter der Bedingung der Erbhuldigung, ihre alten Rechte und Freiheiten bestätigen zu wollen, und ersuchten zugleich, die Landschaft möchte an alle Amtleute, Städte und Märkte Ausschreiben erlassen, Niemanden andern einzulassen und Pflicht thun, als ihnen, den Herzogen Albrecht und Wolfgang; und diesen Auftrag befolgten auch die landschaftlichen Regenten alsogleich durch ein allgemeines Ausschreiben vom 1. Mai.

Dr. Neudecker hielt an die Ständeverversammlung eine zierliche Rede, in welcher er sie aufforderte, daß sie dem kaiserlichen Rechtserkenntniß nicht widersprechen, sondern den Herzogen, die im Rechte wären, sich unterwerfen wolle. In der hierauf gegebenen Antwort versprach der Landtag, den Rechts-Ausspruch anzuerkennen, bat aber, der Kaiser möge nach Erforderniß dem bedrängten Baiernlande zu Hilfe kommen.

Christoph von Frauenberg forderte ebenfalls die Stände auf, die Herzoge als ihre rechtmäßigen Herren anzuerkennen; diese würden sich alle Mühe geben, daß das Land im Kurzen ihnen unterworfen, und die Feinde vertrieben würden. Der Landeshauptmann in Linz habe den Auftrag, eilends 1000 Mann Soldaten zu Hilfe zu schicken, die auch bald ankommen würden; vor der Hand thue es nicht Noth, Huldigung zu leisten, es genüge der gute Wille zu gehorchen; aber es sei damit zu eilen, damit sie nicht vom Feinde, der schon nahe bei Wilshofen stehe, überfallen würden.

Indeß berichtete ein Bote, daß 1000 Mann kaiserliche Truppen, von Peuerbach her gegen Schärding, schon im Anmarsche seien.

Nun entstand unter den Schärdingern eine heftige Debatte; denn einige Bürger waren der Meinung, diese Truppen in die Stadt einzulassen, andere waren dagegen; der Streit verzog sich bis Mittag.

Auf eindringliche Vorstellungen der Landes-Regenten wurden die Truppen eingelassen, doch so, daß sie den Bürgern weder zum Schaden, noch zur Beschwerde sein sollten, und überdies Alles, was sie verzehren, bar bezahlen, zuletzt aber, ohne allem Tumult und in einzelnen Abtheilungen, wieder weiter ziehen sollten.

Am 4. Mai schrieb auch die Pfalzgräfin Elisabeth an die Landstände zu Schärding, daß sie ja, bei Vermeidung unangenehmer Folgen, Niemand anderem, als ihrem Gemal huldigen sollen, wie Neuburg, Landshut und andere Orte es bereits gethan haben.

Da gerade das Gerücht sich verbreitete, pfälzische Truppen seien im Anzuge, so schwankte die Landschaft nicht wenig, hinsichtlich der von beiden Seiten verlangten Huldigung, und sandte drei Edelleute und den Probst von St. Nicola nach Landshut, und von da nach München, um einen Waffenstillstand und eine Neutralität zu unterhandeln.¹⁾

Allein, da man sie in Landshut mit ihrem Gesuche abwies, und auch die Weiterreise nach München nicht erlaubte, so entschlossen sich die Regenten, dem kaiserlichen Urtheile Folge zu leisten, die bisherige Herrschaft niederzulegen, und sie den Herzogen Albrecht und Wolfgang zu überweisen, indem ihr Regiment nicht weiter, als bis zum gütlichen Austrage, oder bis zur rechtlichen Erkenntniß der Sache sich erstreckte, und jetzt mit dem Rechtspruche sich endige.

Dieses geschah am 8. Mai; bald darauf ging der zu Schärding versammelte Landtag auseinander, ohne eine förmliche Huldigung den neuen Fürsten geleistet zu haben.

Der bereits begonnene Krieg hatte sich schnell fast über ganz Süddeutschland, vom Rheine bis zum Inn, ausgebreitet. Der Pfalzgraf Ruprecht wurde von Wirten fast zu gleicher Zeit auf sieben Punkten, mit eben so vielen Truppen-

¹⁾ „Die Gefahr zeigt den Mann“, schreibt Rudhart in seiner Geschichte der Landstände in Baiern, I. Band, p. 317. „Die Stände zu Schärding aber gaben nicht sowohl das Beispiel schönen Muthes, als unentschlossener oder schlauer Hinhaltung. Im Gesandten des Kaisers und den Herzogen erklärten sie sich bereit, suchten aber, die Nähe der Pfalzgräfin fürchtend, doch Bögerung.“ Der Pfalzgräfin ertheilten sie auf ihr Schreiben keine Antwort, behielten sich so die Rechtfertigung gegen den einen, und die Entschuldigung gegen den andern Theil offen, und wollten, vergeblich, noch einen Versuch machen, den Frieden zu vermitteln. Dann aber wandten sie sich dem H. Albrecht zu, der auf seinem Kriegezuge, von den Städten und Märkten des Landshuter-Niederlandes die Huldigung einnahm.

Abtheilungen angegriffen; obwohl um die Hälfte schwächer, erschraden er, und seine ritterliche Gemalin nicht vor solcher Uebermacht. Sie führten den Krieg nicht regelmäßig, sondern nur im Kleinen, von festen Städten und Schloßern aus, welche mit zahlreichen Besatzungen versehen waren; so wurden keine großen Schlachten geliefert, dafür aber das platte Baiernland, wie die Pfalz, schonungslos verwüstet.

Den Anfang mit diesen Verwüstungen machte der Pfalzgraf Ruprecht selbst, und seinem Beispiele folgten die Truppenführer; und das Traurigste war, daß auch die Truppen des H. Albrecht im bairischen Niederlande auf eine barbarische Weise, wie Feinde, hausten.

Um Mitte Mai zog Hieronymus Stauffer mit 500 Mann pfälzischen Fußvolkes gegen Passau, und wollte dann gegen Schärding losbrechen, und ließ auch dahin seinen Anmarsch melden. Die Schärddinger berathschlagten, und kamen dahin überein, daß sie den Pfälzern den Einlaß verweigerten, ja ihnen bedeuten ließen, sie würden, sofern sie es versuchen würden, in die Stadt einzudringen, sich gegen sie, wie gegen Feinde benehmen; auf dieses setzten die Pfälzer über den Inn, willens, nach Cham zu ziehen.

Auf diesem Marsche verwüsteten sie nicht nur einzelne Höfe, sondern ganze Dörfer, wie Sulzbach, Cholfing, und führten viele Bauern gefangen mit sich fort. Besonders übel hausten sie im Kloster Aspach, das sie, wie den Markt Roththalmünster, rein ausplünderten.

Am 29. Mai rückte H. Albrecht mit 14,000 Mann von München aus über Erding, Neumarkt, Eggenfelden das Roththal herunter, und nahm es in Besitz. Die Edelleute huldigten, und schlossen sich dem Aufgebote gemäß, mit ihren Kriegsleuten, unter der Anführung des Pflegers zu Ried, Georg Schenk, dem Kriegsheere H. Albrechts an; am 7. Juni kam dieses vor Braunau an, und blieb bis zum 13. Juni. H. Albrecht wollte die Stadt Braunau theils decken und schützen, theils sich ihrer Treue gegen ihn, versichern.

Dorthin berief er auch die Schärddinger, die auf dem Inn gefahren kamen, und forderte von ihnen den Eid der Treue ab, den sie auch unter der Bedingung leisteten, daß sie, falls ein mächtigerer sie überfallen würde, vom selben losgesagt sein sollten; übrigen behandelte er sie freundlich und huldreich, und bestätigte ihnen viele Privilegien.

Am 13. Juni brach Albrechts Heer von Braunau wieder auf, und rückte über Malching durch das Roththal und

Wilsthal an die Pfar vor, um Landau, das in der Gewalt der Pfälzer war, und das Georg von Rosenberg mit 1000 Mann vertheidigte; ihnen wieder zu entreißen.

Pfalzgraf Ruprecht wollte in offener Feldschlacht sich mit H. Albrecht schlagen, und bezeichnete demselben den 28. Juni als Kampfestag. H. Albrecht suchte daher zuvor seine Truppenmacht zu verstärken, und die Miliz aus den Städten zusammen zu ziehen. So zogen am 26. Juni auch aus Schärding 50 auserlesene Reiter mit einigem Fußvolle nach Landau; unter den Reitern war ein vornehmer Abel, wie z. B. Bernhard von Seiboltsdorf, und dessen Vetter Erasmus, Georg von Schenk, Jacob von Frauenhofer. Am 29. Juni zogen Graf Wolfgang von Ortenburg, und Wolfgang Georger (Jörger) mit 83 Reitern und 200 Fußgängern aus der Stadt Schärding.

Bevor aber diese zum Marsche sich anschickten, erhoben sie eine Revolte, weil sie außer dem Solde noch Goldmünzen haben wollten. Georger (Hauptmann ob der Enns), hierüber erzürnt, ließ eiligst die Bürgerschaft unter Waffen treten, und im Ru standen 200 Bürger unter den Waffen, worüber die Soldaten ganz betroffen, schnell wieder zum Gehorsame gebracht wurden.

Indessen hatte H. Albrecht am 29. Juni große, eiserne Kugeln in die Stadt Landau werfen lassen, welche einen Theil der Mauern zerstörten,¹⁾ und dann befohlen, die Stadt zu stürmen. Allein Rosenberg, als er diesen Ernst sah, wartete den Sturm nicht ab, sondern zündete das Schloß an, und zog sich nach Dingolfing zurück.

H. Albrecht erlaubte seinen Soldaten, die Stadt zu plündern, wobei sehr viel Unfug getrieben wurde.²⁾

H. Albrecht zog nicht gegen Ruprecht, vermied vielmehr die offene Feldschlacht, weil der Kaiser ihm sagen ließ, er möchte die Truppen beisammen halten, und mit denselben

¹⁾ Das Erstmal, wo dieser Art von Belagerungsgeschütz geschieht: ist Erwähnung geschieht.

²⁾ Bei dieser Plünderung fanden die Albertinischen Soldaten viele Kisten eingemauert, die sie zu ihrer Beute machten. Aus allen Federbetten, Polstern und Kopfstissen leerten sie alle Fütterung, Wolle, Schleiß- und Flaumensebern aus, um darin Geld oder andere Werthsachen zu suchen und zu finden. Keine Schachtel entging ihrer beutegierigen Hand; die ganze Stadt war voll schwebenden Schleißes und Federleins. Alles Vorgefundene wurde theils zu Passau, theils zu Schärding zum Verkaufe ausgedoten. (Idem Angelus Rumpler de calamitate Bavariae, bei Oeselo L. T., p. 117.)

gegen die Donau rückten; überdies ließ eine gewisse Zag- und Zauderhaftigkeit den H. Albrecht keine offene Feldschlacht eingehen.

Mittlerweile verheerten pfälzische Soldaten, von Landshut und Burghausen aus, das Nieder-Baierland auf eine schauderhafte Weise, durch Raub, Brand und Mißhandlungen aller Art.

Ein gewisser Wingerer (aus Oesterreich) nahm den Bauern der Gegend von Burghausen Zug- und Heerden-Vieh, selbst auch andere Habseligkeiten hinweg, und brachte es nach Braunau; auch fehlte es nicht an solchen, die geraubtes Vieh ankauften. Einer von denen, die dergleichen geraubtes Vieh sich erhandelt hatten, kam mit solchem auch nach Schärding. Allein die Schärddinger bedauerten die geplünderten Bauern, und verschmähten es, geraubtes Vieh zu kaufen, und ließen es nicht in die Stadt hinein; ja einige riefen zum Himmel, daß es dem gewissenlosen Händler abgenommen werden möchte. Georg von Frauenberg gestattete ihm, gegen Ablassung der Jungstiere und Kälber, ungehinderten Abzug.

Auf dem Hochfuchlberg (bei Ried) hatten sich bei 700 Bauern versammelt, und obwohl viele ohne Waffen und Geschöß, wollten sie sich doch dem H. Albrecht widersetzen. Die Befehlshaber zu Schärding beschloßen, nicht nur den Pfälzern allenthalben die Wege zu verlegen, sondern auch diese Bauern auf dem Ruchlberge auseinander zu sprengen, und schickten einige Truppenhaufen ab; aber kaum waren diese eine Strecke vorwärts marschirt, so kehrten sie, sei es aus Furcht oder Trägheit, wieder zurück.

Einige Zeit darnach rückten 200 herumschweifende Albertinische Soldaten gegen Schärdding, und zwar so stille vor, daß sie kaum bemerkt worden waren; doch meldeten sie ihre Ankunft den Bürgern durch einen Trompeter. Auf die Frage der Schärddinger: Was sie da wollten und machen, antworteten sie: sie seien gekommen, um Geld anzubringen; viele gaben eine andere Ursache vor. Auf dieses hin wollten die Schärddinger sie einlassen; doch während die Soldaten am Gries auf- und abgingen, wurden sie von der Stadt aus, wie vom Neuhaus, mit Geschöß angegriffen, und so genöthiget, sich nach Sulzbach zurückzuziehen.

Von Sulzbach aus ordneten sie eine Gesandtschaft nach Schärdding ab, und ließen um Einlaß bitten, der ihnen auch zugestanden wurde. Die Schärddinger beschloßen, diese Sol-

daten nach Braunau abzuschicken, da sie die gerechte Meinung hegten, nicht sowohl ein zahlreiches, als vielmehr ein gutdisciplinirtes Militär sei zum Schutze der Stadt ersprießlich. Auf dem Wege nach Braunau geriethen diese Albertinischen Soldaten allenthalben auf lauernde, pfälzische Räuber, und waren daher genöthiget, um diesen auszuweichen, einen andern Weg einzuschlagen.

Aber nicht nur die pfälzischen Soldaten waren eine schreckliche Landgeißel; selbst auch die Besatzungssoldaten zu Schärding benahmen sich auf eine Weise, die allen Gläubern übersteigt. „Tag und Nacht machen sie Ausfälle, und plündern Dörfer“; so schreibt A. Kumpfer, „für den armen Bauern ist durchaus keine Sicherheit. Wenn er sich und das Seinige zu schützen sucht, thut er Böses, wo aber nicht, raubt man ihm seine Habe. Die Soldaten streifen bis Weng, wo sie den dortigen Bauern Vieh und andere Habseligkeiten hinwegführen; sie plündern den Markt Altheim, und nehmen alles, was sie finden, mit sich fort; selbst angesehenere Bürger führen sie weg, um für deren Befreiung ein tüchtiges Lösegeld zu erpressen. Wer könnte auch ein solches Unterfangen einstellen? Niemand ist ärmer, als der Bauer; aber wer wollte deshalb die Städte glücklich preisen? Wie unter den Bauern Niemand zu beneiden ist, ebensowenig Jemand unter den Bürgern.“

„Würden sie uns unser Hab und Gut nehmen“, fährt A. Kumpfer fort, „so wollten wir uns zufrieden geben, und denken, daß es der Krieg so mit sich bringt. Allein sie greifen unser Blut an, und zerstören unser Geschlecht. Wie viele Weiber und Jungfrauen gibt es in unserm Vaterlande noch, denen sie nicht Gewalt angethan? Die schwellenden Bäuche verrathen ein unerhörtes Sittenverderbniß, zahllose Ehebrüche und Stupra ohne Ende! Sie haben unser Weibergeschlecht auf eine Weise verdorben, daß es bereits alle Schamhaftigkeit auf die Seite setzt, und der Unzucht freiwillig Thür und Thor öffnet. Wenn wirklich eine sittsamer sein wollte, so wird sie nicht nur mit Gewalt, sondern selbst mit gezücktem Schwerte, Angesichts des Vaters oder der Ehegattin, zur Unthat gezwungen. Was für Unthaten sonst getrieben worden, ist ohnehin sattsam bekannt.“

„Ja eine solche Ungebundenheit und Ausschweifung, Wollust und Schamlosigkeit, Trägheit und Völlerei, Raublust, ja selbst Mordlust, riß in der Schärddinger Besatzung ein, daß mehrere Todschläge und Mordmorde hier vorfielen,

ja, daß man damals mit allem Rechte sagen konnte, Schär-
ding sei ein wahres Räuberneſt geworden.“

Von den vielen Schöffern, Märkten und Städten, die während dieſer Tage von dieſen Unmenſchen (pfälziſchen Soldaten) heimgesucht wurden, nennt man Inſbach, Fried-
burg und Braunau. Vor letzterem Orte erſchienen ſie am 6. Auguſt, 4000 Mann ſtark, ſchloſſen ſogleich die Stadt auf allen Seiten ein, und beſchoſſen ſie mit ſo großen Stücken, daß man den Knall bis Formbach hörte. Auch nahmen ſie, nach Braunau beſtimmte, Weinzüge weg.

Die Schärddinger wollten den Braunauern zu Hilfe kommen, und die Bauern, welche die eine Stadtſeite eingeſchloſſen und bewacht hielten, wegtreiben. Sie warben allenthalben Bauern, und brachten deren aus dem Schärddinger Gerichte 1500 zuſammen, die aber, als ſie beſammen waren, ſich weigerten, die Stadt zu betreten, zumal als man noch nicht einmal wußte, wohin man ſie verwenden würde; als die Bauern aber vernahmen, daß man ſie gegen den Feind führen wolle, widerſetzten ſie ſich dagegen, und ſagten: „daß ſie ohnehin bereits Kriegsleute, für welche ſie zahlen mußten, ins Feld geſtellt hätten, ſie ſelbſt ſeien zum Kriege nicht tauglich.“ Daher unterblieb der Marſch, aus dem Grunde auch, weil berichtet worden, daß die Truppenführer ihre Armee verſtärkt hätten.

Indeſſen war Braunau mit allem Ernſte belagert; die Belagerten, unter dem Commando des Grafen von Helfenſtein, wehrten ſich 12 Tage lang, immer Hilfe und Erſatz erwartend. Weil aber dieſer ausblieb, überdies vor den feindlichen Geſchoſſen Niemand mehr ſicher war, und Alles dadurch ſehr geängſtigt wurde, ſo dachte man an die Uebergabe der Stadt. Graf von Helfenſtein, ſelbſt in keiner geringen Furcht, berief die vornehmſten Bürger der Stadt zu ſich, und übergab mit deren Einwilligung, ohne die Hauptleute der Miliz zu fragen, die Stadt (am 27. Auguſt 1504) an die Belagerer, gemäß einer Capitulation, welche den Bürgern freien Abzug mit Hab und Gut zuſagte, den Soldaten die Ablegung der Waffen beſahl.

Die Reiterei zog nach Schärdding, das Fußvolk nach Formbach; denn die Schärddinger hatten letzteres nicht einge-
laſſen, was die Soldaten ſehr verdroß, weil ſie, wie ſie behaupteten, treuer und ſtandhafter, als die Reiterei, ge-
weſen wären, indem Braunau wider ihren Willen und Wiſſen übergeben worden ſei.

Während der Belagerung hatten die Pfälzer die benachbarten Schlösser Tobelheim und Frauenstein genommen, und beide nicht nur rein ausgeplündert, sondern auch zerstört. Ähnliches drohten sie den Bewohnern des Rothales, vorzüglich den Adeligen, wenn sie nicht zu ihnen schwören würden. Auch nach Ried machten sie einen Streifzug, und erpressten von den dortigen Bürgern 400 Dukaten als Brandschatzung. Als solches die in Schärding befindlichen Besatzungstruppen erfuhren, zogen sie gleichfalls dahin, und nicht eher wieder ab, als bis die Bürger ihnen eine gleiche Summe erlegt hatten.

„Ich müßte Folianten schreiben“, schreibt Rimpler, „wenn ich alle die Vexationen, Räubereien und Unzuchten erzählen wollte, die die Einwohner dieser Gegend von diesen rohen und ungesitteten Kriegsvölkern haben ertragen müssen.“

Gegen Schärding getrauten sich die Pfälzer keinen Angriff zu unternehmen; denn sie hatten vor der Festigkeit dieses Places, und vor der Entschiedenheit der Besatzung tiefen Respekt, und ließen daher diesen Ort unberührt.¹⁾

Während dieser Vorgänge starb der Pfalzgraf Ruprecht, (13. August 1504) und 3 Wochen später dessen Gemalin, H. Elisabeth, beide, wie viele vermutheten, an beigebrachtem Gifte.

Dieses Ereigniß brachte jedoch in den Gang des Krieges keine Störung; im Gegentheile, die pfälzischen Truppen wurden nur noch zügelloser, bezeichneten ihre Züge nicht nur mit Räubereien, sondern wie wahre Mordbrenner, mit Sengen und Brennen.

Die Bewohner des offenen Landes verließen Haus und Hof. Denn wenn heute eine Truppe kaiserl. und Albertinischer Soldaten kam, und ihnen den Huldigungs-Eid abnahm, so kam des andern Tages schon wieder ein pfälzischer Haufe, und nahm grausame Rache, und wenn er Niemanden auffand, der die Brandsteuer zahlte, so wurde der Ort ohne Weiteres angezündet.

Solcher Weise gingen das Schloß zu Ortenburg und St. Martin, wie Bronbach an der Rott in Rauch auf. Auch das benachbarte Kloster St. Salvator wurde schrecklich verwüstet, die Mönche aus dem Kloster hinausgejagt, zogen mit dem allerheiligsten Sakramente ab, und ließen sich auf freiem Felde nieder; um das Kloster vor dem Untergange

¹⁾ H. Albrecht hatte von den Schärdingern das Nähmliche befürchtet, wie von Braunau. Ephemerides 6. P. Bei Oefele II., T. p. 483.

zu retten, mußten sie 200 Goldstücke Brandschätzung geben. Dagegen wurden die Dörfer Zell, Hohenzell und Pirnbach verbrannt, die Dörfer Scholfing, Kirling und Asenham geplündert, und in die Kirche zu Engertsham eingebrochen. Am letzten Oktobertage 1504 wurde die Stadt Schärding von einer Feuersbrunst heimgesucht; 42 Häuser wurden eingeäschert; das Feuer brach um 11 Uhr Nachts in dem Hause des Kürschners Hirschvogel aus, vermuthlich durch Fahrlässigkeit, und konnte erst durch Demofirung einiger Häuser, des andern Tages um 7 Uhr Früh bemeistert werden; die Feuerflammen wurden vom Winde bis Neuhaus getrieben; hiebei geschah es, daß ein Knecht die Leute an dem Rettungsgeschäfte hindern wollte, zumals er mit gezücktem Schwerte denjenigen drohte, die Wasser zutrug; wahrscheinlich that er dieses, um in der Verwirrung ungehinderter plündern zu können. Selben Tages ging der Ort Wierding in Flammen auf, und Tages darauf wurde der Ort Tristern von den Schärddinger Besatzungssoldaten rein ausgeplündert, so auch Griesbach, und zwar derart, daß im ganzen Orte kein Haus mehr ganz, kein Hausgeräthe, kein Tisch, kein Stuhl, geschweige ein Pferd oder eine Kuh, oder ein anderes Thier zu finden war. Den 12. November wurde die Stadt Burghausen in Asche gelegt, nur das Schloß blieb verschont. Auch Pfarrkirchen, so oft durchzogen von Freund und Feind, wurde am Ende noch eine Beute der Flammen. Die Mordbrenner erließen nun an Aebte, Freiherrn, Bürger und Bauern, Schreiben, sie sollten nach Burghausen kommen, und Brandsteuer mitbringen; im Weigerungsfalle würden alle Ortschaften durch Feuer vernichtet.

Den 25. November zogen bei 2000 Pfälzer von Braunau aus, und ergossen sich in der Königswiese und in der Waid, so daß sie sich den Schärddingern sehen ließen; aber damit nicht zufrieden, drangen sie nach Hartkirchen, wo sie 4 Bürger gefangen wegführten, Inzing und Mittich, durchstöberten alle Orte, und hausten so wild herum; nicht minder fielen sie über Bauern her, und nahmen sie gefangen, wie solches dem Müller zu Hehenfelden geschah.

Den 9. Dezember griffen die Mordbrenner die Stadt Bilschhofen an, wurden aber von den tapfern Bürgern abgetrieben; dafür gingen Pleinting und Hosskirchen in Flammen auf; Ortenburg wurde nochmals heimgesucht, und die Soldaten ließen dießmals ihre Wuth an der Kirche, und dem Muttergottesbilde aus; Alben, Kelsche und andere Gefäße wurden genommen.

„Es ist unmöglich, alle Gräuelt thaten aufzuzählen, welche in so kurzer Zeit diese Menschen verübten. Das Elend zu beschreiben, welches in diesen beiden Wintermonaten alle Klassen der menschlichen Gesellschaften in Baiern betroffen hat, ist eine unmögliche Sache.“

„Keine Nacht vergeht, in welcher nicht der Himmel erleuchtet erscheint, durch einen in Brand gesteckten Ort, und nicht nur in unserer Gegend, sondern im ganzen Lande wüthet die Flamme, die verderblichste und schädlichste Kriegsgeißel. Haufen von Weibern, den Säugling im Arm, und eine Schaar kleiner Kinder um sich, sitzen um die Aschenhaufen ihrer Häuser herum, unter freiem Himmel, fast ganz nackt, denn ihre Kleider, selbst die Hemden sind ihnen verbrannt, oder von den Soldaten geraubt worden. Und was das Elend bis zur Unerträglichkeit steigert, ist der gänzliche Mangel an Lebensmitteln. Sie haben den Weibern ihre Hemden genommen, und den Kindern ihre Windeln, so daß nicht einmal in einem ganzen Dorfe (Weng bei Griesbach) ein Fleck mehr übrig ist, womit sie die Schamtheile bedecken können. Und dann die Mißhandlungen, welche in diesen Tagen der Bedrängniß das Weibervolk von diesen Unmenschen erdulden mußte. Die Männer mußten der Schändung ihrer Weiber und Töchter zusehen.“ „Ich lüge nicht“, fährt Kumppler fort, „wenn ich sage, daß sie aus Passau alle Mädchen weg, und in ihr Lager geführt, und mit ihnen die schändlichste Unzucht getrieben haben, nicht nur die Pfälzer, auch die Kaiserlichen und die Baiern thun dieses. Und doch wollte ich noch glücklich preisen diejenigen, welche nicht eingewilliget haben, allein ein solches Weib sucht man in dieser sittenlosen Zeit vergebens. Unser Hab und Gut ist dahin, unsere Lüste sind uns zurückgeblieben, und mit ihnen ein sittenloses, ganz verderbtes Weibergeschlecht.“ Auch in andern Gegenden Baierns ging es nicht besser.

Während dieser schauerhaften Vorgänge zogen R. Marx und H. Albrecht in Tirol herum, um dieses Land in des Ersteren Interesse zu unterwerfen und einzurichten.

Denn nach der am 12. September 1504 vorgefallenen Schlacht bei Regensburg, in welcher über die Pfälzer und Böhmen ein vollkommener Sieg errfochten worden war, hätte der Krieg so leicht durch einen Hauptschlag auf Landshut, dem Mittelpunkte aller Operationen der Pfälzer, beendet werden können; allein dieses war noch nicht im Plane des Kaisers, der aus dem Kriege seinen Vortheil ziehen wollte.

Endlich wurden die Stimmen der Mißbilligung und der Nothschrei des gemißhandelten Volkes zu laut.

R. Max gab nun an den Feldherrn in Wels, Reinprecht von Reichenberg, den Befehl, mit seinen Kriegskenten, 700 Reitern und 3000 Fußgängern, in Baiern einzurücken. Reinprecht begann seine Operation (Anfangs Jänner 1505) mit der Besetzung und Ausplünderung des Marktes Ried; denn Georgisches Land hielten diese Truppen für Feindes Land; alles Vieh und Getreide wurde weggeführt; dasselbe Schicksal erfuhr Mauerkirchen.

Als die Befehlshaber der Schäringer Besatzung in Erfahrung brachten, daß Reinprecht bei Schärding über den Inn gehen wolle, zogen sie die Reiterei in die Stadt; das Fußvolk zog sich gegen Obernberg; allein auch die Reiterei, die zum Schutze der Stadt Schärding da war, wurde zum Rückzuge, theils nach Formbach, theils nach Suben genöthiget. Indes setzte der österreichische Feldherr auf Schiffen über den Inn, rückte in das Rottthal vor, über Aspach, Rottthalmünster nach Pfarrkirchen, Eggenfelden und Wilsbiburg, um diese Orte den Pfälzern wieder zu entreißen.

Bei Wilsbiburg fiel zwischen den Kaiserlichen und den Pfälzern ein hitziges Treffen vor, in welchem letztere geschlagen und bis Geisenhausen verfolgt, 60 Mann an Gefangenen verloren. Aber anstatt gegen Landshut vorzurücken, und dem Kriege ein schnelles Ende zu machen, zog Reinprecht triumphirend nach Eggenfelden zurück; denn er fürchtete den Hinterhalt der Pfälzer, die auf allen Wegen und Stegen paßten, und die Zufuhr verhinderten. Auch brach unter den österreichischen Soldaten eine Krankheit (Diarrhoe) aus, an welcher viele starben. Dieß bewog den Feldherrn zum Rückzuge über Schärding nach Oesterreich.

Bald hierauf erging die Nachricht, daß Weine, die nach Braunau bestimmt waren, weggenommen worden seien; die Schäringer Soldaten zogen den Pfälzern nach, überfielen sie mit überlegener Anzahl, schlugen sie in die Flucht, und führten den Wein im Triumphe nach Schärding.

Während dem hatte R. Max einen Waffenstillstand vermittelt, damit an dem Friedensgeschäfte gearbeitet werden könnte; lange wollte es zu keinem befriedigenden Resultate kommen; endlich versprach H. Albrecht die Streitsache dem kaiserl. Schiedsspruche zu unterstellen. Der Kaiser schrieb dann sogleich einen Reichstag nach Köln aus; am 30. Juli 1505 erfolgte der Spruch, dessen Punkte im Wesentlichen folgende waren:

- I. Eine allgemeine Amnestie für alles während des Krieges Geschehene;
- II. Die pfälzischen Prinzen und ihre Nachkommen erhalten das Schloß und die Stadt Neuburg a. d. D. sammt Zugehör, und am linken Ufer der Donau so viel Land, daß es an Giltten 20000 fl. einträgt, außerdem alles Barvermögen, dann die fahrende Habe in den Schlössern Landshut und Burghausen;
- III. Alles übrige Land bleibt den Haupterben, den Herzogen Albrecht und Wolfgang, und ihren Nachkommen, und soll von ihnen sogleich in Besitz genommen werden;
- IV. Die Taxation des Giltten-Ertrages, so wie die Theilung des Geschützes soll durch 6 Commissäre vollzogen werden;
- V. Bis zur völligen Ausgleichung sollen den pfälzischen Prinzen außer Neuburg noch andere gewisse Städte und Schlösser eingewantwortet werden; alles übrige soll sogleich geräumt, und dem H. Albrecht übergeben werden;
- VI. Vorbehalten bleibt das kaiserl. Interesse und was beide Parteien der noch lebenden Tochter des H. Georg schulden;
- VII. Welche Partei sich nicht in diesen Spruch fügt, und den Artikeln desselben zuwiderhandelt, verfällt in eine Strafe von 1 Million löthigen Golbes, an die kaiserl. Kammer zahlbar.

Ueber die Vollführung dieses Spruches verfloßen, weil vielfältige Irrungen sich ergaben, 4 Jahre, bis alles in's Reine kam. Geschwinde aber ging es mit der Bestimmung, Abtretung und Besignahme derjenigen Orte, die der Kaiser als Entschädigung verlangt hatte. Der Kaiser erhielt das Innthal mit Ruffstein, Rattenberg und Rißbüchl mit dem Zillerthale, die Schlösser Wildeneck, Neuburg am Inn, Neuhaus und Mannarieggl an der Donau, mehrere Besitzungen in Schwaben, die Vogtei über die Domstifte Salzburg und Passau, dann über die Klöster Mondsee und Formbach, ferner alles Getreide auf H. Georgs Rasten, und die Erlassung aller dem H. Georg schuldigen Geldsummen.

Schärding, sowie das gesammte Landshutische Unterland fiel demnach dem H. Albrecht von München zu; so war denn der unselige Erbstreit zu Ende gebracht, und es waren die bairischen Stammlande, wie selbe K. Ludwig vereinigt hinterlassen hatte, aber durch Theilungen entfremdet worden waren, wieder unter die Regierung Eines Fürsten geelnet.

Am 24. Juni 1506 kamen die bair. Landstände, nicht nur die, von Oberbayern, sondern auch von Niederbayern in

München zusammen. Unter den 64 Mitgliedern des Stände-Ausschusses war auch der Abgeordnete der Stadt Schärding Johann Popp. Diesem Ausschusse ließen die Herzoge Albrecht und Wolfgang einen, zwischen ihnen beiden, gemachten Vertrag über die Theilung der angefallenen Landsbutter Erbschaft, und über die Primogenitur-Sanktion vortragen, gemäß welcher hinfort Ober- und Nieder-Baiern nur „Ein Herzogthum“, und zwar Ein „untheilbares“ ausmachen, und in welchem nur Ein regierender Fürst und Herr sein solle; dieser soll jedesmal der erstgeborne Prinz des jüngstverstorbenen Regenten sein, nur dieser soll des Herzogthums und seiner Vorfahren Titel haben; die übrigen Prinzen genießen nur den gräflichen Titel mit gewissen Apanagen.

Nach Abschluß dieses für Baiern so wohlthätigen Altes, huldigten die neu eingetretenen Stände, und am 10. Juli gab ihnen Albrecht, von Gottes Gnaden, Pfalzgraf bei Rhein, und allein regierender Herzog von Ober- und Niederbaiern die Bestätigungs-Urkunde ihrer Freiheiten, darunter namentlich die Bestätigung der Ottonischen Handveste, und des Rechtsbuches im Oberlande, und entließ sie dann nach Hause.

Ehe in unserer Geschichte weiter vorgegangen wird, möge ein Rückblick auf manche Ereignisse, von denen Schärding mittelbar oder unmittelbar berührt wurde, Platz greifen.

Die Jahre 1386, 1470 waren ausgezeichnet wegen ihrer Wohlfeilheit, das Jahr 1420 wegen seiner Fruchtbarkeit, hingegen waren 1402, 1404, 1489, 1490 und 1491 Jahre der Noth und Theuerung.

In den Jahren 1453, 1490 und 1501 fanden große Hochwässer und verheerende Ueberschwemmungen statt; a. 1501 (Juli) war das Wasser so hoch gestiegen, daß die, eine halbe Stunde vom Innufer entfernte, Kirche zu Wittich 6 Schuh unter Wasser stand; sonach läßt sich begreifen, wie die Königsbiese einem weitgebehnten See geglichen haben, und wie tief die untere Stadt zu Schärding unter Wasser gesetzt sein mußte.

Am 23. Juni 1505 hatte sich ein fürchterliches, mit Hagelschlag begleitetes Gewitter erhoben, das alle Früchte und Saaten zusammenschlug, Scheuern umstürzte, die größten Bäume entwurzelte, und vieles Vieh tödtete. Im Kloster Suben schlug es alle Fenster ein, und warf das ganze Dachwerk herunter.

Mit Beendigung des Landeshuten Erbfolgekrieges war für Baiern wieder eine traurige Zeitperiode vorüber; denn auch diese Periode (1370—1506) war, wie die vorige, ebenfalls noch eine Zeit des wilden Faustrechtes, gesetzloser Willkühr, wüthender Partei-Kämpfe und Kriege, selbst verwandter Fürsten und Völker gegeneinander, der raub- und fehdelustigen Ritter, die das Vaterland verwüsteten und plünderten, so daß es verarmte, an Kultur herabkam, und keine Sicherheit für Verkehr und Handel bot.

Viele Drangsale verursachte dem bair. Vaterlande der unruhige, streit- und kriegslustige H. Ludwig der Gebartete, der ein Schrecken der benachbarten Fürsten, wie ihrer Unterthanen war. Schärbing selbst aber, hatte diesem Fürsten die neuen Festungswerke, und darum die größere strategische Wichtigkeit und Sicherheit vor den feindlichen Anfällen zu danken, und überhaupt war diese Epoche eine für die äußere und innere Gestaltung des Ortes folgenreiche, weil nicht nur Stadt und Schloß mit neuen Mauern, Thürmen, Bollwerken und tiefen Gräben umgeben worden, statt der vielfach hölzernen Häuser steinerne Gebäude entstanden, sondern auch die Kirchen, geistl. Stiftungen, und die wohlthätigen Institute dahier errichtet wurden.¹⁾

Durch eine verkommene Soldateska in den vorhergegangenen Kriegen riß eine allgemeine Verwilderung der Sitten, Ungebundenheit, ja selbst ein großes Sittenverderbniß in Volks- und im Familien-Leben ein. Außerdem waren Gotteslästerung, Völlerei, Luxus, Spielsucht, Betrug im Handel und Wandel, Betrug durch sogenannte Zauberei, Wollust und Ausschweifung im Schwunge; die Zahl der öffentlichen Dirnen war groß. Statt der Begeisterung für Religion, für das Schöne, statt der Aufopferung für das Vaterland, herrschte nur Eigennuß und Selbstsucht.

Selbst das Rechtsgesetz, das Fundament der menschlichen Gesellschaft, hatte seine Kraft verloren; Niemand konnte zu seinem Rechte gelangen, indem die Richter in den Gerichtshöfen größtentheils, zur Zahl der aus dem Stegreife lebenden Uebel-

¹⁾ Diese Periode trug überhaupt das Gepräge, daß es nicht so sehr neue Klöster schuf, dagegen aber entstanden durch Adelige, Communen und Privaten aus frommen Anlässen neue Kirchen und Capellen, mit Gottesgaben und Seelgeräthe bestiftet; nicht minder entstanden in dieser Zeitperiode zum Frommen der nothgedrückten, leidenden Menschheit, die Pfründenhäuser, Spitäler und Lazarethe; auch die Gründung öffentlicher Schulen gehört dieser Epoche an.

thäter gehörende Ritter waren; daher vielfache Selbststrafe, Tyrannei an Wehrlosen und Unterthanen, Drang und Zwang.

Doch mit Anfang des 16. Jahrhunderts wurde es allmählich anders; für Baiern wie für Europa hatte das so eigenthümliche, in mancher Beziehung großartige Mittelalter, mit seiner Barbarei, seinen Endpunkt erreicht; es begann nun eine neue Zeit zu dämmern; es zeigten sich die Reime einer großen Umgestaltung der Dinge, in Betreff der Sitten, des Lebens und des Treibens der Menschen, des Verkehrs und Handels; große Aenderungen in politischer, religiöser und kirchlicher Hinsicht traten ein. Großartige Erfindungen wirkten entscheidend in das Leben ein; das Schießpulver und die Kanonen führten eine andere Kriegsweise herbei; die Buchdruckerei vermittelte die Verbreitung der Kenntnisse; Amerika ward entdeckt; es bildeten sich andere Grundsätze in Ansehung der Regierung, der Rechtsgelehrsamkeit, der Kriege; es vervielfältigten und vervollkommneten sich die Hand- und Kunstwerke, es steigerte sich die Kultur, es hob sich der Wohlstand für den Landbewohner.

Mit S. Albrechts scheidender Sonne begann der Uebergang zu einer besseren, ruhigeren Zeit, bis nach 2 Decennien die Reformation Luthers eine unselige Gährung in den Gemüthern der Menschen, eine traurige Spaltung in ganz Deutschland herbeiführte. ¹⁾

Sechster Abschnitt.

Auf Schärding sich beziehende Begebenheiten in Baiern, vom Jahre 1506, bis zum Regierungs-Antritte des Herzogs Maximilian I., a. 1598.

§. 19.

S. Albrecht IV. mit dem Beinamen des Weisen, überlebte die Einführung des Erstgeburt-Rechtes, nur noch um 2 Jahre; denn er starb den 18. März 1508, und hinterließ 3 unmündige Prinzen: Wilhelm, Ludwig und Ernst;

¹⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern, VI. Band, p. 98—598; Oefele I., T. p. 103—139. A. Rumpfers Abhandlung: „De calamitate Bavariae; Fr. Prips Geschichte des Landes ob der Enns. II. Band, p. 68—179.

es trat nun eine vormundschaftliche Regierung ein, an deren Spitze H. Wolfgang stand.¹⁾

Dieser confirmirt a. 1509 das a. 1504 vom H. Albrecht der Stadt Schärding verliehene Recht, die Erträgnisse der Salzmauth zu Schärding der Stadtkammer zuzuwenden.²⁾

A. 1511 wurde Prinz Wilhelm volljährig, und übernahm nun die Alleinregierung, in deren ruhigem Besitze er nicht lange blieb; sein Bruder Ludwig, ein feuriger Prinz, war mit der Verordnung seines Vaters nicht zufrieden, und forderete gleiche Rechte und Titel. Auf dem a. 1514 nach München einberufenen Landtage, bei welchem bei 1000 Ständeglieder erschienen, und auf dem der damalige Abgeordnete von Schärding Urban Inzinger auf Inzing in den Landtags-Ausschuß gewählt worden war, handelte es sich um die Theilung des Landes unter die beiden Herzoge Wilhelm und Ludwig, oder doch wenigstens um die Theilnahme des Letzteren an der Regierung; H. Wilhelm wollte von beiden Anträgen nichts hören; ja es entstand zwischen beiden Brüdern eine arge Entzweiung, wie auch zwischen der Landschaft und dem H. Wilhelm. Dieser ließ sogar in Franken und Böhmen Truppen werben, und machte sich schlagfertig. Aber auch H. Ludwig und die Landschaft boten das Land zu den Waffen auf; ganz Baiern kam in Bewegung, und stand unter den Waffen; ein bedauerlicher Bürgerkrieg stand in Aussicht. Alle Uebergänge über die Donau wurden im Namen der Regierung mit zahlreichen Kriegersleuten besetzt, ebenso auch die festen Städte am Inn, Schärding und Braunau etc.

Doch zur rechten Zeit stiftete R. Maximilian zwischen den beiden Brüdern einen Vergleich und Frieden, zufolge dessen die Regierung den beiden Herzogen, ohne daß das Land getheilt wurde, gemeinschaftlich sein sollte. H. Ludwig regierte über die Rentämter Landshut und Straubing, H. Wilhelm über die Rentämter München und Burghausen. Der dritte Bruder, Herzog Ernst, übernahm a. 1517 die Administration des Hochstiftes Passau, und entsandte von Schärding aus, den Doktor Riedler und den Rastner Trauner nach Passau, um dort für ihn die Hulldigung einzunehmen.³⁾

¹⁾ Unter den Mitgliedern der vormundschaftlichen Regentschaft befand sich auch Johann von der Leitter (della scala), Herr auf Verona und Vincenza, vormals Landrichter zu Schärding.

²⁾ Magistrotz-Archiv Schärding.

³⁾ Buchingers Geschichte des Fürstenthums Passau, II. Bd., p. 260.

A. 1515 reiste Kaiser Max I. von Augsburg her, über Schärding nach Wels; zu Schärding wurde er von einer zahlreichen glänzenden Deputation der Stände Oberösterreichs, den Landesobersten, Wolfgang Freiherrn von Polshaim an der Spitze, auf das feierlichste begrüßt.

A. 1517 begann Dr. Martin Luther, ein Augustinermönch zu Wittenberg, seine theologischen Streitigkeiten, die Anfangs von den geistlichen, wie von den weltlichen Fürsten für theologische Klopffechtereien gehalten, daher weniger beachtet wurden, aber bald eine ernstere Gestalt annahmen, indem Dr. Luther mehrere wesentliche Glaubenssätze der katholischen Kirche in ihren Fundamenten angriff, zudem seine legerischen Grundsätze mit aller Hartnäckigkeit verfocht, und durch nichts, weder durch Milde und Strenge zum Widerruf seiner Irrlehren bewogen werden konnte.

Durch sein Beispiel, durch seine aufwiegelnden Schriften wurden Viele, die schon tief in die Sinnenlüste versunken waren, und die nach Ungebundenheit strebten, zu seinen Ansichten hingezogen; aber eben dadurch in ganz Deutschland eine beklagenswerthe Verwirrung und Kirchenspaltung herbeigeführt. Denn Luther nahm zum Wahlspruche seiner, vorzüglich auf die unteren Volksklassen berechneten Volks-Umwälzung die Worte: „Kraft, Licht und Freiheit;“ doch der erhitzte Pöbel mißdeutete vor Allem das verhängnißvolle Wort: Freiheit, und glaubte nun die Befugniß zu haben, Alles zu thun, was ihn gelüste. So kam es, daß Deutschland in kurzer Zeit der blutbefleckte Schauplatz der traurigsten Parteiungen der Gemüther, der wildesten Zerstörung aller bürgerlichen und kirchlichen Ordnung wurde.

Die Herzoge von Baiern hatten sich entschlossen, der neuen Lehre keinen Eingang in ihre Lande zu gestatten, wohl aber einige Reformen vorzunehmen. Sie fertigten ein Religions-Edict aus, vermöge dessen alle Anhänger der Neuerungen eingezogen, und verwahrt werden sollten. Es wurde auch gegen jene, die den Ansichten Luthers hartnäckig huldigten, mit aller Strenge verfahren; vorzüglich a. 1524 geschahen zahlreiche Gefangenennahmen, Einsperrungen, Verbannungen, Hinrichtungen geistlicher wie weltlicher Personen; mehrere Professoren und sonstige Würdenträger wurden ihrer Ämter entsetzt, und exilirt.

Unter den zahlreichen Hinrichtungen, die zu jener Zeit in Baiern vorgenommen wurden, geschah hier zu Schärding die des katholischen Priesters Leonhard Rüser (alias Kayser.)

Dieser wurde zu Raab, im Landgerichte Schärding, geboren, war zu Walzenkirchen in Oberösterreich durch 7 Jahre Pfarrhelfer oder Kaplan, und als solcher erlaubte er sich in seinen Vorträgen auf der Kanzel Aeußerungen, die ihn als einen Anhänger Luthers verdächtig machten (a. 1523), und wurde deshalb von seinem Pfarrer, dem Passauer Domherrn Berger, beim bischöfl. Gerichte zu Passau angeklagt, vorgefordert, eingesperrt, doch nach 3 Tagen, da er sich eiblich verpflichtete, Luthers Grundsätze nicht wieder vorzutragen, auf seinen Posten entlassen. Weil er aber diesen Grundsätzen nicht entsagen mochte, und auch gewarnt vor Verfüigungen, die gegen ihn in Ausführung kommen sollten, etgriff er die Flucht, und begab sich nach Wittenberg zum Dr. Luther, dessen Freundschaft er sich bald erwarb, und dadurch den Verdacht vermehrte.¹⁾ Nachrichten über das nahe Lebensende seines alten Vaters bewogen ihn, heimlich in seine Heimath zu reisen, hatte aber das Unglück, von dem Pfarrer zu Raab verrathen zu werden.

Die Beamten des passauischen Bisthums-Administrators ließen ihn verhaften, und ihn als Gefangenen in das Schloß Oberhaus setzen, wo er 10-Wochen im Gefängniß schmachten mußte. H. Ernst verlangte von der Universität Wien einen Doktor der Theologie zur Untersuchung; Dr. Albin Grafinger war bestimmt, kam aber nicht wegen der Weite des Weges, und Kürze der Zeit. Ingolstadt schickte den damals so berühmten Gelehrten Dr. Johann Eck, der mit dem Verhafteten öftere Unterredungen hatte.

Doch jeder Ueberzeugungsversuch war fruchtlos, so wie die Androhung der strengsten Bestrafung. Der Gefangene konnte durch kein Mittel bewogen werden, nicht einmal durch die angelegte Folter, seine häretischen Grundsätze, nämlich „die Lehre von der Freiheit, vom Sittengesetze, vom Unvermögen des Menschen zum Guten, von der Unnöthigkeit guter Werke“ zu widerrufen.

Sofort ward er bestimmt, vor die Gerichtsschranke geführt zu werden. (17. Juli 1527.)

Während der Untersuchung hatten sich für den unglücklichen Priester mehrere Fürsten und Grafen, besonders der Markgraf Casimor von Brandenburg, Churfürst Johann Fridrich von Sachsen, die Grafen von Schaunburg, Schwar-

¹⁾ Martin Luther erwähnte in manchen seiner Schriften dieses Leonhard, und beschrieb auch sein Leiden und Sterben mit vieler Wehmuth.

zenberg und Stahremberg beim Bisthums-Administrator H. Ernst mit Fürsprache verwendet. Da kam auch die Mutter des Angeschuldigten mit dessen Brüdern nach Neuburg am Inn, und flehten die Fürsprache des Grafen von Salm an, der so viel Ansehen bei dem Kaiser und den Fürsten hatte. Er versprach es, und ritt unverweilt zum angeordneten Gerichte, so wie zum B. Administrator, und wandte alle Beredsamkeit auf; doch Alles war vergebens; ungeachtet aller Verwendung wurde Leonhard Käser vor die offenen Schranken des Gerichtes gestellt, wobei der bischöfl. Administrator, der Weihbischof, mehrere Aebte, und nebst anderen auch Dr. Eck, als Richter saßen, und ihn öffentlich verhörten.

H. Ernst drang selbst nochmals in ihn, daß er seine Irrthümer widerrufen möge, wozu Käser nicht zu bewegen war, indem er erwiderte: „Alles widerrufe er, nur nicht, was Gottes Wort sage.“ Hierauf wurde er zum Feuertode verurtheilt, man riß ihm sein Priestergewand ab, schor sein Haupt, setzte ihm ein zerfektes Barett auf, und so begrabirt, überlieferte man ihn dem Arme der Gerechtigkeit, nämlich in die Hände des bairischen Landrichters zu Schärding, der den Hinrichtungsakt vollziehen lassen mußte, da der Bischofs-Administrator dagegen war, daß die Verbrennung in seinem Lande vor sich gehe. — Diese Hinrichtung wurde am 16. August 1527 zu Schärding, außerhalb der Stadt am sogenannten Gries¹⁾ im Beisein einer großen Menschenmenge, an Leonhard Käser vollzogen, der mit heiterem Antlitze zum Tode ging, und betend auf dem Holzstosse starb;²⁾ zufolge des Urtheils des H. Wilhelm, der ein Eiferer für die Bewahrung der Reinheit des katholischen Glaubens jede Spur legerischer Gesinnung an Gut, Leib und Leben abndete und strafte, um solcher Weise dem Umfichgreifen der Lutherischen Lehre kräftigt zu begegnen.

1) Ober auch am Sand genannt, d. i. an dem zunächst des heutigen Kraut- oder Hopfengartens, gelegenen Innufer, also unferne des alten Krankenhauses.

2) Man gab vor, bei Käfers Hinrichtung seien Wunder geschehen. Eck aber schreibt darüber: „Zulezt kommen die Erzlägen, nämlich die Wunder, um seinen Glauben zu bestätigen. Er wolle kutt seiner den Augenzengen; den Landrichter von Schärding reden lassen, von dem H. Wilhelm, durch das Geschrei der falschen Wunderbewogen, einen Bericht abforderte. Dieser erklärte: „Daß er weder vor, noch nach der Hinrichtung am Holzstosse oder am Verbrannten etwas Sonderbares bemerkt habe. Maner in der katholischen Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst. III. Jahrgang, IV. Heft, p. 154.

Noch mehr Hinrichtungen geschahen a. 1528; und noch strenger wurde mit den Wiedertäufern, anderen Sekten und Schwärmern verfahren.

Durch strenge Maßregeln hatte H. Wilhelm der weiteren Ausbreitung der Reformation in Baiern Einhalt gethan; desto mehr breitete sich Luthers Lehre in den Reichsstädten Regensburg, Nürnberg, Augsburg u., dann in den benachbarten österreichischen, pfälzischen, schwäbischen und fränkischen Ländern aus.

In Schwaben, in der Pfalz, in Thüringen, Franken und auch im Salzburgischen war mittlerweile einer der verberlichsten Bürgerkriege ausgebrochen (1525), den die Reformation zwar nicht unmittelbar, doch aber mittelbar, verursacht hatte. Die schwäbischen und fränkischen Bauern verstanden nämlich unter der ihnen gepredigten geistl. Freiheit, nicht blos Befreiung von der Gewalt des Papstes, sondern auch Losmachung von der Herrschaft ihrer Gebieter und Gutsherren, von allen Gibeigkeiten, Giltten, Zehenten und Roboten u. Sie ergriffen gegen ihre Herren die Waffen, und schlugen deren so viele todt, als sie habhaft werden konnten, raubten, plünderten, brannten, und verübten sonst die gottlochesten Gräuel. Nach 2 Jahren war dieser Aufruhr gedämpft; mehr als 100000 Menschen kamen ums Leben, und mehr als 1000 Schlösser, Klöster und Kirchen verüffnet. Die Herzoge von Baiern hatten die Gräuel eines ähnlichen Bauernkrieges glücklich abgewehrt. Dagegen stand Oesterreich in Gefahr, von einem ungeligen Bürgerkriege zerfleischt zu werden; denn Luthers Ansichten hatten sich vielfach schon unter dem gemeinem Volke, wie unter dem freizeitslustigen Adel verbreitet.

Auch im Innviertel war das Landvolk durchaus geneigt, sich von manchen Lasten zu befreien, die es nicht mit Recht tragen zu müssen glaubte. So geschah es auch, daß zu Scharfenberg, und um Scharfing herum, die Bauern anfangen, gegen die Obrigkeiten, und ihre Anordnungen laut zu murren, und es entstand der Verdacht, ob sie nicht geheime Verbindungen mit den rebellischen Bauern in Salzburg unterhalten möchten.¹⁾

H. Wilhelm war es, der der Stadt Scharfing zur Hebung ihres Handelsflores a. 1531 die Abhaltung einer ordentlichen Getreideschranne, und a. 1536 das Recht, jährlich 3 öffent-

¹⁾ J. Renz's Geschichte von Passau, I, p. 213.

liche Jahrmärkte oder Dulten, jedesmal auf die Dauer von 14 Tagen abzuhalten, verliehen hatte.

§. 20.

Dem Herzoge Wilhelm (IV.) folgte dessen einziger Sohn Albrecht (V.) in der Regierung, der sich ebenfalls alle Mühe gab, die Neuerungen Luthers von seinen Landen fern zu halten.

Auch Kaiser Carl V., der seinem Anherrn Max. I. auf dem deutschen Kaiserthrone nachgefolgt war, bemühte sich kräftigst, die Religionsparteien zu vereinigen, und einen dauerhaften Religionsfrieden zu stiften, doch sein Bemühen scheiterte an dem Widerstreben der Anhänger Luthers, die von ihrem Protestiren den Namen „Protestanten“ erhielten.

Churfürst Moriz von Sachsen, den der Kaiser immer für seinen Freund und Anhänger hielt, hatte sogar heimlich Bündnisse mit den Feinden des Kaisers abgeschlossen, unter dem Vorwande, die Freiheit Deutschlands vor der Unterjochung des Kaisers zu wahren, so wie die wahre Religion (die Luthersche) aufrecht zu halten.

Der Verabredung gemäß zog Churfürst Moriz (März 1552) mit einer erklecklichen Armee durch Franken, und mit Windesschnelle gegen Augsburg, und von da gegen die oberen Donaustädte, um sich mit den König von Frankreich zu vereinigen.

§. Albrecht V. von Baiern hatte während dem zwischen dem röm. Könige Ferdinand von Oesterreich, und dem Churfürsten Moriz einen Waffenstillstand und Präliminar-Vertrag zu Einz vermittelt, damit den Kriegsverwüstungen zwischen den protestantischen Bundesfürsten einerseits, und dem Kaiser anderseits ein Ziel gesetzt werde. Ungeachtet dieses abgeschlossenen Vertrages, brach der Churfürst Moriz plötzlich von der Donau auf, und rückte mit seinem Heere gegen Tirol, um den Kaiser, der zu Innsbruck ohne Geld, ohne Armee damals sich aufhielt, zu überfallen und gefangen zu nehmen; doch noch rechtzeitig entging der Kaiser dieser Gefangennehmung durch die Flucht über den Brenner nach Kärnten.

Churfürst Moriz fuhr hierauf auf dem Inn nach Passau herab, weil dortselbst am 1. Juni 1552 ein Zusammentritt mehrerer Fürsten statt fand.

Der röm. König Ferdinand, §. Albrecht von Baiern, Churfürst Moriz von Sachsen, die Bischöfe von Salzburg, Passau und Eichstätt erschienen dabei in Person, die 4 rheinischen Churfürsten, und der Churfürst von Brandenburg, dann die Herzoge von Braunschweig, Württemberg, Sülich,

Bommern waren durch Bevollmächtigte vertreten. Es wurden (im dormaligen Postgebäude am Paradeplatz) Friedensverhandlungen eröffnet, und am 2. August desselben Jahres auch zu Stande gebracht, unter dem Namen: „Passauer Vertrag“, dem a. 1555 der Augsburger-Religionsfriede folgte, und der überhaupt die religiöse Duldung der sogenannten Augsburger Confession aussprach.

Nach dem Rücktritte des Kaisers Carl V., der die Hauptsütze des Catholicismus in Deutschland war, traten die protestantischen Stände auf dem Reichstage zu Regensburg (1556—1557), wohin sich auch der König Ferdinand von Linz aus, über Efferding und Schärding begeben hatte, mit kühneren Forderungen hervor.

Auch die bayerischen Stände hatten bereits auf dem a. 1553 zu Landshut abgehaltenen Landtage verschiedene Anforderungen gestellt, als: die Reichung des Abendmales unter beiden Gestalten, Genuß der Fleischspeisen an den Fasttagen, Anstellung besserer Priester; diese und andere Forderungen wurden auf dem a. 1556 zu München gehaltenen Landtage durch den Ausschuß erneuert, ja bedeutet, daß man sich nur dann zur Bewilligung der gestellten Finanz-Postulate verstehen könne, wenn obigen Forderungen Rechnung getragen würde.

H. Albrecht ließ, um diesem Drängen nachzugeben, eine herzogliche und bischöfliche Commission zusammensetzen, die im Lande herumreisen und das Uebel abstellen sollte. Und leider! befand sich der Clerus, — vorzüglich im Unterlande, nicht im besten Glaubens- und Sittenzustande; denn so viele Geistliche hatten das ihnen lästig gewordene Eölibat-gesetz über Bord geworfen, und lebten in offenem Concubinate; überdieß waren sie glaubensuneinig und untreu, Anhänger und Verbreiter der neuen Lehre. So war es auch nicht zu wundern, daß auch die Gemeinden zur Glaubensneuerung, zur Verwirrung, Glaubenslosigkeit, zum Glaubensabfall, zur Zügellosigkeit verleitet wurden, und hierin waren die Bürger in Städten und Märkten die Ersten.

Diese unerfreulichen Erfahrungen machte auch P. Timotheus, ein aus Amberg wegen Glaubensstreue vertriebener Franziskaner-Priester, voll frommer Begeisterung für die Glaubens-Reinheit und brennenden-Eifers, für die Wiederherstellung des kathol. Glaubenslebens.

A. 1557 und 1558 unternahm er, mit Erlaubniß seines Oberen, eine Missionsreise nach den Ufern der Donau herunter. Ueberall erwarb er sich durch sein demüthiges, liebe-

volles Benehmen die Liebe und Achtung, und brachte viele Verirrte wieder auf den rechten Weg.

So kam er nach Straubing, welche Stadt zum Großtheile den Lutherischen Grundsätzen anhing; von dort begab er sich nach Passau, und in die Gegend des bayerischen Waldes, wo er zu seiner großen Freude noch treffliche Geistliche, und auch glaubenstreue Gemeinden fand.

Dann zog er den Inn aufwärts. In Schärding fand er auch einen lauen Priester und zwei andere, der kath. Kirche bereits völlig fremdgewordene, Geistliche. Alle drei taufte in deutscher Sprache; gesirmt war seit vielen Jahren nicht mehr, auch ward nicht davon gepredigt. Die Messe sollte nach ihrem Dafürhalten deutsch gelesen werden; sie hielten es auch nicht für ein Opfer, sondern für eine bloße Erinnerung an das von Christus am Kreuze vollbrachte Opfer. Daß sie das hl. Altarssakrament unter beiden Gestalten reichten, versteht sich von selbst. Einer der Geistlichen, der gewöhnliche Prediger, ertheilte die Absolution, ohne besondere Buße aufzuerlegen, und ermahnte nur im Allgemeinen zu guten Werken. Da er glaubte und lehrte, die Apostel, nicht aber Christus, hätten das Sakrament der letzten Oelung eingesetzt, so war es in Schärding längst außer Gebrauch gekommen, und der Cooperator sagte darüber: es habe jetzt nicht mehr die Kraft, wie zur Zeit der Apostel; damals seien die Empfangenden gesund geworden, jetzt aber reiche man es nur noch denen, die sterben wollen. Dieser Priester hielt nur Taufe und Abendmahl für wahre Sakramente. Der Prediger ließ auch noch die Absolution als solches gelten; hingegen wollte er vom Fegefeuer nichts wissen, hielt daher kein Seelenamt, und ließ auch in der gewöhnlichen Messe die Stellen weg, wo der Verstorbenen gedacht wird. Der Pfarrer und der Cooperator hielten dafür, daß man die Heiligen zwar verehren, aber nicht anrufen dürfe; der Prediger betete vor der Predigt nur das Vater unser, den englischen Gruß ließ er weg; ebenso wurde aus dem schönen Kirchengebete „die offene Schuld genannt“, die Anrufung Mariens und der Heiligen gestrichen. Das lästige Gebot der Ehelosigkeit hatten alle drei Priester in Schärding längst beseitigt. Um die Erziehung und den Unterricht der Jugend kümmerten sie sich wenig, oder gar nicht. Sie überließen dieses den fünf, vom Rathe aufgestellten, Schulmeistern, von denen einer seine Schüler nach dem Catechismus Luthers unterrichtete, und der zweite nicht sagen konnte, warum er

ein Christ sei. Fast alle Einwohner der Stadt nahmen das Abendmahl unter beiderlei Gestalt. Während der Messen standen die Kirchen ziemlich leer; desto fleißiger wohnte man Sonntags und Donnerstags der Predigt bei, in welcher die Schriften der Reformatoren zu Grunde gelegt wurden.

Dieses waren die Erfahrungen, welche P. Timotheus in Schärding, und in der Umgegend gemacht hatte. Ähnliches hatte er fast überall auf seiner Wanderung, so zu Braunau, und weit hinein in das Land an beiden Seiten des Innstromes, gesehen, und war tief betrübt über diesen heillosen Zustand der Dinge. Vemehr er ihn kennen lernte, desto eifriger war er bemüht, die wenigen Treugebliebenen beim Glauben zu erhalten, die Wankenden zu befestigen, und die Irrthümer zu bekämpfen; überall hinterließ er Spuren seiner Wirksamkeit, in jeder Gemeinde sammelte sich wieder ein Kern, an den sich in späterer Zeit die Rückkehrenden anschlossen.¹⁾

Auch die anderen Commissäre fanden den religiösen Zustand anderswo nicht besser.

H. Albrecht erließ zur Abstellung dieses Unfuges zwei öffentliche Ausschreiben: Uebertretungen derselben sollten zum ersten Male mit Geld, im wiederholten Falle mit Exil bestraft werden. Außerdem errichtete der Herzog zur Besorgung der Religions-Angelegenheiten einen eigenen geistlichen Rath, übergab den Jesuiten die Erziehung der jungen Geistlichkeit, damit ein wissenschaftsliebender, frömmerer und sittenreinerer Clerus herangebildet würde. Auch ließ der Herzog bei dem Concil zu Trient (a. 1562) die Erlaubniß zur Spendung des heil. Abendmahles unter beiderlei Gestalt, und die Aufhebung des Eölibates²⁾ bevormorten. Die Väter des Concils wiesen die Sache an den Papst, dieser (Pius IV.) gestattete unter gewissen Bedingungen nur den Palentelch, nicht aber die Priester-Ehe.

Auf dem a. 1563 zu Ingolstadt gehaltenen Landtage, gab es lebhafteste Debatten der Finanz-Postulate, wie der Religions-Angelegenheiten, wegen; doch die Beschlüsse des Tridentinischen Concils, und deren Vollzug, verwickelten den H. Albrecht in große Streitigkeiten mit dem baier. Adel,

¹⁾ Aus dem Buche: „Historische Erzählung aus der Zeit der Reformation: P. Timotheus von Dr. Lange, Augsburg.“

²⁾ D. i. Ehelosigkeit der Priester.

von welchem 43 Mitglieder, theils heimlich, theils öffentlich dem Augsburger Bekenntnisse zugethan waren.

Vorzüglich war es Graf Joachim von Ortenburg, der sich an die Spitze der Religionsbewegung gestellt, und auch die Städte-Deputirten überredet hatte, sie sollten die Einführung der Augsburger-Confession mit mehr Eifer betreiben, sonst verdienten sie, von ihren Committenten erschlagen zu werden. Graf Joachim war es, der in seiner Grafschaft Ortenburg die lutherische Religion einführte, und (am 17. Oktober 1563) durch einen lutherischen Pastor (Johann Fridrich Cölestin) die erste Predigt nach evangelischen Ritus in der Pfarrkirche zu Ortenburg halten ließ, und bald darauf auch die Unterthanen seiner Grafschaft einlud, zur Augsburger Confession überzutreten. Darüber wurden er, und sein Vetter Ulrich zur Verantwortung nach München vorgeladen, und ihnen aufgetragen, den Prädikanten aus Ortenburg zu entfernen, und den kathol. Gottesdienst wieder herzustellen. Doch die Grafen verantworteten sich, daß ihre Grafschaft eine unmittelbare, reichsfreie sei, und nicht zu Baiern gehöre, deßhalb hätten sie nicht gegen den Religionsfrieden gehandelt, daß sie die neue Lehre angenommen, ihre Unterthanen zu dieser Annahme eingeladen, und einen lutherischen Prediger berufen hätten; daß viel Volk aus Baiern nach Ortenburg laufe, durch die Neuheit der Sache gereizt, dafür können sie nicht; der Herzog möge es nur verhindern. Der Herzog entgegnete unter anderm: Der Prozeß wegen der Reichsfreiheit der Grafschaft Ortenburg sei noch nicht entschieden; einen Prediger mögen die Grafen wohl für sich haben, aber pfarrliche Verrichtungen dürfe derselbe nicht ausüben; wenn sie nicht gehorchen, so werde er auf ernstlichen Wegen sich Gehorsam verschaffen. Die Grafen verließen hierauf München; der Herzog aber, ehe er zu gewaltsamen Mitteln griff, machte einen Bericht an den Kaiser, worin er ihm den Stand der Sache beschreibt und bezeugt, daß der Prediger von Ortenburg, ein sektischer, aufrührerischer Prädikant, gegen ihn, und gegen den Kaiser das Volk aufwiegle. „Er hat mir meine Unterthanen“, heißt es, „im Donauthale, im Bils- und im Rottthale auf etliche Meilen Weges dermassen mit Aussendung gedruckter Traktatelein und Büchlein durch Leute, die sie in die Häuser tragen und vorlesen, dergestalt aufrührig gemacht, daß sie gleich Unsinnigen und Bezauberten nach Tausenden in seine Predigten laufen, und nach seiner sektischen Weise beichten

und communiziren ¹⁾ und sich durch nichts, selbst nicht durch meine Reiter zurückhalten lassen, sondern mit Handgeschütz sich bewaffnen, und bewaffnet zu Tausenden, den Prädikanten umstehen, der selbst in Panzer, mit einer gespannten Büchse auf der Kanzel steht, und sagt: es sei zu erbarmen, daß man schon etliche hundert Jahre keinen rechten, christlichen Kaiser mehr gehabt, und noch keinen habe.“

„Der Papst sei der Antichrist; Bischöfe, Pfaffen, Mönche und Nonnen des Teufels Hofgesinde. Dergleichen Hohlpipe-rien seien alle Predigten voll; es sei zu befürchten, daß dieser Fanatiker das Volk ganz toll mache; der Kaiser wisse, welche verderbliche Uebel aus Empörungen des Pöbels kommen; niemand könne voraussehen, wohin es führe, wann derselbe einmal in Masse aufsteht. Der Kaiser und die Fürsten des Reiches werden es für keine Verlegung des Friedens halten, wenn er nun mit ernstern Maßregeln dem Uebel vorbeuge.“

Die ernstern Maßregeln folgten auch wirklich bald nach. Am 25. Februar 1564 erschienen 50 geharnischte Reiter, und eine Compagnie Hadenbüchsen in Ortenburg, hoben den Prädikanten sammt seinen Gefellen auf, führten sie nach Sandbach a. d. Donau, wo eine Fähre war, setzten sie über den Fluß, und entließen sie auf dem andern Ufer, nachdem sie sich einen leiblichen Eid schwören ließen, nie wieder nach Baiern zu kommen.

Graf Joachim beklagte sich bei den baier. Kreisständen, wie bei den Gesandten der Reichsfürsten zu Worms, über diesen Landesfriedens- und Religionsfriedens-Bruch; doch fand die Klage keinen Anklang.

Nach mehrfachen Transactionen blieb es den Grafen von Ortenburg unverwehrt, die Lutherische Religion in ihrer Grafschaft zu üben und einzuführen, und wirklich verharreten die Bewohner von Ortenburg, dem Beispiele ihrer Herren Folge leistend, in dieser Religion bis zum heutigen Tage.

Nach diesem Kampfe mit dem Adel für die Aufrechthaltung der kathol. Religion in Baiern, begann J. Albrecht

¹⁾ Auch von Schärding, wie von Wilshofen strömten viele, vom Reize der Neuheit angezogen, nach Ortenburg, um aus dem Munde des Predigers das lautere Wort Gottes zu hören. Außerdem befanden sich unter der Schärddinger Bürgerschaft mehrere, die den Neuerungen held, nach Art der Bürger in den Reichsstädten, volle Religionsfreiheit, und Lostrennung von der katholischen Kirche, wenn nicht offen, doch heimlich wünschten.

das Religions- und Erziehungswesen, den Bestimmungen des Tridentinischen Concils gemäß, einzurichten.

A. 1369 reisten 2 herzogliche Commissäre im ganzen Lande herum, um eine General-Visitation des baier. Klerus vorzunehmen; verdächtige Priester wurden verjagt, und rechtgläubige an deren Stelle gesetzt.¹⁾

Selbst der Gebrauch des Laienkelsches, den der Papst bewilliget hatte, wußte er durch gütliche Mittel wieder zu beseitigen; er machte dazu den Anfang im heutigen Imbiertel, worauf er diese Beseitigung in ganz Baiern durchsetzte; auch eine eigene Schulordnung erließ er.

A. 1571 wurde der Bruder Wolf Rinder, aus der Sekte der Wiedertäufer, hier zu Schärding gefangen und geköpft.²⁾

Außerdem ergaben sich unter H. Albrechts V. Regierung noch folgende politische, und Natur-Ereignisse:

A. 1557 schlichtete das Landgericht zu Schärding die Mauthhändel; so auch 1689, 1692 & 1698.³⁾

A. 1568 hatte H. Albrecht einen, zwischen dem Verwalter von Krämpelstein und Pyhrwang und dem Landgerichte Schärding wegen der niederhofmärkischen Jurisdiktion auf einigen Krämpelsteinischen Gütern a. 1566 entstandenen Streit durch Entscheidung zum Vortheile des Ersteren beigelegt.⁴⁾

A. 1579 wurden vom Hochstifte Passau mit den baier. Gerichten Braunau, Mauerkirchen, Ried und Schärding über die Gränzen der Passauischen Herrschaften Obernberg und Bichtenstein Vergleiche getroffen.⁵⁾

A. 1562 war bedeutendes Hochwasser, daß sich a. 1598 im riesigen Maßstabe wiederholte.

A. 1564 folgte, nach vorausgegangenen Seuchen ein äußerst strenger Winter, der sich a. 1586 wiederholte; das Jahr 1590 dagegen hatte einen sehr heißen Sommer.

A. 1565 war ein Mißjahr, und 1570 riß Theuerung und Hungersnoth ein.

H. Albrecht V. hatte einen prächtigen Hof geführt, daher das beständige Deficit der Kammergüter, die vermehrten

¹⁾ Nach der Aeußerung des Franziskaner-Quardians von Ingelstadt war die Verkommenheit im Unterlande, in den Diözesen Passau und Regensburg am größten, wo der Reichthum und der Verkehr größer ist, und die fremden Priester häufiger herumstreichen. Dr. Lange ad ann. 1558 und 1559. Augsburg.

²⁾ Archiv für österreichische Geschichtsquellen 1850. IV Bd. Wolny.

³⁾ Magistrats-Archiv Schärding.

⁴⁾ und ⁵⁾ Buchingers Geschichte von Passau, II. Bd., p. 330 u. 334.

Ansehen, die vielfachen Transaktionen auf den Landtagen wegen der Postulate; darum hinterließ er seinem Sohne Wilhelm V. mit der Regierung auch eine bedeutende Schuldenlast (a. 1579). Deshalb hatte auch dieser Fürst mit der Landschaft wegen Aufbesserung des Kammergutes, und wegen der Tilgung der Schulden beständig Streit bis zum Ende seiner Regierung.

Noch a. 1579 wurde ein Landtag nach München zusammenberufen, auf dem verschiedene Beschwerden zur Sprache kamen, und von dem üblen Verhältnisse der bürgerl. Freiheit, und der fürstl. Macht Zeugniß gaben. Jene fiel, diese stieg immer mehr; die Fürsten sahen, wie in den Ständefreiheiten, so auch in den Stadtfreiheiten, nur Unfug, wodurch der fürstlichen Hoheit entzogen würde; die Städte klagten, wie ihre Stadtfreiheiten, sonst die Hebeln ihres Reichthums und ihrer Macht, mit Füßen getreten, die Hauptquelle ihrer Nahrung, der Salzhandel, niederliege, seitdem der Fürst ihn irre; die freien Verheirathungen der Töchter werden gehindert, Auswanderungen vom Lande verboten, und es tragen die freien Menschen Fesseln, die ehemals für Leibeigene entehrend waren. München, Ingolstadt, Landsbut, Wasserburg, Rosenheim u. a. führten besondere Beschwerden, Schärding und Burg hausen gegen einander, wahrscheinlich des Salzhandels wegen.¹⁾

A. 1584 erlossen scharfe Verordnungen gegen den leichtfertigen Lebenswandel verschiedener Standes-Classen zu Schärding, unter Androhung der Bestrafung mit Tortur und Verweisung.²⁾

A. 1595 ließ H. Wilhelm um die Ringmauern der Stadt Schärding neue Festungswerke, Wälle und Bastionen aufzuführen; deshalb mußten viele, um die Stadt herum gelegene Gründe, Acker und Gärten angekauft, mehrere Häuser, als im Wege stehend, demolirt werden.³⁾

Denn es sollte Schärding eine, gegen eventuelle feindliche Ein- und Ueberfälle hinlänglich gesicherte Gränzfestung werden,

¹⁾ Geschichte der Landstände in Baiern von J. Rudhart, II. Band, p. 221.

²⁾ Magistratsarchiv Schärding.

³⁾ Den 7. Oktober 1599 ging die bairische Landschaft den Propst, Magnus Keller von Reichersberg an, im Namen derselben sich nach Schärding zu begeben, und das für den dortigen Festungsbau noch erforderliche Materiale beschaffen zu helfen. Chron. Reichersberg von Appel, p. 247.

wodurch Baierns Marken, sowohl gegen Oberösterreich, wie gegen Passau, gedeckt und geschützt werden sollten. Denn im Lande ob der Enns, wie auch im Passauer Gebiete, war ein fast allgemeiner Aufstand der Bauern ausgebrochen, dessen nächste Veranlassung die Reformation zum Katholicismus, die spätere aber das Streben, sich von dem Unterthänigkeits-Verhältnisse zu ihren Grundobrigkeiten frei zu machen, war; die Zahl der Empörer wuchs auf 50000 an, die alle sich bewaffneten, die Pässe und Verhaue machten. Diese Empörung dauerte mit wenigen Unterbrechungen, von 1594—1597.

Die offene Rebellion wurde wohl bewältigt, aber, weil nie ernste Maßregeln dagegen ergriffen, den vielseitigen Beschwerden der Unterthanen nicht radikal abgeholfen worden war, keineswegs der Geist der Unzufriedenheit, der Widerständigkeit, der Abneigung zur Rückkehr in die katholische Kirche, gebändigt; darum diese Rebellion nach 30 Jahren in unheilbringender Weise in neuen Flammen wieder emporloderte.

A. 1598 übergab S. Wilhelm V. die Regierung, die er in kräftigere Hände legen wollte, seinem Sohne Maximilian; er selbst führte, fern von allem Geräusche der Welt, ein abgeschiedenes, mehr klösterliches Leben, als Vater der Armen, Kranken und Bedrängten.¹⁾

Siebenter Abschnitt.

Auf Schärding Bezug habende Ereignisse in Baiern, vom Regierungsantritte des S. Max I., bis zum Ausbruche des Spanischen Successions-Krieges

ab 1598—1700.

§. 21.

Regierungs-Zeit des S. Maximilian I. und der dreißigjährige Krieg (1598—1651).

S. Max I., einer der ausgezeichnetsten Regenten seines Hauses sowohl, wie Deutschlands, legte in seinem Lande den Grund zu vielen nützlichen Einrichtungen, und zu einer

¹⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern, VII. Band, p. 201—300.

geregelten Ordnung; gleich anfangs verbesserte er die Landes- und Finanz-Verwaltung, und befahl auch die Reform der Rechts- und Polizei-Gesetze.

A. 1609 hatte der Stadtmagistrat Schärding einen Inquisitionsprozess quoad regimentum & quoad fructus, in Bezug der Aufrichtung der Briefe; daher ihm am 18. Februar 1612 vom H. Mar gegen Erlag jährlicher 350 fl. gegen Widerruf das Stadtgericht verliehen wurde.¹⁾

Zur selben Zeit hatten in Deutschland die religiösen Wirren, der Partei- und Religionshaß, und die hieraus hervorgehenden Kämpfe immermehr überhand genommen; H. Mar suchte sich zum Schutze seines Landes und seines Glaubens in einem schlagfertigen Stand zu setzen; deshalb richtete er sein Augenmerk auf die Verbesserung des Kriegswesens.

Zu dem Ende mußte außer der regulären Miliz, wozu der 30. und 10. Mann ausgehoben wurde, der Heerbann armirt werden; hiezu gehörten alle waffenfähigen Bürger in Städten und Märkten, und diese wurden an Sonn- und Feiertagen in den Waffen geübt. Solches geschah auch zu Schärding, wo jeder waffenfähige Bürger, nur nach Vorzeigung der Montur und Armatur vor dem Stadthauptmanne des Bürgerrechtes theilhaftig werden konnte; die Munition wurde aus dem Zeughause im Schlosse bezogen; dadurch erhielt der Herzog nicht nur eine sogleich marschfertige Miliz, sondern auch eine, diese unterstützende und ergänzende Reserve.

Um die Landesgränze gegen das unruhige Ober-Oesterreich zu sichern, erneuerte und verbesserte er die von seinem Vater angelegten Festungswerke und Wälle zu Schärding. (a. 1623.)

Schon 1606 hatte er, wie es auch a. 1580. geschehen, am Schlosse zu Schärding verschiedene Baubesserungen vornehmen lassen; dagegen die Stadt, von der Erhaltung der äußeren Ringmauern gegen das Wasser befreit (a. 1601).²⁾

H. Mar, selbst streng katholisch, war ein warmer Eiferer für die Bewahrung und Aufnahme des katholischen Glaubens in seinem Herzogthume, ein eifriger Verfechter der katholischen Interessen in Deutschland.

Anfangs wollte es in Baiern, wo es zwar keine Andersgläubigen mehr gab, doch mit der Religion nicht recht vorwärts gehen; Schuld daran lag zum Theile am Priesterstande selbst. H. Mar berief daher die Capuciner nach

¹⁾ und ²⁾ Magistratsarchiv Schärding.

Baiern, als die tüchtigsten zur Wiederbelehrung seiner Untertanen, und bald war in Baiern keine Stadt mehr, in welcher nicht ein rothes Kreuz das Dasein eines Capuciner-Klosters verkündete.

Auch zu Schärding entstand ein Capuciner-Kloster, das a. 1636 vollendet, und bezogen war, und es regte sich wieder ein warmes katholisches Leben im Orte selbst, wie auch weit in das Land hinein.

Im Mai 1608 hatten die protestantischen Fürsten unter sich ein Bündniß (Union genannt) abgeschlossen; diesem gegenüber brachte H. Max unter den katholischen Fürsten in Deutschland ein Gegenbündniß (die katholische Liga genannt) im Jali 1609 zu Stande, und trat an die Spitze dieses Bundes, und hielt solcherweise die politischen, wie die kirchlichen Uebergriffe der Protestanten in Schach.

A. 1610 hatte Erzherzog Leopold, Bischof von Passau, für R. Rudolph II. zum Schutze für dessen Person und Länder, Truppen werben lassen, und Passau als Sammelplatz derselben bestimmt, daher erhielten sie den Namen: „Passauer Volk“, und waren bei 12000 Mann stark. Sie trieben vielen Unfug, und machten viele Ein- und Ueberfälle in das Land ob der Enns, ins Mühlviertel; denn das kleine Bisthum Passau konnte sie nicht ernähren. Zu Schärding lagen 5 Fähnlein dieses Passauer Volkes. Ihr Oberster war Ramee, ein Wallone, im Munde des Volkes wegen der verübten Missethaten der „Ramauf“ genannt. Erzherzog Leopold ließ später diese Truppen nach Prag marschiren, wo aber ihr Erscheinen großen Tumult erregte; sie wurden dann wieder entlassen.

Die Spannung unter den kirchlichen Parteien in Deutschland hatte indessen von Jahr zu Jahr zugenommen, und führte die traurige Epoche des 30jährigen Krieges herbei, der allmählich sich über ganz Deutschland und über ganz Europa verbreitete, und der an Wildheit, Grausamkeit, Gräueltthaten und Verwüstungen aller Art, alle bis zur Stunde geführten Kriege weit übertrifft, und in welchem H. Max eine Hauptrolle spielte, indem er als Bundesgenosse des ihm sinnesverwandten R. Ferdinand II. der Retter Deutschlands vor fremder Unterjochung, der Retter des katholischen Glaubens, ja selbst der Retter Oesterreichs vor seinem Verfall wurde.

Denn als R. Ferdinand von Oesterreich nach dem Tode des Kaisers Mathias (a. 1619) die Regierung sämmtlicher österreichischen Erbländer antrat, war seine Lage eine ver-

zweiflungsvolle; Böhmen, im vollen Aufruhr, wollte ihn nicht als König anerkennen, Ungarn von den Türken größtentheils unterjocht, Ober- und Unterösterreich, selbst in Gährung, wollte ihn nicht, Wien von feindlichen Kriegsscharen umlagert, Ferdinand selbst ohne Armee, ohne Hilfe, ohne Geld.

Während er zu Frankfurt zum römisch-deutschen Kaiser gekrönt wurde, entsetzten ihn die böhmischen Stände der Königswürde, und wählten den Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz, zu ihrem Könige.

In dieser Klemme wandte sich R. Ferdinand II. an seinen Jugendfreund, den H. Max in München, und schloß mit ihm einen Vertrag ab, in welchem dieser ihm allen Beistand versprach; zu Würzburg wurde das Bündniß der katholischen Fürsten, der Liga, erneuert.

Weil denn der Churfürst Friedrich V. von der Pfalz der ergangenen Aufforderung zur Räumung Böhmens nicht Folge gab, so wurde selber als Majestätsverbrecher erklärt, und die Reichs-Execution gegen ihn beschlossen, die Execution selbst dem H. Max übertragen (a. 1620). H. Max ließ das ligistische Heer (26000 Mann Fußvolk, 5500 Mann Reiterei) unter dem Befehle des Generals Tilly, von Dillingen, längs der Donau, an die Gränze des Landes ob der Enns, wo die protestantische Partei dem Kaiser noch nicht gehuldiget, ja mit den Böhmen sich verbündet hatte, aufbrechen; er selbst ging am 17. Juli (1620) von München nach Schärding, bis dahin begleitete ihn seine Gemahlin voll banger Zärtlichkeit.

Ein Theil des Heeres, viele auswärtige Fürsten und Herren, ein großer Theil vom Hofstaate, mehrere Jesuiten und Feldpatres, darunter der wegen seinen Weissagungen zu seiner Zeit berühmte Dominicus a Jesu, ein Carmelitermönch,¹⁾ waren in seinem Gefolge.

Vom Kaiser hatte H. Max die bestimmteste Vollmacht erhalten, die oberösterreichischen Stände in die Schranken des Gehorsams zurückzuführen, so wie er früher schon den unbeschränkten Oberbefehl, nicht nur über die ligistischen,

¹⁾ Dieser vom Könige Philipp III. von Spanien der katholischen Liga in Deutschland, gleichsam zur Hilfe gesandt, begleitete den H. Max auf seinem Zuge durch Oesterreich und Böhmen, und verkündete ihm nach Gesichten (Visionen) zu Schärding, Einz. 1c. den glücklichen Ausgang seines Unternehmens, und den Sieg auf dem weißen Berge bei Prag.

sondern auch über die kaiserlichen Truppen empfangen hatte. Die Stände Oberösterreichs hatten nach Schärding zum H. Max den Hauptmann, Ritter von Sigmar, geschickt, um sich zu erkundigen, was seine Absicht sei, da doch Friede und Freundschaft herrsche, und ihn zu bitten, sein Kriegsvolk nicht so nahe an die Gränze des Landes ob der Enns zu legen. Der Herzog ertheilte diesem am 19. Juli (zu Schärding) eine Antwort, und ein Schreiben an die Stände, und schickte zugleich Abgeordnete mit ihm, welche den Ständen den Willen des Herzogs, und das kaiserliche Mandat übergeben sollten.

H. Max erklärte ihnen, er habe eine vom Kaiser ihm übertragene Commission zu vollführen, den Frieden im Lande herzustellen, und die Sachen zu ordnen, sie sollen die Pässe öffnen, das Landvolk abbanken, und sich erklären, ob sie sich in allen Punkten dem Mandate des Kaisers unterwerfen wollen; wenn nicht, so würde er seinen Auftrag mit Gewalt vollziehen; er sei Stellvertreter des Kaisers, ihm sollen sie Gehorsam, und die Interims-Huldigung leisten; ihre Conföderation sei aufgelöst.

Die Verordneten der Stände waren jedoch nicht Willens, sich sogleich zu unterwerfen, und suchten nur Zeit zu gewinnen, um inbessen Hilfe zu erlangen, welche aber ausblieb.

Somit wurde der Einmarsch der Baiern beschlossen. H. Max schrieb, ehe er über die Gränze schritt, zuvor noch an den Kaiser: „Groß seien die Opfer, welche die Liga bringe; mit Recht erwarte er, daß Oesterreich sowohl, als Spanien, ihr die feierliche Versicherung ertheilen, in ähnlichen Fällen auf ähnliche Weise sie zu unterstützen.“¹⁾

Am 25. Juli rückte die Hauptarmee unter Tilly aus; eine Abtheilung derselben, unter dem Ritter, Alexander von Haslang, rückte vorwärts gegen Haag, wo sich mehrere Tausend Bauern zusammengedrängt hatten.

Die Bürger von Peuerbach, Niedau, Neumarkt verrammelten diese Orte, und errichteten Schanzen; aber bei der Ankunft der Baiern hatten sie sich sogleich ergeben.

H. Max war am 28. Juli von Schärding abgezogen, und hatte sich über St. Martin, Haag, Grieskirchen, Wels nach Linz begeben, wo er am 4. August seinen Einzug hielt, und die Unterwerfung des Landes ob der Enns vollendete;

¹⁾ Datum Schärding den 23. Juli 1620. Buchners Geschichte von Baiern, VIII. Band, p. 33.

alle festen Plätze wurden in Besitz genommen, und über das Land, das an den Herzog von Baiern verpfändet wurde, als bairischer Statthalter, Graf Adam von Herberstorff, bestellt.

Von Linz weg wendete sich S. Max nach Böhmen, vereinigte sich mit den Kaiserlichen, und machte durch den großen Sieg am 8. November 1620 auf dem weißen Berge bei Prag der ganzen Rebellion ein Ende, gab Böhmen wieder in die Gewalt des Kaisers, und führte die Auflösung der Union herbei. Mit reicher Beute, und sieggekrönt lehrte S. Max nach München zurück.

Churfürst Friedrich V. von der Pfalz wurde seiner Churwürde, so wie seiner Länder verlustig erklärt; die Churwürde, so wie die Oberpfalz, ertheilte der Kaiser dem S. Max von Baiern.

Aber die Kriegsflamme war hiedurch keinesfalls gedämpft, sondern der Krieg wurde von Seite des ligistischen Feldherrn Tilly gegen die protestantischen Fürsten, die die Wiedereinsetzung des geächteten Churfürsten von der Pfalz durchsetzen wollten, mit abwechselndem Glücke fortgeführt.

Währenddem brach a. 1626 im Lande ob der Enns, theils durch die mit Strenge durchgeführte Reformation in Religionsachen, theils durch das harte Benehmen des bairischen Statthalters, theils auch durch Aufreizungen gesüchteter Rebellen veranlaßt, der Aufstand in hellen Flammen los. Die oberösterreichischen Bauern, durch manche Vortheile, die sie über die Milizen des Statthalters in einzelnen Gefechten errungen hatten, ermuthiget, wählten den Stephan Fadinger, einen schlaunen, unternehmenden Mann, zu ihrem Oberanführer. Ihre Zahl wuchs zuletzt bis auf 70,000 Mann; sie besetzten die wichtigeren Plätze des Landes und ließen auch, nachdem sie sich des Marktes Peuerbach bemächtigt hatten, die Schanzen in der Sallat aufrichten und besetzen, um sich den Rücken gegen Baiern zu sichern.

Am 24. Mai 1626 erschienen sie 20000 Mann stark vor Linz, und belagerten diese Stadt bis 1. September. Bei dieser Belagerung wurde St. Fadinger tödtlich verwundet, und an dessen Stelle Adam Wielinger von der Au, ein Edelmann, zum Obercommandanten erwählt.

Indessen waren wohl an verschiedenen Orten zwischen den Bauern und den Truppen des Statthalters mehrere Scharmüzel vorgefallen, aber die Bauern keineswegs bewältigt.

Die Siege der Bauern bestimmten nun den H. Max, als Pfandinhaber des Landes, mit größeren Massen auf den Kampfplatz zu treten, um des Aufruhrs Meister zu werden.

General Graf Pappenheim erhielt den Befehl, mit einer Division (8000 Mann) nach Oberösterreich aufzubrechen. Es hatte aber dieser Zug große Schwierigkeiten; denn die Donau war an mehreren Orten mit Ketten und Seilen gesperrt und bewacht; zu Efferding und in der Weiberau waren große Lager (im letztem 30000 Mann), um das Land vor einem Einfall der Baiern zu sichern. Doch Graf Pappenheim überlistete die Bauern, und erreichte seinen Zweck.

Als er nämlich in Schärding angekommen war, machte er zum Scheine alle Anstalten, als wolle er seine Truppen auf der Donau hinabführen; er ließ Schiffe zurichten, und zog nach Passau, aber noch in derselben Nacht kehrte er mit den Truppen um, zog nach Griesbach hin, vereinigte seine ganze Mannschaft (2. November), marschirte Tag und Nacht, und kam überall den Bauern zuvor, die ihn besonders an der Donau erwartet hatten. Am 4. November zog er schon zur Freude der Kaiserlichen in Linz ein.

Nun rückte Pappenheim in Verbindung mit dem kaiserlichen Obristen Löbel den Bauern entgegen, lieferte ihnen bei Efferding, Gmunden, Böcklabruck u. mehrere mörderische Treffen, und zwang sie zur Unterwerfung.

Auch der Oberanführer Math. Wieliger wurde von Linz weggeschlagen, gefangen, und dem Statthalter übergeben. Der Bauernaufstand war gebändigt; die Bauern und ihre Mithelfer lehrten in ihre Heimath zurück, in größtentheils ausgeplünderte, verbrannte, verwüstete Ortschaften und Häuser; viele Tausende waren umgekommen, ebenso Viele verwundet, verkrüppelt, verarmt; die Folgen des Aufruhrs lagen schwer auf ihnen. Gegen die Räubersführer wurde eine strenge Execution vorgenommen. Am 1. Mai 1628 wurde das Land ob der Enns an den Kaiser wieder zurückgegeben.

Bevor wir den Gang der Kriegseignisse weiter verfolgen, werde hier bemerkt, daß 1616, 1621 und 1622 Jahre der Theuerung waren; im letztem Jahre kostete zu Schärding der Saß Korn 70 fl. A. 1628 herrschte zu Schärding eine epidemische Krankheit, welche den Mit-Impuls zur Errichtung des Kapuziner-Klosters dahier gab.

Das Land Baiern war bisher, obwohl Churfürst Max in Verbindung mit Oesterreich den Krieg gegen die protestantische Union ununterbrochen fortgeführt hatte, von den Verwüstungen des Krieges verschont geblieben; der Schauplatz desselben war in den Rheingegenden, und im nördlichen Deutschland, das bereits an den Kriegswunden vielfach blutete.

§. 22.

A. 1630 änderte sich die Scene des deutschen Krieges; es trat denn Gustav Adolf, König von Schweden, als Haupt der Union, als Beschützer der Protestanten, auf den Kampfplatz gegen die katholische Liga, und hatte nichts wenigeres im Sinne, als die beiden katholischen Regentenhäuser in Baiern und in Oesterreich zu stürzen, und sich selbst die Kaiserkrone auf das Haupt zu setzen.

In kurzer Zeit hatte er Norddeutschland in seiner Gewalt, richtete dann seinen Siegesmarsch durch Franken gegen Baiern, und langte im April 1632 am Lech an, wo er den Tilly schlug. Hierauf zog er über Landskhat nach München, wo er am 7. Mai seinen Einzug hielt, bei drei Wochen sich dort aufhielt, und starke Brandschätzungen eintrieb. Ganz Baiern, wie auch Oesterreich, waren in Gefahr, eine Beute der Schweden zu werden, die, nachdem sie im Oberlande allein etliche 100 Dörfer angezündet und eingeäschert hatten, bis an den Inn streiften. Churfürst Max wußte sich nicht anders zu helfen, als mit den Trümmern seines Heeres sich mit dem kaiserlichen Feldherrn Wallenstein zu vereinigen.

Beide rückten nun gegen Nürnberg, wo der Schwedenkönig bereits in verschanzter Stellung sich lagerte, und bezogen nun ebenfalls ein festes Lager; fast drei Monate standen die Heere sich gegenüber; endlich beschloß Gustav Adolf den Angriff, er wurde aber von Wallenstein zurückgeworfen (25. August 1632).

Hierher nach Nürnberg schickten die protestantischen Bauern des Landes ob der Enns, das sich zu einer neuen Rebellion vorbereitete, an den Schwedenkönig eigene Gesandte mit der Anfrage, ob sie bei einem Aufstande auf Hilfe rechnen könnten, da sie vorhatten, den Kaiser zu verjagen, und dafür den König von Schweden als ihren Schutzherrn anzuerkennen.

Der Schwedenkönig, ohnehin lüstern auf das Land ob der Enns, hielt es nicht unter seiner Würde, diese neue Bauern-Rebellion anzuzetteln und zu begünstigen, und er-

theilte den Bayern eine schriftliche Resolution; er versprach ihnen 10000 Mann, die auf Schärding ziehen würden; dorthin sollten die Bayern den Paß herhalten, oder den Anzug ins Land erleichtern.

Dieser Aufstand wurde im November 1632 mit Hilfe zweier Infanterie-Regimenter Traun und Montecuccoli, die Wallenstein geschickt hatte, gedämpft. Bis zur vollbrachten Execution blieben diese zwei Regimenter auch im Lande, während die übrigen Truppen aus dem Lande entfernt wurden; diese sammelten sich auch zu Niedau, und brachen nach Schärding auf.¹⁾

Bald nach der Attaque vor Nürnberg fand Gustav Adolf bei Lützen in der Schlacht gegen Wallenstein den Tod (November 1632).

Churfürst Max war durch die Oberpfalz nach Regensburg und München mit seinen bairischen Truppen gezogen; und hatte dieselben nach München, Landshut, Straubing, Burghausen, Braunau und Schärding in die Winterquartiere verlegt (a. 1632—1633).

Mit Gustav Adolfs Tode sanken zwar sehr die Erwartungen der Protestanten, aber deshalb wurden keineswegs die schwedischen Truppen aus Deutschland zurückgezogen, im Gegentheile der Krieg wurde von den schwedischen Generalen in Verbindung mit den Protestanten zum gänzlichen Ruin des deutschen Vaterlandes mit größerer, unerhörter Grausamkeit und Verwüstungssucht fortgeführt; die Sache der katholischen Fürsten kam in eine missliche Lage, und doch war kein Absehen auf einen sicheren Frieden. Die schwedischen Truppen nährten sich nur von Rauben und Plündern.

„Da wurden“, schreibt Ischolle in seiner bairischen Geschichte, III. B., p. 294, „jene Grausamkeiten wiederholt, welche den schwedischen Namen in deutschen Ländern zum Entsetzen und ewigen Sprichwort gemacht haben, wo man den Leuten, um Schätze oder Geständnisse vergrabener oder verborgener Lebensmittel abzufoltern, Unflath (schwedische Tränke) in den Hals goß, Dammschrauben anlegte, bis das Blut unter den Nägeln hervorspritzte, oder den Hals droffelte, daß die Augen aus dem Haupte quollen. Mit Verzweiflung vergalt das Landvolk Gräßliches mit Gräßlichem, überfiel einzelne Kriegsknechte, tödtete viele mit großer Qual,

¹⁾ Fr. Priß's Geschichte des Landes ob der Enns, II. Bd., p. 428.

verstümmelte andere, stach ihnen die Augen aus, oder schickte sie mit gebrochenen Händen, abgeschnittenen Nasen und Ohren, in ihr Lager. Ergrimmt bis zur Raserei, erwiesen sich die Soldaten so unersättlich in Gegenraache, als unerschöpflich in Erfindung des Unmenschlichen.“¹⁾

Die ganze Gegend zwischen dem Rech und der Isar wurde in eine Einöde verwandelt. Schon die beständigen Hin- und Her- und Durchzüge der Truppen, selbst der fremdblichen, saugten alle Lebensmittel auf; welche Drangsale verursachten die vielfachen Kreuz- und Querzüge der schwedischen Truppencorps in Oberbaiern, Oberpfalz, Schwaben u. (a. 1633).

Den 15. November 1633 wurde die Stadt Regensburg, das Bollwerk des Churfürstenthums, der Schlüssel zu Unterbaiern und Oesterreich, von den Schweden belagert und eingenommen. Für Baiern war der Fall Regensburgs ein großes Unglück, und hatte eine arge Verwüstung auch des bisher noch nicht berührten Unterlandes zur Folge. Denn die Schweden begnügten sich nicht mit Regensburg allein, sondern sie beschloßen, den Krieg in das Herz von Baiern zu verpflanzen, und in diesem, bisher immer verschont gebliebenen Theile Deutschlands, sich gute Winterquartiere zu verschaffen, auch gelegentlich eine Heeresabtheilung in das Land ob der Enns zu schicken, und daselbst an den ohnehin aufrührerischen Bauern, den Kaiserlichen, wie den Baiern, einen neuen Feind aufzuwecken.

Die Schweden zogen längs der Donau herab, eroberten Cham, Straubing, Deggendorf, und wollten über die Isar gegen den Inn vordringen. Churfürst Max konnte diese Märsche, diese Eroberungen nicht hindern. Schon früher hatte er sich an den H. Wallenstein um Hilfstruppen gewendet, und dieser schickte ihm wirklich 26 Compagnien Reiter, und 5 Compagnien Dragoner unter dem Commando des Grafen Strozzi, und versprach auch, selbst mit seinen Truppen aus Böhmen durch die Oberpfalz an die Donau zu rücken. Und die Nachricht von dem Anzuge Wallenstein's, und Johann van der Werth's Reiterescharen bewog die Schweden, die bereits in starken Parteien bis Bilsbosen streiften, wieder über die Isar zurückzugehen.

Als der Churfürst die Nachricht von den Fortschritten des Feindes vernahm, befahl ihn eine große Angst für sein

¹⁾ Buchners Geschichte von Baiern, VIII. Band, p. 235 und 236.

Vaterland. Er schrieb an Wallenstein, daß der Feind bereits zu beiden Seiten der Donau gegen Passau vorrückte, welches nur 600 Mann Besatzung habe; da er (der Churfürst) mit seinen wenigen Truppen seine vornehmsten Orte am Inn (Braunau, Obernberg, Schärding) kaum zur Genüge besetzen könne, so vermöge er den Passauern keine Hilfe zu senden. Da er aber vernommen, daß H. Wallenstein selbst mit einer starken Zahl Reiter, Kroaten und Dragoner eifertig gegen die Donau im Anmarsche sei, so hoffe er, dieselben werden dem Feinde, der sich noch zu beiden Seiten der Donau halte, zeitig auf den Hals kommen, und wenigstens dem jenseits der Donau gehenden Kriegsvolke einen guten Streich zufügen können, deßhalb lasse er den General-Wachtmeister Strozzi, der mit seinen Truppen zu Passau angelangt sei, gegen Schärding und Obernberg heraufzürücken, um sich mit van der Werth und Bileche zu vereinigen, und etwas gegen den Feind vorzunehmen (Braunau 29. Nov. 1633).

Doch H. Wallenstein, statt an die Donau zu rücken, und die Schweden aus Baiern zu vertreiben, zog sich wieder nach Böhmen zurück. Die Schweden selbst aber gaben den Plan auf, in Oberösterreich einzufallen, und Winterquartiere in Niederbayern zu nehmen, weil ihnen der bairische General Johann van der Werth eine verheerliche Lection gegeben hatte, und weil zwischen Straubing und Dingolfing mehrere Tausend Bauern aufgestanden waren, die zu den Waffen griffen, und alle fremden Soldaten, die sich in den Dörfern einquartieren wollten, todt schlugen; deßhalb zogen sich die Schweden gegen die Oberpfalz zurück.

Im Winter des Jahres 1634 litt Baiern Vieles durch die beständigen zahlreichen Einquartierungen freundlicher, wie feindlicher Truppen.

In dem Winkel zwischen dem Inn und der Isar waren, die spanischen Truppen nicht mitgerechnet, 20 Regimenter einquartiert, und hatten derart die Vidualien aufgezehrt, daß nicht einmal der churfürstliche Hofstaat zu Braunau das Nothwendigste erhalten konnte.

Im März 1634 zogen die Generale van der Werth und Altringer aus dem Lager bei Vilshofen mit 10000 Mann gegen Straubing hinauf, um diese Stadt aus den Händen der Schweden zu erobern; und wirklich capitulirte die 800 Mann starke Besatzung; 600 Mann traten in bairische Dienste; die andern 200, sammt den Officieren, wurden als

Gefangene nach Schärding abgeführt, und daselbst so lange behalten, bis diejenigen bairischen Officiere und Soldaten, die bei vorjähriger Einnahme von Straubing gegen Accord von den Schweden gefangen weggeführt und geplündert worden waren, wieder herausgegeben sein würden.

Am 22. Juli 1634 wurde dagegen Landshut von den Schweden mit Sturm genommen, während am 26. Juli Regensburg den Schweden entrisen worden war.

A. 1634 war zu Schärding, in Folge der vielen Soldaten-Einquartierungen und Durchmärsche eine Epidemie (böse Sucht) ausgebrochen, an der viele Personen dahin starben. Zur Abwendung dieses Uebels gelobte die hiesige Einwohnerschaft die Gründung und den Bau eines Kirchleins zu Ehren der heiligen Pestpatrone Sebastian und Rochus, in der hintern Stadt, auf dem sogenannten „Stein“, welches Gelübniß auch a. 1635 zu Stande gebracht war.

Indessen hatten die gegenseitigen Waffen niemals geruht; wohl war der Kriegsschauplatz mehr von Niederbayern entfernt; doch a. 1641 streiften wieder einzelne Parteien der Schweden bis Deggendorf, ja bis Passau. Churfürst Max bot den Ausschuß auf; Bürger und Bauern mußten nun zu den Waffen greifen, um die Schweden zu schlagen und zu verderben, was jedoch nicht glückte.

A. 1641 und 1643 wurden zwischen dem R. Ferdinand III. und dem Churfürst Max einerseits, zwischen Frankreich, Schweden und mehreren protestantischen Fürsten andererseits, Friedensunterhandlungen eingeleitet, die sich aber wieder zerfügten. Vorzüglich hatte der Churfürst mit Frankreich geheime Verhandlungen angeknüpft (a. 1644), und a. 1645 fortgesetzt, während er gleichzeitig den Krieg mit Eifer fortführte; später brach er diese Verhandlungen wieder ab.

In den Jahren 1646, 1647 und 1648 waren die bisher siegreichen Waffen der Baiern gegen die Schweden und Franzosen mehr unglücklich.

Im September 1646 brachen die Franzosen, in Vereinigung mit den Schweden, los, mit dem Vorsatze, durch Baiern nach Oesterreich vorzubringen, Baiern zugleich mit Feuer und Schwert zu verheeren, und so den Churfürsten und sein Land zu Grunde zu richten; und in der That verwüsteten sie, vom Rachebuste getrieben, dieses Land auf eine schauerhafte Weise, mordend, sengend, brennend, verwüstend, sogar am Fuße der Altäre Frauen schändend, streiften sie bis an den Inn. Alles Volk lief auf und da-

von in die Wälder; es entstand eine allgemeine Confusion. — Diese gräuelvollen Vorgänge bewogen den Churfürsten Max, um seine Provinzen vor einem gänzlichen Ruin zu retten, mit Frankreich und Schweden einen Separat-Friedens-Tractat (zu Ulm, 14. März 1647) abzuschließen, und die bisherige Allianz mit dem Kaiser, dem er durch 28 Jahre ein treuer Bundesgenosse war, aufzugeben. Die Schweden zogen sich hierauf nach Oberschwaben zurück.

Die Einwohner Baierns fingen an, nach 28jährigen Drangsalen, die Süßigkeiten des Friedens zu verkosten; insbesondere freute sich darüber der alte Churfürst, da die Hoffnung eines baldigen, allgemeinen Friedensabschlusses vorhanden war.

Leider war diese Freude noch zu früh, und Max mußte nochmals ein ganzes Jahr lang den Becher bittersten Vermuthes kosten.

Aus verschiedenen Gründen kündete er (14. Sept. 1647) den Schweden den Waffenstillstand, erneuerte die Allianz mit dem Kaiser, und ließ die bairischen Truppen mit der kaiserlichen Armee wieder vereinigen.

Um den Krieg mit Nachdruck zu führen, und so einen dauerhaften Frieden zu erkämpfen, mußten sich im ganzen Lande die Trommeln rühren; was noch von waffenfähigen Leuten vorhanden war, mußte Uniform anziehen; noch vorhandene, zum Kriegsdienste brauchbare Pferde wurden aus den Ställen genommen. Es erschien ein churfürstlicher Befehl, daß die Einwohner des flachen Landes, der offenen Städte und Flecken, ihr Hab und Gut in feste Plätze bringen sollten.

Alle Straßen in ganz Baiern waren mit Wagen, und sie begleitenden Männern, Weibern und Kindern bedeckt; wer noch Kräfte hatte, nahm seine Habe zu sich, und zog den Armeen entgegen, in die festen Städte, die meisten aber über den Inn herüber.

Durch diese Maßregeln wurden alle Orte von Lebensmitteln entblößt, und die Wuth der hungerigen Soldaten wurde dadurch noch mehr gesteigert. Und ungeachtet aller dieser Anstalten fiel auch diesmal der Feldzug mehr unglücklich aus.

Anfangs März 1648 stellte sich die vereinte, bairisch-kaiserliche Armee an der Donau und am Lech auf, um dem Feinde das Eindringen nach Baiern zu verwehren, wurde aber zurückgeworfen; ohne tüchtigen Heerführer retirirte sie

sich bis an die Isar, und da sie sich auch hier nicht zu halten vermochte, bis über den Inn zurück. Der Feind folgte mit Uebermacht ihr auf dem Fuße nach, nichts schonend, Alles verwüstend, schreckliche Rache an dem Churfürsten und seinem Lande nehmend.

Dadurch entstand unter dem Volke eine neue Verwirrung, und es kam Baiern in ein weit größeres Elend, als es während des ganzen Krieges noch nicht erfahren hatte. Der Churfürst flüchtete sich aus München, zuerst nach Wasserburg, von da aber bald nach Braunau, und endlich, als er sich auch dort nicht sicher hielt, nach Salzburg.

Nachdem die Schweden sich aller, wenigen, befestigten Orte bis zur Isar und zum Inn bemächtigt hatten, rückten sie am 15. Juni vor das feste Wasserburg, dann nach Mühlendorf, und wollten hier eine Brücke zum Uebergange herstellen. Aber der Inn war zum Glücke eben damals durch den geschmolzenen Gebirgsschnee, und durch die starken Regengüsse so angeschwollen, daß alle Versuche zur Anlegung einer Schiffbrücke gänzlich mißlangen. Ueberdies setzte sich Graf v. Fugger dem Feindes-Uebergange entschlossen entgegen.

Die Schweden begaben sich dann über Neumarkt nach Eggenfelden ins Roththal, und blieben da vom 28. Juni bis 22. Juli 1648 verwüstend stehen. Mittlerweile waren die kaiserlich-bairischen Kriegsvölker, die eigentlich Baiern vor den Verwüstungen des französisch-schwedischen Heeres vertheidigen und beschützen sollten, von Braunau gegen Schärding und Bilschhofen aufgebrochen (10. Juni), Graf Piccolomini hatte den Oberbefehl über sie. Er trieb sich einige Zeit lang mit diesen seinen Truppen zwischen der Isar und Inn, um Passau und Bilschhofen herum, und bezog dann ein verschanztes Lager. Als alle Fourage aufgezehrt war, ging er über die Donau, und wendete sich, um Futter zu erhalten, gegen die Oberpfalz.

Nachdem er einige Verstärkungen an sich gezogen hatte, ging er über die Donau zurück, und beschloß, dem Feinde sich wieder etwas zu nähern, und lagerte sich in der Nähe von Schärding, auf der Königswiese. Hier hielt Piccolomini Musterung über seine Armee, und diese ergab 12000 Kaiserliche, und 10000 Baiern. Sobald die Generale der französisch-schwedischen Armee dieses in Erfahrung gebracht hatten, brachen sie aus ihrem Lager bei Eggenfelden auf, und zogen über Pfarrkirchen, das sie, wie Eggenfelden den Flammen preisgaben, durch das Roththal herunter, Schär-

ding zu. Gegen Abend wurden sie etwa eine Stunde vorwärts, ein bairisches, auf Reconnoissance ausgeschiedes, Geschwader gewahr. Weil es aber einen zu großen Vorsprung hatte, so konnten sie demselben nicht nachreiten, und schlugen ihr Hauptquartier in Hirschbach auf. Die gegenseitigen Heere trafen (26. Juli) auf 1 Meile Entfernung zusammen, das kaiserlich-bairische Heer auf der Königs-Wiese, das feindliche am Weiler Birnbach. Man schätzte ihre Stärke beiderseits auf 40000 Mann, und erwartete täglich eine Feldschlacht; doch standen sie sich nur müßig gegenüber, bis sich der Feind, da er diese Gegend für eine große Armee, der Berge, Thäler und Wälder wegen nicht gangbar hielt, freiwillig der Isar zu, nach Dingolfing zurückzog, und dort selbst ein Lager schlug, weil man jene Gegend für eine Armee mehr vorthellhaft fand.

Die Kaiserlichen und Bairischen in der Meinung, daß die feindliche Armee wegen ihres Rückmarsches Batern verlassen wolle, zogen denselben nach, und schlugen (29. Juli) bei Landau an der Isar, ebenfalls ein Lager auf, das sie verschanzten, ohne einen Angriff zu unternehmen. So standen sie wieder einige Wochen gegeneinander.

Indessen wurde alles Land zwischen dem Inn und der Isar aufs gründlichste verwüstet; die Einwohner waren sämmtlich entflohen; niemand war vorhanden, die reifen Feldfrüchte einzuharben; entweder nahmen die Reiter, was herrenlos da stand, oder es mußte auf der Wurzel verfaulen; denn es mangelte an Händen und Thieren zum Pflügen und Aussäen, weßhalb nicht bloß die dießjährige Ernte zu Grunde ging, sondern auch die Hoffnung der künftigen Ernte verschwand. Daraus entstand eine schreckliche Hungersnoth; unzählige Menschen starben des Hungertodes, oder suchten ihr Leben durch den Genuß der edelhaftesten Nahrungsmittel zu fristen; der Braunauer Schäffel Getreide, der sonst 8, höchstens 15 fl. gekostet hatte, wurde um 50 bis 60 fl. verkauft, und war selbst um diesen Preis kaum zu erhalten; dieser Preis erhielt sich bis zur nächsten Ernte, und sank auch da noch nicht bedeutend, weil wegen Unterlassung des Anbaues nur wenig geerntet werden konnte. In den Monaten September und Oktober 1648 besorgte man zu Passau einen Einfall des schwedischen Generals Königsmark, der in Böhmen stand, und dortselbst Fortschritte machte, weßhalb Piccolomini die Besatzung von Passau verstärkte; auch verlangte man den 20. und 21. Sep-

tember wieder Schanzgräber, um den Inn bis Passau gegen einen Uebergang zu sichern.

Am 14. Oktober 1648 zogen die feindlichen Heere (unter Turenne und Wrangel) über den Rech und die Donau zurück, und verließen endlich das schwer bedrängte Vaterland. Die kaiserlich-bayerischen Truppen zogen, weil sie den Muth nicht hatten, den Feind ernstlich anzugreifen, und aus dem Lande zu schlagen, nach der Gewohnheit, langsamen Schrittes nach; zum Verderben der Bewohner pflegten sie sich dann in Bewegung zu setzen, wenn der Feind sich bewegte, und stehen zu bleiben, so lange der Feind stand, und das fast das ganze Jahr hindurch.

„Hätten sie nicht den Inn bewahrt“, was nach der Aeußerung des Markgrafen von Baden selbst — „Wir Soldaten verdienen alle den Strich, wenn wir den Feind den Inn überschreiten lassen“ — „sehr leicht war, so hätte man nicht zu erkennen vermocht, ob sie unsere Bertheibiger, oder unsere Verderber seien. So war denn allerdings des Feindes Absicht erreicht. Das Baierland hatte in diesem einzigen Jahre mehr gelitten, als in allen früheren Jahren dieses Krieges zusammen genommen. Es war vollkommen zu Grunde gerichtet, verwüstet und entvölkert, und zwar in ausgesucht böser Weise; denn da der Feind keine andere Absicht hatte, als das gänzliche Verderben des Landes zu vollenden, so bemühte er sich gar nicht mit der Einnahme der festen Plätze, sondern an ihnen vorüberziehend, bemächtigte er sich nur des flachen Landes, und der offenen Orte, um weithin zu sengen, zu brennen, zu rauben und zu plündern. Es war eine wahrhaft schreckliche Zeit, welche mit dem Abzuge der Heere noch keineswegs ihr Ende erreichte.“

„Aus dem gerechten Rathschlusse Gottes förderte die Absicht des Feindes nicht wenig die ganz ungewöhnliche Witterung dieses Sommers, da sich durch volle 2 Monate (Juni und Juli) der Regen fast unausgesetzt in Strömen ergoß, wodurch die Feldfrüchte, das Futter und alle anderen Früchte der Erde größtentheils verdarben, und wegen der Ueberschwemmung, und wegen des Kriegsvolkes nur eine ganz spärliche Ernte konnte eingesammelt werden. Dazu gesellten sich Krankheiten der Menschen und Thiere, bis endlich die furchtbare Seuche, die eigentliche Pest, erfolgte, welche vom Anfange bis zum Schlusse des Jahres 1649 über das ganze Land ihre Geißel schwang,

Furcht, Trauer, Elend und vielfältige andere Leiden verursachte.“¹⁾

„Bei den Angesteckten zeigten sich Beulen, Flecken, Pusteln. Arme, Fremde, welche von der Krankheit befallen waren, wurden in keine Stadt mehr eingelassen, in kein Haus mehr aufgenommen; von aller menschlichen Hilfe entblößt, mußten die Unglücklichen unter freiem Himmel, an den Zäunen ihre Seele ausschauen, und wurden dann an der Stelle, wo sie gestorben, auch in die Erde verscharrt.“

„Viele angesehenen Leute begruben ihre Verwandten selbst, weil es an Todtengräbern mangelte, und wo sich solche fanden, begruben sie die Leichen mit solcher Sorglosigkeit, daß sie von Händen wieder aufgescharrt wurden.“

„Das Ordinariat Passau verordnete Andachten, das Volk suchte durch den Empfang der heil. Sacramente, und durch Gelübde die Erbarmungen Gottes zu ersuchen. Auch die Stadt Schärding, wo die Pest stark eingedrungen hatte, wurde ganz abgesperrt; täglich starben daselbst 7—8 Personen, im Verlaufe des Jahres mehrere 100 Personen.“²⁾

„In vielen Orten des Innkreises hörte der Gottesdienst ganz auf. Freilich war der Innkreis von den Schweden nie heimgesucht worden; doch die vielen, ewigen Durchmärsche der bairischen, wie der kaiserlichen Truppen, die nach Feindesart plünderten, Häuser anzündeten, und sonst Vieles verwüsteten, führten auch in diesen Gegenden Mangel

¹⁾ Schon in den Jahren 1645, 1647 und 1648 hatten sich die Krankheiten, Viehseuchen und auch der Hunger, die Gefährten des Krieges, eingestellt.

²⁾ Der damalige Prälat von Reichersberg Jakob Christian schreibt in einem Briefe Folgendes: „Freund! Die vielen Durchmärsche der Soldaten ruiniren das Land so abscheulich, und machen es so menschenleer, daß man weit und breit herum keine Glocke mehr läuten hört. Die Hungersnoth ist so groß, daß die Leute die sinkenden und mädigten Schaafköpfe, Gedärme und Eingeweide, welche die Soldaten wegwerfen, sammeln und kochen. Dem Abdecker kaufen sie das Pfund Roßfleisch um 6 Pfennige, das Rindfleisch um 2 Kreuzer ab. Von gestunkenen Aesern, Kleien, Baumrinden u. müssen sich die armen Leute ernähren. Kein Wunder, daß nicht allein die Viehseuche, wie auf allen meinen Gütern, sondern auch die Pest unter den Leuten grassirt. Zu Schärding frist sie alle Tage 7—8 Personen hinweg, und noch mehr zu Salzburg und Braunau.“ Die Theuerung ist noch jetzt so groß, daß der Weizen Korn 10 bis 12 fl. kostet.“ In J. Weißbachers Geschichte von Oesterreich ob der Enns; B. Appels, Chronik von Reichersberg, p. 261.

an Lebensmitteln, den Hunger, und Krankheiten herbei, und entvölkerten das schöne Innthal.“

„Wohl war am 15. Oktober 1648 zu Münster und Osnabrück der Friede (der westphälische) geschlossen worden, und es hörten die Kriegsdrangsale auf, aber der Friede war ein für Deutschland in den Bedingungen harter, gewundener, erzwungener, den Feinden günstiger, kein wahrer Friede.“¹⁾

Zufolge dieses Friedens wurde dem H. Max die Churwürde, der Besitz der Oberpfalz und anderes garantirt; Oesterreich verlor an Frankreich den Elsaß, Schweden erhielt Pommern. Im November 1648 kehrte der Churfürst von Salzburg nach München zurück; die Reise dahin war keine angenehme, ging nicht mehr durch grüne Saaten und fröhliche Dörfer. Von Wasserburg bis München, vom Inn bis zur Isar, war das ganze Land eine öde, traurige Wüste; ebenso von der Isar bis zur Donau, und zum Rech.

Schon bei der ersten Invasion in den Jahren 1632 und 1633 waren viele Weiler, Dörfer, Schlösser, Klöster, Flecken und Städte verbrannt worden, anno 1648 aber fast alle.²⁾

Innerhalb ganzer Quadratmeilen befanden sich in manchen Gegenden nur 20—30 Menschen; kein Pferd, keine Kuh, kein anderes eßbares Thier, wohl aber Bären und Wölfe in großer Anzahl; kein Haus, kein Fruchtbaum, wohl dafür Dickichte von Waldbäumen auf Grund und Boden, den noch vor 30 Jahren die Pflugschaar durchzogen hatte. Auch

¹⁾ Manuscript des Klosters Mauthausen. Chronik von Mauthausen unter den Probst Simon Mayr, im Musealberichte, XIII. Jahrg.

²⁾ Vor einigen Decennien courfirte im Munde des Volkes die Sage, und hat sich, so grundlos sie auch ist, theilweise bis jetzt erhalten: „Stadt Schärding sei von den Schweden zerstört worden, und sei vordem so groß gewesen, daß St. Florian in der Mitte der Stadt gestanden habe.“ Auf diese etwas lächerliche Tradition läßt sich nur bemerken, daß die Schweden, obwohl sie im Rothale zwischen Poßing und Karpfham standen, nie den Inn überschreiten konnten, umsoweniger in Schärding nur einen Stein verrückten; wohl würde auch Schärding, wenn den Schweden der Uebergang über den Inn gelungen wäre, dem Loos der Zerstörung kaum entgangen sein, ebensowenig, als die übrigen kleineren bair. Städte. Und sollten denn keine Ruinen oder sonstige Spuren das Dasein einer ehemals ausgedehnteren Stadt bezeugen können? St. Florian stand wohl, als alte Pfarrkirche, inmitten der Pfarre, aber nicht der Stadt; daher die irrige Herleitung der Sage.

Anmerkung des Verfassers.

die Trümmer der Burgen des Feudalismus bezeugen seit 200 Jahren noch immer den Gräuel der Verwüstung aus dieser Zeit. Seit den Jahren des Attila, und der Ungarn ist Baiern nicht mehr so verwüstet worden, als es in dieser Zeit geschehen ist.

Die Volkszahl war a. 1649 um die Hälfte geringer, als sie a. 1618 war. Dieser Umstand, wie die gänzliche Verarmung des Landmannes, wie der Bürger in Flecken und in Städten, hatte ein Stocken, ein Erlahmen, ein Schwinden des ehemaligen Handels- und Gewerbs-Flores zur Folge.

Churfürst Max that alles mögliche, seinen verarmten Unterthanen nach Kräften aufzuhelfen. Doch er überlebte den Friedensschluß nur um 3 Jahre; denn er starb den 27. September 1651 im 79. Jahre seines Alters, im 53. Jahre seiner Regierung. Einer der hervorragendsten Männer seiner Zeit, ein Eiferer für die Bewahrung und Verbreitung des kathol. Glaubens, erwarb er sich den Beinamen des „Katholischen“, und hinterließ „seinem älteren Sohne, Ferdinand Maria, die Regierung, und mit ihr die Aufgabe, die Wunden des 30jährigen Krieges an seinem niedergedrückten Lande durch ein weises Walten zu heilen.“¹⁾

§. 23.

Ferdinand Maria war bei dem Tode seines Vaters erst 15 Jahre alt, somit noch unmündig; daher wurde eine vormundtschaftliche Regentschaft eingesetzt. Diese erließ a. 1653 eine Verordnung, welche die Wiederherstellung sittlicher Ordnung bei dem, während eines 30jährigen Raufens, Mordens und Treibens von Gräueltthaten aller Art ganz verwilderten Volke, betraf.

A. 1654 wurde der Prinz volljährig, und übernahm nun die Regierung selbst. Von seinem Vater mit Sorgfalt erzogen, und frühzeitig in die Regierungsgeschäfte eingeweiht, war es ihm jetzt nicht schwer, in die Fußstapfen des Vaters, dieses tüchtigen Lehrmeisters, zu treten, und auf den Wegen des Friedens zu vollführen, was der Vater in den sturmbelegten Zeiten des Krieges begonnen, aber leider nicht vollenden konnte.

Sein Vater Max I. hatte ihm in einer eigenen Denkschrift die herrlichsten Regierungs-Maximen hinterlassen:

¹⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern zur Zeit des 30jährigen Krieges. VIII. Band.

„Nicht die Knechtschaft, sondern der Schutz der Unterthanen ist dem Fürsten übergeben, als einem Hirten und Vater der Völker. Er ist für das Volk, nicht das Volk ist um seinetwillen, und nicht dann stehet sein Ansehen fest, wenn die Unterthanen ihn fühlen über sie, sondern dann, wenn sie ihn wissen für sie. Ein Fürst begehre nichts wider das Gesetz, und wolle nicht, was er kann, sondern nur, was er darf. Die festeste Herrschaft ist die, welche die leichteste. Daher nicht also herrsche, daß Deine Unterthanen Dich fürchten, sondern so, daß sie fürchten für Dich. Ein solches Glück aber hast Du, wenn Du Dich zeigst nicht als einen Herrn über Sklaven, sondern als den Lenker freier Bürger.“ —

„Meide Verschwendung; sie ist die Mutter der Armuth, und wenn sie die Cassen ausgeleert, will sie selbe wieder füllen mit Unrecht: „Unrecht ist aber des Staates Banquerot.“ Den Staatswirth lobe ich, der Reichthümer sucht nicht dadurch, daß er alles abzunehmen weiß seinem Volke, sondern dadurch, daß er nichts vergeudet.“

„Keine Steuer drücke den Bürger nieder. Ich hasse den Gärtner, der Stauden und Bäume, statt zu pflegen, mit den Wurzeln ausreißet.“ — —

Im §. 31, welcher vom Krieg handelt, heißt es: „Der beste Krieg ist, welcher für Dich keiner ist; ein guter Krieg für Dich, welcher in einem fremden, weit entfernten Lande von Deinen Feinden, und Neben Deines Glückes geführt wird. Sollst Du aber durch mißliche, auswärtige Verhältnisse zur Ergreifung der Waffen gezwungen werden, so fange einen Krieg nicht eher an, als bis alles weislich überlegt und verhandelt, und was zum Kriegsführen nothwendig, herbeigeschafft ist, und dieses nicht etwa für Ein Jahr, sondern für einen langen Zeitraum; denn ein Krieg entbrennt zwar in einem Augenblick, aber der Brand löscht erst nach einer langen Reihe von Jahren.“ — — — ¹⁾

Ferdinand Maria, ein edler Regent, kannte kein anderes Glück, als das edler Fürstenseelen, die Unterthanen zu frieden und glücklich zu wissen; und fürwahr die 28jährige weise Regierung dieses friedliebenden Herrn war für Baiern eine Zeit der Erholung von den ausgestandenen Drangsalen des 30jährigen Krieges, und gehörte jedenfalls unter Baierns bessere Zeiten; es wurde der Friede nur dazu benützt, damit

¹⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern, IX. Band, p. 3.

auf den verwüsteten Strecken des Landes die niedergebrannten Häuser und Wirtschaften sich wieder erhoben, und die Künste und Gewerbe, einigermassen wieder in Flor kamen.

Den 27. April 1661 brach zu Passau in dem dortigen Bittgerspitale Feuer aus, das durch heftigen Wind getrieben, derart um sich griff, daß 4 Klöster, 13 Kirchen, 26 Thürme, 10 Stadthore 20 Herrenhöfe mit der Residenz, und über 600 bürgerliche und andere Häuser eingeäschert wurden, und überdies viele 100 Personen theils in Flammen, theils im Wasser ihren Tod fanden.¹⁾

A. 1663 ließ Churfürst Ferdinand Maria die Festungswerke zu Scharding, wie zu Braunau, bessern und erneuern; hierzu mochte ihn die Furcht eines Einfalles der Türken, die in Ungarn bereits große Fortschritte gemacht hatten, bewogen haben, um seine Grenzen mehr zu sichern.

A. 1669 berief er nach München einen Landtag; dazu bewog ihn theilweise die große Schuldenlast, die Aufbesserung des Kammergutes, und des, während des Krieges in Ungleichheit gekommenen Steuerkatasters. Es war dieses der letzte Landtag der altbater. Landstände;²⁾ von nun an wurden die Geschäfte von einem permanenten Ausschusse besorgt.

A. 1671 und 1672 war große Theuerung und Noth im Lande.

Ferdinand Maria starb a. 1679, erst 43 Jahre alt; in der Regierung folgte dessen ältester Sohn Max. (II.) Emanuel. Diesem fehlte die Liebe zum Leben; es war darum seine Lebenszeit eine Kette von unruhigen Ereignissen für ihn selbst, von großem Unglücke für das Volk.

In seine Regierungszeit fiel der große Zug der Türken durch Ungarn gegen Wien, so wie die Belagerung dieser Stadt durch den Großvezier Kara Mustapha mit 200,000 Mann. Nicht nur Wien, sondern ganz Oesterreich, ja selbst Deutschland stand in Gefahr, unter das Joch der Türken zu gerathen. Kaiser Leopold I. von Oesterreich, den herannahenden Sturm bemerkend, hatte schon früher, mit dem tapferen Polen-Könige Johann Sobiesky, ein Bündniß geschlossen, und auch in Baiern, Schwaben, Sachsen und Franken um Hilfe ange-

¹⁾ In Schöllers *Wische* von Passau, p. 220.

²⁾ Auf diesem Landtage wurden von Seite der Schardinger wegen Beschränkung der Handelsfreiheit, wegen vielseitiger Beeinträchtigung der bürgerl. Vorrechte durch Aufrihtung so vieler Gewerbe, Krämereien, Schänken u. auf dem Lande, wegen Verkümmern des Schrammenmarktes durch die Färkäufer und Wucherer laute Klage geführt. (Magistrats-Archiv.)

sucht, und diese auch an Geld und an Kriegsvolk erhalten. Er selbst flüchtete sich von Wien nach Linz und Passau, und ließ daselbst ein allgemeines Gebet, Fasttage, Bußprozessionen anstellen, und die Unterthanen folgten diesem Beispiele nach. Churfürst Max Emanuel bewies dem österreichischen Regentenhause während dieser Bedrängniß seine volle Anhänglichkeit, und leistete kräftige Hilfe.

So wurden 12000 Mann zum Erfaze Wiens bestimmt; die Reiterei (5 Regimenter) mußte sich am 23. Juli 1683 zu Schärding sammeln, und durch das Land ob der Enns ziehen, während das Fußvolk zu Stranbing eingeschifft wurde. Am 12. September 1683 wurde Wien, das die Belagerung durch die Türken 2 Monate hindurch ausgehalten hatte, durch die Verbündeten befreit.

Die Türken wurden nach einem wüthenden Treffen gänzlich geschlagen, beständig verfolgt, bis endlich nach mehreren glorieichen Schlachten und erfolgreichen Belagerungen, woran Churfürst Max Emanuel, von den Türken der blane König genannt, den thätigsten Antheil genommen hatte, ganz Ungarn mit Serbien wieder zurückerobert war (a. 1688), und so nicht nur Oesterreich, sondern auch das westliche Europa vor der Barbarei gerettet war.

A. 1690 wurden zwischen Baiern und Passau Gränzberichtigungen vorgenommen, auch ein Vertrag über die wechselseitigen commerziellen Verhältnisse, insbesondere über die Gränzen zwischen den Aemtern Vichtenstein und Schärding, dem Probstgerichte der Innstadt und dem Landgerichte Schärding abgeschlossen. ¹⁾

A. 1698 war wegen des Besizes des unteren Wörthes (Spitalbauern-Aue) von Seite des churfürstlichen Mauthamtes zu Schärding Streit erhoben worden; denn dieses wollte den Besiz dieser Aue der fürstlichen Kammer vindiciren; doch die fürstl. Regierung Burghausen entschied zu Gunsten der Stadt Schärding. ²⁾

So neigte sich wieder ein Jahrhundert zu Ende, in seiner ersten Hälfte so reich an traurigen Ereignissen, doch in seiner zweiten Hälfte mehr ruhig, und in Frieden verlaufend, damit Baierns Lande von den Wehen des 30jährigen Krieges sich erholen konnten. Doch das neue Jahrhundert begann abermals mit Kampf und Krieg, und brachte neues Weh, neue Drangsale über das Land!!

¹⁾ Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 421, 422 und 423.

²⁾ Magistrats-Archiv Schärding.

Achter Abschnitt.

Schicksale des bairischen Unterlandes und der Stadt Schärding vom Ausbruche des spanischen Successions-Krieges, bis zum Abschlusse des Teschner-Friedens ab 1700—1779.

§. 24.

Krieg zwischen Baiern und Oesterreich, wegen der Erbfolge in Spanien.

Die Veranlassung, daß dieser Krieg in das Herz des Baierlandes gespielt worden ist, gab der Churfürst Max Emanuel selbst, durch seine wankelmüthige Politik, indem er dem Bündnisse mit seinem kaiserl. Schwiegervater untreu werdend, sich auf die Seite Frankreichs schlug. Die Ursache dieser Gesinnungs-Veränderung war folgende: Es war am 1. November 1700 König Carl II. von Spanien, der letzte männliche Sprosse des spanisch-habsburgischen Zweiges, kinderlos gestorben. R. Leopold, als Haupt der jüngeren, österreichisch-habsburgischen Linie machte nun gegründete Ansprüche auf die Nachfolge in Spanien.

Wohl hatte König Carl II. vermöge eines Testamentes von 1698 den bairischen Prinzen, Joseph Ferdinand, zum Erben seiner Länder eingesetzt; allein dieser starb plötzlich (a. 1699) im 7. Lebensjahre, und R. Leopold I. hatte nun Hoffnung, desto sicherer und eher in den Besitz Spaniens zu gelangen; oder dasselbe für seinen zweiten Sohn Carl zu erhalten. Allein R. Carl II. hatte auf dem Todtbette ein Testament unterschrieben, wodurch der französische Prinz, Philipp von Anjou, als alleiniger Erbe der gesammten, spanischen Monarchie eingesetzt war, und der auch wirklich am 24. November 1700 zu Madrid als König von Spanien ausgerufen wurde.

R. Leopold war begreiflicher Weise über diese Vorgänge sehr aufgebracht; er erklärte das Testament, weil, wo nicht unterschrieben, doch abgeköthiget, für null und nichtig, und beschloß, sein, durch feierliche Verträge ihm zukommendes, Erbrecht mit den Waffen geltend zu machen.

Der Krieg gegen Frankreich begann schon a. 1701 unter dem Oberbefehle des Prinzen Eugen von Savoyen, in Italien, und es fanden deshalb bedeutende Durchmärsche kaiserlicher Truppen aus Böhmen durch Schärding nach Italien statt.

A. 1702 begann der Krieg des Kaisers auch am Rheine, in Verbindung mit den Reichsfürsten; auch England, Holland, und Preußen traten dem Bunde gegen Frankreich bei.

Doch Churfürst Max Emanuel, dem Frankreich in einem geheimen Vertrage den erblichen Besitz der spanischen Niederlande zugesichert hatte, nahm, wie sein Bruder, Joseph Clemens, Churfürst von Köln, politisch-unklug, die Partei für Frankreich.

K. Leopold hatte lange noch, seine Hoffnung auf den Churfürsten von Baiern, als einen treuen Bundesgenossen gesetzt, zumals dieser öffentlich erklärt hatte, zwischen Oesterreich und Frankreich eine strenge Neutralität beobachten zu wollen. Doch der Churfürst that indeß manche Schritte, die sein geheimes Bündniß mit Frankreich nur zu deutlich verriethen, da er nicht nur ernstliche Kriegsrüstungen machte, und, um die Mittel zur Kriegführung aufzubringen, seinen Unterthanen zwei und eine halbe Steuer ausschrieb, zur Ergänzung der Landfahne, d. i. des Aufgebotes, Recrutirungen aus den jungen Leuten von zwischen 17—32 Jahren vornehmen ließ, sondern selbst die freie Reichsstadt Ulm (8. September 1702) durch List in seine Gewalt brachte. Und diese That erregte Erbitterung im deutschen Reiche.

K. Leopold mahnte den Churfürsten noch einmal ab, die Landschaft rieth zweimal ab, und die Unterthanen baten ihn, Frieden zu halten; doch vergebens; der Churfürst strebte nach Vereinigung mit Frankreich und nach Krieg, wodurch er so viele Drangsale über seine blühend gewordenen Provinzen muthwillig heraufbeschwor.

Im September 1702 entstand in Folge eines blinden Lärmens von Bilschhofen her ein plötzliches Flüchten der Leute gegen den Inn und gegen Schärding; die Auen waren voll geflüchteter Sachen. Den 19. Oktober erging der churfürstl. Befehl, daß an den Gränzen von Passau, und des Landes ob der Enns von der Donau her, nächst Kopping, Raab, Zell, Taiskirchen und Geiersberg, bis an den Eberschwanger Wald befestigte Linien gezogen, Gräben, anderthalb Mann tief, gemacht, hie und da verschiedene Redouten und etliche hölzerne Blochhäuser errichtet, und durch die Landfahne besetzt werden sollen.

Bei dieser Gelegenheit wurden zu Schärding die Festungswerke mit neuen Brustwehren, Pallisaden, Sturmpfählen und Schanzkörben versehen,¹⁾ und noch mehr neue Linien aufgeführt; St. Willibald an der Gränze gegen Oesterreich versehen; und der Neuburger Wald durch Verhaue geschützt.

Den 19. December kam der Churfürst selbst nach Schärding, und besichtigte die bisher angelegten Fortifikationen, und erklärte die Inbrücke dahier als Hauptpaß gegen Oesterreich, und reiste am 22. December wieder nach München zurück.

Im Jänner a. 1703 besetzten die Oesterreicher, zufolge der im November 1702 an Baiern ergangenen Kriegserklärung, die Stadt Passau und Neuburg am Inn, als Vormauern Oesterreichs. Demnach rüstete sich auch Churbaiern ernstlich zur Gegenwehr; es wurden zu dem Ende alle Bauernknechte beschrieben, und die brauchbaren zur Ergänzung und Verstärkung der Regimenter geworben, überließ auch die Schörgen und Adrente als Knechtknechte ausgesucht und bewaffnet, die den Soldaten allenthalben die Wege, Schlüsse und Dörfer zeigen, Boten und Fahren beschaffen und aufsehen mußten.

Für das Jahr 1703 wurde die einfache Steuer ausgeschrieben. Churfürst Max Emanuel eröffnete den Krieg gegen den Kaiser und das Reich, mit der Belagerung von Neuburg an der Donau. In gleicher Zeit wurden die, gegen das Land ob der Enns aufgeworfenen, Linien, wie auch der Markt Obernberg, wiewohl passauisch, mit bairischen Truppen (2000 Mann) besetzt.

Indessen zogen sich die kaiserlichen Truppen im Lande ob der Enns zusammen, und machten nun Anstalten zu einem Einfälle ins Baiern, und zwar zog das Hauptcorps (12000 Mann stark, worunter 4 Regimenter sächsischer Cavallerie und dänische Hilfstuppen) unter dem Commando des Grafen Leopold v. Schlick am 2. März 1703 bei Neubau über die Gränzen; die bair. Schanzen und Blockhäuser wurden genommen, die Landfähnler entwaffnet, mehrere massakirt, der Landfähnen-Offizier, H. Ferdinand Ignaz Hammerpaner, Handelsmann von Schärding, wurde aber gefangen mitgeführt. Die Sachsen rückten nun vor, und plünderten Zell, Raab, St. Willibald, und streiften bis Taufkirchen hin.

¹⁾ Laut Churfürstl. Befehles vom 27. December 1702, mußte jedes Gut, welches einen Viertel-Ader enthielt, einen Schanzkorb verfertigen und nach Schärding abführen. (Manuscript vor. Seiten.)

Die Hauptmacht aber zog am 4. März gegen Ried vor, welches, obwohl mit Linien und Palisaden umgeben, nicht lange Widerstand leisten konnte, so daß sich die schwache bayer. Besatzung, theils nach Braunau, theils nach Schärding retiriren mußte. Den 7. März rückte Graf Schlad von Ried aus mit seinen Truppen, die überall plünderten, die Wehrlosen mißhandelten, und so ein allgemeines Flüchten verursachten, über Aurolmunster, Ort, Lauffenbach und Taufkirchen vor, um sich dort mit den Sachsen zu vereinigen, und dann gegen Schärding zu ziehen, wo bereits der bayer. Commandant General, Freiherr von Bügelburg, auf Churfürstl. Befehl die ganze Vorstadt sammt den Feldhäusern anzünden und zerstören ließ, damit sich der Feind daselbst nicht festsetzen konnte; auch hatte er den Befehl, die Stadt, weil gut besetzt, auf das Aeußerste zu vertheidigen, indem man der Meinung war, die Kaiserlichen würden mit gesammter Hauptmacht vor Schärding rücken, um dieses zu belagern.

Wohl rückten am 8. März österreichische Fusaren vor die Stadt Schärding, überfielen die sorglose Wache, tödteten den Fährich, der sich zur Gegenwehre stellen wollte, und nahmen die Standarte als Siegeszeichen mit sich fort. Ueberdies stellte man von den Unterthanen Wachen aus, und die Bauern machten zu Nachts viele und große Wachfeuer, um den streifenden Oesterreichern den Bahn beizubringen, als seien starke Solbatenwachen in diesen Gegenden vorhanden, obschon kein Mensch sich dabei befand, durch welche List viele Kaiserliche abgeschreckt wurden. Daher zogen die kais. Truppen von Taufkirchen gegen Eisenbrunn, und schlugen daselbst ein Lager, und zeigten, wiewohl 10000 Mann stark, wenig Lust, Schärding zu attackiren, weil sie überdies keine Artillerie zur Belagerung hatten.

Der Churfürst, als er die Annäherung der Kaiserlichen gegen Schärding vernahm, und daher auch Gefahr für diesen Ort fürchtete, rückte nun von Braunau, wohin er sich schon früher begeben hatte, um den Kriegsereignissen näher zu sein, mit bedeutender Macht, und mit seinen besten Truppen, und einigen Compagnien Fusaren, die von der österreichischen Armee desertirt waren, am linken Innufer herab, am 10. März bei Schärding und Formbach vorbei, und gerade in der Richtung gegen Passau hin; vielleicht wollte er diese schlecht besetzte Stadt durch einen schnellen Ueberfall nehmen.

Allein Graf Schlick kam ihm noch zuvor. Denn dieser, nachdem er vor Schärding eine kleine Abtheilung hinstellt, und bei Eisenbirn und in Scharfenberg die sächsische Cavallerie und das Dragoner-Regiment Schlick mit einigen Kanonen und etwas Infanterie aufgestellt hatte, eilte mit der Hauptmasse des Fußvolles nach Passau, das er noch am 10. März Abends besetzte, und dann sich sogleich zur Vertheidigung gegen den anrückenden Churfürsten rüstete.

Allein, da der Churfürst die Besetzung der Stadt Passau, und die Theilung der Truppen erfahren hatte, so beschloß er nun diese zu überfallen und zu schlagen.

Deßhalb zog er sich wieder zurück, ging Nachts in aller Stille über die Innbrücke in die Stadt Schärding, welche völlig gesperrt gehalten wurde, warf am 12. März Morgens die kleine, vor der Stadt aufgestellte Abtheilung der Oesterreicher über den Haufen, und drang von da schnell vorwärts gegen Scharfenberg und Eisenbirn, mit Uebermacht an Cavallerie und Infanterie. Die Truppen in jener Gegend waren jedoch auf ihrer Hut, und machten einen guten Plan, die Baiern zu empfangen. Ein Theil des Fußvolles besetzte die Friedhofsmauer an der Straße durch Scharfenberg, und die Häuser gegenüber; ein Regiment Cavallerie stand außerhalb des Ortes. Bald kamen sorglos die bairischen Dragoner in das offene Dorf, und nun begann das Feuer der Kaiserlichen von allen Seiten, eine ziemlich Anzahl Reiter wurde erschossen, Schrecken und Verwirrung entstand.¹⁾

Allein die Hauptmacht der Baiern rückte im Sturm Schritte nach, das Fußvolk erstürmte das Dorf, und hieb die kais. Infanterie ohne Pardon nieder; das Kürassier-Regiment rettete sich; doch der Kampf war noch nicht beendet, er ward noch heftiger und blutiger.

¹⁾ Nach dem Fortlaute des Manuscriptes von Siben, welches diesen österreichisch-bairischen Krieg, insoweit er am untern Inn geführt wurde, im Detail beschreibt, hätten die zu Scharfenberg und Eisenbirn gelagerten Oesterreicher und Sachsen nichts weniger, als einen Ueberfall besorgt, und wären soeben mit dem Sieden und Braten beschäftigt, und der Commandant Graf Schlick zu Passau abwesend gewesen, als die Baiern im Anzuge gegen Scharfenberg waren. Den Oesterreichern war es nicht möglich, sich in Schlachtordnung zu stellen, und die Reiter hatte kaum Zeit, sich auf's Pferd zu schwingen; darum nahmen sie in aller Eile Position im Friedhofe zu Scharfenberg, wurden aber nach kurzer Gegenwehr zurückgeworfen, und zum Rückzuge nach Eisenbirn genöthigt, und daselbst abermals in die Flucht geschlagen.

Die Baiern zogen nämlich schnell von den Hügeln gegen das österreichische Lager zu Eisenbirn herab, wo sich die sächsischen Hilfstruppen mit den Kaiserlichen vereint, in Schlachtordnung vor dem Dorfe aufgestellt hatten.

Es war der 13. März, eine trüber Tag, das Feld mit Schnee bedeckt, der unaufhörlich fiel. Um 2 Uhr kamen die Baiern aus dem Walde hervor, und rückten gegen das Dorf Eisenbirn an, an dessen östlicher Seite die Oesterreicher hinter einer Wagenburg verschanzt lagen, den linken Flügel an das Dorf, den rechten Flügel an einen Wald gestützt, vor der Fronte stand das Geschütz.

Der Oberst Emanuel Graf von Arco griff das Dorf mit der Wagenburg an, nahm es mit Sturm, und gab es den Flammen preis; hierauf erfolgte ein allgemeiner Angriff, welchen das österreichische Fußvolk, weil viel zu schwach, und auch die sächsischen Reiter nicht aushielten, sondern die Flucht ergriffen. Von allen verlassen, mußten nun auch die tapferen Dragoner sein Regimente Schicksal, die schon 300 Mann verloren, sich salviren, und den Bayern das Feld, sammt Munition und Bagage überlassen.

Oesterreichischer Seite wurden gefangen: Der General-Wachtmeister Pleß, von der sächsischen Cavallerie; Obrist v. Wiedermann, vom hannoverschen Artillerie-Regimente; Oberst-Wachtmeister Baron v. Delf; dann 1 Obristlieutenant, 3 Rittmeister, 4 Lieutenant, 16 Unteroffiziere und 281 Gemeine; zusammen 308 Mann, die Todten waren ungefähr 150 Mann.

Bairischer Seite zählte man 100 Blesirte und 80 Todte, unter welchen der Obristlieutenant Chatell, aus ein junger Graf v. Arco, Hauptmann, waren, die beide zu Schürding an ihren Wunden starben. Die Baiern erbeuteten ferner 3 Viertel-Carthäunen, 4 Feuermörser, 24 Zentner Pulver, 123 Bomben zu 40 und 60 Pfund, 506 Stück Kugeln, 1218 Stück Schanzzeug, als Hauen, Pickeln und Schaufeln, 944 gefüllte Landgranaten, 100 Stück 12pfundige Kettenkugeln, 19 große Brückenselle, und 11 Brückenanker, 45 Munitionswägen und Karren, 1 Feldschmiede sammt anderem Geräthe, und schließlich auch ein Paar Pauken, und 13 Standarten.

Auch die Bayern dortiger Gegend machten eine nicht unbeträchtliche Beute, indem sie nicht nur im Lager, sondern auch außerhalb, in den Häusern, Straßen, Hohlwegen und Gehölzen viele Bagagewägen und Pferde fan-

den, die von den bair. Soldaten nicht sobald gefunden worden waren.

Uebrigens besetzte der Churfürst diesen Sieg nicht weiter, sondern kehrte nach dieser gelungenen Attaque, mit seinen Truppen, wie mit den Gefangenen, und mit der gemachten Beute, nach Schärding zurück, und ließ daselbst Tags darauf in der Stadtpfarrkirche ein feierliches Te Deum laudamus abhalten, obgleich dieser Sieg für die Baiern wenig Vortheil hatte, da das Vorrücken der übrigen österreichischen Truppen nach Passau nicht verhindert werden konnte.¹⁾

Von Schärding marschirte der Churfürst, weil seine Macht ansonsten, nämlich in der Oberpfalz, nothwendig war, mit seinen Truppen wieder aufwärts, hinterließ zu Schärding einige Besatzung, und verordnete, daß alle Mannschaft von 18—45 Jahren wehrbar gemacht, und zum Kriegsdienste verwendet werden sollte.

General Graf Schlick sammelte nun nach dem Abzuge des Churfürsten aus Schärding, die Infanterie um Passau, die Reiterei um Pauerbach, und beschloß, angreifend zu Werke zu gehen. Er durchbrach auch mit den Grenadieren die Berheide im Neuburger-Walde (2. April), rückte vorwärts, eroberte und brandschatzte Walschhofen.

Schulenburg, der sächsische Anführer, rückte über Miesbach und Raab gegen Taufkirchen vor, Wilkens, Schärding zu belagern, ohne jedoch etwas Bedeutendes auszurichten; wohl aber war der Weg mit vielfacher Plünderung und Mißhandlung der Bewohner bezeichnet.

Selbst eine Menge Bauern und Arbeiter mit Stößen und Soldaten rückten, nachdem sie sich unter der Anführung des Grafen Georg von Hohenlo zu Feuerbach gesammelt hatten, gegen die bairischen Linien vor, warfen mehrere derselben ein, und zerstörten die Blockhäuser und Schanzen. Die Baiern, welche nicht gesammelt waren, machten keinen Widerstand.

Doch diese Fortschritte wurden bald wieder gehemmt; der Churfürst brängte den General Schlick wieder nach Passau, und in das Land ob der Enns zurück; er selbst kam mit seinen Truppen den 13. April nach Schärding, und damit sein Gebiet fernerhin von Passau her von den Kaiserlichen nicht mehr beunruhiget würde, so wurde das

¹⁾ Manuscript von Euben, und Stadt-Chronik von Schärding im vortigen Magistrate-Archiv.

von den Oesterreichern besetzte Neuburg angegriffen, genommen, mit bairischen Truppen besetzt, und alles vorgefundene Getreide, Mobilar und Wein nach Schärding gebracht; der Neuburger Wald aufs Neue wieder verhaut, worauf der Churfürst in aller Stille wieder aufwärts gegen Donaumörth zog, um sich mit den Franzosen zu vereinigen. Hiedurch wurde aber die Gränze gegen Passau, und gegen das Land ob der Enns aufs Neue den Invasionen der Kaiserlichen bloßgestellt, welche es nicht verabsäumten, starke Contributionen auszuscreiben, und einzelne Plünderungszüge ins bairische Gebiet zu unternehmen.

Im Monate Juni rückte der Churfürst mit seinen Truppen nach Tyrol, um sich mit dem französischen Heere, das in Italien vorwärts drang, in Verbindung zu setzen, und dann mit vereinter Kraft die österreichischen Erblande angreifen zu können. Vor diesem Zuge aber sorgte der Churfürst für seine Gränzen zur Vertheidigung, und selbst zum Angriffe; er berief eine Menge Banern zusammen, die mit Muth, noch mehr aber mit Haß gegen die Kaiserlichen erfüllt, die Lieferungen nach Passau verhinderten, neue Schanzen aufwarfen, oft ins Land ob der Enns einfielen, und plünderten, später jedoch vom General Schid, der gegen sie anrückte, in die Enge getrieben wurden.

Der Feldzug nach Tyrol selbst fiel für den Churfürsten unglücklich aus; er mußte sich zurückziehen, verlor die Hälfte seiner Truppen, und rettete sich selbst nur mit Lebensgefahr aus den Bergen von Tyrol nach Baiern, so daß sich die Nachricht verbreitet hatte, der Churfürst sei todt.

Im Monate August 1703 überkam General Reventlau, ein Däne, das Commando über die kaiserlichen, gegen Baiern agirenden Truppen, und nachdem diese durch dänische Hilfstruppen verstärkt worden waren, bewerkstelligte er am 14. August von Roith aus, einen neuen Einfall über Zell, Raab und Taufkirchen in das bairische Gebiet, welches durch Plünderungen hart mitgenommen wurde. Auf diesem Zuge wurden die Kirchen zu Jebling, Taufkirchen und Reibach rein ausgeplündert. Einige Soldaten streiften auch nach St. Marienkirchen, brachen in die Kirchen ein, wurden aber dort von recognoscirenden bayer. Husaren gefangen, und nach Schärding abgeführt. Eine Menge Vieh wurde weggetrieben, Weibspersonen genöthzigt, viele mißhandelt und verstümmelt, einige erschossen. Die Route wurde dann über Eisenbirn nach Passau genommen. Weil man

besorgte, Schärding könnte diesmal von den Kaiserlichen attackirt werden, so wurden daher alle Schützen nach Schärding zitiert.

General Tattenbach zog aus verschiedenen Orten die Besatzungen heraus, vereinigte sie in ein Corps, in der Stärke von 3000 Reitern und einiger Infanterie, schlug sein Hauptquartier zu Schärding auf, Willens von da ins Land, ob der Ems einzufallen, und rückte wirklich bis Nied, wurde aber durch das Einrücken der kaiserlichen Truppen über die baier. Gränze zum Rückzuge nach Schärding genöthiget.¹⁾

Am 23. August rückte General Reventlau von Passau aus gegen den Neuburger Wald, überstieg den dortigen Berghau, und eroberte Neuburg, nachdem er die baier. Besatzung daraus verjagt hatte. Er zog nun vor Schärding, nahm aber das Hauptquartier im Kloster Formbach, während seine Truppen ihre Stellung unweit Neuhaus, oberhalb des sogenannten Steinweges (am Wege nach Formbach) auf der Höhe, also sehr nahe an Schärding, nahmen; in Schärding hatte man sich indeß zu einer tapferen Gegenwehr gerüstet, obwohl der Commandant daselbst, der General, Graf von Tattenbach, etwas in Verdacht war.

Den 25. August, an einem Samstage, machten die Kaiserlichen Batterien und Kesseln vor Schärding; Sonntags darauf, am 26. um 3 Uhr Früh, gaben die Kaiserlichen aus 6 Stücken Feuer auf die Stadt, und fingen selbe zu bombardiren an. Die erste Bombe fiel im Schlosse in den Ruchstall, erschlug eine Kuh, und zündete; doch ward das Feuer bald wieder gelöscht. Hernach dauerte das Schießen aus Kanonen, und insbesondere das Bombenwerfen den ganzen Tag fort; doch geschah kein besonderer Schaden, oder starker Brand.

Um Mittagszeit entließ man alle alten Leute, Weiber und Kinder, und alle zur Gegenwehr Untauglichen aus der Stadt auf ihr Begehren und Lamentiren, und diese zogen nun nach Euben, Reichersberg und Obernberg, während sie mit nassen Augen auf die Stadt zurücksahen. Das Kloster

¹⁾ Graf Tattenbach schrieb aus Schärding an seine Fr. Mutter: „3000 Reiter sammt einiger Infanterie habe er bereits versammelt; die Fr. Mutter werde nächstens vernehmen, daß ihr Sohn in Ober-Oesterreich eingefallen, und sich vielen Ruhm erworben habe.“ Dieser Brief wurde aufgefangen.

Suben war voll von Bürgersleuten mit Weib und Kindern, und sie wurden auch dort verpflegt. Abends kam der Gerichtsschreiber (Elias Hintermahr) und die Mantlbeamten mit ihrer Kasse nach Suben, ganz erschrocken, und voll Besorgniß, daß Schärding auch am rechten Innufer angegriffen würde, weil man bereits diesen Tag von den zu Maria-Hilf stehenden Truppen einige unterhalb Schärding, und auf dem Kreuzberg recognosciren gesehen habe. Beim Beginne der Nacht gerieth das Gerichtsschreiberhaus am untern Stadtplatz, unweit des Wasserthores, in Brand, und weil es voll Fourage war, spielten die Kaiserlichen mit ihren Bomben vorzüglich dahin, beßhalb auch Niemand löschen konnte. Demnach wurden durch continuirtes Bombardiren nach und nach andere Häuser derselben Gassenreihe entzündet, und auch in der Pfarrkirche schlugen 2 Bomben durch das Gewölbe.

Von Suben sah man ganz klar zur Nachtzeit die liegenden Bomben und den hellen Brand; die dort anwesenden Schärdinger, die diesen Brand mit weinenden Augen sahen, wußten ihres Leibes kein Ende, indem Jedermann besorgte, es möchte seine Habe hiedurch in Rauch aufgehen; die Weiber und Kinder schrien um ihre zu Haus gelassenen Männer und Väter, die sie bei diesem Bombardement und Kanonenwetter in der Todesgefahr sahen. General Reventlau, die gute Wirkung seiner Bomben sehend, ließ nun durch einen Tambour die Stadt zur Uebergabe auffordern; man konnte sich jedoch hiezu nicht verstehen, „weil, wenn auch die Stadt in Brand stand, die Fortifikationswerke und Schanzen noch nie attackirt worden, und noch im guten Stande wären.“ Auf diese Antwort bombardirten die Kaiserlichen noch heftiger auf die Stadt, bis endlich in der Nacht vom 27. bis 28. August das Bombardiren eingestellt wurde. Es wurden nämlich von Schärbing aus einige Wägen zur Recognoscirung ausgesandt; diese kamen nach Mitternacht nach Schärding zurück; die Schildwache fragte: „Wer da?“ Sene antworteten: „Bayerische“; die Schildwache verstand anrecht, nämlich, Kaiserische, und gab sogleich Feuer, auf welchen Schuß fast alle in den Werken postirten Soldaten um und um Feuer gaben. Die Schärdinger geriethen hierüber in große Furcht, indem sie meinten, daß die Kaiserlichen auch diesseits des Wassers sich ansehten, und angriffen. Aber diese blinde Salve erschreckte die jenseits des Inns stehenden Kaiserlichen noch mehr, indem diese sich einklinketen,

der Kurfürst sei wirklich mit einem Entsatz angekommen; und man habe deshalb zu Schärding solche Freudenfeste gegeben; daher hoben sie sogleich das Bombardement auf, und retirirten in größter Eile über Formbach und Neuburg nach Passau, welchen Abmarsch ein nach Schärping übergegangener kaiserlicher Grenadier benachrichtete, und dadurch die Schärdinger in eine große Freudenstimmung versetzte.¹⁾

Auf dem Marsche nach Passau nahm General Reventlau zu Formbach den dortigen Prälaten, P. Wolfgang gefangen mit sich nach Passau, und ließ ihn nur gegen Erlass einer Ranzion von 4000 fl. wieder los.

Schon im Lager vor Schärding hatte er am 26. August eine starke Kontribution ausgeschrieben, überdies war das platte Land bis Deggendorf und Landau durchstreift und ausgeplündert worden.

Bezüglich des Schadens, der durch die Bombardirung Schärdings verursacht wurde, ist so viel bekannt, daß ungeschachtet des starken Kanonenfeuers und Einwerfens von 300 Bomben der Schaden doch nicht so verhältnißmäßig groß gewesen sei. Etliche und 30 Häuser waren inwendig ganz, die meisten aber nur etwas wenig ausgebrannt, und dieß waren die Häuser in der Passauer Gasse, in der Kirchen-gasse, und am unteren Stadtplatz.

Getödtet durch die Bomben wurden nur 2 Mann, ein Bauer nämlich, und ein Landfährer, obwohl in den Pinger- und Passauer-Zeitungen ausgesprengt wurde, daß durch die Bombardirung 300—400 Menschen ums Leben gekommen seien. Die Stückflügel haben an der Ringmauer gegen den Inn gar keinen, und auch an den Häusern wenig Schaden gethan. Bei dem Mauthgebäude sind etliche Bomben gefallen, wovon Eine in ein, an der Lände befindliches Schiff gefallen, selbes in viele Trümmer zerschlug; 2 Bomben sind neben der Mauth in den Inn gefallen, und löschten sich selbst, welche man aufbehalten, gewogen und ungefüllt jede 110 Pfund schwer gefunden hat. Den Kaiserlichen ist von Seite der Belagerten wenig Schaden geschehen; denn obwohl jenen von Schärding aus mit groben Geschütz beigu-

¹⁾ Dr. Professor Fr. Prig in seiner Geschichte des Landes ob der Enns, II. Band, p. 463 sagt, daß mehrere 1000 Bauern und Franzosen zum Entsatz des bedrängten Schärdings herangerückt seien, und deshalb General Reventlau den Rückzug nach Passau genöthigt haben.

kommen gewesen wäre, so ließ doch der Commandant, Graf v. Tattenbach sehr wenig schießen, und zwar nicht ohne Veracht. — Doch hat man von Schärding aus mit einem Falkonet in das Stimmer zu Formbach, in welchem General Reventlau speiste, geschossen, und demselben einen kleinen Schrecken eingejagt; auch hat ein nach Schärding übergener Constabler von der Capuciner-Bastel aus, einen andern kaiserlichen Constabler im Lager den Kopf weggeschossen, also, daß dem daneben stehenden kaiserlichen Obrist d'Arnot davon das Gehirn in das Gesicht spritzte.

General Reventlau wurde bei dieser Attaque auf ungefähr 8000 Mann geschätzt; von Passau aus schrieb er abermals starke Contributionen aus, die von der Ranzel den Unterthanen sollten verkündet werden.

Den 10. Oktober übernahm General Graf v. Bronckhorst-Grönsfeld den Befehl über die kaiserlichen Truppen, ließ St. Willibald in Form einer Citadelle verschanzen, wie auch Riebau und Getersberg, und schrieb neue Contributionen aus, und verlangte hierzu alle Urbarien und Dokumente, die jedoch nur nach Burghausen eingeschickt wurden.

Die Kaiserlichen zu St. Willibald (unter dem Commando des Obrist-Lieutenants Georg Pancraz Gudel von Weinbruch) verlangten die Repartirung der Winterquartiere in Baiern (was jedoch vom General Tattenbach zu Schärding auf das Schärfste inhibirt wurde), ferner Getreide, Geld und Schanzarbeiter von den baier. Unterthanen, und quälten diese so sehr, daß die Reiterrei wieder nach Passau zurückkehren mußte.

In diesem Jahre 1703 kostete das Schäffel Weizen 6—6½ fl., das Schäffel Korn 5—5½ fl., Gerste 5—4½ und 4 fl., Hafer 4 fl., der Eimer Bräuntwein 14—15 fl., der Eimer Bier 1 fl. 45 kr., 1 Pfund Schmalz 12 kr., 1 Frischling-Schwein 2 fl.—2½ fl., während in den Jahren 1701 und 1702 der Schäffel Weizen 11—12 fl., Roggen 9 bis 10 fl., Gerste 7—7½ fl., Hafer 4—5 fl. gekostet hatte.

Anfangs Jänner 1704 zog der Churfürst Max mit bedeutender Macht von Reichersberg gegen Schärding heran, in der Absicht, um die Stadt Passau zu erobern, und hernach ins Land Oesterreich einzufallen.

Vorerst zog er am 6. Jänner vor das, von den Kaiserlichen wieder occupirte Graf Hamiltonische Schloß Neuburg am Inn, ließ es 2 Tage hindurch aus 3 Kanonen und 2 Mörsern beschießen, dann den Commandanten Neuburgs

zur Uebergabe auffordern, die dann auch unter der Bedingung freien Abzuges erfolgte.

Von Neuburg rückte der Churfürst nach Passau, vor die dort angelegten Hauptlinien, und fing an, Gegen-Batterien aufzuwerfen, während am rechten Innufer General, Freiherr v. Lützelburg vor die am Maria-Hilf-Berge angelegten Linien zog. Die bayer. Macht bestand in 10—12000 Mann mit 10 halben Karthäusern, 4 Viertel-Karthäusern, 8 Mörsern, und 6 Stück Spfindigen Feldschlangen neben den Feldstücken, während noch mehreres Geschütz zu Schärding in der Reserve war. Die meiste Cavallerie lantomirte von Schärding gegen Bilsbosen. In Passau lag General Graf v. Gronsfeld mit dem Obristen d'Arnon, und mit einer Besatzung von 1000 (1500?) Mann.

Das Oberhaus war mit 255 Mann Kaiserlichen und 150 Mann passauischen Soldaten besetzt. Am 8. Jänner, 6 Uhr Früh, fingen die vor den Linien am Maria-Hilf-Berge postirten Soldaten gegen die Stadt Passau, und gegen die Innstadt zu schießen an, und setzten diese Kanonade ganz sachte 20 Stunden fort. Eine Bombe schlug in die fürstliche Residenz ein, und veranlaßte den Cardinal-Fürstbischof, Grafen Lamberg, in der Vorausicht, daß die Kaiserlichen sich nicht in die Länge würden halten können, Trompeter an die bayer. Befehlshaber abzuschicken, und um Waffenstillstand anzuhalten, der auch erfolgte.

Am 9. Jänner Vormittags begab sich eine Deputation zum Churfürsten, um wegen der Uebergabe der Stadt Passau zu unterhandeln, die auch per Accord erfolgte. Sonach zog am 11. Jänner General Gronsfeld mit seinen kaiserlichen Soldaten aus Passau nach dem Lande ob der Enns, und es besetzten die churfürstlichen Soldaten unter dem Commando des Grafen v. Lattenbach die Stadt Passau; zu Schärding war indeß Obrist-Lieutenant v. Chuelenburg Commandant geworden.

Dem Cardinal-Fürstbischofe Lamberg wurde die Schuld dieser Uebergabe zugeschoben, gleichsam als habe er die Kaiserlichen an die Bayern verrathen.

Nach der Einnahme Passau's ging der Churfürst mit seinen Truppen geraden Weges an die österreichische Gränze nach Zell, während General v. Lützelburg mit seiner Abtheilung über Moab vor St. Willibald zog (13. Jänner) und die dortige Besatzung zur Capitulation zwang.

Der Churfürst, der sein Hauptquartier im Bräuhaus zu Zell genommen hatte, ließ Niedau, welches mit Linien

umzogen und mit 500 (800?) Mann besetzt war, beschloßen, und erzwang (am 13. Jänner Abends) die Uebergabe, besetzte den Ort mit 300 Bayern, und ließ alle Verschörungen zerstören.

Von Zell aus schrieb der Churfürst an das ganze Land ob der Enns, und an die Landschaft eine Contribution aus, und erklärte, mit 600.000 fl. vorlieb zu nehmen.

Nach der Einnahme von St. Willibald ging General v. Lützelburg nach Feuerbach; dahin folgte ihm der Churfürst, und nahm das Quartier im dortigen Schlosse.

An die Pfarre und Herrschaft Feuerbach erging der schärfste Befehl, daß binnen 14 Tagen 12000 fl. nach Passau, 1200 Zentner Mehl, 1200 Meßen Hafer, 1200 Zentner Heu, 12000 Zentner Schaubstroh in das Magazin nach Schärding geliefert werden sollte, wenn man nicht Plünderung und Brand erfahren wollte. Doch begnügte sich der Churfürst mit der Summe pr. 6350 fl. Hierauf wurde der Zug über Weizenkirchen nach Efferding genommen, und überall große Lieferungen an Geld und Lebensmitteln ausgeschrieben, die Häuser der Bauern geplündert und verbrannt, weil man überhaupt durch strenges Verfahren Rache nehmen wollte für vieles früher in bayerischen Landen verübtes Unrecht.

Doch am 18. Jänner trat der Churfürst dem Rückzug an, um nicht durch das zahlreiche österreichische Aufgebot abgeschnitten zu werden, und ging wieder über den Inn zurück, nachdem Schärding, Reichersberg, Mies und St. Willibald stark besetzt worden waren. Hierauf fielen die Kaiserlichen in einzelnen Abtheilungen wieder über die bairische Gränze, plünderten und eroberten am 25. Februar die Schanze zu St. Willibald, und zerstörten sie sammt den Blochhäusern.

Im Monate Februar 1704 hatte zu Schärding wegen der Menge der Soldaten eine ansteckende Krankheit (Pestchien; hitziges Faulfieber) eingebrissen, welche bis in den Dezember dauernd, nicht nur viele Soldaten, sondern selbst von der Bürgerschaft mehrere 100 Personen dahintrassete. Alle Rathen waren voll.

Im Monate April 1704 fing man an, die Stadt Schärding mehr zu fortifiziren, und zu einer ächten Festung zu machen, zu deren Ansehung nebst mehreren bairischen, auch ein französischer Ingenieur zugegen war. Es mußten täglich mehr als 1000 Mann dabei arbeiten, und viele Fahren ab dahin gestellt werden, welche die Landesunterthanen wech-

selbste in der Scharwart gegen empfangenes Commisbrot umsonst verrichten mußten, und es wurden von weit entlegenen Orten, als von den Gerichten Detting, Trostburg, Kraiburg, und im ganzen Rentamte Burghausen aus allen Gerichten die Unterthanen zu solcher Schanzarbeit verschafft, mit welcher den ganzen Sommer fortgefahen wurde. Zu den Ballisaden wurden viele Tausend Stämme Holz beige- führt, mithin Schärbing zu einer Real-Festung umgeschaffen, die auch einem starken Feinde widerstehen konnte. Es wurden außer den 6 Bastien noch 4 Rabelins, und einige mit Quadern gemauerte Thore oder Eingänge in das Festungswerk gemacht. Auch bei der Allerheiligen-Brücke an der Pram ein Blockhaus errichtet. Durch diese Anlegung wurden alle vor der Stadt gelegenen Gärten um und um vollends umgegraben, ausgeschüttet, und durch die Bastien eingenommen, so daß man nicht mehr erkennen konnte, wo selbe gestanden. Solcherweise bekam der Churfürst mit leichter Mühe, und verhältnißmäßig geringen Kosten eine stattliche Festung, deren Bau sonst, wenn die Rente, das Materiale und Grundstücke hätten bezahlt werden müssen, multa millia gekostet haben würde. Zu gleicher Zeit wurden auch zu Braunau und Nied die Befestigungen erweitert, doch am letzteren Orte ließ sie General Grönsfeld (10. April) zerstören, und das Schloß Nied unbewohnbar machen.

Am 2. Juli wurden die Baiern von dem englischen Generale Malborough, der auch kaiserliche und holländische Truppen befehligte, auf dem Schellenberge (bei Donauwörth) geschlagen, und das Land Baiern kam in eine traurige Lage und diese benützte der österreichische Landoberste Graf von Rueffstein, brach mit dem Landregimente am 22. Juli von Frankenmarkt auf, griff das Schloß Friedburg an, von wo aus die Baiern oftmalige Einfälle nach Oesterreich gemacht hatten, eroberte es und ließ es schleifen.

Von Friedburg rückte Graf v. Rueffstein nach Nibau, und von da aus ließ er an die benachbarten bayer. Landgerichte große Lieferungen an Geld, Heu und Hafer ausschreiben, die von den Klöstern, Herrschaften und Pfarrgemeinden geleistet werden sollten. Doch die Bauern widersetzten sich; daher brachen die Oesterreicher gegen sie auf, zerstreuten die zum Widerstande aufgewiegelten, bairischen Dragoner, und erschlugen 20 bewaffnete Bauern. So geschah es zu Lambrechtsen, aber noch ärger zu Taufkirchen,

wo die Bewohner aus den Häusern und von dem Kirchturme auf die Soldaten des Generals Grafen v. Thürrheim feuerten, und mehrere derselben tödteten; allein der Ort wurde erstürmt, ausgeplündert, und den Flammen preisgegeben.

Auch Leoprechting, Igling, Untersham, Ratensröb (Mansered) und viele andere Ortschaften und Gehöfte wurden abgebrannt, und die Ursache dieser Brennereien war die Rache nahme der Kaiserlichen an den bair. Bauern, weil diese so oft Feuer auf sie gegeben hatten, und weil die Baiern überhaupt bei ihrem Einfalle in Oesterreich ziemlich barbarisch gehauset hatten. Ueberdies hatte der bairische Landrichter zu Schärding, Baron von Leyden, an den General Grafen Thürrheim, der nun statt des Grafen v. Gronseld das Commando überkommen hatte, auf ein an ihn erlassenes Contributions-Schreiben einen spöttlichen Brief zugesendet, den dieser vor Zorn kaum lesen konnte!

Am 25. Juli erging ein Patent an die Bauern, daß sie sich binnen 48 Stunden unter kaiserl. Schutz begeben sollten; wenn sie es nicht thun, so würden sie feindlich behandelt. Das Landgericht Schärding unterwarf sich, die übrigen Orte folgten nach. Indes setzten die Oesterreicher ihre Streifzüge in das bair. Gebiet immer fort, und so geschah es, daß auch bair. Schützen auf sie stießen, einen über's Pferd wegpelzten, drei gefangen nahmen, und nach Schärding ablieferten.

Doch einige Zeit hernach kamen einige Kaiserliche in der Nacht nach St. Marienkirchen, schleppten den Caplan und auch die Schulmeisterin gefangen nach Niedau, und setzten sie dort auf etliche Wochen in starken Arrest, bis sie der Pfarrer im Namen der Pfarrgemeinde mit einem guten Stücke Geldes wieder auslösete.¹⁾

Während dieser Vorgänge ward am 13. August (1704) die berühmte Schlacht bei Hochstädt und Blindheim geschlagen, in welcher die vereinigten Franzosen und Baiern eine gänzliche Niederlage erlitten, und die Kaiserlichen sonach Herren von Baiern wurden. Die Trümmer der geschlage-

¹⁾ Der Verfasser des Manuscriptes von Suben macht auf die Kaiserlichen die etwas gehäßige Bemerkung, daß sie wohl die Kunst verstanden, vergabenes Geld und alte Schätze ans Licht zu ziehen, aber nicht so sehr den Rath besaßen hätten, die Festungen, wie Braunau und Schärding anzugreifen, geschweige einzunehmen.

nen Armee flüchteten sich mit dem Churfürsten, der die Regierung des Landes seiner Gemalin, Theresia Cunegunde, übertrug, über den Rhein.

Die Churfürstin, in Vereinigung mit den Landständen, konnte in der verzweifeltsten Lage nichts anderes thun, als schnell mit Oesterreich einen Waffenstillstand zu unterhandeln, demgemäß Straubing, Regensburg und Passau geräumt, und den Kaiserlichen übergeben, die drei Rentämter: Landshut, Straubing und Burghausen, wie auch alle, von den bair. Truppen besetzten Festungen, sammt Ruffstein und Neuburg am Inn bis zum allgemeinen Frieden dem Kaiser zur freien Disposition gestellt, alle Truppen, bis auf die Leibgarde des Churfürsten abgedankt, alles Geschütz, alle Gewehre, alle Munition den Kaiserlichen ausgeliefert werden sollten.

Der Churfürstin und ihren Prinzen verbleibe das Rentamt München sammt den Einkünften; der Landschaft, den Ständen und Untertanen verbleiben ihre Privilegien.

Am 29. November wurde die churfürstliche Miliz abgedankt, und es sollten nun kaiserliche Truppen die bairischen Festungen besetzen. Aber die bairischen Soldaten der Besatzung in Braunau revoltirten (18. Dezember) wegen des noch rückständigen Soldes, nahmen dem Commandanten, General Grafen v. Tattenbach die Schlüssel zur Festung und zum Zeughause, entwaffneten alle Offiziere, machten aus ihrer Mitte, einen Feldwebel, zum Commandanten, hielten die Thore gesperrt, und entschlossen sich, so lange nicht abzustehen, bis die Bezahlung erfolgt sein würde, und dies währte fünf Tage, bis ihre Bezahlung aus München anlangte; hierauf marschirten sie am 24. Dezember ab, ohne Gewehr; am 26. zog General Graf Thürheim mit 1000 Mann in die Festung Braunau.

Diesem obigen Beispiele folgte auch die Garnison zu Schärding; sie machte ebenfalls einen Feldwebel zum Commandanten, sperrte die Thore, und ließ wenig Leute ein und aus. Die Schärddinger waren wegen des Umstandes, daß die Gage so lange ausblieb, sehr besorgt, völlig ausgeplündert zu werden, und begehrt daher von den Klöstern Formbach, Suben und Reichersberg, weil die Landstände den Frieden mit abgeschlossen hätten, daß selbe auch die Gage beschaffen, und daher die Klöster das Geld indessen vorschießen sollten, oder sie wollten darum selbst equiren. Demnach gab das Kloster Suben wirklich der Bürgerschaft

Schärding einen Vorvorschuß pr. 1500 fl. zur Befriedigung der revoltirenden Garnison (24. Dezember). Wenige Tage hernach langte auch nach Schärding das Geld von der Landschaft in München an, und es wurden die Soldaten zufrieden gestellt, die nun ihren Abzug nahmen.

Dies der Verlauf des Jahres 1704, in welchem der Weizen pr. Scheffel 6 — 7 fl., Roggen 3 fl. 30 kr. — 4 fl., Gerste 3 — 3½ fl., Hafer 1 fl. 48 kr. — 2 fl. kostete.

Anno 1705 am 2. Jänner wurde der kaiserliche Rittmeister, Graf v. Ratonitz vom Palschy'schen Kuirassier-Regimente mit 157 Mann Gemeinen in das Landgericht Schärding einquartiert; am 4. Jänner kamen 6 Fahnen aus Oesterreich, durch die Landschaft gestellt, in die Stadt und Festung Schärding als Besatzung, über welche der Graf v. Kneffstein, Marschall v. Passau, und kaiserl. Obrist-Lieutenant, als Commandant gestellt wurde.

Die Offiziere und Hauptleute waren fast lauter angesehene, österreichische Edelleute, und machten den Schärdingern großen Ueberlast und Schaden.

Bei dieser Gelegenheit mußten die Bürger als kaiserliche Unterthanen den Eid (homagium) leisten, den ihnen General Graf v. Thürrheim abnahm.

Die Kaiserlichen besetzten aber auch alle Plätze in den ihnen überlassenen drei bair. Rentämtern, stellten aber keinen Gouverneur oder Administrator über das Land, welches als ein erobertes betrachtet wurde, sondern nur eine Substitution des kaiserl. General-Kriegs-Commissariates, der alle Behörden untergeordnet waren, nach Landshut, und diese Substitution schrieb unterm 9. Jänner zur Verpflegung der Miliz starke Contributionen aus, und zwar forderte sie Anfangs 15 fl. Anlage von jedem Hofe, nachträglich aber noch 30 fl. von jedem Hofe, so daß das Landgericht Schärding, aus 737 Höfen bestehend, 37,165 fl. getroffen hat, und dieses war nur für die zwei Monate November und Dezember 1704.

Als die Churfürstin Cunegunde eine Reise zu ihrer Mutter nach Venedig vorgenommen hatte, wurde auch das Rentamt München von den Kaiserlichen besetzt.

Am 9. Februar 1705 erging der Befehl, daß den bair. Unterthanen die Gewehre abgenommen werden sollten, damit ja keine Excessen an den kaiserlichen Soldaten vorgehen könnten!?

Wegen dieser Maßregeln sowohl, wie auch der drückenden Contributionen wegen, ging eine bair. Deputation, der

Prälat v. Ranshofen, Herr Baron von Rothhaft, und der Bürgermeister von Straubing, zum kaiserl. Hofe nach Wien, um dort eine Erleichterung der ausgeschriebenen, unerschwinglichen Lasten und Drangsale zu erbitten; allein sie effectuirten nicht das Geringste. Auf solche Weise wuchs die Willführ der Soldaten gegen die armen Bauern noch mehr, die dadurch auf's Aeußerste gebracht wurden.

Den 23. März wurde eine neue Anlage pr. 12 fl. vom Hof, und am 24. März abermals eine Anlage pr. 4 fl. 52 kr. von jedem Hofe ausgeschrieben, und diese Lieferungen wurden schonungslos eingetrieben, und somit jeder Rest vorigen Wohlstandes gänzlich vernichtet.

Der Verfasser des Manuscriptes von Suben bemerkt hiezu noch Folgendes: „Dem General Grafen v. Grönsfeld, „dem furiosen Kriegsmanne, hat man die bair. Lande zur „Verwaltung übergeben, der selbst es sagte, alles bis in „den Grund ruiniren zu wollen, damit dem Churfürsten, so „wie allen Baiern die Lust, Krieg zu führen, nachhaltig ver- „ginge. Die Offiziere haufen übler, als die Gemeinen, und „diese recht unchristlich, indem sie die Unterthanen mißhan- „deln, ihnen alles Vieh, Fahrnisse entreißen, oder der star- „ken, unerschwinglichen Anlage willen, wegpfänden, und sie nie „anders tituliren, als „bairische Hunde“, oder „Bestien.“

Was Wunder dann, daß das Volk in Baiern, noch voll inniger Liebe zu seinem angestammten, jetzt vertriebenen, Fürsten, durch den harten Druck unter der kaiserl. Militärherrschaft, noch mehr aber durch französische Emissäre, aufgeregt, und zum bitteren Hasse gegen Oesterreich aufgereizt wurde, der in eine Verschwörung, später in eine offene Bauern-Rebellion ausbrach.

Den 28. März, als Samstags Abends, wurde die zu Schärding gelegene kaiserl. Garnison, die aus österreichischen Bürgers- und Bauersöhnen bestand, und denen versprochen war, daß sie nur zwei Jahre dienen, und nicht außer Landes geführt werden solle, rebellisch, weil sie keinen Sold erhalten, und weil sie überdies vernommen hatten, daß sie, wider das Versprechen, unter andere Regimenter gestoßen, und nach Italien geschickt werden sollten.

Sie lärmten unaufhörlich in der Nacht, nahmen dem Commandanten Obrist-Lieutenant Grafen v. Ruffstein die Thorschlüssel ab, schlugen ihn in das Gesicht, und machten ihm ziemlich bange. Hierauf bemächtigten sie sich des Schlosses, gaben Salven hinein, wobei zwei Mann blieben,

alsdann eröffneten sie den Pulverthurm, nahmen genügende Munition zu sich; den andern Tag um 9 Uhr Vormittags zogen sie mit 6 Fahnen, 400 Mann stark, ohne einzigen Offizier, aus Schärding, wo nur bei 100 Mann, die nicht rebellirten, zurückblieben, sammt den Offizieren, die sich bei dem Auszuge nicht sehen lassen durften. Als jene nun aus der Stadt abmarschirt waren, sperrten die Offiziere die Thore, schossen mit Kanonen auf die Abziehenden heraus, und verwundeten 4 tödtlich, machten sie jedoch in ihrem Marsche nicht irre, indem selbe ihren Weg schnurgerade nach Oesterreich nahmen, und zu Niedau Nachtquartier hielten.

Indessen wurden von Schärding aus, die, in der Nähe einquartierten kaiserlichen Reiter, und einige bairische Dragoner, die kaiserliche Dienste genommen hatten, beordert, der entwichenen Garnison nachzusetzen, die auch zu Niedau noch angetroffen und angegriffen wurde; 15 Mann wurden hievon getödtet und verwundet, die meisten gefangen, und am 30. März nach Schärding gebracht. Viele derselben sind durch die Flucht entwichen, aber auch von diesen wurden nachgehends mehrere aus Oesterreich nach Schärding heraufgebracht, allwo auf dem Stadtplatze ein Galgen aufgerichtet, und den 16. April darauf 5 der vornehmsten Räubersführer gehängt, als 2 Gefreite, 2 Gemeine und 1 Regiments-Tambour; in Allem waren 17 (nach dem Magistrats-Archive Schärding 32) zum Hängen verurtheilt und aufgeführt worden; die übrigen wurden pardonirt, und sonst die Andern unter andere Regimente gestoßen, nach Italien geschickt, worauf denn die Offiziere, lauter österreichische Edelleute, nach Hause gingen.

Den 5. Mai 1705 starb Kaiser Leopold I. an der Herzwasserfucht im 65. Jahre seines Alters; in der Regierung über Oesterreich und als deutscher Kaiser folgte ihm sein Sohn Joseph I. Auch unter diesem dauerte der Kampf um den Besitz der spanischen Monarchie gegen Baiern und Frankreich mit Rührigkeit fort. Doch das Land Baiern wurde in militärischer Hinsicht kaum beachtet, und es wurden die meisten Truppen nach Italien, oder an den Rhein gezogen.

So marschirten am 10. Mai die in dieser Gegend einquartierten Balth'schen Reiter, wie auch die zu Schärding gewesene Garnison, nach Italien, und es mußten zu Schärding die Wachdienste von den Bürgen versehen werden.

Weil denn auch unter R. Joseph I. der harte Druck der kaiserlichen Militär-Administration über Baiern fortbauerte, so wurde der Plan zu einer Verschwörung entworfen, aber entdeckt, und nun strengere Maßregeln ergriffen.

General Gronsfeld überrumpelte am 16. Mai mit 6000 Mann (2 Regimentern) die Stadt München, die sich ergeben mußte. Sonach war ganz Baiern, das damals 35 Städte, 94 Märkte, 75 Klöster (70 Abteien, und 90 Bettelklöster), 475 adelige Sitze und Schlösser, 28709 Kirchen und Capellen, 1226 Pfarreien, 4130 Dörfer mit 880000 Einwohnern zählte, und einen ordentlichen Ertrag pr. jährlicher 1 $\frac{1}{2}$ Million Gulden lieferte, in kaiserlicher Gewalt,¹⁾ welche der Graf Max Carl v. Löwenstein-Werthheim als Administrator überkam, dem der Graf Franz Sigmund v. Lamberg auf Roffatz in militaribus, in cameralibus aber der Graf Johann Fridrich von Seeau beigegeben wurden.

Die Administration befahl alsogleich die Einkieferung aller Gewehre; die Schärddinger lieferten selbe auf das daselbstige Zeughaus.

Den 16. Juli (1705) war ein großes Hochwasser des Inns eingetreten, welches zu Detting, Braunau und Passau und anderen Orten die Brücken mehrentheils, zu Schärdding aber alle Ens- und Streubäume hinweggerissen hatte; das Wasser reichte bis zum Brodhaus.

Am 16. Juli erging der Befehl der kaiserlichen Administration, daß von je 8 Höfen ein Mann zum Kriegsdienste gestellt, oder dafür 16 fl. erlegt werden sollen. Es war überhaupt die Aushebung von 12000 Baiern, und deren Einreihung in die ungarischen Regimenter anbefohlen.

Am 26. Juli erging der Befehl, daß zu Schärdding, nicht weniger zu Braunau und Burghausen, die Festungswerke demolirt und rasirt werden sollen, und zwar durch die Landesunterthanen mittelst Robot, gegen Verabreichung von 2 Pfund Brod des Tages, und es wurde zu Schärdding, mit großem Leidwesen des Landes wirklich dazu der Anfang gemacht; vorzüglich wurden die vor dem oberen Thore befindlichen 2 Basteien, und sämtliche Ravelins demolirt und eingerissen, die um letztere herumlaufenden Gräben ausgefüllt, und auch die übrigen Bastionen gänzlich wehrunfähig

¹⁾ Die 4 älteren Söhne des Churfürsten ließ Kaiser Joseph I. nach Klagenfurt in Kärnthén abführen, und sie als Grafen von Wiltelsbach dinstig erziehen.

und unbrauchbar gemacht; im October war diese Zerstörungs-Arbeit beendet, und von dieser Zeit an hörte Schärding wieder auf, eine Festung zu sein. Ebenso mußten die an der Gränze des Landes ob der Enns aufgeworfenen Linien, Schanzen und Bollwerke demolirt werden.¹⁾

Den 12. September erhielten von der kaiserlichen Administration der Befehl, daß im ganzen Lande Baiern 4000 Rekruten gestellt werden sollen; zu dem Ende soll auch im Landgerichte Schärding alle brauchbare Mannschaft, ohne alle weitere Replik, von 20—40 Jahren ausgehoben (165 Mann) und nach Burghausen geliefert werden; jeder soll 4 fl. Handgeld erhalten. Sollte aber einer ausreißen, dann sollte er auf der Stelle gehängt werden; auch die Dorfgemeinde, wo ein solcher hergenommen wird, sollte einen Galgen errichten, und einen anderen Mann stellen.

Dieser Befehl machte das Maß der Verzweiflung voll; die jungen Leute flohen aus den Dörfern, und verbargen sich in Wälder und Gebirge, und verbanden sich mit den verabschiedeten Kriegsknechten, und lebten mit diesen vom Stegreife.

Nun wurden kaiserliche Soldaten in die Dörfer verlegt; sie hatten Befehl, alle Wälder zu durchsuchen, die Entflohenen aufzufangen und abzuliefern.

In den Gerichten Eggenfelden, Reichersberg (bei Pfarrkirchen), Griesbach, Wolfratshausen u. ließ man Jünglinge nächtlich in ihren Betten überfallen, und führte sie halb nackt auf Wagen nach Tirol; wer Widerstand wagte, wurde niedergehauen.

Sonach war an dem bestimmten Musterungstage weder zu Schärding, noch anderswo ein einziger, geschweige mehrere, erschienen. Deshalb erfolgte am 26. September ein wiederholter Befehl, daß der unterm 12. September erlassene Befehl, 4000 Rekruten zu stellen, nachdrücklich exequirt werde, und es soll die Stellung am 8. October unfehlbar vor sich gehen.

Abermals erschien auf den am 8. October angesetzten Mustertag kein einziger Bursch am Stellungsplatze. Die Beamten ließen daher einen oder andern Vaganten, nach der Hand auch mehrere Bauernburschen heimlich aufheben.

¹⁾ Baiern hatte indessen binnen 6 Monaten an die kaiserliche Kriegskasse 3,150.000 fl. zahlen müssen, und zwar wurde diese Summe von den 3 Rentämtern, Landshut, Burghausen und Straubing eingetrieben.

Nun brach der lang genährte Ingrimm, besonders der Bauern, in offenem Aufstand aus, und der Krieg in Baiern trat in eine neue Phase.

§. 25.

Großer Bauern-Aufstand in Baiern.

Der Anfang zu diesem Volks-Aufstand, hervorgerufen durch die Gewalt, wurde in dem bairischen Walde, in den Gerichten Rötting und Neuburg gemacht; aber bald erhob er sich, und zwar in noch größerem Maßstabe, an der Isar, an der Bils, und am Inn. Tausende standen plötzlich unter Waffen. „Lieber bairisch sterben, als kaiserlich verderben,“ so erscholl's durch's ganze Land. Die Bauernburschen im Gerichte Griesbach und Pfarrkirchen waren die ersten, die sich meistens bewehrt stellten, und den Beamten drohten, sich ja nicht zu unterfangen, sie zu mustern. Die Beamten retirirten sich in ihre Schlösser, ja flüchteten sich nach Passau; die Gerichtsdiener durften sich noch weniger sehen lassen. Die Amthäuser wurden geplündert, auch ruinirt, und die darin zu Soldaten aufgefangenen losgelassen.

So geschah es zu Ried, wo ebenfalls der Aufstand schon ausgebrochen war. Zu Rothalmünster lagen kaiserliche Husaren; diese wurden von den Bauernburschen überfallen, verjagt, 11 davon zu Kleeberg gefangen, und der Gewehre und Pferde beraubt. Dem Baron von Rabenhorst zu Kleeberg nahmen sie alles Gewehr und seinen silbernen Degen von der Seite weg.

Der Bauern-Aufstand wälzte sich über Altheim, Braunau, Mauerkirchen, Mattighofen und Hühnhart hin. Die dortigen Bauern verjagten die einzelnen im Quartiere liegenden, kaiserlichen Reiter, erstürmten fast alle Amts- und Stothäuser, überfielen das Landrichterhaus zu Mauerkirchen, schlugen Fenster und Oefen ein, versprengten alle obrigkeitlichen Personen, und sammelten überall Gewehre zusammen.

Zu Auzolzmünster und St. Martin behandelten sie die Verwalter auf eine schimpfliche Weise, rissen ihnen die Perücken vom Kopfe, setzten ihnen ihre Bauernhüte auf, und mißhandelten sie mit Stößen und Schlägen, ja schossen zu St. Martin sogar in das Verwalter-Zimmer hinauf.

Die Bauern von Ried boten ihre Nachbarn auf, am 10. November zu Tumelsham und Auzolzmünster bewaff-

net zu erscheinen; im Falle der Unterlassung drohten sie ihnen mit Tod und Brand der Häuser.

Nachdem diese Bauern eine gute Weile herumgeschwärmt waren, sich mit vielen Gewehren versehen, alle ledigen Bauernburschen, auch Schützen und verschiedene abgedankte bairische Soldaten und Offiziere an sich gezogen, und so sich sehr vermehrt hatten, rückten sie am 13. November vor die Festung Braunau, die nur wenig demolirt worden war, um durch die Eroberung dieses Platzes einen Haltpunkt zu gewinnen, und mit mehr Sicherheit angriffs- und vertheidigungsweise operiren zu können.

Der Anführer dieser Bauern-Rotten, die sich Landesvertheidiger nannten, war ein Studiosus der Rechte zu Ingolstadt, Namens Sebastian Georg Plinganer, von Pfarrkirchen gebürtig, ein kräftiger, feuriger Jüngling, voll Verstand, dann dessen Schulgenosse, Meindl, von Altheim.

Das Hauptquartier war zu Simbach; die übrige Mannschaft lag zu Ranshofen, St. Peter, Haslbach u. herum, und zählte dieselbe diesseits des Inns über 15000 Mann, zwar viele bewehrt, doch die meisten mit Spießen, Stangen, Sensen und anderem schlechten Gewehr versehen.

Weil die jenseits des Inns aufgestandenen Bauern mit den diesseitigen correspondirten, so rückten sie zu gleicher Zeit auf jener Seite ebenfalls vor Braunau, so daß nun diese Stadt von allen Seiten eingeschlossen und belagert war; selbst der Inn wurde abgesperrt.

In Braunau lag der General, Graf von Tattenbach, nun in kaiserlichen Diensten, mit einem mittelmäßig starken Detachement (900 Mann).

Den 13. November waren aus dem Gerichte Griesbach und selbiger Gegend 500 Mann mit Trommeln, und in militärischer Ordnung über den Inn nach Obernberg gegangen, nahmen den Bürgern die Gewehre ab, und nachdem sich einige Burschen aus dem Obernberger-Reviere angeschlossen hatten, plünderten sie den Marktrichter Carossa, und zogen des andern Tages nach Braunau hinauf.

Auch Garten und die Schlösser Ragenberg und Neuhaus waren auf deren Zuge dahin geplündert worden.

Ueberhaupt war den Bauern nicht mehr um die Befreiung des Vaterlandes vom kaiserlichen Joche allein, sondern auch um die Freiheit von allen Obrigkeiten, Herrschaft-

ten, und Abgaben zu thun, und sie wollten zu diesem Zwecke selbst die ob der ennsischen Bauern aufwiegeln.

Bisher hatte sich die Bauerschaft im Landgerichte Schär-
ding noch ganz ruhig verhalten, weil man daselbst die etlichen,
zum Kriegsdienste eingefangenen Burschen freiwillig los-
gelassen hatte; aber es ließ sich voraussagen, daß es auch
hier losbrechen werde. Denn man wartete nur auf den
Ausgang der Sache zu Braunau, wo die Anzahl der Bela-
gerer zu beiden Seiten des Inns nach und nach auf 30000
Mann anwuchs.

Die belagerte Garnison zu Braunau schoß wohl den 14.,
15. und 16. Novemb. auf die Bauern heraus, aber ohne Erfolg,
wie auch die Belagerer, weil sie keine Kanonen und Munition
hatten, nichts gegen die noch im vollen Zustande befind-
liche Festung ausrichten konnten, sondern nur enger einge-
schlossen hielten.

Am 17. November rotteten sich die Bauern um Reichers-
berg zusammen, und sammelten Gewehre.

Mittlerweile schickten die Bauern vor Braunau ein star-
kes Detachement in aller Stille nach Burghausen, und die-
ses überrumpelte am 20. November beim Jesuitenthor nicht
allein die Stadt, sondern auch das Schloß. Die kaiserliche
Garnison zu Burghausen mußte sich ergeben, und nach
Rauffen ziehen.

In das Schloß Burghausen wurde aus der Bauerschaft
ein ehemaliger Corporal zum Commandanten bestellt, und
hier im Schlosse fanden sie auch, was ihnen mangelte, näm-
lich Geschütz und Munition zu ihrer größten Freude, wel-
ches sogleich vor Braunau gebracht, und diese Festung von
beiden Seiten des Inns nun stark beschossen wurde zur
Bestürzung der darin liegenden Garnison, und zu Jeder-
manns Verwunderung, woher so schnell das Geschütz herbei-
gekommen sein mochte.

Den 22. November erließen die Bauern vor Braunau,
aus dem Hauptquartiere Simbach ein Mandat, mit der
Unterschrift: „Churbairische Landes-Defension.“
Mitteltst dieses Mandates fordert die Landes-Defension die
gesamte wehrbare Bauernschaft auf, mit gewaffneter Hand
den Frieden und die Freiheit vom kaiserlichen Joche zu
erklämpfen, und zu dem Ende sollen Alle Antheil nehmen,
widerigensfalls scharfe Maßregeln gegen die Renitenten ergrif-
fen würden. Dieses Mandat wurde zu Burghausen ab-
gefaßt.

Indeß waren durch die Kanonade die Häuser und Mauern von Braunau sehr beschädigt worden, und am 26. November, 9 Uhr Abends gerieth die Stadt in Brand, und weil der Inn abgesperrt war, überdies vor den Geschützen sich Niemand blicken lassen durfte, so konnte man auch nicht einmal löschen; 4 Häuser wurden eingäschert, daher die Bürgerschaft dem Commandanten mit harten drohenden Worten wegen der Uebergabe zuredete, worauf dieser sich zur Uebergabe bereit erklärte. Es erfolgte nun die Uebergabe der Stadt an die Bauernschaft; Graf Tattenbach wurde aber gefangen zurückgehalten. Die Garnison, 900 Mann stark, streckte das Gewehr.

Der kaiserliche Oberst Wendt war mittlerweile auf die Nachricht von dem Aufstande am Inn eilig von München mit 5000 Mann gegen Wasserburg aufgebrochen, um diese Stadt zu retten, und dieses gelang ihm auch; er trieb die Landesvertheidiger zurück, und rückte nun gegen Braunau herunter; allein hier war er zu spät gekommen, denn Braunau war bereits in Meindl's Gewalt.

Oberst Wendt griff nun den Meindl, mit dem sich Pltinganser vereinigt hatte, in einer, neben Stadt hinter einem Berghau vortrefflich genommenen, Stellung an, wurde aber nach einem blutigem Gefechte zurückgeschlagen.

Während dieser Vorgänge stand die Garnison zu Schärding, die nur 79 Mann zählte, in großen Sorgen, auch angegriffen und schimpflich behandelt zu werden, weil sie keinen Widerstand leisten konnte, da die wichtigsten Festungswerke bereits geschleift waren, und die Stadt nur noch mit einer Ringmauer mit schwachen Thürmen umgeben war, und überdies nur eine Munition auf etwa vier Tage noch vorrätzig war.

Deßhalb wendete sich der hiesige Commandant, Oberst-Wachtmeister Johann Bittner (am 25. November), nach Linz an die Stände, um eilfertigen Succurs, und berichtete zugleich, daß die Bauern nach der Eroberung Schärdings nach Passau und Linz gehen wollten. Er erhielt schnell 319 Mann Rekruten, die in aller Stille nach Schärding kamen, und ließ hierüber einige Freudenсалben geben, fest entschlossen, den Ort kraftvoll zu vertheidigen.

Den 27. November wurde von der Bauern-Armee zu Braunau ein reformirter Fähnrich, Wolf Heymann, mit einigen Schützen ins Landgericht Schärding vorausgeschickt, um die dasige Bauernschaft aufzubieten, daß sie alle wohl-

bewehrt bei ihnen erscheinen sollten; und wirklich erschien auf dieses Aufgebot eine Menge Bauern, die meisten aber nur mit Spießen und Stangen bewaffnet, und diesen mußte sich der Edelmann zu Hagenbuch, Ferdinand Leo von Ratner, als vorhin gewesener Schützenhauptmann, dann der Mahr zu Rainting, Johann Michael Hardtmann, ein reformirter bairischer Hauptmann, beigesellen; von Schärding kam eingewisser Christian Zwigler,¹⁾ ein abgedankter bairischer Feldwebel, sonst aber ein schlaner, erfahrener Mann, zu ihnen.

Diese zusammengesetzte Generalität ließ von St. Marienkirchen aus, wo sie das Hauptquartier genommen hatte, also gleich bedeutende Lieferungen requiriren, insbesondere das Kloster Suben auffordern, Proviant für 400 Mann auf 3 Tage in Bereitschaft zu halten, und alles vorhandene Gewehr an sie abzuliefern.

Den 28. November rückten die zu St. Marienkirchen zusammengerotteten Bauern und Schützen nach St. Florian, und Allerheiligen, postirten sich dort mit der Absicht, Schärding zu berennen, wohin von Passau aus, auf Schiffen einige Munition gebracht worden war, welche die Bauern weglassern wollten, aber zu spät kamen. Da nun die Festung Braunau von den Bauern besetzt war, zog ein Theil des Volkes nach Burghausen, theils nach Hause; einige marschirten dießseits des Inns in das Lager bei St. Florian, andere, nämlich die vor Braunau gelegenen Taschnerbauern, zogen gegen Neuhaus, und lagerten sich, Schärding gegenüber. Sie waren zahlreich an Mannschaft, aber schlecht bewaffnet, und auch ohne viel Courage; denn als die Schiffsrosse von den Weinhohenaum über Brunnenthal leer herauf von Passau gingen, und die Schiffsleute alle weiße Mittel anhatten, sahen die Bauern solche für kaiserliche Reiter an, und es richteten sich viele im Lager von St. Florian zur Flucht.

Den 29., 30. November und 1. Dezember schoß die kaiserliche Besatzung zu Schärding, sowohl von den Stadtmauern, und vorzüglich vom hohen Schloßthurne aus heftig mit Kanonen unter die Bauern heraus, sowohl gegen St. Florian und Allerheiligen, als auch über das Wasser gegen Neuhaus, aber ohne Schaden; die Bauern hingegen konnten nichts dagegen unternehmen, weil im Lager noch kein Ge-

¹⁾ Nach Pritz (Christoph.)

schütz vorhanden war, welches (nämlich 5 Kanonen) erst am 3. Dezember von Braunau herab anlangte, und dann auf die, beim Pflugsfeld-Batterien, nächst des Grünthals aufgeworfenen Batterien aufgefahen wurde.

Den 3. Dezember forderten die Bauern, deren Oberanführer Christian Zwigler war, ¹⁾ Schärding zur Uebergabe auf; allein der Commandant gab zur Antwort, daß er sich ernstlich wehren wolle.

Auf dieses hin, fingen die Bauern um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Vormittag an, die Stadt aus schweren Geschützen zu beschießen, und von der Stadt aus wurde ihnen wacker geantwortet. Dieß dauerte den ganzen Tag fort; gegen Abend warfen die Bauern glühende Feuerkugeln in die Stadt hinein, die aber noch keinen Brand verursachten.

Auf die Nacht wurden einige Bürger in das Lager hinausgeschickt, die um Stillstand bis zum anderen Tage anhielten. Unterdessen hatten die Belagerer durch das Grünthal hin gegen die Capuziner-Bastei Laufgräben eröffnet, und durch fortwährendes Schießen in die Mauer beim Capuziner-Kloster Bresche geschossen, weil die ohnehin an dieser Seite etwas schwachen Mauern und Thürme der Kraft der schwerer Geschütze nicht in die Länge zu widerstehen vermochten.

Aus dieser Ursache, und weil die Bürger ohnehin sich mehr zu den Bauern, als zu den Soldaten hinneigten, jene auch drohten, Alles zu zerstören, und Niemanden zu verschonen, wenn nicht eine baldige Uebergabe folgen würde, entschloß sich die Garnison am 4. Dezember zu capituliren, und es wurde der Accord abgeschlossen.

Zu dem Ende begaben sich der Schützenhauptmann, Rainer von Hadenbuch, und Christian Zwigler, der sich vorhin bei seinem Schwiegervater, dem Bruckspurger Bräuer zu Schärding, ²⁾ aufgehalten hatte, und vor Schärding das Belagerungswerk dirigirt hatte, in die Stadt, dagegen 1 kaiserlicher Lieutenant (Meringer) sammt 1 Feldwaibel und 1 Tambour in's Bauernlager als Geiseln sich hinausbegaben. Der Accord lautete: Die Garnison (gegen 400 Mann stark) solle mit Ober- und Untergewehr, unter klingendem Spiele,

¹⁾ Buchner IX. Band, p. 138 sagt, Klinganser sei nach der Einnahme von Braunau, vor Schärding gezogen, und habe diese Stadt mit reichen Kriegs-Vorräthen genommen.

²⁾ Dionys Bruckspurger, dessen Tochter Barbara Christ. Zwigler zur Frau hatte, hatte das dormalige Joseph Beham'sche Bräuhäus bei dem Oberen Thore, inne.

die Kugel im Munde, und etwas Munition, deren Bagage, Bedienten, Commissarien, und andern, jedoch mit Zurücklassung der zu Schärding gestandenen Kanonen, Feldschlangen und Haubitzen, frei abziehen, und nach Passau convohirt werden, sie sollten auch 6 Monate lang gegen Baiern nicht dienen.¹⁾

Hierauf wurden 70 Mann Schützen eingelassen, welche nun die Stadt besetzten.

Am 6. Dezember um 9 Uhr früh zog die kaiserliche Garnison beim Heiligenthor von Schärding aus, über Land nach Passau, und zwar unter Begleitung von 80 Mann Schützen.

Beim Abmarsche der Kaiserlichen sagten die Bauern-Offiziere zu ihnen: Wer Lust habe, und ohnedem Landeskind sei, sollte zu ihnen übergehen, und austreten, auf welches gegen 40 Mann und 1 Tambour übergingen. Der kaiserl. Commandant wollte zwar dagegen protestiren, konnte aber nichts ausrichten.

Hienach zogen die Schützen und die Bauern beim oberen Thore herein, und es wurden auch die sogenannten Stangler, welche Spieße, Kolben, Gabeln und Hellebarben zum Gewehre hatten, des größeren Ansehens wegen hereingelassen, die sich dann auf dem Plage postirten, und die Stadt besetzten. Auch die vor der Stadt verwendeten 5 Geschütze wurden auf den Stadtplatz hereingeführt; hernach wurde das Brückenthor geöffnet, und die jenseits des Inns gestandenen Taschnerbauern, einige 1000 Mann stark, auch hereingelassen, die aber keineswegs zufrieden waren, daß den Kaiserlichen ein so guter Accord bewilligt worden sei. Sie gingen geradewegs hinter der Mauer dem Wasserthore zu, und plünderten die auf dem Wasser zur Abfuhr bereit gestandene Bagage der kaiserl. Garnison. Sobald aber dieses in der Stadt bekannt geworden war, liefen die dießseitigen Bauern, und deren Offiziere zum Wasser, um die Plünderung zu verhindern, und kamen sogar mit Gewehren aneinander; es geschahen einige Schüsse, einige wurden verwundet, der Hauptmann Hardtmann von Rainting vom Pferde herabgerissen und überprügelt, und man hatte große Mühe, solcher Plünderungswuth zu steuern.

¹⁾ Buchner in seiner Geschichte von Baiern, Band IX., p. 138 sagt: „daß reiche Kriegsvorräthe, und eine Anzahl groben und kleinen Geschüßes in die Hände der bairischen Landesvertheidiger gefallen seien.“

Als dieser Tumult in Etwas gestillt war, bemühten man sich, das Gerantho wieder herbeizuschaffen; aber es hatten sich die meisten mit ihrer Beute schon auf und davon gemacht. Man hielt ihnen vor, daß es sehr übel stöhe, einen Accord zu brechen; aber die Taschnerbauer fragten wenig darnach, und erwiderten, es habe auch der Kaiser dem Baiernlande viel versprochen, aber wenig gehalten; sie bebauern nur, daß sie die Garnison nicht mehr antreffen, es sollte ihnen kein Mann entzinnen.

Der kaisert. Commandant Wittner, als er von diesem Vorfalle Nachricht erhielt, nahm es sehr übel, und verlangte 2000 fl. Schaden-Ersatz.

Den 7. Dezember wurden die 5 Stück Geschütz von Schärbing wieder nach Braunau transportirt. Den 8. Dezember wurde Christian Zwigler zum Commandanten von Schärbing ernannt, und die Stadt erhielt 400 Mann Schützen als Besatzung; die übrige Bauernschaft wurde nach Braunau und Detting abgeordnet, die Spießler und Stangler aber nach Hause entlassen.

Die Bauern betrogen sich sehr übel, vorzüglich die Rothaler, plünderten, mißhandelten und verjagten ihre Obrigkeiten, und erklärten, daß sie nur die Herren seien. Sie begehrten vom Kloster Reichersberg 2000 fl. Contribution, und requirten diese mit einem Commando von 70 dahin geschickten Schützen, wobei ein Besenkrämersohn von Schärbing, der vorher von Reichersberg, wo er sich längere Zeit mit seiner Krämertrage aufgehalten hatte, weggeschafft worden war, als damaliger Lieutenant der Bauern das Commando führte. Zu Burghausen zwangen die Bauern die in kaisert. Pflicht genommene Regierung, als sie eben versammelt war, ihnen zu huldigen.

Am 23. Dezember wurde zu Braunau ein Bauern-Congreß¹⁾ abgehalten, woran nothgebrungen Baron von Baumgarten zu Erting, Graf von Wahn, Landrichter zu Mauerkirchen, von Wiltmann, Rentmeister zu Burghausen, von Prielmayr, Kastner zu Burghausen, Baron von Lepden, Landrichter zu Schärbing, Freiherr v. Rothast, sammt mehreren Pfarrern, Bürgern, und dem Bürgermeister Dürnhardt zu Braunau, Theil nehmen mußten, und in diesem Congresse wurde beschloffen, einige Regimenter zu Fuß, jedes zu 1000 Mann regulirter Miliz aufzurichten, die

¹⁾ Von den Bauern „Braungreß“ genannt.

Leitung der Landesdefension der Regierung zu Burghausen, als einer gesetzlichen Gewalt zu übertragen; auch wurden der Ober-Kriegs-Commissär Plinganer, und der Oberfeldherr der Landesdefensions-Truppen, ihres Commandos entleibt, und selbes dem Baron Defort aufgetragen. Zu Burghausen und Schärding wurden Congresse gehalten, wobei die Bauern eine unausstehliche Aufgeblasenheit an den Tag legten, und, weil ihre Unternehmungen ziemlich glückten, immer übermüthiger und thätiger wurden; daher auf die Stimme jener nicht hörten, die es gut meinten, und zum Frieden riefen.

Indeß hatten die Bauern von Tölz (oberhalb München), die zuerst aufgestanden, aber wieder ruhig waren, auf's Neue rebellirt; sie zogen am 24. Dezember, einige 1000 Mann stark, vor die Residenz-Stadt München, und übergaben dem kaiserl. Administrator, Grafen von Löwenstein, in einem Manifeste ihre Klagen, und die Motive ihres Aufstandes, und verlangten die Uebergabe und Räumung der Stadt München; weil aber dieß nicht geschah, so wurde in der heil. Weihnacht München wirklich attackirt, ohne Widerstand die Isarbrücke sammt dem Isarthore erobert, und die Stadt beschossen.

Aber schon marschirte der kaiserl. Generalmajor von Kriechbaum mit seinem Korps gegen München heran, stieß am Weihnachtstage früh auf die Bauern, und griff, während zu gleicher Zeit von der Stadt aus ein Ausfall geschah, sie mit aller Hefigkeit an, brachte sie zum Rückzuge und zur Flucht. Die Bauern zogen nun in das nahe Sendling, wo ein neuer, furchterlicher Kampf gegen sie begann; fast alle blieben todt, oder wurden gefangen; bei 3000 nämlich wurden niedergehauen, viele verwundet, und hart mit ihnen verfahren. Die Kaiserlichen eroberten von ihnen Fahnen, Geschütze und Munition. Auf diese Nachricht gingen manche Schaaren auseinander, andere blieben hartnäckig bei ihrem Vorhaben. Im Monate Dezember erließ der Bauern-Congreß zu Burghausen ein wohleingerichtetes Manifest, worin auf eine eindringliche Weise, nur in wenigen Beispielen, die wahrhaft unerhörten, unchristlichen Mißhandlungen, Torturen, Plackereien, unausgesetzten Gelderpressungen von Seite der kaiserlichen Soldaten, der Gemeinen sowohl, als der Offiziere, die unerschwinglichen Steuern und Kriegsanlagen geschildert wurden. Eben diese verübten, unchristlichen Excessen, das gewaltsame Zwingen der Bauernburschen zu Soldaten

seien die Ursache des Aufstandes, dem schon die Landschaft der kaiserl. Administration Nothzeit hatte; denn das ganze Rentamt Burghausen, die Gegend ober Münchzell gegen Tropol (Tölz), die Landgerichte Griesbach, Vilshofen, Eggenfelden, Neumarkt seien im vollen Aufstand.

Den 13. Dezember ward die Stadt Kellheim von den bair. Bauern erobert worden, kam aber bald wieder in die Gewalt der Kaiserlichen, welche strenge Execution an den gefangenen Bauern und Bürgern vornahmen; und viele erhenkten.

Im Jahre 1705 kostete der Schäffel Weizen 6—7 fl.; der Roggen 3 fl.; Gerste 2 fl. 30 kr., Hafer 2 fl. — 2 fl. 30 kr., 1 Pf. Eisen 5 kr.

Den 2. Jänner 1706 wurden ledige Burschen zum Dienste der Bauern aufgesucht, und nach Schärding gestellt; am 4. Jänner erfolgte von der Landschaft München ein Abmahnungsschreiben an die in Waffen stehende Bauernschaft im Rentamte Burghausen, daß sie von ihrem Vorhaben abstehen sollten.

Der kaiserl. Generalmajor von Kriechbaum wollte auch in dieser Gegend den Aufstand dämpfen, und zog mit 2000 Mann gegen Vilshofen; auch die Bauern sammelten sich zahlreich (8000 Mann stark) um Vilshofen; von Braunau und Schärding aus zog ebenfalls eine Mannschaft mit 4 Stücken und Munition zu, und sie waren wohl auf und guter Dinge; es wurde ihnen aber durch einen Anfall der Kaiserlichen aus Vilshofen doch einiger Schrecken eingejagt; daher begaben sie sich von Vilshofen weg nach Aldersbach auf eine Höhe gegen Beutelsbach, und wollten da die anrückenden kaiserlichen Truppen erwarten, die auch am 8. Jänner über Aldersbach und Aldersbach gegen sie anrückten. General von Kriechbaum hatte wenig Lust, die Bauern anzugreifen, als er von ihrer Stärke hörte, und ihre schöne Ordnung, die nicht besser sein konnte, wahrnahm.

Er hielt deshalb nochmals Kriegsrath, und es wurde beschlossen, die Husaren auf sie flankiren zu lassen, um zu sehen, ob die Bauern Stand halten würden; auf welchen Fall dann die Kaiserlichen den Angriff unterlassen würden. Die Husaren ritten nun durch den Markt Aldersbach, schossen da einen unter der Thüre stehenden Schmiedgesellen über den Haufen, und sprengten direkt auf die außerhalb des Marktes gestandene Bauerschaft mit aller Furie ein, und war auf die Stücke los, und es geschahen kaum 2 Stückschüsse, so waren die Stücke schon erobert.

Da dann alles auf die Bauern losging, verloren die Bauern, ungeachtet ihrer Stärke und ihrer Ordnung, allen Muth zur Gegenwehr, die Kaiserlichen bekamen hin gegen noch mehr Feuer, drangen noch ungestümer in die Reihen, so daß die Bauern in volle Unordnung und Flucht geriethen.

Die Verwundenen (Bauern) machten sich zeitlich davon, die meisten warfen die Gewehre weg, zogen die Rosenkränze hervor, und baten um Parbon, doch vergebens. Alles wurde ohne Unterschied und Barmherzigkeit niedergehauen; es entstand ein gräßliches Mehlz, viele verließen sich in die Gesträuche und Gehölze, wurden aber von den schnellen Husaren aufgesucht und niedergemacht; andere stiegen auf die Bäume und banden sich an, aber auch von da wurden sie heruntergeschossen.

General von Kriechbaum gab ihnen zwar Parbon, weil er wußte, daß viele Unschuldige, viele mit Gewalt Gezwungene dabei waren; aber der unbarmherzige Obrist, Graf von Eck, ließ alles niederhauen, so flehentlich mancher um Parbon gebeten hatte, und diese Niedermehlzung dauerte von 11 Uhr Mittag bis späten Abend. Die Felder und Wiesen vor Aidenbach waren auf 1 Stunde weit mit Todten bedeckt, der Markt selbst, wie der Pfarrhof geplündert; zu Eßling wurde der Pfarrhof, das Bräuhaus und das Dorf sammt den umliegenden Bauernhöfen in Brand gesteckt, und die sich dorthin salvirt hatten, erbärmlich verbrannt, die aber aus dem Feuer heraustraten, theils niedergehauen, theils ins helle Feuer wieder hineingetrieben; auch viele in den Backöfen mit angezündetem Stroh erstickt. So also wurde durchgehends mit Feuer und Schwert gewüthet. 3000 Bauern lagen todt auf dem Plage; aus der Hartkirchner-Pfarre allein 80, aus der Pfarre Würling über 100, und aus dem einzigen Dorfe Segging 41 Mann. Die übrigen von dieser Bauern-Armee haben sich durch die Flucht gerettet, oder sind mit bedeutenden Verwundungen davon gekommen. Es waren größtentheils Taschner; die vom Landgerichte Schärding, obwohl aufgeboten, kamen zu diesem Treffen zu spät. Der Oberschreiber zu Schärding, Anton Gloth, war an diesem Tage von dem kaiserlichen Commandanten (Zwiggler) nach Aidenbach abgeschickt worden, um die Bauern zur Gegenwehr zu animiren, und sie wegen des nachkommenden Succurses zu vertrösten; Gloth fiel aber den Husaren in die Hände, und konnte kaum das Leben von ihnen erbitten.

Er wurde zum General geführt, der ihn erhängen lassen wollte, doch aber, auf die Fürbitte des Freiherrn von Gemel, ihn pardonirte, ihm die Todten zeigte, und dann nach Schärding entließ, mit dem Bedenken, solches den dortstehenden Bauern anzuzeigen.

Von Schärding waren 3 Bürger bei dieser Action, als: Mathias Raith, ein Wirth (vom Hause Nr. 19), Josef Schwingseisen, Schlosser in Gröbl, und Johann Fink (senior), Schreiner (vom Hause Nr. 42), die als Constabler mitgingen, und alle 3 todt blieben.

Die Kaiserlichen haben auch die 4 Stücke (Kanonen), welche die Bauern von Schärding nach Aidenbach geführt hatten, sammt 1 beladenen Munitionswagen, und 1 Wagen mit Schanzzeug, erobert.

Dieser unerwartete Ausgang erregte zu Schärding, welches jetzt herhalten sollte, großen Schrecken. Wohl unterließ es der Commandant Zwigler nicht, Alles zu einer verzweifelten Gegenwehr zu veranstalten.

Nach Beendigung der Schlacht bei Aidenbach nahmen die Kaiserlichen ihren Marsch nach Passau, und von da aus schickte General, Georg Fridrich Freiherr von Kriechbaum, den 13. Jänner nachfolgendes Schreiben an die Stadt Schärding:

„Der Stadt Schärding, und allen, die darinnen seint, würdet sonder Zweifel die von dem Baron Gemel in Namen der bair. löbl. Landschaft, under gestrigem Dato beschedne theu gemeinte Erinderung bei dem nacher Aidenbach als Spion abgeschickten, unterwegs attrapirten und von der wollverdienten Lebensstraff erbettnen Oberschreiber richtig Empfangen, die darin enthaltene Väterliche ermahnung, genuegsamb Verstandten und Keisslich hberlegt haben.“

„Wan es dan nunmehr andeme, das ich nach denen zwayen zu Minchen, und bei Aidenbach wider ihre rebellische adhaerenten glücklich verbrachten Niederlagen (worinnen wenigst 7000 Mann jämmerlich niedergemacht und massacrirt worden) von hierauf meinen Marsch nit nur mit dem alhero gebracht starkten Corps zur Belagerung der Statt Schärding nemmen, sondern in gar wenigen Tagen noch dergleichen zway anrücken werden; Als habe ich vorhero die Kaiserl. allergnädigste Clemenzen ihnen ankündten und zu allem hberflus noch 24 stundt Termin zur Endlichen Erclerung geben, und hiermit andeitten wollen, das manu Ehe sich under diser Zeit der 24 stundt Ihro Röm Kaysrl.

„Majestät als ihrem dormalig rechtmessigen Herrn nit zu
 „Tuessen werfen, das Gewöhr niederlegen, und umb Gnadt
 „rueffen wollen, alsdann nach Verfließung dieser Zeit kein
 „kaiserl. gnadt, wie Sie es immer suechen mechten, mehr
 „statt finden, sondern ich ohn all weiteren anstandt die Ope-
 „ration anfangen; Sie zum gehorsamb zwingen, die Stadt
 „mit Feuer und Schwerdt verhörge; und alles, was dar-
 „innen ist, Man, Weib und Kinder, sambt alle dem ihrigen
 „Nidermachen und verhörge lassen werde; Wornach Sie
 „sich dan under den angebeiten 24 stundten zu richten, und
 „Gnadt oder Verderben zu gewarten haben. Actum Passau
 „der 13. Jenner anno 1706.“

Dieses Patent erregte zu Schärding großen Schrecken; die Bürgerschaft war zwar ganz geneigt, sich den Kaiserlichen zu unterwerfen; aber der Commandant Christian Zwigler wollte sich, sammt einigen Bauern, zu einer Uebergabe nicht verstehen, sondern sich bis auf den letzten Mann wehren, daher denn verschiedene Leute sich aus der Stadt retirirten. Als aber von dem Magistrate und gesammter Bürgerschaft dem Commandanten und den Bauern nachdrücklichst die bevorstehende Gefahr geschildert wurde, brachte man es endlich dahin, daß sie sich fast wider ihren Willen zur Uebergabe einverstanden, und die Schlüssel zur Stadt ausliefern mußten, worauf man sogleich Abgeordnete nach Passau zum kaiserl. General absendete, und die Unterwerfung anzeigte.

Die versammelte Bauerschaft wurde gleich aus der Stadt entlassen, die sich eilig nach Haus begab, und zu Schärding noch das Gewehr wegwarf.

Der Commandant Zwigler, mit etwa 50 Mann, ging über die Brücke nach Braunau, und so war Schärding von den Auführern geräumt.

General von Kriechbaum war mit der Unterwerfung Schärdings zufrieden, und versprach, daß der gesammten Bürgerschaft weder an Leib, Leben oder Gütern ein Schaden geschehen; auch alle Einwohner, sammt den bisher getreu gebliebenen Beamten daselbst ungetrübt verbleiben sollten. Wohl ist aber zu merken, daß der Schärddinger größtes Glück es war, daß sie sich nicht so sehr in die Rebellion eingelassen hatten, auch gegen die vorhin da gelegene kaiserl. Garnison, als die Bauern vor Schärdding gestanden, sich nicht feindlich benommen hatten,

Wohl aber hatten sie an dem Aufstande einiges Wohlgefallen, und als die Stadt zu den Bauern überge-

gegangen war, haben sich viele der Bürger beigefellt, und mit Rath und That Beistand geleistet.

Unter andern ist auch der hiesige Mauthgegend-Schreiber, Joseph Heinrich Stodtger, als ein eifriger Patriot eben an dem Tage, als die Schlacht bei Aidenbach war, zu den Bauern dahin gereiset, welchem auch seine Frau, die sich als ein festes Weib, in Mannskleider gesteckt, eine Perücke aufgesetzt, und ein Pferd bestiegen hatte, heimlich nachgefolgt war; aber sie haben zu allem Glücke von der Niederlage geschwind zeitige Nachricht erhalten, und sich wieder nach Schärding retirirt, und sind so glücklich entkommen; sonst wäre es beiden, besonders der Amazone, nicht am besten ergangen.

Den 14. Jänner rückten die kais. Truppen von Passau nach Schärding, und zogen daselbst um 2 Uhr Nachmittags ein. Voraus zogen die Husaren 300 an der Zahl, ein, marschirten hier durch, und quartierten sich zu Pramerdorf, Schnelldorf, Dorf, Ezelshofen zc. ein, verhielten sich aber übrigens ziemlich wohl.

Die Stadt selbst war voll von Soldaten, und es mußte Jedermann, auch Geistliche und Beamte, Quartier tragen; diese Soldaten benahmen sich jedoch übel, verlegten sich aufs Plündern, vorzüglich plünderten sie die Sachen und Habseligkeiten des Landrichters Baron von Leyden. Den 15. Jänner wurde Rasttag gehalten, und das Haus des Bräuers D. Bruckspurger, weil dessen Eidam Bauern-Commandant gewesen, geplündert und ziemlich ruinirt.

Dionys Bruckspurger selbst hatte sich mit einigen andern Bürgern, die sich etwas schuldig wußten, oder zu viel Antheil beim Aufstande genommen hatten, nach Braunau geflüchtet.

Am 16. Jänner brach General von Arzschbaum mit seinen Truppen von Schärding, wo er 60 Mann als Garnison zurückließ, nach Braunau auf, während Bagage und Munition auf dem Wasser dahin transportirt wurde, und zog in Braunau am 17. Jänner ohne Widerstand ein, weil die Bauern die Festung bereits geräumt hatten.)

Am 18. Jänner zog General von Arzschbaum mit seinen Truppen nach Braunau, wo er 60 Mann als Garnison zurückließ. Er hatte die 3000 Mann starke Besatzung der Landesverteidiger verdrängt, den Oesterreichern entgegen zu rücken, und sie im freien Felde zu schlagen. Die Bauern ließen sich täuschen. Als sie sich ent-

Schon war die Bayern-Revolution größtentheils gedämpft; denn auch Ried hatte die Unterwerfung erklärt; Burghausen ergab sich an den kaiserl. Oberst Hochberg, wie die Stadt Cham an den kaiserl. Obersten d'Argnon.

Blinzinger und Meindl standen noch bei Wasserburg in einem Walde verschanzt, als die letzten auf dem Felde, so wie sie die ersten gewesen; da sie rings um Alles gewichen, verrathen und verloren sahen, entließen sie ihre Truppen, und retteten sich außer Landes.

General v. Kriechbaum erließ am 19. Jänner von Braunau aus ein Patent an alle Gerichte und Herrschaften, mit der Aufforderung, daß sich alle Unterthanen ruhig verhalten sollen, und alle rebellische Mannschaft sich nach Hause begeben solle; er verspricht darin Allen Schutz, daß fürderhin keine Bauersöhne oder Knechte zum Kriegsdienste mehr gezwungen werden sollen. Der kaiserl. Commandant zu Schärding forderte von allen Unterthanen des Landgerichtes die unverzügliche Ablieferung aller Ober- und Untergewehre nach Schärding.

Viele Bürger, Bauern und Soldaten hatten sich nach Salzburg geflüchtet, und den dortigen Erzbischof um seine Fürbitte bei dem Kaiser Josef I. gebeten. Er nahm sich ihrer an, und der Kaiser bewilligte in einem Schreiben an ihn (de dato 26. Jänner aus Wien), Verzeihung allen Jenen, welche die Waffen ablegen, und ruhig nach Hause ziehen würden. Dieser Pardon wurde denn auch zu München bekannt gemacht, nur wenige Räbelsführer waren davon ausgenommen.¹⁾

In eben diesem Jahre 1706 wurden der Churfürst Max Emanuel und dessen Bruder Joseph, Clemens, Churfürst von Köln, wegen ihrer Verbindung mit Frankreich, in die Reichsacht erklärt, und der dormalige Saarkreis als

fernt hatten, ließ Oesfort einverstanden mit dem Feinde, denselben durch ein anderes Thor in die Stadt. Er richtete mit eigener Hand das Geschütz auf den Wällen gegen die Bayern, als dieselben des Betruges gewahr, wieder zurückkamen. Ohne haltbaren Muth, verrathen von ihrem Anführer, gingen sie fluchend und weinend auseinander. Buchners Geschichte von B. iern, IX. Band, p. 147.

¹⁾ Ausgezogen aus dem Codex im Ra-ustripie, betitelt: „Jahrbuch oder jährliche Beschreibung aller, bei dem löbl. Stifft und Kloster Euben in wechsender Regierung des Hochwürdigsten H. H. Gregorius, Probstes alda Graigneten, werkwürdigen, sonderbahren that und Thatigkeiten, 2c. Von anno 1696—1706.“

Schadenersatz dem Lande Oesterreich zugetheilt, weil Baiern als eröffnetes Reichslehen betrachtet und erklärt worden war (26. April 1706).

Nach dem Antrage Kaiser Josephs I. hätte das Land Baiern gänzlich zerstückelt werden, und so der Name, wie die Selbstständigkeit eingehen sollen. Schärding, Braunau und Altheim hätten nach dem Theilungsprojekte an Oesterreich übergehen sollen, welche Einverleibung aber 72 Jahre später erfolgte.

Oesterreich setzte indessen den Kampf gegen Frankreich, und den Churfürsten Max Emanuel mit glücklichem Erfolge fort.

An den bairisch-österreichischen Gränzen ruhten wohl die Waffen, und der durch die österreichische Gewaltherrschaft provocirte Bauernaufstand war niedergeworfen.¹⁾

Aber die Folgen des Krieges lagen schwer auf dem Lande Baiern; denn viele Ortschaften und Bauernhöfe waren verbrannt, ganze Gegenden ausgeplündert und verwüstet, die Bürger und Bauern durch beständige Einquartierungen, Truppenzüge und durch die fortwährenden Kontributionen und Anlagen. ausgefaugt, und deren Wohlstand auf viele Jahre dahin. Der Schaden, den die Stadt Schärding in der Periode von 1701—1714 erlitten hatte, betrug die Summe pr. 203,268 fl. — die Stadtkammerschulden betragen allein 50000 fl. —

Jetzt werde des strengen Winters von 1708—1709 erwähnt, dessen Kälte alle Vorstellungen überstieg; am 15. März war es noch so kalt, daß der Speichel zu Eis ward, ehe er noch auf den Boden fiel; die Erde blieb noch im Mai

¹⁾ Diese Erhebung, die Anfangs nur in der Vaterlandsliebe und in der treuen Anhänglichkeit an den legitimen Fürsten ihren Grund, und keine andere Tendenz hatte, als das hart gedrückte Vaterland von dem eisernen Joch der österreichischen Militärherrschaft zu befreien und zu vertheidigen, verlor nur zu bald ihre wahre Tendenz und den Charakter der Nothwehr, und schlug, weil zu verschiedenartige, unsaubere Elemente sich hieran bethetigten, oder die Leitung sich anmaßten, wie jede andere Rebellion, in lose Ungebundenheit, in Muthwillen und anarchische Despotie über, die Freiheit von jeder gesetzmäßigen Obrigkeit, von jeder Abgabe für sich in Anspruch nahm; es riß Meinungsverschiedenheit, Uneinigkeit unter den Geriphaen des Aufstandes ein, die dem einmal entfesselten Elemente kein Halt mehr gebieten konnten oder wollten; die Folge da von, obwohl die Erhebung eine massenhafte war, zeigte sich in Schwäche und zuletzt in der jämmerlichen Niederlage. Die Bauern führten den Wahlspruch: „Lieber bairisch sterben, als in des Kaisers Noth verderben.“

erstarrt, die Winterfaat mußte ungepflügt, der Boden mit Sommergetreide besät werden. Ganze Waldungen wurden vernichtet; Tausende von Menschen und Thieren im Freien, und selbst in ihren Wohnungen erlagen der wüthenden Kälte, welcher dann verheerende Krankheiten und Seuchen folgten.

Den 6. Dezember 1709 ließ der kais. Administrator, Graf von Löwenstein den Magistrat Schärdings nach Mauerkirchen berufen und kündigte demselben die Unterwerfung der Stadt unter kaiserlichen Scepter an. Am 3. Oktober 1710 wurde durch den damaligen Kameral-Administrator zu München, Grafen von Seeau die Stadt Schärding sammt Schloß und Mauthamt dem damaligen Reichskanzler, Grafen Philipp Ludwig von Sinzenborn als Reichslehen auf dem hiesigen Rathhause extradirt, der kaiserlichen Pflicht entlassen, der Magistrat und die Bürgerschaft aller gräflichen Gnaden und des Schutzes versichert, die Gerechtsamen und Privilegien garantirt, worauf die Bürger als gräflich Sinzenbornsche Unterthanen das Homagium leisteten, und als solche bis zu Ende des Jahres 1714 verblieben, während in der Stadt kaiserliche Garnison lag.

Den 17. April 1711 starb Kaiser Joseph I. zu Wien an den Blattern im 33. Lebensjahre. Dieser Vorfall führte nun einen gewaltigen Umschwung der Ereignisse herbei, denn durch das Ableben K. Josephs I. wurde nun dessen jüngerer Bruder Carl, der bisher mit Glück um den spanischen Thron gekämpft hatte, auf den österreichischen Thron berufen.

Eben dieses bewog England und die übrigen Bundesgenossen, von der Allianz mit Oesterreich, welches sie durch Vereinigung zweier Kronen auf Einem Haupte zu mächtig zu werden fürchteten, zurückzutreten. Allein war Oesterreich jedoch zu schwach, den Kampf gegen Frankreich mit Erfolg fortzusetzen. Deshalb entschloß sich K. Carl (VI.) a. 1714 zum Frieden, und verzichtete nicht nur auf Spanien, sondern gab auch ganz Baiern sammt dem Innkreise, dem Churfürsten Max Emanuel, der, wie sein Bruder Joseph Clemens von der Reichsacht entlediget, und in die vorigen Würden und Länder eingesetzt wurde, wieder zurück.

A. 1715 kehrte Churfürst Max Emanuel, nach einer 10 jährigen Trennung, zur großen Freude seiner Unterthanen, aus Frankreich in sein Land zurück. Am 6. Februar 1715 zogen stat der kaiserlichen Garnison 2 Compagnien vom Graf-Taufkirchen'schen Kuirassier-Regimente unter dem

Commando des Obristen Grafen von Tauffkirchen in die Stadt ein.¹⁾

Churfürst Max Emanuel sorgte nach seiner Rückkehr eifrig für die Emporbringung der Wohlfahrt seines ganz ruinirten Vaterlandes; denn es war in einem ähnlichen Elende, wie nach den Gräueln des 30jährigen Krieges: Viele Städte, Flecken und Dörfer waren angezündet; die Einwohner gemordet und verjagt; Mangel an Lebensmitteln hatten Hunger, Krankheiten und Seuchen erzeugt.

Max Emanuel regierte nach diesem Kriege noch 10 Jahre; er starb den 26. Februar 1726 im 63. Lebensjahre. Er war seines leutseligen und herablassenden Wesens wegen, bei seinen Unterthanen sehr beliebt.

In die Zeit von a. 1720 — 1724 fällt der Wiederaufbau der durch das Bombardement v. 1703 beschädigten und haufällig gewordenen Stadtpfarrkirche dahier.

Am Frohnleichnamstage (18. Juni) a. 1724 wurde die Stadt Schärding von einem bedeutenden Brandunglücke betroffen. Bei der feierlichen Prozession dieses Tages zog die Bürgergarde in Parade aus, und machte bei dem vierten Evangelium Fronte gegen das Zimmerpauer'sche (heute Kopfsche) Handlungshaus, in dessen Dachboden ein ziemlicher Pulvervorrath aufbewahrt war. Beim Abfeuern der Salve flog eine Patrone durch das offene Dachbodenfenster auf eines der Pulverfässer, entzündete es, und es erfolgte nun eine gewaltige Explosion, die nicht nur das rückwärts gegenüberstehende, churfürstliche Schloß, sondern auch die zunächst am Plage stehenden Häuser in heftigen Brand setzte, so daß nebst einem Theile der Eichbüchelgasse, die vom Thahamer'schen (heute Walde'schen) Hause bis zum Wasserthor reichende Häuserreihe, dann überdies die im Burggraben befindlichen Häuser, sammt dem churfürstlichen Mauthamt, im Ganzen also 32 Häuser, eingeäschert wurden, dabei aber 3 Personen, die durch den Einsturz der Mauern verschüttet worden waren, eine Beute des Todes wurden.²⁾

Das Schloß war ganz ausgebrannt; nach dem Brande wurden nur mehr die, für die Schloßpflege, für die Magazine, und für die Dienstboten nothwendigen, Räumlichkeiten wieder hergestellt. Die herrschaftlichen Wohnungen blieben

¹⁾ Wagner's Geschichte von Baiern, IX. Band, p. 68—178.

²⁾ Eine handschriftliche Aufzeichnung vom 26. Juni 1724 zu Schärding, über die ausgebrochene, „erschütterliche Feuersbrunst.“

unausgebaut, und so nagte der zerstörende Zahn an diesem so stattlichem Gebäude.

Das churfürstliche Landgericht, bisher im Schlosse, wurde nun in dem, am unteren Stadtplatze befindlichen, Hause (heut No. 184) etablirt.

§. 26.

Dem von seinem Volke gefeierten Churfürsten Max Emanuel folgte in der Regierung der bairischen Staamländer dessen älterer Sohn, Carl Albert; dieser war bei seinem Regierungs-Antritte 29 Jahre alt, und mit einer österreichischen Prinzessin Maria Wilhelmina Amalia vermählt.

Um die große Schuldenlast zu tilgen, wurden bei Hof verschiedene Einschränkungen gemacht; so wurden unter andern die mit großen Besoldungen verbundenen Aemter bei den Hoffstaben und in den Staats-Collegien, Mitgliedern der hochadelichen, wohlbegüterten, reichen Geschlechter des Landes, welche ehrenhalber unentgeltlich dienten, verliehen, oder auch, wenn sie dieses nicht konnten oder wollten, wurde ihnen der Erträgnißgenuß von Landgerichten und Pflögämrtern, und deren Verwaltung durch Stellvertreter, gestattet. Deshalb war auch nach Schärding nur ein Landrichter-Amtsverwalter gesetzt, während das Landgericht selbst einen Hof-Cavalier (Freiherrn von Sandizell) zum Genuß zugetheilt war.

Diese Hofeinschränkungen dauerten nur kurze Zeit; Churfürst Carl Albrecht versiel in die Prachtliebe seines Vaters; die Schulden wurden nicht nur nicht getilgt, sondern sogar viele neue gemacht.

Mittlerweile hatte das Jahr 1728 — 1729 durch einen strengen, 167 Tage mit empfindlicher Kälte andauernden Winter eine traurige Auszeichnung erhalten; denn der Frost dauerte vom 25. November 1728 bis 1. Mai 1729; noch in der Mitte März war die Ostsee ganz mit Eis bedeckt. Noch strenger war der Winter vom Jahre 1739 — 1740.

Schon am 2. Oktober trat nach einem sehr heißen Sommer eine ungewöhnliche Kälte ein, es folgte dann Hagel, Schnee und Nässe; am Ende des Oktobers standen die Flüsse schon, im Anfange des Novembers standen die Wassermühlen, und in der Mitte dieses Monats fiel eine große Menge Schnee. Kurz vor Weihnachten thaute es auf, und die Flüsse traten stark aus. Am 9. Jänner 1740 war die Kälte am stärksten. Reisende erstarrten auf den Straßen sammt ihren Pferden, andere kamen so, wie sie auf den

Schlitten saßen, tobt an den Thoren der Städte an; alles Jungvieh erfror; den Rühen wurden die Streiche, dem Hornvieh die Klauen und Hinterbeine beschädigt; die Rüge verwarfen, Hühner und Gänse lagen in den Ställen hingestreckt; Wein, Bier und Essig wurden, wenn man damit über die Gasse ging, zu Eis. Die Haut zersprang im Gesichte, als wenn sie verbrannt wäre. Am 27. Mai fiel noch Schnee, fast alle Obstbäume erfroren; selbst in Italien und Spanien war die Kälte heftig. Das Vieh mußte 30 Wochen lang im Stalle geflütert werden. Erst gegen Ende April brachen die Flüsse auf, und mit Ende des Mai verlor sich der Winter völlig.

A. 1735 wurde das Lottospiel in Baiern eingeführt, um Geld zu gewinnen, in moralischer Hinsicht eine wohl nicht zu billigende Erfindung. Auch wurde um diese Zeit gutes Geld eingewechselt, und dafür schlechte Münze ausgeprägt, wodurch die bairische Münze bald verschrien wurde.

Uebrigens blieb Baiern unter Carl Albrecht bis a. 1740 im tiefen Frieden; doch wurde die Kriegsmacht ansehnlich vermehrt.

Der österreichische Erbfolge-Krieg.

Nach 34jährigem Frieden mußte Baiern, das sich von den Wunden des letzten Krieges noch kaum erholt hatte, das Ungemach neuer, mit Oesterreich geführter, Kriege verkosten.

Anlaß dazu gab der am 20. Oktober. 1740 erfolgte Tod Kaiser Carl VI., des letzten männlichen Sproßen der Habsburger-Dynastie in Oesterreich.

Es hatte wohl Kaiser Carl VI. a. 1731 die sogenannte pragmatische Sanction eingeführt, d. i. er hatte seine älteste Tochter Maria Theresia (nachmals an den Großherzog Franz Stephan von Toscana vermählt), als die einzige Erbin sämmtlicher österreichischen Stammländer erklärt, und durch große Opfer auch die meisten europäischen Fürsten zur Anerkennung derselben bewogen.

Doch Ch. Carl Albrecht von Baiern, und König Friedrich II. von Preußen, verweigerten die Anerkennung.

Raum hatte ~~König~~ Carl VI. die Augen geschlossen, so fiel Friedrich II. mit seiner Armee in Schlessien ein, und eroberte es in kurzer Zeit; nun trat auch Churfürst Carl Albrecht mit Erbansprüchen gegen Oesterreich auf, schloß mit Frankreich (18. Mai 1741) ein Bündniß, um seine Rechtsansprüche kräftiger verfechten zu können.

Diesem Bündnisse traten noch im selben Jahre die Churfürsten von Köln, Pfalz und Sachsen, die Könige von Preußen, Spanien und Sardinien bei, welche alle, obwohl Garanten der pragmatischen Sanction, auf Theile der österreichischen Monarchie Anspruch machten.

Der Sturm ging auf allen Seiten gegen Oesterreich los; Maria Theresia war in großer Gefahr und Bedrängniß; denn in Oesterreich machte man erst Zubereitungen zum Kriege, während ihre Feinde schlagfertig über ihre Stammländer herfielen. Doch fand sie ihre Rettung in der treuen Anhänglichkeit ihrer Völker, besonders der Ungarn, und in dem Bunde mit England.

Im Monate August 1741 rückten wirklich 30000 Mann Franzosen über den Rhein nach Baiern, um sich mit den Truppen des Churfürsten, unter seinem Oberbefehl zu vereinigen. Dieser war bereits vorwärts gerückt, und hatte vor Schärding ein Lager bezogen, unter dem Vorwande, da einige Zeit zu kampiren, in der That aber, um die Ankunft und die Vereinigung der Franzosen abzuwarten.¹⁾

Während dem hatte sein Feldzeugmeister Graf von Minucci, den Anfang zu den Feindseligkeiten gemacht, und, um einen festen Haltpunkt, und den Eingang nach Oesterreich zu gewinnen, suchte er Passau zu nehmen, was auch durch die List gelang.

Es mußte nämlich der churfürstliche Salzbeamte von St. Nikola, der oft in die Stadt Passau kam, und den Passauern wohl bekannt war, über Schärding nach Passau reisen. Am 31. Juli kam er schon am frühen Morgen an das Thor der Innstadt, das ihm geöffnet wurde.

Er fuhr nun ohne Aufenthalt durch die Stadt bis an das Bürgerthor, wo auch der Thorcorporal keinen Anstand nahm, dem bekannten Reisenden das Thor zu öffnen. Kaum war es geöffnet, so drang ein Detachement bayerischer Truppen ein, und besetzte das Thor. Bald folgte Infanterie und Reiterei, welche die Hauptplätze, die Wachposten, das Rathhaus und das bürgerliche Zeughaus besetzten. Denn

¹⁾ Um die Geldmittel zur Führung des Krieges aufzubringen, wurden von der kurr. Landschaft die nur einigermaßen disponiblen Kirchengelder der vermöglicheren Guteshäuser als Zwangs-Anlehen aufgenommen. Viele Kirchen des Innviertels, das nachmals österreichisch geworden, büßten hierdurch bedeutende Kapitals-Summen ein; bei der Uebergabe an Oesterreich geschah darüber keine Verrechnung, Baiern zahlte weder Zinsen, noch leistete es sonst Abschlagszahlungen.

der Besitz der Stadt Passau und des Schlosses Oberhaus war für Baierns Truppen von besonderem Interesse; da eine freiwillige Uebergabe von Seite des Fürstbischofs nicht wohl zu erwarten war, so mußte man durch List sich in den Besitz der Stadt setzen.¹⁾

So war nun der Weg nach Oesterreich zu Wasser und zu Land offen. Die vereinigte Armee zog nun von Scharding und Passau unter der Führung des Churfürsten und des französischen Marschalls Belle-Isle nach Oberösterreich vor, und bemächtigte sich dieses Landes, weil unbewehrt, ohne vielen Widerstand.

Der Churfürst nahm den Titel eines Erzherzogs an, und ließ sich zu Linz, das am 15. September genommen wurde, huldigen. (7. Oktober 1741.)

Durch die Huldigungs-Feierlichkeiten, und durch den längeren Aufenthalt in Linz verlor Carl Albrecht die kostbare Zeit, und den Vortheil, Wien zu erobern. Er war wohl in das Land unter der Enns vorgerückt; allein indeß hatte man die besten Anstalten zur Vertheidigung Wiens getroffen; es kamen jetzt frische Truppen aus Ungarn heran, um Wien zu decken, und so die Monarchie zu retten; dieses bewog ihn zum Rückzuge über die Enns herauf, und er rückte nun von da nach Böhmen vor, nachdem er in Linz eine starke Besatzung unter dem General Segür zurückgelassen hatte.

Am 27. November nahm Carl Albrecht die Hauptstadt Prag mit Sturm, und ließ sich dort am 19. Dezember 1741 zum König von Böhmen krönen.

Maria Theresia bot dem Churfürsten alle ihre vorerösterreichischen Länder in Schwaben an, wenn er vom Kriege absteheu würde; allein er wollte nicht.

Nun begann der Zug der Oesterreicher unter dem Feldmarschall Grafen Ludwig von Hevenhüller vom Lande unter der Enns herauf. Zudem kamen noch Verstärkungen von Gränzern, von wilden Panduren (Rothwäntlern), Croaten, Husaren, Dalmatinern, Haidusen u. unter den Fahnen von Bärenklau und Menzel, so daß die Armee bei 30000 Mann stark wurde.

Minucci und Segür, Befehlshaber des 15000 Mann starken Armeekorps, mußten nun der Uebermacht weichen, sich nach Linz zurückziehen, und daselbst von einem Theile

~~mit~~ J. S. Schölers Bischöfe von Passau, 1844, p. 142.

der österreichischen Armeen sich einschließen lassen, während der andere Theil der österreichischen Truppen sich im Innviertel ausbreitete, und durch bisher unerhörte Mißhandlungen — sie schnitten den gefangenen Soldaten und Landleuten Nasen und Ohren ab — das Volk in Schrecken setzten; noch heutzutage flüßt der Name „Rothmäntler“ in Baiern und Innviertel vollen Respekt ein!!

Schon in den ersten Tagen des Jänner 1742 schwärzten leicht berittene Barabbiner unter Trent über die beschneiten Felder bis zu den Ufern des Inn. Bärenklau folgte ihnen mit dem Fußvolke, und nahm Ried. Am 8. Jänner erschien Oberst Menzel mit 3 Compagnien Husaren vor Schärding, nahm es sammt der Innbrücke, und zwang die Baiern zum Abzuge.

Am 14. Jänner kam auch Bärenklau vor Schärding an.

Die Oesterreicher, die auf Schärding, als einen festen Platz und wichtigen Uebergangspunkt, ein besonderes Augenmerk bei ihren Operationen gerichtet hatten, legten, um sich besser vertheidigen zu können, am linken Innufer einen Brückenkopf an.

Bei dem Abzuge der Baiern von Schärding entspann sich an den, vor dem Heiligenthore gelegenen, Wastaien (Tummelplatz) zwischen den Baiern und Husaren ein Gefecht, in welchem beiderseits eine Anzahl auf dem Platze blieben.

Der bairische Feldmarschall Graf von Törring-Jettenbach wollte von Passau her mit 7000 (nach Buchner 2500) Mann, wozu er im Landgerichte Griesbach 800 Bauernbursche ausgehoben hatte, Schärding wieder erobern; er rückte vorwärts und kam am 17. Jänner 1742 Früh vor dieser Stadt an, und zwar am linken Innufer bei dem Brückenkopfe, mit dessen Erbauung eben die Oesterreicher noch beschäftigt waren.

Die Baiern nahmen diese noch nicht vollendete Schanze mit Sturm. Die Oesterreicher zogen sich kämpfend über die Brücke in die Stadt zurück. Auf der Brücke selbst wurde mit Hartnäckigkeit gefochten; mehrere Hundert fielen, und fanden, von der Brücke stürzend, in den Fluthen des Inns ihr Grab.

Als die Oesterreicher gewahrten, daß die Baiern schwächer seien, als sie, so machten sie unter der Anführung des Bärenklau einen Ausfall über die Brücke, und trieben die Baiern aus dem Brückenkopf wieder hinaus. Graf von Törring schlug diesen Angriff wiederholt zurück, weil aber

Piosasque's Hülfsvölker nicht erschienen, so konnte er den Angriff nicht fortsetzen, sondern zog sich nun über den Rottfluß gegen Braunau zurück.

Bärenklau folgte ihm auf dem Fuße. Jenseits der Rot bei Mittich, kam es zu einem bedeutenden Gefechte, weil Oberst Menzel mit seinen Husaren den Baiern im Rücken gekommen war. Bald riß Verwirrung unter den Baiern ein; die Reiter, von den Oesterreichern übermannt, warfen die meisten die Waffen weg, und nahmen die Flucht; das Fußvolk stritt bis in die Nacht, zog sich aber dann unter dem Schutze der Dunkelheit gegen Braunau, Griesbach und andere Orte zurück. 500 Baiern waren gefangen und viele getödtet, dann auch 10 Fahnen und 5 Kanonen erobert. — Eine Kapelle zu Mittich verewigt das Andenken der hier gegen die Oesterreicher gefallenen Baiern.

Diese Affaire war die erste Waffenthat der Oesterreicher auf bayerischem Boden, deren Gelingen bald zu größeren Unternehmungen aufeuerte; sie zogen nun längs der Königswiese gegen Braunau, das am 3. Februar zur Uebergabe gezwungen wurde.

Am 25. Jänner war Bärenklau vor Passau erschienen, und hatte es ohne Schwertstreich in seine Gewalt bekommen, während dem der in Linz eingeschlossene französische General Segur vom Grafen Rhevenhüller belagert, am 24. Jänner zur Kapitulation gezwungen worden war.

Ebenso fielen bald nacheinander die festen Städte Bilsbosen, Deggendorf, Landau, Dingolfing, Burghausen, Landsbut, und selbst München in die Hände der Oesterreicher; bis Monat März war ganz Baiern bis an die Donau in Oesterreichs Gewalt. Eben dieses verbitterte dem Carl Albrecht die Freude, daß er am 24. Jänner 1742 zu Frankfurt zum römischen deutschen Kaiser erwählt und am 12. Februar als Carl VII. gekrönt worden war. Sein Volk seufzte unter den Ausschweifungen der Croaten und Panduren, denen Rhevenhüller, der am 27. Februar in München ankam, selbst kaum Einhalt thun konnte. Fürwahr ein großartiger Wechsel der Dinge!

Im Monate Mai kamen frische Truppen aus Frankreich unter Herzog von Harcourt (20,000 Mann) nach Baiern; ihre Vereinigung mit dem Grafen von Törring zwischen Straubing und Plattling gab ein Heer von 30,000 Mann, und zwang den Grafen Rhevenhüller, Oberbaiern zu räumen, und zwischen Passau und Bilsbosen eine Stellung zu nehmen.

Im Monats September erschien eine neue französische Armee von 40,000 Mann, und vereinigte sich in Böhmen mit Harcourt. Dieß nöthigte den Rheinhüller, Baiern gänzlich zu verlassen, und nach Böhmen zu ziehen.

Dadurch, und weil der bairische General von Seckendorf das ohnehin gegen die Panduren erbitterte Landvolk aufregte, und zahlreich unter seine Fahnen versammelte, sah sich General Bärenklau genöthiget, mit 6000 Mann München zu verlassen, und sich hinter dem Inn aufzustellen, und bei Schärding sein Lager aufzuschlagen.

So war gegen Ende des Jahres 1742 beinahe ganz Baiern, bis auf die Städte Reichenhall, Burghausen, Braunau, Schärding und Passau von fremden Krieglenteu wieder frei, und K. Carl Albrecht schöpfte wieder neue Hoffnungen einer besseren Zukunft; er kehrte daher nach München zurück, und verweilte daselbst den ganzen Winter. Aber auch Böhmen war von bairischen wie französischen Truppen geräumt.

Weil aber General von Seckendorf den Plan hatte, mit dem aufgegebenen bairischen Landsturm in Oberösterreich einzufallen, und da zu plündern, so verlangte General Bärenklau, daß die aufgegebenen Schützen des Landes ob der Enns eilends nach Passau, Schärding, Braunau, Burghausen und Reichenhall geschickt werden sollen, damit sie diese Orte besetzen, und das Militär, das nun im offenen Felde gegen den Feind nothwendig wäre, ablösen können; weil aber am 19. Oktober Burghausen und Braunau dem Baiern sich ergeben mußten, so wurden diese Landesschützen nach Peuerbach, Haag und Frankenmarkt beordert. Dieses wirkte, und hinderte den General Seckendorf in seinem Vorhaben. Die Scene änderte sich wieder zu Gunsten der Oesterreicher.

Denn der Großherzog von Toskana, der Gemal der Maria Theresia, erschien mit 2 Regimentern Husaren von Böhmen her in Deggendorf, und verstärkte mit denselben das Corps des General Bärenklau. Nun ging es wieder vorwärts. Dieser überfiel nun einzelne Abtheilungen der Baiern, und schlug sie. Am 17. November 1742 hatte er sein Hauptquartier zu Schärding.

Nach dem Abzuge der Franzosen aus Böhmen eilten (Februar 1743) Prinz Carl von Lothringen und Graf Rheinhüller mit ihren Truppen nach Baiern, und stellten sich am rechten Innufer (im heutigen Innviertel). 60,000

bis 70,000 Mann stark, gegenüber den Baiern auf, die am linken Innufer, in einzelnen Abtheilungen 60,000 Mann stark (bis zur Isar und der Donau hin) sich aufgestellt hatten.

Prinz Carl von Lothringen hatte den Plan, die Franzosen und Baiern entweder in einer Hauptschlacht zu überwinden, oder durch Manövers bis an den Rhein zurückzudrängen.

General von Sedendorf that alles Mögliche, um weiteres Unheil zu verhüten, und befahl dem General Minucci mit 8000 Mann bei Simbach am Inn (Braunau gegenüber) eine feste, durch einen tiefen Graben noch mehr zu sichernde, Stellung zu nehmen.

Am 6. Mai 1743 eröffnete Prinz Carl von Lothringen den Feldzug. Graf von Rhevenhüller, Befehlshaber des rechten Flügels ging zu Schärding über den Inn, und marschirte schnell durch das Rottthal gegen Griesbach und Pfarrkirchen vor; die daselbst befindlichen französischen Besatzungen zogen sich in das Hauptquartier nach Landau (an der Isar) zurück. Dadurch waren nun die Baiern unter Minucci bei Simbach von ihnen abgeschnitten. Prinz von Lothringen mit dem linken Flügel, griff am 9. Mai (mit weit überlegener Macht) die Baiern in ihrem besetzten Lager bei Simbach an, und brachte sie nach einer blutigen Gegenwehr zum Weichen. Ein Theil der bairischen Armee rettete sich nach Braunau, der andere nach Burghausen, ein dritter (darunter General Minucci) gerieth in Gefangenschaft; der Verlust an Getödteten und an Gefangenen auf Seite der Baiern betrug bei 4000 Mann; überdies wurde das ganze Lager erbeutet.

So stand denn Baiern von dieser Seite den Oesterreichern wieder offen, die auch unaufhaltsam nun vordrangen, und das Land in Besitz nahmen.

Kaiser Carl VII. mußte München wieder verlassen, und sich nach Frankfurt retten; er ließ, um den Frieden, und durch diesen den Besitz seiner Erbländer wieder zu erhalten, am 27. Juni 1743 einen Waffenstillstand unterhandeln und abschließen.

Die Oesterreicher konnten ganz Baiern, bis zum Abschlusse des Friedens, besetzt halten; die bairischen Truppen sollten auf ein neutrales Gebiet sich begeben; die von ihnen besetzten Plätze: Straubing, Braunau, Reichenhall, und selbst auch Ingolstadt, an österreichische Besatzungen ausgeliefert werden.¹⁾

¹⁾ Schärding und Passau waren immer in der Gewalt der Oesterreicher geblieben.

In Baiern wurde nun eine österreichische Verwaltung unter dem Grafen von Goos eingesetzt; die Stände und das Volk mußten huldigen — ein Seitenstück zu den Huldigungen in Linz und Prag!

Die Friedens-Unterhandlungen zerschlugen sich; König Friedrich II. von Preußen, als Bundesgenosse Baierns, machte eine Diversion gegen die Oesterreicher, und rückte (im August 1744) mit 80,000 (100,000?) Mann in Böhmen ein, und eroberte in kurzer Zeit dieses Land; doch im November wurde er wieder daraus verdrängt. In Baiern selbst hatte sich die Sachlage der Oesterreicher verschlimmert, weil die österreichische Hauptmacht nach Böhmen gezogen werden mußte.

General Bärenklau mußte mit 12,000 Mann München zum zweitenmale verlassen, und sich hinter den Inn zurückziehen; die österreichische Verwaltung hörte auf; denn das bairische Heer, durch die Franzosen verstärkt, drang bis zum Inn vor. So wurde das Land Baiern abermals von Feinden frei; nur die Festungen Ingolstadt, Braunau, Schärzing und Passau hielten die Oesterreicher besetzt, in drohender Stellung bereit stehend, wieder vorzurücken.

Kaiser Carl Albrecht war auf die Nachricht von den Fortschritten seines Heeres, von Frankfurt nach München, zur Freude seines Volkes, aber krank, wieder zurückgekehrt. (23. Oktober.)

Es wurde nun ein landesherrlicher Befehl im ganzen Lande verkündet: „Alles, was Waffen tragen kann,“ heißt es, „soll unter die Waffen treten, und die Oesterreicher aus dem Lande treiben, und keinen mehr hereinlassen.“

Aber auch im Lande ob der Enns machte man energische Gegenanstalten; zum Schutze des Landes, und zur Verstärkung des General Bärenklau, der im Innviertel die Winterquartiere bezogen hatte, eilte Graf von Bathyany aus Böhmen herbei. Dieser beschloß, von Passau, längs des Inns, bis nach Tirol, einen Cordon zu ziehen; und diesen durch fortlaufende Vinten und Schanzen nach Art der alten Landwehr zu sichern, und sie mit 6000 Mann vom Aufgebote zu besetzen; er verlangte dazu 2500 Schanz-Arbeiter, 200 Wagen, und das nöthige Geld, um die Verhaue und Schanzen schnelligst zu vollenden; und es mußte auch zu dieser Schanzarbeit sogleich der Anfang gemacht werden. Die oberösterreichischen Stände reklamirten zwar dagegen, doch mußten die Schanzen, deren Bau schon angefangen hatte, vollendet werden.

Im Monate Jänner 1745 hatten die Oesterreicher wieder die Offensive ergriffen, und schon bedeutende Fortschritte gemacht, als Kaiser Carl Albrecht am 20. Jänner 1745 an den Folgen des zurückgetretenen Podagra's im 48. Jahre seines Alters starb, und so von den vielen Leiden und Drangsalen seines vielbewegten Lebens befreit wurde. — Er war ein gutmüthiger Fürst, der eines besseren Schicksales würdig gewesen wäre, aber er war vielfach übel berathen, und dies war die Ursache des vielfachen Unglückes, das ihn erst mit dem Tode verließ.

Seinem Sohne und Nachfolger Maximilian Joseph (III.) drohte nun das traurige Schicksal seines Vaters; die Oesterreicher rückten überall vorwärts; am 20. März eröffnete der das Bathyanische Corps befehligende Graf von Brunn den Feldzug, und ließ zu gleicher Zeit die hinter Schärding, Braunau und Burghausen gelegenen Truppen in Baiern einrücken, und es erneuerte sich der alte Gräuel der Verwüstung; die Besatzungen im Schlosse Griesbach und Pfar kirchen wurden überfallen und gefangen, Wilschhofen von den Panduren mit Sturm genommen, und nicht nur die zahlreiche Besatzung, sondern auch Viele von der Bürgerschaft jeden Alters und Geschlechtes hingemordet; auch Straubing und Landshut wurden erobert, und am 15. April Seggür von Bathyan geschlagen.

Indeß war doch die zahlreichere Partei (am Hofe) für den Krieg, nur Wenige für den Frieden; doch für diesen stimmte Maximilian, und er wurde auch am 22. April 1745 zu Füßen abgeschlossen.

Max Joseph entsagte allen Ansprüchen auf Oesterreich, anerkannte die pragmatische Sanction, und versprach dem Großherzoge Franz Stephan seine Stimme bei der nächsten Kaisermahl zu geben; er erhielt sein Land wieder zurück; nur wurden Ingolstadt, Straubing, Schärding und Braunau, wie auch die dießseits des Inn und der Salzach gelegenen Landstriche bis zur vollendeten Kaiser-Wahl zurückbehalten.

Stadt Schärding, vom 17. Jänner 1742 bis in den September 1745 immer von den Oesterreichern besetzt gehalten, hatte in diesem Kriege Vieles zu leiden durch die fortwährenden Cantonirungen, Quartierlasten, Durchmärsche, und selbst durch eingerissene Krankheiten, wovon nicht nur viele Soldaten, sondern viele Bürgerspersonen ergriffen, und eine Beute des Todes wurden.

Auch hatte sich durch die beständig hier cantonirenden Soldaten eine bedauerliche Immoralität unter dem Frauenvolke eingeschlichen. Um so wohlthätiger mußte für Stadt und Land der Friede sein, den auch der Churfürst Max Joseph zum Wohle des bisher schwer gedrückten bairischen Volkes eifrig benützte.

§. 27.

Churfürst Max Joseph, einer der besten Menschen, die es je gegeben hatte, darum beigenannt der Gute, begann seine Regierung mit der inneren Politik, mit der Erfüllung der edelsten Fürstenpflicht, sein Volk aufgeklärt und glücklich zu machen.

Vor Allem suchte er die große Staatschuld zu mindern, und führte bei Hofe die möglichste Einschränkung ein, reduzirte das Militär, verminderte die Beamtensoldungen.

Auch richtete er sein Augenmerk auf die Verfassung neuer, zweckmäßiger Gesetzbücher. A. 1750 lieferte Wiguleus Aloissius von Kreitmahr, einer der gelehrtesten Juristen damaliger Zeit, das verbesserte Strafrecht und einen neuen *codex criminalis*, der, weil zu wenig dem Sittengesetze angemessen, den Zweck durchwegs verfehlte; a. 1753 erschienen die neuen Civil-Gesetzbücher (*codex judicarius & codex civilis*) die, einige Mängel abgesehen, lange Zeit unübertroffene Meisterstücke der Gesetzgebung blieben.

Der Churfürst bemühte sich, die Agricultur und den Kunstleiß zu heben; doch die Versuche scheiterten an dem Widerwillen des Volkes; die Verordnungen hierüber griffen zu sehr in das Innere des Familien-Lebens ein, und verletzten die Freiheit des Staatsbürgers.

Um die Staatseinnahmen zu mehren, mußten neue Einnahmequellen geschaffen werden, als die Hofanlage, Schutzgeld, Fleisch-Ausschlag, Wein-Ausschlag, Siegelpapier, Kalender-Stempel, verbessertes Lotto u.

Weitere Verdienste erwarb sich der Churfürst um die Hebung der Geistes-Cultur, in welcher Hinsicht bisher, wegen der fortwährenden Kriege, wenig geschehen war.

Es erlossen, wie für die hohen Schulen, so auch für die Elementarschulen, zweckmäßige Verordnungen.

In den Stadt- und Marktschulen sollen außer der Religions- und Sittenlehre, Lesen, Schön- und Rechtsschreiben, auch Briefe, Obligationen, Quittungen-Fertigen, die Landwirthschaft, nützliche Kenntnisse in der Naturgeschichte und

Naturlehre, und im Himmelsgebäude, praktische Rechnungs-
Kenntniß, Maß-, Gewicht- und Münzkenntniß beigebracht,
die Knaben in Kunst- und Handwerksfachen, in der Mess-
kunst, und in der Vaterlands-Geschichte unterrichtet werden.

A. 1759 den 21. Oktober visitirte der damalige Cardi-
nal-Fürstbischöf von Passau, Graf Joseph Dominicus von
Lamberg, die Kirche und Schule zu Schärding, katechisirte
in der Pfarrkirche zur Verwunderung aller Anwesenden auf
eine erbauliche Weise.

An dem siebenjährigen Kriege, der sich zwischen Oester-
reich und Preußen entzündet hatte, nahm der Churfürst nur
den als Reichsstand pflichtmäßigen Antheil.

A. 1754 — 1758 lag zu Schärding das Ruiraffier-Regi-
ment unter dem Feldmarschall Grafen Törring-Jettenbach,
dann das Regiment der bairischen Regenten unter dem
Fürsten Hohenzollern, in Garnison.

A. 1770 hatte der kalte, regnerische Sommer den Er-
trag der Felder größtentheils vernichtet. Schon im Herbst
desselben Jahres wurde das Getreide sehr theuer, da die
vorhandenen Vorräthe in das Ausland verführt wurden,
so war bald nicht bloß mehr Theuerung, sondern Mangel
da. Die Noth erreichte in Baiern einen hohen Grad. In
vielen Gegenden wurden nicht nur Wurzeln und Baumrin-
den, Gras, unreifes Gemüse, verzehrt, sondern selbst Aas
aus den Gräbern hervorgewühlt. Das Volk kam haufen-
weise nach München, und schrie um Brod. Als der Chur-
fürst den Jammer, und die Noth des Volkes erfahren hatte,
ließ er sogleich 15,000 Schäffel Getreide aus Italien kom-
men, und unter seine bedrängten Unterthanen austheilen;
er gab dazu zwei Millionen Gulden. A. 1771 kostete der
Schäffel Weizen 40 fl., Korn 30 fl., Gerste 20 fl., Hafer
20 fl.

A. 1775 wurde in böswilliger Absicht durch einen jun-
gen Burschen (dem Sohne eines Proviant-Wäders) das
Schloß zu Schärding in Brand gesteckt, wodurch dieses nun
zur vollen Ruine geworden ist; die zernagenden Elemente
führten nach wenigen Decennien schon, den Einsturz der Haupt-
mauern an diesem so imposanten Bauwerke herbei, und
Schärding verlor hiedurch seine Hauptzierde. Der Uebelthäter
hilfte seine That mit dem Feuertode auf der Kroaten-An-

Gleichzeitig mit dem Churfürsten Max Joseph hatte die
Kaiserin Maria Theresia in Oesterreich durchgreifende Re-
formen und Verbesserungen in allen Zweigen der Staats-

verwaltung vorgenommen, und daher ihrer Monarchie, die sie so siegreich gegen ihre Feinde behauptet hatte, neue Gestalt, neue Kraft und herrlichen Flor gegeben. — A. 1765 starb ihr Gemal Franz Stephan; nun wurde ihr Sohn Joseph Mitregent, zugleich auch römisch-deutscher Kaiser.

Nach Traditionenerfahrener Greise wird jene Periode (unter Churfürst Max Joseph, und unter Maria Theresia), vielfach gepriesen, als eine Zeit der Ruhe, des Wohlstandes; eines innigen Verhältniss zwischen Volk und Fürsten, als eine Zeit, wo religiöser Sinn ohne Fanatismus und ohne Indifferentismus, sittlicher Ernst in hohen Kreisen, wie im häuslichen Leben des Bürgerstandes, wenig Luxus, aber vielfach noch große, moralische Kraft, und einfachere Sitten herrschten.

Churfürst Max Joseph hatte keine Kinder; mit ihm verblühte die bairische Linie des Wittelsbach'schen Hauses. Nach den Maria'schen Hausverträgen sollten nun sämtliche Stammgüter an die, in der Rheinpfalz regierende Rudolphinische Linie übergehen; deshalb schloß Max Joseph mit dem Churfürsten Carl Theodor von der Rheinpfalz a. 1766 und 1771 einen Successions- und Mitbesitz-Vertrag ab, vermöge dessen Letzterer als Nachfolger in der Regierung der bairischen Stammlande ernannt wurde.

Im Dezember 1777 wurde Max Joseph von der Blatternkrankheit ergriffen, und starb auch daran am 30. Dezember, in einem Alter von 51 Jahren und 7 Monaten. Noch nie ist um einen Fürsten herzlicher und mehr getrauert worden, als um den guten Max, an dem das Volk einen liebevollen Fürsten verlor, der alles Mögliche that, um sein Land glücklich zu machen, und an dem die Wittwen und Waisen den besten Vater, die Armen ihren Wohlthäter verloren.

Anfangs Jänner 1778 nahm der Churfürst Carl Theodor von dem ihm vertragsmäßig angefallenen Erbe Besitz.

Aber zu gleicher Zeit trat Oesterreich mit Ansprüchen auf Niederbayern auf, die es vom bair. Herzoge Johann von Straubing-Holland a. 1425 herleitete. Es rückten am 1. Jänner schon österreichische Truppen, von Peuerbach her in Schärding ein, und besetzten, selbst im Einverständnisse mit dem Churfürsten Carl Theodor, der in einem Vertrage vom 14. Jänner 1778 die Ansprüche Oesterreichs anerkannt hatte, nicht nur den niederbairischen Antheil, sondern auch noch andere Herrschaften.

Auf Betreiben des Herzogs Carl von Zweibülken, präsumtiven Nachfolgers des Churfürsten Carl Theodor widerstritt dieses Unternehmen Oesterreichs König Friedrich II. von Preußen, als Beschützer des Hauses Pfalzbaier, und rüstete sich zum Kampfe. Aber auch Kaiser Joseph, selbst kriegerisch gesinnt, stellte, ungeachtet seine Frau Mutter Maria Theresia nur eine friedliche Beilegung ihrer Ansprüche wünschte, dem Preußenkönige eine Streitmacht von 250.000 Mann in Böhmen entgegen, und es wurden daher die meisten Truppen aus Baiern zurückgezogen; diese marschirten über Schärding, Peuerbach und Linz nach Böhmen, wo andere Truppen schon versammelt waren.

Doch kam es zu keinem entscheidenden Treffen. Dieser Krieg oder Feldzug ist bekannt unter dem Namen: „bäit. Rummel“, oder „Zwetschen-Rummel“. Auch im Jahre 1779 fielen nur unbedeutende Scharmützel vor. Endlich wurde unter Vermittlung Rußlands und Frankreichs zu Teschen (in österr. Schlesien) am 13. Mai 1779 der Friede abgeschlossen.

Oesterreich begnügte sich demgemäß mit der Abtretung des jetzigen Innviertels, eines Landstriches zwischen der Donau, dem Inn und der Salzach, etwa 38 Quadratmeilen groß, und 115750 Einwohner damals zählend, und die Landgerichte: Schärding, Ried, Mauerkirchen, Braunau, Mattighofen, Friedburg und Wildshut enthaltend, entsagte aber den übrigen Forderungen.

So kam Innviertel, dieses Kronjuwel, wieder zum Lande ob der Enns; Oesterreich erhielt dadurch eine schöne, sichere Gränze, ein fruchtbares Gebiet, eine ergiebige Kornkammer.

Aber die beiden Schwesterstädte Schärding und Braunau mußten diese Gränzverrückung insoferne bitter empfinden, als durch die zwischen Baiern und Oesterreich längs des Inns gezogenen engen Zollschranken der commercielle Verkehr der beiderseitigen Gränzbewohner gehemmt und gelähmt ward.

Kurze Zeit vor der Abtretung des Innviertels an Oesterreich wurde die Stadt Schärding von einem schweren Unglücke betroffen; es brach nämlich am 29. März 1779 in dem damals Johann Paul Peyrer'schen Bräuhaus am oberen Stadtplatze, jetzt No. 53, durch Fahrlässigkeit Feuer aus, das von einem heftigen Ostwinde getrieben, gegen die hintere Stadt sich wälzte, so daß in kurzer Zeit 80 Häuser, und auch die zierlich gebaute St. Sebastianskirche in Flam-

men standen. Theils vom Feuer beschädigt, theils in Brandstätten verbrannt waren, mit wenigen Ausnahmen die Häuser (nach den jetzigen Nummern) von 40--124; doch erhoben sie sich bald wieder aus dem Schutte.

Folgender Vorfall möge hier erwähnt werden. Die Stadt Straubing hatte für die durch Brand Verunglückten zu Schärding eine namhafte Brandsteuer zusammengebracht. Dieses Geld, weil nun für's Ausland bestimmt, mußte den Weg über Wien durch die Hände mehrerer Controlsbeamten nehmen, ehevor es den Schärdingern zugewendet wurde; in Wien war diese Brand-Collekte in die Hände eines nicht gewissenhaften Beamten gerathen, der nach Schärding 70 fl. als den Collekten-Betrag aus Straubing zusendete. Die Bürgerschaft Schärding stattete in einem verbindlichen Schreiben an die Straubinger den tiefgefühlten Dank für die zugekommenen 70 fl. ab; die Straubinger brachten in einer Gegenchrift in Erläuterung, daß sie nicht 70 fl. sondern 700 fl. als Brandsteuer übermittlelt hätten; dieses veranlaßte eine Untersuchung, man kam der Veruntreuung auf die Spur, der betroffene Beamte wurde zum Schiffzuge nach Ungarn deportirt.

Schärding, seit dem Jahre 1248, mit wenigen Ausnahmen, unter der Herrschaft der Wittelsbacher Regenten, hatte intimen Antheil an den freudigen, wie drangvollen Schicksalen des Baiernlandes und seiner Fürsten, denen es die Privilegien, die Wichtigkeit, das Wachsthum zu danken hatte. Doch war es auch der edle Habsburger, H. Rudolph IV., der die Schärddinger wegen ihrer Tapferkeit mit jenen Privilegien auszeichnete, wie sie die Städte des Landes ob der Enns damals genossen.

Weil Schärdding nahe an der Gränze des österreichischen Territoriums gelegen, zudem durch seine geographische Lage als Strompaß und als Festung Wichtigkeit hatte, auch das dazu gehörige Gebiet, weil gut cultivirt, eine bedeutende Revenue abwarf, so war es oftmal der Zankapfel zwischen Baiern und Oesterreich sowohl, als zwischen den bair. theilenden Fürsten selbst, daher die vielen Bedrängnisse, Belagerungen, feindlichen Occupationen, Contributionen, Plünderungen u., von welchen Heimsuchungen jedoch der Ort bald wieder zu neuem Flor und Wohlstande sich erhob.

Die Glanzperiode Schärddings, sowohl in strategischer, wie in gewerblich-commerzieller Hinsicht fällt in das 15. und 16. Jahrhundert; aus jener Zeit rühren die geistl. und

mitthen Stiftungen, damals blühten reichfundirte Beken und Bruderschaften, und es war der Communal- und der Familienhaushalt so wohl versichert. In jener Zeit erbte die Stadt, rücksichtlich der Anlage des Marktes, der Gassen, so wie der Bauwerke, ihre jetzt noch sichtbare Gestalt, und aus jener Zeit stammen die theilweise noch vorhandenen Mauern, Thürme, Gräben um Schloß und Stadt. Der Sächsisch-Polnischer Krieg erschütterte den Wohlstand Schärdings für immer, so wie so vieler Städte in Baiern.

Ein großer Zeitraum war nun vorübergegangen; reich an wechselnden Schicksalen; eine neue Periode beginnt, neues Leben entsteht, ein großer Umschwung der Ideen tritt ein; vieles Alte wird umgestürzt, die alten Formen brechen, und Neues eingeführt in Leben und Gesittung, in Staat und Kirche, in Kunst und Wissenschaft, in Ansichten und Bedürfnissen.

Das Leben der Stadt Schärding tritt ebenfalls in eine neue Phase, voll wechselnder, aber bitterer Ereignisse, die ihr unheilbare Wunden schlugen, an denen sie noch blutet, darum auch das Leben Schärdings nur mehr ein sieches genannt werden kann. ¹⁾

Neunter Abschnitt.

Schärding unter der österreichischen Landeshoheit.

§. 28.

Das Innviertel war kaum an Oesterreich gekommen, so brannte R. Joseph II. vor Begierde, dasselbe persönlich zu sehen. Dieses geschah im Oktober 1779.

Der Kaiser reisste über Frankenmarkt nach Lengau, Perwang, Michelbeuern, Wildshut, Braunau und Schärding. Ueberall versammelte sich eine Menge Volkes, um den neuen Monarchen zu sehen, der bei jeder Gelegenheit seine Humanität und seine helleren Ansichten an den Tag legte.

Von Schärding ritt der Kaiser nach Scharfenberg, und wohnte dort in dem gemauerten Wohnhause des Amtmannes. ²⁾

¹⁾ Ausgezogen aus A. Buchners Geschichte von Baiern IX. Bd., p. 1—280; Geschichte des Landes ob der Enns von Fr. Priß, II. Bd., p. 487—535.

²⁾ Dieses geschah vorzüglich darum, um den Leuten den Wahn zu nehmen, als gehören — Gerichtsdienere und Abbeder zu den unehr-

A. 1779 wurde die Straße von Schärding nach Münzkirchen, wohin die Passage sehr übel war, ausgeworfen und neu angelegt, und a. 1780 war die Allerheiligenbrücke mit den steinernen Pylastern gebaut worden, auch wurde die von Feuerbach über Eisenbirn nach Passau führende Poststraße aufgelassen, und statt der Post zu Eisenbirn, jene zu Siegharting errichtet und gebaut (a. 1782). Ein Paar Decennien früher war die Straße über den Kreuzberg nach Passau theils neu angelegt, theils gebessert worden.

A. 1780 waren die zur Schlosspflege Schärding gehörigen Grundstücke, nämlich die im Pfliegfelde gelegenen Aeder und die im Grünthale befindlichen Wiesen (zusammen etwa 150. Aesterreich. Joch enthaltend) parzellenweise um Spottpreise an Private hindangegeben worden. Den Erlös hieraus wendete K. Maria Theresia dem Capuziner-Convente in Schärding zu, der sich einen neuen Keller baute.¹⁾

K. Maria Theresia genoß die Erwerbung des Innviertels nur mehr Ein Jahr; denn sie starb am 29. November 1780, 64 Jahre alt, eines schönen Todes, wie sie gelebt hatte, mit dem herrlichen Bewußtsein eines edlen Strebens nach Beförderung des wahren Unterthanen-Vohles.

Ihr Sohn Joseph II. übernahm nun die Alleinregierung der in großartiger Entwicklung begriffenen Monarchie. A. 1780 begannen Truppenmärsche nach den Niederlanden; auf dem Durchmarsche wurden zu Schärding mehr als 200,000 Mann, d. i. in mehreren Jahren bequartiert.²⁾

K. Joseph nahm in seinen Erbstaaten verschiedene Reformen vor, wozu bereits schon unter seiner erhabenen Mutter der Anfang gemacht worden war. Er suchte eine Ausglei chung der Steuern in seinen Ländern einzuführen; errichtete viele Fabriken, verbot die ausländischen Waaren; um

lichen Leuten, mit denen man den Umgang meiden müsse. Der Amtmann mußte dem Kaiser sogar vorzelleu.

Die Frau des Amtmannes war als eine gute Köchin bekannt. Der Kaiser bestellte für sich und seine Begleitung sogenannte bair. Dampfnudeln; der Kaiser hatte solche nie gesehen, und nie gegessen. Als man sie brachte, hüpfte er mit dem Teller herum, und rief: „Bairische Nudeln, bairische Nudeln!“ B. Billweins „Einz Eins und Zest“, I. Thl., p. 203—240.

¹⁾ K. Maria Theresiens ehemaliger Beichtvater, P. Gaudentius Strigl, aus dem Capuciner-Orden, hatte sich für seine Ruhetage das Capuciner-Kloster in Schärding zum Aufenthalte gewählt.

²⁾ Magistrats-Archiv.

die inländischen Manufacturen desto mehr in Flor zu bringen, schnitt alle Mittel und Wege ab, welche das Geld aus dem Lande brachten.

A. 1781 erschien eine neue allgemeine Gerichtsordnung, a. 1786 das neue bürgerliche Gesetzbuch, a. 1787 das allgemeine Strafgesetzbuch, a. 1788 eine neue Criminal-Ordnung, welche die Todesstrafe aufhob. Er hob viele Herren- und Mendicanten-Klöster auf; dieses Loos traf das Chorherrenstift Suben, die Kapuziner-Klöster zu Schärding, Braunau und Ried und so viele andere. Das Vermögen und die Güter der Klöster wurden eingezogen, um daraus einen Religions- und Schulfond zu bilden, um neue, nothwendig gewordene Pfarren und Schulen zu begründen. So entstanden die neuen Pfarreien: St. Florian, M. Brunnenthal, Suben, Eggerding, Siegharding, St. Willibald, Enzenkirchen, Dirsbach, Rainbach, St. Roman, Freinberg, Dommelsdorf (für die Grafschaft Neuburg).

Er ließ auch alle Filial- und Nebenkirchen und Kapellen, die überflüssig schienen, sperren, auf Abbruch verkaufen, um das Vermögen derselben einzuziehen. So wurden zu Schärding das kaum wieder erbaute St. Sebastians-Kirchlein, die Kirche zu Allerheiligen, die Kreuz-Kapelle im Stadt-Friedhofe, die St. Michaelskapelle im Pfarrfriedhofe zu St. Florian, die Kapelle Maria Schnee zu Brunnenthal zc. gesperrt und verkauft.

A. 1784 gründete K. Joseph auch ein neues Bisthum zu Linz für Oberösterreich. Ferner wurden alle Bruderschaften aufgehoben (a. 1783) und unter dem Namen einer einzigen: „der thätigen Nächstenliebe“ vereinigt, deren Zweck Unterstützung der Armen sein sollte, und es folgte bald die Errichtung der Armeninstitute.

K. Joseph II. überreichte sich aber oft, ergriff oft gewaltige Mittel, verletzte die geheiligten Interessen Vieler; wohl aber war sein Augenmerk gerichtet auf das Wohl seiner Unterthanen und deren Aufklärung. In materieller Beziehung hatte Oesterreich nie glücklichere Zeiten erlebt; Ackerbau, Industrie und Handel hoben sich, und blühten; die Lebensmittel waren wohlfeil, das Geld rourlierte unter den Leuten, der Staatsschatz war gefüllt, das Militär gut exercirt und bestellt. Gleichwie er von den größten Reichsfürsten gefürchtet war, so wurde er von einem großen Theile seiner Unterthanen hochgeschätzt.

Da er aber alle Nationen, die unter seinem Scepter standen, unter eine gleiche Regierungs-Verfassung und

Rechtspflege bringen; und so eine einheitliche Monarchie gründen wollte, so machte er sie fast alle schwierig; und sah sich genöthiget, viele seiner Anordnungen zu widerrufen, zumalen er in seinen Anordnungen und Reformen so vielfach in das religiöse Gebiet eingegriffen hatte, was jedoch nicht heilsam war. Von seiner Zeit rühren die freieren, verderblichen Gesinnungen und Sitten, hervorgegangen aus einer gottverläugnenden Philosophie und falschen Aufklärung; die kein gutes Gefolge hatten.

A. 1782 (27. Juni) war zu Linz zwischen Oesterreich und dem Hochstifte Passau, durch ernannte Bevollmächtigte eine Uebereinkunft abgeschlossen worden, wodurch die Landeshoheit über die passautischen unmittelbaren Reichsherrschaften Wichtenstein und Obernberg an Oesterreich abgetreten wurde, so daß von nun an, vom Kreidelsstein abwärts, an dem rechten Ufer der Donau nichts mehr unter die passauische, sondern alles unter österreichische Landeshoheit gehörte. Das Hochstift trat ferner seine landesherrlichen Zoll- und Mauthrechte zu Obernberg und Wernstein mit der Land-Weimauth Ströbichen gänzlich ab. Oesterreich überließ dafür dem Hochstifte österreichische Unterthanen und Realitäten (mittelbare Kastenunterthanen) aus dem Lande und Pfliegerichte Schärding zu einem jährlichen Rentenbezüge pr. 10900 fl. 57 kr. mit Vogtei und Grundherrlichkeit; und für das aufgegebene Recht der Landeshoheit selbst, noch überdieß einen Werth von 100,000 fl. an Realitäten in Oesterreich, und übernahm dann noch einige Dominikal-Kasten.¹⁾

Das Hochstift Passau errichtete zur Verwaltung dieser neu erworbenen Kastenunterthanen zu Schärding ein eigenes Pflieg- und Kastenamt, unter dem Namen: fürstbischöflich-passauisches Kastenamt, und brachte als Amtlofale die Häuser Nr. 40 und 41 von der Familie, Schach von Schönfeld, käuflich an sich.

Dieses Kastenamt bestand bis zum Jahre 1809, wo es als Kameralgut mit dem Land- und Pfliegerichte Schärding vereinigt worden war; a. 1805 hatte es einen Rentenanschlag pr. 15141 fl. 53 kr.

A. 1784 und 1785 lag zu Schärding das Tillier'sche, und das Steiner'sche Regiment in Garnison.

A. 1786 und 1787 hatte der Junstrom dreimal eine außerordentliche Höhe erreicht; am 26. Juni 1786 fleg das

¹⁾ Buchingers Geschichte des Fürstenthums Passau, II. Band, p. 459—460.

Wasser 36—38 Fuß über das Normal-Niveau; ein, auf einem steinernen Unterbau befindlicher Stabl (Brückenstabl) wurde weggehoben und fortgerissen, die Innbrücke zu Passau zerstört. Daß diese Wasserfluth in der Stadt bis zum Rathhause hinaufreichend, und über die Niederungen des Pram- und Rot-Thales sich weithin ergießend, durch vielfache Zerstörung an Gebäuden, durch Vernichtung der Feldfrüchte einen empfindlichen Schaden herbeiführte, ist einleuchtend.

Durch dieses Hochwasser verlor der damalige Feldwirth zu Schärding, nicht nur viele Joche seiner, oberhalb des Grünthales gelegenen Grundstücke, sondern auch durch die geänderte Richtung des Rauwassers, seine beträchtliche Au an Baiern. Ebenso verschwand die oberhalb des Kapuziner-Schanzls am Grünthale befindliche, parkähnliche „Capuziner-Garten“ genannte Ufer-Au spurlos.

A. 1788 und 1789 war ein fürchterlicher Winter, der viele Bäume tödtete; die Kälte war den 30. und 31. Dezember über 26 Grad gestiegen; über den gefrorenen Inn fuhren beladene Wagen; viele Menschen und vieles Vieh erfroren. Schon der Winter a. 1784 war mit einer empfindlichen Kälte begleitet; in Wien hatte die Kälte am 1. März noch 19 Grade; am 2. April konnte man noch mit schweren Lastwagen über die Donau fahren.

A. 1788 wurde K. Joseph in Verbindung mit Rußland in einen Krieg mit den Türken verwickelt. Der Erfolg des ersten Feldzuges war ein ungünstiger; 33000 Mann wurden vom Sumpffieber dahingerafft, der Kaiser selbst, der sich an die Spitze des Heeres gestellt hatte, erlag den Strapazen aller Art, und mußte krank nach Wien zurückkehren. Mit größerem Glücke war der Krieg unter Loudon a. 1789 geführt, Belgrad erobert, die Siegesfeier auch in Schärding festlich begangen.

Indessen war die Rebellion in den Niederlanden offen ausgebrochen, Ungarn war in Gährung, Tirol und Innerösterreich mißvergnügt. Dieses verbitterte dem Kaiser, der mit seinen Reformen aufrichtig das Gute wollte, aber in Wien sich übereilte, in zu Vieles eingriff, nur zu oft mißverstanden, von wenigen Intelligenzen ganz begriffen wurde, seine letzten Lebenstage, und beschleunigte seinen Tod, der nach längerem qualvollen Leiden am 20. Februar 1790 erfolgte; er starb bei vollem Bewußtsein, und als katholischer

Christ, aber weniger betrauert, als er es verdiente, in einem Alter von 49 Jahren.¹⁾

Ueber seinen Fürsten sind so verschiedene Urtheile gefällt worden, als über Joseph II.; wie dem auch sei, ungeachtet mancher Mißgriffe und Fehler bleibt er bis alle Zeiten einer der edelsten, wohlwollendsten, geistreichsten und thätigsten Regenten, der Stolz und die Fierde Oesterreichs und Deutschlands.

§. 29.

Dem K. Joseph II. folgte, da er keine Kinder hinterlassen hatte, in der Regierung der österreichischen Erbstaaten, wie auf dem deutschen Kaiserthron, dessen Bruder Leopold II. bisher Großherzog von Toskana, der durch seine weise Mäßigung und Friedensliebe die vielen Gefahren, die der Monarchie von außen wie von innen her drohten, wieder glücklich vorüberführte. Mit der Türkei wurde Friede geschlossen, und das Eroberte zurückgegeben. (1791) Ungarn beruhiget, der Aufstand in den Niederlanden gedämpft,²⁾ die Aufregung in den übrigen Provinzen beschwichtigt, und zwar dadurch, daß manche harte Anordnungen Josephs aufgehoben, oder umgeändert, und manches auf den alten Fuß wieder hergestellt worden. So ward in Oberösterreich die ständische Verfassung wieder hergestellt, und die Städte Schärding, Braunau und der Markt Ried wurden in die oberösterreichische Landschaft aufgenommen, und erhielten

¹⁾ Als die Krankheit K. Josephs bereits einen bedenklichen Charakter angenommen hatte, wurden die damals berühmtesten Aerzte Oesterreichs, unter anderen auch der renommirte Doktor Joseph Rickinger von Schärding, zu einem Consilium nach Wien berufen. Letzterer erschien in seinem abgetragenen Anzuge bei Hofe, und man nahm Anstand, in einem so wenig eleganten Costume den Dr. Rickinger in das Krankenzimmer des Kaisers einzulassen, und man bedeutete ihm, er möge eine gallamäßige Hoffleidung entgegen nehmen und anziehen. Dr. Rickinger ließ es geschehen, und angethan mit dem ihm nicht behagenden Hof-Costume, und innerlich verletzt, setzte er sich an das Krankenbett des Kaisers, blieb aber, ohne ein Wort zu verlieren, und mit unverwandten Augen, wie eine Puppe sitzen. Befragt über dieses sonderbare Benehmen, gab er zur Antwort: „Er habe geglaubt, der Wallafract werde hier Nobs stehen, und das Urtheil abgeben. Man verstand den Sinn seiner Worte, und verschattete es ihm, sich seines Anzuges wieder zu bedienen. Tradition.

²⁾ A. 1790 hatten bedeutende Durchmärsche k. k. Truppen nach den Niederlanden, zur Dämpfung des Aufstuhrs, über Schärding hinaus, stattgefunden. (Magistrats-Archiv.)

Sitz und Stimme auf den Landtagen, wie die Magistrats-
turalen der übrigen landesfürstl. Städte. Geordnet war
wieder die österreichische Monarchie, fest und kräftig gerichtet
gegen die Stürme, die von Westen her, Deutschland, ja ganz
Europa bedrohten.

Denn in Frankreich war die große, furchtbare Revo-
lution ausgebrochen, welche eine gänzliche Umkehr alles Be-
stehenden, und eine Umwälzung in Europa, aber auch einen
fürchterlichen 23jährigen Krieg herbeiführte. Die Aufregung
der Franzosen wurde immer ärger, selbst K. Ludwig XVI.,
der die Schwester K. Leopolds (II.) Maria Antoinette zur
Gemalin hatte, wurde sammt seiner Familie in seiner
Freiheit, in seinem Leben bedroht.

Gegen diese gefährlichen Umtriebe nun, um seinen königl.
Schwager Beistand und Freiheit gegen die revolutionäre
Herrschaft des National-Conventes zu verschaffen, hatte K.
Leopold II. mit Preußen Rüstungen gegen Frankreich, ver-
abredet und sich zum großem Kampfe vorbereitet, als er
unerwartet am 1. März 1792 vom Tode (45 Jahre alt)
dahingerafft wurde, und seinem älteren Sohne Franz die
Regierung, und einen weitaussehenden Krieg hinterlassen
mußte.¹⁾

Denn K. Franz hatte noch nicht die Huldigung in Oester-
reich empfangen, als Frankreich (20. April 1792) ihm den
Krieg erklärte.

Die Revolution ging in ihrer Wuth immer mehr vor-
wärts, es begann die Pöbelherrschaft, und Tausende wurden

¹⁾ Das große Weltereigniß der französischen Revolution heur-
theilte Churfürst Carl Theodor von Baiern richtiger, als so viele große
Staatsmänner seiner Zeit:

„Nähere sich seiner dem Vulkan,“ sagte er, „er möge sich in
sich selbst verzehren.“ In dieser Absicht strebte er, die Fürsten Deutsch-
lands von einem Reichskriege gegen Frankreich abzumahnen. „Ist die
Staatsveränderung für die Franzosen wohlthätig, so wünsche ich keine
fremde Macht darcin; ist sie ihnen verderblich, so werden sie früh oder
spät die königl. Gewalt selbst wieder herstellen. Krieg aber wird alle
Parteien Frankreichs unter dieselbe Fahne versammeln; man überre-
lieber die Grenzen, und lasse keinen Franzosen auf deutsche Erde, er
sei Royalist oder Republikaner.“ Würde man seinem Rathe gefolgt
haben, vielleicht hätten die Ereignisse eine ganz andere Wendung genom-
men; die Revolution hätte sich, wie die englische, auf Frankreich be-
schränkt, und wir hätten die gewaltsamen, die europäischen Staaten
treßenden, Umkehrungen und verheerenden Kriege nicht zu bedauern.
A. Buchners Geschichte von Baiern, IX. Band, p. 329.

häftungsmethoden. Am 21. September erhob sich der National-Convent, die Königswürde in Frankreich wurde abgeschafft, die Republik ausgerufen, R. Ludwig selbst öffentlich angeklagt und verurtheilt, am 17. Jänner 1793 von den Rebellen zum Tode verurtheilt, und am 21. Jänner durch die Guillotine hingerichtet; auf eben diese Weise starb die Königin Maria Antoinette, die Tochter der großen R. Maria Theresia, am 16. Oktober 1793.

Diese Gräueltthaten verbreiteten Abscheu und Entrüstung über das gesittete Europa. In Frankreich ward ferner die christliche Religion abgeschafft; es brach im Innern ein grauenvoller Bürgerkrieg los; die Schreckensregierung ließ mehr als 2 Millionen Franzosen dahinschlachten.

Endeß war Franz zum römisch-deutschen Kaiser erwählt, und am 14. Juli 1792 gekrönt worden. Der Krieg hatte schon begonnen, und überall wurden die Franzosen geschlagen; allein der Hauptzug der Preußen und Oesterreicher, die gegen Paris vorrücken wollten, mißlang, und es mußte der Rückzug unter traurigen Umständen genommen werden.

Der Krieg wurde hierauf mit abwechselndem Glücke geführt. Zu Anfang des Jahres 1793 hatte der Prinz von Coburg eine neue Armee der Oesterreicher nach dem Rheine und den Niederlanden geführt,¹⁾ und wirklich wendeten sich die Ereignisse zu Gunsten der Oesterreicher; doch zu Ende des Jahres 1793 verschlimmerte sich die Sachlage. Denn in Frankreich erhob sich ein ungeheures Aufgebot; die große Zahl, die Begeisterung, und die neue Taktik der Republikaner siegte über die Tapferkeit der kaiserl. Truppen, und ihre Feldherren.

Der Feldzug a. 1794 nach den Niederlanden war anfangs durch die Siege der Oesterreicher bei Landrech und Tournay ausgezeichnet; aber nach der Schlacht bei Fleurus mußten sie sich über den Rhein zurückziehen; die Niederlande waren verloren. Den 5. April 1795 trat Preußen von der Coalition mit Oesterreich zurück, und schloß mit Frankreich Frieden; nun schwankte das Kriegsglück, sowohl am Rheine, wie in Italien.

¹⁾ Ein großer Theil dieser Armee zog durch Schärding nach Baiern, und an den Rhein; a. 1794 und 1796 hatten ebenfalls bedeutende Durchmärsche stattgefunden. A. 1794 wurden französische Kriegsgefangene nach Schärding gebracht, von denen dahier in Kurzem 25 starben.

A. 1796 aber übernahm Napoleon Buonaparte, zu einer großen Rolle in der Weltgeschichte berufen, das Obercommando in Italien.

Er schlug nacheinander die österreichischen Generale Beauvau, Würmser, und Alvinch; den 2. Februar 1797 ergab sich die Festung Mantua. Erzherzog Carl, Bruder des Kaisers Franz, der mittlerweile durch seine Siege Deutschland von den Franzosen befreit hatte, erhielt nun das Commando der Oesterreicher gegen Buonaparte; allein ungeachtet seiner Tapferkeit mußte er immer weichen, und die Franzosen drangen schon gegen Steyermark vor, und kamen bis Leoben. Es war ein allgemeiner Schrecken in Oberösterreich vor den Franzosen.

Doch am 17. April 1797 wurden zu Leoben Friedens-Präliminarien, am 18. October darauf der Friede zu Campo Formio (in Italien) zwischen Oesterreich und Frankreich abgeschlossen. Denn es hatte Kaiser Franz ein Gebot zur Erhebung des Volkes in Masse erlassen, und die Völker Oesterreichs leisteten dem Rufe des Fürsten mit Begeisterung Folge; Wien ging mit schönem Beispiele voran.

Diese kräftige und drohende Haltung Oesterreichs nahm dem feindlichen Feldherrn die Zuversicht des Sieges, und machte ihn zum Frieden geneigter. Gemäß dieses Friedens erhielt Oesterreich das Venetianische, mit der Stadt Venedig, Syrien und Dalmatien, verlor dagegen Mailand, Mantua und die Niederlande an Frankreich.

§. 30.

Bis hieher war der Krieg mit den Franzosen noch immer erträglich gewesen; so lange er außer Landes gewüthet hatte, obwohl er das Land selbst durch verschiedene Geldbeiträge, Lieferungen aller Art, Durchmärsche, Quartiers- und Vorspanns-Lasten und dergleichen Kriegsopfern erschöpfte. Der größere Schaden war, daß sich die große Geldmasse, die unter Kaiser Joseph II. vorhanden war, aus dem Lande verlor, und die Staatspapiere sich so vermehrten, daß ihr Credit immer mehr sank.

Von nun an sollte das Land die Kriegsübel selbst fühlen und erfahren. Denn der zu Campo Formio geschlossene Friede war von keiner Dauer, weil die Gewaltschritte der französischen Regierung den Wiederausbruch der Feindseligkeiten veranlaßten. Seit dem abgeschlossenen Frieden machte sich das französische Directorium einer ununterbrochenen Reihe

von Rechtsverletzungen schuldig, und suchte durch Gewaltstreiche dem Ziele seiner Politik, der Revolutionirung aller Staaten, immer näher zu rücken. Diese Gewaltstreiche fielen auf Savoyen, Neapel und Rom, selbst die Eidgenossenschaft der Schweizer wurde zertrümmert.

Daher schlossen sich Oesterreich, England und Rußland innig aneinander zum Kriege gegen Frankreich, der a. 1799 begann. Schon im November 1798 waren österreichische Truppen über Braunau und Schärding nach Baiern vorgeückt. Der Krieg, in Verbindung mit den Russen unter Suwarow, wurde in Deutschland, wie in Italien, Anfangs mit gutem Erfolge geführt; besonders war Erzherzog Carl siegreich. In der Schweiz hingegen waren die Waffen der Allirten minder glücklich, ja die Russen mußten sich nach Oberschwaben zurückziehen. Bald darnach wurde die russische Armee vom Kaiser Paul in die Heimat zurückgerufen. Ein Theil der Russen, 12000 Mann, rückte über Schärding nach Linz und durch Böhmen nach Rußland. Auch die Condeer (ein Corps unter dem Prinzen Conde, größtentheils aus ausgewanderten Franzosen bestehend, und im Solde der Russen) kamen über Schärding nach Oberösterreich, blieben aber daselbst im Winterquartiere.

A. 1800 begann der Krieg von Neuem.

Auf Einmal erschien Napoleon Buonaparte, der mittlerweile Aegypten für Frankreich erobert, die alte Verfassung gestürzt, und sich selbst als ersten Consul an die Spitze der Regierung gestellt hatte, mit einer Reserve-Armee in den Ebenen Italiens, und lieferte bei Marengo den Oesterreichern eine Entscheidungsschlacht, wodurch ganz Italien an die Franzosen verloren ging. Die Oesterreicher wurden noch in mehreren Gefechten geschlagen, und bis gegen den Inn zurückgedrängt. Es wurden während eines hierauf geschlossenen Waffenstillstandes in Oberösterreich 32 Bataillone Infanterie, und über 20 Eskadronen Cavallerie einquartiert.

Ende November 1800 rückten beide Armeen wieder gegeneinander. Am 1. Dezember drückten die Oesterreicher unter dem Erzherzoge Johann bei Haag (in Baiern) die Franzosen zurück; aber 2 Tage darnach (3. Dezember 1800) erfolgte die entscheidende Schlacht bei Hohenlinden, in welcher die Oesterreicher vom französischen General Moreau gänzlich geschlagen, mehrere Tausende an Gefangenen, und 80 Kanonen verloren, und in großer Verwirrung über die Salzach bis Lambach zurückflohen. Der kaiserliche General

Messern war bei Schärding über den Inn gegangen, und zog unverfolgt über Ried und Haag bis Lambach; hier aber hatte er ein lebhaftes Gefecht mit den Franzosen zu bestehen, wurde aber überwunden und gefangen. Die österreichische Hauptarmee zog sich über die Traun und Enns, unter beständigen Gefechten nach Unterösterreich hinab; die Franzosen folgten auf dem Fuße nach.

Am 24. Dezember Morgens rückten französische Dragoner in Schärding ein, die, wie sie vorgaben, noch am nämlichen Tage nach Passau bestimmt waren. Bald rückte ein französisches Armeekorps unter Ney durch Schärding auf der Straße nach Linz vor. — Vom 20. Dezember 1800 bis 6. April 1801 hielten die Franzosen unter fortwährenden Einquartierungen, Requisitions- und Contributions-Beitreibungen das Innviertel, wie Schärding, im drängvollen Besitze; die Kriegskosten der Stadt betrugen in diesen 4 Monaten allein 102.557 fl.

Indessen ward den 25. Dezember 1800 zwischen den Oesterreichern und Franzosen ein Waffenstillstand (zu Steyr) abgeschlossen, und vermöge desselben sollte Tirol, und die Festung Braunau an die Franzosen übergeben werden.

General Moreau schrieb von Steyr eine Contribution für ganz Oberösterreich aus, nämlich 8.000.000 Livres (3.022.000 fl.) Eine Million sollte binnen 4 Tagen in klingender Münze bezahlt werden; dieser Betrag war für das Land ungeheuer; ungeachtet der bittlichen Vorstellungen ward kein Nachlaß der Forderungen bewilliget; überdieß mußten auch 10000 Kapotrücke, 10000 Hemden, 10000 Paar Schuhe und Strümpfe geliefert werden.

Ueberhaupt litt das Land ob der Enns sehr durch die großen Quartiere, durch die Verköstung der Truppen, besonders der höheren Offiziere und Commandanten, durch Requisitionen, Errichtung von Magazinen an mehreren Orten, durch Plünderungen, selbst durch Mißhandlung der Bewohner. — Diesen Drangsalen machte der am 9. Februar 1801 zu Luneville (in Frankreich) abgeschlossene Definitiv-Friede ein Ende. Sonach wurde das Land nach und nach von den Franzosen geräumt; die letzten zogen am 6. April über den Inn.

Dieser Friede, in welchen auch das deutsche Reich etingeschlossen war, bestimmte nun den Rhein zur Gränze zwischen Deutschland und Frankreich; die weltlichen Fürsten sollten für ihre Verluste am linken Rheinufer durch die Sa-

oularisation (Aufhebung) der geistlichen Fürstenthümer, vieler Reichsstifte und Abteien, und durch die Zutheilung mehrerer Reichsstädte entschädiget werden; am 25. Februar 1803 wurde der Entschädigungsplan angenommen. Unter den säcularisirten Bisthümern waren auch Salzburg und Passau. Die Stadt Passau, die Festung Oberhaus, mit einem kleinen Theile des Fürstenthums und mit der zu Passau gehörigen Cameralherrschaft Neuburg am Inn kam an die Krone Baiern; Salzburg, Berchtesgaden, und der zwischen der Ilz und dem Mühlviertel gelegene Theil des Hochstiftes Passau kam an den Erzherzog Ferdinand, vormaligen Großherzog von Toskana. Oesterreich bekam die, innerhalb seiner Marken gelegenen, passauischen Cameralherrschaften: Obernberg, Kastenamt Schärding, Vichtenstein, Stahremberg (bei Haag), Ebelsberg, Sierning, Mannariedl, Marsbach, Pührnstein u. a., welche jährlich circa 100.000 fl. ertrugen. So nach verlor Passau seine Selbstständigkeit, seine Bedeutung, seinen Flor.

Mittlerweile war (16. Februar 1799) Churfürst Carl Theodor von Baiern, ein treuer Bundgenosse Oesterreichs im Kampfe gegen Frankreich, mit Tod abgegangen.

Ihm folgte, weil er keine ehelichen Erben hinterließ, sein nächster Agnate, Herzog Max Joseph von Zweibrücken, im Besitze der bairischen Stammländer, und in der Churfürstenwürde. Dieser, durch den Einfluß seines französisch gesinnten Ministers Montgelas verleitet, fand es gerathener, von der bisherigen Politik seines Vorfahren abzuweichen, und sich mehr an das siegreichere Frankreich anzuschließen, und fürwahr, er machte hiebei eine gute Rechnung in Hinsicht auf Entschädigung und entsprechende Vergrößerung Baierns.

Fast gleichzeitig mit der Saecularisation der Hochstifter begann, auf Veranlassung des religions- und kirchenfeindlichen Ministers Montgelas, in Baiern der Klostersturm, und die Aufhebung sämmtlicher Stifter, Abteien, Manns- und Frauenklöster, selbst aller Mendicanten-Klöster; denn die Kutte war damals ein verhaßtes Ding.

So fielen die Stifter: St. Nikola, Formbach, Fürstenzell, St. Salvator, Aspach zc. der Auflösung anheim, die a. 1803 an ihnen vollzogen wurde.

Während dieser Ereignisse nach Außen, ward Schärding am 29. April 1801 von einer Feuersbrunst heimgesucht, die in soweit noch glücklich ablief, als nur 4 Häuser in den

unteren Stadt (Nro. 151, 152, 153, und der Frankinger Hof Nro. 154 ein Raub der Flammen wurden.

Indessen war auch die Theuerung der Lebensmittel bedeutend gestiegen; a. 1802 kostete der Schäffel Weizen 30 fl., Korn 27 — 29 fl., Gerste 17 — 18 fl., das Pfund Rindfleisch 12 fr. R. W.

Uebrigens waren die Jahre 1801 — 1805 in Ruhe und Frieden für Oesterreich verfloßen, und das Land hatte sich ungeachtet der Erhöhung mancher Steuern und Abgaben bedeutend erholt.

A. 1804 (10. Mai) wurde Napoleon zum Kaiser der Franzosen ausgerufen; aber auch Franz II. erklärte sich, durch ein Pragmatical-Gesetz vom 11. August 1804, zum Erbkaifer von Oesterreich unter dem Namen Franz I. Die gesammten Erbstaaten bildeten nun das Kaiserthum Oesterreich.

Leider dauerte der Friede nicht lange; Napoleon verletzte die Rechte verschiedener Mächte, und ihre Besitzungen; überall handelte er willkürlich und gewaltthätig.

So bildete sich nun ein neuer Bund gegen den Gewaltigen, zwischen Oesterreich, England und Rußland; es wurde stark recrutirt; die Truppen mußten aus Böhmen nach Oesterreich rücken, und es wurde auf der Welfer Haide ein Lager geschlagen (August 1805) aber man dachte noch nicht an den so nahen Ausbruch des Krieges.

Mit 1. September wurde die Armee auf den Kriegsfuß gesetzt; plötzlich wurde nun an den Inn vorgerückt.

Am 8. September gingen die Oesterreicher zu Schärding (Infanterie unter Hohenlohe) und Wasserburg über den Inn, am 14. September besetzten sie München, und rückten bis Ulm und Memmingen vor. Am 26. September rückten Rosenberg-Drögoner zu Schärding über den Inn, und diesen folgten die Schwarzenberg-Uhlanen. Den Oberbefehl über diese Armee führte Erzherzog Ferdinand von Este, oder eigentlich General Mac, während Erzherzog Carl in Italien befehligte.

Die Russen als Hilfsvölker waren noch im Anmarsche begriffen, und wurden mittelst Vorspannen auf Wagen nachgeführt, sie besetzten Passau, Schärding und Braunau, hielten sich aber schlechter als die Feinde. Die Brücken zu Schärding und Braunau mußten abgetragen werden.

Baiern, Württemberg und Baden hatten sich an Frankreich angeschlossen. General Mac hatte sich an Ulm angelagert; die Russen erwartend, die am 11. October 53000

Mann stark, unter Kutusow und Bagration in Manshafen eintrafen, aber Ulm nicht mehr erreichten, sondern mit dem von München her sich retirirenden General Wienmahr sich vereinten und zurückzogen, weil sie, zu schwach, den heranstürmenden Feind nicht mehr aufhalten konnten. Denn General Mack war am 20. Oktober von den Franzosen umzingelt und eingeschlossen worden, und hatte sich mit 25000 Mann kriegsgefangen an Napoleon ergeben müssen. Wohl retteten sich Erzherzog Ferdinand und Fürst v. Schwarzenberg mit einem Theile der Cavallerie mitten durch die Feinde nach Böhmen.

Den Napoleon hielt man nichts mehr in seinem Siegeslaufe auf. Den 24. Oktober war General Mack in Braunau angekommen, und Meerveldt befehligte die Trümmer der österreichischen Streitkräfte. Den 27. Oktober setzten die Franzosen und Baiern über den Inn, am 29. Oktober rückte Lannes in Braunau ein, am 30. Napoleon selbst. Den 31. Oktober um 2 Uhr Nachmittags erschien vor Schärding plötzlich ein französisches Armeekorps zu 30000 Mann; die Brücke mußte sogleich hergestellt, und die Mannschaft übergeführt werden; hierauf wurde ein Lager von Schärding bis Taufkirchen geschlagen. In der Stadt und Vorstadt brannten allein 40 Lagerfeuer, auf der Poststraße bis Taufkirchen 200 Wachfeuer; es geriethen auch mehrere Häuser in Brand, so das Brunnederhaus in Haib, die Wirthshäuser in Taufkirchen und Kelling.

Die Franzosen rückten verheerend und plündernd in Eilmärschen über Linz nach Unterösterreich und hatten mehrmals Gefechte mit den retirirenden Russen und Oesterreichern, die sich nach Mähren zurückzogen, und wohin ihnen die Franzosen über Wien nachfolgten.

Bei Austerlitz (in Mähren) wurde die sogenannte Dreikaiser-Schlacht geschlagen, die für die Russen und Oesterreicher verloren ging.

Um das Land vor den ferneren Kriegsdrangsalen zu bewahren, entschloß sich K. Franz zum Frieden, wiewohl mit großen Opfern, und dieser Friede wurde zu Preßburg abgeschlossen, und Oesterreich verlor alles, was es in Italien besaß, dann Tirol, und die Vorlande, erhielt aber Salzburg und Berchtesgaden; der Erzh. Ferdinand wurde dafür mit Würzburg entschädiget. Napoleon wurde als König von Italien, die Churfürsten von Würtemberg und Baiern als Könige anerkannt. Dieser Krieg hatte ungeheure Summen ge-

kostet 10.000.000 Franken, d. i. 3.867.187 fl. in Conv. Mz. als Contribution fielen auf das Land ob der Enns; die Requisitionen aller Art waren höchst bedeutend; für Schädigung betrugen die Kriegskosten dieser Periode 80.844 fl.; Viele haben Vieles, manche Alles verloren!

Die Franzosen räumten zwar im Jänner 1806 Wien und Unterösterreich; aber nun begann für das Land ob der Enns die Plage der Einquartierungen, der innerhörten Forderungen und verschiedenen Excesse durch den ganzen Monat Februar. Anfangs März begann der Abmarsch der Feinde aus dem Lande; am 6. März war der Innkreis frei; nur die Festung Braunau blieb bis zum 10. Dezember 1807 im Besitze der Franzosen.

§. 31.

Das erschöpfte Land war wohl nun frei, und sollte sich der Wohlthat des Friedens erfreuen; aber nun stiegen die Lebensmittel im Preise; der Schäffel Weizen kostete (a. 1806) 38—40 fl., Korn 24 fl., Gerste 22—23 fl., Hafer 17 fl., 1 Pfund Rindfleisch 15 fr., Kalbfleisch 18 fr. Dazu kam noch, daß die Bankozetteln sehr vermehrt wurden, und schlecht im Course standen; außerordentliche Steuern wurden ausgeschrieben, die Manthen vermehrt; alles Gold und Silber mußte repuncirt, und für 1 Loth 4 Groschen in Silber bezahlt werden.

A. 1806 entstand der Rheinbund, d. h. es sagten sich 16 deutsche Fürsten von dem Verbande des hl. röm. deutschen Reiches los, und schlossen sich an N. Napoleon, der sich zum Protektor des Rheinbundes erklärte. Somit ging das 1000jährige deutsche Reich in Trümmer, daher auch N. Franz die bedeutungslose Krone des deutschen Kaiserthums niederlegte.

Im selben Jahre war der Krieg zwischen Preußen und Frankreich ausgebrochen; aber Ersteres ward in kurzer Zeit über den Haufen geworfen, und verlor die Hälfte seiner Länder an Frankreich, dessen Uebergewicht auf dem europäischen Festlande entschieden war.¹⁾

Um aber diese Uebermacht zu brechen, und dem unterjochten Deutschland die Freiheit wieder zu erkämpfen, rüstete

¹⁾ In Folge der vom N. Napoleon verhängten Continentsperre kostete a. 1808 1 Pfund Caffee 5 fl., 1 Pfund Zucker 3 fl. 48 fr., 1809 a. 1 Pfund Caffee 9 fl., 1 Pfund Zucker 5 fl., 1 Gl 8 fr.

sich Oesterreich, das wohl durch die vorhergehenden Anläufe geschwächt, aber keineswegs vernichtet worden war, im Stillen zu einem neuen Kampfe. Es wurden große Anstalten getroffen; am 12. Mai und 9. Juni 1808 erschienen Verordnungen über die Errichtung von Reservén und Landwehren, die Ungarn bewilligten eine große Anzahl Truppen und die Insurrektion.

Erzh. Carl, Generatissimus, arbeitete thätig an der Verbesserung der Armee, die Vaterlandsliebe erwachte in neuer Frische, und eine allgemeine Begeisterung herrschte unter den Truppen und im Volke.

Immer näher rückte der Ausbruch des Krieges.

Aber Napoleons Stunde war noch nicht gekommen; zum drittenmale sollte Oesterreich der Uebermacht des Feindes erliegen, unter dem Drucke seines Uebermuthes senken!

Schon im Monate Februar 1809 zogen mehrere kaiserliche Regimenter, als Klebeck, Jordis u. im Innkreise zusammen; mancher sogenannte Viertelbauer hatte 30—40 Mann; der untere Bier-Peyrer zu Schärding hatte 600 Mann im Quartiere. Anfangs April zog auch die übrige Armee in mehreren Colonnen vorwärts an den Inn; die Landwehr folgte.

Am 9. April kam K. Franz selbst nach Schärding, und hielt daselbst sein Hoflager, um von da aus den Gang der Kriegsergebnisse zu beobachten, und überhaupt der Armee näher zu sein.¹⁾

Am 10. April erfolgte die Kriegserklärung.

Der Uebergang der 130,000 Mann starken Armeen über den Inn, geschah in der Nacht, vom 9.—10. April zu Braunau, Obernberg und Schärding.

Die Armee drang vor; Feldmarschall-Lieutenant von Dedovich näherte sich mit einer Division vom Infanterie-Regiments Mitrowsky, und einem Theile der Landwehre, unter Begünstigung eines dicken Nebels so unvermerkt der Stadt Passau, daß er selbe, ohne einen Schuß zu thun,

¹⁾ Das französische Bulletin vom 30. April sagt: „K. Franz sei von Wien nach Schärding abgereist, eine Position, die er gerade deswegen aussersehen hätte, um nirgends zu sein, weder in seiner Hauptstadt, um seine Staaten zu regieren, noch im Lager, wo er nichts genügt, und nur gestört hätte.“ Er wohnte in dem damals Ober-Peyrer'schen Weingasthause Nr. 54, und machte verschiedene Auszüge, nach Eiben, Brunnenthal, zur Rot-Brücke u.

schon am 10. April, 10 Uhr früh, in seiner Gewalt hatte; die Feinde retteten sich in das Oberhaus; v. Debovich ließ nun diese Festung durch das 4. Landwehr-Bataillon des Traunkreises, durch 4 Bataillone des Mühlkreises, und eines vom Innkreise einschließen; auch ein Gränzer-Regiment befand sich dort; aber es fehlte an Belagerungs-Geschütze, das erst später ankam, worauf man auf dem Riß, und auf dem Fuchsberge Schanzen anwarf, und am 20. April Trencheen eröffnete, auch auf dem Maria-Hilfsberge wurden Batterien aufgeworfen. Doch nach 2 Tagen mußten die Belagerungsarbeiten eingestellt werden, weil die österreichische Hauptarmee zum Rückzuge nach Böhmen genöthigt worden war. Es hatte denn diese Hauptarmee am 16. April den Uebergang über die Isar bei Landsbut erzwungen, während die Avantgarde München besetzt hatte.

Die Tiroler, unter dem muthigen Sanbwirthe Andreas Hofer, hatten sich freigeschlagen, und Erz h. Johann siegte in Italien über die Franzosen.

Nun aber erschien K. Napoleon mit vielen Truppen bei der Armee in Baiern, und es begann nun der große Kampf, oder vielmehr der stägige Feldzug gegen die Oesterreicher. Napoleon warf sich zuerst mit Uebermacht auf den linken Flügel der Oesterreicher unter Hiller, überwand ihn in mehreren Gefechten, und warf ihn hinter die Isar zurück; dann wandte er sich schnell gegen die Hauptarmee unter Erz h. Carl, gewann am 22. April die Schlacht bei Egmühl und Abensberg, am 23. April die bei Regensburg, ungeachtet der rühmlichsten Tapferkeit der Oesterreicher, die sich nun durch die Oberpfalz nach Böhmen zurückzogen. Während dieser Kämpfe bei Egmühl hatte General Hiller, vorwärts bringend, gleichwohl die Baiern unter Wrede bei Neumarkt an der Rott, besiegt und sie zurückgedrängt. Aber nun kam K. Napoleon mit der großen Armee heran. Hiller begann nun seinen Rückzug an den Inn, und nach Oesterreich, unter fortwährenden Gefechten, sogar siegreich. Es mußten die Brücken zu Schärding und Braunau abgetragen werden. Passau wurde von den Oesterreichern geräumt. Viele der dort befindlichen Landwehre entflohen nach Hause, weil sie Alles schon für verloren hielten, aber der Kern blieb bei den Fahnen, und kämpfte tapfer in den späteren Gefechten.

General Debovich zog mit der Landwehr und den anderen Truppen nach Schärding, und besetzte die Umgebungen der Stadt, um hier die andringenden Franzosen einigermaßen

anzuhalten, und den Uebergang über den Inn zu verwehren, damit Erz h. Carl Zeit gewinnen könnte, sich mit Hiller in Linz wieder zu vereinigten.

K. Franz hatte sich am 25. April von Schärding nach Peuerbach begeben, wo er im Pfarrhose übernachtete, und zu dem dortigen Pfarrer Jos. Weltsbacher die denkwürdigen Worte sprach: „Es wird noch alles gut werden.“

Raum hatte der Kaiser Peuerbach verlassen, so ertönte schon vor Schärding der Kanonendonner. Denn am 26. April erschien am linken Innufer eine Abtheilung der französischen Division Le Grand; und forberte, weil die Innbrücke abgetragen war, die Herstellung derselben, unter der Bedrohung, die ganze Stadt in Brand zu stecken. Der Commandant General Singendorf, anstatt dieser Aufforderung Folge zu geben, ließ mit Kleingewehrfener, und mit 2 auf dem Schloße aufgepflanzten 6 pfündigen Kanonen auf die jenseits des Inns harrenden Franzosen Feuer geben, und zwar um 1 1/2 Uhr Nachmittags. Diese aber führten auf der Anhöhe ober Reihhaus ihre Kanonen auf, und antworteten aus 20 Mündungen mit Bomben der sich widerlegenden Stadt mit unausgesetzter Hefigkeit derart, daß der Großtheil der Stadt in einen Schutthaufen verwandelt wurde, ehe er sich ergeben hatte.

Schon um 1/2 Uhr war bereits das Magazin im Schloße, halb darauf auch die Stadtpfarrkirche in Brand gerathen.

Le Grand ließ nochmals der Stadt Schonung und Gnade anbieten, sie wurde vom General Singendorf abgeschlagen.

Es läßt sich nicht beschreiben, welchen Schrecken, welche Verwirrung, welchen Jammer diese Scene unter den schuldlosen Bewohnern Schärdings erregt hatte, da sie auf einmal ihre Wohnungen, ihr Hab und Gut in Flammen aufgehen sahen, und während des Bombardirens und Feuerns selbst des Lebens sich nicht mehr sicher halten konnten.

Weinend und heulend rafften Viele ihre zu rettenden Habseligkeiten zusammen, und flohen über die benachbarten Berge und Höhen gegen Reihbach und suchten dort, theils in Häusern, theils im Walde, Schutz und Sicherheit. Nicht genug, daß bei diesem Brande 7 Stunden lang, Niemand löschen konnte, daß also 168 Häuser ¹⁾ ein Raub der Flammen

¹⁾ Davon 157 Häuser in der Stadt allein, darunter außer der Pfarrkirche, auch die Spitalkirche zum heil. Geist mit dem Spitale, der Dechantshof, die 4 Beneficiatenhäuser, das k. k. Landgericht, und

wurden, der Feind kam noch am nämlichen und folgenden Tage theils auf Schiffen, theils von Passau her, 30,000 Mann stark, in die rauchende Stadt, und bezog vor derselben ein Lager, in welchem er 6 volle Tage plündernd stehen blieb; so daß auch dasjenige, was der Flammenwuth entgangen war, theils zerstört, theils weggerafft wurde, und jene Bewohner, deren Häuser der Brand verschont hatte, den Plünderungen und Degationen aller Art preisgegeben waren.

Dazu kamen noch schlechte Subjekte, die bei diesem Unglücke der Besitzenden nichts zu verlieren hatten, nicht nur verborgene Effekten und gerettete Sachen dem Feinde verriethen, sondern selbst im Trüben fischten. Durch das Vordernement selbst wurde Niemand getödtet; nur dem Weibe des Ballenbinders wurde ein Arm, einem österreich. Uhlanen beide Füße weggeschossen, und sonst mehrere Soldaten vom Gränzer-Regimente verwundet.

Als nun die Franzosen über den Inn gesetzt hatten, sah sich General Dedovich genöthiget, mit seinen wenigen Bataillonen (3 von der Landwehr), so wie mit der von Braunau ankommenden Avantgarde, unter dem Major Rabetzky, eiligst über Tauffkirchen nach Linz zu retiriren.

Die Franzosen unter Davoust und Massena, folgten auf dem Fuße nach. L. Napoleon war am 1. Mai in Braunau, am 2. in Itz. Die französische Hauptarmee rückte nun unaufhaltsam an die Traun vor, hatte aber am 3. Mai zu Ebelsberg mit der tapferen Landwehr und den Wiener Freiwilligen einen mörderischen Kampf zu bestehen, und verlor im selben mehrere Tausend Mann. Mit Uebermacht eilte der Feind nach Wien, das sich am 13. Mai ergab.

Am 21. und 22. Mai war die merkwürdige Schlacht bei Aspern, in welcher Napoleon, der kühne Unüberwindliche, geschlagen wurde. Doch der Kampf war noch nicht beendet; am 5. und 6. Juni 1809 wurde die Schlacht bei Wagram geschlagen, die für die Oesterreicher verlorren ging. Nochmals erlag Oesterreich, weil isolirt, ohne Bundesgenossen, im Riesenkampfe gegen Napoleon, der die Truppen

f. f. Kastenamt, das Rathhaus mit dem Schrankenhaus, der Stadtthurn, und die 2 Kasernen, und 7 Bräuhäuser; vom Brande verschont blieben außer dem Eichbüchl mit dem Capuziner-Kloster die Häuser der hinteren Stadt von Nr. 87—127, auch zu Badhöring, Haib und zu Roßbach brannten Damerhöfe ab.

dem Halb Europa gegen selbes in das Feld geführt hatte; es wollte nicht mehr den äußersten Wurf wagen, und schied, wiewohl mit großen Opfern, aus dem ungleichen Kampfe.

Nach dem am 12. Juli zu Ruim abgeschlossenen Waffenstillstande ruhten wohl die Waffen; aber der Druck der Feinde in den besetzten Provinzen nahm immer zu; ungeheuer waren die Lasten, Requisitionen, Contributionen; Napoleon forderte von den eroberten österreichischen Ländern die ungeheuer Summe von 200 Millionen Franken, auf das Land ab der Enns entfielen 38 Millionen,¹⁾ von denen jedoch nur etwas mehr als 1 Million bezahlt wurde.

Am 14. Oktober 1809 wurde zu Wien der Definitiv-Friede abgeschlossen. Oesterreich verlor über 2000 □ Meilen Land, mit $3\frac{1}{2}$ Millionen Einwohnern; Krain mit Görz, Triest den Villacher Kreis von Kärnten, den größten Theil von Kroatien, Istrien, Westgalizien, ferner: Salzburg mit Berchtesgaden, und vom Lande ob der Enns das Innviertel, und einen Theil vom Hausruckviertel. Durch diese Abtretungen der Küstenländer verlor Oesterreich die Verbindung mit dem Meere.

Am 16. Oktober reiste A. Napoleon von Schönbrunn weg, über Linz, Schärding nach Passau.

Ihm folgten bald viele Truppen, und die Quartierslasten, wie die Lieferungen, die früher schon sehr groß waren, wurden von nun an wahrhaft fürchterlich.

Schon am 23. August 1809 war die Reichsstraße über Schärding nach Linz als Heeresstraße bestimmt; und beßhalb die Marschroute von Linz herauf über Schärding für die französischen Truppen vorgezeichnet worden. Daher mußte an den Poststationen ein Parc von 60 Wappspannwägen errichtet werden, für die immer nachrückenden Verwundeten; so auch mußten, vom 29. August angefangen, auf jeder Poststation 12 Pferde bereit stehen, um die Ober- und Unteroffiziere ohne Verzug weiter zu befördern.²⁾

Am 14. November rückte das württembergische Corps in den Innkreis ein; am 11. Dezember trat das H. Corps des Marschall Dubinot seinen Marsch nach dem Innkreise, und nach Passau an, es waren 31000 Mann Infanterie, 7000 M.

¹⁾ Nach dem damaligen Banko-Zettel-Cours über 45 $\frac{1}{2}$ Millionen. Die Dividende für den Contributionsgulden betrug demnach 38 Gulden 45 Kreuzer.

²⁾ Fr. Kurz's Oesterreichs Landwehr, p. 364.

Cavallerie; am 16. Dezember rückten wieder 5000 Mann nach; am 28. Dezember marschirten badische und bessische Truppen durch, und am 3. Jänner 1810 begab sich Marschall Davoust nach Passau, der Gouverneur Le Grange nach Nied. Ueberhaupt kantonirten im Monate Dezember 1809 im Lande ob der Enns 156.000 Mann und 40000 Pferde, eine schreckliche Anzahl für ein so kleines Land; man hätte verzweifeln müssen, wenn man nicht die Hoffnung auf den 4. Jänner 1810 gesetzt hätte, an welchem Tage das Land geräumt wurde. Man nehme dazu noch die ungeheueren Requisitionen aller Art, an Getreide, Mehl, Brot, Heu, Stroh, Reis, Hülsenfrüchten, Fleisch, Ochsen, Kälbern, Pferden, Hufeln, Hufnägeln, Vorspannswägen, Leder, Schuhen, Stiefeln, Fuß, Tuch, Hemden u., dann noch die enormen Lieferungen in die Magazine zu Wien, Linz, Wels, Nied, Braunau und Passau,¹⁾ die Stellung und Besoldung von mehreren Tausend Schanzarbeitern; so z. B. mußten 2000 Arbeiter aus dem Innkreise nach Passau, und ebenso auch Handwerksleute nach Schärding geschickt werden, welche die abgebrannte Stadt aus ihren Trümmern wieder erheben sollten.²⁾ Wie viel kostete ferner die Errichtung und Versorgung der Spitäler für kranke und verwundete Franzosen, die in großer Anzahl nach den Schlachten bei Aspern und Wagram heraufgebracht wurden. In Suben, Reichersberg, Ranshofen, Nied waren solche Spitäler etablirt. Viele Krankenwärter fanden ihren Tod; denn es verbreiteten sich epidemische Krankheiten, als: Ruhr, Durchfall, Nervenfieber, selbst unter das Volk; auch zu Schärding starben Viele an diesen Krankheiten.³⁾

Die Kriegsunkosten für Schärding betrugen in dieser Kriegsperiode zwar nicht mehr als 18900 fl., aber das Brandschadens-Unglück betrug dagegen 783,600 fl., erschütterte für mehrere Decennien das Vermögen der Stadtkammer, richtete aber mehrere, selbst wohlhabende Familien, weil sie ihre sämmtliche Habe verloren, gänzlich zu Grunde. Denn es ist fürwahr für einen Ort ein großes Unglück, wenn alle Bewohner, selbst jene, die sonst die Zuflucht für Be-

¹⁾ So mußten nach Passau allein 100000 Megen Weizen und Korn und 4000 Eimer Brantwein geliefert werden.

²⁾ Kaiser Napoleon ertheilte den Schärdingern die Erlaubniß, aus dem Aerial-Förste „Bündert“, sich das nöthige Bauholz zu fällen.

³⁾ Fr. Brigg's Geschichte des Landes ob der Enns, II. Band, p. 535—583; Fr. Kurz's Geschichte der Landwehre, p. 262, 375.

drängte sein, und denselben Hülfe spenden konnten, nun selbst, weil um Alles gekommen, weil ihnen Alles verbrannt, verwüftet, und geplündert worden war, in Armuth gerathen sind, somit Einer dem Anderen nicht mehr helfen konnte; auch von den auswärtigen Landesgenossen, die selbst unter den Kriegsdrangsalen seufzten, und ausgefaugt waren, ließ sich keine ergiebige Beisteuer erwarten. Doch erwies sich in dieser Noth zuerst der bair. Landrichter zu Griesbach, J. Kapfinger, als einen edlen Menschenfreund; indem er durch einen eigenen Aufruf vom 27. April in seinem ausgedehnten Gerichtsbezirke Sammlungen an Geld, Kleidungsstücken, Lebensmitteln, Baumaterialien einleitete, und den Verunglückten zuführen ließ. Sonach wurde es möglich, daß viele vom Brandunglücke betroffene Hausbesitzer ihre Häuser bald wieder in wohnlichen Stand bringen konnten; freilich mußten sich manche begnügen, ihre Wohnungen unter ein Nothdach gebracht zu haben, bis ruhigere Zeiten deren Ausbau gestatteten. Es war nur zu bedauern, daß auch die schöne Pfarrkirche durch den Brand so sehr beschädiget worden war, und dann zu profanen Zwecken herhalten mußte!

Beim Eindringen der Franzosen nach Oesterreich wurde das Land als ein erobertes betrachtet und occupirt. An die Spitze der Landesverwaltung ward ein französischer Gouverneur gestellt. Deren folgten mehrere auf einander; im Oktober 1809 trat Le Grange an; dieser verlegte am 5. Jänner 1810 seinen Sitz von Linz nach Ried (Schloß Aurozsmünster), um sich als Intendant an die Spitze der General-Landesverwaltung zu stellen, die zu Ried über das, zur Disposition des R. Napoleon an den Rheinbund abgetretene Innviertel und den westlichen Theil des Hausruckviertels, errichtet wurde. Diese französisch-provisorische Landesverwaltung wurde aus landeskundigen Männern zusammengesetzt; und hatte 1 Präsidenten (Joseph von Aman, Landrichter zu Friedburg), 1 Vicepräsidenten (Gangl Joseph Anton, Landrichter von Schärding), 6 weltliche Justizräthe (darunter der vorige Syndikus von Schärding, Franz Bischofer), 2 geistliche Justizräthe und 2 Finanzräthe.

Diese provisorische Regierung dauerte fast ein Jahr, bis man die Größe, Lage und Kraft dieser Ländtheile genau kennen gelernt hatte. Am 10. September 1810 wurden diese Landestheile, wie auch Salzburg und Berchtesgaden, dem Könige Max Joseph I. von Baiern übergeben, der auch am 19. September davon feierlich Besitz nehmen ließ.

Eine harte drangvolle Zeit war nach dreimonatigen Kriegsfürmen an Schärding, wie am Rande ob der Enns übergegangen; nun konnten die Bewohner wieder freier athmen, und sich der so nothwendigen Ruhe und der Segnungen des Friedens erfreuen; um einigermaßen von dem tiefverwundenden Schlage sich wieder zu erheben.

§. 32.

Schärding, zeitweilig unter königlich bairischer Landeshoheit.

Bayern machte mit den neu erworbenen Landestheilen sogleich eine neue Eintheilung. Die Landgerichte Schärding, Bichtenstein und Obernberg wurden dem General-Kreis-Commissariate des Unterdonaukreises zu Passau zugetheilt, wie auch das neu errichtete Landgericht Waihenkirchen, hingegen die übrigen Landgerichte des Innkreises wurden zum General-Kreiscommissariate zu Salzburg geschlagen. Auch in kirchlicher Beziehung hatte ein ähnlicher Vorgang statt; die Dekanate Schärding, Auhorf, Gurten u. wurden nun dem Bisthume Passau untergeordnet.

So verblieb es bis zum Jahre 1816.

Sehr wohlthuent war für Schärding, das nun wieder von der unmittelbaren Gränze entrückt war, der freie, offene Verkehr zwischen den beiderseitigen Uferbewohnern, und brachte in die Gewerbe manche Nüchrigkeit und Schwungkraft, und will man die Wahrheit bekennen, so that unter der bair. Regierung so manches wohl, die Einführung des Silbergeldes, die schnelle Gerechtigkeitspflege, die durchgreifende Handhabung der Polizei-Ordnung u.

A. 1811 wurde statt des Magistrates eine Communal-Verwaltung mit einem Communal-Administrator geschaffen, die jedoch keine selbstständige Verwaltung hatte, sondern in Rechts- und Polizeisachen dem Landgerichte unterworfen war. Am 14. Juli 1811 wurden 4 Municipal-Räthe erwählt, die nur in rein gemeindegewirtschaftlichen Angelegenheiten mitberathen durften. Die zur Stadtkammer gehörigen, vor den Stadtmauern gelegenen Gründe wurden verkauft, eben so die in Ruinen stehende Spitalkirche, die 4 Benefiziatenhäuser, die 2 Stadtkasernen; auch wurden die a. 1809 und 1810 in Neuhaus aufgeworfenen Schanzen demolirt.

A. 1811 organisirte die bair. Behörde eine k. k. Nationalgarde aus den Elementen des Bürgerstandes zu Paraden, zu Polizei- und Wachdiensten; in Schärding bestand sie aus 150 Mann, in 2 Compagnien getheilt.

• **Geld:** nachtheilig auf viele Stiftungen, wie auf viele Private wirkte das vom Kaiser Franz am 15. März 1811 herausgegebene Finanz-Patent, wodurch die Bancozettel auf den Fünftheil ihres Nennwerthes herabzusetzen, alle Interessen von öffentlichen Fondskapitalien auf die Hälfte herabgesetzt wurden. Diese Finanz-Operation hatte viele Besorgnisse, und Mißverständnisse erregt.¹⁾

A. 1812 wollte man in Schärding den Getreide-Schranmenmarkt wieder auflebend machen; doch der Markt hielt sich nicht, es fehlte an Umsatz.

Den 16. Juni 1813 wurden die PP. Capuziner des Klosters zu Schärding in das Central-Convent nach Witting abberufen; das sonach evacuirte Klostergebäude wurde von der bairischen Staatsbehörde zur Avarial-Frohpfeste umgestaltet. Im Monate März 1814 wurde allen Ernstes zum Wiederaufbaue der in Ruinen stehenden Stadtpfarrkirche geschritten. Ende October 1815 war der Bau so weit vollendet, daß die pfarrlichen und gottesdienstlichen Functionen wieder statt finden konnten. Die gänzliche Vollendung und Ausstattung mußte späteren Jahren vorbehalten bleiben.

A. 1811 war ein herrlicher Comet, der in den immer heiteren Nächten des Herbstes in voller Glorie prangte. Viele hielten ihn für den Vorboten eines großen Krieges, und diesmal traf die Wahrsagung ein. Denn a. 1812 hatte N. Napoleon, der Unerfättliche, den großen Krieg gegen Rußland begonnen. Am 15. September war Napoleon in Moskau eingezogen, das von den Russen selbst angezündet, in Flammen anging; aber in dem Flammenscheine des Brandes von Moskau erlebte Napoleons Glückstern. Aus Mangel an Lebensmitteln, von der Nähe des Winters geängstigt, sah sich Napoleon zum Rückzuge genöthiget, und auf dieser Flucht rieben die früh eingetretene Winterkälte, der gräßliche Hunger, und die nimmer ruhenden, verfolgenden Kosaken ganze Schaaeren des französischen Heeres auf; von den 600,000. Streichern, die Napoleon nach Rußland geführt hatte, kamen kaum 30000 Mann über den Niemen Fluß zurück, und diese leichenähnlich, ohne Waffen, ohne Gepäc, nicht Eine Kanone, Einen Wagen brachten sie zurück; auch viele Baiern fanden in diesem Feldzuge ihren Tod; von 25000 erreichten kaum 1000 Mann den deutschen Boden.

¹⁾ Fr. Brüg's Geschichte des Landes ob der Enns, II. Bd., p. 388.

den Russen, den Franzosen folgend, rückten am 14. Sän-
 nor 1813 in Berlin ein; Preußen schloß sich nun an Rus-
 land). Oesterreich schwankte noch, aber rüstete sich ernstlich
 zum Kriege. Aber nach neuen Siegen Napoleons, nach frucht-
 losen Unterhandlungen mit ihm, schloß sich auch Oesterreich
 dem Bunde gegen Napoleon an; und Fürst von Schwarzen-
 berg übernahm das Commando über die verbündeten Trup-
 pen. Doch König Max Joseph von Bayern wollte von der
 Verbindung mit Napoleon nicht absteigen, und es drohte ein
 Krieg zwischen Oesterreich und Bayern auszubrechen.
 In der That sammelte Oesterreich an der Traun ein
 Armeekorps von 30000 Mann, und nahm eine drohende
 Stellung gegen die Bayern, welche unter dem General von
 Wrede am Inn, und vorwärts gegen Ulm standen. Beide
 Heere waren schlagbereit; ja die Oesterreichischen Uhlanen
 freisten nach Bayern herüber. Den 15. und 16. August war
 die Inhabilität zu Schärching abgetragen. Da wurde noch zu
 rechter Zeit zwischen dem bairn. Feldmarschall Fürst von
 Wrede, und dem Fürsten von Neuss-Oesterreichern Seitz,
 am 4. October 1813 zu Ried (im Rastbachthale) ein Vertrag
 abgeschlossen, vermöge dessen Bayern dem Bunde mit Na-
 poleon entsagte, und sich an Oesterreich anschloß.
 Die kaiserlichen Truppen im Bunde hob der Kaiser kamen
 unter den Oberbefehl des General v. Wrede; und rückten
 mit den Bayern vereint, über den Inn gegen Würzburg
 und Handau vor. Die Gefahr ging für Bayern und bald aber
 auch für ganz Deutschland glücklich vorüber; denn am 18.
 October 1813 in der Völkerschlacht bei Leipzig wurde die Macht
 Napoleons gebrochen, und Deutschland von dessen Fache befreit.
 Die Franzosen mußten sich unter großem Verlusten über
 den Rhein zurückziehen.
 A. 1814 begann der Kampf der Allirten gegen Napo-
 leon neuerdings, aber größtentheils auf Frankreichs Bo-
 den. Nach manchem Wechsel des Kriegsglückes rückten die
 Verbündeten vor Paris; das sich am 31. März 1814 er-
 gab; und hielten ihren Einzug. Napoleon wurde abgedankt,
 und auf die Insel Elba (in Italien) verwiesen; die Bour-
 bonen übernahmen die Regierung Frankreichs. Den 30. Mai
 wurde der allgemeine Friede zu Paris geschlossen, der dem
 erschöpften Europa den ersehnten Frieden geben sollte.
 Im November 1814 begannen die Verhandlungen des
 großen Friedens-Congresses zu Wien im Interesse der Für-
 sten und Völler, und dauerten bis in das Jahr 1815 hinüber.

Auf einmal brach Napoleon von der Insel Elba auf, landete am 1. März 1815 in Frankreich, und kam nach einem unblutigen seltenen Zuge in Paris an; nochmals begann der Kampf gegen ihn, aber er endigte bald; denn Napoleon wurde bei Waterloo entscheidend geschlagen (18. Juni) und gerieth den Engländern in die Hände, die ihn auf das Europa ferne Felsen-Eiland St. Helena brachten, wo er auch am 5. Mai 1821 seinen Tod und seine Ruhe fand.

Den 20. Juli 1815 wurde der zweite Pariser Friede geschlossen.

Im Lande ob der Enns, wie zu Schärding, hatten daher viele Durchmärsche in das Reich hinaus, und wieder zurück, statt gefunden.

Oesterreich hatte fast alle früher verlorenen Länder wieder zurück erhalten. Aber Baiern zögerte immer mit der Abtretung des Inn- und westlichen Hausrückkreises; besonders handelte es sich um Salzburg; die Sachen kamen soweit, daß in Baiern mehrere Brochüren in feindseligem Geiste gegen Oesterreich herauskamen, und Oesterreich schien sich rüsten zu wollen; um diese Abtretung endlich mit Gewalt durchzusetzen.

In Oberösterreich wurde ein Armeekorps von 20000 Mann aufgestellt, blieb aber dort stehen. Die Unterhandlungen wurden in München fortgesetzt, und endlich am 14. April 1816 zu einem glücklichen Ende gebracht. Das Inn- und Hausrückviertel, wie sie a. 1809 abgetreten worden waren, kamen wieder an Oesterreich, so auch Salzburg. Am 1. Mai erfolgte die Besitznahme, am 2. Mai zog ein Detachement Jäger in Schärding zur Garnison ein; die Stadt wurde bei diesem Anlasse beleuchtet, und es herrschte großer Jubel.

Nach so vielen Leiden und Stürmen des dreimaligen Krieges, der nur verwüstete, verbrannte Städte, Märkte und Gebäude, blutige Schlachtfelder, den Verlust von so vielen Tausenden hingeopferter Söhne des Vaterlandes, zertretene Saaten und Acker, Plünderung, Raub und Gewaltthaten aller Art, Uebermuth, Hohn und Rohheit feindlicher Anführer, epidemische Krankheiten, fortwährende Angst und Sorgen, Störung des Gewerbslebens, Vernichtung des Handels, Verarmung so vieler, ja des ganzen Staates; im traurigen Gefolge hatte, lehrte wieder einmal dauernder Friede und Ruhe wieder, um so nothwendiger für das Land ob der Enns, wie auch für Schärding, das immer dem ersten Sturme und der Wuth der feindlichen Kriege, dem Durchzuge von so vielen Tausenden ausgesetzt war, und deshalb

die traurigen Wirkungen des langjährigen Kampfes mehr als andere Provinzen und Gegenden empfunden hatte, daher auch die Wohlthat des Friedens tiefer fühlen mußte.

So hatte sich das vom K. Franz I. ausgesprochene Wort erfüllt: „Es ist alles gut geworden.“¹⁾

Bevor in der Geschichte der politischen Zeitläufe weiter gegangen wird, geschehe noch Erwähnung einer seltenen, gemüthlichen Feierlichkeit, die am 23. Jänner 1816 in Schärding statt fand; denn es feierte an diesem Tage Franz Kab. Groß, Bürger und Seilermeister der Stadt, 80 Jahre alt, mit seiner Ehegattin Katharina, 84 Jahre alt, seinen 61. Hochzeitstag. Fünf noch lebende Kinder von 10 aus dieser Ehe, mit 17 Enkeln, waren Augenzeugen dieses seltenen Festes. Noch mehr an Seltenheit gewann diese Feier dadurch, daß zugleich drei andere Jubelpaare aus der Pfarre Schärding um den Altar standen, das erste 55, das mittlere 64, das jüngste 52 Jahre, meistens im sehr mühseligen Ehestande verheiratet; der älteste Mann hierunter zählte 95, die älteste Weibsperson 88 Jahre, alle um den Altar stehenden Alten 1213 Jahre.²⁾ Auch werde hier bemerkt, daß a. 1814, 1815 und auch 1819 der Inn eine bedeutende Höhe erreicht hatte.³⁾

Zehnter Abschnitt.

Schärding unter der kais. österreichischen Landeshoheit.

§. 33.

Ereignisse der neuesten Zeit.

Friedenszeit unter Kaiser Franz I.

Mit der eingetretenen Ruhe wollten Viele ein goldenes Zeitalter herannahen sehen, und es sollte sich alles herrlich und glänzend gestalten; allein dieses geschah nicht, und war nicht möglich; es konnte nach so ungeheuren Kriegsanstrengungen

¹⁾ Fr. Briss. Geschichte des Landes Oesterreich ob der Enns, II. Band, p. 585—589.

²⁾ Linzer Zeitung Nro. 22, a. 1816.

³⁾ Linz. „Eink. und Zeit“, II. Theil, p. 28.

nicht der Stand der Dinge sogleich ein vollkommener sein. Denn verwüstete Städte entstanden nicht so schnell aus den Ruinen, und das Vermögen der Einzelnen konnte sich nicht so schnell erholen; auch waren Steuern und Abgaben in hohem Maßssabe noch nothwendig; zudem trat ein Ereigniß ein, das tief in das Leben eingriff, Noth und Elend, selbst auch in Oesterreich und Baiern hervorbrachte, nämlich die große Theurung und Hungersnoth in den Jahren 1816 und 1817. Schon die früheren, mehrentheils nassen Jahre lieferten unergiebigte Ernten, und die französischen Kriege hatten alle Vorräthe von Lebensmitteln aufgezehrt, und einen Mangel derselben in ganz Europa herbeigeführt. Das Jahr 1816 war größtentheils kalt, die Sommermonate waren immer regnerisch; die Ernte fiel schlecht aus an Roggen und Weizen; die Preise stiegen sehr hoch. Noch ärger ward es a. 1817; die Theurung wuchs, durch den Wucher gesteigert, ungemein. Gewerbe, Handel und Wandel lagen darnieder; der Handwerker dankte seine Gesellen, der Bürger und Bauer seine Dienstboten ab; jeder Hausvater suchte die Zahl seiner Familie zu verringern, um ja nicht zu viele Gäste an seinem Tische zu haben. So wuchs die Noth mit jedem Tage.

Brennessel wurden zur Speise gekocht, und aus Kleien Brod gebacken; die schlechte Nahrung, der Mangel und Kummer erzeugten Krankheiten, durch welche viele das Ende ihres Lebens, aber auch ihres Elendes fanden. Auch das Vieh mußte die Theurung hart empfinden. Wären nicht viele tausend Megen Hirse (Brein) aus Ungarn eingeführt worden, viele Menschen hätten Hungers sterben müssen. Als am 29. April 1817 noch tiefer Schnee auf den Bergen und Feldern lag, da herrschte allgemeine Muthlosigkeit, bei Manchen düstere Trauer und Verzweiflung. Allein plötzlich änderte sich alles; am 30. April war die schönste Witterung, und brachte das herrlichste Jahr; die Ernte war eine reichgesegnete.

A. 1817 kostete der österreichische Megen Weizen 16—17 fl., Korn 13 fl. 30 kr., Gerste 10 fl., das Pf. Rindfleisch 9 kr., Kalbfleisch 10 kr., die bair. Maß Bier 9 kr.; a. 1819 kostete der Megen Weizen wieder 3 fl. W.; das Jahr 1822 war besonders schön und fruchtbar.

Den 14. Februar 1820 trat zu Schärding, statt des vormaligen Landgerichtes, das k. k. Pflegergericht als Civil- und Criminal-Gericht seinen Wirkungskreis an; diesem wurde

auch die Leitung der Justiz der Stadt Schärding, weil aus Mangel genügender Kammer-Revenüen und wegen der zu bedeutenden Kammereschulden der Magistrat nicht vollständig organisiert werden konnte, übergeben. A. 1824 nahm die Stadt Schärding, wie Braunau und Ried an den Rechten und Vorzügen der obderennsischen Landschaft Theil.

Den 20. März 1827 wurde zu Folge erlassenen h. Regierungs-Dekretes der Pflasterzoll zu Schärding (wie auch zu Braunau) aufgehoben, deßhalb auch das vor dem Obernthore gestandene Pflasterzollhäufel abgetragen (28. März 1827). Die Jahre 1827 und 1829—30 hatten kalte Winter; im letzteren fing die Kälte am 8. Oktober 1829 mit Schnee an, und dauerte bis in die Tage des März 1830; die Kälte war am 2. Februar bis auf 23 Grade gestiegen.

A. 1830 wurde vor dem oberen Thore zur Erholung der Bewohner, eine mit Akazien-Bäumen bepflanzte Allee als Promenade angelegt; so auch wurde die Chaussee von der Vorstadt bis St. Florian, 1600 Schritte lang, mit Pappelbäumen besetzt, die als hübsche Straßen-Allee der Gegend Zierde und Anmuth verleiht.

Vom 1. November 1830 datirt sich die Einführung der Verzehrungssteuer, dafür die Kopf- und Classensteuer aufgehoben, und der Salzhandel freigegeben wurde.

Der a. 1830 in Polen ausgebrochene Krieg beförderte die Verbreitung der fürchterlichen Cholera, dieser aus Asien nach Europa eingewanderten epidemischen Krankheit; am 22. Mai war sie schon in Pemberg ausgebrochen, und zog sich immer mehr gegen Oesterreich; im Juli wüthete sie in Ungarn, und im August drang sie, ungeachtet der errichteten Abperrungs- und Contumaz-Anstalten, nach Unterösterreich ein, und trat am 12. und 13. September mit Heftigkeit in Wien auf; der Schrecken wuchs ungemein.

Im Lande ob der Enns wurden auch viele Anstalten getroffen, Spitäler und eigene Beerdigungsplätze vorgerichtet; in Schärding das alte Krankenhaus (im Krautgarten) zum Cholera-Lazareth adaptirt.

Baiern, voll Furcht und Schrecken vor dieser Seuche, zog gegen die österreichischen Gränzen einen strengen Cordon, und schrieb eine genaue Contumaz vor. Jeder, der z. B. von Schärding nach Neuhaus, oder sonst wohin ins Baiern wollte, mußte mit Gesundheitszeugnissen, und mit Reisepaß versehen sein. Auf der Innbrücke war ein eigener Sperrgatter und ein Sprachhaus errichtet; alle Effecten wurden ab-

geräuchert, abstruente im Wasser abgelaugnet; ja die Handhabung der Kontumaz, die übrigens für den beiderseitigen Verkehr äußerst hemmend und nachtheilig rückwirkte, ging in das Kleinliche und Lächerliche, und es fehlte zuweilen nicht an komischen Ausritten. — Allen diesen Anstalten und Maßregeln, um die Seuche von Baiern fern zu halten, spottete die Cholera; auf einmal trat sie a. 1831 in München mit Wuth auf, und forderte ihre Opfer. Doch an die Inn- ufer kam sie nicht, und ließ a. 1833 gänzlich nach, daher denn auch die lästige Gränzsperre von Seite Baierns aufgehoben wurde.

Den 29. März 1831 brannten in der Vorstadt Schärding (Spitalzeile) die Häuser No. 81, 82 und 83 ab. Eben so waren am 7. August 1830 in dem benachbarten Sulzbach in Folge des entzündenden Blizes 5 Bauernhöfe und 3 andere Häuser ein Raub der Flammen geworden.

A. 1835 entluden sich über die Stadt Schärding und nächste Umgegend zweimal verheerende Hagelschauer; am 16. Mai warf es Schlossen von Eiergröße; der Schaden an zer schlagenen Fenstern in der Stadt betrug gegen 1200 fl. NW. Der zweite, am 25. Juni, dauerte mit Heftigkeit $\frac{3}{4}$ Stunden, und vernichtete die Feld- und Baumfrüchte vollends.

Das Jahr 1835 erhielt eine betrübende Auszeichnung durch den Tod des Kaisers Franz I., der am 2. März, im 67. Jahre seines Lebens, im 43. seiner Regierung, seinen Unterthanen entrißen wurde. Die Achtung von Europa, und die Liebe seiner Völker folgten ihm in das Grab.

Er regierte in einer höchst gefährvollen Zeit, wo Alles unter der Uebermacht Napoleons zusammenzubrechen schien, fast alle Throne zitterten, und lange genug die Anstrengungen der Völker für ihre Rechte und Freiheit fruchtlos waren. Franz I. blieb unter den widrigsten Umständen ungebeugt, und unerschütterlich behielt er sein Ziel, die Befreiung Deutschlands vom fremden Joch, die Rettung seiner Monarchie die schon halb zertrümmert, er zur vorherigen Größe und Macht zurückführte, und die er durch weise Anordnungen in allen Zweigen der Verwaltung zu hohem Flor emporzuheben strebte. Unter ihm war am 1. Jänner 1804 ein neues, musterhaftes Gesetzbuch über Verbrechen und schwere Polizei-Übertretungen, und a. 1812 ein neues, durch Vollständigkeit und inneren Gehalt ausgezeichnetes, allgemeines bürgerliches Gesetzbuch in Wirksamkeit getreten. Aus der Zeit K. Franz I. rühren so viele wohlthätige Anstalten,

Spitler der barmherzigen Schwestern, Versorgungs-Anstalten, Spätkassen.

A. 1817 hatte K. Franz die Einführung eines neuen, auf Allgemeinheit und Gleichheit der Besteuerung, soweit sie nur erreichbar ist, basirten Grundsteuer-Systems decretirt. Deshalb wurden auch gleich die Arbeiten der Vermessung und Schätzung vorgenommen. Im Ganzen geschah die Vermessung a. 1827 (August).

Das möge bemerkt werden, daß die Schärdingen bei K. Franz I. nicht besonders in Gnaden standen; ein Paar abels wollende Beamte hatten dieses veranlaßt, da sie einige unüberlegte, nicht ganz patriotische, Aeußerungen mancher Bürger nach Hof berichtet hatten.

S. 34.

Dem K. Franz I. folgte dessen älterer Sohn Ferdinand (I.) auf dem Kaiserthron; er versprach in seiner Proclamation, nach dem Geiste und den weisen Grundsätzen seines Vaters zu regieren. Ein Fürst voll frommen Sinnes, voll milder Herzensgüte, ging sein Streben dahin, seine Unterthanen glücklich zu machen, und glücklich zu wissen.

Viele nützliche Anstalten und Vereine entstanden; vorzüglich wurde der Bau der Eisenbahnen, die Dampfschiff-Fahrt, zum schnelleren Handelsverkehr, eifrig betrieben, und ein reges Leben erhob sich in der österreichischen Monarchie.

Im Jahre 1838 geschah der Ausbau des mittlerweile ruinös gewordenen Pfarrkirchthurmes, und a. 1839 die Beistellung von 4 neuen, vollstimmigen Glocken, deren, am 23. October, vorgenommene Weihe den Schärdingern einen unvergeßlichen Freudentag bereitete. A. 1839 wurde auch der Stadt-Thurm am oberen Thore in seiner jetzigen Gestalt wieder ausgebaut, und a. 1842 mit einer Uhr versehen.

Den 29. Juni 1840 war in Folge schwerer Regengüsse im Gebirge, Hochwasser eingetreten; der Inn überstieg diesmal sein Normal-Niveau um 24 Fuß; besonders wurde der Ort Neuhaus durch diese Ueberschwemmung arg mitgenommen.

A. 1843 wurde auf Anregung des k. k. Pflegers Ignaz von Kürsinger, der Liebes-Verein, der die Heilung und Pflege schwer erkrankter Dienstboten und Handwerksgesellen zum Zwecke hatte, ins Leben gerufen, und dazu auch ein neues, zweckmäßiges Krankenhaus in freundlicher Lage vor der Stadt erbaut. Bei diesem Unternehmen offenbarte sich

ein so schön, lebenswerth, Wettseifer unter den inländischen wie ausländischen Insassen, die an Opfersamkeit einander zu überstehen suchten.

Doch bald warfen sich menschliche Leidenschaften, Egoismen, und äregten unter den Bewohnern Schärings eine unerquickliche Spaltung in 2 Parteien; und drohten das so löblich begonnene Werk wieder zu zernichten. Diese Zwietracht griff sogar in das Familienleben ein, lockerte das gegenseitige Vertrauen, verbannte die Geselligkeit, und löschte selbst den gegenseitigen Verkehr. Doch der Sturm des Jahres 1848 legte diese trübige Disharmonie wieder weg.

Den 2. Juni 1847 brach in der Hofmark Neubronn Feuer aus, das, mit ungemessener Schnelligkeit um sich greifend, 7 Häuser, aber auch den ziemlich entfernten Brückenstahl, in Asche legte; den 14. April 1848 brannten in der Stadt die Häuser Nos. 88 und 89 ab. Doch erhoben sich alle diese Häuser wieder in schönerer Gestalt.

Seit a. 1815 waren wohl die Jahre im scheinbar tiefen Frieden, ohne erhebliche Ereignisse dahin geflossen; doch zeigte sich am politischen Horizont eine unerquickliche Schwüle, welche den tiefer Sehenden den Ausbruch eines unheilbringenden Gewittersturmes zum Voraus ahnen ließ. So kam das Jahr 1848, welches das Gewitter zum Ausbruche brachte, und sich dadurch in den Blättern der Geschichte eine der hervorragendsten Stellen gesichert hatte.

Von einer Erregung erfasst, wie sie seit der Zeit der Kreuzzüge nicht wieder mit solcher Gewaltthätigkeit hervorgetreten war, haben sich die Völker Mittel-Europas in einer Revolution erhoben, die in ihren Folgen auf das Staaten- und Völkerleben einen tiefgreifenden Einfluß nahm.

Nachdem schon seit dem Jahre 1815 eine revolutionäre Propaganda heimlich an der Republikanisirung aller Staaten Europa's thätig gearbeitet, und auch in Oesterreich ihre Werkzeuge, ihre Emissäre hatte, und zu ihrer Erhebung mehrere Versuche gemacht hatte (wie, a. 1830), brach den 24. Februar 1848 in Paris die Revolution aus, die den König Louis Philipp entthronte, und die Republik proklamierte. Der Rückschlag dieses furchtbaren Gewitters äußerte sich bald in den deutschen Staaten, in Italien, selbst auch in dem sonst so gemüthlichen Oesterreich, wo man mit dem bisherigen absolutistischen Metternichschen Regierungssysteme unzufrieden war.

Am 13. März 1848 war der Sturm in Wien losgebrochen. Der gütige Kaiser Ferdinand konnte nicht umhin, seinen noch Freiheit und Neugestaltung der Verhältnisse dürftenden Büllern und Provinzen die constitutionelle Verfassung zu gewähren; die Freude, der Dabel hierüber fand, wie in der Hauptstadt, so auch in den Provinzen ein begeistertes Echo.

Doch diese Freude über die Errungenschaften, dieser selige Traum wurde nur zu bald getrübt durch die verheerenden, wühlerischen Untriebe der demagogischen Umsturzpartei, die nur darauf ausging, die kostbare Frucht der nicht begriffenen Freiheit vergiftend, die rothe Republik, die Anarchie zu gründen, und sie suchte sich in der alabamischen Legion, in dem zahlreichen Proletariate ihre geeigneten Elemente und Werkzeuge, um auf den Untergang des österreichischen Staatsgebäudes loszuarbeiten, fand aber auch in einem großen Theile der Bürger, und der politisch noch unmündigen Kleinbürger, ein offenes Feld, wie auch in anderen Abenteurern, die moralisch und bürgerlich Schiffbruch erlitten hatten. Es trat eine heillose Begriffsverwirrung ein, wozu die Pressfreiheit auf arge Weise mißbraucht wurde, um die Gesinnung des gemeinen Mannes zu vergiften, und mit demokratischen, communistischen Ideen zu erfüllen.

Deutschland sollte eine Gesamt-Republik werden, und um dieses möglich zu machen, sollte vorerst die österreichische Monarchie zertrümmert, deshalb Polen, Ungarn, Italien, wo überall schon Separations-Gelüste aufgetaucht waren, von dem Verbande der Monarchie losgerissen werden, auf daß die deutsch-österreichischen Provinzen desto leichter in Deutschland aufgehen könnten. Unter dem Vornamde deutscher Einheit und Freiheit wurde, aus eigener Machtvollkommenheit des Volkes, eine National-Versammlung nach Frankfurt am Main zusammenberufen, um die Wahrung der gemeinsamen Rechte zu berathen, und zu sichern. Auch von Oesterreich wurden Deputirte dahin geschickt. Vom Wahlbezirk Schärping (gebildet aus den 3 Amtsbezirken Schärping, Oberberg, und Bichtenstein) wurde der ehemals dahier fungirende L. d. Absolut, Dr. U. J. Franz Carl Rabinger, zu dem Parlament committirt. Am 1. Mai begann die Sitzung; das Schwarz-roth-gold ward nun die Farbe an Fahnen, Bannern und Cocarden; das Schwarz-gelb ward verspott und zur Spottbezeichnung für alle treuen und wahren Patrioten Oesterreichs.

Zu dieser Zeit kamen die Straßen-Caravalle, die Rufen-Musiken, an die Tagesordnung, als ein Exercitium der Zügellosigkeit und Leidenschaftlichkeit für das Gefindel. Auch in Schärding ward am 22. Juni ein solcher Spectakel von einem Haufen Pflegseldler aufgeführt, doch mit einem Tugend-Sünden und Bajonetten wieder zu Paaren getrieben.

Laut der gegebenen Constitution trat auch in Schärding die Wehrhaftmachung der Bürger, d. i. die Errichtung einer Nationalgarde aus den Elementen des Bürgerstandes, des Besitzes und der Intelligenz, ins Leben, und wurde auf 150 Mann gebracht, unter den Auspicien und der Leitung des Franz Salzinger, ehemaligen k. k. Offiziers, zum Dienst eingeführt, armirt und montirt.

Den 21. Oktober wurde das Weichfest der für diese Nationalgarde bestimmten, von der Fahnenmutter Crescentia Wernspacher gespendeten Fahne, unter Theilnahme von Garben aus Nied, Obernberg, Braunau, Passau, Griesbach und Rothbalkmünster, und verschiedener Deputationen, im Beisein einer großen Volksmenge, mit freudigem Jubel begangen; bei diesem Anlasse zeigte sich die Stadt im herrlichen Festgerände.

Indeß war schon am 25. April 1848 die Constitutions-Urkunde erschienen, und hatte bei Vielen aufrichtige Freude erregt; denn die darin ausgesprochene Verfassung war wirklich freisinnig, doch das Wahlgesetz hatte seine Gebrechen; und eben dieses gab den Revolutions-Agitatoren gewagten Anlaß, die verliehene Charte, wie selbst die gute Bekanntschaft des Kaisers und seines Hofes, wie nur möglich, zu verbächtigen; auch sollte der Adel aufgehoben, die Armee, die Bürger demokratisirt, der Clerus niedergestritten, der Landmann verführt, der Pöbel aufgereizt werden, um den Thron leichter zu stützen.

So wurde eine neue Revolution in Wien (15. Mai) vorbereitet, welche die Zurücknahme der gegebenen Constitutions-Acte, und das Zugeständniß ertrugte, daß der nächste hin zusammen zu berufende Reichstag für einen constituirenden erklärt werde. Die Art und Weise, wie diese Concessionen dem gültigen Monarchen abgetrogt wurden, wie das geheiligte Hausrecht mißbraucht wurde, war wirklich verlegend, und dieser Vorgang bewog den Kaiser, am 17. Mai Wien zu verlassen, und über Wels, Salzburg nach Innsbruck sich zu entfernen, um die Freiheit und Sicherheit seiner

Person und seines Wirtens zu retten. Dieses Ereigniß brachte Viele für einige Zeit zur Nüchternheit.

Mit banger Besorgniß blickten hellwackende Patrioten in die Zukunft, und stellten sich bei dem wütherischen Treiben der Bewegungs- und Umsturzpartei, die Frage: „was das noch werden sollte? wie man noch wohnen könne in einem Staatsgebäude, wo bereits das Dach, die Stützen weggerissen waren? wie man sich vor dem unvermeidlichen Einsturze retten möge?“ Ueberdies waren die Leidenschaften entfesselt, und machten sich vielfach in Wort und Schrift Luft; der Böbel erging sich in Muthwillen, in Frechheit, in Drohungen gegen die Besizenden, gegen alle gesetzlichen Autoritäten. Die Gesinnungen vieler, sonst für ehrenhaft gehaltenen Männer wurden damals offenbar; es war gefährlich, ein freies Wort zu sprechen. Den 26. Mai war in Wien abermals Tumult; diesmal wurden Barrikaden gebaut; überhaupt das Vorspiel des 6. Octobers! Im Monate Juni begannen die Deputirten-Wahlen zum constituirenden Reichstage in Wien. Der Vorgang, wie die Elemente zu selben ausgewählt wurden, war für die Patrioten wenig erfreulich; denn die Umstürzmänner wollten nur gesinnungstüchtige Radicale, oder willfährige Werkzeuge derselben. Aus dem Wahlbezirke Schärding wurde Caspar Wiesbauer, Mayer und Wirth zu St. Georgen (bei Obernberg) als Deputirter erwählt, und dieser nahm seinen Sitz im linken Centrum; am 22. Juli ward der Reichstag eröffnet. Doch dieser erfüllte seine Mission nicht im geringsten, sondern mißbrauchte vielmehr dieselbe zur Beförderung der fluchwürdigen October-Revolution auf eine unverschämte Weise; anstatt die Verfassung berathen zu wollen oder zu können, debattirten die Deputirten nur über ihre Sonder-Interessen; besonders hatten die zahlreich gewählten Landwirthe nichts Angelegentlicheres zu verhandeln, als die Aufhebung der Zehent-, Robot- und Unterthans-Pflichtigkeit.

Am 12. August war Kaiser Ferdinand von Innsbruck nach Wien zurückgekehrt.

Es werde hier bemerkt, daß bereits im Monate März, als der Revolutionssturm über Europa dahin brannte, die Lombardei und Venedig im Aufruhre sich erhoben, und vom österreichischen Scepter sich loszureißen suchten, überdies der treulose König von Savinien, Carl Albert, über die Lombardei herfiel, so daß sich die österreichische Armee unter

dem General, Grafen von Radetzky, ungeachtet aller Tapferkeit nach einem fünfägigen Varrikaden-Kampfe aus Mailand bis an die Etsch sich zurückziehen mußte, um hier Verstärkungen abzuwarten, wie diese Armee Löwenmuthig, viele Wochen lang, gegen die Uebermacht eines fanatisirten Feindes sich gehalten, endlich aber, nachdem sie Verstärkungen an sich gezogen, den Comödien-König, Carl Albert, aus seinen ungeheuren Verschanzungen bei Goito vertrieben, bei Volta und Custozza auf's Haupt geschlagen, bis unter die Mauern Mailands verfolgt, und daselbst am 6. August 1848 wieder siegreich eingezogen sei, und binnen 14 Tagen das ganze Lombardische Königreich wieder zurückerobert habe.

Ueber diese Siege des österreichischen Heeres, und des greisen Feldherrn Radetzky staunte halb Europa, doch der Wiener Reichstag wußte keinen Dank dafür; die Umstürzmänner waren verblüfft, denn diese Siege waren gegen ihr Bestürzungs-Prinzip.

Auch Ungarn war vom Revolutionswindel, von Separationsgelüsten ergriffen, constituirte ein vom Wien unabhängiges Ministerium, einen eigenen Reichstag, und suchte durch die Antriebe des Agitators L. Cossuth vom Verbande der österreichischen Monarchie sich loszureißen, und zur unabhängigen Republik sich zu gestalten. Und wirklich war in Ungarn der Aufruhr, der Bürgerkrieg schon losgebrochen; Oesterreich war in eine Phase getreten, wo es sich um das Sein, oder Untergehen der Monarchie handelte.

Am 6. October 1848 brach in Wien die berühmte Revolution aus, hervorgerufen durch ungarischen Einfluß, durch ungarisches Geld. Mit Erbitterung wurde in Wien zwischen National-Garden und dem treugebliebenen k. k. Militär gekämpft; es floß Bürgerblut; 500 Mann fielen auf beiden Seiten; erschüttert durch die gräulichen Vorgänge begab sich Kaiser Ferdinand von Schönbrunn über Krems nach Olmütz. Vom 7. bis 25. October fand wohl kein Kampf statt, aber alles wurde dazu vorbereitet. Unter dem Vorwande, die bedrohte Freiheit zu wahren, wurde selbst das Land-volk in einzelnen Provinzen, auch in Oberösterreich, durch Emisäre angeboten, den bedrängten Wienern zu Hilfe zu kommen.

Mehrmalige Aufforderungen an die Wiener, die Waffen niederzulegen, und zur Ordnung wiederzukehren, blieben fruchtlos; der Kaiser verfügte die Verlegung des konstituierenden Reichstages von Wien nach Kremsier.

Am 23. Oktober begann der Kampf der Wiener gegen die k. k. Truppen, die sich in einer Stärke von 100.000 Mann um die Stadt gelagert hatten; am 28. Oktober wurde ernstlich gestürmt; am 31. Oktober Wien nach hartnäckiger Gegenwehr von den k. k. Truppen genommen, und dort, nachdem auf die berüchtigsten Coryphäen der Umsturz-Partei gefahndet worden war, die Ruhe, Ordnung und Achtung vor dem Gesetze wieder hergestellt.

Diese Ereignisse hatten auf Schärding und dessen Umgebung insoferne Bezug, und zeigten hier einige Rückwirkungen, daß, wie überall im Lande, auch daselbst die ausgesandten, unsauberen Freiheitsapostel die Massen für Revolutionsgelisten, für den Umsturz der bestehenden gesetzlichen und bürgerlichen Ordnung, für die Grundsätze des Communismus, für die ausgelassenste Freiheit, die dem ruhigen und redlichen Bürger gegenüber in Tyrannei und Terrorismus umschlug, zu bearbeiten suchten, und in der That den Sinn vieler verdrehten, während der größere Theil der Einwohnerschaft, dieses sei zu ihrer Ehre gesagt, die Rückertnheit bewahrte.

Wiens Eroberung machte der Herrschaft der Anarchie und der Gesetzlosigkeit ein Ende, brachte die meisten wieder zur Besinnung und Ruhe, machte dafür die Herrschaft des Gesetzes, die Neugestaltung der Verfassung, den Umbau des morichen Staatsgebäudes, möglich, zähnte die entfesselten Leidenschaften, verbannte den Terrorismus, und weckte das gesunkene Vertrauen der Bürger zu einander, belebte die Geselligkeit und den gewerblichen Verkehr wieder.

Es erwachte ein patriotischer Geist, das Bewußtsein der Nothwendigkeit eines einigen, starken Oesterreichs; das verpönte Schwarzgelb kam wieder zu Ehren.

Am 2. Dezember 1848 geschah das unerwartete Ereigniß, daß Kaiser Ferdinand, in Anbetracht der außergewöhnlichen Ereignisse, des unverkennbaren, unabweislichen Bedürfnisses nach einer großen, umfassenden Umgestaltung der Staatsreformen, und in der Ueberzeugung, daß es zur Verjüngung des Staates jüngerer Kräfte bedürfe, dem Throne entsagte. Da der Thronfolger, Bruder des Kaisers, Erzherzog Franz Carl, seinerseits auf die Nachfolge verzichtete, so bestieg des letztern älterer Sohn, der 18jährige Erzherzog Franz Joseph, den Kaiserthron, und wurde auch selben Tages feierlich unter dem Namen: Franz Joseph I. als Kaiser von Oesterreich proklamirt.

Regierungs-Periode unter Kaiser Franz Josef I.

Seit Kaiser Ferdinand II. hat wohl kein Monarch Oesterreichs die Regierung in einer so drangvollen, kritischen Zeit, unter so geschränkten Verhältnissen angetreten, wie Franz Joseph. — Die deutsche Reichsversammlung schüttele die feindlichsten Waffen gegen Oesterreich; die Krämmerpolitik Englands nährte überall die Gluth der Zwietracht; die Rebellen, um selbe für seine Zwecke auszubeuten; Preußen gebot sich so vernünftig und erbärmlich, um alle Fäden der Herrschaft über Deutschland an sich zu reißen.

Italien war noch im Kriegszustande, Ungarn in voller Gährung und im Aufruhr, zu dessen Wäldigung die getreue k. k. Armee ein- und vorzürücken sich anschickte, deren Kraft jedoch selbst nach der siegreichen Schlacht bei Kopolna, wie gelähmt war, und sich wieder zurückziehen mußte, während die Rebellen-Regierung durch Zuzüge aus Polen, Deutschland, Frankreich, England u. sich massenhaft verstärkte, ja in ihrer Vermessenheit so weit ging, am 14. April 1849 die ungarische Republik anzurufen, und das Haus Habsburg-Lothringen des Thrones und der Krone des heiligen Stephani für verlustig zu erklären.

Doch alle diese Gefahren und Stürme, die den Untergang Oesterreichs drohten, führte der jugendliche, durch Gaben des Geistes und Herzens ausgezeichnete, Kaiser, unterstützt durch ein weises und kräftiges Ministerium, und getragen von der Liebe seiner Unterthanen, und der unerschütterlichen Treue eines tapferen Heeres, glücklich vorüber, und eine neue Aera begann für das neuverjüngte Oesterreich; ja dieses Oesterreich, das man auf dem Siechenlager verathmet wähnte, stand in kurzer Zeit kräftiger und ehrfurchtgebietender, als je, da, zum großen Aerger aller jener, die dem dahingesunkenen, allenthalben zerrissenen, Oesterreich den Grabgesang bringen zu müssen meinten. Gottes Hand war sichtbar mit dem jugendlichen Kaiser, der die erhabene Mission hatte, die Morgenröthe einer neueren, besseren Zeit herbeizuführen.

Den 6. März 1849 erfolgte die Auflösung des Reichstages zu Kremsier, der nie zum Bewußtsein seiner Aufgabe gelangt war, dieselbe auch, bei seiner radikal-demokratischen Geistesrichtung keineswegs vollbrachte, höchstens nur eine unglückliche Mißgeburt einer Verfassung zu Tage gefördert

haben würde, sowie gleichzeitig das zu Frankfurt am Main tagende Reichsparlament, vielfach aus demagogischen, republikanischen Elementen zusammengesetzt, in seiner Verfassung über Deutschlands Wiedergeburt ebenfalls eine unfolige Fehlgabart einer Verfassung, mit dem Gopdags der Unsitlichkeit und Intriguen, zu Stande gebracht hatte. Denn es wollte mit Ausschluß und mit Vernichtung Oesterreichs ein deutsches Erbkaisthorum, im Grunde aber eine Republik, mit Umsturz aller Throne, mit Beseitigung aller deutschen Fürsten, gründen, und um diesen Plan zu realisiren, schenkte sich der Reichstag nicht im mindesten, das deutsche Volk zum offenen Aufbruch aufzureizen; solches geschah in Stuttgart, Carlsruhe und in ganz Baden, wo die Bewegung einen schwachen Charakter annahm. Doch darf nicht gelängnet werden, daß eine große Minorität aus wohlgesinnten Männern bestand, deren Streben dahin gerichtet war, das Verderbliche zu hindern, den Plänen der Umsturzpartei die Spitze abzubringen, überhaupt zu verzögern, bis die Regierungen sich wieder ermannt haben; erst als diese aus dem Reichstage ausschieden, ging der Aufbruch los.

Nach Auflösung des Kremsierer Reichstages erschien die vom Kaiser Franz Joseph gegebene (okroyrte) Verfassung vom 4. März 1849, die jedenfalls den Anforderungen der vorliegenden Zeit, den Verhältnissen des österreichischen Volkes Rechnung trug, eine vernünftige, gesetzliche Freiheit gewährleistete, die Gleichberechtigung aller Nationalitäten, eine Vereinigung aller Völker-Familien des Kaiserstaates zu einem einigen, untheilbaren Ganzen, aussprach.

Gleichzeitig erschienen: das Grundrechte-Patent, Robot-Arbeits-Patent, die Vorschrift über die Aushändigung der Gesetze, Jagd- und Gemeinde-Gesetz, Presse-Gesetz, das Gesetz über das freie Vereinigungs- und Associations-Recht, später das Patent über die Regelung der Grundsteuer, und über die Einführung der Einkommensteuer, als Steine zum Aufbaue des neuen Staatsgebäudes.

Die neue Reichsverfassung veranlaßte aber auch in allen kais. Kronländern eine neue Eintheilung und Organisation sämtlicher politischen, justiziären und Finanz-Behörden.

Schon das am 7. September 1848 erlassene Robot-Patent hatte die Auflassung der bisherigen Patrimonial-Gerichtsbarkeit zur Folge. So verlor auch der Stadtmagistrat Schärding, dem das l. l. Pflegergericht bisher die Justiz verwaltet hatte, seine niedere Gerichtsbarkeit, erhielt in Folge

des neuen Gemeindegesetzes vom 17. März 1849 eine veränderte Wirkungskphäre, eine freiere, selbstständigere Autonomie in der Besorgung der örtlichen Interessen, in der Verwaltung des Communal-Vermögens, in der Wahl der Organe, in der Handhabung der rein örtlichen Polizei, überließ noch Funktionen der unteren Staatsgewalt.

Im Monate August 1850 geschah die Constitution der neuen Gemeinde und die Wahl der leitenden Organe, mit 1 Bürgermeister, 2 Gemeinderäthen und 8 Gemeindevorständen. Indes war auch in den höheren Sphären die Umgestaltung und Einführung der neuen Behörden und Gerichte vor sich gegangen.

An die Stelle der oberösterreichischen Landesregierung war die „Statthalterei des Kronlandes ob der Enns“ getreten; die Kreisämter und Pflegergerichte wurden aufgelassen, und als politische Behörden traten mit 1. Jänner 1850 die „Bezirkshauptmannschaften“ in Wirksamkeit. Auch Schärding ward der Amtssitz einer Bezirkshauptmannschaft, und die Stadtgemeinde hatte als Amtskotale, und als Wohnung für den Bezirks-Chef das, dem hiesigen Handelsstande gehörige Haus Nr. 49 zur Verfügung abgetreten, und mit einem Kostenaufwande von 1000 fl. adaptiren lassen. Die Schärdingen bezogen die Erwartung, daß in Folge der neuen Gerichtsorganisation eine bedeutende Concurrenz nach Schärding stattfinden werde, weil der Bezirkshauptmannschaft ein Wirkungsbereich über 37 Ortsgemeinden mit einer Seelenzahl von 51,900 zugewiesen war. Doch hierin wurde die Erwartung der Schärdingen nicht befriedigt!

Für die Verwaltung der Civil-Justiz trat mit Juli 1850 ein Bezirksgericht I. Classe ins Leben, und erhielt die Jurisdiction über den, aus den Ortsgemeinden: Schärding, St. Florian, Gaben, St. Marienkirchen, Eggerding, Mayrhofer, Hof, Taufkirchen, Reinsbach, Münzkirchen, Scharfenberg, Freinberg, Wernstein und Brunnenthal neugebildeten Amtsbezirk Schärding. Dieses Bezirksgericht war aber auch zugleich Bezirks-Collegialgericht im Umfange der Gerichtsbezirke Schärding, Raasdorf, Peuerbach und Engelhartzell und hatte sein Amtskotale im vormaligen Pflegergerichte.

Nun begannen auch die öffentlichen und mündlichen Criminal-Gerichts-Verhandlungen, in denen neben dem Verteidiger des Angeklagten ein Staatsanwalt fungirte.

Um für diese öffentlichen Verhandlungen einen entsprechend geräumigen Gerichtssaal zu gewinnen, wurde an der

Frohnfeste dahier, an der Stelle der Capuciner-Bibliothek ein neues Gebäude auf Aerarialkosten (pr. 9000 fl.) aufgeführt, und a. 1852 vollendet; es erhielt außer dem geräumigen Gerichtssaal noch besondere Appartements für die Beisitzer und Jengen, und zu ebener Erde die Wohnung für den Gerichtsdiener; doch kam das Gebäude nie in Verwendung. Um selbe Zeit begann das Steueramt, das die Einhebung aller directen Steuern und Taxen zu übernehmen hatte, seine Amtswirksamkeit, mußte aber seine Kanzleien in einem gemietheten Hause (Nr. 40) etabliren. Gleichzeitig eröffnete das öffentliche Notariat seine Funktionen.

Im Monate Mai 1850 wurde zu Schärding für den Umfang der Bezirkshauptmannschaft Schärding die Grundentlastungs-Commission niedergelegt. Diese hatte nach dem Grundentlastungs-Patente, das die Entlastung des Grundes und Bodens, die Aufhebung aller, aus dem Unterthänigkeits-Verhältnisse hervorgehenden Lasten, Dienstleistungen, Siebigkeiten jeder Art, dann aller Natural-, Arbeits- und Geldleistungen gewährleistete, die Aufgabe, zu untersuchen, welche Verhältnisse zwischen Obrigkeiten und Unterthanen, zwischen Bezugsberechtigten und Verpflichteten obwälen, welcher Art daher die wechselseitigen Bezüge und Leistungen seien, für welche Lasten oder Leistungen eine Schadloshaltung, in welchem Maßstabe und in welcher Summe diese einzutreten habe, und aus welchen Mitteln die Entschädigungsquote beziffert werden solle, ob die Ablösung von dem Verpflichteten allein, oder nur zu 1 Drittheile, und zu 1 Drittheile aus den Landesmitteln, oder aus dem Staatsschatze erfolgen solle.

In der That, diese Ablösung geschah in Oesterreich gewiß unter Bedingungen, die für die Pflchtigen äußerst günstig und schonend waren, nicht aber so vortheilhaft für die Berechtigten war, die, durch diesen Ablösungsvorgang, da sie auf 1 Drittheil des ohnehin im mindesten Preise angenommenen Bezugswerthes verzichten mußten, eine bedeutende Einbuße und Reduction in ihren Renten sich gefallen lassen mußten; Herrschaftsbesitzer, Privatpersonen, wie auch die geistlichen und milden Stiftungen in Schärding empfanden diese Schwäherung des Einkommens hart; a. 1852 hatte die Commission ihr Geschäft beendet.

Nach war im Monate Juli 1850 die Gensd'armirie (Landesfürsicherheitswache) dahier in Wirkksamkeit getreten; die hier kasernirte Abtheilung besteht aus 10 Mann unter dem Commando eines Wachtmeisters.

In Folge der neuen Staatsverfassung, erhielten auch die Provinzial-Landtage eine veränderte Gestalt und Einrichtung; und es war am 6. Jänner 1850 die neue Landesverfassung und die Landtags-Wahlordnung für Oberösterreich erschienen. Dieser Landtag sollte aus 48 Abgeordneten, nämlich 15 aus den Höchstbesteuerten, 17 aus den durch die Wahlordnung genannten Städten (darunter Schäßberg), Märkten und Industrieorten, und 16 der übrigen Gemeinden bestehen, und sollte sich mit den Landesangelegenheiten, öffentlichen Bauten, Wohlthätigkeits-Anstalten, Landeskultur, Kirchen- und Schulsachen, Vorspanns- und Quartiersachen der Armee befassen.

Während unermüdet an der Neugestaltung und Beschleunigung der deutsch-österreichischen Staaten gearbeitet wurde, waren indeß Oesterreichs Adler glücklich gewesen im Kampfe gegen die äußeren und inneren Feinde, die auf den Ebenen Italiens und den Pustten Ungarns Oesterreichs Sam in Frage zu stellen drohten.

Es hatte der treulose Sarden-König Carl Albert den gewährten Waffenstillstand, der zum Friedensschlusse führen sollte, nur dazu benützt, um sich zum Kampfe gegen Oesterreich zu rüsten. Den 10. März 1849 wurde der Waffenstillstand gekündet. Doch Feldmarschall Radetzky, eröffnete mit meisterhafter Berechnung und Kühnheit den Feldzug, und endete ihn binnen 8 Tagen mit der vollständigsten Niederlage des Feindes und Zerspaltung seiner Armee in den Ebenen von Novara und Mortara; König Carl Albert war genöthigt, seiner Krone zu entsagen, und nun konnte der Frieden in Italien wieder hergestellt werden.

Doch nicht so siegreich kämpften die kaiserlichen Waffen gegen das empörte Ungarn, wo die ganze Fülle revolutionärer Elemente aller Völker zusammengeströmt war, daher auch der Aufstand eine solche Ausdehnung erhielt, daß Oesterreichs Macht nicht mehr im Stande war, selbem allein zu bekämpfen, ja selbst seine Existenz auf dem Spiele war, daher es den Beistand Rußlands in Anspruch nehmen mußte, der auch im ausgiebigsten Maße geleistet wurde.

Den 17. August 1849 streckte der Rebellenführer Görgey mit 40.000 Mann die Waffen vor den Russen; so war der Krieg mit Ungarn der Hauptsache nach beendet, und dieses Land, nachdem es durch die Insurgenten selbst auf eine schauerhafte Weise verheert und ausgeplündert war, dem Verbände der Gesamtmonarchie wieder erobert.

Den 8. September 1850 fand zu Schöding ein Sängergesamt mehrerer inländischer, wie bairischer, Liedertafeln statt. Auf der Höhe der Wiesenberger-Festei wurde eine Sängerkapelle errichtet, und entsprechend decorirt; die Häuser am Plage waren mit Guirlanden, Kränzen, Aufschriften und Fahnen so geziert. Ueber 60 Gäste aus Oesterreich und Baiern, Abgeordnete der Liedertafeln von Wien, Obernberg, Braunau, Salzburg, Wels, Steyr, Passau, Vilsbiburg, Straubing, Griesbach und Roththalmünster fanden sich zu diesem Gesangsfeite ein. Leider, daß nicht freundlicheres Wetter die Productionen begünstigt hatte!

Laut des Patentes vom 25. August 1851 wurde das Institut der Nationalgarde im Umfange des Reiches aufgehoben, so auch wurde die Schäringer-Garde aufgelöst; die Verdenfahne und die Waffen mußten nach Linz abgeliefert werden; für die Fahne folgte eine Vergütung von 18 fl. zurück.

Am 1. Jänner 1852 wurde die Verfassungs-Urkunde vom 4. März 1849, weil nicht allseitig durchführbar, außer Kraft gesetzt; es wurde das monarchische Princip und die Reichseinheit als Grundlage des neuen Staatsgebäudes ausgesprochen. Zugleich wurden neue organische Einrichtungen in den Kronländern bekannt gegeben, wozu z. B. die bestehenden Bezirkshauptmannschaften und Bezirks-Collegialgerichte wieder aufgelassen, und an deren Stelle Kreisbehörden und Kreis-Collegial-Gerichte errichtet werden sollten, denen als politische und Justiz-Behörden I. Instanz sogenannte Bezirksämter, mit fast derselben Amtssphäre, wie der vormaligen Pfleggerichte, untergestellt werden sollten.

Von den öffentlichen Gerichts-Verhandlungen sollte abgesehen, und die Schwurgerichte beseitigt werden.

Am 1. Oktober 1854 traten diese neuesten Einrichtungen und Veränderungen ins Leben. Für Schäring wurde ein 1. 1. Untersuchungs-Gericht und Bezirksamt etablirt, und somit verlor es dadurch an Concurrency und Bedeutung.

In den Monaten Februar und März des Jahres 1852 ereigneten sich in der Nähe von Schäring, und zwar in Opfern, mehrere Feuersbrünste, wie zu Aufham, Nading, Schürzenbach u.; es erwies sich, daß sie durch böswillige Brandlegungen verbrecherischer Subjecte entstanden seien.

Seit mehreren Jahren war die Idee aufgetaucht, das Land ob der Güns mit Baiern mittelst einer Eisenbahn in unmittelbarer commercieller Verbindung zu bringen, und zwar

zuerst über Salzburg hinaus. Und wirklich wurden a. 1850 von St. Ing. aus, über Efferding, Grieskirchen, Niebau, durch das Pramthal, um den Rindertforst herum, über Obernberg, Altheim, dem Inn und der Salzach entlang, Präliminär-Messungen vorgenommen, und Signale gesetzt; doch von dieser Bahnrichtung wurde abgegangen; und die Bahn über Lambach, Böcklabruck, Frankenmarkt nach Salzburg tracirt.

Indes erklärte Baiern, eine Bahn, von Nürnberg aus, über Regensburg, längs der Donau, bis an den Inn, zum Anschlusse an das österreichische Bahnnetz, bauen zu wollen, und ließ durch Ingenieur-Abtheilungen die Vorarbeiten in Angriff nehmen; sofort mußte man auch österreichischer Seits diesem Projecte entgegen kommen.

Demnach wurde nach Schärding eine Ingenieur-Abtheilung abgeordnet, welche die Aufgabe hatte, Behufs der von St. Ing. durch das Trattnach- und Pramthal zu leitenden Bahn die Messungen und Trace-Ermittlungs-Arbeiten vorzunehmen, die hierauf bezüglichen Elaborate und Projecte zu verfertigen, und zur Prüfung zu unterbreiten. Nach langen Transactionen wurde endlich a. 1860 der Bau dieser von Wels aus abfließenden, über Grieskirchen, Niebau, an Schärding vorbei nach Passau führenden Bahnlinie in Angriff genommen.

Im Jahre 1852 und 1853 ward der Bau eines neuen, steinernen Uferdammes (Quai's) dahier zu Schärding begonnen. Dieser erstreckt sich in einer Länge von 340 Klaftern, der Stadtmauer an der Wasserseite entlang, vom Capuciner-Schanzl bis zu dem, am Nordende der Stadt befindlichen Sporne, gewährt eine bequeme Uferpromenade, für die anlandenden Schiffe eine gesicherte Lände, für die Schiffzugerperde einen sichern, wasserfreien Hufschlag. Weil aber die hiezu angewiesene Summe pr. 22,600 fl. zur Vollendung dieses Uferdammes nicht erlöste, so blieb eine Strecke von etwa 30 Klaftern bis jetzt unvollendet.

Im August 1858 geschah vor dem oberen Thore des Bau eines neuen Stadtwaghauses im freundlichen Rundbogenstyle.

Am 11. October 1858 um 3 Uhr früh langten Se. Majestät, Kaiser Franz Joseph auf der Durchreise von Wien nach München, hier in Schärding an, wo die Stadt festlich geschmückt und betheuetet war.

Seine Majestät setzten, ohne den Wagen zu verlassen, nach Turjeu Anferthalte, und nachdem Kaiserliche Hof- und

Neuhaus vom Herzoge Ludwig von Baiern, und anderen bairischen Notabilitäten empfangen worden war, die Reise gegen München fort, um dort die, in Ischl angelobte Brant, die jugendliche Prinzessin Elisabeth, zu besuchen.

Den 24. April 1854 fand in Wien die feierliche Vermählung Sr. Majestät des Kaisers mit Ihrer königlichen Hoheit, der Prinzessin Elisabeth von Baiern statt.

Es wurde dieses Hochzeitsfest überall mit freudiger Stimmung, mit grandiosen Festlichkeiten, aber auch mit Handlungen der Wohlthätigkeit gefeiert. Schon der Empfang der erhabenen Kaiserbrant, die ihre Reise in die neue Heimath auf dem Dampfschiffe machte, war längs der Donauufer, ein großartig festlicher, ein ungeheuerst freudiger.

Das Jahr 1848 hatte unter Anderem auch das Ueble mit sich gebracht, daß durch die plötzliche Verminderung der Staatseinnahmen, dagegen durch die vermehrten Staatsausgaben eine Vermehrung in der Emission des Papiergeldes eintreten mußte, welches aber nicht den erforderlichen Credit im Auslande mehr hatte; so geschah es, daß das österreichische Silbergeld nach und nach aus dem Verkehre verschwand, ja selbst die ausländischen Scheidemünzen, die im Umlaufe kursirten, über die Gränze zurückwanderten. Es entstanden daher im Verkehre manche Verlegenheiten und Stockungen; wohl wurden Silber- und Kupferscheidmünzen ausgeprägt, um den Bedürfnissen des Kleinverkehrs zu begegnen, auch diese verschwanden wieder; um den Verlegenheiten abzuhelpen, wurden außer den Ein- und Zweigulden-Banknoten sogenannte Münzscheine zu 6 und 10 Kreuzer ausgegeben, die aber jenseits der Gränze keine Geltung fanden. Und dieses war die Ursache vieler Unzukömmlichkeiten, ja selbst der Lähmung des Verkehrs unter den Gränzwohnern, aber auch eine Mitursache der allmählig zunehmenden Theuerung aller Lebensmittel.

Am 26. Juni 1854 erließ das allerhöchste Patent, womit zum Behufe der Zurückführung der Landeswährung auf Metall-Währung, dann zum Behufe der Herbeischaffung der Mittel zur Bedeckung der außerordentlichen Staatsbedürfnisse die Auflegung eines freiwilligen Anlehens, im Betrage von mindestens 350 und höchstens 500 Millionen Gulden auf dem Wege einer im Umfange der ganzen Monarchie zu eröffnenden Subscription angeordnet wurde.

Dieser im Vertrauen an den Patriotismus der österreichischen Völker ergangene Aufruf verfehlte seine Wirkung

nicht; im Gegentheile. die Freudigkeit, gepaart mit dem sehnsüchtesten Wunsche, die Valuta-Verhältnisse wieder geregelt zu sehen, womit sämtliche Bewohner der Monarchie diesem Aufruf entgegen kamen, bildet in der Geschichte Oesterreichs eine der glanzvollsten Erscheinungen, ganz geeignet, manche trübe Erinnerung wieder zu verwischen, und das National-Gefühl stolz zu erheben. Der Erfolg dieses National-Anlehens stellte sich mit folgenden, cassennässig bezogenen Subscriptionen in der Hauptsumme mit 506.788,477 fl. dar; davon Oesterreich ob der Enns 17.126,443 fl.; hierin der Innkreis mit 3.722,000 fl., der Steuerbezirk Schärding mit 472,530 fl., davon die vergleichsweise kleine Gemeinde Schärding mit der Summe pr. 103,600 fl.; darunter der Bierbräuer Felix Wieninger mit 10,000 fl., Franz Weber, Bräuer mit 5000 fl., Johann Baumgartner, Bräuer, 4000 fl. Franz Dösch, Bräuer, 3000 fl. Crescentia Wernspacher 3000 fl., das heil. Geist-Spital, Josef Hofbauer, Wilhelm Kirnbäck, Carl Gusner, Conrad Weiland (Handelsherren), Joseph Kyrle, Apotheker, Sebastian Neumahr, Lederer, Dr. Joseph Laimer, Advokat und k. k. öffentlicher Notar, Joseph Beham, Bräuer, Franz Beham jun., Bräuer, Mathias Goldwinger, Weinwirth, Clara Weissbrod, je mit 2000 fl.; Franz Freiherr von Obenaus, k. k. Bezirks-Commissär mit 1300 fl., Carl von Reichenbach, k. k. Bezirkshauptmann mit 1200 fl., die Stadtgemeinde Schärding, Wilhelm Steinbäck, k. k. Landesgerichtsrath, Dr. Joseph Selteneim, Franz Beham, sen., Joseph Heindl, Stadtpfarrer, Franz Stolz, Wundarzt, je mit 1000 fl.

Bei dieser Einzeichnung stellte sich Schärding in ihrem opferwilligen Patriotismus in die vordersten Reihen; so wie auch alle österreichischen Stämme einen klaren Beweis von tiefgewurzelter Vaterlandsiebe und Hingebung an den Monarchen abgelegt haben, und es hatte sich bei diesem Anlasse ein Wettstreit bestätigt, unter den Vermöglicheren, wie unter den kleineren Gewerbsleuten, das Möglichste zu leisten.

*) Es möge hier das Ergebniß der Einzeichnungen von den übrigen Städten und Märkten des Landes ob der Enns Platz haben: Linz mit 3,058.000 fl., Urfahr 100.000 fl., Steyr 310.000 fl. (davon der Fürst Lamberg mit 100,000 fl.), Wels 129.000 fl., Enns 135.000 fl., Freistadt 69.600 fl., Ried 64.520 fl., Gmunden 121.000 fl., Braunau 46.800 fl., Grein 47.900 fl., Gferding 76.700 fl., Grieskirchen 26.000 fl., Obernberg 50.000 fl., Uttendorf 37.000 fl., Mattighofen 32.000 fl., Mauerkirchen 28.000

Im Monate September 1854 wurde von Wien bis Linz eine zweite Telegraphenleitung vollendet, und zugleich wurde von Linz über Schärding und über die Innbrücke hinaus eine neue Telegraphenlinie nach Passau eröffnet, um die Verbindung mit jener von Regensburg und München nach Passau angelegten Linie anzuknüpfen.

Mehrere Unternehmer hatten es versucht, auch auf dem Inn die Dampfschiffahrt ins Leben zu bringen; und wirklich, langte am 2. September 1854 das erste Dampfschiff von Passau her in Schärding an, begrüßt von Kanonensalven und Jubelruf; zahlreiche Flaggen wehten aus den Häusern am Stromufer, und der Brücke mittlerer Theil war verziert zur Ehre des neuen Wanderers. Den 4. September machte dasselbe Dampfschiff „Vorwärts“ (60 Pferdekraft haltend) die Fahrt nach Braunau, am 5. bis Rosenheim, überwand alle Strömungen und gefährlichen Stellen, und langte glücklich an seinem Ziele an. Seitdem wurden regelmäßige Thal- und Bergfahrten für den Personen- und Frachten-Verkehr zwischen Rosenheim-München und Passau-Linz eröffnet. Doch die regelmäßigen Personen-Transporte wurden mit Beginn des Jahres 1859 eingestellt.

Ende des ersten Theiles.



n



Beschreibung
der
k. k. oberösterreichischen Gränzstadt
Schärding am Inn
und
ihrer Umgebungen.

Historisch-topographisch und statistisch beleuchtet
und
zusammengestellt von

Johann Er. Lamprecht,
Secular-Priester der Linzer Diöcese.

Mit einer lithographirten Titel-Bignette und zwei Ansichten von Schärding.

Eigenthumsrecht des Verfassers.

W e l s.
Druck und Lithographie von Johann Haas.
1860.

1900

1901

1902

Den

Bewohnern Schärding's

als meinen

lieben Landsleuten

in

Verehrung und Freundschaft

gewidmet

vom

Verfasser.

B.

Besondere historische Notizen über Schärding.

Abhandlung

über die ehemalige Grafschaft Schär-
ding, sowie über das vormalige Land-
und Pfleggericht.

Wie uns die Geschichte erzählt, so lag Schärding im Matich-Gau, und die geographische Lage macht dieses wahrscheinlich, obwohl einige Geschichtschreiber, wie selbst Fr. Priß ¹⁾ und A. Buchner, ²⁾ dieses bestreiten, und Schärding zum Rotah-Gau nehmen.

Die größeren Gaue wurden später wieder in kleinere Gaue (Untergaue) abgetheilt. ³⁾ Solcherweise entstand der Antissen-Gau, d. i. der Pagus, quem transit fluvius Antessin, und aus welchem im späteren Zeitverlaufe die Cometic Schärding gebildet wurde; ähnlicher Weise war aus einem Theile des Rotah-Gaues der Comitatus der Grafen von Formbach entstanden.

Die Cometic Schärding erstreckte sich sonach vom Mettmach- und Gurten-Bache bis gegen die Donau, und an den Saurud-Wald, vom Innstrom östlich bis an die Sallät (silva Rotensalah), an die Quellen der fluenta Antilonga

¹⁾ In seiner Geschichte des Landes ob der Enns, 1846, II. Bd., p. 324 und 177.

²⁾ In seiner Geschichte von Baiern. Suppl. Band II., p. 45.

³⁾ Chron. Gottwic. p. 530: »Pagi isti tam majores, quam minores aliquando etiam comitatus vocabantur, licet hoc potius de minoribus pagis intelligi debet, majores enim Provincia et regio plurimum nuncupabantur, et plures comitatus numerabant.«

(Antlang-Bach) und der Askidunna (Aschach) und bis an die Pram in ihrem oberen Laufe.

Dieser Bezirk nun trug den Namen einer Grafschaft, nicht etwa der Art, daß es jemals ein Eigenthum einer besonderen Dynastie gewesen wäre, die auf der Burg Schärding residirend, davon den Namen geführt hätte, sondern die Grafen von Formbach, die schon in früherer Zeit in den Besitz dieses Bezirkes gelangten,¹⁾ und die neben der Grafschaft Formbach-Neuburg auch Windberg (jenseits der Donau), Pütten (an der Gränze von Ungarn) als eigene, besonders abgegränzte Grafschaften besessen haben, besaßen und nannten ebenso eine „Grafschaft, Schärding,“ die durch natürliche Gränzen von den übrigen, ausgedehnten Besitzungen abgemerkt war, führten dafür ein eigenes Wappen, und nannten sich darum Grafen von Formbach, Neuburg, Schärding und Pütten zc.

Daher geschah es auch, daß, als Tiemo I. Graf von Formbach, Neuburg, Schärding, Windberg zc. seine Besitzungen unter seine Söhne theilte, und dem älteren Sohne Hefo nebst Formbach auch Schärding gab, dieser deshalb auch den Namen eines Grafen von Formbach und Schärding führte. Dr. W. Hundius in seinem bair. Stammenbuche T. I., p. 115 nennt Eberhard, Sohn des Grafen Ekbert I. von Neuburg und Pütten, ausdrücklich einen Grafen von Schärding (c. a. 1120); er mochte Schärding als Apanage erhalten, und hievon Titel und Wappen geführt haben.²⁾

Schon in einem Stiftungsbriefe des Klosters St. Nikola vom Bishofe Altmann zu Passau de a. 1074 oder 1076 wird Heinrich Graf von Formbach und Neuburg (Sohn des Grafen Tiemo II.) „Comes provincialis ex utraque parte oeni fluminis“ genannt.³⁾

Vet Gewolb Metrop. Salisburg. Tom. II., pag. 128, Chron. Richersperg. ad annum MCXLII heißt es:

¹⁾ Der Ort Schärding war seit a. 806 ein Eigenthum der Kirche Passau, wurde aber von den passauischen Bischöfen den Grafen von Formbach-Neuburg zu Lehen gegeben.

²⁾ Lázius in commentar. Reip. Rom. Fol. 1063, nennt Sighard, (c. a. 980—1000) einen Grafen von Schärdingen, gibt diesem einen Sohn Tiemo genannt, welcher zu seinem Erbe auch die Grafschaft Wels bekommen, und dessen Sohn Ulrich 6 Söhne erzeugt hatte. Hohenecks Stammenbuch III., p. 326. Hienach hätte Bergrünus die Grafschaft Schärding, und Conrad die Grafschaft Formbach ererbt.

³⁾ Mon. boic. Tom. IV., p. 198.

„Chunradus - - Romanorum Rex - - - Igitur ad munimen & auxilium reguloris vitae tradimus - - - coenobio Richerspergensi constituto in Ripa In i fluminis, in regione Norica, in comitatu Ekkeberti comitis.“ Und an einer anderen Stelle bei Gewold (Metrop. Salzburg. Tom. III., p. 167) heißt es wieder: „Fridericus - - - quod nos - - - ipsum Richerspergense coenobium canonicorum Regularium in Comitatu Pertoldi comitis de Andechs juxta Ennum situm, in pago, quem transit fluvius Antesin, a quodam viro Nobili Wernhero fundatum“; woraus hervorgeht, daß eben dieses Reichersberg im Gebiete oder Bezirke der, dem Grafen Ekbert I. nachmals dem Grafen Berthold von Andechs, zugehörigen Grafschaft Schärading gelegen war. Wenn schon in diesen angeführten Urkunden der Ausdruck: „Comitatus Schärading“ spezifisch nicht vorkommt, so läßt sich doch leicht der Sinn: „In comitatu Schaerding, qui ad comitem Ekkebertum, vel comitem Pertoldum de Andechs pertinet“ substituiren. Und wenn schon Ritter E. v. Roch-Sternfeld sagt: „Ein comitatus Schaerdinga kommt namentlich nicht vor,“ so spricht dagegen doch A. Nagel (§. 146) von der Grafschaft Schärading.

Auch A. J. Pipowsky in seiner Abhandlung: vom „Ursprunge der Grafschaft Schärading“¹⁾ sucht deren einstiges Bestehen weitläufigst zu beweisen, wenngleich er hiebei nicht so glücklich ist, den Nagel fest auf den Kopf zu treffen.

A. 1159 gelangte die Grafschaft Schärading, vermöge Testament des Grafen Ekbert III. an die Grafen von Andechs, und a. 1230 als Heirathsmittgift an den Herzog Friedrich II. (den Streitbaren) von Oesterreich, kam aber von diesem wieder an die Familie der Andechser zurück. Nachdem der Letzte dieses Geschlechts H. Otto II. in des Kaisers Ungnade verfallen, und seiner Güter verlustig erklärt worden war, wurden die Grafschaften Schärading und Neuburg vom Kaiser Friedrich II. als deutsche Reichslehen a. 1248 dem Herzoge Otto II. von Baiern verliehen.²⁾

¹⁾ In dem Werke: „Abhandlungen der kurfürstl. bair. Akademie der Wissenschaften, VII. Band, p. 252—268.

²⁾ Hundius bair. Stammennbuch, Tom. I., p. 33;

Abtgreiter. Annal. Boj. P. I. Lib. 24. Nro. 9, p. 675. C. H. Lang in seinem Werke: über die Vereinigung des bairischen Staates. II. Band, p. 137.

Seitdem nun Schärbling mit dem Herzogthume Baiern vereinigt, und gleichsam mit selben verschmolzen wurde, verlor sich auch nun der Name der Grafschaft Schärbling, und es tritt nun die Benennung: „Herrschaft Schärbling“ später dann das „Landgericht Schärbling“ hervor.¹⁾ Dieses blieb nun mehr als 500 Jahre ein Eigen des Wittelsbach'schen Hauses.

Bei der a. 1253 vorgenommenen Theilung des Herzogthums Baiern fiel Schärbling mit dem Gebiete zu Niederbaiern.

Eben diese Herrschaft Schärbling war mit unter jenen Besitzungen, welche Kaiser Rudolph I. von Habsburg als Morgengabe für seine, an den bair. Prinzen Otto vermählte, Tochter Katharina bestimmt hatte, und worüber so vielsache Irrungen und Fehden entstanden waren, bis a. 1283 endlich dahin verglichen worden war, daß Neuburg am Inn zu Oesterreich kommen, Schärbling und Nied dagegen bei Baiern verbleiben sollten.

A. 1286 theilte H. Heinrich von Niederbaiern sein Land in 2 Statthalterschaften, oder Bisthumämter, in das obere Bisthumamt an der Rott, und in das untere Bisthumamt Straubing, und Schärbling gehörte unter das Bisthum-Amt an der Rott zu Pfarrkirchen; dem Bisthume (Vicedominus) als Stellvertreter des Herzogs, Vorstande des Hofgerichtes, obersten Befehlshaber der Kriegsmacht, und Handhaber des Landfriedens, unterstanden die Unterämter, d. i. die Landgerichte, Pflegämter, Rastnämter, Mauthämter und Burghuten. Diese letzteren Ämter wurden Adeligen, Vasallen und Rittern auf bestimmte Zeit von 6—8 Jahren überlassen. Jedes Landgericht hatte wieder seine Unterämter oder Schergenämter. Bei dem Landgerichte war nicht nur die niedere, sondern auch die hohe Gerichtsbarkeit, und das Halsgericht.

Im 13. und 14. Jahrhunderte waren über das Schloß und Herrschaft Schärbling Burggrafen gesetzt, solche waren die Grafen von Ortenburg, dann die Grafen von Hals; diese hatten noch eine ausgedehnte Vollmacht, und standen unmittelbar unter dem Herzoge; theils saßen sie selbst zu Gericht, theils hatten sie eigene Richter an der

¹⁾ Baiern scheint die ehemalige Grafschaft Schärbling in die Herrschaften Schärbling und Nied getheilt zu haben.

Seite. Jedenfalls war in sehr früherer Zeit, im 12. Jahrhunderte gewiß schon, zu Schärding eine Gerichtsschranne.

An die Stelle der Burggrafen trat eine mehr gesonderte Verwaltung; die Administrativ-Angelegenheiten besorgte der Pfleger; der Richter i. e. Landrichter (judex provincialis) war es, der die Civil- und Criminal-Justiz verwaltete, und den Gerichts-Beisitzern präsidirte; der Kastner besorgte die Einbringung der Natural-Gibigkeiten, insbesondere von den herzoglichen Kastenunterthanen; der Mauthner erhob den Schiff- und Brücken Zoll, den Waarenzoll zu Wasser und zu Land, und dem Burghüter war die Bewachung und Vertheidigung des Schlosses und der Stadt, und die Befehlsgung der Besatzung anvertraut. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts ward die Burghut den Pflegern übergeben.

A. 1354 wurde das Vicedom-Amt an der Kott nach Landshut verlegt.

Die Geschichte erzählte uns bereits, daß a. 1357 die Grafschaft Schärding mit Schloß und Mauth um 60000 fl. an die Herzoge von Oesterreich verpfändet, ja käuflich überlassen worden sei, aber a. 1369 in Folge des Schärdingers-Friedens wieder, gegen Abtretung Tirols, an Baiern zurückgegeben worden sei.

Nach der a. 1506 erfolgten Wiedervereinigung der Herzogthümer Ober- und Niederbaiern, ward das Gesamthertogthum Baiern in 4 Provinzen, „Rentämter“ genannt, eingetheilt: München, Burghausen, Landshut und Straubing. Das Landgericht Schärding, wie das Innviertel, ward dem Rentamte Burghausen, somit zu Oberbaiern zugewiesen.

Der Landesgerichtsbezirk Schärding hatte eine große Ausdehnung, und faßte in sich, außer der Stadt, folgende Pfarrsprengel: St. Weih-Florian mit Samerskirchen und Eggerding, Suben, Andiffenhofen, Münsteuer mit Ort und Lambrecht, Reichersberg, Uezenaich, Laiskirchen mit Andrichsfurt, Zell, Raab mit St. Willibald und Enzenkirchen, Andorf, Taufkirchen mit Rainbach und Dirsbach, Ropfling, Münzkirchen mit St. Roman, Ebernberg mit Ausschluß von Krämpelstein und Pyhrwang (weil passauisch), Freinberg und Scharenberg.¹⁾

In diesem Umfange des Landesgerichtes Schärding lagen folgende Dominien, Schläffer, adeliche Sitze, Landgüter

¹⁾ Die Hofmark Wernstein gehörte schon zur Grafschaft Neuburg.

und Hofmarken: Forchtenau, Uezenaich, Laiskirchen, Breitenried, Osternach, Ort, Reichersberg, Suben, Maasbach, Hackled, Hackenbuch, Teuffenbach, Lauffenbach, Schwent mit Kalling, Rainbach, Hautzing, Rainting, Bilsassing, Haizing, Rablern, Großen-Schörgarn, Andorf, Zell, größere Hofmark Raab mit Einburg, kleine Hofmark Raab, Siegharting, Münzkirchen mit Pradenberg, und die alten Edelstze Waldeck, Sinzing und Nebenwiesen. Ueber diese Herrschaften und Hofmarken übten eigene Herrschaftsrichter die niedere Gerichtsbarkeit aus.

Die Justiz der ständischen Stadt Schärding besorgte ein eigener Stadtrichter.

In diesem beschriebenen Umfange, und in der angegebenen Amtswirksamkeit blieb das Landgericht Schärding, dessen Erträgniß-Genuß seit a. 1726 Hofkavalieren in partem salarii zugetheilt, und dessen Verwaltung bestellten Landgerichts- und Pflugs-Commissarien übertragen wurde, bis zur Zeit der Abtretung des Innviertels an Oesterreich a. 1779.

Oesterreich beschränkte in Etwas die Jurisdiktion der Landgerichte; a. 1783 wurde das Kreisamt zu Ried zur Besorgung der politischen und Administrativ-Angelegenheiten des Innkreises in II. Instanz aufgestellt, dem daher die Land- und Pflögerichte untergeordnet wurden, so wie hinwiederum das Kreisamt der ob der ennsischen Landes-Regierung untergestellt war. Etwas später wurden die Landgerichte im Innviertel theils vermehrt, theils erhielten sie ein besseres Arrondissement. Zu Obernberg und Bichtenstein wurden neue Pflögegerichte aufgerichtet; nach Bichtenstein wurden die Pfarrbezirke Kopfig, Münzkirchen, St. Roman, Scharbenberg, Freinberg, Esternberg und Bichtenstein gewiesen. Zur Bildung des Landgerichtsbezirktes Obernberg wurden vom Landgerichte Schärding die Pfarreien: Andiffenhofen, Münsteuer, Reichersberg, Ort, Lambrecht und Uezenaich gebrochen, überdieß noch Pfarreien aus den Landgerichten Ried und Mauerkirchen zugetheilt; Laiskirchen und Andrichsfurt kamen zum Landgerichte Ried.

Somit gehörten von jener Zeit an zum Land- und Pflögegerichte Schärding noch folgende 16 Pfarreien: Schärding, St. Florian, Suben, St. Marienkirchen, Eggerding, Andorf, Zell, Raab, St. Willibald, Enzenkirchen, Siegharding, Dirsbach, Lauffkirchen, Rainbach, Brunnenthal und Wernstein, welche zusammen eine Areale von 6 $\frac{3}{4}$ Quadratweissen, mit

einer Population von 28000 Menschen in 3790 Häusern in sich faßten.

So verblieb es bis zum Jahre 1809, wo der Landeswechsel hieran wieder etwas änderte.

In Folge eines, a. 1782 zwischen Oesterreich und dem Hochstifte Passau abgeschlossenen, Vertrages, überließ Ersteres für die Abtretung der Landeshoheit über die Herrschaften Obernberg und Bichtenstein dem Letzteren mittelbare Kastenunterthanen aus dem Landgerichte Schärding mit Vogtei- und Grundherrlichkeit. Das Hochstift Passau errichtete daher zu Schärding ein eigenes fürstbischöfliches Kastenamt, welches nach der Säkularisation des Hochstiftes a. 1802 zu Oesterreich incamerirt, und a. 1809 mit der Staatsherrschaft Schärding vereinigt wurde.

Mit der Josephinischen Steuerregulirung entstanden die Gemeinden (Steuergemeinden), als rein politische Administrationslinien. Geeigneten Dominien wurde das Leitungsgeschäft aufgetragen, und diese Steuerregulirungsherrschaften hießen Leitungsbehörden, deren im Innkreise a. 1788 27 errichtet wurden.

Dem Landgerichte Schärding als solchem, wurden 9 Gemeinden, für die Herrschaft Formbach 9, der Stadt Schärding 3, dem Kastenamte Schärding als solchem 19, für die Herrschaft des Domkapitels Passau 10, für die Herrschaft Neuburg am Inn 16 Gemeinden zur Leitung zugewiesen.

A. 1810 kam mit dem Innviertel auch das Landgericht Schärding an Baiern, das hievon die Pfarreien Enzenkirchen, St. Willibald, Raab und Zell zur Bildung der Landgerichte Waizenkirchen und Grieskirchen abtrennte; doch blieb Schärding ein Landgericht I. Classe mit einem Criminal-Untersuchungs-Gerichte, einem k. Rentamte und einer Stiftungs-Administration. A. 1816 kam das Innviertel wieder an Oesterreich; doch die Gerichts-Verwaltung blieb bis a. 1820 provisorisch; nun traten k. k. Pfliegergerichte in Wirksamkeit.

Der Wirkungskreis des k. k. Pfliegergerichtes Schärding I. Classe umfaßte nach dem h. Regierungsdekrete vom 14. Februar 1820 folgende Geschäfts-Gegenstände:

a. die Verwaltung der Civil-Justiz in und außer Streit-sachen im ganzen Pfliegergerichte, mit Ausnahme der darin befindlichen Unterthanen von Herrschaften, insoferne die Civil-Gerichtsbarkeit diesen zugewiesen ist;

b. die Verwaltung der Criminal-Justiz (als Criminal-Untersuchungs-Gericht) nicht nur im ganzen Pfliegergerichts-

bezirke Schärbing, sondern auch über Bichtenstein und Engelszell, bis zur Urtheilsschöpfung, zu welcher die geschlossenen Akten an das ob der ennstische Stadt- und Landrecht in Linz, als Collegial-Gericht, eingesendet werden mußten;

c. die Verwaltung des Straßamtes mit Untersuchung und Urtheilsschöpfung in Gegenständen schwerer Polizei-Übertretungen;

d. Die Verwaltung aller politischen und polizeilichen Geschäfte im ganzen Pfliegerichte;

e. die Besorgung des landesfürstl. Steuerwesens, die Erhebung und Verrechnung der Cameral-Renten, und Gefälle im Bezirke.

Der Personalstand dieses Pfliegerichtes war folgender: 1 Pflieger (mit dem Standesgehalte: 1200 fl.), 2 Adjunkten, 1 systemisirter Concepts-Praktikant, 1 Rentmeister, der die landesfürstlichen Steuern und Gefälle einzassirte und verrechnete, mit 1 Rastner, der die Einlieferung und Aufschüttung des ärarischen Rasten-, Dienst- und Zehentgetreides zubesorgen hatte, 3 Kanzellisten, 2 Canzleipraktikanten, 3 Diurnisten, 1 Gerichtsdiener mit 4 Gehilfen.

Vom Jahre 1821—1823 bestanden im Innkreise 18 Distrikts-Commissariate, die gewisse, politische Gegenstände zu besorgen hatten; so waren z. B. außer Ried, Obernberg, Schärbing, Bichtenstein, auch Auroszmünster, St. Martin, Reichersberg, Suben, Schwent u. solche Distrikts-Commissariate.

In vorhin bezeichneter Wirksamkeit blieben die l. l. Pfliegerichte bis zum Jahre 1849.

Denn das Jahr 1848 führte auch in der Gerichts-Verwaltung eine gänzliche Umgestaltung herbei.

Das Grundentlastungs-Patent vom 7. September 1848 hatte die Auflassung der bisherigen Patrimonial-Gerichte, und der damit verbundenen niederen Civil-Gerichtsbarkeit, und die Gleichstellung aller Unterthanen zur Folge.

Die constitutionelle Reichsverfassung machte eine neue gerichtliche und politische Einteilung der österreichischen Kronländer zur Bedingung. Die oberösterreichische Landes-Regierung wurde zur Statthalterei umgeschaffen, die Kreis-ämter und Pfliegerichte wurden aufgelassen. Es traten dafür Bezirks-Hauptmannschaften als politische Behörden, Bezirks-Gerichte als Justiz-Behörden, und Bezirks-Collegial-Gerichte als Criminal-Gerichte ins Leben; denn die Justiz-, Criminal- und politischen Gegenstände wurden sonach von einander getrennt;

das Kronland Oesterreich ob der Enns in politischer Beziehung in 12 Bezirks-Hauptmannschaften eingetheilt, denen alle Administrativ-Angelegenheiten übertragen wurden. Diese Bezirks-Hauptmannschaften wurden hinwiederum in Ortsgemeinden abgetheilt, welche letztere in ihrer Bildung, wie die Organisation des Gemeinbewesens, als Grundlage der neuen Staats-Verfassung erkannt worden war. Es bestanden wohl bisher Gemeinden, mehr nach Pfarrbezirken, deren Wirkungssphäre eine sehr beschränkte, bevormundete war, und diese sollten nun eine freiere, selbstständigere Stellung erlangen. Die Bezirks-Hauptmannschaften begannen ihre Amtsthätigkeit am 1. Jänner 1850. Auch für Schärding wurde eine Bezirks-Hauptmannschaft etablirt, welcher 115 Catastral-Gemeinden zugewiesen wurden, die sich zu folgenden 37 Ortsgemeinden constituirten:

a. Schärding, St. Florian, Suben, St. Marienkirchen, Eggerding, Maýrhof, Hof, Taufkirchen, Reinbach, Brunnenthal, Wernstein, Scharenberg, Freinberg und Münzkirchen (Amts- und Steuerbezirk Schärding mit einem Umfange von $4\frac{1}{10}$ Quadratmeilen, und 17960 Bewohnern).

b. Dirsbach, Siegharding, Andorf, Zell, Rallham, Altschwend, Raab, Enzenkirchen und St. Willibald (Amts- und Steuer-Bezirk Raab mit 16410 Bewohnern auf einem Flächenraum von $3\frac{3}{10}$ Quadratmeilen).

c. Peuerbach, Stegen, Wafen, Bruck an der Aschach, Natternbach, Neukirchen am Walb und Eschenau (Amts- und Steuerbezirk Peuerbach mit einer Einwohnerzahl von 9685 Seelen auf $2\frac{1}{10}$ Quadratmeilen).

d. Walbkirchen am Wafen, Engelhartzell, St. Agibi, Ropfig, St. Roman, Bichtenstein und Eßternberg (Amts- und Steuerbezirk Engelszell mit 8550 Einwohnern auf $3\frac{2}{10}$ Quadratmeilen).

Die Bezirks-Hauptmannschaft Schärding umfaßte sonach ein Areal von 13 Quadratmeilen, und eine Population von 51.900 Seelen in 7620 Häusern.

Das Personale derselben bestand aus dem Bezirks-Hauptmann als Chef, 3 Bezirks-Commissären, 1 Adjunkten, 1 Sekretär, 1 Protokollisten, 2 Kanzellisten und 1 Amtsdienner; überdieß war dieser Behörde ein Bezirks-Bauamt mit 1 Ingenieur, 1 Assistenten, 2 Bau-Eleven für die Leitung öffentlicher Bauten, dann auch ein k. k. Bezirks-Arzt für das Sanitäts-Wesen beigegeben.

Am 1. Juli 1850 traten die Gerichtsbehörden ins Leben. Außer dem Ober-Landesgerichte zu Linz wurden für das „Land

ob der Enns“ zwei Landesgerichte (Pinz und Steyr) als Appell- und Schwurgerichte, als Civil-Collegial-Gerichte und Handelsgericht niedergesetzt, denen 47 Bezirks-Gerichte als Justiz-Behörden I. Instanz untergeordnet wurden. Die Bezirksgerichte I. Classe waren zugleich Bezirks-Collegial-Strafgerichte.

Das Bezirksgericht I. Classe zu Schärding, als Civil-Justiz-Behörde in und außer Streitsachen, erhielt die Jurisdiction über die, oben sub lit. a bezeichneten 14 Ortsgemeinden; als Bezirks-Collegial-Strafgericht hatte es aber die Jurisdiction über die Bezirks-Gerichte: Schärding, Raab, Peuerbach und Engelszell, somit über jene vorher bezeichneten 37 Gemeinden.

Das Personale des Bezirks-Collegial-Gerichtes zu Schärding war folgender Art bestellt: 1 Bezirksrichter mit dem Titel eines k. k. Landesgerichts-Rathes, 2 Assessoren, 1 Auskultant, 1 Protokollist, 1 Grundbuchführer, 2 Kanzellisten, 1 Gerichtsvollzieher mit 2 Gehilfen.

Für die Beforgung des Steuerwesens, d. i. für die Einhebung und Verrechnung der direkten Steuern der Grund-, Häuser-, Erwerb- und Einkommen-Steuer, der Cameral-Renten, Gefälle und Taxen wurden eigene Steuerämter errichtet, deren Bezirks-Umfang mit jenen der Bezirksgerichte größtentheils coincidirte. Schärding ward ein Steueramt I. Classe mit 1 Steueramts-Inspektor, 1 Steuereinnehmer, 1 Controllor, 1 Official, 1 Assistenten; die Steuerämter wurden der k. k. Landes-Finanz- und Steuer-Direktion in Linz untergeordnet.

Doch diese organischen Einrichtungen erfreuten sich keiner langen Dauer. Denn laut eines am 1. Jänner 1852 erlassenen Patents erhielten die Kronländer abermals eine neue Organisation, und eine veränderte Gliederung.

Das Land ob der Enns wurde nun in Bezug auf die administrativ-gerichtliche Gliederung in 4 Kreise eingetheilt, und über selbe Kreisbehörden mit einem überwachenden, ausübenden und administrativen Wirkungskreise gesetzt, und als Gerichtshöfe I. Instanz Kreis-Collegial-Gerichte niedergesetzt; dagegen wurden die 12 Bezirkshauptmannschaften und die 9 Bezirks-Collegial-Straf-Gerichte aufgelassen.

So wurde für den Innkreis, der 38⁹/₁₀ Quadratmeilen mit 140.000 Bewohner in sich faßt, Kied der Sitz der Kreisbehörde, wie des Kreis-Collegial-Gerichtes; dagegen wurden zu Kied, Mauerkirchen, Mattighofen, Wildshut, Braunau, Obernberg, Raab, Engelszell und Schärding sogenannte „Bezirksämter“ niedergesetzt, welche die politische Geschäftspflege

und zugleich die Justiz-Verwaltung, theilweise auch die Untersuchung, vielmehr Voruntersuchung, über bezeichnete Vergehen und Verbrechen für ihren Bezirk zu führen haben, und so nach Art der früheren k. k. Pfleggerichte eine mehr vereinigte Amtswirksamkeit besitzen.

Der Amts- und Gerichts-Bezirk Schärbing erstreckt sich über die vorhin bezeichneten 14 Ortsgemeinden; die Jurisdiction des Bezirksgerichtes Schärbing in der Eigenschaft als Untersuchungsgericht über gewisse Verbrechen und Vergehen erstreckt sich zugleich über den Gerichts-Bezirk Raab. Als Gerichtshof in II. Instanz für das Kronland Oesterreich ob der Enns fungirt das k. k. Landesgericht in Linz.

Die Steuerämter behielten ihre Funktionen und ihren Umfang bei; nur wurde das Steueramt Schärbing in die Kategorie II. Klasse gestellt. Auch die Autonomie der Ortsgemeinden wurde in Etwas beschränkt, und auf rein innere Gemeinde-Angelegenheiten reduziert.

I. Verzeichniß

der Burgrafen, Burghüter, Landrichter, Pfleger und anderer landesherrlichen Beamten zu Schärbing.¹⁾

c. a.

- 1260—1270 Die Grafen von Ortenburg, Burggrafen.
 1310 Die Grafen Alram und Albrecht von Hals, Burggrafen;²⁾
 1329 Ritter Fridrich Mauttner, Burggraf;
 1342 Conrad Kadel, Richter; später passauisch. Marschall;
 1344 Arnold von Massenhausen, Pfleger, Marschall in Baiern;
 — Heinrich von Stampeckh, Richter;
 1348 Heinrich Tobelhaimer, Burggraf;
 1356 Erhard (Eberhard) von Capell, Pfleger, zugleich Hauptmann vom Lande ob der Enns;
 1370 Niclas von Wendelstein, Pfleger und Richter;
 1377 Gerhard Kelbinger, Richter;
 1378 Conrad Wesendorfer (Westendorffer), Richter;

¹⁾ Im 14., 15. und 16. Jahrhunderte waren diese aus den angesehensten Geschlechtern des Landes.

²⁾ Graf Alram von Hals starb a. 1333 zu Avignon; a. 1375 starben die Grafen von Hals aus.

c. 2.

- 1380 Hanns Rainer von Rain, Pfleger;
 1382 Ulrich der Chamerauer zu Hartenstein,
 1387 Peter der Chamerauer, zu Hartenstein (Haitzstein),
 Pfleger; zugleich passauische Ministerialen u. Vasallen;
 — Fridrich Hohenvortter (de Hohenwart), Richter;
 1388 Fridrich Hackl, Pfleger;
 1389 Hermann von Holz, Burghüter;
 1390 Niclas von Wendelstein, Pfleger;
 1392 Diether Hofer zum Lobenstein, Pfleger;
 — Christian Ramsdorfer, Pfleger zum Neuhaus
 und Schärding;
 1394 Peter Kalbed (Cholbed, Karel), Richter;
 1395 Peter Chalingen, Burghüter;
 1396 Hanns von Siegershofen, Pfleger und Richter;
 1397 Fridrich von Hundshachen, Burghüter;
 1398 Peter Reinpoltschaimer, Burghüter;
 (uxor ejus Margaretha nata de Hestl);
 1399 Winhart Reinbold zu Gutened und Mur-
 ach, Pfleger, auch Landrichter;
 1402—1405 Thomas von Eggher, Richter;
 1403 Peter von Falkenstein (alias Vollenstainer),
 Pfleger und Castellan;
 1407 Carl von Raspe, Burghüter;
 — Hanns Dreßlinger, Richter;
 — Heinrich Chollenberger, Richter;
 1409 Hantprecht (Habrecht), Richter, auch Stadtrichter;
 1414 Erhard Raspe, Pfleger und Richter;
 1415 Fridrich Rot, Burghüter;
 1417 Reinbold zu Gutened und Murach, Richter;
 1418 Erhard von Appfalter (Apfenthaler), Pfleger;
 1419 Gottfried Raspe, Pfleger am Thurm gegen
 Schärding;
 1420 Christian Frankinger, Pfleger;
 1421 Erhard Meilnhäuser, Richter;
 — Caspar Rorer, Burghüter;
 1423 Leonhard Ottenberger zu Inzing, Burghüter;
 1424 Georg von Frauenberg, Pfleger;
 1426 Hanns Perbinger, Richter;
 1427 Martin Graner, Pfleger;
 1429 Otto von Pienzenau, Pfleger;
 1432 Wernhard Massenbädl, Pfleger, zugleich Burg-
 pfleger am Rönigstein;

c. 2.

- 1433 Hanns Jörg Bodinger, Landrichter;
 1434 Johann Pinzenhauser, Pfleger;
 — Achaz Raming (Rauming), Pfleger am Neuhaus;
 1435 Carl Raspe, Pfleger;
 — Jacob Mahr, Rastner;
 1438 Johann Raspe, Pfleger;
 1439 Erhard von Raspe, Pfleger und Landrichter;
 — Carl Raspe, Burghüter;
 1440 Georg Gruber zu Grub, Landrichter;
 — Johann von Raspe auf Teuffenbach, Pfleger
 am Neuhaus gegen Schärding;
 1441 Hanns Echer, Pfleger am Neuhaus gegen Schärding;
 — Leonhard Ottenberger auf Ottenberg, Burghüter;
 1442 Georg Tattenbeckh von Tattenbach, Burghüter;
 1445 Jobst von Leuprechtling, Landrichter;
 — Wolfgang Beringer (Berger), Pfleger am
 Thurm gegen Schärding;
 1446 Erhard von Aham, Pfleger;
 — Leonhard Koll, Rastner;
 1447 Erasmus von Ottenberg, Landrichter;
 1449 Erasmus von Aham zu Wilbenau, Landrichter;
 1456 Johann (Jobst) von Leuprechtling, Landrichter;
 1457 Johann Seibersdorfer, Ritter von Seib-
 boldsdorf, Pfleger;
 1459 Jörg Hsrenstein, Landgerichtsschreiber;
 — Georg Günzhofer, Pfleger;
 1460 Benedikt Koll, Pfleger;
 1462 Hanns Raspe, Pfleger auf dem Thurm gegen
 Schärding;
 1465 Benedikt Koll (Chloll) zu Wegleiten, Landrichter;
 1467 Erhard von Raspe, Pfleger am Thurm gegen
 Schärding;
 1469 Wolf Ruestorfer zu Ruestorf, Pfleger am
 Bruckthurm;
 1472 Georg Stingelhamer, Rastner;
 — Georg Günzhofer, Richter;
 1474 Georg Gruber zu Grub, Landrichter;
 1479 Hanns Kopler, Gerichtsschreiber.
 1484 Johann von der Leiter (della Scala), Herr
 von Verona und Vicenza, Pfleger und Landrichter;
 (a. 1508 Mitglied der Regentschaft über die unmün-
 digen bair. Prinzen Wilhelm, Ludwig und Ernst);

c. a.

- 1491 Bernhaid Seibersdorfer von Seibolsdorf, Pfleger, ein mit vieler Verebtsamkeit begabter Mann; (diesem fiel a. 1495 ein Töchterchen in den tiefen Schloßbrunnen, wurde aber unverfehrt wieder herausgezogen);
- 1492 Christoph Grienbeckh zu Niederhaufen, Raftner;
- 1495 Georg Pernbeckh, Pfleger zum Neuhaus (später Pfleger zu Rieb);
- 1496 Sigmund von Frauenberg, Freiherr zum Hag, Pfleger;
- Sigmund Stockhamer, Gerichtschreiber;
- 1498 Ulrich Öltlinger zu Althausen auf Ottenberg, Eizing und Haibing, Landrichter, und auch Mauthner (ein tapferer Kriegsmann);
- 1502 Georg Ruestorfer zu Wangtham, Pfleger am Bruckthurm;
- 1503 Hermann Gruber zu Perkirchen, Landrichter;
- 1503—1509 Hanns von Aichperg, Herr zu Hals, Moos und Salbenau, Erbmarfchall des Stiftes Regensburg, Pfleger;
- 1609 Conrad Ritter von Helmstät, Pfleger;
- 1513 Valentin Ottenberger zu Lauffenbach, Landrichter;
- 1517 Christoph Liebenauer, Landrichter, (später Rentmeister zu Landsbut);
- Trauner, Raftner;
- 1525 Fridrich Hauzenberger zu Sol, Landrichter;
- 1531 Christoph von Franking, Landrichter;
- 1535 Balthasar Thannhauser zu Thurnstein, Pfleger und herzogl. Rath;
- 1550 Wolf Wagner zu Erlbach, Landrichter;
- Dnuphrius Offenhamer, fürstl. Raftner;
- Wiguleus Zennger zum Abldmannstein, Pfleger;
- 1560 Wolf Dietrich von Maxlrain, Freiherr auf Waldeck, fürstl. Rath und Pfleger;
- 1570 Wolf Wilhelm von Maxlrain, Freiherr von Waldeck, Pfleger;
- Hanns Dortenbeckh, fürstl. Gerichtschreiber;
- 1565 Fridrich Peer zu Altenburg, fürstl. Burgfaß am äußersten Innthurm zu Schärding, zugleich Hofrichter von Suben, † 1583;
- 1584 Warmundus Peer von Altenburg und Moostenning, Burgfaß am Innthurm zu Schärding, und Hofrichter von Suben; † 1600;

c. a.

- 1590 Rudolph Freiherr von Schönbrunn auf Mat-
tau, Mittich, Miltach und Hilling-Pauern,
Landrichter und Stadthauptmann, † 1609;
- 1609 Hanns Veit von Leoprechting zu Grünau
auf Malgersdorf, Landrichter und Stadt-
hauptmann;
- 1610 Wilhelm Angermahr, fürstl. Gerichtsschreiber;
- 1616 Melchior Zach, Maxrainischer Pflücksverwalter;
- 1621 Wilhelm Pichelini, Maxrainischer Pflücker;
- 1627 Valentin Seckel, kurfürstl. Landgerichts-
und Rasten-Gegenschreiber;
- 1640 Johann Achilleus Ilßung, Landrichter (Ju-
dex provincialis);
- 1648 Heinrich Georg Graf von Hohenwaldeck,
Herr auf Maxrain, bairischer Kämmerer und
Pflücker zu Schärding;
- 1656 Adam Huber, Rastnamts-Verwalter;
- 1664 Ferdinand Albrecht von Preising, Graf
und Herr der Herrschaft Ort am Traunsee,
Freiherr von und zu Alten-Preising, Herr zu
Moos, Sr. röm. k. k. Majestät, und Sr. kurfürstl.
Durchl. in Baiern, Rath und Kämmerer, Landrichter
zu Schärding, nachmals Vicedom zu Burghausen;
- 1670 Johann Isaak von Leoprechting auf Grünau
und Malgersdorf, kurfürstl. bairisch. Rath und
Landrichter;
- 1679 Paul Brand, kurfürstl. Rasten-Gegenschreiber, und
Lebensverwalter;
- 1686 Andreas Kürschner, fürstl. Pflück- und Landge-
richtsschreiber, auch Lebensverwalter;
- 1684 Georg Heinrich, Freiherr von Starzhhausen
zu Inzing und Engertsham auf Oberlau-
ternbach, Sr. kurfürstl. Durchlaucht in Baiern,
Kämmerer und Rath, und Pflücks-Commissarius in
Schärding, † 1697;
- 1695 Josef Marian Freiherr von Leyden, auf
Berg, Affing, Matten und Göbnerhofen, Sr.
k. k. röm. apost. Majestät Reichsrath, und Sr. kur-
fürstl. Durchlaucht in Baiern Hofrath, Truchseß,
Stadthauptmann und Landrichter zu Schärding;
- 1697 Johann Wolfgang, Graf von Taufkir-
chen, Herr auf Ragenberg u. Sr. kurfürstl.

c. a.

- Durchlaucht in Baiern, Kämmerer, Vicecom zu Burg-
hausen, Pfleger und Kastner zu Schärding;
- 1704 Elias Hintermahr, kurfürstl. bairischer Rath,
Pfleßs-Verwalter und Gerichtsschreiber;
- 1707 Johann Zallinger, Sr. k. k. röm. apost. Maj.
und Sr. kurfürstl. Durchlaucht in Baiern, Rath,
Pfleßs-, Kasten- und Landgerichtsschreiber;
- 1720 Johann Wilhelm, Freiherr von Lützelburg
auf Sunzing, Ramebing und Imolkam, Sr.
kurfürstl. Durchlaucht in Baiern, Kämmerer, Oberst
zu Fuß, und Pfleger zu Schärding;
-
- 1729 Balthasar Theodor Püßer, J. U. Licentia-
tus, Pfleßs-Commissär, und Landgerichtsschreiber;
- 1731 Johann Adam Wolfrumb, Pfleßs- und Kasten-
amts-Commissarius, Lehens-Verwalter und Landge-
richtsschreiber, † 1739;
- 1738 Maximilian Emmanuel, Freiherr v. und zu
Sandizell auf Malzhäusen, Münster, Ried-
ham, Stadl und Kirchdorf, Sr. kurfürstl.
Durchlaucht in Baiern Kämmerer, des h. Ritteror-
dens St. Georgii Commenthur, General-Wachtmeister,
Pfleger zu Rhain, Landschafts-Verordneter und Com-
missarius zu Landshut, und Landrichter zu Schärding;
- 1740 Johann Thomas Landerer (Leander), J. U.
Licentiat, Sr. kurfürstl. Durchl. in Baiern Rath,
Landrichter, Amts- und Hauptmannschafts-Verwalter;
- Joseph Johann Frahamer, J. U. Licentiat,
kurfürstl. Pfleßs-Commissarius und Lehens-Verwalter;
- 1746 Adam Ferdinand Wilhelm, Freiherr von
Lützelburg auf Sunzing, Ramebing und
Imolkam, Sr. kurfürstl. Durchlaucht in Baiern
Kämmerer und Hofrath, des h. Ritterordens St.
Georgii Commenthur, Pfleger und Kastner zu Schär-
ding; † 1787 aet. s. 87 annorum.
- 1762 Caspar Anton Gruber, Pfleßs-Commissarius,
Lehens-Verwalter, Landgerichts- und Kastenamts-
Schreiber;
- 1763 Joseph Carl Maurer von Kronegg auf
Angertshofen, des heil. Röm. Reiches Ritter,
J. U. Licentiat, Sr. kurfürstl. Durchlaucht in

c. a.

- Baiern Hofkammer-Rath, Hauptmannschafts-Amts-
Commissarius und Landrichtersamts-Verwalter, seit
1779 k. k. Landrichter; † 1799 aet. 69.
- 1780 Simon Mahr, Landgerichtschreiber;
- 1790 Joseph von Aman, Adjunkt;
- 1784 Franz Anton Brandl, hochfürstlich passauischer
Hofkammerrath, Pfleger und Rastner;
- 1800 Joseph Anton Gaugl, k. k. Landrichter (a. 1809
bis 1810 Vizepräsident bei der französisch provisori-
schen Regierung in Ried; hernach Landrichter, zu
Grieskirchen und Pfleger zu Erlach);
- 1805 Ferdinand Stöger, Adjunkt;
- 1811 Joseph Graf, k. bair. Landrichter, später Land-
richter zu Moosburg;
- 1816 Johann Andreas Seethaler, k. b. Landrichter,
(März) vorher Landrichter zu Lauffen und Haag;
- 1816 Joseph C. Trauner, k. k. Landrichter, vorher
(Mai) Landrichter zu St. Johann;
- 1816 Anton Wernspacher, k. k. Landrichter und Pfl-
(Sept.) ger, vorher Landrichter zu Tengenbach;
- 1826 Johann Nep. Gröbner, k. k. Pfleger, vorher
Pfleger zu Mattighofen und Obernberg;
- 1837 Johann Basky, J. U. Doctor, durch 6 Jahre
Pflegergerichts-Amtsverweser, nachher Pfleger zu St.
Johann.
- 1840 Ignaz Ritter von Kürsinger, k. k. Pfleger,
vorhin Pfleger zu Mittersill;
- 1845 Joseph Gerhard, k. k. Pfleger, vorher Pfleger
zu St. Johann; 1850 k. k. Landesgerichtsrath.
- 1850 Carl August von Reichenbach, k. k. Bezirks-
Hauptmann zu Schärding, Ritter des k. k. österrei-
chischen Franz Josephs- und des k. b. Verdienst-
Ordens vom heil. Michael, jetzt k. k. Kreis-Vorsteher
zu Steyr.
- Wilhelm Steinböck, k. k. Landesgerichts-Rath
und Bezirks-Richter.
- 1854 Carl Paar, k. k. Landesgerichts-Rath und Bezirks-
Vorsteher.

II. Verzeichniß

der aus Urkunden bekannten Mauthner und Mauthgegenschreiber zu Schärding.

c. a.

- 1424 Heinrich Haberger, Mauthner;
 1433 Sixt Riederer, "
 1436 Jörg Stockhamer, "
 1490 Ulrich Göltinger v. Althausen auf Eizing, Mauthner;
 1506 Anton Chauttinger, Mauthner;
 1509 Caspar Fröschl, "
 1590 Christoph Teumann, Mauthgegenschreiber;
 1594 Ernest Hundertpfunden, Mauthner;
 1596 Leonhard Stangel, "
 1625 Ehrenreich Schmalzgruber, Mauthgegenschreiber;
 1636 Johann Christoph Feinstl, Mauthgegenschreiber (zugleich Hofrichter in Suben);
 1645 Johann Gebhard, Mauthner;
 1666 Georg Emmerling, "
 1689 Johann Auracher, Mauthgegenschreiber;
 1699 Daniel von Riesenstein, Mauthner;
 1706—39 Joseph Heinrich Stockinger, Mauthgegenschreiber;
 1729 Johann Wilhelm von Riesenstein, Sr. Churfürstl. Durchlaucht in Baiern Hofkammer-Rath und Mauthner;
 1738 Johann Anton Reindl von Güttingen und Grub, Sr. Churfürstl. Durchlaucht in Baiern Regiments-Rath, Hauptpfleger in Murach, und Mauthner zu Schärding;
 1745 Franz de Paula Temperer, wirkl. Churfürstl. Hofkammer-Rath und Mauthner;
 1748 Joseph Anton Mahr, Mauthgegenschreiber;
 — Fidelis Stockinger, abjungirter Mauthgegenschreiber;
 1760 Maximilian Straßmahr von Herbstham (Herbststein), Churfürstl. bair. Truchseß, Hauptzollamts-Einnehmer;

c. a.

- 1780 Maximilian Pöchl, k. k. Zollamts-Obereinnehmer;
 1782 Joseph Stodinger, Controlor;
 1789 Gottlieb Ancho, Zollamts-Gegenschreiber;
 1791 Leopold Wuzlhofer, Einnehmer;
 1799 Mathias Schmid,
 1802 Johann Wistleitner, Zolleinnehmer;
 1806 Anton Schreiber von Grünreith, Zoll-Einnehmer;
 1808 Franz Mahrhofer, Einnehmer;

 1826 Joseph Carl Konrad, Einnehmer;
 1831 Johann Gruber, "
 1836 Anton Jäger, "
 1840 Carl Sennebogen, "
 1842 Maximilian Meißner, "
 1844 Joseph Bauermann, "
 1847 Carl von Skinner, "
 1852 Michael Kienast, "
 1858 Johann Weiglein, "

III. Verzeichniß.

In Schärding ansässige oder domicilirende Adelige und andere Honoratioren.

c. a.

- 1322 Bernhard der Grans, Bürger zu Schärding;
 1381 Heinrich und Stephan Zeller von Zell und Riebau, siegelmäßige Bürger zu Schärding;
 1395 Bernhard Chalingen;
 — Hermann Ottenberger;
 1398 Ulrich und Fridrich Ottenberger;
 1418 Leonhard Ottenberger;
 1421 Hanns Töttenweiser;
 1437 Dietrich Debenwieser;
 1450 Die Herren von Raspe auf Teuffenbach;
 — Wolf Alexander von Hagenbuch;
 1455 Hanns Debenwieser (hatte sein Haus am Eichbühl);

c. a.

- 1455 Christoph Dedenwieser;
 1464 Andreas und Brigitta Tannbech;
 1472 Hanns und Michael Traun auf Einburg;
 1487 Die Gebrüder Hanns, Sigmund und Oswald
 Echer auf Neuhaus, Bürger zu Schärbing;
 1491 Jakob und Hillebrandt von Hundshachen;
 1495 Erhard Epfhauser zu Schwarzgrub;
 1580 Die Herren Stangl auf Neuhaus, Reinbach
 und Hauzing, besaßen das Haus Nro. 137;
 — Die Freiherren von Schönbrunn auf Mat-
 tau und Mittich, besaßen das Haus Nro. 117;
 1597 Joachim Freiherr von Franking und dessen
 Gemaltn Sabina bauten den Frankingerhof Nr. 154;
 1600 Auch die Freiherren von Ruhestorf hatten ein
 Haus;
 1612 Die Herren von Schmelzing (hatten das Haus
 Nro. 145 inne);
 1620 Otto. Heinrich, Freiherr von Franking
 auf Abdeldorf, Riedau und Kopfsberg;
 — Die Herren von Leoprechting auf Malgers-
 dorf besaßen das Haus Nro. 71;
 1625 Hartmann Drach, k. k. Rath und Agent in
 Wien, hatte das Haus Nro. 2;
 — Dr. Aurelius Gilg, Herr auf Haizing und Wang-
 ham, kurfürstl. Hofrath in München;
 — Gotthard Delmuth, Sr. kurfürstl. Durchlaucht in
 Baiern geheimer Rath;
 1650 Die Herren von Ort auf Urschenbach und
 Kolenburg (besaßen das Haus Nro. 21);
 1666 Ernest Beswirth, kurfürstlich bair. Rath und
 Ober-Ausschläger;
 1696 Die Herren von Starzhause auf Ottenberg
 und Inzing, hatten das Haus Nro. 117;
 1726 Johann Adam, Ferdinand Maurer von
 Kroned;
 1740 Johann Wolfgang Stephan, Sr. kurfürstl.
 Durchlaucht in Baiern Hofkammer-Sekretarius, bair.
 Landschaft-Gränzausschlags-Einnehmer;
 1770 M. von Sonnenburg, kurbair. Weinausschlags-
 Obereinnehmer;
 1778 Joseph Freiherr von Frenken auf Birken-
 see, Langfeld, und Inzing, Sr. kurfürstlichen

c. a.

Durchlaucht in Baiern geheimer Rath, Oberforstmeister im Nordgau;

1800 Die Freiherren von Klingensberg hatten das Haus No. 2 in der Vorstadt.

IV. Verzeichniß.

Besitzer der im Landgerichtsbezirke Schärding gelegenen
Dominien, Schlösser und Landgüter.

Name der Dominien:		Name der Inhaber:	
Rainding, adelicher Sitz	c. a.	Die Herren von Rainer,	
		" " Tengler,	
		Die Herren von Reittorner zu	
		Schöllnach,	
	1692	Die Freiherren Gemel v. Flischbach,	
	1714	Die Grafen von der Wahl;	
Vielfafing, Landgut . . .	1760	Die Grafen von der Wahl,	
	1820	Die Grafen von der Thun;	
Teuffenbach, adelicher Sitz und Schloß	1350	Die Herren Reutter;	•
	1400	" " v. Raspe;	
	1500	" " v. Hadleber;	
	1720	Die Freiherren Bellchoven von	
		Moosweng;	
	1740	" " v. Meggenhofen;	
	1775	" " Neuburg;	
	1814	" " Kern von Zellerreit,	
	1840	" " Franz Hartmann.	
Haggenbuch, adelicher Sitz und Hofmark	1450	Die Herren v. Haggenbuch;	
	1650	" " Rainer;	
	1765	Die Freiherren v. Pflacher;	
Hadlebt, ade- licher Sitz und Schloß . . .	1500—1800	Die Herren Hadleber von	
		Hadle;	
	1802	Die Freiherren von Bedenzell;	
	1837	Das Stift Reichersberg;	
Maasbach, adelicher Sitz und Hofmark	1500	Die Herren von Hadeled;	
	1660	Die Freiherren v. Baumgartner;	
		" " Neuburg;	

Name der Dominien: Name der Inhaber:

	c. a.	
Maasbach,	1660	Die Freiherren von Bellschoven;
adelicher Sitz	1780	Herr v. Schott, f. l. Rath;
und Hofmarch		Die Grafen v. Baillet-Latour;
	1820	Die Freiherren v. Uebagger;
Ort, Schloß		Die Herren von Ort;
und Hofmarch	1500	Bisthum Chiemssee;
	1674	Die Grafen v. Mayrain;
	1690	Die Grafen v. Abam auf Neuhaus;
	1710	Stift Reichersberg;
Osternach	—	Probstei Mattighofen;
St. Martin,	1116—1400	Die Herren Schwentner;
Schloß und	1406	Die Herren von Trennbedt;
Hofmarch . .	1606	Grafen v. Tattenbach u. Rheinstein;
	1821	Die Grafen v. Arco-Balley;
Forchtenau,	1350	Die Freiherren v. Tannberg;
Landgut und	1674	Die Grafen von der Wahl;
Hofmarch . .	1740	" " " Taufkirchen;
	1830	" " " Arco-Balley;
Uezenaich,	1400	Die Herren v. Stoder;
adelicher Sitz	1600	Die Grafen von Tattenbach und
und Schloß .		Rheinstein;
	1821	" " " Arco-Balley;
Taiskirchen,		Pfarrhof Taiskirchen;
Hofmarch		
Breitenried,		Die Grafen von Armannsberg;
Landgut		
Zell, Schloß	1130—1550	Die Herren Zeller auf Zell
und Hofmarch		und Niedau;
	1550	Die Freiherren v. Hohened;
	1600	Die Herren v. Ritschan;
	1620	Grafen v. Tattenbach u. Rheinstein;
	1821	Die Grafen von Arco-Balley;
Kaab, größere	1450	Die Herren v. Mautner;
Hofmarch mit	" " "	Trauner v. Traun;
Einburg .	1650	Die Grafen von Tattenbach und
		Rheinstein;
	1821	" " v. Arco-Balley;

Name der Dominien: Name der Inhaber:

	c. a.	
Raab, kleinere Hofmark mit Schloß . . .	1500 1674 1690 1727	Bisthum Chiemssee; Die Grafen von Taufkirchen; " " " Maxrain und Hohenwaldeck; " " " Tattenbach und Rheinstein;
Rablern, Landgut . . .		Die Freiherren von Weiss;
Großengarn, adelicher Sitz	1650 1720 1770	Die Herren von Mauer; Florentina, Katharina, Barbara Scharfseder v. Kollersbach; Die Freiherren v. Pflacher;
Haizing, adelicher Sitz .	1400 1560 1584	Die Familie der Bauer; Anna von Ruestorf; Dr. Aurelius Gilg, kurfürstlicher Hofrath;
	1630 1660 1721 1778 1827 1832	Die Grafen von Armannsberg; Sebastian Tobmer, k. k. Rath; Ferdinand Franz Freiherr von Ruestorf; Die Grafen von Franking; Die Freiherren Huber v. Mauer; Die Freiherren von Riesenfels.
Sieggharding, Schloß u. Hofmark	1330—1640 1640 1821	Die Herren v. Bürginger; Die Grafen von Tattenbach und Rheinstein; Die Grafen von Arco-Valley;
Andorf, Hofmark . . .		Domkapitel Passau;
Dedenwiesen, vorm. Edelsitz Waldeck, ehem. Schloß und Edelsitz . . .		Die Herren Dedenwieser;
Schwent, Schloß mit der Hofmark Ralsling . . .	1450 1600 1635 1653	Die Herren von Meßenbäck; " " " Challinger; " " " Paar; Die Freiherren von Thürlheim; " " " Riesenfels;

Name der Dominien: Name der Inhaber:

	c. a	
Paußenbach,	1440	Die Familie Petershaimer;
Edelsitz . . .	1510	Die Herren Ottenberger;
	1571	" " v. Rainer;
	1600	" " Donnererb. Donnersbach;
	1650	" " Reittorner v. Schöllnach;
	1694	Die Freiherren Gemel v. Flischbach;
	1714	Die Grafen von der Wahl;
Hauzing,	1400	Die Familie Teufel zu Pichl;
Hofmarch . . .	1525	Stift Reichersberg;
	1571	Die Herren Rainer auf Paußenbach;
	1581	" " Stangel auf Neuhaus;
		" " Tengler;
		" " Reittorner auf Schöll-
		nach;
	1694	Freiherren Gemel von Flischbach;
	1716	Die Grafen von der Wahl;
Rainbach,	1440	Die Familie der Menghover;
adelicher Sitz	1500	" " Ottenberger;
und Hofmarch	1535	Die Herren Berghover zu Holz-
		hausen;
	1560	Die Herren Kreidenhuber zu Weibl-
		storf;
	1580	" " Stangl auf Neuhaus;
	1694	Die Freiherren Gemel v. Flischbach;
	1714	Die Grafen von der Wahl;
Münzkirchen,		Hochstiftisch-passauisches Eigenthum
Hofmarch		aber zu Lehen gegeben: den Gra-
		fen v. Tattenbach u. Rheinstein;
	1821	den Grafen von Arco-Bailey;
Brachenberg,	1600	Die Freiherren von Bellchoven;
Edelsitz . . .	1667	Grafen v. Tattenbach u. Rheinstein;
	1821	Die Grafen Arco-Bailey;
Krämpelstein,		
Schloß mit der		
Hofmarch Pyra-		
wang . . .		Hochstiftisch Passauisch;
Zwiedlöd, 1610		Die Herren von Schmeling und
Edelsitz		Wernstein.

Geschichtliche Notizen

über die Entstehung der Kirchen und geistlichen Stiftungen in und um Schärding.

Zur Zeit des Aufblühens des Christenthums waren die weltbeherrschenden Römer auch Herren des zu beiden Seiten des Inns liegenden Landes, und sie waren, was Religion anbelangt, ursprünglich Heiden.

Doch legten sie, nachdem sie, wie überall, so auch im Noricum ihre Macht, ihr Colonialsystem befestigt hatten, den ersten Grund zum Christenthum, und zu dessen Ausbreitung in unseren Gegenden, wiewohl die Römer selbst es wieder waren, die das aufkeimende Christenthum vernichteten, als die bekannten Christen-Verfolgungen, vorzüglich jene des Imperators Decius, und Diocletianus, begannen, und drückend auf das Noricum wirkten.

St. Florianus, Maximilianus, Victorinus, Quirinus etc. fielen als Opfer ihres Glaubens.

A. 324 p. Chr. kam die christliche Religion durch den römischen Kaiser Constantinus zur allgemeinen Geltung, deshalb blühte sie bald wieder in den Donaustädten und überhaupt im Noricum auf. Laureacum (Vorch bei Enns) wurde der Sitz der norischen Bischöfe, und die Wiege des Christenthums für die Donaugegenden. Und so fand der heilige Severin, als er von Fabiana (Wien) in die oberen Donaugegenden und an den Inn heraufkam, in vielen Städten schon einen ganzen Clerus, christliche Bürger, und zu Passau eine Pfarrkirche mit einer Gemeinde. ¹⁾

Doch mit dem Beginne der Völkerwanderungen verschwand auch wieder aller äußerer Cultus; Kirchen und Altäre wurden zerstört, und Geistliche ermordet. Die Bi-

¹⁾ Zur Wiederbelebung des Christenthums in Baiern hatte der heil. Rupert, vom bair. Herzoge Theodo zur Befehrung der Baiern nach Regensburg berufen, vieles beigetragen. (a. 590.)

schöfe von Lorch konnten nicht mehr bestehen; sie mußten sich, insbesondere vor den Einfällen der Hunnen und Avaren, mehrmals nach Passau flüchten, wo sie auch manchmal längere Zeit verweilten, und wo ihnen die Frömmigkeit bald eine anständige Kirche zu Ehren des heiligen Erzmartyrers Stephan erbaute.

A. 735 verlegte Bischof Vivilo, durch die Avaren aus Lorch vertrieben, und durch die gänzliche Zerstörung Laureacums seiner Cathedrale beraubt, seinen Bischofssitz für beständig nach Passau, wo ihm der bairische Herzog Odilo Bauplätze zu Wohnungen, und einige Kammergerfälle überließ.¹⁾

Nachdem nun die Stadt Passau der stabile Sitz der norischen Bischöfe geworden war, so wurde nun auch von dort aus das Christenthum neu angefaßt, belebt und befestiget; es wurden Seelenhirten in verschiedene Theile des weitläufigen Kirchensprengels gesendet, um die Gläubigen zu lehren, die Aufsicht über selbe, wie über die vorhandenen Kirchen, zu führen.

Nach und nach entstanden auch Pfarrsprengel, die freilich im Anfange wegen der noch dünneren Bevölkerung eine große Ausdehnung hatten. Demnach gehörte noch im 7., 8., 9., 10. und 11. Jahrhunderte der ganze nördliche Theil des heutigen Innkreises, von der Donau bis zur Antifsen hinauf, in pfarrseelsorglicher Hinsicht nach Passau, wo neben der bischöflichen Kirche zum St. Stephan und Valentin, die Kirche zum heil. Severin (a. 1120), und später die Kirche zum heil. Aegidius in der Innstadt, als Pfarrkirche bestand, und von hier aus wurde die Seelsorge versehen, bis im 11. und 12. Jahrhunderte bei der allmählichen Zunahme der Bevölkerung auch auf dem Lande mehrere Kirchen entstanden, die mit stabilen Seelsorgern versehen, oder auch zu Pfarrkirchen erhoben worden waren.

Sonach kommen z. B. Ofternberg (Efternberg) a. 1125; Obophingen (Kopfig) a. 1125; Mufeseßkirchen (Münzkirchen) a. 1150; Wihenflorian (St. Weib-Florian) a. 788 und 1150; Taufschirchin (Taufkirchen) a. 1160; Amman-

¹⁾ Aus den von den bair. Herzogen, wie von den karolingischen Kaisern an die Bischöfe Passau's gemachten Schenkungen an Gebäuden, Grundstücken, Landgütern, Höfen, Zehnten und anderen Gefällen gestaltete sich das souveräne Fürstenthum (Hochstift) Passau, mit Territorialhoheit über Stadt und Land. Klein's Kirchengeschichte I. Band p. 390.

dorf, Amborf (Amborf) a. 1126; Murruppe (Maab) a. 955 und 1134; Celle (Zell) a. 748; Taidtskirchen (Taiskirchen) a. 1180; Gurtina (Gurten) a. 786; Münsture (Münsteuer) a. 1084; Anteseenhoven (Antiffenhofen) a. 1131; 2c. 2c. urkundlich als Kirchen vor.¹⁾

Aber auch Klöster. entstanden durch den frommen Sinn der Altvordern, zur Hebung des religiösen Lebens, der geistigen, sittlichen, und der Boden-Cultur. So z. B. Suben a. 1126, Formbach a. 1094, Asbach a. 1126, Reichersberg a. 1084, Fürstenzell a. 1272, St. Nicola a. 1071, St. Salvator a. 1293. Zu Schärding stand wohl schon a. 806 ein zur Kirche Passau gehöriger Mahrhof, aber noch keine Kirche; und der Ort Schärding gehörte damals zur Pfarre St. Severin in Passau. Dagegen stand schon a. 788 die Kirche St. Florian, die a. 1150 nach Passau gehörte, so wie der dabei befindliche Mahrhof.²⁾

Als Pfarre erscheint St. Weih-Florian zum erstenmale a. 1182; denn in diesem Jahre gab Bischof Theobald von Passau die Pfarre St. Florian zur Erhaltung der Innbrücke in Passau, und a. 1195 erscheint ein Henricus, und a. 1262 ein Ulricus, als Pleban von Winflorian.³⁾

Um das Jahr 1145 geschah der Bau der Innbrücke zu Passau, und am Ende derselben, in der Innstadt, wurde ein Spital mit einer Kirche (der heil. Kreuzkirche, angelegt. Die Brücke sollte zollfrei betreten werden können. Zu ihrer, und des Spitals Unterhaltung, wurden die Renten von zwei Kirchen, nämlich von St. Severin an der Innstadt, und Museleskirchen (Münzkirchen) bestimmt, später gab Bischof Theobald (a. 1182), wie vorhin gesagt wurde, auch die Pfarre St. Weihflorian mit Samereskirchen, und die Pfarre Lettenweis zur Unterhaltung derselben.

Diese Dotation der Innbrücke, und des Spitals formirte in der Folge, als sie sehr vermehrt worden war, das

¹⁾ Schon unter den Agilolfingern waren auf dem Lande viele Kirchen erbaut, und mit ansehnlichen Gütern, auch Zehnten beschenkt worden, von deren Ertrage die Geistlichen leben mußten; wie z. B.: St. Florian, Murruppe, Celle, Gurtina, Wirtingen, Pöchingen, Gorpheim, vielleicht auch Maria am Sand zu Formbach 2c.

²⁾ Codex traditionum antiquissimus ecclesiae pataviensis, im Urkundenbuche des Landes ob der Enns, I. Band, p. 450, XXI & XXII.

³⁾ Buchingers Geschichte von Passau, I. Band, p. 162; Hermann's Archiv, 1828, p. 620; Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 694, 708.

sogenannte Innbrudamt, über welches eigene Pröbste gesetzt wurden. Der Pfarrer von St. Aegidi ¹⁾ wurde später Innbrud-Probst, und als solcher war er auch, wie durch den Umstand, weil aus der Innstadtpfarre St. Severin die Pfarreien Münzkirchen und St. Florian gebrochen worden waren, *collator seu patronus* der Pfarren: Museleskirchen, St. Weih-Florian mit Samereskirchen.

Bischof Conrab verordnete a. 1250, daß fortan die Administration des Spitales und des Brückenamtes einem Capitularherren überlassen sein soll, und solcher Weise kam das allmählich an Renten zunehmende Innbrudamt an das Passauer Domcapitel. ²⁾

Die Pfarre St. Weih-Florian, wie sie ursprünglich aus der Pfarre St. Aegidi gebrochen worden, war sehr groß und begriff die heutigen Pfarrsprengel: Schärding, St. Florian, St. Marienkirchen ganz, die Pfarren Eggerding, Suben, M. Brunnenthal zum Großtheile, und Anthelle der Pfarren Lambrecht, Taufkirchen, Reinbach in sich, und hatte in der Richtung von Nord nach Süd eine Ausdehnung von mehr als 3 Stunden, von Ost nach West eine Breite von 1 Stunde und darüber, also ein Areal von $1\frac{3}{4}$ □ Meilen.

A. Pfarrkirche St. Florian.

Diese Kirche entstand, nicht weit von Schärding, am Inngestade, in angenehmer freier Lage, im Verlaufe des 8. Jahrhunderts, und erhielt ursprünglich die Weihe zu Ehren der heil. Jungfrau Maria als *patronae primariae*; später verlor sie diese Dedication.

Das Kirchengebäude, ganz im gothischen Style gehalten, mit einem das Schiff überragendem Chore, weist theilweise auf Spuren aus der Zeit der Entstehung; die Bauformen des Presbyteriums weisen auf das 14. Jahrhundert; der an der Nordseite der Kirche angebaute, massive Thurm, in dessen unterer Etage die Sakristei sich befindet, scheint ursprünglich ein Satteldach gehabt zu haben; der Octogon-Aufsatz mit dem hohen Spitzdache stammt aus dem 15. Jahrhundert. Im Innern ist diese Kirche ziemlich geräumig, doch ist das Schiff durch einen inmitten stehenden Pfeiler verbü-

¹⁾ Als die Aegidienkirche unterhalb der Innstadt erbaut war, wurde die Pfarre, die bis dahin bei St. Severin war, in jene übertragen.

²⁾ Buchingers Geschichte des Fürstenthums Passau, I. Band, p. 146 & 156.

fiert. Die drei Altäre, neueren Stils, mögen zu Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet worden sein, vorzüglich imponirt der Hochaltar im geräumigen Presbyterium; das Altarblatt, den heiligen Florian vorstellend, ist aus guter Malerhand hervorgegangen; die beiden Seitenaltäre tragen die Bilder des heil. Leonhard, und der heil. Familie; an dem Einen sind auch die Statuen der heil. Märtyrer Stephan und Laurenz, die ihrer antiken Formen wegen beachtenswerth sind, aufgestellt.

Vor dem Kircheneingange befindet sich der Dellberg; am Thurme bilden 5 Glocken ein harmonisches, fernhintönendes Geläute.

Leichensteine aus alter Zeit sind mehrere vorhanden, doch weil als Kirchenpflaster verwendet, sind sie ausgetreten, und unleserlich geworden. Die ältesten, aus dem 14. Jahrhunderte gehören der Familie von Raspe auf Teuffenbach und Rauffenbach; ein anderer Stein vom Jahre 1422 bewahrt das Andenken an den Priester Sigmund Gerstorfer; 2 Leichensteine von a. 1647 und 1740 bezeichnen die Ruhestätte der Herren Pellkoven von Mooserding, und der Freiherren von Meggenhofen zu Neuhaus und Teuffenbach. In einer besonderen Gruft wurde a. 1790 Adam Michael Freiherr von Neuburg, Pasing, Weher und Edenhofen beigesetzt. An der Außenwand der Kirche sind noch Grabsteine, hiegegenener domkapitulischer Mayer, von Georg Rittl, a. 1575, Stephan Hartwanger a. 1578, Mathias Jäger a. 1679.

Neben der Pfarrkirche befand sich bis zum Jahre 1784 die Kapelle zum heil. Michael mit der unterirdischen Gruft; a. 1787 wurde die Kapelle zum Pfarrhofe umgebaut.

Der um die Kirche laufende, mit einer Mauer eingefangene Friedhof diente bis a. 1832 als Beerdigungsplatz für die Pfarrholden.¹⁾

Der neue Friedhof befindet sich einige Fesslängen von der Kirche entfernt, außerhalb des Ortes; a. 1854 wurde er mit einer stattlichen Steinmauer eingefriedet, mit einer

¹⁾ Bis zum Jahre 1370 wurden in diesem Gottesacker die Leichen der gesammten Pfarre St. Florian, also auch von Schärding, von 1370 bis 1785 die Leichen der Landpfarre St. Florian mit Ausschluß jener der Stadt Schärding, die in den innerhalb der Stadtmauern beständigen Leichenäckern eingesenkt wurden, beerdigt, somit auch jene der Vorstadt Schärding.

passenden Kapelle und hübschem Portale ausgestattet, mit den Kostenbetrag per 2500 fl.

Die Pfarrkirche St. Florian wurde reich dotirt; sie wurde fundirt mit 5 Erbrechtsgütern, mit 8 Leibgedingsgütern, ¹⁾ 1 Zehenthoben, mit Grundstücken und beträchtlichen Kapitalien. Hierzu gehörte auch die sogenannte Bau-
leutzeche, oder Unser Liebfrauen-Bruderschaft mit eigenen Giltten und Kapitalien.

A. 1484 geschah durch Johann von der Laitter (della scala), Herrn zu Verona und Vicenza, Landrichter zu Schär-
ding, in Verbindung mit der Bauerschaft der Pfarre St. Florian die Stiftung für einen zu St. Florian domicilirenden Curatbeneficiaten oder stabilen Kaplan. Hiefür ergab sich das Bedürfniß aus dem Umstande, weil die von Schär-
ding excurrirenden Kapläne zu Kriegszeiten, oder zur Nachtzeit, wenn die Stadthore gesperrt sind, den auf dem Lande befindlichen, Kranken oft nicht zu Hilfe kommen konnten, die Seelsorge Abbruch, und die Gottesdienste Störung erlitten haben, überhaupt, weil ein Mangel an Landseelsorgern war, welcher besonders a. 1482, als die Pestilenz in der Florianer-Pfarrei grassirte, sich sehr fühlbar erwies. — Doch später ging diese Stiftung wieder ein. ²⁾

Die Kirchenverwaltung wurde in früherer Zeit immer vom Magistrate Schärding, unter Zuziehung zweier Zech-
proßbe, deren einer aus der Stadtbürgerschaft, der andere aus der Bauerschaft St. Florian genommen war, geführt.

B. Pfarrwidum St. Florian-Schärding.

Die Pfarrherren von St. Florian hatten zuerst ihre Wohnung im Mahr- oder Sedlhofe zu St. Florian, bis sie das jenseits der Pram, zwischen Gottpolting und Bubing gelegene Gut Tobelhaim als Widum und Pfarrhof bekamen. ³⁾

Dort domicilirten sie eine geraume Zeit; von dort aus ließen sie auch St. Florian, Schärding und St. Marienkir-

¹⁾ A. 1477 verkaufte Ritter Wolf von Preising zu Kopfsberg und Pfleger zu Wasserburg, für sich und seine Hausfrau, das Hölz-
gut u Kramberg dem Gotteshause St. Florian auf ewige Zeit. Saal-
buch; Schärding.

²⁾ Stiftsbrief im Saalbuche der Kirche St. Florian, im Magistrats-
Archive Schärding, p. 60.

³⁾ Ob sie auch zu Obd eine Zeit lang ihren Pfarrhof gehabt haben, mag in Zweifel gestellt werden.

chen pastoren. ¹⁾ Als aber in der Stadt Schärding die St. Georgenkirche c. a. 1370 erbaut war, fanden es die Pfarrherren sicherer, bequemer und angenehmer, in der Stadt zunächst an der neuen Stadtkirche ihre Wohnung oder Pfarrhof zu haben, und es scheint durch den Pfarrer, Ulrich von Rhuechenmeister, der Pfarrhofbau begonnen, und c. a. 1380 — 1385 zu Stande gebracht worden zu sein, während der frühere Pfarrhof zu Tobelhaim mit den dazu gehörigen Grundstücken freistiftsweise abgelassen, und dem Pfarrwidwume unentgeltlich gemacht worden war.

Von nun an ließen die Pfarrherren, die sich „Parochi ad Sanctum dedicatum Florianum & Sanctae Mariae ecclesiam, nec non Domini ecclesiae Schaeringanae“ nannten, von der Stadt aus ihre Kapläne, deren sie gewöhnlich 3 hatten, nach St. Florian, der Hauptpfarre, excurriren, und die Filiale St. Marienkirchen durch einen eigenen Capellan, der gewöhnlich Vicarius hieß, und den die Pfarrherren auf- und abzuschaffen Gewalt hatten (ad nutum amovibilis), versehen. ²⁾

Diese letztgenannte Kirche war nach Urkunden von Passau im 14. Jahrhunderte entstanden, und zwar aus dem, durch die, in selber Gegend bedeutend zugenommene Bevölkerung, und durch die weite Entlegenheit vieler Pfarrholden von der Kirche St. Florian, hervorgegangenen, dringenden Bedürfnisse, das daher Veranlassung gab, den südlichen Theil des ausgedehnten Pfarrsprengels St. Florian, wovon viele Bewohner zur Pfarrkirche einen Weg von 3 Stunden hatten, als einen eigenen Kirchbezirk oder Curatie (Vicarie) zu bilden, mit eigener Beerdigung, mit eigenen Gottesdiensten, und mit eigenem Seelsorger, jedoch mit Abhängigkeit von der Mutterpfarrkirche und dem Pfarrer zu St. Florian.

Dieses Filial-Verhältniß, nach welchem Samerskirchen durch excurrirnde Kapläne pastort wurde, dauerte bis zum Jahre 1581. Denn schon um 1570 war die Pfarrmenge zu Samerskirchen mit diesem Filial- oder Abhängigkeits-Verhältnisse nicht mehr zufrieden, sondern verlangte die An-

¹⁾ A. 1352 kommt ein gewisser Herr Conrad, Vicarius dahier, vor; ob er Pfarrer von St. Florian war, und in Beziehung zum Pfarrer von St. Aegidi, Vicarius genannt wurde, oder ob er ein Capellanus des Pfarrers von St. Florian war, und vicario modo die Seelsorge zu Schärding und St. Florian ausübte, ist nicht mehr zu ermitteln.

²⁾ Im Saalbuche der geistlichen Stiftungen Schärding kommt a. 1420 Georg Wächhuber, und in einer Urkunde von Reichersberg von a. 1436 Hanns als Vicar von Samerskirchen vor.

stellung eines eigenen selbstständigen Pfarrers; und wirklich investirte a. 1581 das Domcapitel Passau einen eigenen Pfarrer, „cum omnibus juribus, redditibus, proventibus, quibuscunque et cum spectatibus“ in der Person des Seelsorgspriesters Ludwig Dobler, eines Mahrsohnes von Oberham bei St. Marienkirchen, der, um die Errichtung der selbstständigen Pfarrpfünde zu ermöglichen, mit seinem Bruder die zum väterlichen Gute zu Oberham gehörigen Grundstücke theilte, und in der Nähe des Mahrsgutes sich den Pfarrhof erbauen ließ.

A. 1595 stellte der vom Domdechante Fabricius zu Passau investirte Pfarrer Johann Stabler ¹⁾ die Behauptung auf, daß alle im Pfarrbezirke St. Marienkirchen befindlichen Widdum und Zehenthäuser nicht mehr dem Pfarrer von St. Florian, sondern dem von St. Marienkirchen nun zuständig seien; hierüber entstand natürlich Streit, der bei der kurfürstlichen Regierung anhängig gemacht, endlich zu Gunsten des Ersteren entschieden wurde; wohl wurden dem Letzteren einige Zehenthöfen zuerkannt. Weil denn die Pfarrvicare von St. Marienkirchen vom Domcapitel investirt wurden, deßhalb betrachtete man diese Pfarre bald als ein zu St. Aegidi, bald wieder als ein zu St. Florian, gehöriges Vicariat.

A. 1786 ward es als eine selbstständige, landesfürstliche Pfarre erklärt.

Vorhin wurde gesagt, daß die Pfarrer von St. Aegidi in Passau, als Innbrud=Pröbste, rechte und vollkommene Lehensherren (collatores) der Pfarre St. Weih=Florian waren, und die Pfarrer dahin fürsaheten; die Investitur dieser aber, geschah der Gewohnheit nach, immer vom Domdechante in Passau.

Das Pfarr=Widdum von St. Florian=Schärding war gestiftet: mit 16 Grundunterthanen, die jährliche Giltten, und Laudemien bei Veränderungen zu errichten hatten, dann mit 26 ganz-, und mit 32 zu einem Drittheile zehentpflichtigen Höfen; außerdem besaß der Pfarrherr Gärten, Wiesen und einige Aecker im Krautgarten am Sande, die jedoch den beiden Gotteshäusern St. Florian und St. Georg gehörten, und jenem nur zum Nutzgenusse dienten.²⁾

¹⁾ Im Saalbuche Schärding wird er Joachim Stalberger genannt, und dessen Investitur wird auf das Jahr 1610 angesetzt.

²⁾ Der in der Neustift an der Passauerstraße gelegene, dem Anton Braid gehörige Garten war der ehemalige Decant= oder Kirchherrngarten. (Saalbuch Schärding).

A. 1739 vermachte Frau Magdalena Wolfrumb, Witwe des Johann Adam Wolfrumb, kurfürstlichen Pfleg- und Rastenamts-Commissärs und Lehenverwalters zu Schärding, ihren eigenthümlichen, in der Vorstadt vor dem Stadtfelde befindlichen Garten sammt dem darin neuerbauten Hause der St. Georgen-Pfarrkirche zur Nutznießung eines jeweiligen Pfarr- und Kirchherrn gegen dem, daß er alljährlich 18 heil. Messen für die Seelenruhe der Spenderin lesen, sonst aber auch an die Kirche 9 fl. entrichten solle.

Schade, daß dieser so anmuthig gelegene Garten mit der Gartenwohnung, darin so manche Kirchherren Erholung sich suchten, aus nicht ganz lobenswerthen Motiven a. 1855 im Pzitationswege um 1540 fl. losgeschlagen wurde!!

Der Pfarrhof in der Stadt ist ein stattliches Gebäude mit 13 Zimmern in 2 Etagen, und wurde in seiner jetzigen Gestalt a. 1833 wieder aufgebaut, nachdem er a. 1809 durch das feindliche Bombardement in einen Schutthaufen verwandelt war, so daß a. 1830 üppiges Gesträuch auf den sicherheitsgefährlichen Ruinen sich emporgewuchert hatte. Auch a. 1703 ward dieser Pfarrhof durch das Bombardement der Oesterreicher destruiert.

C. Kirchen zu Schärding.

Schloß-Capelle zu Schärding.

Die älteste Kirche Schärdings war wahrscheinlich die Kapelle im Schlosse, zu Ehren des heil. Johann Evangelisten; sie mag gleichzeitig mit dem Schlosse, also um das Jahr 1230 entstanden sein. In dieser Kapelle, im Vorhofe des Schlosses situiert, wurde nur zu gewissen Zeiten die heilige Messe gelesen.

A. 1415 machte Herzog Johann von Baiern-Straubing die Verfügung, daß wöchentlich durch einen Pfarrkaplan 4 heil. Messen gelesen werden sollten, und wies hiezu das Erträgniß der Mauthbüchse an, in welche die Schiffeleute von jeder Zille Einen Heller entrichten mußten. ¹⁾

¹⁾ Hierüber wurde dem Herzoge Johann vom damaligen Pfarrherrn der Revers ausgestellt. Saalbuch Schärding.

In einem Verzeichnisse der in der Passauer-Diözese befindlichen Kirchen, Kapellen, Stiftungen u. geschieht Erwähnung von dem Beneficium St. Joannis Evang. im Schlosse zu Schärding, für welches der Serenissimus Elector Bavaria: fürsendete; demnach scheint diese Stiftung gebessert worden zu sein.

A. 1724 und 1775 litt diese Kapelle, wie das Schloß durch Feuersbrünste; a. 1784 wurde sie aufgelassen, dann zu einem Theater, später zu Magazinen verwendet, jetzt ist sie zu Stallungen umgebaut!!

Es vermag nicht mehr ermittelt zu werden, ob bis in das 14. Jahrhundert hinein, außer der Schloßkapelle noch eine andere Kapelle oder Kirche zu Schärding gestanden habe, darin, etwa täglich, oder zu gewissen Zeiten für die Ortsbewohner Gottesdienste gehalten wurden. Aus den (im Saalbuche Schärdings) vorkommenden Worten: „Herr Conrad, Vicarius alhier, a. 1352“ möchte man schließen, daß um selbe Zeit ein, von St. Florian aus, excurrirender Kaplan, der auch Vicarius genannt wurde, hier zu Schärding vicario modo die Seelsorge versehen habe, und darum eine eigene Kirche (Filial-Kirche) gehabt haben mußte, anstatt welcher dann die größere Stadtpfarrkirche gebaut wurde. Immerhin mußten sich damals die Bewohner Schärdings in wichtigen, pfarrlichen Angelegenheiten, und zur Feier des Pfarrgottesdienstes nach St. Weih-Florian, als zur eigentlichen Pfarrkirche, bemühen, bis sich dieses Verhältniß nach a. 1370 änderte.

D. St. Georgen-Stadtpfarrkirche.

In welchem Jahre der Bau dieser Kirche begonnen wurde, wer zunächst den Impuls dazu gegeben habe, wann, und durch wen sie eingeweiht worden ist, darüber gibt selbst das Saalbuch keine Auskunft. Natürlich war es Bedürfniß für die Bewohner Schärdings geworden, innerhalb der Stadtmauern ein größeres, würdiges Gotteshaus zu haben, in welchem sie bequemer, und weniger beengt, der Feier des Pfarrgottesdienstes beiwohnen konnten. Vielleicht mag die vorhandene Kirche nicht mehr zweckentsprechend, und zudem schon baufällig gewesen sein; genug, die neue Pfarrkirche war a. 1370 vollendet.

Man wollte sie anfangs, sammt dem Friedhofe, auf dem geräumigen Marktplatze situiren; doch von diesem Vorhaben wurde abgegangen, und die Baustelle hiefür an dem östlichen Stadtzwinger, an einem vom Geräusche des öffentlichen Verkehrs entfernteren Plage gewählt. ¹⁾ Der Baustyl an dieser

¹⁾ An die Stelle, wohin die Pfarrkirche hätte gebaut werden sollen, erbauten sich später 4 Bürgerhäuser, die aber das Servitut erhielten, und heutzutage noch haben, zur St. Georgen-Pfarrkirche das ewige Licht beizuführen.

Kirche wurde im altdeutschen Geschmacke gehalten; das Chor, hoch, und durch 7 große Fenster erleuchtet, überragte das Schiff, welches Letztere von 8 Pfeilern gestützt, in das Mittel- und zwei Seiten-Schiffe getheilt war; in den Seiten-Schiffen befanden sich die Kapellen mit den 6 Nebenaltären.

P. Angelus Rimpler, Abt von Formbach, in seiner Beschreibung Schärdings (bei Oesele de calamitate Bavariae I. T. p. 103) schildert diese Kirche: „non admodum injucundam“ d. i. hübsch. Denn eine besonders reiche Ausstattung an gothischen Ornamenten erhielt die Kirche nicht, war also nur in edler Einfachheit aufgeführt.

Der an der Rückseite aufgeführte Thurm erhielt 20 Klafter Mauerhöhe, und darüber ein schmuckloses Spitzdach; erst um das Jahr 1660 bekam der Thurm den $3\frac{1}{2}$ Klafter hohen Oktogon-Aufsatz, und darüber eine Kuppel von weißem Blech.

E. Verschiedene Stiftungen an der St. Georgenkirche.

Als nun dieses Gotteshaus a. 1370 fertig, und zu Ehren des heil. Ritters und Märtyrers Georgius eingeweiht war, geschahen im Verlaufe der Zeit auch verschiedene Stiftungen dazu.¹⁾

Vorerst vermachte a. 1370 Johann Charg zur „neuerbauten Georgenkirche“ 2 Acker am Sand, und a. 1385 Erasmus Blachspurger ebenfalls dazu 2 Akrutäcker.²⁾

1. Stiftung der ewigen Frühmesse.

A. 1378 geschah durch die Bürgerschaft die Stiftung der Bürgermesse, mit der Bestimmung, daß täglich in der Frühe, wenn vom Schloßthurm (Thurm in der West) das Horn geblasen wird, das Zeichen mit der Glocke gegeben, und dann das Amt gehalten werde; dem Pfarrer wurden hiefür das Haus sammt dem Baumgarten bei der Mauer am Eichpichl, ferners 7 Pf. Pfennige gegeben.³⁾

¹⁾ Nach Beendigung des Hussiten-Krieges machten vermöglichere Leute es sich zur Aufgabe, daß sie, um ihre Dankbarkeit gegen Gott zu bezeugen, zwar keine neuen Klöster mehr stifteten, oder ihre Güter dahin verspendeten, aber ihr Augenmerk nun auf ihre Pfarrkirchen richteten, fromme Stiftungen, Benefizien (Gottesgaben) gründeten, Filial- oder Nebenkirchen bauten und dotirten, Hospitäler für die leidende Menschheit errichteten, wie dieses auch zu Schärding geschah. Klein's Kirchengeschichte.

²⁾ Saalbuch der Stiftungen zu Schärding.

³⁾ Ebendasselbst.

2. Stiftung des Bürger-Beneficiums.

A. 1420 stiftete die Bürgerschaft die sogenannte Bürgermesse auf dem l. Frauenaltare mit Gütern und Zehenten zu Schwendthof, Weg, Au, Windten und Adlmannsberg d. i. mit 7 Grundunterthanen, 1 Zehenthofden und mit anderen Gütern. Die Collatur (Verleihungsrecht) dieses Benefiziums übten stets die Sechs des inneren Rathes aus, die selbes a. 1420 zuerst dem Georg Bächhuber, Vicar von Samerskirchen, verliehen. Der bürgerl. Benefiziat hatte Anfangs seine Wohnung in der Silberzeile, erhielt aber später sein Haus zunächst des Schloßgrabens.¹⁾

Um das Jahr 1670 wurde mit diesem Benefizium das in seinen Erträgen geschmälerete Raspsche Benefizium zur mehreren Sustentation vereinigt.²⁾

Durch die a. 1811 eingetretene Bank-Paluta wurde selbst dieses bürgerl. Benefizium in seinem Einkommen verkümmert, daß die fernere Wiederbesetzung nicht mehr möglich war. Dermal ist es in Administration gezogen, und zwar auf so lange, bis das Erträgniß durch den allmählichen Zinsenzuwachs die congrua-mäßige Höhe wieder erreicht haben wird, und so die Wiederverleihung möglich geworden ist.

3. Das Seisriedsbergische Beneficium

wurde a. 1453 durch Heinrich Seisriedsberger, Pfarr- und Kirchherrn zu Laiskirchen gestiftet, und zwar in die Simon- und Judä-Kapelle zunächst des Anna-Altars, mit 7 Unterthanen zu Brauchstorf, Hundshagen und Willischsebt.

Das Verleihungs-Recht für diese Gottesgabe erhielten die Sechs Innern des Rathes mit 6, und der Kirchherr zu Schärding mit 3 Stimmen. Als Benefiziaten-Wohnung wurde das Haus an der Silberzeile³⁾ bestimmt.

A. 1713 mehrte und besserte Adalbert Moos, Dr. U. Juris & Medicinae, Benefiziat dieser Stiftung, die Fundation.

In Folge der durchgeführten Grundentlastung ist diese heute zu Tage ziemlich im Erträgnisse geschmäleret.

4. Das Raspe'sche Beneficium

stiftete a. 1467 Johann v. Raspe, Herr auf Teuffenbach, und Pfleger am Thurm gegen Schärding, mit eigenen Zehen-

¹⁾ Dermal dem Josef Gölhuber sub Nr. 3 zugehörig.

²⁾ Saalkuch Schärding.

³⁾ Heute dem Vincenz Wagner sub Nr. 17 zugehörig.

ten und Giltten auf dem Nicolai-Altare. A. 1496 hatten die Herren v. Raspe eine eigene Kapelle an der St. Georgen-Kirche, und übten auch die Präsentation für dieses Benefizium aus. Die nachmaligen Collatores dieses Benefiziums, die Freiherren von Ruestorf, als Inhaber von Teuffenbach, brauchten die Stiften und anderes Einkommen desselben für sich selbst, und verwendeten solches zu ihrem eigenen Nutzen.

C. a. 1670 wurde das dem Benefiziaten zugewiesene Haus in der Metzgergasse¹⁾ verkauft, die Stiftung selbst bis auf Eine Wochenmesse reduzirt, und dem bürgerl. Benefiziaten zugelegt. Allein seit 1750 war auch diese Wochenmesse eingegangen, und so das Benefizium gänzlich erloschen.²⁾

5. Die Eisenthaler'sche Stiftung

zu einem Benefizium auf dem St. Hieronymus-Altare geschah a. 1484 durch Oswald Eisenthaler, Pfarr- und Kirchherrn zu Schärding, mit 2 Grund- und 34 Zehent-Unterthanen im Griesbacher Landgerichte. Zur Benefiziaten-Wohnung ward das am Plage zunächst des Amts- oder Schulhofes gelegene Haus (heute sub Nro., 13) angewiesen. Die Collatur dieser Gottesgabe übten die Sechs des inneren Rathes mit dem Kirchherrn communicative aus. Bezüglich des Einkommens war dieses das bestfundirte.³⁾

6. Die Stiftung des Spital-Benefiziums

geschah ursprünglich wohl in die Pfarrkirche c. a. 1479, wurde aber nach Erbauung der heil. Geistkirche in diese übertragen. Hievon weiter unten das Ausführliche.

7. Das Göltinger'sche Benefizium

stiftete Ulrich Göltinger von Althausen, Herr auf Eizing, und Mauthner zu Schärding, in die Christophs-Kapelle an der Pfarrkirche mit Zehenten und Giltten (im Landgerichte Griesbach), wofür wöchentlich 6 heil. Messen gelesen werden sollten. Die Collatur dieses Benefiziums hatte Graf von Tattenbach als Inhaber der Herrschaft Eizing inne.⁴⁾

Als a. 1636 zu Schärding die St. Sebastians-Kirche erbaut war, und durch Johann Abraham Ortner v. Ort,

¹⁾ Das heutige Nagelschmidhaus sub Nr. 94.

²⁾ Churfürstl. bair. geistl. Schematismus de a. 1755, IV. Band von J. A. Zimmermann.

³⁾ Saalbuch der Stiftungen Schärdings.

⁴⁾ Ebendaselbst.

und Johann Denscherz, Stiftungen zu einem Benefizium gemacht wurden, verlegte man das Göltinger'sche Benefizium zu diesem Kirchlein, und gab dem Benefiziaten ein eigenes Haus (jetzt No. 104). Nach der allerhöchst anbefohlenen Sperrung der St. Sebastians-Kirche, wurde besagtes Benefizium zur Dotations-Ergänzung der a. 1786 neu errichteten Pfarre Siegharbing verwendet und dorthin verlegt.

8. Das Pözwirthische Benefizium

fundirte a. 1667 Ernest Pözwirth, kurfürstl. bairischer Rath und Oberaufschläger zu Engelhartzell auf dem Frauenaltare (einst Kreuzaltare).

Die Präsentation hierauf übten der Kirchherr und der Stadtrath cumulativo aus. A. 1784 wurde diese Stiftung eingezogen.

Somit bestehen anheute noch 4 Benefizien: a. Das bürgerliche, b. das Seyfriedsberger'sche, c. das Eisenthaler'sche, und d. das Spital-Benefizium.

9. Zur St. Georgenkirche gestiftete Bechen und Bruderschaften.

Diese entkeimten dem religiösen Geiste des Mittelalters. So entstand 1.: a. 1441 die Bäckenzeche, die nicht sowohl ein gewerblicher, als vielmehr ein religiöser Verein war; und diese Zechen war es, die zur Kirche außer vollständigen Festornaten, eine werthvolle Monstranze, einen kostbaren Kelch, 6 silberne gewichtvolle Leuchter, Kruxifixe, Reliquiarien zc. beistellte.

2. Die „Unser Lieb-Frauen-Leinweber-Zechen“;

3. die „St. Jacobs-Zechen“;

4. die „Schiffleuten- oder St. Nicolai-Zechen“;

5. vor allem florirte die „Unser lieben Frauen-Rosenkranz-Bruderschaft.“ Wann diese auf dem Frauen-Altare errichtet wurde, ist nicht mehr bekannt; aber laut Inhaltes im Saalbuche geschieht schon im 15. Jahrhundert von dieser Lieb-Frauen-Bruderschaft, und von Priestern, Rittern und Knechten der Bruderschaft Erwähnung. Durch verschiedene Vermächtnisse erhielt diese Rosenkranz-Sodalität, der zur Leitung ein Präses mit mehreren Assistenten und Consultoren vorstand, und die mit verschiedenen Indulgenzen aus Rom ausgestattet wurde, nach und nach ansehnliche Capitalien, und besaß nahe an der Kirche ein eigenes Haus,¹⁾ in welchem die der Bruderschaft gehörigen

¹⁾ Das derma's dem Max Keller gehörige Haus No. 7.

Ornate, Gewänder, Fahnen, Bildnisse und andere Kirchen-Geräthe aufbewahrt waren.

Um den vielen Stiftungen und Sodaliitäts-Gottesdiensten zu genügen, fungirten mehrere (4—8) Priester, Kreuzesver-sammlungs-Priester, Stipendiaten oder Botivisten genannt, die in einem eigenen Priesterhause ¹⁾ beisammen wohnten.

R. Joseph II., wie er alle Zechen und Bruderschaften aufhob, und sie unter dem Namen: „der Bruderschaft der thätigen Nächstenliebe“ vereinigte, hob auch diese Bruderschaft auf, und überwies das derselben gehörige Capital pr. 16.500 fl. zum Fonde der milden Stiftungen in Schärding.

Nicht weniger blühten noch:

6. Die Scapulier-Bruderschaft, errichtet am vor-
deren Altare der Evangelien-Seite; dann

7. die Bruderschaft zum hochw. Altars-sakra-
mente oder Corporis-Christi-Sodali-tät mit einem
Vermögen von 460 fl.; beide Bruderschaften wurden a. 1783
aufgehoben.

10. Noch einige andere Stiftungen

wurden von den Bewohnern Schärdings durch pia Legata
zu frommen Zwecken, auf verschiedene Gottesdienste, als
Segenämter, Vitaneien, Anniversarien mit Vigilien u. zum
Seelgeräthe für sich und ihre Angehörigen gemacht.

A. 1494 wurde das Angstkläuten am Donnerstage Abends
eingeführt; Christoph Manhartseber stiftete dafür dem Meß-
ner jährlich 60 Pfennige.

A. 1495 stiftete Conrad Trauler, Pfarrer zu Hartkirchen,
ein tägliches Frohnamt mit Vesper.

A. 1698 bestimmte Susanna Fünfleitner, ledige Bräuers-
tochter, 200 fl. zur Kirche; Fr. Angelus (Maurer von Kronegg
auf Angertshofen), Kapuziner-Noviz, bestimmte 350 fl. auf
6 Jahresmessen pro maleficientibus (a. 1740).

Max Scharl, Bierbräuer dahier, legirte a. 1744 1000 fl.
zur Kirche.

Die gestifteten Jahrämter und Messen sind bis auf die
Zahl 392 angewachsen.

Es war überhaupt Sitte des Mittelalters, und bis in
das 18. Jahrhundert noch Gewohnheit dahier, daß Bürger-
leute dahier, wenn sie einigermassen nur bemittelt waren, in

¹⁾ Das damals dem Fr. Picham gehörige Haus sub No. 129
am unteren Stadtplatze.

ihren testamentarischen Anordnungen jederzeit die Stadtpfarrkirche, die Rosenkranz-Bruderschaft, die St. Sebastianskirche, das Kapuzinerkloster, die Wallfahrtskirche Maria-Brunnen-thal, dann die sonstigen milden Stiftungen der Stadt mit größeren oder kleineren Legaten bedachten.

Sonach wuchsen die Kirchen- und Stiftungs-Capitalien zu einer nicht unbeträchtlichen Ziffer an. Davon wurde aber a. 1741 ein Großtheil von der bair. Landschaft in München als Anlehen zur Führung des Krieges mit Oesterreich requirirt, aber bis heut zu Tage nichts zurückerstattet.

Laut Saalbach war das St. Georgen-Gotteshaus fundirt mit 4 Erbrecht-, 15 Leibgeding-, und 2 Freistifts-Unterthanen, und 5 Zehentholden; für diese Entlasten erfolgte eine Ablösungssumme pr. 9366 fl. Dermalß besitzt es an Aktiv-Capitalien 39162 $\frac{1}{2}$ fl. und eine durchschnittliche Jahres-Einnahme von 2400 fl., welche Summe von den kurrenten Ausgaben auf Kirchen-Erfordernisse verschlungen wird.

Weitere Bauwütsale der St. Georgenkirche.

A. 1703 wurde die Stadt Schärding, wie die Geschichte erzählt, von den Oesterreichern belagert und mit glühenden Kugeln beschossen; auch auf die Pfarrkirche waren 2 Bomben gefallen, und hatten durch das Gewölbe geschlagen; daß diese Bomben, die ausgeleert mehr als 100 Pfund wogen, an dem Kirchengewölbe bedeutende Oeffnungen und Risse gemacht, und dessen Einsturz herbeigeführt hatten, ist erklärbar. Die hieburch entstandene Bauwütsale, wie die durch verschiedene, regelwidrige Zubauten und Zuthaten entstandene Verunstaltung machten die Vornahme eines durchgreifenden Umbaues der Kirche nothwendig, und hiez zu wurde auch a. 1720, nach langen Transaktionen, und nachdem verschiedene Gotteshausgelder waren aufgenommen worden, der Anfang gemacht. Das am meisten schadhafte Schiff-Gebäude wurde gänzlich eingerissen, und im nämlichen Umfange, und auf den nämlichen Grundfesten ein neuer Bau im italienischen Style, und in gelungenen symmetrischen Verhältnissen ausgeführt, über welchen, auf vorspringende Wandpfeiler gestützt, ein Tonnen-Gewölbe, 54 Fuß weit, und 66 Fuß über dem Bodenpflaster hoch, gespannt wurde; zur größeren Zierde ward über die, zwischen den beiden vorderen Seitenaltären aufsteigende Wölbung hinauf noch eine Kuppel in elyptischer Form emporgewölbt.

Die Mauern des vorderen Chores blieben stehen, aber erhielten mit dem Tonnengewölbe die italienischen Bauformen. Im Presbyterium selbst wurde ein neuer Hochaltar, zwar aus Holz, aber in großartiger Form, und mit reichvergoldetem Schnitzwerke aufgerichtet, und daran das Altarblatt mit dem Bilde des hl. Georgius, wie er zu Pferde sitzend den Lindwurm erlegt, angebracht. Die 6 Nebenaltäre wurden in den, von der Mauerwand vorspringenden Pfeilern gebildeten Capellen oder Blendfenstern, im röm. Style aus marmorirtem Gypse errichtet, und mit Gemälden, zum Theile aus Meisterhänden hervorgegangen, geschmückt.

Wie sich überhaupt bei diesem Kirchenbaue viele Wohlthäter hervorthaten, so auch bei der Errichtung der Altäre; so vermachte Andreas Hartwagner, Bruck- und Zimmermeister dahier, 2000 fl. zur Neuaufrichtung des Lieb-Frauen- oder Rosenkranz-Bruderschafts-Altars an der Epistelseite, daneben ließ die Großhändlers-Familie, Schaggh von Schönfeld, den Dreifaltigkeits-Altar errichten, und erhielt unter demselben die Grabstätte; um die Aufstellung des St. Anna-Altars machten sich die Frauen der Stadt verdient. Vorne an der Evangelienseite stellten die Scapulier-Bruderschafts-Sodalen im Vereine mit einigen anderen Wohlthätern den Scapulier-Altar her; daneben ließ Johann Paul Bischer, Bürgermeister, den Kreuz-Altar aufrichten, und bestimmte sich darunter seine Ruhestätte; an der Aufrichtung des St. Josephs-Altars theilte sich vornehmlich die Bauleute-Innung.

Auf den zwei vorderen Seiten-Altären wurden die zwei heil. Leiber von St. Jacundus und Urbanus in zierlich gefaßten Glas-Sarcophagen zur Verehrung ausgestellt. Die Kanzel, mit reichlicher Schnitzarbeit ausgestattet, prangte am Mittelpfeiler zwischen dem Kreuz- und Scapulier-Altar.

Über den Blendfenstern wurden Arkaden oder Gallerien als Oratorien angebracht.

Die Plafond- und Wandflächen erhielten reichliche Stuccatur-Verzierungen und Fresco-Gemälde, die in einem fortlaufenden Cyclus Scenen aus dem Leben und den Martern des hl. Georgius darstellten.

Für den geräumigen Musik-Chor lieferte der berühmte Orgelbauer Egerbacher aus Passau eine Prachtorgel mit 16 Registern und 16 Fuß-Principal. Die beiden, an der Längenseite der Kirche angebrachten Portale bekamen Marmor-Fassung, und die Kirche überhaupt erhielt ihr Licht und ihre Helle durch 32 symmetrisch vertheilte Fenster.

Sonach stand a. 1724 dieser domartige Prachtbau in seiner herrlichen, gotteswürdigen Ausschmückung vollendet da. Diesen Kirchenbau leitete der edelgesinnte und für alles Gute thätige Kirchherr Dr. Kilian Dietrich, der zunächst an dieser Kirche im Friedhof, statt der vormaligen St. Christophs-Kapelle, eine neue Kapelle zum hl. Kreuz erbauen ließ, und darin auch seine Ruhestätte erhielt.

A. 1783 und 1784 wurden an der Kirche bedeutende Restaurirungen vorgenommen; die alte schadhafte Blechkuppel am Thurme wurde abgetragen, und eine neue Kuppel mit Kupferbedeckung aufgesetzt.¹⁾

A. 1807 wurde die Orgel reparirt.

Den 26. April 1809 wurde durch das feindliche Bombardement wie die Stadt, so auch die Kirche ein Raub der Flammen.

Der Thurm, unter dessen Kuppel viele Pretiosen und Silbergeräthe vor eventueller Plünderung salvirt waren, diente vielfach als Zielpunkt der Geschosse, und bald loderten die Flammen an der Kuppel empor, die im Sturze den Brand dem Kirchendache mittheilte, das hinwiederum zusammenstürzend das vordere Gewölbe einschlug. So verbrannten von Innen der Hochaltar, die Kanzel, die Stühle, die Sakristei mit den Paramenten; die Seitenaltäre wurden beschädigt, die Gemälde vom Rauche geschwärzt, am Thurme zerschmolzen die 5 Glocken, und was der Flammenwuth entgangen war, wurde zertrümmert, geplündert und verschleppt, wie es mit dem Kirchensilber, Paramenten, Orgelpfeifen zc. geschah. So war dieses herrliche Gotteshaus in eine Ruine verwandelt, die überdies während der feindlichen Okkupation als Fleischbank, dann als Magazin erhalten mußte.

Unter der französisch-provisorischen Regierung geschah zur Wiederherstellung der Kirche nichts.

Am 14. September 1810 wurde das Kuppel-Gewölbe am Plafonde, weil man dessen Einsturz befürchten wollte, eingeschlagen, in demselben Jahre noch der Dachstuhl aufgesetzt, und am 15. Dezember das Firstzeichen unter Trompeten- und Paukenschall gesteckt; am 27. Juni 1811 war das Ziegeldach (mit 96000 Stück Ziegeln) gelegt.

¹⁾ Zimmermeister Göretsberger hatte ein meisterhaft geformtes Kuppel-Bundwerk gearbeitet und aufgesetzt, durch einen nächtlichen Sturm aber wurde dasselbe, weil noch nicht am Thurmgemäuer befestiget, in den Seilergraben geworfen und zertrümmert.

Erst am 21. März 1814 wurde unter dem Vortritte der bair. Behörde, und unter der Leitung des Pfarrers S. B. Gressbäch zum Kirchenbaue geschritten; am 29. März war das Dagerüst aufgestellt, am 30. April war der Eingang zum Chor vollendet; den 25. Mai das Gewölbe ober dem Presbyterium geschlossen, den 23. Juni und 9. Juli die beiden Kirchentreuze aufgesteckt.

Um die Aufstellung eines dieser Kirche würdigen Hochaltars zu ermöglichen, spendete die Munificenz des Königs Maximilian Joseph von Baiern den, in der aufgehobenen Carmeliten-Kirche zu Regensburg befindlichen, prächtigen Marmoraltar hieher; es wurden zur Abtragung jenes Altars allbort und zur Hiehertransportirung desselben Schiffe mit Werkleuten nach Regensburg abgesendet.

Hierüber ging zur selben Zeit folgendes dumpfe Gerücht: Durch die Verlegung des Pfarrgottesdienstes in die Capuzinerkirche entstand in der hinteren Stadt eine größere Concurrenz, daher auch eine größere Thätigkeit und vortheilhafterer Aufschwung mancher Gewerbe. Um dieses Vortheil sich für immer zu versichern, geriethen einige, jedes Gemeinfinnes bare Bürger, vom verächtlichen Egoismus verleitet, auf den Gedanken, den ganzen Kirchenbau zu hintertreiben, und deren Wiedereröffnung dadurch unmöglich zu machen, daß die Aufstellung des Hochaltars auf jede Weise verhindert werde, und mittelst geheimen Einverständnisses mußte ein Schiffbruch des mit dem Marmoraltare beladenen Fahrzeuges fingirt werden, und wirklich verunglückte am 9. November 1814 das beladene Schiff bei Windorf, doch wurde das meiste wieder gerettet, und das Schiff langte mit dem Hochaltar am 29. November in Schärding an.

Dem kleinlichen Eigennutze zum Opfer sollte Schärding mit einer imposanten Kirchen-Ruine geziert bleiben, und die Stadtgemeinde sollte sich mit einer ärmlichen Kirche zum Pfarrgottesdienste begnügen müssen!!

Am 15. Juli 1815 war der Hochaltar aufgerichtet (durch Anton Högler aus Salzburg) und über denselben das Kreuz aufgestellt. Leider fehlt diesem herrlichen Altare der entsprechende Unterbau, so daß er den Höhenraum des Chores nicht ausfüllt. — Von Regensburg kam auch die Kanzel, die jedoch nach Saverstetten abgegeben wurde, und es wurde eine neue aus Marmor durch Anton Högler um 1000 fl. angefertigt.

Am 27. Oktober ward eine Nothglocke aufgezogen, und sonach war diese Kirche, durch Beiträge vieler Wohlthäter

aus der Stadt, wie aus der Umgebung, wieder, wenn wohl minder reich ausgestattet, doch so weit hergestellt, daß die gottesdienstlichen Funktionen darin konnten abgehalten werden; darum wurde am 28. Oktober 1815 die feierliche Benediction vorgenommen, und Tages darauf der erste feierliche Gottesdienst celebriert, wobei viele Freudenthränen flossen.

Am 12. April 1816 wurde das neue Dreifaltigkeit-Bild aufgemacht, am 26. November 1816 das Bild Jesu am Kreuze, den 16. Dezember 1818 das Blatt mit der Geburt J. Christi.

Zu Anfang des Jahres 1816 war noch ein Thurmbau-Fond von circa 4000 fl. vorhanden; auch waren in München die Glocken aus einem aufgehobenen bair. Stifte angewiesen, und überdieß lag das zum Thurmbau nöthige Bauholz in Bereitschaft, als es verlautete, daß das Innviertel, so auch Schärding, wieder an Oesterreich zurückgegeben werde.

Nun zögerte die bairische Behörde absichtlich mit dem Weiterbau, und mit der Beistellung des vielfach noch Mangelnden.

Am 1. Mai 1816 erfolgte die Uebergabe des Innviertels an Oesterreich, und nun blieb der Bau faktisch eingestellt; die vorhandenen Baugelber wurden befrandirt, eben so das vorrätliche Bauholz allmählich veruntrent, denn die Landesveränderung gab für Manche Gelegenheit, im Trüben zu fischen. Der Kirchthurm war noch eine Ruine, und bot mit nothdürftigem Nothdache einen sehr trostlosen Anblick, darin keine Glocken; auch fehlte die Orgel; für den Nothfall war das Positiv der früheren Orgel adaptirt worden.

Man hegte die Hoffnung, daß Kaiser Franz I. zur Herstellung des Thurmes und der Glocken Unterstützung oder Entschädigung bewilligen werde, und es gingen mehrmals Bürger-Deputationen an den Kaiser, aber sie kehrten jedesmal nur mit leeren Vertröstungen zurück.

Endlich a. 1837 erfolgte auf eine eindringliche Vorstellung des Pfarrers J. Postlbauer vom höchsten Orte die Bewilligung zum Thurmbau mit der Anweisung von 3000 fl.

A. 1838 wurde das Vollenbungswerk in Angriff, und hiezu der Wohlthätigkeitsinn der Stadt- und Pfarrbewohner zu Beiträgen, in Anspruch genommen, damit die Kuppel mit Kupfer gedeckt, und mit vergoldetem Kreuze geschmückt werden konnte.¹⁾ Den 16. August 1838 wurde das Kreuz feier-

¹⁾ Durch wohlthätige Beiträge waren über 3000 fl. eingestossen.

lich benedicirt und gesteckt; im November war die Eindeckung des Thurmes vollendet. Schade, daß Thurm und Kuppel, weil zu klein geformt, nicht die entsprechende Proportion zum Kirchengebäude haben!

Nun aber wurde der Mangel eines Kirchengeläutes, besonders aus der Ursache tief gefühlt, weil die einzige Nothglocke zersprungen und tonlos geworden, nicht mehr geläutet werden konnte und durfte. Seit dem Monate März 1839 war also das Läuten gänzlich eingestellt.

Mehrmalige, bei hohen Orten gemachte Bittvorstellungen waren fruchtlos geblieben. In dieser Verlegenheit half der hochw. Bischof Gregor Thomas von Linz, indem er den Pfarrer Gottlieb Hackl zur Bestellung eines vollständigen Geläutes ermächtigte, und 3000 fl. als Vorschuß anwies. Außerdem lag schon eine Barschaft v. 1500 fl. vor, und durch mehrere Gönner geschahen namhafte Zuzahlungen, damit ein harmonisch gestimmtes, gewichtvolles Geläute beigelegt werden konnte. Mit dem Gusse desselben wurde der Kunstglockengießer von Innsbruck, Anton Grasmahr, betraut.

Die im Gusse gelungenen 4 Glocken wurden zu Wasser nach Schärding gebracht, mit freudigem Jubel begrüßt, und auf dem oberen Stadtplatze für das Weihfest unter einem festlich verzierten Gezelte aufgehangen. Am 23. Oktober 1839 wurden sie vom Hochw. Bischofe Gregor Thomas unter zahlreicher Assistenz und im Beisein einer großen Volksmenge feierlich geweiht.¹⁾ Den 25. Oktober, an welchem Tage die hl. Firmung gespendet wurde, ertönten hiebei zum ersten male die neuen Glocken; fürwahr, dieses sonore, fernhin tönende Pracht-Geläute erfüllte das Gemüth jedes Hörenden mit religiös-freudiger Stimmung.

Zu diesem festlichen Anlasse war die Kirche von Innen und Außen abgeputzt worden.

A. 1840 ward durch den Orgelbauer Joseph Heining aus Wels eine neue Orgel (mit 18 Registern, 2 Manualen und 1100 Pfeifen), freilich nur in einem 8 Fuß-Principal-Prospecte aufgestellt.

¹⁾ Die größere dieser Glocken, 42 Centner 81 Pfund schwer, erhielt in der Weihe den Namen: Ferdinandus Maria Anna; die zweite Glocke, 22 Centner 40 Pfund schwer, erhielt den Namen: Georgius, als des Kirchenpatrons; die dritte, 13 Centner 27 Pfund schwer, erhielt den Namen des Diözesanpatrons Maximilianus; die vierte Glocke, 5 Centner 70 Pfund wiegend, erhielt den Namen: Gregorius Theophilus, nämlich des damaligen Diözesan- und Pfarrhircens.

A. 1842 wurden durch die Spende einer Wohltäterin (Fr. E. Fehrer) ein Festornat und andere Paramente beige-schafft. A. 1854 wurde die Kirche durch die Beiträge ver-schiedener Wohltäter, mit einem neuen Kreuzwege (aus der 'Mahr'schen Kunstanstalt in München) en Hautrelief geschmückt.

Noch erübriget der Wunsch, daß die vielfach schon schab-haften sechs Seitenaltäre einer zweckmäßigen, kunstgerechten Restauration unterzogen würden.

In dieser Kirche, 172 Fuß lang, 71 $\frac{1}{2}$ Fuß breit, und 66 Fuß unter dem Plafonde hoch, verdient vor allem der schöne, kunstvoll gearbeitete Hochaltar aus röthlichem Marmor und stellenweise musivartig zusammengesetzt, die Beachtung des Eintretenden; er ist 50 Fuß hoch und 24 Fuß breit, und im korinthischen Style gehalten.

Der Tabernakel ist, wie das Antependium der Altar-Mensa, aus verschiedenfarbigen, seltenen Marmorgattungen mosaikartig zusammengesetzt; 8 Säulchen mit Ornamenten aus cararischem Marmor tragen eine Kuppel von schwar-zem Marmor. Zu seiner Zeit mag dieser Altar wenigstens 30000 fl. gekostet haben. An diesem Altare pranget das Kunstgemälde, die Geburt J. Christi vorstellend, von Joseph Bergler aus Prag, eine Spende des Bierbrauers Johann Bapt. Fehrer.¹⁾ Oben in der Bignette ist das Bild des heil. Georgius, von Michael Hauber, Hofmaler aus Mün-chen. An dem vorderen Seitenaltare der Epistelseite ist das heil. Abendmahl, von Michael Hauber (a. 1817), befand sich bis zum Jahre 1828 am Hochaltare; am zweiten Altare die Taufe J. Christi, von Michael Hauber, ebenfalls eine Spende des Johann Fehrer; am dritten Altare ist das Bild der heil. Anna, von Johann Adam Müller (a. 1726). Dieses Bild war, wie jenes gegenüber befindliche des heil. Joseph, vom Brande verschont geblieben. Am vorderen Altare der Evangelienseite ist das Bild der h. Theresia, von Rottmahr, und am mittleren Altare daneben Christus am Kreuze, ebenfalls von Michael Hauber (a. 1816).

Der Taufstein, das Speisgitter und der Fußboden sind von Marmor. In der Sakristei ist ein kunstreich geschnitzter Beichtstuhl.

¹⁾ Ueberhaupt erwies sich Johann Bapt. Fehrer als ein großer Wohltäter zur Kirche, indem er außerdem einen werthvollen Fest-Ornat, silberne Kelche, Kandeln u. d. d. h. in gab.

Im Glockenhanse sieht man das noch gut erhaltene Denkmal des Herzogs Ludwig des Bärtigen von Baiern-Ingolstadt und Herrn von Schärding de anno 1449, mit zierlich gearbeitetem Wappen und gothischer Inschrift.

Gleichzeitig mit der Kirche war um selbe herum der Gottesacker angelegt worden, in welchem die angeseheneren Stadtbewohner ihre Ruhestätte erhielten. Adelige, Geistliche und sonstige Honoratioren wurden nach damaliger Sitte in den inneren Kirchenräumen beerdigt; arme Leute, Dienstboten, Pfründler u. wurden in dem, am hintern Brudershanse befindlichen Leichenhofe begraben, während die Leichen aus der Vorstadt nach St. Florian gebracht werden mußten.

A. 1784 wurden die innerhalb der Stadt befindlichen Friedhöfe als sanitätsnachtheilig aufgelassen, und dafür außerhalb der Stadt, im damaligen Krautgarten am Sand, wo a. 1521 eine Dehlberg-Kapelle stand, ein neuer Leichenacker angelegt (a. 1785), und dabei eine Leichenkammer gebaut; a. 1840 mußte selber erweitert werden.

Ebenso mußte die zunächst an der Pfarrkirche befindliche Kreuz- oder Aller-Seelen-Kapelle abgebrochen werden; das Materiale hievon wurde zur Einfriedungs-Mauer des neuen Gottesackers verwendet, während die Leichenkammer aus dem Materiale der am Kreuzberge gestandenen Köpffstätte erbaut worden war.

Die Pfarrkirche, wie die Friedhof-Mauer war reich an schön gearbeiteten Gedächtnißsteinen und Grabmonumenten. Schade, daß die meisten beim Kirchenbau (a. 1814 und 1815) zertrümmert, oder sonst zu ganz profanen Zwecken verschleppt worden sind; sie würden für die Detailgeschichte der Stadt manchen Aufschluß geben!

Folgende sind noch gerettet: Der von Leonhard Singer, Bürger, † 1514; Erhard Wagner, Bürger, † 1548 (mit gothischer Reilschrift); Hanns Ortner, Bürger und des inneren Rathes, † 1561; Christoph Teumann, Mauth-Gegenschreiber, † 1591; Martin Zeltwagner, Bürger und Landgerichts-Prokurator, † 1599; Jakob Breuer und dessen Ehefrau Agnes, geborne Aichenschächner, † 1581 (schöne Basrelief-Arbeit aus salzburg. Marmor); Hanns Pöppl, Bürger, † 1602; Rudolph Freiherrn von Schönbrunn auf Mattau, Landrichter und Stadthauptmann dahier, † 1609; Wilhelm Tesler, Seiler und Rath, † 1637; J. Abraham von Ort auf Urschenbach und Kolenburg, durch 36 Jahre Bürgermeister dahier, † 1707; Georg Dr, Sattler, † 1707; Dr.

Allian Dietrich, Pfarr- und Kirchherr, † 1733; Georg Mahr, Stadtschreiber, † 1751.

In dem neueren Friedhofe, zunächst an der Passauer-Chaussee, 400 Schritte außer dem Heiligenthore, prangen viele, theils aus Salzburger Marmor, theils aus Rosheimer Granit geschmackvoll gearbeitete Monumente von den Familiengliedern: Kindinger, Pehrer, Wieniger, Weber, Wernspacher, Kyrle, Dösch, Baumgartner, Montjoi-Froburg u., auch der beiden Defane S. B. Gressbäcker und J. Postlbauer.

F. Spitalkirche zum heiligen Geist.

Diese entstand neben dem neugegründeten Bürgerspitale zwischen den Jahren 1490—1498 durch verschiedene Wohlthäter, wurde im altdeutschen Baustyle aufgeführt, mit 3 Altären geschmückt, und mit Oratorien für die Spitalbewohner versehen.

A. 1499 bekam diese Kirche durch den Bierbräuer Jobst Lagelberger das schöne gothische Marmor-Portale unter dem Thurm-Eingange. Ein Strebepfeiler dieses Kirchengebäudes weist die Jahreszahl 1598; wahrscheinlich wurde damals das erste Saeculum dieser Kirche gefeiert, und zu diesem Anlasse renovirt.

Zweimal ward diese Spitalkirche ein Opfer des zerstörenden Feuerelementes, a. 1703 und 1809. Bis a. 1703 trug der Kirchturm ein Spitzdach; bei dem hierauf vorgenommenen Wiederaufbau erhielt der Thurm eine niedliche Blechkuppel.

Bei dem letzteren Brande brannten außer dem Thurme die Orgel und die Altäre gänzlich zusammen, aber das Kirchengewölbe war unverfehrt geblieben; wäre rechtzeitig ein Nothdach angelegt worden, diese Kirche wäre so leicht und ohne besonders großem Kostenaufwande gerettet und hergestellt gewesen; aber die Sorglosigkeit der damaligen Spitalverwaltung während der feindlichen Occupation überließ das Gebäude den zerstörenden Elementen, und so wurde es zur vollen Ruine, die dann von der k. b. Behörde an den bürgerl. Hufschmid Franz Gmeiner um 750 fl. verkauft, und von diesem zu einer Remise verwendet wurde. Gegenwärtig steht es im Begriffe, zu einem Wohnhause umgebaut zu werden.

Zum Bürger-Spitale wurde das

Afinger-Grabmer'sche Benefizium

gestiftet, und zwar geschah diese Stiftung bereits a. 1479 durch die Bürgersfrau Magdalena Afinger, geb. Melmäusel,

mit 6 Grundunterthanen und 9 Zehenthölben auf den St. Thomas-Altar in der Pfarrkirche, und die Stifterin präsentierte für dieses Benefizium Anfangs ihren Bruder, den Priester Florian Melmäusl. Als um das Jahr 1498 die Spitalkirche zum hl. Geist erbaut war, wurde das Benefizium von dort in diese übertragen, und a. 1501 machte Georg Grabmer, Kirchherr von Rah, eine neue Stiftung mit 4 Grundunterthanen, die den Namen der Grabmer'schen Stiftung erhielt.

Beide Benefizien wurden dann unter dem Namen: „Spital-Benefizium“ zum hl. Geist vereinigt.

Das Verleihungsrecht darüber ist bei den Rathsgliedern und dem Stadtpfarrer cumulative.¹⁾

An der südwestlichen Ecke des Spitalgebäudes ward die Wohnung für den Benefiziaten angebracht. A. 1809 wurde sie Brandstätte, und als solche kaufte sie der Bierbräuer Anton Wieneringer zu einem Futtermagazin.

G. Kirchlein zum heil. Sebastian und Rochus.

Dieses entstand zunächst des oberen Bruderhauses in der hinteren Stadt, auf dem sogenannten „Stein“ a. 1635 zu Folge eines Gelöbnisses wegen der a. 1634 zu Schärding eingerissenen pestähnlichen Epidemie, durch verschiedene Wohlthäter, wurde im einfach-modernen Style gebaut, mit einem zierlich gekuppelten Thurne versehen, von Innen mit drei Altären geschmückt, und zu Ehren der Pestpatrone St. Sebastian und Rochus eingeweiht.

Als diese Kirche durch mannigfache Vermächtnisse zu nicht unbedeutenden Kapitalien gelangt war, wurde, wie oben schon gesagt worden war, das Göltinger'sche Benefizium aus der Pfarrkirche hieher transferirt, und dem Benefiziaten ein eigenes Haus, zunächst an dieser Kirche zugewiesen.

Nicht lange darnach wurde in dieser Kirche die St. Sebastians-Bruderschaft errichtet. A. 1648 legirte Johann Delmuth, Handelsmann dahier, zur St. Sebastianskirche 350 fl. gegen dem, daß ihm dafür jährlich 13 heil. Messen gelesen würden. Nach einem Urkundenbuche in Linz stiftete a. 1696 Georg Denscherz in diese Kirche eine Litanei, und das ewige Licht.

Bei dem a. 1779 ausgebrochenen Brande wurde nebst 80 Häusern der Stadt, auch dieses Kirchlein ein Raub der

¹⁾ Vorher bei Bürgermeister und Rath.

Flammen, ward jedoch bald wieder hergestellt, mußte aber a. 1784 auf allerhöchsten Befehl gesperrt und verkauft werden. Der Hochaltar kam nach St. Willibald, das Göltinger'sche Benefizium nach Siegharbing.

Dermals ist darin das Theater untergebracht.

H. Kloster und Kirche der Capuziner.

In jenem Zeitraume, in welchem die Reformation eines Luthers, Calvins zc. durch mehrere Decennien schon weite Fortschritte gemacht hatte, ganze Provinzen erfüllt, und mächtige Vertheidiger erworben hatte, und es gegen den Reformations-Schwindel kein anderes Heilmittel mehr gab, als den christlichen Unterricht mit mehr Eifer und Gründlichkeit zu betreiben, und das erkaltete, schwankende Volk mehr durch Beispiele, als durch Worte von der Reinheit der katholischen Glaubenslehre zu überzeugen, und darin zu stärken; damals fanden sich die katholischen Fürsten in Deutschland bewogen, zu diesem Zwecke apostolische Männer in ihre Staaten zu berufen, und zwar die Jesuiten und die Capuciner.

Diese letzteren hatten im 16. Jahrhunderte eine Reformation angefangen, aber eine ganz andere, als jene des Luthers oder Calvins; sie reformirten zuerst sich selbst, und verlegten sich auf einen heiligen, nach der ursprünglichen Regel des hl. Franz von Assis geordneten Lebenswandel, um hernach auch andere reformiren, die reine katholische Lehre mit größerem Nachdrucke predigen, die herrschenden Laster bekämpfen, gute Sitten herstellen zu können. Für gemeine Leute waren die Capuciner auch geeigneter, als die Jesuiten, die nur in größeren Städten ihre pallastähnlichen Collegien hatten, und sich mehr für die Kanzeln der gelehrten Schulen eigneten; hingegen die Capuciner in ihren niedrigen Zellen und rauhen Kutten waren die Leute des Volkes, somit die tüchtigsten zur Bekehrung der Verirrten. Der erste unter den weltlichen Fürsten Deutschlands, der die Capuciner einführte, war der fromme Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, und Graf von Tirol, der ihnen a. 1593 zu Innsbruck ein Kloster bauen ließ; seinem Beispiele folgten bald mehrere Fürsten. A. 1602 führte H. Max I. von Baiern sie in München ein, und nachdem das Volk von der Lebensweise derselben sich überzeugt hatte, war bald keine Stadt mehr, in der nicht ein rothes Kreuz das Dasein eines Capuciner-Klosters verkündete; denn es war ein Wettseifer

unter Communen, wie unter reichen Privatleuten entstanden, diesem Orden Klöster und Kirchen zu bauen, und zur Aus-
 hilfe in der Seelsorge Priester zu bekommen, die sich in der
 Kleidung, Nahrung und Wohnung nur mit dem Nothwen-
 digsten begnügten, die keine andere Dotation hatten,
 als den Bettelsack, den sie in alle Dörfer trugen, und
 die uneigennützig kein anderes Interesse kannten, als die
 Aufnahme der katholischen Religion zu befördern, und zum
 Heile der Nebenmenschen mitzuwirken. So wurde denn auch
 zu Schärding der Wunsch rege, ein Capuciner-Kloster zu be-
 sitzen, und wirklich geschahen a. 1628 die ersten Schritte zur
 Gründung eines Klosters; denn aus Anlaß einer dazumalen
 zu Schärding herrschenden epidemischen Krankheit sowohl,
 wie auch des zu befürchtenden, im Lande ob der Enns heimlich
 einschleichenden Pöregiftes, and nicht minder des in den
 Köpfen mancher Bürger ohnehin noch gewaltig spuckenden
 Religions-schwindels hatte der löbl. Stadtmagistrat, und die
 Gemeinde Schärding bei dem damaligen Ordens-Propincial,
 P. Sylverius von Bregenz mehrmals ein dringendes, sehn-
 suchtsvolles Ansuchen gestellt, und zwar laut vorhanden ge-
 wesener Original-Briefe folgenden wortgetreuen Inhalts:
 „Daß doch uns, und gemeiner Bürgerschaft, die wir an
 „geistl. Seelsorgern und Tröstern der Erkrankten fast entblößt,
 „auch an den äußersten Gränzen versus Austriam secta
 „haereseos infectam anseßig ligen, in dieser unserer Trüb-
 „sahl und langwürrigen Verlangen mit einem Klosterlein der
 „Ehrwürbigen Capucinern Beichtvättern und Seelentröstern
 „tandem aliquando, und zwar ohne längerer Dilation gra-
 „tificirt mögen werden. Da wir hingegen die collecta und tägliche
 „Alimentation belangend, uns so erzeigen wollen, daß man
 „beiderseits absoluto opere gegeneinander fort und fort zu
 „lieben, und nach Möglichkeit zu dienen; überflüssige Ursache
 „bekommen sollte. 2c.“ Demnach erfolgte a. 1630 am 18.
 August die Stiftung durch verschiedene Wohlthäter; doch der
 hierauf sich ereignenden Kriegs-Intraden wegen konnte erst a.
 1635 der Klosterbau vorgenommen werden, mit gnädigstem
 Consens des durchlauchtigsten Chur- und Landesfürsten Maxi-
 milian I., wie auch des durchlauchtigsten Erherzogs von Oester-
 reich Leopold Wilhelm, als damaligen Bischofes von Passau.
 Dazu wurde der Platz, in der Vorstadt Eichbüchl, auf dem
 Schanzel, zunächst des Inns ausersesehen, wodurch das Klosterl
 eine schöne und äußerst anmuthige Lage bekam, der hiezu
 nöthige Grund angekauft und überlassen. Den 21. Oktober

1635 geschah durch den Stadtpfarrer dahier, Johann Hauer, die Grundstein-Legung; der Bau wurde unter der Leitung des P. Franz von Mantua den Ordens-Baunormen gemäß fortgeführt, und a. 1638 vollendet. Den 25. Juli 1638 ward die Einweihung der Kirche, zu Ehren der Verkündigung der sel. Jungfrau Maria, durch den Hochwürdigen Herrn Joannes Caspar, Bischof von Sarepta, und Suffragan von Passau vollzogen. Die Seitenaltäre erhielten die Bilder und die Widmung zu Ehren der hl. Familie, und des hl. Anton von Padua.

Wie diese benannten Bilder jedes künstlerischen Werthes entbehren, so ist überhaupt die Kirche ganz schmucklos ausgestattet. A. 1780 spendete der Bierbräuer Paul Weißmann das von Fr. Unterberger verfertigte schöne Bild der hl. Anna in die Seitenkapelle; ein wahres Kleinod dieser Kirche ist das von einer Kunsthand gemalte Bild des hl. Felix.

Um das Jahr 1730 wurde diese Kirche, wie noch erkennbar, nach rückwärts vergrößert.

Sonach ward dieses Klosterl aus verschiedenen Almosen-geldern frommer Gutthäter, ¹⁾ also lediglich aus dem Alerio Christi oder Gotteskasten erbaut, woraus der hl. Glaubens- und Seeleneifer dieser alt- und gutkatholischen Stadt hervor-leuchtet.

Den Unterhalt bezogen die Capuciner zu Schärding, wie oben im Bittgesuche angedeutet wurde, aus freiwilligen Geschenken, theils von Sammlungen, theils von Messstipendien. Stiftungen und beständige Renten hatten sie nicht, und durften sie nicht annehmen; und obwohl sie keine sicheren Einkünfte hatten, auch keine Ersparnisse für eine künftige Noth zurücklegten, sondern alles, was über die Nothdurft übrig blieb, den Armen, und insbesondere zur Zeit der Noth und Theurung, wie in den Jahren 1649, 1772, täglich nach Hunderten mittheilten, so mangelte es ihnen doch niemals an dem Nothwendigen; so z. B. lieferten die Bierbräuer der Stadt das Bier unentgeltlich. Laut verschiedener, im Magistrats-Archive Schärdings aufbewahrter Testaments-Urkunden machten es sich viele Schärdbinger, vornehmeren wie geringeren Standes, zur Aufgabe, in ihren letztwilligen

¹⁾ Worunter Johann Denscherz, Lederer, Magdalena Sieghartseder, Bierbräuerin, Sophia Rabmahr, Lebzelterin, und noch eine Person ledigen Standes, die 700 fl. zur Klostergründung spendete, vorzüglich erwähnt werden mögen.

Anordnungen die PP. Capuciner mit Legaten zu 50 fl., 40, 30, 20, 10, 5 fl. zu bedenken, die entweder zu Messstipendien, oder nach Ermessen für Küche und Keller verwendet werden sollten. A. 1669 vermachte Wilhelm von Altersham zu Finsing, der hier ins Capuciner-Noviziat trat, und vor seiner Profess über ein Vermögen von 14800 fl. zu verfügen hatte, den Capucinern zu Schärding 300 fl., a. 1686 legirte Christoph Lampruckhner, Lederer, 500 fl., freilich gegen dem, daß ihm hiesür 1000 hl. Messen gelesen werden. Aus Dankbarkeit für derlei Spenden wurde deßhalb täglich die Conventualmesse für lebende und abgestorbene Gutthäter gelesen, bei welcher alle Conventualen erscheinen mußten, um dabei ihre Gebete für dieselben zu verrichten. Dreimal in jeder Woche wurden für die Gutthäter der Suffragien gebetet, und jährlich drei Jahrtage gehalten, wobei jeder Priester eine hl. Messe lesen, die Cleriker und Laienbrüder hingegen eine vorgeschriebene Andacht halten mußten.

Die Absicht der Einführung der Capuciner in Schärding war, wie oben hervorleuchtet, Mitthelfer in der Seelsorge, insbesondere erleuchtete Prediger, Katecheten, Beichtväter, Krankentröster zu bekommen, die übrigens den Sterbenden beistehen, zum Tode verurtheilte Verbrecher zu einem seligen Ende bereiten, Irrgläubige durch Belehrung zum katholischen Glauben zurückführen, die Glaubenschwachen stärken und aufrichten, und vor den Irrlehren bewahren sollten. Weil denn das Predigen eines ihrer Hauptgeschäfte war, so wurde ihnen auch mit Erlaubniß des Bischofes die Kanzel in der Stadtpfarrkirche übertragen, welche sie auch bis a. 1789 mit allem Eifer und Ruhm versahen.

Sie hatten außer den gewöhnlichen Sonntags- und Festtagspredigten des ganzen Jahres die Fastenpredigten, die Predigten bei dem 40 stündigem Gebete, die Bruderschafts-Predigten zu halten; ebenso schickten sie alljährlich einen Fastenprediger nach Obernberg, und in dieser Hinsicht leisteten sie bereitwillig Aushilfe auf vielen umliegenden Pfarren am Lande. Auch übernahmen sie den katechetischen Unterricht an der Stadtschule.

Was den Beichtstuhl betrifft, leisteten die hiesigen Capuciner sehr viel. Der Zulauf zu den Beichtstühlen war so stark, daß die Zahl der Beichtenden, laut eines vom Jahre 1668—1723 reichenden Summar-Verzeichnisses 1,387.768 betrug, so daß auf Ein Jahr durchschnittlich 25.232 Beichtende entfielen; es versteht sich von selbst, daß hier nur die-

jenigen gerechnet sind, die in der Klosterkirche die hl. Sacramente der Buße und des Altars empfangen haben, nicht die in anderen Kirchen und Pfarreien aufgenommenen Beichteten.

Selbst in Bezug des Unterrichts der Irrgläubigen waren die hiesigen Capuciner nicht ohne Verdienst, obgleich ihr Beruf in dieser ganz katholischen Stadt und im katholischen Lande nur der sein konnte, die Gläubigen vor dem Gisthauch der Irrlehren zu bewahren, und durch ihren apostolischen Eifer, durch zweckmäßigen Unterricht und Belehrung das Seelenheil derselben zu heben. Und doch wurde dahier, um ein Beispiel anzuführen, a. 1650 die Freifrau Anna Sophia von Seinsheim, mit ihren zwei Söhnen vom damaligen Prediger P. Fortunat im katholischen Glauben unterrichtet und bekehrt; überhaupt betrug die Zahl der Convertiten, die in der hiesigen Klosterkirche das katholische Glaubensbekenntniß ablegten, von a. 1668—1723, 72.

Bekanntlich waren die Capuciner auch eifrige, darum vielberufene Kranken-Seelsorger, die den Kranken kräftigen Trost spendeten, und liebevoll am Bette der Sterbenden ausharrten, und selbst bei ansteckenden Krankheiten unverbrochen ihrer Priesterpflicht oblagen; besonders bei der, in Folge des Schwedenkrieges a. 1645, 1647, 1648 und 1649 ausgebrochenen Hungersnoth und Pestseuche hatten sie sich als wahre Väter der Liebe erwiesen. Gleichen Eifer und aufopfernde Liebe bewiesen die Capuciner bei der a. 1703 zu Schärding ausgebrochenen Seuche, die vom 26. August bis Ende Dezember dauernd, mehrere Hundert Personen aus der Stadt dahinraffte, indem sie den Kranken, mit Spendung der heil. Sacramente, und aller möglichen Liebesdienste, unerschrocken bis an ihr Ende beistanden, so daß viele derselben selbst von dieser Krankheit ergriffen, und an den Rand des Grabes gebracht worden sind, aber durch Gottes, und der heiligen Maria, ihrer gnadenvollen Hausmutter Hilfe, alle wieder genesen. Aber bei der a. 1742 zu Schärding eingerissenen sogenannten, ungarischen Krankheit, wurden nicht nur viele Soldaten und Bürgersleute eine Beute des Todes, sondern es sind von den Capucinern, die den inficirten Kranken mit aller geistlichen Liebe beigesprungen waren, 8 Patres, 1 Cleriker, und 1 Laienbruder das Opfer ihres hingebenden Eifers geworden.

Bei der am 18. Juni 1724 ausgebrochenen Feuersbrunst hatten sich die PP. Capuciner bezüglich der vereinten Mitwirkung zur Bewältigung des Brandes, und zur Lebens-

rettung bereits verschütteter Personen so rühmlich hervor-
gethan.

Es wäre nicht uninteressant, ein Verzeichniß der Quardiane dieses Klosters und der Definitoren vor sich zu haben, jedenfalls würden wir vielen durch Frömmigkeit oder Gelehrsamkeit ausgezeichneten Männern begegnen. Nur von einigen Conventualen hat uns die Geschichte das Andenten bewahrt. So schilderte uns selbe den Fr. Leonhard (Obermahr) geb. zu Landshut a. 1719, als einen sehr andächtigen, abgetödteten, wahrhaft demüthigen und bußfertigen Bruder, der um weder seiner Arbeit, noch seiner Andacht Abbruch thun zu dürfen, Vormittags seine Arbeit mit sich unter das Kirchendach hinaufnahm, und dort an einer Stelle arbeitete, wo er durch die Oeffnung des Gewölbes auf den Hochaltar hinsehen, und so alle die dort gelesenen hl. Messen hören konnte. Gottselig starb er hier zu Schärding a. 1772.

Der, als der genaueste Beobachter der Ordensregeln, wegen der Reinheit des Wandels, seiner Selbstabtödtung, seines glühenden Gebeteifers, seiner Strenge gegen sich selbst, und doch so liebevollen Wesens gegen andere, wegen seiner Demuth sowohl, wie seiner tiefen Gelehrsamkeit bekannte P. Alois Lex (aus Wasserburg) gehörte insoferne dem Schärddinger Kloster an, als er daselbst seine theologischen Studien mit vortrefflichstem Erfolge a. 1776 vollendete, und seinen Mitbrüdern daselbst ein leuchtender Tugendspiegel gewesen war. Nachdem er Rektor der Philosophie und Theologie, Quardian mehrerer Convente, Ordens- Provincial gewesen, starb er a. 1819 zu Burghausen, betrauert als ein Mann voll Tugenden und gottseligen Wandels. Die beiden Capuciner, P. Gottfried und P. Genorofus, jeder von Schärdding gebürtig, hatten a. 1729, 1738, 1750 Reden in den Druck gegeben.

Den 1. August 1726 verschied zu Schärdding der Prediger P. Wilhelm, vor dem Eintritte in den Orden (a. 1693), in der Welt, Joachim Carl Freiherr von Ruhestorf auf Kleeberg genannt.

Den 15. März 1743 segnete hier das Zeitliche der Prediger P. Franz Maria, vor seinem Eintritte in den Orden (a. 1728) als Max Moriz Freiherr von Wolframsdorf aus Egmating bekannt. Und wie weiter oben gesagt wurde, trat a. 1740 Adam Wilhelm Maurer von Kronegg auf Angertshofen, als Fr. Angelus in das Capuciner-Noviziat zu Schärdding.

Fr. Florentin (vormals Sebastian Reindl), von Straubing gebürtig, trat a. 1656 hier zu Schärding in das Capuciner-Noviziat, und wurde plötzlich von der Gicht, oder von einer gänzlichen Lähmung der Glieder, in Folge eines gewaltigen Schlaganfalles, derart befallen, daß er weder Hände, noch Füße bewegen konnte. Alle medizinischen Heilmittel wurden angewendet, aber ohne mindesten Erfolg, so daß der gute Ordens-Neuling, weil selbst der Stadt-Physikus an seiner Genesung verzweifelte, sich genöthigt sah, nicht ohne großem Herzensleid vom Kloster Abschied zu nehmen, und in seine Heimat sich zurückbringen zu lassen.

Doch wollte dieser gute Mensch sein Herz, das er bei seinem Eintritte gleich der göttlichen Mutter gegeben hatte, nicht ganz von ihr abziehen, sondern faßte in dieser seiner nun unheilbaren Krankheit sein ganzes kindliches Vertrauen zur heiligen Maria, unter Angelobung einer wahren und standhaften Andacht.

Raum war das Verlöbniß geschehen, und es weicht mit einemmale die gefährliche, schmerzliche Krankheit, also daß der Noviz vollständig gesund und stark alle seine vorhin gelähmten Glieder wieder vollkommen bewegen und brauchen konnte, zur nicht geringen Verwunderung des Leibarztes selbst, und des P. Quarbians, welche diese wunderbare Heilung mit Eidgeschwornen und priesterlichem Glauben bestätiget, im Kloster-Archive beigelegt haben und zwar zur größeren Ehre der hl. Maria, als der gnadenvollen Trösterin der Betrüben.

A. 1779 kam das hiesige Capuciner-Kloster, das bisher zur bair. Ordensprovinz gehört hatte, mit der Abtretung des Innviertels an Oesterreich, zur Oesterreichischen Ordens-Provinz, wie auch die Klöster zu Braunau und Ried 29 Priester und 8 Laienbrüder, die aus dem Innviertel gebürtig waren, mußten sich in diese Klöster verfügen; es wanderten aber auch noch andere 14 Priester, geborne Baiern, freiwillig dahin aus.

A. 1784 wurde vom Kaiser Joseph II. über die Capuciner-Klöster zu Braunau, Ried und Schärding die Aufhebung ausgesprochen, jedoch so, daß die beiden ersteren so gleich evacuirt (geleert) werden mußten, letzteres dagegen so lange fortbestehen sollte, bis die darin wohnenden, und dahin versetzten Ordensglieder, welche sich mit Novizen nicht mehr ergänzen durften, nach und nach aus- und abgestorben sein würden. Die jüngeren und rüstigeren Priester wurden ver-

hatten, in den Weltpriesterstand zu treten, und aktive Seelsorge zu leisten, die älteren erhielten eine Pension mit jährlichen 200 fl., dafür war ihnen das Sammeln inhibirt, und ihre Missions-Thätigkeit eingeschränkt, somit konnten sie spirituell und materiell nicht mehr so wohlthätig wirken. Es war die Periode der Aufklärung gekommen, und für diese Aufklärung waren die Capuciner durchwegs nicht die geeigneten Männer, weil ihre ganze Ordensregel nur zu sehr an das finstere Mittelalter erinnerte! ?!

Die Zahl der Conventualen betrug gewöhnlich 12—15 Patres, und 6—8 Laienbrüder; außerdem befanden sich, weil daselbst die theologischen Studien für einen Theil der bairischen Ordensprovinz waren, immer einige Cleriker im Kloster zu Schärding. ¹⁾

Verzeichniß

der vom Jahre 1785 bis zum Jahre 1802 aus dem Capuziner-Kloster zu Schärding verstorbenen Conventualen.

A. 1785	23. Jänner	† P. Evaristus Haslinger	aet s. 64;
"	31. Jänner	† P. Anicetus Schwannthaler (senior)	" " 72;
"	5. August	† P. Gamaliel Schlager,	" " 72;
1786	19. April	† P. Martinus (?)	" " 56;
"	30. October	† P. Fidentius, (?)	" " 62;
1788	16. April	† P. Gallus Kurz	" " 60;
"	6. Juni	† P. Thimotheus (?)	" " 60;
1789	11. Jänner	† P. Adjutus (?)	" " 64;
"	7. November	† P. Quirinus (?)	" " 67;
1790	18. März	† P. Juvenalis (?)	" " 61;
"	30. September	† P. Lotharius (?)	" " 67;
1791	6. August	† P. Gebhardus Dumbacher (Quardian)	" " 64;
1792	15. Jänner	† P. Josephus a Leonissa (?)	" " 76;
"	23. März	† P. Gundacar Phanzelt (Quardian)	" " 60;
1795	21. November	† P. Casimir Wolfarth	" " 65;

¹⁾ Ausgezogen aus dem Werke: „Die Capuciner in Baiern von B. Max Bödl, kurfürstl. geistlicher Kalender von J. Zimmermann da a. 1755;“ Notelbücher im Magistrats-Archiv.

1797 17. August † P. Orestes Osterer, aet. a. 78;
 29. November † P. Caecilus Hofbauer " " 66;
 1802 21. Jänner † P. Fidelius Riedl " " 72.

Diese wurden im Pfarrfriedhofe beerdigt, während die früher verstorbenen Conventualen in der, unter der Klosterkirche befindlichen Gruft beigesetzt wurden.

Laut Diözesan-Schematismus vom Jahre 1802 waren im Capuziner-Kloster zu Schärding noch folgende Conventual-Priester:

P. Paulinus Rasp, Quardian;
 P. Franz Solan Maderer, Vicar;
 P. Gaudentius Stritzl, senior;
 P. Lucinian Auer;
 P. Jodocus Pracher;
 P. Vitalian Schweizer;
 P. Abelinus Mayr.

Und im Jahre 1809 noch folgende:

P. Irenaeus Hössl, Quardian;
 P. Lucinian Auer, Vicar;
 P. Gaudentius Stritzl, senior;
 P. Franz Solan Maderer;
 P. Jodocus Pracher;
 P. Eleutherius Stadler.

Im Jahre 1802 wurde auch in Baiern über die Mendikanten-Klöster, somit auch über die Capuciner das Aufhebungs-Edict verhängt, weil überhaupt die Klöster, und die religiösen Orden nicht mehr zeitgemäß schienen. Sonach wurden die meisten Klöster geräumt, und die Mönche in sogenannte Central-Klöster, wie zu Rosenheim, Burghausen, Altötting u. zusammengedrängt, um sie darin absterben zu lassen, und die geleerten Gebäude loszulegen zu können.

Als am 27. April a. 1809 die Stadt Schärding von den anstürmenden Franzosen bombardirt, und hiebei die Pfarrkirche, wie die Spitalkirche ein Raub der Flammen geworden war, blieb das Kloster und die Kirche der Capuciner, und zwar durch die eingelegte Fürbitte des Quardians P. Irenaeus, beim französischen Commandanten vor der Zerstörung verschont. Aber weil keine Kirche mehr in Schärding vorhanden war, so mußte nun die Capuciner-Kirche als surrogative

) Ehemals Reichswater der Kaiserin Maria Theresia.

Pfarr-Kirche erhalten, und die PP. Capuciner konnten nicht umhin, einen Theil ihres Klosters für den obdachlos gewordenen Stadtpfarrer mit seinen unterkünstlosen Seelsorge-Geistlichen als Wohnung zeitweilig einzuräumen.

Den 12. September 1810 kam Schärding mit dem Innviertel an Baiern, somit wurden die hiesigen Capuciner vom österreichischen Provincial-Verbande, der bair. Provinz wieder einverleibt. Auf allerhöchsten Befehl seiner königl. Majestät, und vermöge Dekret der k. k. Finanz-Direktion des Unter-Donaufreises vom 29. April 1813 wurde die Räumung des Capuciner-Klosters zu Schärding, und die Versetzung der darin noch vorhandenen Capuciner, in das Centralkloster Altötting angeordnet, und am 12. Juni 1813 vollzogen. Es waren nur mehr 7 Individuen, nämlich 4 Priester und 3 Laienbrüder, lauter alte Männer, unter den Priestern waren 3, welche schon 80 Jahre und darüber zählten. Die Abführung derselben nach Alt-Ötting geschah am hl. Dreifaltigkeitsfeste um 2 Uhr Morgens in 2 Kutschen und 1 Schiffe; im ersteren Wagen waren P. Ironeus, Quarantan, P. Franz Solan und Fr. Pacificus, Kellermeister und Portner; im zweiten Wagen waren P. Jodoc, Fr. Seraphin, Koch, und Fr. Simon, Salristan und Gärtner; P. Lucinian wurde vor der Abreise noch mit den heiligen Sterbsakramenten versehen, weil man fürchtete, er möchte auf der Reise sterben, und wurde deshalb zu Schiffe geführt, weil er das Fahren nicht mehr ertragen konnte.

Am Samstag zuvor, d. i. am Tage vor der Abreise hielt P. Jodoc (er war 75 Jahre alt, aber der jüngste des Conventes) um 4 Uhr Nachmittags, zum letztenmal den hl. Segen mit der Litanei. Die Capuciner-Kirche war so überfüllt mit Menschen, daß viele nicht mehr hineinkommen konnten. P. Jodoc konnte vor Welken beinahe nicht mehr beten, und es blieben von den Anwesenden wenige Augen übrig, die nicht mit Thränen gefüllt waren, ja selbst die anwesenden Kinder waren mit größter Trauer erfüllt.

Nach 3 Jahren wurden die noch lebenden Schärdingers-Capuciner, nämlich 1 Priester und 2 Laienbrüder den letzten April 1816 nach Salzburg geschickt, weil sie dort eine größere Pension hatten, und damit sie bei der Uebergabe Salzburgs an Oesterreich wieder zu ihrer Provinz kämen.

So war nun das Kloster zu Schärding vollends aufgelöst und verlassen, nachdem es seit seinem 175jährigen Bestande der Stadt sowohl wie der umliegenden Nachbarschaft

in jeder Hinsicht unbestrittene, geistliche und materielle Segnungen und Vortheile verschafft hatte, wohl in den 2 letzten Decennien nicht mehr in dem Grade, weil in Folge ergangener hoher Verordnungen die Wirksamkeit der Mönche reducirt und gelähmt wurde, zu dem sie schon alt und gebrechlich geworden waren.

Das evacuirte Klostergebäude wurde von der k. k. bair. Behörde zur ärarischen Frohnfeste bestimmt, und entsprechend umgebaut; der Großtheil des Gartens fiel dem Landrichter zum Nutzgenusse zu.

Den 30. Oktober 1815 war die aus ihrem Ruin hergestellte Stadtpfarrkirche für den Pfarrgottesdienst wieder eröffnet worden; bei dieser Gelegenheit wurden sämtliche, in der Capuciner-Kirche vorhandene Paramente, Kirchen-Gefäße, Reliquiarien und andere Kirchen-Utensilien in die Pfarrkirche übertragen; die Capuciner-Kirche ward nun eine ausgezogene Waise, der sogar die Sperrung und Profanirung zugebacht wurde. Der Verlassenen nahm sich der Bürger J. Trojan an, indem er mit unermüdeter Sorgfalt für die Herhaltung, Verschönerung und Einrichtung der Kirche, für die Inaufnahmbringung der gottesdienstlichen Feier Sorge trug.

A. 1847 stieg hinsichtlich der Wieder-Errichtung des Capuciner-Klosters dahier, ein schwacher Hoffnungs-Schimmer empor.

Der k. k. Prinz-Friedrich Anton von Hohenzollern-Hechingen, Militär-Oberkommandant in Oesterreich ob der Enns, bestimmte testamentarisch die Errichtung eines Capuciner-Hospizes, und hiez zu 50.000 fl., und der Hochwürdigste Bischof von Linz, Thomas Gregor, designirte hiefür Schärding; deßhalb wurden commissionelle Verhandlungen gepflogen, (11. Jänner 1848.) Allein der darauf folgende Märzsturm (1848) zerschlug das Resultat dieser Verhandlungen; überdies schwand die genährte Hoffnung noch mehr dadurch, daß ein hohes Ministerium den ehemaligen Capuciner Garten, weil nun ein Arealial-Eigenthum, auf welchen der Magistrat Schärding das Besizrecht documentarisch nicht nachzuweisen vermochte, keinesfalls abzulassen beschied. Möchte doch die Zeit kommen, daß doch wenigstens das, rückwärts der Capuciner-Kirche a. 1851 neuerbaute, nun aber nutzlos gewordene Gerichtsgebäude, durch Wohlthäter erhandelt, und zu einem Hospiz für die Söhne des hl. Franziskus adaptirt würde!

In jetziger Zeit werden in der Capuciner-Kirche an Sonn- und Festtagen um 4 Uhr Nachmittags die Vitanet-Segen abgehalten, und sonst einigemal im Jahre heilige Messen celebrirt. Eben so versammeln sich alljährlich am 1. und 2. August viele Gläubige aus den umliegenden Pfarreien in dieser Kirche, um daselbst den sogenannten Portuncula-Ablass zu gewinnen.

Außerhalb der Stadt Schärding entstandene Kirchen und Capellen.

I. Allerheiligen-Kirche zu Mühlbach.

Diese Kirche entstand (durch welche Veranlassung, ist unbekannt) außerhalb des Burgfriedens, in der jenseits der Pram gelegenen Ortschaft **Grünen-Mühlbach** o. a. 1376—1380, und wurde zu Ehren aller Heiligen geweiht. Solcher verlor sich der Name „Mühlbach“ immer mehr, und es wurde nach und nach für die Bezeichnung der Kirche sowohl, wie der Ortschaft, die Benennung: **Allerheiligen**, „Heiling“ gang und gäbe (1450).

Hanns Melmäuß, Bürger zu Schärding und seine Frau **Katharina**, stifteten das Gut zu **Teuffenbach** (Eckarkirchner-Pfarre) und das Gut zu **Breitenberg** (damals Andorfer-Pfarre) zur Allerheiligen-Kirche in Mühlbach (1478) und a. 1513 verkaufte **Christoph Manhartseder**, Bürger zu Schärding, sein freieigenthümliches Gut dem Allerheiligen-Gotteshaufe. Dieses erhielt das Servitut, den Steg über die Pram gegen Schärding (dermalige Allerheiligen-Brücke) herzuhalten. Später wurden die Einkünfte dieses Gotteshauses mit denen der St. Georgen-Stadtpfarrkirche vereinigt, und von dieser der Unterhalt und die Erhaltung bestritten, daher über beide Kirchen nur Eine Rechnung gepflogen.

Nur einigemal des Jahres, besonders, wenn ProzeSSIONen hieher wallfahrteten, wurde dahier Gottesdienst gehalten. Der mit einer Steinmauer eingefangene Friedhof diente als Beerdigungsplatz für verstorbene Soldaten oder Fremdlinge.

A. 1783 wurde diese Kirche auf allerhöchsten Befehl aufgelassen und gesperrt. Zur Zeit der französischen Invasionen diente das Gebäude als Magazin. Später wurde der

Spitzthurm und das Presbyterium abgetragen, und das Schiffgebäude zu einem Wohnhause umgestaltet.

Oberhalb Allerheiligen liegt, zunächst an dem Spitalholze, die Ortschaft Kreuzberg, vor dem Jahre 1650 Raab oder Rätb genannt, wo an der Passauer-Strasse bis a. 1783 die Hinrichtungsstätte (Köpffstätte) sich befand. Für die zum letzten Gange ausgeführten Delinquenten ward daselbst eine heil. Kreuzkapelle (Mons Calvariae) errichtet, daher dieser Berg und die Ortschaft nun den Namen „Kreuzberg“ erhielt.

Aus gleichem Anlasse mag die an der Lhauffsee nach St. Florian stehende Maria-Nettinger-Kapelle entstanden sein, weil vor dem Jahre 1780 der Hinrichtungsplatz noch innerhalb des Burgfriedens im Pflegfelde sich befand; übrigens hatten sich die Schärddinger die heil. Mutter Gottes Maria, und zwar in der Darstellung jener von Alt-Netting zu ihrer Stadtpatronin erkoren, und vielleicht aus dieser Devotion diese Kapelle (Felskühle) errichtet.¹⁾

A. 1235 befand sich zu Wisenhart eine Kapelle zur heil. Katharina, die ein gewisser Bernhard von Granberg auf dem Gerichtstage zu Schärdding dem Kloster Formbach übermachte.²⁾ Diese Kapelle stand gewiß zwischen dem heutigen Groß-Wisenhart und Klein-Wisenhart, bei dem Gute zum „Kapeller“. Wann diese Kapelle abgekommen und demolirt worden sei, ist nichts bekannt.

Ebenso wird laut einer Urkunde des Klosters Formbach de a. 1230 der Ort Heiligenbaum (sanctus arbor) mit einer Kapelle genannt.³⁾

(47) K. Gotteshaus zu St. Marienkirchen.

Zu Ende des 13. Jahrhunderts etwa, war das Gotteshaus zu Marienkirchen (Samerskirchen) auf Hadleber'schem Grunde erbaut worden, und hatte eben darum dem Orte, der zweifelsohne zuvor einen andern Namen trug, den neuen Namen gegeben. Das Bedürfniß, so wurde oben gesagt, hatte es bald mit sich gebracht, daß diese Kirche, für die von der Pfarrkirche St. Florian zu weit entlegenen Pfarrholden, als eine Curat-Filiale, mit einem eigenen Curat-Geistlichen, mit eigenen Gottesdiensten, Tauf- und Beerd-

¹⁾ A. 1748 legten die Schärddinger ein reich mit Silber beschlagenes Missale Rom. als Opferpende auf den Gnadenaltar in der Marien-Kapelle zu Altötting.

²⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 699.

³⁾ Ebendaselbst. I. Band, p. 701

gungsrechten, benützt wurde. A. 1581 wurde sie als Pfarrkirche erklärt.

Diese Kirche, zu Ehren der Himmelfahrt der seligsten Jungfrau Maria, ist, wie die Bauformen weisen, im altdeutschen Style erbaut, enthält im Innern 3 Altäre, wovon der Hochaltar aus Gyps- und Marmor a. 1832 aufgestellt wurde. Eine Zierde dieser Kirche ist der von J. Vobleter aus Linz gemalte Kreuzweg von a. 1833.

Der Glockenthurm trägt eine geschmackvoll geschnittene, mit Kupfer gedeckte, Oktogon-Kuppel vom Jahre 1740, und unter diesen hängen 5 Glocken, davon die größere, 25 Zentner schwer, vom Jahre 1772 ist.

Bis zum Jahre 1854 war die Kirche vom Felde des Friedens umschlossen; seither befindet sich selbes außerhalb der Dorfflur in freundlicher Lage.

Laut eines Manuscriptes ¹⁾ wurde a. 1515 der erste Edle von und zu Hadleb in St. Marienkirchen begraben; auch die nachfolgenden Sprossen dieser Familie erhielten dort ihre Ruhestätte, wie dieses die vorhandenen Grabsteine weisen, wie:

- a) der des Reichsfreiherrn Wolf Fridrich, † 17. Februar 1615 und seiner Gemalin Anna Maria, gebornen Samspritzhamer von Birckha;
- b) des Wolfgang Mathias, † 15. November 1722;
- c) des Franz Joseph Anton, † 7. Juli 1729, aet. 45;
- d) des Reichsfreiherrn Johann Nep. v. Hadleb auf Nisch vom Walb und Klebstein, † 24. August 1799, aet. 73;
- e) des Reichsfreiherrn Joseph Anton, † 24. Decemb. 1799, aet. 71, der letzte Sprosse der Adelsfamilie v. Hadleb;
- f) des Johann Ferdinand Leopold, Edlen von Rainer und Eberheim zu Hagenbuch, † 1725, und seiner Gemalin Maria Franziska, gebornen von Hadleb, † 1743;
- g) der Maria Anna v. Rainer, gebornen von Hadleb, † 1764;
- h) des Johann Wolfgang, Freiherrn v. Pfäfer auf Hagenbuch und Schörgarn, † 29. November 1767;
- i) des Franz Kav. Freiherrn v. Pfäfer, † 29. December 1813.

Außerdem finden sich noch einige Grabsteine hier gewesener Pfarrer, von denen der des Salomon Fajthofer

¹⁾ Der Pfarrerhof St. Marienkirchen aufbewahrt, und vom Pfarrer J. Stockmann zusammengestellt.

vom Jahre 1729 der besterhaltene ist; die übrigen als Kirchenpflaster verwendet, sind bereits unleserlich geworden.

500 Schritte von der Kirche entfernt, liegt, isolirt, aber in angenehmer Lage, der Pfarrhof, in seiner jetzigen Gestalt a. 1800 durch Anton Gaugl, Landrichter von Schärding, erbaut.

L. Kirchen zu Bodenhofen und Dietrichshofen.

Schon im 11. Jahrhunderte stand zu Bodenhofen, ober dem Ufer der vorbeiziehenden Antissen, ein den Herren von Stein (bei Reichersberg) gehöriges Schloß oder Landgut, und daneben eine Kapelle zu Ehren des h. Apostel Simonis.

Ebenso erhob sich, etwas weiter abwärts, vielleicht im 15. Jahrhunderte, zu Dietrichshofen die Kapelle zu Ehren des heil. Lambert, durch wen, ist unbekannt.

Beide Kirchlein wurden a. 1785 gesperrt, a. 1800 abgebrochen, das Materiale davon, theilweise zum Baue des Pfarrhofes in St. Marienkirchen verwendet; die Glocken von Dietrichshofen an die abgebrannte Kirche zu Zell (bei Niedau) abgegeben.

In nicht gar ferner Zeit wird man kaum die Stätte mehr finden, und auch nicht mehr wissen, daß der fromme Sinn der Altvordern dahier einst Stätten der Andacht errichtet habe!

M. Die Kirche zur h. Margaretha in Eggerding entstand muthmaßlich zu Anfang des 15. Jahrhunderts, im altdeutschen Baustyle, und es wurden darin nur einige Male des Jahres durch excurrirende Kaplanne von St. Florian, dann von Samerskirchen, Gottesdienste gehalten.

Kaiser Joseph II. erhob sie zur Pfarrkirche a. 1785; damals entstand der Pfarrhof, a. 1802 das Schulhaus.

Eine halbe Stunde westlich von Eggerding liegt das Schloß Hackledt; in diesem legte a. 1664 Johann Georg Freiherr von Hackledt eine Schloß-Kapelle zu Ehren der hl. Anna an; und in diese machten sich die Familienglieder von Hackledt verschiedene Jahresstiftungen, daher sie sich zeitweilig einen eigenen Schloß-Kaplan hielten; dermalß sind diese Stiftungen nach Reichersberg gezogen.

Die im Schlosse Teuffenbach vorhandene Hans-Kapelle (Oratorium) ist der hl. Maria gewidmet.

N. Die Kirche zu Maria-Brünnenthal

erstand in einem von der Stadt Schärding $\frac{3}{4}$ Stunden entfernten, zur Ortschaft Habernberg (Haraberg) gehörigen, nach Norden sich ablenkenden Waldwinkel c. a. 1640, zunächst einer, aus dem Felsen hervorsprudelnden Quelle, die seit unfürdenklichen Zeiten der heilige Brunnen genannt wurde. Diese Quelle, aus der sich die benachbarten Bauersleute nicht nur das Wasser holten, sondern die auch von vielen Personen in verschiedenen Krankheitszuständen und zwar im Vertrauen auf die mächtige Himmelskönigin Maria angewendet wurde, und auch vielfach Hilfe und Genesung bewirkte, wurde daher bald als Heilquelle betrachtet, und nach der Zeit das Ziel zahlreicher Wallfahrten. Als Georg Auer, Besitzer des Auergrundes zu Haraberg, dem dieser Grund zugehörte, in Folge eines Gelöbnisses wegen einer überstandenen Krankheit, am Orte der Quelle eine Marterssäule setzen ließ, wurden die Wallfahrten so lebhaft, daß selbst von weiter Entfernung an Feiertagen oft mehr als 300 bis 400 Menschen beim heil. Bründl versammelt waren.

Nicht lange darnach entstand durch die zahlreichen Opfer der Pilger in geringer Distanz von der Quelle ein kleines Kirchlein (die heutige Sakristei) aus der nach und nach das jetzige geräumige, symmetrisch gebaute, prächtig verzierte und ausgestattete Gotteshaus gestaltet wurde. Und dieser Bau mußte, wenn gerade nicht in dermaliger Gestalt vollendet, a. 1644 so weit hergestellt gewesen sein, daß die Einweihung der Kirche zu Ehren der Heimsuchung der seligsten Jungfrau Maria, welche so viele Hilfe-Suchende und Bedrängte mit ihrer fürbittweisen Hilfe heimgesucht und getröstet hatte, im vorerwähnten Jahre vorgenommen, und die Kirche dem öffentlichen Gottesdienste gewidmet werden konnte, weil laut Aufschreibungen a. 1744 das I. Saeculum feierlich mit einer achttägigen Andacht begangen wurde.

Der Hochaltar, in seiner imponirenden Gestalt, und mit dem trefflichen Altarblatte (von einem italienischen Meister) stammt aus dem Jahre 1668, die beiden Seitenaltäre, dem hl. Joseph und der hl. Anna geweiht, weisen die Jahreszahl 1677; die an Schnitzwerk so reiche Kanzel stammt vielleicht aus selber Zeit, doch die prachtvolle Balustrade der Emporkirche und des Musikchores sind spätere Erzeugnisse. Das vor dem Presbyterium aufgestellte, bis an die kleinsten Theile so zierlich gearbeitete Eisengitter ist ein schönes Kunstwerk aus der Werkstätte des Schlossermeysters Joseph Schwingls.

eisen zu Schärding, und erragt Bewunderung. Ebenso bemerkenswerth ist das vor der Altar-Mensa angebrachte Antependium (Haut-Relief-Arbeit) aus dem 15. Saec., die Stammtafel Jesu Christi vorstellend. — Wie das Innere dieser Kirche so geschmackvoll ausgeschmückt ist, eben so gefällig zeigen sich die äußeren Bauformen, die besonders durch den schlanken, eine hübsche kupfergebedeckte Kuppel tragenden Glockenthurm vorzüglich gehoben werden.

Der Bau und die Ausschmückung dieser Kirche „zum hl. Bründl,“ oder Brunnen im Thal (sons Marianus) wurde sowohl durch reichliche Opfergaben der Wallfahrer, wie auch durch Beiwirkung des benachbarten Klosters Formbach ermöglicht. Durch die reichlich fließenden Opfer hatten sich die Fonds-Capitalien auf nahezu 40,000 Gulden vermehrt; durch die Umbilden der Zeitverhältnisse sind diese bis 8000 Gulden realen Kapitals reduziert worden.

Die Wallfahrts-Seelsorge und den Gottesdienst bei dieser Kirche besorgten de Ordinario die Stadtpfarrgeistlichen und ausbittungsweise die Capuciner zu Schärding.

Um ein stabiles Wallfahrts-Beneficium zu stiften, vermachte der Priester Joseph Friesinger († 15. April 1796 aet. 72) 4550 fl.; der Priester Peter Denk († 22. März 1776 aet. 45) gab hiezu noch 1800 fl. und brachte so ein Beneficium zu Stande, dessen Beneficiat er selbst wurde.

Der zweite Beneficiat war Andreas Hartwagner (von der Strohmühle zu Allerheiligen). Unter diesem geschah es, daß K. Joseph II. das Beneficium zur Religions-Fonds-Pfarre erhob, und ihr aus Schärding und Wernstein die Ortschaften zuweisen ließ. A. 1804 wurde unter der Leitung des Anton Gaugl, Landrichters zu Schärding, das freundliche Pfarrhaus gebaut; bis dahin bewohnte der Ortspriester die obere Etage des hölzernen Meßnerhauses. A. 1785 (1. November) wurde der neu angelegte Gottesacker eingeweiht, wozu der Besitzer des Auergutes zu Haraberg gegen ein jährliches Seelenamt ein Ackerfeld abtrat.

Zunächst der Kirche, über dem Ursprunge der Heilquelle wurde (c. a. 1725 — 1730) ex voto eine größere Kapelle im modernen Stile erbaut, und am 19. April 1731 vom Fürstbischöfe von Passau, Joseph Dominicus, Grafen von Lamberg, zu Ehren der seligsten Jungfrau Mariae ad nives (Maria Schnee) eingeweiht, und mit Indulgenzen ausgestattet.

A. 1785 wurde diese Kapelle auf allerhöchsten Befehl geschlossen, und an den Bierbräuer zu Schärding, Martin

Stöger um 50 fl. verkauft. A. 1810: wurde sie, weil sie nicht abgebrochen und geräumt worden, für den Besuch der Gläubigen wieder geöffnet. Einigemal im Jahre wird darin die hl. Messe celebrirt.

Um das Jahr 1680 wurde bei dem Quellen-Ursprunge zur Aufnahme der, aus verschiedenen und entfernten Gegenden herzuflüchtenden Badgäste, ein statliches Badhaus erbaut, und zweckmäßig eingerichtet. Seit die Wallfahrt derogirt ist,¹⁾ und in Folge einer mehr frivolen Geistesrichtung der Besuch am Gnadenorte nachgelassen hat, scheint auch die Gnadenmutter ihren fürbittenden Arm zurückgezogen, die Quelle ihre Heilkraft verloren zu haben, und darum hat auch das vorhin so frequent besuchte Badhaus seinen Zuspruch und seine Bedeutung eingebüßt.

Einiges über die Decanats-Eintheilung, und über die Pfarr-Regulirung.

Schon in frühester Zeit war die bis an die Gränze von Ungarn hinabreichende Diözese Passau Behufs der hierarchischen Gliederung und der leichteren Ueberwachung in Archidiaconate und diese hinwiederum in Decanate eingetheilt; und zwar laut eines alten Verzeichnisses (de anno 1400) folgender Art:²⁾

- a) In das Archidiaconat Passau, bestehend aus den Decanaten Starskirchen und Pfarrkirchen;
- b) Archidiaconat inter Amnes, bestehend aus den Decanaten Vilshofen und Tristern;
- c) Archidiaconat Mattsee, bestehend aus den Decanaten Aspach und Haiming;
- d) Archidiaconat Lambach, worin das Decanat Weichdorf (wohl Vorchdorf);
- e) dann in die in Oesterreich gelegenen Decanate Gallenreutkirchen (Freistadt), Lorch, Staats, Wagrein, St. Pölten, Stein und Wien.³⁾

Nach dieser Eintheilung lag Schärding im Archidiaconate Mattsee, und im Decanate Aspach, während Weonstein und Eferndberg zc., schon zu Passau gehörten.

¹⁾ Das Gnadenbild wurde sogar des Landes verwiesen, doch später wieder zurückkauft.

²⁾ Mon boic. XXVIII. codex patav., p. 487 & sequent.

³⁾ Di. Einien zu dieser Archidiaconats-Eintheilung wurden größtentheils aus der vormaligen Gau-Eintheilung genommen.

Nach der Reformatiionszeit. (c. a. 1570—1580) wurden zur genaueren Ueberwachung des Clerus, wie der Diözesanen und zum bequemerem Geschäftszuge die Decanate vermehrt, so auch das Rural-Decanat Schärding gebildet, und dem Kirchherrn zu Schärding als Decchant folgende Pfarreien, Kirchen und Kapellen zur Obacht zugewiesen:

Die Stadtpfarre Schärding mit der Spitalkirche zum hl. Geiste, der St. Sebastians- und St. Johannis-Schloßkapelle, dem Kapuciner-Kloster und 6 Beneficien;

die Pfarre St. Florian mit der Filiale Allerheiligen und der Wallfahrtskirche Maria-Brunnenthal;

das Pfarrvicariat St. Marienkirchen, mit den Filialen Eggerding, Bodenhofen und Dietrichshofen;

die Klosterkirchen zu Reichersberg und Suben;

die Pfarre Obernberg mit den Filialen Kirchdorf und Mörschwang;

die Pfarre Münstener,¹⁾ mit den Filialen Ort, Osterreich, St. Lambrecht, mit der Marien-Kapelle zu Chiemesee, und der Kapelle zu Neunling;

die Pfarre Antissenhofen;²⁾

die Pfarre Ardorf, mit der Filiale St. Sebastian;

die Pfarre Zell, mit dem Kirchlein Jelling;

die Pfarre Raab mit den Filialen Enzenkirchen, St. Willibald u. Antlangkirchen, später auch mit dem Kirchlein Maria-Bründl;

die Pfarre Taufkirchen³⁾ mit der Kapelle zu Bagholzing, mit der Curatfiliale Reimbach, der Kirche St. Jakob, und der Kapelle zu Pfäffing, der Curatfiliale Dirsbach mit der hiezu gehörigen Schloßkapelle zu Siegharding;

die Pfarre Münzkirchen mit den Filialen St. Sebastian und St. Roman;

die Pfarre Ropfig mit der Kapelle zum hl. Bründl;

die Pfarre Esterberg mit der Filiale Pyrawang;

die Kirche zu Wernstein; die als Filialen zu St. Severin bei Passau gehörigen Kirchen Scharfenberg und Freinberg;

und am linken Innufer gehörten unter die Jurisdiction des Decchanten von Schärding folgende Pfarren und Kirchen:

Die dem Kloster Fürstenzell incorporirte Pfarre Höhenstatt mit den Filialen Irsham und Essenbach;

¹⁾ Dem Stifte Reichersberg einverleibt.

²⁾ Dem Kloster Formbach incorporirt.

³⁾ Wie Zell und Raab, dem Stifte Suben einverleibt.

die zum Stifte St. Nicola gehörige Pfarre Hartlir-
chen mit den Filialen Mittich, Ober-Intling, den Capellen
zu Dazing, Mattian und dem St. Coloman-Stöckl;

die Pfarre Lettenweis mit dem dazu gehörigen Vi-
cariate Engertsham und den Filialen zu Haber und Otten-
berg, ¹⁾ während die zum Kloster Formbach gehörige Pfarre
Sulzbach mit Ruhestorf, Eholting und Weismörting zum
Dekanate Rigen (am Inn) gehörte.

So verblieb es in der Hauptsache bis zum Jahre 1784.
Um diese Zeit nahm K. Joseph II. durchgreifende Reformen
in Kirchensachen vor; zuerst trennte er den in Oesterreich
gelegenen Theil der Passauer-Biözese von derselben ab, errich-
tete hieraus die neuen Bisthümer St. Pölten und Linz, wel-
ches letztere noch überdieß vom Hochstifte Passau mit
400.000 fl. dotirt werden mußte. — Sodach wurde der Inn-
kreis, wie das unmittelbar an Passau angrenzende Dekanat
Schärding von dem uralten Kirchenverbände losgerissen, und
der neuen Biözese Linz zugewiesen.

Auch die Pfarrsprengel erhielten eine veränderte Gestalt,
eine neue Arrondirung, weil auch neue Pfarren errichtet
wurden. Oben wurde erwähnt, daß bis zum Jahre 1785 die
Stadt Schärding, innerhalb der Ringmauern, einen eigenen
Kirchsprengel bildete, während die Vorstadt zur Pfarre St.
Florian gehörte. Wohl war der jeweilige Kirchherr zu Schär-
ding zugleich Pfarrer von St. Florian, weil das Domka-
pitel Passau diese Pfarre dem Kirchherrn zu Schärding zur
mehreren Sustentation belegte. Doch führten beide Kirchen
jede ihre eigenen Matiken, Verkündbücher ic.

Bis a. 1785 gehörten zur äußeren Pfarre St. Weisflo-
rian, außer der Vorstadt und dem Dorfe Allerheiligen fol-
gende Ortschaften und Höfe:

- a) Braunnwiese, Währ im Dornet, Haraberg, Erbmann,
Wierger, Alteneb, Schmidbauer, Bortoner, Brän im
Holz, Kreuzberg, Tobl, Brunnenthal, Ober- und Unter-
Reinet, Hüb, Kocneredt, Droller, Hanslau, Geisberg,
Hücking, Steining, Pöflern, Rabenberg und Kampolsau;
- b) Dannering, Pörling, Bretsberg, Wienering;
- c) Rahaberg, Ezelsdorf mit der Mühle, Samberg mit
Weding;
- d) Dorf, Schnellworf, Rößbach und Pröbstl;

¹⁾ Schurbals. geistlicher Kalender vom Jahre 1755, II. & IV. Bd.

e) Buch, Ober-Teuffenbach;

f) Unter-Teuffenbach, Schneebauer, Schmidöb, Allerding, Vielsaffing, Grub, Ralschgrub, Dehenstüdl, Borroner, Riebl, Oberhofen, Weinberg, Hochreiter, Pranthof, Buchtobl, Deb, Rohler, Außer-Steinbach, Weizenau, Danielau, Geiseb, Guggenberg, Daunöb, Stodet, Gopperding, Maier zu Steinbach, Toblham, Erlet, Grünbart, Otterbach, Bubing, Nigering, Pramerndorf, Schröder-Mühle, Raubding, Rachham, Haib, Hältting, Badhöring und St. Florian.

Nach dieser Ausdehnung betrug die Seelenzahl der äußern Pfarre 3600—3700, und der innern Pfarre circa 1500—1600.

A. 1785 aber wurde die Pfarre St. Florian der Jurisdiction des Pfarrherren von Schärding entzogen, zu einer eigenen Pfarre unter dem Patronate des Religionsfondes erklärt, und ein eigener Pfarrer aufgestellt, der seine Dotation aus dem Religions-Fonde erhielt; der Pfarrbezirk St. Florian selbst erhielt einen andern Zuschnitt, denn es blieben nur die sub lit. f. verzeichneten Ortschaften nach St. Florian, noch zugewiesen, so daß die dormalige Pfarrpopulation etwa 1300 Einwohner beträgt.

Zur Stadtpfarre Schärding wurden nun die Vorstadt (Pflegfeld mit der Abtsmühle, Konstist mit der Klingmühle), und das jenseits der Pram gelegene Allerheiligen einbezogen, so daß deren Seelenzahl etwa 2700, in 371 Häusern, beträgt. Das Pfarr-Patronat ging an den allerhöchsten Landesfürsten über. Dem Stadtpfarrer sind außer dem Cooperator auch die drei Benefiziaten als Mitseelsorger abjungirt.

Die bisherige Wallfahrts-Filiale Maria-Brunnenthal wurde zur Religionsfondpfarre erhoben, und derselben die sub lit. a aufgezählten Ortschaften; und aus der Pfarre Bernstein die Ortschaften Reikersberg, Hizing, Reikersmühle, Eggersham, Wallersham mit Speß, zusammen etwa 1000 Seelen enthaltend, zugewiesen.

An die zur Religionsfondpfarre umgestaltete Pfarre Suben wurden von St. Florian die Ortschaften Schnelldorf, Rofsbach, Dorf, und von St. Marienkirchen der Ort Eyzels-hofen, mit etwa 570 Seelen abgegeben.

An die neuerrichtete R. F. Pfarre Reinbach wurden die sub lit. b aufgeführten Ortschaften, und nach Taufkirchen die sub lit. c genannten Orte zugesparrt.

Auch das Pfarrvikariat St. Marienkirchen, das bisher in 115 Ortschaften und Weilern circa 3100 Einwohner

zählte, erlitt eine neue Gestaltung; es mußte nämlich an die neuerrichtete Religionsfonds-Pfarre Eggerding 170 Häuser, an St. Lambrecht 18, an Suben 12 Häuser abtreten, erhielt dafür von Taufkirchen die Ortschaft Schragberg, und aus der Pfarre St. Florian die Orte Buch und Teuffenbach, so daß der dormalige Pfarrbezirk St. Marienkirchen in 255 Häusern bei 2000 Bewohner zählte.¹⁾

Die Errichtung neuer Pfarren erforderte natürlich auch den Bau neuer Pfarrhöfe, die Errichtung von Pfarrschulen, und die Anlegung von Friedhöfen, wie dieses zu St. Florian, Maria-Brunnenthal, Suben und Eggerding geschah.

Die Entstehung neuer Pfarren, darum Vermehrung derselben, bedingte auch eine Umgestaltung der bis dahin zu ausgedehnten Dekanats-Bezirke. So wurden a. 1786 aus dem großen Dekanal-Distrikte Schärbing die drei Dekanate Esternberg, Andorf und Schärding gebildet.

Zum Decanate Esternberg wurden folgende Pfarren gezogen: Freinberg, Esternberg, Wichtenstein, Ropfling, Münzkirchen, St. Roman, Reimbach, Maria-Brunnenthal, Wernstein und Scharfenberg; und zum Dekanate Andorf folgende Pfarren: Andorf, Zell, Raab, Beneficium Maria-Bründl, St. Willibald, Enzenkirchen, Siegharding, Dirzbach, Taufkirchen, Eggerding und St. Lambrecht. Sonach blieben der Dekanate Schärding noch folgende Pfarreien untergestellt:

1. Stadtpfarre Schärding mit 4 Beneficien und dem Capuzinerkloster, 2. St. Florian, 3. Suben, 4. St. Marienkirchen, 5. Antiffenhofen, 6. Reichersberg mit dem Stifte der regulirten Chorherren, 7. Obernberg mit den Beneficien, 8. Ort, 9. St. Martin, und 10. Wezenaich.

A. 1800 wurde diese Dekanats-Eintheilung abgeändert; es wurde nämlich das Dekanat Esternberg gänzlich aufgelassen, und die dahin untergeordneten Pfarren und Schulen zum Dekanate Schärding gezogen, mit Ausnahme von Ropfling und Reimbach, die zur Dekanei Andorf einverleibt wurden. Dagegen kamen die Pfarreien: Antiffenhofen, Reichersberg, Obernberg, Ort, St. Martin und Wezenaich vom Dekanate Schärding weg zur Dekanei Altheim.

¹⁾ Bei dieser Pfarr-Regulirung wurde hauptsächlich auf Alter, Gebrechlichkeit, Zeitversäumnis, Weite und Beschwerlichkeit des Weges, bessere Volksbildung vom Geistlichen und vom Schulmanne Bedacht genommen.

Als das Innviertel von 1810—1818 bairisch war, gehörten die Dekanats-Distrikte Altheim, Andorf und Schärding zum Diözesan-Verbande Passau.

Jetzt zählt das Dekanat Schärding 12 Pfarreien, 3 Beneficien, 13 Schulen und 16,700 Seelen.

Pfarr- und Kirchherren von St. Florian und Schärding, wie sie aus Urkunden des Magistrats-Archives zu Schärding und anderen Urkunden eruirt werden konnten:¹⁾

C. a.

1195 Henricus, plebanus de Winflorian;

1262 Ulricus, plebanus de Wihenflorian;

1370—78 Ulrich der Ruchschmeister; unter ihm geschah a. 1378 die Stiftung der Bürgermesse, wahrscheinlich auch der Bau des Pfarrhofes in der Stadt;

1415 Ulrich Graf von und zu Ortenburg, Domherr zu Regensburg und Passau, starb als Domprobst zu Passau a. 1450.

Unter ihm geschah die Stiftung der Wochenmesse in der St. Johannis-Schloßkapelle zu Schärding, und er gab hierüber dem Herzoge Johann II. von Baiern-Straubing den Revers (laut Saalbuch.);

1420 Eberhard von Welz; in seine Zeit fällt die Stiftung des bürgl. Benefiziums;

1426 Niklas Plaidhl, zugleich Kämmerer und des Rathes-Mitglied;

1434 Thomas Mattseer;

1453 Hanns Pfinzing;²⁾ in seine Zeit fällt die Stiftung des Sehfriedsberger'schen Benefiziums daselbst;

1477 Oswald Eisenthaler; dieser stiftete a. 1484 das nach ihm benannte Eisenthaler'sche Benefizium mit reichlichen Gütern und Zehnten; er verfaßte um das Jahr 1480 ein Urbarium über alle zum Pfarr-Widume gehörigen Zehnte, Renten, Stiften und Güter;

1484 Magister Ulrich Enzenberger, jur. can. Licentiat, des Coll.-Stiftes St. Andrä in Freising Probst;

¹⁾ Die Collatores, d. i. Lehensherren der Pfarre St. Florian-Schärding, waren die Pfarrherren von St. Agidi bei Passau als Präbste der Innbrücke zu Passau, die Investitur jedoch gaben die Domdechanten.

²⁾ C. a. 1500 war Melchior Pfinzing, Probst und Pfarrer zu St. Sebald in Nürnberg, Verfasser des „Theuerdank“.

c. a.

- a. 1484 geschah bei der Kirche St. Florian die Stiftung eines stabilen Kaplans;
- 1492 Paul Rholer; zu seiner Zeit stiftete Ulrich Göttinger von Althausen ein Benefizium auf den St. Christoph-Altar in der Stadtpfarrkirche;
- 1501 Georg Bernbedt, Domprobst und Offizial zu Passau; unter ihm vermehrte Georg Grabmer, Kirchherr zu Ray die Stiftung des hl. Geist-Spital-Benefiziums, das schon a. 1479 durch die Magdalena Klinger errichtet war, mit neuern Gütern und Gärten;
- 1552 Sebastian Manhartseber; tunc temporis status religiosus in civitate et inter sacerdotes ipsos, indifferetismo arreptos, ac Lutheri haeresin foventes, valde dolendus!
- 1575—85 Andreas Frisch, Decanus; unter ihm wurde St. Marienkirchen als ein eigener Pfarrbezirk (von der Mutterpfarre St. Florian getrennt, und erhielt nun eigene, selbstständige Pfarrvikare;
- 1590 Magister Virgilius de Rürchinger, Decanus;
- 1595 Philipp Rögl, Decanus; diesem erregte der damalige Pfarrvikar von St. Marienkirchen, Johann Stadler, wegen den zum Pfarr-Widdume Schärding gehörigen, aber in der St. Marienkirchner-Pfarre gelegenen Zehent- und Grundholden Streit und Prozeß, der aber zu Gunsten des D. Rögl entschieden wurde.
- 1599 Johann Caspar Eisenmann, Decanus & Candidatus Philosophiae;
- 1604 Wolfgang Schober, SS. Theologiae Doctor;
- 1606 Johann Schleifinger, Decanus;
- 1610 Willibald Florianus Stainer, J. U. Doctor & Decanus;
- 1624 Johann Griesbacher, Decanus;
- 1630 Magister Johann Tauer, Decanus; in seine Zeit fällt die Errichtung des Kapuziner-Klosters zu Schärding, und er legte auch am 21. Oktober 1633 den Grundstein dazu; ebenso wurde unter ihm das St. Sebastians- und Rochus-Kirchlein auf dem Stein in der hintern Stadt erbaut.
- 1645 Ludwig Straßer, Canoniss von Mattsee, SS. Theologiae Candidatus & Decanus; vorher Kirchherr

c. a.

- zu Moosburg. Er besaß das jetzige Haus No. 194 in der Stadt als Eigenthum.
- 1655 Johann Adam Menzinger, SS. Theologiae Licentiat & Decanus, † 1685;
- 1686 Franz Wenig, SS. Theologiae Doctor, Protonotarius apostolicus, hochfürstlich passauischer Rath und Decanus. Er besaß eine Zeit lang das Haus No. 137 in der untern Stadt, und ging mit dem Gedanken um, darin ein Frauenkloster zu errichten. † 11. Juni 1698;
- 1699 Johann Michael Albrecht, SS. Theologiae, nec non canonum candidatus & Decanus;
- 1703 Mauriz Prechensteiner, SS. Theologiae, can. & J. U. Licentiat & Decanus, ließ sich a. 1709 auf die Pfarre Hosskirchen (an der Trattnach) versetzen, und stiftete dort das nach ihm benannte Benefizium, wie auch das Vicariat Weibern. † 1735 aet. 63.
- 1710 Johann Leonhard Möhringer, SS. Theologiae Licentiat, hochfürstlich passauischer Rath und Decanus. † 1713;
- 1714 Kilian Dietrich, SS. Theologiae Doctor, Canonicus des Collegiatstiftes Bischofen, hochfürstlich passauischer geistlicher Rath und Decanus; unter ihm, und auf seine Veranlassung wurde die St. Georgen-Stadtpfarrkirche in die gegenwärtige Gestalt umgebaut (1720—1724); auch erbaute er im Friedhofe an der Pfarrkirche die hl. Kreuz- über Aller-Seelen-Kapelle, in welcher er auch am 27. October 1733 seine Ruhestätte fand. Er war ein Priester im wahren Sinne des Wortes, von seinen Pfarrgenossen geachtet und geliebt. Mit ihm fingen erst ordentlichere Pfarranschreibungen an.
- 1733 Christian Mahr, SS. Theologiae Candidatus & Decanus;
- 1759 Georg Friedl, SS. Theologiae Candidatus, hochfürstlich passauischer, weltlicher geistl. Rath und Decanus; war vorher Pfarrer zu Ropfinger;
- 1771 Edmund Kreuzmahr, hochfürstlich passauischer geistlicher Titular-Rath, Assessor des Consistoriums causis matrimonialibus. Er war zu Schärding geboren und ein Bruder des damals von 1770—1810 regierenden Probstes von Reichersberg, Ambros Chri-

C. A.

ftian; er resignirte mense Maji 1789, und starb den 3. November a. 1798 aetat. 78 Jahre.

1789 Joseph Dofch, Ringer. geistl. Rath, Dechant und Stadtpfarrer; er war zuvor Pfarrer in Pabneukirchen; a. 1792 wurde er als Domherr nach Linz befördert, und starb dort als Domprobst und Stadtpfarrer 6. Februar 1807;

1792 Joseph Zellinger, Stadtpfarrer und Dechant, vorher Pfarrvikar in Unterach; † 29. Mai 1800, aet. 54;

1800 Caspar Melchior Vint, Ringerischer Consistorialrath, Dechant und Stadtpfarrer, war vorher Pfarrrepositor zu Kronstorf bei Enns; er hatte viele Mißhandlungen von den feindlichen Soldaten bei den zweimaligen Invasionen zu dulden; er hatte den Schmerz, sein schönes, geliebtes Pfarrgotteshaus als eine rauchende Brandstätte, seinen Pfarrhof als einen Schutthausen, sich selbst aller Habe beraubt zu sehen; voll Mißmuth hierüber resignirte er a. 1811, † zu Steyr a. 1814.

1812 Sebastian Vinzenz Gressböck, Rinz. Consistorialrath, Schulendistrikts-Aufseher, Dechant und Stadtpfarrer. Er war zu Schärding geboren, Profeß des a. 1802 aufgelassenen Benediktiner-Stiftes Ober-Altaich bei Straubing, seit a. 1803 Pfarrer auf dem Bogenberg. Durch thätige Verwendung brachte er es dahin, daß die abgebrannte Stadtpfarrkirche wieder aus den Ruinen erhoben, gebaut, mit den nöthigen Einrichtungen und Paramenten versehen, und am 30. Okt. 1815 wieder dem öffentlichen Gottesdienste gegeben werden konnte; freilich konnte er die Vollendung des Gotteshauses nicht zu Stande bringen, und mußte die Betrübniß mit ins Grab nehmen, wie diese Kirche alles äußeren Schmuckes, des Thurmes, des Geläutes, einer Orgel so lange entbehren mußte.

Weil ein Mann voll Seeleneifer, voll Liebenswürdigkeit und Güte, ward er von Allen hochgeachtet und verehrt; sein Andenken bleibt im Segen. † 6. Dezember 1829 aet. s. 67.

1830 Johann Bapt. Postlbauer, Consistorial-Rath, Dechant und Stadtpfarrer, geboren zu Kremsmünster a. 1769; war Chorherr des a. 1807 aufgelassenen

c. a.

Collegiatstiftes Spital am Pyhrn, dann seit 1809 Pfarrer zu Andorf. Er erwirkte den Wiederaufbau des a. 1809 zur Ruine gewordenen Pfarrhofes, so wie den Bau des Pfarrkirchenthurmes, dessen Vollendung er aber nicht mehr erlebte. † 3. Jänner 1838, aet. 69.

1838 Gottlieb Hackl, Consistorialrath, Schulendistrikts-Inspektor, Dechant und Stadtpfarrer; geboren zu Altboden a. 1785, war vorher Pfarrer zu St. Marienkirchen; unter ihm wurden das schöne Glocken-Geläute, die Orgel und manche werthvolle Paramente hergestellt, die Kirche vielfach verschönert. † 14. Jänner 1845; aet. 60.

1845 Joseph Heindl, geistl. Rath und Stadtpfarrer, geboren zu Passau a. 1773; war vorher Pfarrer zu Obernberg.

Verzeichniß

der Vicare des a. 1581 von der Pfarre St. Florian abgetrennten Pfarrbezirkes, und der Pfarrer, der seit 1786 selbstständigen landesfürstlichen Pfarre

St. Marienkirchen am Inn.

c. a.

In alten Urkunden erscheinen:

1420 Georg Bäckhuber, Vicar; nachher Kaplan der Bürgermesse zu Schärbling.¹⁾

1436 Hanns der Vicar von Semereskirchen;

Vicare des Domkapitels Passau.

1581 Ludwig Dobler, † 1595;

1595 Johann Stabler;

1598 Daniel Holb, amobiert; 5jährige Vacanz;

1605 Theodor Schedl, † 1641;

1641 R. Schleißinger, † 1647;

1647 Jacob Bum, † 1672;

1672 Johann Georg Nuttinger, † 1686;

1686 Johann Georg Anthaler, † 1694;

1694 Salomon Faizhofer, † 1729;

1729 Joseph Mayr, † 16. Dez. 1744, aet. 54;

¹⁾ Es waren diese nur von St. Florian aus erfüllende Capläne, denen die Pastoration von St. Marienkirchen oblag.

c. 2.

- 1745 **Matthäus Nilian Sapper**, nat. Schaordingae, † 17. Februar 1784;
 1784 **Andreas Hocheder**, wurde a. 1786 auf das Vicariat Wolfers überfetzt.

Landeshörsförsfliche Pfarrer:

- 1786 **Franz de Paula Pambauer**, wurde als erster landeshörsförsf. Pfarrer inbestirt; er bekam mit der Gemeinde Streit, und mußte sich a. 1789 nach Oberkappel überfegen lassen.
 1789 **Joseph Stockmann**, nat. Schaerdingae, vorher Pfarrer in Oberkappel; unter ihm wurde der Pfarrhof neu gebaut; † 26. September 1818, aet. s. 73.
 1818 **Paul Selner**, Consistorialrath, Schulendistrikts-Inspektor, Dechant und Pfarrer; geb. zu Winterberg in Böhmen a. 1783; wurde a. 1826 auf die lf. Pfarre Aspach befördert, a. 1854 zum Ehrenbomherrn in Linz ernannt.
 1826 **Gottlieb Hackl**, Consistorialrath, Dechant und Pfarrer; wurde a. 1838 auf die Stadtpfarre Schärbing befördert; † 1845.
 1839 **Leopold Bruckner**, geb. zu Berchtesgaden a. 1783; war vorher Pfarrer zu St. Georgen bei Obernberg, † 17. Dezember 1847;
 1848 **Martin Föchl**, geboren zu Hönhart a. 1801.

Pfarrer der seit 1785 aus St. Marienkirchen und Andisfenhofen gebrochenen, und neugebildeten

Religionsfond-Pfarre Eggerding.

- 1785 **Andreas Niguer**, † 1804;
 1804 **Peter Mittelmann**, † 1824;
 1825 **Georg Rimmerling**, vorher Pfarrer zu Tragwein, † 1852;
 1854 **Jacob Mellich**, vorher Pfarrer zu St. Wolfgang; resignirte a. 1857, † a. 1860;
 1857 **Abalbert Guschlbauer**, vorher Pfarrer zu Neuhöfen bei Nied.

Pfarrer der seit 1784 von Schärbing getrennten und neugestalteten

Religionsfond-Pfarre St. Florian.

- 1784 **Ignaz Sonnemahr**, vorher Minoriten-Ordens-Pröfester aus Wien, † 1810.

c. a.

1810—18 Aus Mangel an Dotation unbesezt.

1819 Franz Kav. Edler von Krempon, † 7. November 1837.

1838 Joseph Michl, geb. zu Linz, vorher Pfarrer zu St. Thomas am Blasenstein; † 30. Jänner 1847.

1847 Joseph Kratochwill.

Pfarrer der seit a. 1785 aus Schärding und Wernstein gebrochenen und neuerrichteten

Religionsfonds-Pfarre Maria Brunnenthal.

1785 Andreas Hartwagner, vorher Benefiziat daselbst, † 1797;

1798 Isidor Kaltenegger, nat. Riedae. Chorherr des aufgelassenen Stiftes Suben, † 10. Oktober 1814;

1815 Johann Georg Mahr, ging bei der Landesveränderung wieder nach Batern zurück;

1816 Franz de Paula Huemer, nat. Schaerdingae a. 1766, zuvor Pfarrer in Arbing, ging a. 1825 als Benefiziat nach Schärding, † 14. Jänner 1849.

1825 Simon Falzeder, vorher Pfarrer zu Ueberaggern, ließ sich a. 1830 auf die Pfarre Enzenkirchen befördern, starb dortselbst im Februar 1839;

1831 Tobias Seits, vorher Pfarrer zu Oberhofen, † 19. März 1833;

1833 Andreas Cociancig, vorher Pfarrer zu Hallstatt, † 9. Juni 1853;

1853 Anton Frauscher;

Capläne, Cooperatoren oder Gesellprieſter, supernumerarii an der Pfarre**St. Florian und Schärding. ¹⁾**

1352 kommt ein gewisser Conradus als Vicarius vor;

1422 laut eines Grabsteines war zu St. Florian ein gewisser Sigmund Gerstorfer Vicarius;

1595 Hanns Schlager;

¹⁾ So viel sie aus den Notelbüchern und Pfarrbüchern von Schärding aufgefunden werden konnten.

c. 2.

- 1611 Wolf Entstaller;
 1612 Magister Balthasar Reiser, nachher Pfarrer
 in Braunau;
 — Thomas Mülberger;
 1615 Benedict Reinhold;
 1620 Johann Nothelfer; 1626 Pfarrvikar in Braun,
 a. 1636 Pfarrer in Rottenbach;
 — N. Greßlinger;
 1621 Georg Wagner;
 1628 Rupprecht Salzmann, nachher Pfarrer und
 Dechant zu Aigen am Inn;
 1630 Georg Zenz;
 1632 Georg Peugseisen;
 1637 Thomas Schweinhuber, dann Pfarrer in Tet-
 tentweis;
 1647 Magister Franz Bischof;
 1649 Simon Albel;
 1665 Georg Schmalzgruber, nachher Pfarrer in
 Esterberg;
 1670 Georg Vahr;
 1670 Ignaz Frauenhofer;
 1686 Franz Regele, Stadtkaplan;
 1693 Franz Mahr;
 1694 } Peter Dunzinger;
 1716 }

 1728 Joseph Anton Uß, supernumerarius;
 1729 Anton Beer, SS. Theologiae candidatus, Stadt-
 kaplan, später Pfarrer in Andorf;
 1731—40 Matthäus Rilian Sapper, Cooperator,
 nachher Pfarrvikar zu St. Marienkirchen;
 1732—39 Franz Huebmann, Cooperator, nachher Pfar-
 rer zu Innstadt-Passau, a. 1750 Pfarrer zu Reßberg;
 1734—43 Franz Häfel, curatus;
 1735 Ignaz Holzmahr, supernumerarius;
 1741 Joseph Zellner, supernumerarius;
 1742 Joseph Haslberger, Coop. ordinarius;
 1743 } Joseph Redlbäcker, Stadtkaplan; a. 1756 ordin.
 1758 }
 1748 Matthias Joseph Wagner, coop. ordinarius;
 1758 Leopold Zellner, coop. ordinarius;

c. 2.

- 1758 Michael Zellner, supernumerarius; a. 1759
coop. ordin.;
- 1759 Wilhelm Mäler, coop. ordin.;
- 1760 Joseph Wappelshamer, supernum.;
- 1761 Franz Moser, supernum., a. 1764 ordin.;
- 1764 Bartholomäus Wisamer, supernum.;
- Simon Angerer, supernum.;
- 1767 Joseph Leidl,
- 1780 Alexius Bischofsreiter, später Pfarrer zu
Schwertberg, dann Dechant u. Pfarrer zu Eßernberg;
- 1785 Franz Joseph Diebl, Stadtkaplan;
- 1792—1802 Peter Zell, Cooperator;
- 1794 Leopold Traunteser;
- 1815 Joseph Gruber, Cooperator, derzeit Pfarrer zu
Aistersheim;
- 1830—38 Georg Rebhahn, Coop., Pfarrer zu Stroham,
derzeit zu Handenberg;
- 1838 Joseph Wendt, Coop., später Pfarrer zu
Christkindl;
- Joseph Böhl, subsidiarius; derzeit Pfarrer zu
Waldbausen;
- Matthäus Gabriel, derzeit Pfarrer zu Königs-
wiesen;
- 1840 Joseph Böschl, Cooperator, derzeit Pfarrer zu
Trenbach;
- 1842 Ludwig Diernacher, Cooperator, derzeit Pfar-
rer zu Friedburg;
- 1845 Georg Schauer, Cooperator, derzeit Stadtpfarrer
zu Schwannstadt;
- Joseph Angelberger, subsidiarius, derzeit Vicar
zu Wehregg;
- 1846 Ignaz Groschopf, Cooperator, derzeit Pfarrex-
positus zu Pöding;
- 1847 Georg Schauer, Coop., † zu Raab Jänner 1850;
- 1848 Carl Kirchbach, Coop., derzeit Pfarrer zu Stein-
bach an der Steyr;
- 1848 Ludwig Bornhorfer, Coop.;
- 1850 Joseph Kretschmahr, Coop., derzeit Straßhaus-
Seelforger zu Garsten;
- 1852 Joseph Ratschler, Coop., derzeit Aing. Benefiziat.
- 1857 Ferdinand Pascher, Pfarr-Administrator.

Benefiziaten zu Schärding. ¹⁾

A. Der Eisenthaler'schen Stiftung.

(Fundations-Jahr 1484).

c. a.

- 1624 Tobias Bögel;
 1656 Christoph Börer;
 1675 Georg Bajer;
 1686 Dr. Georg Isaaß Ortner;
 1691 Ignaz Frauenhofer;
 1696 Joseph Anton Sammerpauer;
 1730 Johann Georg Freppichler, SS. Theologiae
 & Jur. Utr. Candidatus, et liberarum artium ac Phi-
 losophiae Magister, vorher Pfarrer zu Holzkirchen;
 1743 Joseph Anton Edtlinger;
 1749 J. Leopold Armbrüster;
 1767 Melchior (Michael) Zellner, † 13. August
 1800, aet. 67;
 1800 Peter Zell, † 26. Februar 1812;
 1813 Andreas Dietenauer, vorher Pfarrer zu Ueber-
 aggern, † 1825;
 1825 Franz de Paula Huemer, † 14. Jänner 1849;
 1849 Joseph Rehmüller, † 19. Jänner 1858;
 1858 Ignaz Heitschl.

B. Der Aßinger-Grabmer'schen, oder Spital-Stiftung. ²⁾

(Fundations-Jahr 1479).

- 1493—1501 Georg Grabmer, zuvor Kirchherr zu Rah,
 dieser besserte die Stiftung;
 1528 Wolfgang Reutter;
 1616 Balthasar Beschholzer;
 1621 Christoph Börer;
 1636 Stephan Frostmahr;
 1640 Johann Kern;

¹⁾ So weit und soviel sie aus den Dokumenten des Magistrats-Archives aufgefunden wurden.

²⁾ Frau Magdalena Aßinger, als Stifterin des Spitalbenefiziums präsentirte für dieses Benefizium ihren Bruder, den Priester Florian Melmánsl; doch ist es nicht bekannt, ob dieser die Präsentation angenommen habe, somit Benefiziat geworden sei.

c. a.

- 1662 Wolfgang Johann Christoph Stöger;
 1666 Georg Bauer;
 1680 Lazarus Reichl;
 1685 Thomas Clauser;
 1687 Martin Roller;
 1719 Michael Aigeringer;
 1743 J. Ignaz Franz Häfel, SS. Theologiae Cand.
 1758 Joseph Redlbach, † 18. April 1794. aet. 79.
 1795 Franz de Paula Huemer;
 1806 Jakob Hofmann, † 5. Juni 1811;
 1812 Adam Bötter;
 1823 Joseph Rihmüller;
 1849 Ignaz Heitschl;
 1858 Joseph Ratscher.

C. Der Seisriedsberger'schen Stiftung.

(Fundations-Jahr 1453.)

- 1617 Georg Eiszepf;
 1619 Joseph Thomas Wassermahr;
 1623 Georg Wagner;
 1648 Balthasar Hörl,
 1654 Thomas Renner;
 1681 Maximilian Grienauer von Grienau;
 1704 W. Hofmann;
 1709 Wilhelm Haas;
 1712 Adalbert Moß, J. U. & Medicinae Doctor (dieser mehrte und besserte die Stiftung);
 1716 Peter Dunzinger;
 1745 Joseph Zellner, J. U. Cand., † 1767;
 1767 Johann Wilhelm Maler, † 9. Juli 1794 aet. 61;
 1795 Jakob Hofmann;
 1806 Jakob Liebl, † 1821;
 1821 Carl Prudner, † 6. Juli 1843, aet. 67;
 1843 Sebastian Wagenthaler, † 2. März 1848, aet. 38;
 1848 Carl Kirchbäch.

D. & E. Der Bürger- und Raspi'schen Stiftung.

(Fundations-Jahr 1420 und 1467.)

- 1420 Georg Bächhuber;
 1441 Hermann Raspiinger;
 1472 Stephan Progenzer;

.

c. a.

- 1551 Hanns Bemelmahr;

 1621 Gregor Resch;
 1636 Balthasar Hörl;
 1644 Thomas Renner;
 1654 Georg Trexl;
 1666 Maximilian Orienauer von Orienau;
 1684 Johann Heinrich Reßler, Raspischer Benefiziat;
 1687 Andreas Lacher;
 1696 Thomas Vorstner,
 1702 Georg Loberbacher;
 1703 Christoph Mittermahr;
 1705 Georg Maurer;
 1733 Ignaz Pamstetter;
 1741 Johann Leopold Armbrüster;
 1744 Johann Anton Schwinger, † 1750;
 1750 Johann Paul Weiß;
 1755 Georg Hemoser;
 1756 Johann Georg Kennborfer, nachher Pfarrer
 zu Weibach;
 1758 Ignaz Riecht, † 28. Dez. 1794, aet. 75;
 1795 Georg Kennborfer, † 27. Mai 1797, aet. 82;
 1797 Jakob Liebl;
 1806 Georg Miller, später Pfarrer zu Trenbach;
 1810 Carl Bruckner;
 1821 Joseph Rikmüller.

F. & G. Der Göltinger'schen und Peshwirth'schen Stiftung.

(Fundations-Jahr 1492 und 1667.)

- 1671 Johann Spett, Benefiziat zu St. Sebastian;
 1690 Ignaz Frauenhofer, " "
 1695 Georg Denscherz, " "
 1713 Sebastian Gölß, " "
 1718 Sebastian Lettl, Peshwirth'scher Benefiziat;
 1729 Jakob Peurl, " "
 ? Mathias Ziegler, Benefiziat;
 1746 Johann Paul Weiß, Peshwirth'scher Benefiziat;
 1749 Franz Joseph Wimberger, Peshwirth'scher Be-
 nefiziat, nachher Pfarrer zu Thurmanspang;
 1754 Anton Simmerl, investirter Benefiziat zu St.
 Sebastian;

c. 2

- 1760 Joseph Alois Engelhard von Rößl, Benefiziat, † 12. Februar 1788, aet. 77;
 1762 Johann Wilhelm Maler, Pöschwirthischer Benefiziat;
 1777 Alexander Mauttner, Pöschwirthischer Benefiziat.
Einige Mefner an der Stadtpfarrkirche zu Schärding.
 1622 Urban Meringer;
 1635 Hanns Greif (zugleich Maler);
 1650 Leonhard Tesler;
 1672 Hanns Christoph Rosa;
 1680 Leonhard Kefler;
 1700 Johann Georg Böckhner,
 1740 Franz Gab;
 1745 Georg Anton Raabl;
 1751 Joseph Hochholzer;
 1783 Maximilian Schmid;
 1807 Franz de Paula Wagner;

Geschichte der Wohlthätigkeits-Anstalten zu Schärding.

In Beziehung auf wohlthätige Institute und milde Stiftungen zum Wohle verarmter oder erkrankter Bewohner stand Schärding den Schwesterstädten nicht nach.

Unter den Anstalten stand das Bürgerhospital oben an. Der Anfang zur Gründung hiezu gehört muthmaßlich der ersteren Hälfte des 15. Jahrhunderts an; die Stiftung selbst aber erhielt erst a. 1474 ihre vollständigere Entwicklung durch den Bürger Paul Asinger, der zum Spital 2 Hufen vermacht, zu dem Ende, daß von deren Stiften, Gülten und Diensten zweien frommen Hausarmen, Menschen aus altem Bürgergeschlechte, oder verschämten Armen, für welche ein Stübchen (Kammerl) bereitet würde, ein Almosen gespendet werden sollte, und zwar jeden Sonntag nach dem Umgange sollte Jeder 2 Wecken Brod, je 7 Pfd. schwer, um 10½ Pf. Fleisch, 1 Pfd. Schmalz, und um 1 Pf. gemeine Gerste gereicht werden; dieser Stiftung Lebens-Herren (collatores) sollen sein die Sechs des inneren Rathes (actum a. 1474).

In den Jahren 1484, 1490, 1492, 1495, 1500, 1506, 1509 und 1510 geschahen verschiedene Vermächtnisse zur besseren Inanspruchnehmung der Spitalstiftung mit Häusern, Gütern, Gründen und Capitalien.

In die Zeit von 1475—1480 fällt die Erbauung des Spital-Hofes, der seinen Platz zwischen der Kirchen- und Schmiedgasse zunächst des „niedereren Thores“ erhielt, und in die Jahre 1495—1498 fällt die Erbauung der Spitalkirche und Kasse, wie die ganze Stiftung wurde unter den Schutz des heil. Geistes, des Paracleten, d. i. des Trösters oder Helfers, als höchsten Beschürmers solcher Anstalten, gestellt, daher der Name hl. Geist-Spital.)

A. 1489 verkauften die Erben des Stephan Türsch den Ort Mühlbach (Allerheiligen) mit dem Ober- und Niederhof, dann allen Sölden, Walschpämpfen, Mühlen, hölzernen Behausungen, und allem Zugehör an das Spital zu Schärding. — Außerdem erhielt dieses den sechsten Theil des Bauhofes, d. i. der zum kurfürstl. Schlosse gehörigen, und am Hof- oder Pflegfelde gelegenen Acker, und der im Gränthale liegenden Wiesen, so daß es die Fehdung von mehr als 40 Tagwerken genoss, und deshalb einen eigenen Wirthschaftshof vor dem oberen Thore hatte. Dieses Sechstheil des Bauhofes hatte a. 1494 H. Georg der Reiche zur Besserung der Spitalstiftung gespendet. 2)

A. 1491 verschafften Leonhard Weissenbrunner und Barbara, seine Hausfrau, dem Spital ihre auf dem Sande

1) Wie sinn- und bedeutungsvoll der Ausdruck: „daß nur ein religiöses, ein virtuelles Princip — ächte, wahre Corporationen begründet und erhält.“

Der heil. Geist war im christlich-germanischen Staate überall der Mythus der ersten Verbrüderung für die arme, leidende Menschheit, der Hospitäler und Herbergen an den Thoren der Städte, Flecken und Abteien. Der heil. Geist war ehemals auch im Umfange des heutigen Königreiches Baiern, und insbesondere im Communalgute der Reichsstädte der größte Grundbesitzer. Die Säkularisation und Incameration haben aber von dieser Notabilität selten mehr Notiz genommen! Prä-dial-Princip, die Grundlage und Rettung der Ruralstaaten von J. E. Ritter von Koch-Sternfeld 1833, p. 536, No. 1.

2) Von diesen Hofbau-Gründen wurde a. 1595 zum Bane der Festungswerke, die rings um die Stadt herum neu angelegt wurden, ein Theil genommen; das Spital erhielt für die abgetretenen Acker und Gärten eine Entschädigung per 1022 fl., und für den Antheil des Gränthales 401 fl.

beständigen Krautgarten. Im selben Jahre vermacht Michael Geisbeck, Pfarrer zu Weissenbach, 500 fl., damit hiefür wöchentlich eine heil. ewige Messe in der Spitalkirche gelesen würde.

A. 1493 verschafft Mathtas Hackleber, und Catharina, seine Hausfrau, dem Spital zu Schärding den halben Zehent von 2. Huben zu Dietrichshofen, und den halben Zehent von 2. Huben zu Bach.

A. 1494 verkauft Hanns Schmidberger, Priester von Schärding gebürtig, sein eigenthümliches Gut zu Nischperg (Pfarre Münster) an das Spital zu Schärding, um 200 Pf. Pf.

A. 1502 vermachen Christof Manhartzeber, Bürger zu Schärding und seine Hausfrau Barbara, zur Besserung der Spitalpfünden ihren großen und kleinen Zehent zu Manhartseb, gegen Abhaltung eines Jahrtages.

A. 1503 erkaufte Georg Grabmer, Pfarrherr zu Rah, und Benefiziat zu Schärding, zur besseren Dotation des Spitals, verschiedene Zehente zu Dietrichshofen, Gerau, Greil, Dornwies und Radmeisler. Ebenso vermacht um selbe Zeit Christoph Liebenauer, Rentmeister zu Landshut, seinen Zehent zu Halbach, und das Gut zu Gütting, zum Spital, woraus es einen Rauffschillings-Anteil pr. 207 fl. einlöste. Gregor Stangl, Stadtschreiber zu Schärding, leigte zum Spital 100 fl.

A. 1525 verkaufen Hanns Guetgessell und seine Miterben ihre Zehentanteile zu Dietrichshofen, Bach und Hub dem Spital Schärding.

A. 1534 verkaufen Lamprecht Hauerreiter zu Tettentweis, und seine Hausfrau, geb. Haberstorfer, dem hiesigen Spital ihr Leibgebinggut zu Beicht (Pfarre Kirchham), item zu Aurostobl (Pfarre Münster) und zu Gütting (Pfarre Habern).

A. 1554 verkauft Frau Susana, des Anton Siegershofer zu Bronbach und Nischach nachgelassene Witwe, und geborne Haslang, dem hiesigen Spital ihre 9 Tagwerke Wiesen auf der Mäht bei Mattau; doch a. 1555 wurde der halbe Anteil davon vom Spital an den Martin Aschenschachner um 220 fl. verkauft.

A. 1559 verschafft Barbara, des Wolf Leutl nachgelassene Witwe, zum Spital ihren eigenthümlichen Zehent zu Hutstock in 3 Häusern, gegen Abhaltung eines Jahrtages.

Nach Inhalt des a. 1609 neu angelegten Saalbuches der milden Stiftungen zu Schärding war das hl. Geistspital folgendermassen fundirt:

a. mit 2 Freistift-Gütern; b. mit 4 Leibgebing-Gütern;
c. mit bestimmten jährlichen Gülten und zwar aus dem
Vorstgütl zu Bronbach (Pfarre Raab) und aus dem halben
Hofe zu Dietrichshofen;

d. mit Gülten und Zinsen aus den eigenthümlichen,
aber vermiethteten Häusern; ¹⁾

e. mit Zinsen aus den ausgeliehenen Kapitalien, damals
pr. 6880 fl.;

f. mit jährlichen Gülten von den pachtweise abgelassenen
Krautäckern;

g. mit Zehenten: von 4 Zehenthöfen zu Dietrichshofen;

„ von 3 „ zu Bach;

„ von 3 „ zu Hub;

„ von 4 „ zu Greil, Gerau,
Rath;

„ von 1 „ zu Manhartsd;

„ von 2 „ zu Hutstock;

h. mit eigenthümlichen Gründen und Stücken, als:

1 Stadl (für die Fehsung) beim hl. Thor, 8 Kraut-
äckern am Sand, und 1 Gärtlein am Sand, und dem halben
Antheil an den 9 Tagwerk-Wiesen auf der Maht, und auf
dem Fischwasser auf der Pram, von der Kling-Mühle bis
nach Gopperding;

i. mit dem sechsten Theile des Bauhofes aus den 3
Höfen vor der oberen Thore, die zum Schlosse Schärbing
gehören, mit Aekern und Wiesen, ungefähr 32 Joch haltend.

k. mit jährlichen Gülten und Zinsen von denjenigen,
welchen aus dem besagten Sechstheile des Bauhofes von
den Aekern Fürhaupten, Hausstätte und Gründe bewilliget
wurden, und innehaben, so 16 Häuser und 5 Stadel in
der sogenannten Spitalzeile sind;

l. mit dem Hofe zu Allerheiligen und allem Zugehör, die
fürsfl. Durchlaucht hausgenossisch urbar sind, von denen zum
Spital Dienst, Stiften und Laudemien zc. gereicht wurden;

m. mit verschiedenen Vermächtnissen an Häusern, Gülten,
Gründen und Capitalien; so mit einem Hause in der We-
bergasse;

n. mit verschiedenen Legaten und Jahrtägen.

¹⁾ Damals gehörten außer dem jetzigen Spitalgebäude Nro. 172
auch die zwischen der Kirchen-, Schmid- und Fleischgasse gelegenen Häu-
ser Nro. 170, 171, 174, 175, 178, 179 und 180, zum Spital, die
später an Bürger käuflich überlassen werden mußten.

Außerdem bezog das Spital den nöthigen Bedarf des Bau- und Brennholzes aus dem jetzt zum Spital- oder Spitalbauerngute zu Allerheiligen gehörigen (Galgen) Holze. Bei so gestaltetem Stande der Einkünfte genossen die aufgenommenen Spitalpfründner volle Verpflegung, Warte, ärztliche Hilfe; die Woche hindurch 3 mal Braten und an Festtagen Wein. Es wurden nicht nur verarmte Bürgerpersonen aufgenommen; sondern es konnten sich altgewordene, gebrechliche Personen vom Bürgergeschlechte mit einer gewissen Geldsumme als Pfründner einkaufen, und hiervon sich abnähren lassen.

Dieses änderte K. Joseph II. a. 1783 ab.

Es mußten alle bisher verpachteten Häuser, alle liegenden Grundstücke veräußert, ¹⁾ die unterthänigen Realitäten vererbrechtet werden; der Erlös wurde in öffentlichen Fonds angelegt. A. 1811 erlitten die Fonds-Capitalien durch die Bank-Baluta einen empfindlichen Stoß, und die Zinsertragnisse eine namhafte Reduktion, dazu kam noch eine schlechte Gebahrung von Seite nicht ganz gewissenhafter Spital-Verwalter. Das Stiftungs-Capital wies sich a. 1824 mit der Summe pr. 27.455 fl. aus.

In Folge der durchgeführten Grundentlastung a. 1850 erlitt das Spital abermals eine bedeutende Einbuße hinsichtlich seiner Einnahmen; als Entschädigung für abgelöste Zehnten, Urbarial-Leistungen erhielt es die Summe von 10653 fl. 25 fr.

Die Gesamt-Summe des Spital-Fondes beträgt demnach 73.595 fl. CM. W. und die Jahresrente 3400 fl. Heutzutage werden die Spitalpfründner mit einer gewissen Handbetheilung abgefertiget, und zwar erhalten 20 Individuen die ganze Portion mit täglichen 8 fr. CM., 8 Individuen 6 fr., 4 Individuen täglich 4 fr.; außerdem erhalten sie eine gewisse Quantität Holzes und Kerzen, und im Krankheitsfalle ärztliche Hilfe.

Das Spitalgebäude (sub Nr. 172) seit dem Brande von a. 1809 bloß mit einem Flugdache versehen, erhielt a. 1858 eine zweckmäßige Umgestaltung und Vergrößerung, so daß es jetzt in 12 Zimmern Unterkunft für 32 Pfründner bietet.

¹⁾ Der Erlös von den verkauften Aekern und Wiesen (32 Joch) betrug 3669 fl.!!

Mit diesem Spittale wurde, wie oben schon gesagt worden ist, nicht nur eine Kirche, sondern auch für einen eigenen Spitalseelsorger, ein Benefizium in Verbindung gebracht, damit die Spitalbewohner die Wohlthat eigener Gottesdienste, und eines eigenen geistlichen Vaters ohne Beschwerde genießen könnten.

B. Das Bruderhaus.

Außer dem Bürgerspittale befindet sich ein sogenanntes Bruderhaus zu Schärding; in früherer Zeit waren deren 2 hier, das obere alte, annoch existirende, und das untere, neue Bruderhaus.

Zu dem oberen schenkte der Priester Leonhard Pramer, sein eigenthümliches Haus, in der oberen Stadt zunächst am Stein (a. 1521), damit darin arme kranke Leute, insbesondere arbeitsunfähig gewordene Diensthoten könnten, beherbergt werden; überdieß vermachte er hiezu eine ewige Gülte mit jährl. 5 fl. aus einem Bauerngute zu Lauffenbach.

A. 1600 wurde dieses Bruderhaus, weil es baufällig geworden war, mit einem Aufwande von 1245 fl. neu gebaut. Herr Donnerer von Donnersbach auf Lauffenbach schenkte zu diesem Bau 60 fl.

A. 1537 verkaufte Sebastian Tumbldorfer, Wirth zu Posching, den Hausarmen zu Schärding sein in der Stadt befindliches, der heil. Geist-Kirche gegenübergelegenes Haus mit Hoffstatt, Grund und Boden, zu einem zweiten, neuen Bruderhause. Beide Bruderhäuser gehörten jedoch zusammen, und hatten unter Einer Verwaltung eine Cumulativ-Rechnung geführt; die erste Rechnung datirt sich vom Jahre 1546.

Beide Häuser waren bestiftet:

a. mit dem Leibgeringgute der Pinden (Pfarre Andorf), das a. 1541 angekauft worden war;

b. mit dem Bartlgute zu Habernberg (jetzt mit dem dortigen Psaalgute vereinigt), welches der Rathsbürger Thomas Rambsauer a. 1613 den Bruderhäusern vermacht hatte;

c. mit einem eigenthümlichen, vor dem oberen Thore gelegenen Häuslein, das einen Jahreszins pr. 5 fl. abwarf;

d. mit verschiedenen ewigen Gülten, und zwar von der Benigna Weismörtinger (a. 1537), vom Landrichter Wolf Wagner zu Erlbach (a. 1558) je mit jährl. 10 fl.;

e. mit verschiedenen Vermächtnissen; so vermachte Christoph Liebenauer, k. k. Rath und Rentmeister zu Landsbut seinen Zehent zu Haibach den Bruderhäusern in Schärding,

welcher Jeßent verkauft, einen Erlös von 207 fl. gab; überdies schenkte er hiezu 500 fl., und a. 1583 Hanns Ortner 200 fl.;

f. Als im Jahre 1595 und 1598 zu Schärding der Festungsban geschah, wurden hiebei die den Bruderhäusern eigenthümlichen Grundstücke genommen, und dafür die Entschädigung mit 800 fl. gegeben.

g. Ueberdies hatten die Bruderhäuser den Ertrag der Sammlungen in die Büchsen und Almosenstöcke, welche a. 1610 121 fl. ertrugen; damals wies sich das Gesamt-Jahres-Erträgniß mit 444 fl. aus; davon erhielten die Bruderhaus-Pfründner außer freier Herberge eine gewisse Wochenbetheilung an Geld, dann zu heiligen Zeiten, und an Festtagen einen Trunk Wein, Brod, gebackene Kuchen, Nothdürftigen wurde außerordentliche Geldunterstützung zu Theil, den Hausarmen Hilfgeld; Fremde, Durchreisende, arme Personen erhielten ebenfalls Almosen. A. 1609 waren im oberen Bruderhause 10, im unteren 13 Personen, untergebracht. Um das Jahr 1751 wurde das untere Bruderhaus wegen Sauffälligkeit an den Bierbräuer Ferdinand Hofmann verkauft, der dann, weil es mit seinem Gasthause zusammenstieß, es umbaute, und darin einen schönen Saal errichten ließ. Die Pfründner mußten in das obere Bruderhaus überwandern; dermals beherberget dieses 15 Individuen, die zu ihrer Sustentation eine gewisse Geldbetheilung, 8 Klosterholz und 12 Pfund Kerzen erhalten. A. 1824 hatte sich der Fond dieses Hauses mit 4500 fl. ausgewiesen, die anheute aber mit dem Bürgerspitalsfonde vereinigt sind.

Als a. 1635 auf dem Stein das St. Sebastians-Kirchlein entstanden, und dahin das Göltinger'sche Beneficium transferirt war, konnten alte und preßhafte Bruderhauspfründner, nun leichter den gottesdienstlichen Andachten beiwohnen; zu dem Zwecke besonders war a. 1696 auch eine Vitane in diese Kirche gestiftet worden.

C. Leprosen- oder Siechenhaus.

Dieses Spital wurde c. a. 1550 außer der Vorstadt am sogenannten Hoffelbe, am Wege nach Gopperding errichtet, und dazu eine eigene Bade-Kammer erbant; es hatte den Zweck, Sonder-Sieche, unheilbare Kranke und Preßhafte aufzunehmen.¹⁾ Der Stifter dieses Spitals ist unbekannt.

¹⁾ Um a. 1230, nach den Kreuzzügen, verpflanzten sich orientalische Krankheiten, die Seuche, die Pest, der Ausatz u. nach Europa, daher entstand das Bedürfniß, für die damit Inscirten Lazarethe, Siechen-

Weil dieses von Holz erbaute Spital baufällig geworden war, so wurde dieses Haus verkauft,¹⁾ und dafür a. 1650 das dem Bierbräuer Michael Leichtl gehörige, außerhalb des Krautgartens am Wege nach Allerheiligen, gelegene, ebenfalls von Holz gebaute Haus, als Leprosen-Spital (sub Nr. 130) um 201 fl. angekauft. A. 1824 wies sich der Capitalienstand dieses Institutes mit 3516 fl. aus; dermals werden darin 12 Preßhafte beherberget und versorget.

Doch auch dieses Siechenhaus, das sich übrigens einer gesunden Lage erfreut, ist ziemlich baufällig geworden.

D. Das alte Krankenhaus. (Das Armen- oder vormalige Krankenhaus) sub Nr. 132

liegt, von Holz gebant, in der Nähe des vorgenannten Siechenhauses, außerhalb des Kraut- oder Hopfengartens, nahe am Inn, und hat die Bestimmung, arme Personen aus der Gemeinde Schärding zu beherbergen, und beim Ausbruche epidemischer Krankheiten als Lazareth zu dienen, wie es a. 1713 und 1832 geschehen ist.

Wann es auf dem, der St. Georgen-Kirche gehörigen Grunde, erbaut worden ist, darüber besagt das Saalbuch nichts; wahrscheinlich mag die a. 1649 und 1650 grassirende, pestartige Krankheit zunächst den Impuls zur Errichtung dieses Lazarethes gegeben haben; weil dieses keine Capitalien besitzt, so wird es vom Bürgerspitalsfonde aufrecht erhalten, und beherberget für jezt nur 5 Armenpfründner.

E. Das neue Krankenhaus. (Vormals das Haus des Liebes-Vereines.)

Entstand a. 1843 und 1844 auf Anregung und durch eifrige Bemühung des k. k. Pflegers Ignaz Eblen von Kürfinger, und durch ergiebige Geldbeiträge der Bewohner Schärdings sowohl, sowie durch thätige, opferfreudige Beihilfe der inländischen und ausländischen Insassen mit Geld- und Material-Spenden, in welcher Hinsicht ein so schöner, erhebender Wettstreit sich kundgab, und Anlaß war zu mancher Festlichkeit.

Zum Bau des Hauses wurde ein schöner Platz in freundlicher gesunder Lage in der Vorstadt vor dem oberen

häuser, und daneben Badhäuser zu errichten; und die Leitung solcher Badeanstalten, die Behandlung solcher Kranken kundigen Männern anzuvertrauen, die daher Bader genannt wurden.

¹⁾ Dieses Haus (sub Nro. 45 und 46) heißt annoch: „im Siechgarten.“

Thore ausersehen, am 19. April 1843 feierlich der Grundstein gelegt, der Van selbst mit einem Kostenaufwande von 7000 fl. vollendet, darin 2 Krankensäle und mehrere Cabinette, selbst ein Hausaltar angebracht, am 23. September 1846 dieses Haus durch den Hochw. Bischof Gregor Thomas benedicirt.

Es hat die Tendenz, schwer erkrankte Diensthoten und Handwerksgefelln von Schärding, wie auch arme Reisende darin aufzunehmen, und ihnen ärztliche Hilfe mit Warte und Pflege angebeihen zu lassen. Als das Gebäude kaum vollendet war, und die Anstalt ihre Thätigkeit entwickeln sollte, drohten, dazwischen getretene Zermürnisse das so lebenswerth begonnene Unternehmen zu vernichten. Es mußte auf höheren Befehl der Liebes-Verein die Thätigkeit beginnen, konnte aber bei dem Mangel eines Fondes, und wegen nur unzureichender Sammlungszuflüssen sich nicht lebenskräftig entfalten, sondern fristete ein sieches Dasein. Erst a. 1855, als Frau Crescenzia Wernspacher 6000 fl., der Weinwirth Mathias Goldinger 800 fl., Clara Weisbrod 1000 fl. zu diesem Krankenhause vermacht hatten, war eine regere Lebensthätigkeit des Liebes-Vereines möglich. A. 1856 wurde nach vielfachen Transaktionen der Liebes-Verein aufgelöset, und das Krankenhaus unter die Obhut der Stadtgemeinde-Verwaltung gestellt; es besitz demals 12 Betten, und einen Parfond von 7938 fl. ö. W. Möchte doch der Zeitpunkt nicht mehr ferne sein, daß dieses Haus bei Erstarkung des Stiftungsfondes, den, in der leiblichen wie geistlichen Pflege der leidenden Menschheit so segensreich wirkenden „barmherzigen Schwestern“ übergeben werden könnte und wollte, die zugleich die Obhut über die für Schärding zu einem schreienden Bedürfnisse gewordene „Kleinkinder-Bewahr-Anstalt“ übernehmen sollten, umsomehr als zu dem letzteren Zwecke die a. 1854 verstorbene Frau Crescenzia Wernspacher in ihrer lehwiligen Anordnung 2000 fl. bestimmt hätte!!

F. Das Pfarz-Armen-Institut.

Bildete sich gemäß Verordnungen vom 23. November 1783, 19. September und 1. Februar 1784 aus den Stiftungs-Capitalien des Herzogs Georg des Reichen in Valern mit 830 fl., wuchs durch verschiedene Vermächtnisse, wie z. B. des passauischen Hoflammer-Rathes und Kastenamtspflegers zu Schärding, Anton Brandl mit 460 fl., des Färbermeisters

Michael Wächtlings mit 800 fl., der Crescentia Wernspacher mit 1000 fl., der Clara Weisbrod mit 1000 fl. auf 10,600 fl. und wird durch die nöthigen, nach dem Steuergulden repartirten Beiträge für Arme erhalten, so daß 120 Arme aus der Pfarre, außer einer monatlich wiederkehrenden Handbetheilung in Geld, auch noch Brennholz, und im Krankheitsfalle die erforderlichen Medicamente erhalten.

A. Die Göltinger'sche Almosenstiftung

machte a. 1517 Ulrich Göltinger von Althausen auf Eizing, Rauthner zu Schärding, mit gewissen Gütern und Zinsen zu dem Zwecke, daß davon alljährlich eine Tuch-Spende auf auf 4 Manns-, 4 Frauen- und Einen Knaben-Rod vorge-
nommen werden könnte, überdieß eine Brot-Spende an Arme alltäglich stattfinden solle. Im Verlaufe der Zeit ging diese Stiftung ganz ein, und erhielt eine andere Tendenz.

H. Die Reiche Almosenstiftung

zu Schärding machte H. Georg der Reiche in Baiern am 27. Februar 1495 zu folgenden Zwecken:

a. Sollte alljährlich am Montage nach Oculi unter die Armen Brot ausgetheilt werden um 11 fl., davon sollte jede Person um 1 Pfennig Werthes Semmel, und um 1 Pfennig Werthes Weckel bekommen;

b. sollen alljährlich um 11 fl. Tuch ausgespendet werden, daraus für verarmte Bürgersleute 16 Almosenröcke sollten gemacht werden;

c. sollte alle Jahre eine arme Jungfrau von Schärding, eingezogenen und gottesfürchtigen Wandels 16 fl. als Heiratsgut bekommen;

d. sollte ein armer Schüler oder Student aus Schärding auf die hohe Schule nach Ingolstadt geschickt werden dürfen, wo derselbe 5 Jahre unentgeltlich in dem dort errichteten Institute, Georgianum genannt, studiren könne, und es sollte die Stadt Schärding unter den 16 Städten, die ein gleiches Fürsendungsrecht dahin hatten, die 6. Collegiatur besitzen. Die hiezu gestifteten Gütern und Zinsen aus Realitäten sollten jährlich 48 fl. rheinisch extragen, und hievon sollten zur Abhaltung eines Jahrtages am dritten Sonntage in den Fasten, 8 fl. gegeben werden.¹⁾

A. 1795 wurde diese Stiftung in ein Handstipendium für Studirende aus Schärding umgeändert, das damals 9 fl. 89 kr. trägt; die Tuch- und Geldspenden sind herogirt, und in anderweitige Almosenbethellungen umgewandelt worden.

Zu dieser reichen Almosen-Stiftung wurden mehrere im Landgerichte Griesbach befindliche Realitäten vermacht, und zwar 6 Erbrecht-, 3 Leibgebing-Güter und 1 Freistift-Gut, von denen gewisse Jahreszinsen und Giltten, und Laudemien gereicht werden mußten.

I. Leonhard Stangl'sche Mädchen-Ausstattung.

Leonhard Stangl, Mauthner zu Schärbing, bestimmte c. a. 1590 ein gewisses Capital (vermalt auf der Höhe von 1575 fl.), damit von den entfallenden Zinsen arme, sittsame Mädchen von Schärbing, die sich verehelichen, eine kleine Gelbausstattung erhalten; diese Stiftung hat sich bis heute bewahrt, und erträgt jährlich 66 $\frac{2}{3}$ fl.

K. Denis'sche Stipendien-Stiftung.

Der als vaterländische Dichter bekannte, hier zu Schärbing geborne Hofrath, Michael Denis, machte in seinem a. 1800 verfaßten letzten Willen unter Anderem folgende Anordnung: „Der von Sr. Majestät des Kaisers mir geschenkte, kostbare Ring soll so vortheilhaft als möglich verkauft, der erhaltene Betrag in einem öffentlichen Fonde sogleich angelegt, und das jährlich abfallende Interesse zu einem fortwährenden, unveränderlichen Stipendium gemacht werden, welches ich einem aus meiner Vaterstadt Schärbing im Innviertel gebürtigen, studirenden Knaben bestimme, unter folgenden Erfordernissen: Er muß dürftig, fähig und wohlgefitet sein, und die sogenannte Normalschule bereits zurückgelegt haben. Jährlich muß er bei der Behörde die Schul-Attestate über Fortgang und Sitten einreichen, und erhält er nicht jedesmal in beiden die I. Classe, so wird das Stipendium unverzüglich auf einen würdigeren übertragen. Sonst aber genießt er es bis zur Vollenbung der Philosophie, und auch dann, wenn er sich für den welt-priesterlichen Stand erklärt, und die Theologie studirt, so lange, bis er zum Priester geweiht ist. In diesem Falle muß aber die Behörde auf eine ernstliche Erklärung dringen, und sich durch keine Vorstellung täuschen lassen, sondern die Wohlthat, sobald der Stipendiat das theologische Studium verläßt, unmittelbar einziehen. Zur Verleihung um dieses Stipendium bestimme ich den löbl. Magistrat gedachter Stadt als Behörde; mache ihn aber vor Gott verantwortlich über die gewissenhafte Verwaltung dieser frommen Stiftung, besonders in Rücksicht auf wahre Dürftigkeit.“

Diese Stipendien-Stiftung, welche ebenfalls durch die Bank-Paluta von a. 1811 gelitten hatte, beträgt alljährlich 53 $\frac{1}{2}$ fl.

Schöne, zweckmäßige Stiftungen sind durch den frommen Sinn unserer Voreltern entstanden; sie hatten es für sich und für ihre Nachkommen gutgemeint; aber vielfache Stürme, verschiedene Wechselfälle der Zeit, die veränderte, frivol-kügelnde Gesinnungsrichtung der Menschen haben die Tendenz mancher Stiftungen verändert, theils die Erträgnisse geschmälert, so daß in unserer, mit der Philantropie sich hoch brüstenden Aeghde den Dürftigen nur selten in ergiebigem Maße geholfen wird!

Für das Sanitäts- und Medicinal-Wesen ist zu Schärding ein k. k. Bezirks-Arzt angestellt, und zwar für die Amtsbezirke Schärding, Raab, und Engelhartzell. Außerdem üben 1 Dr. Medicinæ und 2 Wundärzte ihre Praxis; seit a. 1646 besteht hier eine öffentliche Apotheke. Auch ist hier ein approbirter Veterinär-Arzt, und für die Geburtshilfe 4 geprüfte Hebammen.

Die Leichenbeschau in den Pfarren Schärding, St. Florian, Brunnenthal und Wernstein besorgen zwei Wundärzte.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts waren dahier noch 4 Bader, deren Beruf ursprünglich in der Leitung der neben den Spitälern und Lazarethten errichteten Badhäuser, in der Behandlung der dort untergebrachten Sonderfiechen, und in rein chirurgischen Manipulationen bestand.

In der Zeit von a. 1523—1854 kommen 48 Bader und Wundärzte vor, die sämmtlich das Bürgerrecht genossen haben.

Verzeichniß

einiger Doctores Medicinæ und Stadt-Physici zu Schärding.

- | | | |
|-----------|---------------------------|--|
| 1636—1668 | Dr. Christoph Aiglthover, | Stadtphysikus; |
| 1700 | Dr. Andreas Wöhrer, | " " |
| 1744 | Dr. Johann Caspar Rueff, | " " |
| 1745 | Dr. Franz Braunsperger, | " " |
| 1780—1799 | Dr. Joseph Rüdinger, | Landchaftlicher und
Stadt-Physikus; |
| 1800 | Dr. Gagl; | |
| 1812 | Dr. Schneider, | nachher k. k. Kreis-Arzt in Steyr; |

- 1819 Dr. Haasbauer;
 1820 Dr. Niedler;
 1833 Dr. Franz Spitaler; nachher k. Bezirks-Arzt zu
 Mitterfäll, Mattighofen und Brannau;
 1835 Dr. Ammerer;
 1838 Dr. Carl Snetievw, nachher k. l. Bezirksarzt in Gastein;
 1847 Dr. Joseph Seltenheim;
 „ Dr. Joseph Gottlieb, k. l. Bezirksarzt.

Lehranstalt zu Schärding.

Hiefür besteht zu Schärding eine Stadtschule mit 3 Classen (für Knaben und Mädchen zugleich), worin von 3 Lehrern (1 Oberlehrer und 2 Unterlehrern) der Unterricht, wie er normalmäßig aus den deutschen Gegenständen vorgeschrieben ist, an 300 Wochenschüler und 110 Sonntagschüler ertheilt wird.

Die Errichtung einer Stadtschule zu Schärding mag in das 15. Jahrhundert fallen, und in dem Bürgerbuche der Stadt werden schon seit a. 1510 deutsche Schulhalter aufgeführt. Seit dem Jahre 1395 kommen dahier auch lateinische Schuelmeister vor; denn im selben Jahre baute ein gewisser Hr. Berthold, der zugleich Stadtschreiber dahier war, zunächst der Pfarrkirche, die lateinische Schule, und funderte sie. Das Geschäft des lateinischen Schulmeisters bestand hauptsächlich darin, nicht nur die Rudimental-Kenntnisse der lateinischen Sprache zu lehren, und für die höhern Studien vorzubereiten, sondern auch talentirte Knaben im Ministriren am Altare, in der Musik, und im Gesange zu unterrichten, so wie sie selbst meistens das Amt eines Regens-Chori oder Organisten bekleideten, und der Geistlichkeit im Chore beihalfen, wofür sie auch von der Pfarrkirche gewisse Geldbezüge genossen.

Die deutschen Schulhalter, deren, a. 1557 ihrer fünf waren, und mehr zur Gattung der „wandernden Schützen“ gehörten, ertheilten einen dürftigen Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen, und mußten sich mehr mit dem Schulgelde, das noch nicht taxirt war, und mit einer kleinen, von der Stadtkammer ausgeworfenen Remuneration begnügen, und darum auf verschiedene Nebenerwerbe denken.

Erst unter dem Churfürst Max Joseph wurde c. a. 1750 für die bessere Inaufnahmbringung der Stadt- und Volksschulen Sorge getragen, und ordentlich geprüfte Lehrer dahier angestellt. A. 1779 sorgte die k. l. Schul-Commission in Oesterreich für die Einführung einer verbesserten Schul-

methode; a. 1780 untersuchte der Oberaufseher der deutschen Schulen, die Schulen zu Schärding, Rib, Altheim, Braunau etc.; der Unterricht wurde in dem lateinischen Schulhause (heut sub Nro. 10) erteilt; als aber selbes a. 1809 zur Ruine geworden war, mußte die Schule in gemieteten Lokalen etabliert werden, bis a. 1834 das jetzige Schulhaus (sub Nr. 14) aus der ehemaligen Frohnfeste umgebaut und vollendet war. Wie wünschenswerth wäre es doch auch für Schärding, wenn den Bedürfnissen der Neuzeit angemessen, durch die Verstärkung der Lehrkräfte außer den streng vorgeschriebenen Lehrgegenständen, auch andere, für Bürgerskinder erspriessliche Kenntnisse in der Technik, Mechanik, Zeichnen etc. mitgetheilt würden, und so diese Schule in die Kategorie der Unter-Realschule gestellt würde!

Wohl aber bestehen hier Industrie-Schulen für Mädchen zur Erlernung weiblicher Handarbeiten.

Verzeichniß deutscher Schulmeister.

- 1510 Nicolaß Debenhauser;
- 1546 Hanns Berger;
- 1550 Ulrich Schreiner;
- 1559 Hanns Lechner;
- 1572 Lucas Lunnßl;
- " Wolf Mürhamer;
- 1594 Wolf Brameder;
- 1616 Thomas Raabl;
- 1643 Stephan Wibenberger;
- " Ludwig Sechsl;
- 1650 Johann Kern;
- 1653 Georg Raabl;
- 1677 Gregor Straßer;
- 1698 Joseph Simmerl;
- 1724 Franz Ignaz Glodner, † 1748; wird auch lateinischer Schulhalter genannt;
- 1747 Franz Widmann, † 1760;
- 1754 Johann Caspar Brellinger, † 1793;
- 1764 Joseph Leopold Wagner, zugleich Rogers-Chori, † 1794 aet. 58;
- 1796 Simon Hochegger, † 1833;
- 1822 Joseph Hochegger.

Lateinische Schulmeister, Chorregentes und Organisten.

- 1395 H. Berchtold, Erbauer der lateinischen Schule, zugleich Stadtschreiber;

- 1616 Magister: Paulus Bischof, lateinischer Schulhalter;
zugleich Chorregent;
1638 Wolf Mayerhofer, lateinischer Schulhalter;
1640 Leonhard Wallner; lateinischer Schulhalter und
Organist;
1655 Ferdinand Rames, lateinischer Schulhalter und Or-
ganist;
1661 Johann Andreas Mercklini, lateinischer Schulhalter
und Regens-Chori;
1672 Michael Heinrich Fridl, Organist;
1686 Paul Wiest, Organist † 1733;
1710 Joseph Benedikt Hein, lateinischer Schulhalter und
Organist;
1724 Franz Ignaz Glockner, latein. Schulhalter;
1733 Ignaz Bernhard Edlinger, Organist;
1760 Mathias Kreuzmahr, Regens-Chori;
1786 Joseph Anton Kellhofer, Regens-Chori, † 1809;
" Sebastian Engelbrecht, Organist und Regens-Chori,
† 1836;
1837 Sebastian Engelbrecht, Organist und Regens-Chori.

Bemerkungen über die einstige Handels- und Gewerbtätigkeit zu Schärding.

Vorne wurde gesagt, daß Schärding wegen seiner günstigen Lage am schiffbaren Strome, wie an dem von Baiern und dem Reich nach Oesterreich und Ungarn führenden Landwege bald passiven und aktiven Antheil am Handel, theils mit den Erzeugnissen des Bodens und Gewerbsfleißes, theils mit anderen, hier durch- und eingeführten Waaren, bekommen habe.

Auch erhielt der Ort, dem damaligen Zeitgeiste gemäß, von den Landesherren verschiedene Vergünstungen, Vorrechte und Freiheiten, welche ihm Aufnahme, Wohlstand und Kraft geben sollten. So erhielt Schärding am 20. Jänner 1316 von den bair. Herzogen Heinrich und Otto dieselben Privilegien, wie die Pannstadt Dettingen,¹⁾ und trat nun in die Reihe der privilegierten bairischen Städte ein, mit verschiedenen Freiheiten und Handelsvorrechten ausgestattet.

¹⁾ Privilegienbrief, Datum Landeshut 20. Jänner 1316, im Magistrats-Archiv Schärding.

Doch diese, für Städte, Märkte, oder auch für einzelne Körperschaften gegebenen Privilegien begünstigten nur den Monopolisengeldst Einzelner, auf Kosten so vieler Tausend Unterthanen, legten dem freien Handel hemmende Fesseln an, indem sie den fremden Kaufmann, wie den Unterthan auf dem Lande niederbrückten, und, obwohl unbegreiflich, dauerten sie bis in das 17. Jahrhundert herüber.

Solcher Privilegien, mit denen im Mittelalter so viele Städte, und auch Schärding begünstigt waren, wie die hieraus entspringenden Hindernisse, die das Aufblühen des freien Handels in jener Zeit des Faustrechtes und roher Gewaltdarniederhielten, sollten hier mehrere angeführt werden, um die Ueberzeugung zu geben, in welcher vergleichungsweise glücklicheren Zeiten wir dermals leben, wo eine weise und milde Gesetzgebung den freien Handel zu Gunsten auch des geringsten Unterthans, das Leben und Eigenthum, wie selbst den geselligen Verkehr begünstigt, und möglichst vor jedem Eingriff schützt.

Ein solches Hinderniß des Handels war:

A. Die Grundherrlichkeit, d. i. die Befugniß der Grundherren, Alles, was sich in ihrem Gebiete, und auf ihrem Boden befand, deßhalb Menschen wie das Vieh als ihr Eigenthum anzusehen, von Fremden, wenn sie ihren Grund und Boden betraten, verschiedene Abgaben, unter verschiedenen Namen, oft auf die habfüchtigste, schamloseste Weise zu begehren, und darum zu Wasser und zu Lande an unzähligen Orten Zollstationen zu errichten, und dort mit wilder Raubsucht die ungebührlichsten Zollerpressungen zu verüben. Selbst Landesfürsten ließen übermäßige Zollabgaben einheben. Auch zu Schärding bestand im XI. und XII. saeculo eine Mauth (Wasser- und Landmauth) der Grafen v. Neuburg. Selbst die landesfürstlichen Städte erlangten das Vorrecht, von den durch- und vorbeigeführten Waaren eine bestimmte Abgabe zum Besten der Gemeinde abfordern zu dürfen; dazu kamen die Erpressungen der raubgierigen Zollbeamten, die sich nicht nur gegen die Ausländer, sondern selbst gegen die Inländer alle möglichen Bedrückungen erlaubten.

Von diesem schweren Drucke der Mauthen war der Adel gänzlich frei, die Klöster und Städte nur theilweise; um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurden die Zollfreiheiten der Städte eingeschränkt, und später die übergroße Zahl der Mauthstationen vermindert.¹⁾

¹⁾ Fr. Kurze Geschichte des Handels, p. 20—31.

Schärding hatte a. 1341 und 1433 verschiedene Mauthbegünstigungen erhalten, a. 1669 die Befreiung vom Bräuden Zoll, a. 1348 Mauthfreiheit für Wein, Getreide, Salz, Vieh und andere Kaufmannswaaren; von jenen Artikeln, die von Schärding zum Verlaufe ausgeführt wurden, durfte nur die halbe Mauth entrichtet werden, und die Salzmannth durfte nur an die Stadtkammer, nicht an die kaiserlichen Amtleute bezahlt werden.¹⁾

Ein weiteres Hinderniß des Handels war:

B. Der Straßenzwang, mittelst welchem man in- und ausländischen Kaufleuten mit großer Strenge die Straßen bezeichnete, auf denen sie ihre Waaren selbst fortbringen mußten, wobei sie sich oft weite Umwege gefallen lassen mußten, wenn sie nicht ihre Waaren verlieren, und überdies in große Geldstrafen verfallen wollten.

Die Ursache solchen Zwanges waren meistens die Stapelrechte der privilegierten Städte und Märkte, welche den Kaufleuten die Pflicht auflegten, ihre Waaren dorthin zu bringen, und einige Zeit den dortigen Bürgern feilzubieten, oder die Verhinderung des Schleichhandels, oder auch die Begünstigung landesfürstlicher Städte und Märkte, die an solchen Straßen lagen, und aus dem Durchzuge der Reisenden mancherlei Vortheile zogen.

Schärding war ein wichtiger Stapelplatz, und genoß darum ganz gewiß die Vortheile des Straßenzwanges.

In der Urkunde, womit H. Rudolph IV. von Oesterreich den Schärdingern das Stadt-Privilegium verleiht, heißt es unter anderem: „Von besunderen Genaden recht und reblich „alle dy Freiheit und Gnade, Recht und Gewohnheit in aller „Handlung, die all unser Stette in unserm Herzogtumb zu „Oesterreich ob der Enns habent auf Wasser und auf Lande in allen „Stücken und Sachen, wie die benannt sind: nichts ausgenommen on Alles geber“ etc. etc., und womit alle jene Rechte, Freiheiten und Gewohnheiten begriffen waren, wie sie die Städte Linz, Enns, Steyr, Wels, Freistadt genossen haben, und die eben mit dem Vorrechte des Straßenzwanges, des Stapelrechtes, des ausschließlichen Handelsbefugnisses der Bürger, des Meilentrechtes begünstiget waren.“²⁾

Wie der Straßenzwang, so war auch das

¹⁾ Magistrats-Archiv Schärding, Privilegien-Verzeichniß.

²⁾ Privilegiendruck, Datum Wien, 24. September 1364.

C. Stapelrecht, d. i. die Befugniß, die durch- und vorbeiziehenden Kaufleute zu nöthigen, ihre Waaren auf eine bestimmte Zeit abzulegen, und sie den Bürgern des Ortes zum Verlaufe anzubieten, ein großes Hinderniß für die freie Handelsthätigkeit, wodurch zum Nachtheile der Landbewohner, des größeren Theiles des Volkes, alle Bedürfnisse vertheuert wurden.¹⁾

Auch erhielten die Städte das Privilegium, daß fremde oder auswärtige Kaufleute nur eine gewisse Zeit in ihrer Stadt sich aufhalten, ihre Waaren feilbiehen, und mit den dort aufässigen Bürgern Handel treiben durften, und dieses Handelsgesetz war allgemein verbreitet; auf solche Weise war der Alleinhandel in den Händen der Bürger; das Hausiren auf dem Lande war gänzlich untersagt.²⁾

Der freie Handels-Verkehr war ferner durch die

D. ausschließende Handelsbefugniß der Bürger beschränkt.

Jahrmärkte ausgenommen, darf auf dem Lande kein anderer Handel, als nur mit den täglichen Lebensbedürfnissen getrieben werden; alles übrige mußte man sich aus einer Stadt, oder einem privilegierten Markte herbeischaffen, und es dort nur allein von Bürgern kaufen. Eine Dorfgemeinde mochte noch so zahlreich sein, so war doch aller Handel unter ihren Bewohnern, ja alle Ausübung des Gewerbes, auf das ein Bürger nur im Entferntesten Anspruch machen konnte, strenge verboten.

In den Jahren 1552, 1573, 1604, 1616, 1669, 1675, 1686, 1695, 1696, 1715, 1716, 1719 erlossen beschränkende Verordnungen, theils über den Weinhandel, theils über den Handel mit Krämerwaaren, theils über das Bräuen und Schänken des Bieres in der Nachbarschaft zum Vortheile der Stadt Schärding.³⁾

Den 1. August 1601 und 24. März 1628 wurden den beiden Hofmarken Raab und Münzkirchen von der Regierung in Burghausen, außerhalb des Ortes Gewerbe und Handthierung zu treiben zum Vortheile der Stadt Schärding abgesprochen, und diese Verordnungen noch unterm 22. Februar 1717 be-

¹⁾ Franz Kurz's Geschichte des Handels in Oesterreich, p. 31—59.

²⁾ Ebendaselbst, p. 74.

³⁾ Chronik der Stadt Schärding, Privilegienbriefe, im Magistrate-Archiv. Laut Verordnung vom 22. September 1604 durften die Säuwirthe keinen Wein unter den Weifen verkaufen; denn das Recht des Weinhandels und Weinschänkens hatten nur die privilegierten Bürger.

stätiget.¹⁾ Da außerhalb der Stadt Krämer oder Kleinhändler äußerst selten vorkommen und auch das Hausiren nicht erlaubt war, so lag das Monopolium der Bürger in Städten und Märkten desto schwerer auf dem Landvolke.

Dazu kam noch, daß die Bauern, weil leibeigen, nicht die Freiheit hatten, ihr erzeugtes Getreide oder Holz Allen ohne Unterschied zu verkaufen; denn theils waren sie genöthiget, ihren Grundherren das Vorkaufsrecht zuzugestehen, theils mußten sie alles verkauflche Getreide in die nächste Stadt auf den Wochenmarkt bringen. Dort kauften es eigene Händler, d. i. zum Getreidehandel berechnigte Bürger.

Wer ein Getreide bedurfte, mußte es daher von einem Stadtbürger kaufen, denn nur diese hatten das Vorrecht, von den Bauern in ihren eigenen Häusern Getreide zu kaufen. In Schärding kommen im Mittelalter solche Getreidehändler vor, die den Namen Handelsleute führten.

A. 1531 erhielt Schärding das Recht, eine ordentliche Getreide-Schranne abhalten zu dürfen.²⁾

C. a. 1628—1630 wollte der Landrichter J. Achilleus Abkung bei der Pfarre St. Florian, wahrscheinlich zur Erleichterung für die Bauern selbst, wie für die gemeinen Leute in der Vorstadt eine Getreide-Schranne aufrichten, wurde aber inhibirt.

Dergleichen Privilegien sind traurige Belege eines gänzlichen Mangels einer weisen Gesetzgebung über Handelsgegenstände, und es war zu bedauern, daß diese schädlichen Vorrechte, wodurch nur eine geringe Zahl auf Kosten so vieler Tausende begünstiget, das Emporkommen des Kunstfleißes und der Landeskultur gehemmt wurde, noch im 16. und 17. Jahrhunderte von Landesfürsten gutgeheißen, erneuert, und in ihrer vollen Wirksamkeit erhalten wurden.³⁾

Um den Landleuten, die nicht Bürger waren, alle Gelegenheit zu benehmen, Wein, Getreide oder andere Dinge von Jemand anderem, als von einem Bürger zu kaufen, wurden häufige Befehle erlassen, daß dergleichen allgemeine Bedürfnisse nirgends als in einer Stadt oder befreitem Markte abgeladen, und dort in Magazinen aufbewahrt werden sollten; sogar dazu war ein Privilegium nöthig, um Brennholz

¹⁾ Chronik der Stadt Schärding, Privilegienbriefe, im Magistrate-Archiv.

²⁾ Privilegienbuch für Schärding, Magistrate-Archiv.

³⁾ Fr. Kurzs Geschichte des Handels in Oesterreich, p. 79, 81, 86.

oder Bauholz irgendwo aus Schiffen oder von Wagen abzuladen, und Holzstöcke errichten zu dürfen.

Ein weiteres Privilegium der Städte zum Nachtheile der Nachbarschaft war: E. das Meilen-Recht, vermöge dessen innerhalb Einer Meile um einen privilegierten Ort Niemand eine gewisse Nahrung treiben durfte. So ein Verboth erstreckte sich auf Speise und Trank, Brod, Fleisch, Bier, Wein, oder auf gewisse Arbeiten der Handwerker, um den Bürgern der Stadt ein vollkommenes Monopol zum Verderben der Nachbarn zu sichern. Nur an Kirchweihtagen und Markttagen war das Schänken und Handeln erlaubt.¹⁾

A. 1551 und 1552 wollte man zu Eggersham eine Taverne aufrichten, wurde aber zum Vortheile der Stadt Schärding, die das Meilen-Recht genoss, wieder inhibirt.²⁾

A. 1616 wollte Graf Adolph von Tattenbach, Herr auf St. Martin, Raab und Münzkirchen zc., in der Hofmark Münzkirchen ein Bräuhaus errichten, wurde ihm, zum Vortheile der Stadt Schärding, eingestellt.³⁾

Ebenso versuchte die Herrschafts-Inhabung von Neuhaus, Freiherr Gemel von Flischbach, zuerst a. 1695, dann später a. 1724 Graf Colle de Cossana bei dem Schlosse Neuhaus die Aufrichtung eines Bräuhauses durchzusetzen, doch vergebens; denn die Bräuer-Innung zu Schärding protestirte gegen diese Aufrichtung und führte einen 33jährigen Proceß, der wohl zu ihren Gunsten entschieden wurde, aber auch nicht weniger als 10000 fl. gekostet hatte.

Ähnlicher Weise war dem Herrn von Willham seine errichtete Bräustatt (2. September 1686) aufgehoben worden.

Diese Inhibirungen waren noch ein Ausfluß des, den Schärdingern zustehenden, ausschließenden Gewerbs- und Handelsbefugnisses und Meilen-Rechtes.

A. 1640 hatte das Landgericht Schärding dem Wirth in St. Lambrecht verboten, das braune Bier aus dem Klosterbräuhaus zu Reichersberg zu nehmen, da dasselbe nicht als ein altes, sondern als ein neues, und nur für das Kloster berechtigtes angesehen werden dürfe.⁴⁾

Dasselbe galt von den Klosterbräuhäusern in Suben und St. Salvator.

¹⁾ Fr. Kurze Geschichte des Handels in Oesterreich, p. 96—100.

²⁾ Privilegienbuch für Schärding (Magistrats-Archiv).

³⁾ Ebendasselb.

⁴⁾ Chronik von Reichersberg v. B. Appel, p. 267.

So lange es einen Handel gab, gab es auch Kaufleute und Krämer, je nachdem sie im Großen oder Kleinen handelten, und nach dem Unterschiede der Waaren Innungen bildeten.

Dem Begriffe der ehemaligen Kaufleute entsprachen die heutigen Großhändler, die nur im Großen handeln oder verkaufen durften; dem Begriffe Krämer entsprechen die heutigen Kaufleute, die nur nach Pfunden und Ellen verkaufen durften. Fragner wurden jene genannt, die mit verschiedenen Virtualien handelten.¹⁾

Im 13. Jahrhunderte war jeder hausgesessene Bürger berechtigt, mit allen ihm beliebigen Dingen Handel zu treiben. Das 14. Jahrhundert stellte neue Grundsätze auf, theilte die Bürger nach ihren Gewerben in verschiedene Classen, machte einen Unterschied zwischen Handwerkern, Schänkwirthen und behauften Bürgern, und bestimmte einer jeden Classe den Antheil, den sie an den verliehenen Handels-Vorrechten zu nehmen befugt sein sollte; es wurde auch bestimmt, daß ein Kaufmann nicht zugleich Gastwirth sein könnte, und wollte er das Schankrecht ausüben, so mußte er auf die Handelschaft verzichten.

Die hausgesessenen Bürger durften mit Wein, Salz, Getreide, Holz, Leinwand &c. die Handwerker aber nur mit ihren Fabrikaten, und mit Allem, was zu ihrem Handwerke gehört, Handel treiben, somit hatten letztere nicht dieselben Vorrechte bezüglich des Handels, wie die Bürger; auch waren sie vom Schankrechte ausgeschlossen.²⁾

Diese Einschränkung fiel dem Handwerker lästig; viele verarmten hiedurch, während wenige eigennützig Bürger sich durch dieses Monopol bereicherten; ja diese höhere Classe der Bürger suchte die Handwerker immer tiefer in den Staub niederzudrücken, und sie, wie von allen Handelsvortheilen, so auch von allen Stadtämtern auszuschließen.³⁾ Ähnliches hatte auch zu Schärding statt. Denn im 17. Jahrhunderte befand sich dahier noch eine beträchtliche Anzahl von Handelsleuten, die mit Wein, Salz, Holz, Tuch, Leinwand &c. arbeiteten,⁴⁾ und von Krämern, die ihre Waaren nach Ellen

¹⁾ Fr. Kurz's Geschichte des Handels in Oesterreich, p. 102.

²⁾ Privilegienbrief, Datum Landshut 20. Jänner 1316.

³⁾ Fr. Kurz's Geschichte des Handels in Oesterreich, p. 111 113, 117;

⁴⁾ Arbeiten mit Waaren, hieß im Mittelalter so viel, als damit Handel treiben. Kurz's Geschichte des Handels.

und Pfunden absehten. Außerdem waren hier außer 6 Weinwirthen noch 20 Schankwirthe, die weißes Bier, aus dem herzoglichen Bräuhaus zu Hals eingeführt, verleutgaben; denn braunes Bier schänkten nur die hiesigen 9 Bierbräuer.

Soll der Handel blühen, und dem Lande Vortheile verschaffen, so müssen vorzüglich die Personen und Güter der reisenden Kaufleute auf der Heerstraße, und auch in ihren Niederlassungen möglichst gesichert sein. Aber eben in dieser Hinsicht lag es im Mittelalter im Argen.

Der rege Handels-Vetrieb ward vielfach darniebergehalten durch

F. die Unsicherheit der handeltreibenden Personen und deren Kaufmannsgüter in Folge der Raubsucht der wegelagernden Ritter des Mittelalters; denn diese verschmähten es nicht, Wanderern und Kaufleuten aufzupassen, niederzuwerfen, und in ihre Burgen abzuführen, wo sie dieselben in finsternen Kerkern bis zur Erlegung eines großen Lösegeldes schmachten ließen.¹⁾ Selbst die Landesfürsten konnten dieser rohen Raubsucht oft nicht Einhalt thun; das 15. Saeculum ist reich an solchen Raub-Scenen; selbst H. Ludwig der Gebartete gab unrühmliche Beispiele hievon. Der Adel währte, daß er das unverjährbare Recht besitze, sich seiner Uebermacht gegen Schwächere nach Willkühr bedienen zu dürfen.

Die Quelle dieses Unfuges lag in dem wilden Faustrechte. Die Mittel gegen die häufige Straßenunsicherheit waren beehrtes bezahltes, sicheres Geleite oder zahlreicher Caravanenzug. Staatsverträge zwischen bair. und österreichischen Regenten zur Beförderung des Handels geschlossen, liefern den deutlichen Beweis, daß die Sicherheit der Straßen, die von Baiern nach Oesterreich führten, gar oft gefährdet war.²⁾

Besonders a. 1520 hatten sich der Ritter Bernhard Zelber auf Schwertberg, und mit ihm viele Adelige im Bunde, selbst an den bairischen Gränzen durch Raub und Plünderungen allen Reisenden und Kaufleuten furchtbar gemacht.

¹⁾ Fr. Kurz's Geschichte des Handels in Oesterreich, p. 131.

²⁾ So wurde auch am 30. April 1375 zwischen Baiern und Oesterreich ein Handelsvertrag abgeschlossen; aber leider blieb dieser nur kurze Zeit in Kraft, denn bald wurden die Klagen über die Unsicherheit der Straßen an den Gränzen Baierns und Oesterreichs wieder laut. Kurz's Geschichte des Handels in Oesterreich, p. 161; A. Buchners Geschichte von Baiern VI. Band, p. 80.

Ein weiteres Handels-Hinderniß war:
 III. G. Das Strandrecht und das Recht der Grund-
 ruhr, ebenfalls ein Ausfluß des wilden Faustrechtes.
 Grundruhr bedeutet nichts anderes, als die Berührung
 eines Grundes, der das Eigenthum irgend eines Besitzers ist.
 Das Strandrecht oder Grundruhr-Recht war die Befug-
 niß des Grund- oder Eigenthums-Herrn eines Ufers, die
 an demselben gestrandeten Menschen, Güter, Schiffe, als sein
 Eigenthum anzusehen, und zu behalten. Wurden Schiffer
 genöthiget, zur Erleichterung des Schiffes einige Güter über
 Bord zu werfen, und wurden diese durch die Wellen an das
 Land gespült, so gehörten sie dem Grundherrs, und der
 Eigenthümer, wenn er sich auch vorfand, verlor all sein Recht
 darauf. Scheiterte ein Schiff, und retteten sich die Menschen
 an das Ufer, so ergriff man sie mit den geretteten Habselig-
 keiten, und sie waren von dem Augenblicke angefangen, als
 sie den Grund und Boden eines Herrn betraten, seine
 Sklaven.

Das Schiff, das auf einer Sandbank oder auf einem
 Felsen aufsaß, war mit allen darauf befindlichen Gütern dem
 Herrn verfallen, dessen Grund es berührte, auch dann, wenn
 es sich bald wieder losmachte. Fuhr ein Schiff durch eine
 Brücke, und berührte nur einen Joßbaum, so ward es
 sammt der Ladung ein Eigenthum des Herrn der Brücke,
 wenn gleich Schiff und Brücke unverlezt geblieben waren;
 das Nämliche geschah, wenn ein Schiff im Vorbeifahren
 eine Schiffmühle berührte. Fiel ein noch so kleiner Theil
 der Schiffsladung ins Wasser, so griff der Herr, der das
 Grundruhr-Recht besaß, nach beiden; Schiff und Ladung
 sind sein Eigenthum geworden.

Eben so schändlich verfahren die Grundeigenthümer bei
 Waaren-Transporten über Land auf der Achse. Ein Wagen
 fiel z. B. auf der elenden Straße um, oder es brach ein
 Rad, und die Ladung fiel auf den Boden, sogleich eignete
 sich der Grundherr den Wagen und die ganze Ladung zu;
 oder ein Fäßchen, oder sonst ein kleiner Theil der Fracht
 fiel aus dem Wagen heraus, und das Ganze ging durch
 das Grundruhr-Recht verloren. — Man trieb Schweine,
 Schafe, Oesen u. auf der Landstraße, und einige Thiere
 verließen die Heerde, und kamen auf fremden Boden; der
 raubhüchtlige Grundherr eignete sich diese und auch die übrige
 zu, welches freilich ganz folgerecht gedacht und gehandelt
 war, da ein kleines Fäßchen den Wagen und das ganze

Schiff dem Grundherrn heimfällig machte. — Dieses zeugt von der Verberbtheit der damaligen Zeit, welche solche Grausamkeiten mit dem Namen eines Rechtes heiligte.¹⁾

Mehrfach waren Städte vom Grundrechte befreit. Es hielt aber ungemein schwer, dieses tief eingewurzelte, unmenschliche Plünderungssystem auszurotten; schon in früheren Jahrhunderten wollten einige, menschenfreundlicher gesinnte Landesfürsten diesem Unwesen steuern, allein sie waren oft vielfach zu schwach, den raublustigen, mächtigen Gutsbesitzern mit Kraft zu begegnen.

Erst im 16. und 17. Jahrhunderte errang die Menschlichkeit den Sieg über die rohe Barbarei, und es mußten sich die Grundherren bequemen, auf ihr liebgewordenes, vortheilgebendes Raubrecht zu verzichten.²⁾

Kaufleuten, welche habgüchtige Zollbeamten befriediget hatten, dem räuberischen Adel und dem verberblichen Strandrachte entronnen waren, drohte noch eine andere Gefahr, von welcher sie keine Behutsamkeit, auch nicht das Bewußtsein, allen Gesetzen und Verpflichtungen vollkommen Genüge gethan zu haben, schützen konnte; nämlich vor dem Pfändungsrechte oder Repressalien schützte keine Unschuld, und vermöge desselben konnte man seine persönliche Freiheit und alle seine Güter verlieren.

Das Pfändungsrecht bestand in dem Befugnisse, sich wegen verweigerter oder verspäteter Genugthuung der Obrigkeit selbst Recht zu verschaffen, durch Ergreifung aller Personen und Güter, welche, wie der Schuldner oder Beleidigter, zur nämlichen Herrschaft oder Gemeinde gehörten.

Dieses grausame Befugniß floß ebenfalls aus dem barbarischen Rechte der Selbsthilfe oder des Faustrechtes, und wurde oft schändlich mißbraucht, lieferte aber zugleich einen sprechenden Beweis von der höchst traurigen Lage, in der sich damals die öffentliche Verwaltung der Justizpflege befand.³⁾

Auch Schärding erhielt a. 1348 et 1392 ein ausgedehntes Pfandrecht, das a. 1669 bestätigt, und a. 1595, 1606, 1614, 1648, 1684, 1695 bei verschiedenen Vorkommnissen in Vollzug gebracht worden war.⁴⁾

¹⁾ Fr. Kurz's Geschichte des Handels in Oesterreich, p. 153.

²⁾ Kurz's Geschichte des Handels in Oesterreich, p. 166.

³⁾ Ebenda selbst, p. 166—184.

⁴⁾ Privilegien der Stadt Schärding, Magistrats-Archiv.

Noch zu Ende des 17. Jahrhunderts hat man Kaufleute und gemeine Unterthanen für Sachen angesehen, die man, wie Vieh oder Waaren auspfänden konnte, um Schulden hereinzubringen, welche dergleichen Unglückliche nicht gemacht, oder hieran nicht den geringsten Antheil hatten.

Dies waren die verschiedenartigen Hemmnisse des Handels im Mittelalter, hervorgegangen aus einseitigen, zweckwidrigen Privilegien, oder aus der wilden Sitte des Faustrechts.

Aber es wurden auch Privilegien gegeben, die, ohne daß es die Fürsten wollten oder ahnten, den freieren Verkehr begünstigten.

So geschah es mit der Bewilligung von Jahr- und Wochenmärkten für Städte und Märkte, an welchen Jedermann volle Freiheit genoß, Waaren aller Art herbeizubringen, und ohne Widerrede der Bürger, oder der ordentlich privilegierten Kaufleute, Allen ohne Unterschied zu verkaufen, und die Landbewohner konnten, ohne daß sie in entferntere Städte reisen durften, nun bequemer und wohlfeiler einkaufen, und die Konkurrenz mehrerer Kaufleute und Handwerker, die ihre Erzeugnisse zu Märkte brachten, verschafften den Käufern auch geringere Waarenpreise.

Diese Jahrmärkte, zu verschiedenen Zeiten des Jahres abgehalten, waren im Mittelalter von hohem Werthe wegen der großen Seltenheit, und wegen der Wohlthat des freieren Handels, und waren ein Zaum gegen die übermäßigen Monopolen.

Die Stadt Schärding erhielt vom H. Wilhelm IV. von Baiern a. 1536 das Privilegium, jährlich 3 Jahrmärkte abzuhalten: zu St. Floriani, Bartholomäi, und Martini, jedesmal auf die Dauer von 14 Tagen.¹⁾

Das Recht Wochenmärkte (am Mittwoch jeder Woche), die für den kleineren alltäglichen Handel gehörten, zu halten, genoß Schärding schon mittelst des Freiheitsbriefes ddo. 20. Jänner 1316, zu Folge dessen die Fragner nur an den Markttagen, und zwar erst nach 9 Uhr einkaufen durften; auch durfte vor der Stadt durchaus keine Fragenstatt, Krä-

¹⁾ Laut vorhandener Pancharte ddo. 6. Juli 1785 vom Kaiser Joseph II. bestätigt, ebenso vom Kaiser Franz II. unterm 6. März 1798 dieses Privilegium erneuert und bestätigt; am 18. Oktober 1833 wurde den Schärdingern das Recht verliehen, auch am Allhermittwoche und Witterfasten-Mittwoche Jahrmärkte auf die Dauer eines Tages abhalten zu dürfen. (Magistrats-Archiv Schärding.)

merbude oder sonstiger Waarenverschleiß aufgerichtet sein; nur an Markttagen durfte Korn, Weiz, Salz Futter ic. gekauft werden, und nur an diesen Tagen durfte ein Fremder von einem andern Fremden kaufen.

Durch die Verteilung der Jahr- und Wochenmärkte, und durch die allmähliche Vermehrung derselben wurden die privilegierten Monopolen immer mehr unschädlich gemacht, die Bequemlichkeit und der Nutzen der Einkäufer auf dem Lande befördert, die Betriebsamkeit und der Kunstfleiß der Gewerbetreibenden im ganzen Lande aufgeregt.

Die Jahr- und Wochenmärkte wirkten zuerst und unmittelbar nur auf die Beförderung und Ausbreitung eines freieren Handels im Inlande; für den Handel mit dem Auslande sorgten die Landesfürsten durch Staatsverträge.

Der Handelsverkehr zwischen den Unterthanen sowohl, und zwischen diesen und den ausländischen Kaufleuten unterlag einer obrigkeitlichen, i. e. polizeilichen Aufsicht. Diese oblag gewöhnlich den Genannten, die, größtentheils aus den Mitgliedern des äußeren Rathes genommen, für Treue und Glauben zwischen Käufern und Verkäufern Sorge trugen, jeden Betrug beseitigen, in zweifelhaften Fällen als Zeugen auftreten, und beim Handelsverkehr die gesetzliche Ordnung aufrecht erhalten sollten.

In größeren Städten wachte über die Beobachtung der Handelsgesetze der *Hansgraf*; dieser war vielfach Vorgesetzter der Weiskäufer oder Unterkäufer, die sogar beeidigt waren; der Hansgraf hatte auch die Aufsicht über Maß, Elle, Gewicht und über die Eimenter.

Im Mittelalter bestand nicht, wie jetzt, die Einheit in Bezug auf gesetzliches Maß, Gewicht und Längenmaß; damals hatte fast jede Stadt, jeder Grundherr ein eigenes Maß und Gewicht. So hatte z. B. auch Schärding ein eigenes Getreidemaß nach Bierlingen, Mezen und Schaffeln; so entgegen die Braunauer wieder ein eigenes, das von dem Passauer, Straubinger und Landshuter-Maß wieder verschieden war. Vor 300 Jahren kommt als Getreidemaß zu Schärding vor: Der *Sack*, der hinsichtlich des Inhaltes einem Schaffel entsprach; das *Schaff*, das 2 solche Säcke enthielt. Hinsichtlich des Getränkmaßes waren Eimer, Viertel und Seidel im Gebrauch; als Münzen kursirten Gulden, Schillinge, Pfund, Pfennige, weißer und schwarzer Münze.

Unter allen Handwerkern zogen die Bäcker und Fleischer die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich, um wohlfeiles Brod

und Fleisch, das gesetzliche Gewicht, und gute Beschaffenheit desselben zu erzielen; deßhalb bestand damals schon ein vorgeschriebener Brodsatz; deßhalb waren über die Bäcker, Fleischer, und Weinschänker je 4 rechtschaffene Männer zur Aufsicht gesetzt, die jeden Unfug zu rügen hatten. Welcher Bäcker zu kleines Gebäck lieferte, mußte dem Richter 24 Pfd. Pfennige zahlen, und der dreimal des Jahres hiebei betreten wurde, verlor das Bäckrecht.

... Sein Bäcker durfte mehr Korn oder Weizen kaufen, als was er zu seinem Gewerbe, zu seiner Fellowship bedurfte. Ebensovienig durfte er mit Salz handeln, oder er mußte das Backen aufgeben.¹⁾

Die Strafe der Bäcker war nach altem Fürstenrechte das Schupfen, wodurch das durch die Bäcker betrogene Volk Genugthuung erhielt; und zugleich nach seiner Weise lässlich belustiget wurde. Die Schuppe für die Schärddinger Bäcker war unter der Allerheiligenbrücke an der Pram. Die Vergehen der übrigen Handwerker wurden mit Geld, und anderen üblichen Leibesstrafen gebüßt. Das Fleisch durfte nur an den bestimmten Fleischstischen verkauft werden.

Die Schänkwirthe mußten das rechte Maß haben; sie durften nach der Feierglocke nicht mehr ausschänken, außer sie beherbergten fremde Gäste.

Im Handelsgeschäfte der früheren Jahrhunderte kommen zu Schärdding die *Zwicker* und *Aufleger* vor; sie mochten eine Gattung Unterkäufer, oder mehr noch Manipulanten der handelstreibenden Bürger gewesen sein, die überdies die angekommenen und zu versendenden Waaren auf- und abzuladen hatten.

Allen verkäuflichen Dingen war ein gewisser Platz (Markt) angewiesen, auf welchen sie gebracht, und ausschließlich verkauft werden durften.

Es ist kein bloßes Ungefähr, daß sich Handwerker gleicher Art in Einer Gasse oder Straße niederließen; wahrscheinlich geschah dieses auf Magistrate'sbefehl, um der Stadtpolizei eine bequemere Uebersicht, und sonst eine leichtere Ordnung zu verschaffen; diese Gassen und Strassen erhielten von den dort wohnenden Handwerkern ihren Namen, wie z. B. in Schärdding die Schmiedgasse, Webergasse, Metzgergasse, u.; die Lohgäber, Weißgärber und Färber waren in Gleichschicht etablirt.

¹⁾ Privilegienbrief ddo. 20. Jänner 1316, Landesgut.

Die Fleischbänke waren im 15. und 16. Jahrhunderte noch zunächst des Eichbüchlthores, im 17. und 18. Jahrhunderte im städtischen Salzhaufe untergebracht, daher heute noch der Name: „Fleischgassel.“

Vorzüglich bedeutend und bereichernd für die Schäringer war der Handel mit Salz. Dieses Product bezogen die Schäringer aus der Saline zu Hallein, und hatten hiefür zu Schärding eine eigene Niederlage, und das Recht, selbes direkte, entweder nach Regensburg, oder nach Hafnerzell, und von da auf dem sogenannten goldenen Steige nach Böhmen verführen zu dürfen; ¹⁾ und dieser Handel mit Salz, und die Salzniederlage waren damals gleichsam bürgerliche Gewerbe.

Zu Passau aber war schon seit den Zeiten der Ottone eine Mauth von den Salzschiffen genommen worden, und zwar an der Waare selbst. Anfangs hatten die Schiffmeister von Hallein und Lauffen das Salz bis nach Regensburg geführt; in der Folge überließen diese den Passauer Schiffmeistern die Ladung und die Weiterverführung nach Regensburg, und es wurde nun zur Gewohnheit, das Salz, das aus der Salzach und aus dem Inn gekommen war, zu Passau umzuschlagen, und auf geräumigere, zum Stromaufwärtsfahren besser eingerichtete Schiffe zu laden, und aus dieser Gewohnheit entstand bald ein Niederlagsrecht, wornach die Passauer keinen Innschiffer mehr um das Eck der Stadt in die Donau fahren lassen wollten. Die Passauer-Salzherren kauften das von den Halleiner-, Lauffner- und Burghaufner-Salzherren nach Passau geführte Salz an sich, und verführten es auf eigenes Wagniß nach Regensburg.

Freilich entstanden, weil die Wasserstrasse lebhaft war, mehrere Mauthen, doch blieb der Handelsverkehr zwischen Passau und Regensburg fortwährend regsam, und bereichert von dem täglichen Gewinne, den der Salzhandel und die Niederlage verschaffte, wurden die Passauer, die den Verkaufspreis für Regensburg nach Willkühr zu reguliren sich anmaßten, auf den Besitz des ausschließlichen Handels stolz, und über ihr Handels-Interesse immer mehr aufgeklärt.

Es wurden demnach entsprechende Handelsbündnisse zwischen Passau und Regensburg abgeschlossen.

Passau hatte sonach die an dem Inn und an der Salzach höher gelegenen Städte Burghausen und Schärbling gar bald von dem Salzhandel und von der Halleinerfahrt ausgeschlossen.

Aber eben dieses mußte den bairischen Herzogen in Ansehung ihrer Unterthanen immer unerträglicher werden, und sie zur Zerstörung des verhaßten passauischen Stapelrechtes, das den bairischen Salzherren ihre größten Vortheile entzog, fortbauern zu bewegen. Deshalb sperren schon die niederbairischen Herzoge, und R. Ludwig in den Jahren 1329, 1332 zu Deggendorf, Bogen und anderen bairischen Orten am Donaustrande den Strom, und legten die Ausfuhr des Salzes auf demselben größtentheils nieder; und H. Friedrich verordnete in seiner Salzgangsordnung vom Jahre 1381, daß von Passau die Donau aufwärts kein Salz geführt werden dürfe. So wollte man die Passauer zwingen, von ihrem Stapelrechte abzustehen, und die bairischen Schiffe unaufgehalten um das Stadted vom Inn in die Donau gegen Regensburg fahren zu lassen, oder zu gewärtigen, daß alles bairische Salz der fürstlichen Rentkammer und den Unterthanen zum Vortheil, nur allein auf der Achse nach Regensburg verführt werde.

Doch kam man nicht zum erwähnten Ziele, bis endlich die bürgerlichen Unruhen zu Passau unter Bischof Georg ausbrachen, und dieser vorerst selbst mit H. Heinrich von Baiern a. 1408 sich dahin verglich, daß, so lange die Bürger von der Niederlage nicht ablassen, der Herzog alle bairischen Salze und Waaren nicht mehr um ihre Stadt fahren möge; a. 1411 aber endlich auch die Bürgerschaft dahin vermochte, daß sie von ihrem Niederlagsrechte ganz abstand, und Jedermann aus Baiern, jedoch ohne Schmälerung der bischöflichen Zölle, die Stadt frei umfahren zu lassen, gelobte. ¹⁾ Auf solche Weise verlor die Stadt Passau ihr Stapelrecht gegen Baiern, und zwar nicht bloß hinsichtlich des Salzes, sondern auch aller andern bairischen Waaren, deren Niederlage sie bisher in Anspruch genommen hatte. ²⁾

Die Schärblingen handelten mit ihrem Salze auch nach Oesterreich. A. 1487 verbot H. Friedrich III. die Einfuhr

¹⁾ Auf erfolgten schiedsrichterlichen Spruch ihres eigenen Bischofes und des Cammerers Ulrich, Probst zu Regensburg.

²⁾ Wachingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 98, 99 & 100.

des fremden Salzes, weil dadurch dem Absatze des Grundsalzes großer Eintrag geschehe, und trug dem Landeshauptmann in Oberösterreich, Herrn Gotthard v. Stahremberg, zu wiederholten Malen (1487 et 1488) auf, über die Einfuhr des fremden Salzes zu wachen, und als Gotthard von Stahremberg diesen Befehlen zu Folge, die bairischen Salz Händler aus Schärding in Oberösterreich auffangen, ihnen ihre Kasse und ihr Salz abnehmen ließ, beklagte sich der H. Georg von Baiern hierüber. Auf dieses befohl R. Friedrich III. dem Landeshauptmann, daß er die Salz Händler, die schon von Alters her immer von Schärding aus nach Oesterreich, Böhmen und Mähren mit Salz arbeiten, in keinerlei Weise beirren oder hindern, sondern sie bei ihrem alten Herkommen belassen möge. ¹⁾

A. 1489 erteilte R. Friedrich III. dem H. Georg in Baiern einen Freiheitsbrief, wornach dessen auf der Donau nach Passau mit Wein fahrenden Unterthanen nicht mehr gehalten sein sollen, denselben Wein daselbst abzusetzen oder niederzulegen, sondern nur die gewöhnliche Mauth davon zu geben; und dieser Freiheitsbrief wurde nach einigen Monaten mit dem Befehle wiederholt, daß die bairischen Unterthanen

¹⁾ Das Schreiben des Kaisers lautet wortgetreu also:

„Friedrich . . . Lieber getrew. Uns hat der Hochgeborn Georg Pfalzgrawe bei Rhein, und Hertzoge in Bayern, unser Lieber Oheim, Räte und Fürst anbracht, wie du sein Lewen, so mit Salz von Scherding aus arbeitst, an demselben Irren Handel, den Sy von alter her geübt haben, Irrung tuft, etlich aus Irn zunagt gefangen, Ir Ros und Salz genomen, und Irn auf gelübd, daß Sy füran Irain Salz daselbs zu Scherding mehr aufladen, sonnder ob Sy das fürn, daß Sy das allein zu Passaw, zu Hoffirchen, oder zu Haslach heben wollen, wider geben haost, des er sich, nachdem sein Lewt solchen Handel mit Salz he und albey gehabt, und die Straßen auf das Behemisch und Werherisch gebraucht haben, bewert bedunfft, und uns diemütlich gebetten, die sein dabey gnedlich beleiben zu lassen. Empfelhen wir dir ernstlich und wollen, daß du des benannten unsers Lieben Oheim Lewt daselbs von Scherding mit Salz, wie sie das vormals zu tun gehabt haben, handeln, Sy deshalben bei altem herfomen beleiben laffest, und dawider nicht bringest, noch Irn daran ainicherlay Irrung tuft.“

„Wer aber icht annnders darhinder, uns in geschriff eigenlich beichtst, damit wir uns darnach gen demselben unserm Oheim wissen ze halten.“

Daran tuft du uns gut gefallen, und unser ernstlich mahnung. Geben zu Erienn am Sambstag nach Gohleichnamstag (den 29. Juni) anno Domini 1489.“ Fr. Kurzs Oesterreichs Handel, Bessagen, p. 481.

auch von fremden Weinbäuern Wein zu kaufen befugt sein sollen, und a. 1490 auf 6 Jahre erneuert.¹⁾

K. Maximilian I. verbot aber, nachdrücklich die Einfuhr des fremden Salzes nach Oesterreich.

A. 1510 wollte Bischof Wiguleus von Passau auf einer eigenen Tagssagung zu Braunau per modum austregarum alte Irrungen, unter andern auch die wegen des bairischen Salzhandels, und der Niederlage zu Schärding, berichtigen lassen, was aber noch unterblieb; denn die Schärddinger wollten das Salz von Schärding direct nach Hafnarzell, und von dort aus nach Prachatz in Böhmen führen, und berechneten sich (nach vorliegender Urkunde v. Jahre 1515) die Herzoge von Baiern bittlich um die Erlaubniß hiezu, anzugehen.²⁾

Nach dem a. 1516 abgehaltenen Landtage wurden vier Bevordnete bestimmt, welche die zwischen Passau und Schärding obwaltenden Irrungen hinsichtlich des Salzhandels untersuchen und austragen sollten.³⁾

A. 1534 wurde zwischen König Ferdinand von Oesterreich und dem K. Wilhelm in Baiern zu Rinz ein Vertrag geschlossen, und es wurde unter andern bestimmt, daß die Straßen und Ströme frei sein sollten, zum Kaufe und zum Verkaufe auf freien Märkten, aber gegen Bezahlung der Zölle und Mauthen, und nach den Privilegien der Orte; der Firkau auf dem Lande soll nicht gebuldet werden.⁴⁾

Die Stände des Landes ob der Enns äußerten jedoch manches Bedenken dagegen; sie besürchteten die freie Einfuhr des Salzes auf der Donau, und besorgten, daß in dieser Zeit der Noth und Theuerung die Baiern viel Getreide in Oesterreich einkaufen und ausführen möchten, wodurch der herrschende Mangel noch drückender werden würde.⁵⁾

Hinsichtlich des Salzhandels nahm sich der Bischof Wolfgang (Graf von Salin) der Passauer an, und bewirkte a. 1545 eine neue Abgabsnorm an die bairischen Mauthner und Zöllner. Hienach mußten die passauischen Salzführer den Mauthnern von Burghausen und Schärding verabreichen:

¹⁾ Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 208.

²⁾ Gembafelsk, II. Band, p. 215.

³⁾ Dr. Ignaz Bucharts Geschichte der Landstände in Baiern, II. Band, p. 123.

⁴⁾ und ⁵⁾ Altensprüche: Band C. No. 37 und 38, Capitulation K. Ferdinands mit Baiern zu Rinz, in Fr. Prigs Geschichte von Oesterreich, II. Band, p. 245.

- 1) Für 1 Pfund Ruesse 20 fr., für ein Pfund Feder 10 fr., für ein Pfund Ruckstein auch 10 fr.;
- 2) von der Kaufahrt des Meisterschiffes dem Mauthner zu Burghausen eine bestimmte Gabe.
- 3) dem Zöllner oder Amtmann von Schärding, welcher zur Salzbeschau nach Passau geht, 30 fr. zur Zehrung; die bei dem gemeinen Salzstabl aber zu Passau bestehen, den Salzfertiger mußten den Mauthnern zu Burghausen und Schärding jedem 2 fl. Anstand zahlen.¹⁾

A. 1595 et 1598 hatten die Herzoge von Baiern (Wilhelm V. und Max I.) den Salzhandel der Stadt Schärding, als Regalie gegen eine jährliche Vergütung per 300 fl. an sich gezogen.²⁾

Zwischen Baiern und Salzburg bestand seit 1594 ein Contract, demzufolge das Erzstift aus seiner Saline zu Hallein 312,000 Scheiben Salz gegen eine bare Summe von 200,000 fl. lieferte.

H. Max wußte bei einer günstigen Gelegenheit (a. 1608) vom Erzbischofe Wolf Dietrich zu Salzburg den ausschließlichen Halleiner-Salzhandel zu erhalten, und errichtete, als zu Passau die Umfahrt verweigert wurde, zu Schärding und Bilsbosen, ja selbst zu St. Nicola, hart bei Passau, Niederlagen, bediente sich nach Böhmen neuer Steige, ja selbst gar des für das Hochstift privilegirten Guldensteiges. Die Bischöfe Urban und Erzherzog Leopold von Passau bemühten sich zwar, einige Vermittlung zu treffen, und weil solches wenig fruchtete, kam die Sache vor das Reichskammergericht; allein Baiern erhielt sich beim Monopol, und die Passauer mußten sich bequemen, den Baiern entweder die Umfahrt um ihre Stadt ohne Niederlage zu gestatten, oder zusehen, wie das Halleiner-Salz vor ihrem Angesicht bei St. Nicola vom Innstromen zur Donau auf der Achse gebracht wurde.³⁾

Diese langwierigen Streitigkeiten wegen des Salzhandels und der Niederlage wurden endlich in Folge eines Reichstags-Abschiedes zu Augsburg beigelegt.

H. Max I. hat sich überhaupt den Ruf erworben, die Regalien und fürstlichen Monopolen, selbst, auf Kosten seiner Unterthanen, über die Gebühr gesteigert zu haben.

¹⁾ Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 299—300;

²⁾ Magistrats-Archiv Schärding.

³⁾ Buchingers Geschichte von Passau, II. Band, p. 329.

Den Schärdingern hat er durch die Einziehung des Salzhandels eine Hauptpulsader ihres gemeinbewirthschaftlichen Lebens für immer unterbunden, eine Hauptquelle des localen Wohlstandes, weil commerzieller Thätigkeit, entzogen.

Außer dem Handel mit Salz, war jener mit Wein, Getreide, Vieh, Holz &c. ein uraltes Attribut der bairischen Nationalwirthschaft, und auch in specie der hiesigen Stadtwirthschaft, und darum auch eine gewinnbringende Quelle für Stadt und Land. Der Wein wurde zu Schiffe aus Oesterreich, nicht nur für den Localbedarf hiehergebracht, sondern zum weitem Verschleisse in die oberen Gegenden Baierns auf den Inn in sogenannten Weinzüge geführt.

Getreide, Vieh, Holz auf dem hierländischen Boden in Ueberfluß erzeugt, waren Hauptbestandtheile der inneren Production und Reproduction des Verkehrs nach außen; besonders regsam war zu Schärding der Getreidehandel, vermittelt durch zahlreich besuchte Schrankenmärkte, und durch die privilegirten Großhändler, welche die zu Märkte gebrachten Quantitäten aufkauften, zu Schiffe luden, und nach Salzburg, Tyrol, und in die sterilen Gegenden des bairischen Oberlandes führten, und gewinnbringend umsetzten. Schärding, selbst von einer fruchtbaren Bodenfläche umgeben, und am Vereinigungspunkte zwischen dem Innviertel, dieser von Alters her so ergiebigen Kornkammer Baierns, und dem fruchtbaren Rottthale, war ein geeigneter Stapelplatz für die Cerealien; dazu kam noch, daß vorzüglich im 16. Jahrhunderte die Landwirthschaft in allen Zweigen noch im hohen Flore stand, der Ackerbau, damals rationell, und frei von allen imaginären und problematischen Zuthaltungen betrieben, ein weit größeres Ergebnis abwarf, die Viehzucht, ein Hauptfactor des volkswirthschaftlichen Wohlstandes, einen kräftigen, zahlreichen Viehstand lieferte, was eben hinwiederum fruchtbringend auf die Productivität des Bodens ein- und zurückwirken mußte.

Insbesonders ward in Baiern, und in specie im Inn- und Rottthale die Pferdezuucht mit vieler Vorliebe betrieben; auf den bairischen Märkten (zu Schärding ward der Pferdemarkt jährlich am Zachariastag, i. e. 6. September, abgehalten) holten sich die Ausländer die schönsten Füllen in Schaaren zu 300—400 Stücken. Auf den damaligen Viehmärkten standen so viele tausend Stücke, als jetzt hunderte zu Verkauf.

Eben diese reichlich gehegte Viehzucht gab den damals zahlreichen Lederfabriken vollauf zu thun; daher waren damals in Schärding 6 Lederfabriken und 2 Weißgärbereien im blühenden Betriebe.

Aber auch die Schafzucht war zur selben Zeit noch schwunghaft; der Wollertrag derselben deckte nicht nur den großen inländischen Bedarf der höheren und aller niederen Classen (denn von ungarischer, böhmischer oder anderer Wolle war damals keine Rede), sondern diente auch Tausenden von hanseatischen Matrosen, wälschen Mönchen, auswärtigen Soldaten u. s. w. zur Kleidung; der bairische Loden und Flanell ging durch ganz Europa; sofort kam es, daß zu Schärding 8 Tuchmacher und Lodenwürrher, mit zahlreichen Hilfsarbeitern und 2 Tuschscherrern vollauf beschäftigt waren, und eine bemittelte Gilde bildeten.

Einiges feines Niederländertuch ward mit bairischer Waare vergütet, und für den feineren Bedarf verstand man auch selbst aus Lämmerwolle und Leinfaden die schönsten Zeuge zu weben.

Christian Neuburger, bair. Hoflammer-Präsident unter H. Wilhelm V., der manche, dem Lande nützliche Anstalten ins Leben rief, brachte in den Städten Burghausen, Schärding, Detting, Ried, Pfarrkirchen und Eggenfelden den Woll-, Barchent- und Leinwand-Handel in Aufnahme.¹⁾

Weil denn Hanf und Flachs damals in größerer Quantität gebaut wurde, sonach war denn auch die Leinwand-Erzeugung in Baiern eine beträchtliche, über den Orts- und Landesbedarf weit hinausgehende; die Leinwand-Manufacturen zu Schärding waren im Flore; die Lein- und Zeugweber bildeten eine wohlhabende Zunft, hatten ein eigenes Hans (Nr. 72), worin die Mänge untergebracht war, ihre Erzeugnisse wurden durch die hiesigen Großhändler Singer, Jebinger, Mähr, Schach von Schönfeld u. größtentheils nach Venedig verspeditt.

Eben diese Großhändler waren es, die entweder aus Salzburg oder aus Italien selbst, Sammt- und Seidenstoffe, Spitzen, Spezerei-Waaren, Süßfrüchte u. nach Schärding führten. Diese Großhändler, als eigentliche Kauf- und Handelsleute, bildeten zwar unter sich Vereine und Compagnien, waren aber nicht zünftig. — Dagegen die gemeinen Bürger und Handwerker theilten sich bereits im 13. und 14. Jahrhundert nach ihren verschiedenen Gewerben in Zünfte ab,

¹⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern, VII. Band, p. 308.

und den meisten solchen Zünften standen eigene Richter vor, die in Handelsartikeln, in Gewerbs- oder Verlags- und Verkaufts-Angelegenheiten zu sprechen hatten; einige hielten auch Zechen und Zechmeister, manche auch religiöse Bruderschaften, wie z. B. die Bäden-Zechen.

A. 1369 wurden zu München und zu Teisbach Landtage gehalten, auf denen unter andern alle Innungen und Zünfte in Städten und Märkten aufgehoben, und an ihre Stelle ein geschworener Rath der Fürsten treten sollte, der über die Handwerker sitzen soll; auch sollen alle Land- und Wasser-Sträßen von Jedermann frei befahren werden können. In späteren Zeiten schlossen sich die Gewerbe wieder.¹⁾

Zu Schärding, weil am schiffbaren Innstromen gelegen, war schon seit alter Zeit ein Schiffmeister mit einer entsprechenden Zahl von Schiffleuten; deren Thätigkeit war in jener Zeit, wo der Waaren-Transport häufiger zu Wasser als zu Lande gepflogen wurde, eine regsame, und vielfach in Anspruch genommene. Sie bildeten ebenfalls eine eigene Zechen, die Nikolaus-Zechen oder Bruderschaft, und hatten zunächst des Wasserthores (Zollthurm) ein eigenes Zechhaus. Beweis für den lebhaften, zu Wasser gehenden Verkehr gibt der Umstand, daß 6 Seilerstätten dahier in regsammer Thätigkeit waren.²⁾ Den Waaren-Transport zu Lande versahen berechnete Stadt-Förden.

Ueberhaupt stand Baiern im 16. Jahrhunderte, ungeachtet der verschiedenen, die freiere Handelsthätigkeit, und die Entwicklung des Gewerbs- und Kunstfleißes hemmenden Monopolen, auf dem Gipfel seiner Nationalkraft; die Gewerbe waren so geregelt und geordnet, daß sich Stadt und Land gegenseitig bereicherten; es herrschte eine lebens- und segensvolle Gewerblichkeit, und es standen die Städte auf der Höhe der Kraft und Blüthe, und es war in ihnen eine Wohlhabenheit, wovon die Idee verschwunden ist. Sogar die Lage der armen Leute (Bauern) war damals um Vieles schon gebessert mit Geld und Gut; es herrschte sogar Luxus unter denselben; es zeigten sich auffallende Erscheinungen eines nicht gewöhnlichen Wohlstandes, wo nicht an Geld, doch an ergiebigem Fundus instructus im Haushalte.³⁾

¹⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern, VI. Band, p. 86.

²⁾ In der Neuzeit befriedigt Ein Seilermeister den Lokalbedarf zur Genüge.

³⁾ Mannert in seiner Geschichte von Baiern.

Im Gefolge des blühenden National-Haushaltes war damals auch das intensive Leben der Familien stärker und ausdauernder. Wie das Land eine dichtere Bevölkerung hatte, so barg auch Schärbing inner den Mauern damals mehr als 2000 Bewohner; denn man denke hierbei an die größere Zahl der Gesellen und Hilfsarbeiter in den Werkstätten.¹⁾

Nach dem 30jährigen Kriege war der National- Wohlstand Baierns dahin; das Land ruinirt, ausgefaugt, vielfach in eine Wüstenlandschaft verwandelt. Die so lebendig und gewinnvoll betriebenen Kunst- und Werkstätten in Flecken und Städten blieben verarmt und entvölkert. Weber der Landmann, noch der Bürger konnten sich nachhaltig mehr erholen.

Schon auf dem a. 1612 (also noch vor dem 30jährigen Kriege) zu München gehaltenen Landtage wurden bezüglich des so sichtbar abnehmenden Handelsflorcs und Wohlstandes verschiedene Klagen laut, und viele Beschwerden vorgebracht. Die Städte-Deputirten klagten über die Beeinträchtigung bürgerlicher Gewerbe; über die Ansiedlung so vieler ausländischer Krämer, über den Unfug, der mit dem Getreidehandel von Wucherern getrieben wird, über zu große Vermehrung der Handwerker auf dem Lande, über das Fürtkaufen etc.

Ein weiterer Klagepunkt war die sichtliche Abnahme, das Verderben und die zunehmende Armuth der Bürger in Städten und Märkten, über die übermäßige Theuerung des Brennholzes und Werthholzes; über die Auswanderung der Gewerbe- und Handhierungen aus den Städten in die Dörfer; daher der gänzliche Ruin der Städte.²⁾

Besonders auf dem Landtage zu München a. 1669 wurden diese Klagen von Seite der Schärbinger sehr laut. Sie könnten ökonomisch, merkantil und commercieell nicht mehr erstarren, sondern siechten allmählich dahin.

A. 1674 erließ Churfürst Ferdinand Maria eine Verordnng, mittelst welcher er den seinen Unterthanen, vorzüglich in Städten und Flecken, so verderblichen Hausirhandel der Ausländer in seinem Lande streng inhibirt wissen will.

Den 19. April 1690 wurde zu München, zwischen Baiern und Passau über den wechselseitigen Handel abgeschlossen:

a. Der Vertrag vom Jahre 1608 mit der Stadt Passau soll aufrecht erhalten werden; b. den passauischen Untertha-

¹⁾ Dermalz zählt die Stadt 1500 Seelen.

²⁾ A. Buchners Geschichte von Baiern, VII. Band, p. 397. Schärbinger Chronik im Regiments-Archiv.

nen soll freier, jedoch polizeimäßiger Verkehr und Handel in Baiern, und auf allen öffentlichen Märkten gestattet sein, ohne Gefährdung von ehemals ausgeübten Einstandsrechte der Städte Stranbing, Bilsbosen, Schärbing u. d.)

Den empfindlichsten Stoß erhielt das industriös-commerzielle Leben Schärbings durch die a. 1778 in Folge des Tscherner-Friedens erfolgte Abtretung des Innviertels an Oesterreich, weil es dadurch eine unmittelbare Gränzstadt geworden, durch die aus staatsökonomischen Rücksichten gezogenen, engen Zollschranken gegen Baiern, von aller Concurrnz mit den jenseitigen Bewohnern abgeschnitten wurde, darum aller Verkehr zu Wasser und zu Lande gehemmt blieb. Außerdem wurden in der gegenüber liegenden Hofmark Neuhaus, wie auch zu Münzkirchen, Andorf, Raab u. alle, in Landmärkten gewöhnlichen, Gewerbe aufgerichtet, dazu kam das Verhaufiren der Erzeugnisse der neu entstandenen Fabriken; sohin wurde der Produkten-Absatz gewaltig geschmälert; auch verloren die vordem so zahlreich besuchten Jahrmärkte ihre Frequenz und ihre Bedeutung, weil für die Bedürfnisse der Rothaler auch in Neuhaus, an den für Schärbing bestimmten Tagen, 5 Jahrmärkte errichtet wurden.

Mit dem Schwinden des Verkehrs mit Industrie-Erzeugnissen erlosch daher auch der früher so bedeutsame Getreide-Markt, weil es an Absatz und Umsatz gebrach.

A. 1812, während der bair. Regierungs-Periode wurde mit h. Genehmigung der Versuch gemacht, den Getreidemarkt dahier wieder auflebend zu machen.

Am ersten Schranntag (9. September 1812) wurden 34 Schäffel zugeführt; aus Mangel an Verkehr und Umsatz ging der Schranukenmarkt wieder ein. Der am 17. September 1857 (also nach 45 Jahren) erneuerte Versuch war eben so fruchtlos, denn es fehlte an den Elementen und Bedingungen, das eingehauchte Leben kräftig zu wahren.

Heutigen Tages können zu Schärbing noch die Bier-Bräuereien, der Verschleiß mancher Kaufmannswaaren, dann der Betrieb mancher Polizei-Gewerbe gewinnbringend genannt werden.

Obenan stehen die Bierbräuereien, die, wie in früher Zeit, so auch jetzt noch bedeutend sind; in quantitativer Be-

¹⁾ Buchingers Geschichte des Fürstenthums Passau, II. Bd., p. 421

ziehung wird das von 8 Bräuern erzeugte Braunbier pr. jährlich 47000 Eimern an mehr als 80 Schänkwirthe hingedingegeben; das zu Münzkirchen neuerrichtete Bräuhaus dürfte in nicht gar ferner Zukunft mit den Schärdingern in Konkurrenz tretend, deren quantitatives Erzeugniß in Etwas schmälern.

Bezüglich der Qualität behauptete das Schärddinger Bier immer ein gutes Renommé.¹⁾

Schon im 15. Jahrhunderte war das Märzenbier bekannt als eine alte Sache; der Hopfenbau war damals so beträchtlich wie jetzt, wo in nächster Umgebung von Schärdding auf mehr als 8 $\frac{1}{2}$ Foch Hopfengärten bei 100000 Stangen verwendet sind.

Die Bierbräuer, wie noch einige andere Bürger Schärddings, sind im Besitze von ergiebigen Ackerbau- und Wiesgründen, die rationell von ihnen bewirthschaftet werden.

Wiewohl mehr als 29 □ Foch Bodenfläche für den Garten- und Gemüsebau verwendet sind, so ist doch selber keineswegs schwunghaft, weil es am Absatze der Produkte mangelt.

Vielsach gesucht sind die aus Schärddinger Granit verfertigten Steinmetz-Arbeiten; Grabsteine, Barren, Krander, Thür- und Fensterstöcke, Stufen, Gesimse, Säulen, behauene Bausteine werden in großer Menge dahier verarbeitet und weithin verführt.

Vor 30—40 Jahren suchten noch mehrere Familien (aus dem Pflegfelde) mit Verfertigung der Spiz-Klöppel-Waaren ihre Subsistenz.²⁾

Ueberhaupt lebt ein großer Theil der Vorstadt-Bewohner vom Taglohne.

Eine eigenthümliche Erscheinung in Schärdding sind die sogenannten „Sackelträger,“ eine Gattung Lazzaroni, die vielfach müßig an den Straßenecken herumstehen, aber eines angekommenen Getreidewagens ansichtig geworden, denselben sogleich umschwirren und haranguiren.

¹⁾ Im vorigen Jahrhunderte courfirte noch im Munde des Volkes das Sprichwort:

„Traunstein und Aerding
Bilshofn und Schärdding,
Im Baierland der Orte vier,
Wo man trinkt das beste Bier!“

²⁾ Sittenlosigkeit, Demoralisation, Leichtfinn, Lurus, Modesucht sind die Gefährten zum gewissen Verfall der Städte und Bürgergemeinden; an ihrer Hand eilen sie mit raschen Schritten dem Verderben entgegen. In der Geschichte einzelner Haushaltungen liegt die Geschichte einer ganzen Stadt, in der Wirthschaft einer Familie spiegelt sich die Wirthschaft eines bürgerlichen Vereines.

Verzeichniß oder Uebersicht
des Gewerbestandes zu Schärding,
in der Vor- und Jetztzeit.

Name der Gewerbe	Jetztzeit		Vorzeit	
	Jahr	Zahl	Jahr	Zahl
Apotheker (seit 1646)	1857	1	—	—
Bäcker	"	7	1550 } 1604 }	14 10
Bierbräuer	"	8	1800	9
Betenkrämer	"	—	1700	1
Bildmaler	"	—	1790	1
Bildhauer	"	—	1600	1
Buchbinder	"	1	"	—
Büchsenmacher	"	1	"	—
Bürstenbinder	"	1	"	—
Brodhausfizer	"	1	"	—
Caffeesieder	"	2	1800	1
Drechsler	"	1	1600	2
Faszieher	"	1	"	1
Faszbinder (davon i. d. Vorstadt 1)	"	2	1600	5
Färber (davon i. d. Vorstadt 2)	"	2	1600	6
Feilhauer	"	—	vormalß	1
Gold- und Silberarbeiter	"	1	"	3
Gürtler	"	1	"	—
Geschmeidewaarenhändler	"	1	"	—
Eisenhändler	"	3	"	4
Fischer	"	1	"	—
Fleischhauer	"	8	"	—
Früchtenhändler	"	—	1700	1
Victualienhändler	"	3	"	—
Fragner	"	4	"	—
Griesler und Melbler	"	2	"	—
Glafer	"	2	"	—
Hutmacher	"	3	vormalß	4
Handschuhmacher	"	1	"	—
Hafner ¹⁾	"	2	1600 } 1506 }	4 3

¹⁾ Ehemals wurde in der Nähe von Schärding auf Thonerde, ja selbst auf feuerfesten Thon gegraben, woraus viele Schmelztiegel und anderes Geschirr in Menge erzeugt und versendet wurde, daher 4 Löpfer.

Name der Gewerbe	Jetztzeit		Vorzeit	
	Jahr	Zahl	Jahr	Zahl
Huf- und Zeugschmiede	1857	3	1650	5
Messerschmied und Schleifer	"	1	"	2
Schlosser	"	2	1600	3
Nagelschmied	"	1	"	—
Sporer	"	—	"	1
Ringlmacher	"	—	"	1
Bettschierstecher	"	—	"	1
Spängler	"	1	"	—
Nadler	"	1	"	—
Kupferschmied	"	1	1650	2
Großhändler	"	—	1700	2
Schnitt- u. Spezereimaarenhändler	"	5	"	—
Krämer	"	2	"	—
Kamm-Macher	"	1	"	—
Kaminlehrer	"	1	"	—
Leinweber	"	10	"	—
Zeugfabrikanten	"	4	"	—
Decken- und Teppichfabrikanten	"	1	"	—
Kürschner	"	1	vormals	3
Lebzelter	"	2	"	4
Leberer (davon in der Vorstadt 1)	"	3	"	6
Leberhändler	"	1	"	—
Weißgärber	"	2	"	—
Riemer	"	2	"	—
Sattler	"	2	"	—
Schuhmacher	"	15	"	—
Fahrboten	"	3	"	—
Lohnkutscher	"	6	1800	3
Stellwagen-Inhaber	"	3	"	—
Postmeister (seit 1640)	"	1	"	—
Maler	"	2	vormals	3
Maurermeister	"	1	"	2
Stuccatur-Maurer	"	—	"	1
Zimmermeister	"	1	"	2
Mahl- und Sägemüller	"	2	"	.
Mühlzurichter	"	1	"	—
Marchand des modes	"	3	"	—

Name der Gewerbe	Jetztzeit		Vorzeit	
	Jahr	Zahl	Jahr	Zahl
Regenschirmfabrikant	1857	1	vermalt	—
Posamentirer.	"	1	"	—
Preßgerm-Erzeuger.	"	1	"	—
Siebmacher	"	1	"	—
Pechler	"	1	"	—
Seiler	"	1	"	6
Seifensieder	"	1	"	2
Schneider	"	15	"	"
Sockenstricker	"	1	"	2
Schiffmeister	"	1	"	"
Ufermeister	"	1	"	—
Stadtloch	"	1	"	—
Steinmez	"	3	"	2
Tischler	"	3	"	4
Tuchmacher	"	1	"	8
Tuscherrerr	"	2	"	"
Thurnermeister	"	1	"	"
Uhrmacher	"	2	"	1
Wagner	"	2	"	3
Tabak-Transilanten	"	4	"	—
Wirthe { Bierwirth ¹⁾	"	8	1580	16 ²⁾
	"	4	1600	6
Wundärzte	"	2	"	4 ³⁾
Zinngießer	"	1	"	"
Zuckerbäcker	"	1	"	"
Zündhölzl-Fabrikanten	"	2	"	—

¹⁾ Das Schankrecht vom weißen Bier wurde ehemals auf den jetzigen Häusern: Nr. 2, 19, 27, 29, 31, 32, 36, 109, 115, 127, 128, 137, 154 und 181 ausgeübt; die Weinschank haftete auf den Häusern: Nr. 52, 54, 66, 88, 134 und 145.

²⁾ Davon in der Vorstadt 2 Wirthe.

³⁾ In der Vorzeit Wader genannt.

So viele nun ruhend gewordene Gewerbe deuten so sprechend auf das Schwinden des industriellen wie kommerziellen Lebens, und darum auch der Wohlhabenheit hin; viele der noch bestehenden führen nur ein siech vegetirendes Dasein. Ist der Ort an sich gänzlich aus der regsamem Verkehrs-Linie entrückt, so fehlt es nicht sowohl am bestrebsamen Spekulationsgeiste, und industriösen Verständnisse als vielmehr aber noch an den nothwendigen Betriebs-Capitalien.

Die feindlichen Invasionen in den Jahren 1800, 1805 und 1809, die starken Requisitionen und Contributionen, von Seite des Feindes eingetrieben, die Zwangs-Anlehen von Seite des Staates, das Brandunglüd von a. 1809, die Bank-Paluta von a. 1811 haben den äußeren, wie den inneren Wohlstand Schädigungs für Generationen erschüttert, und kaum wird es sich nachhaltig erholen können. — Ueberhaupt mußten die Städte bei schweren Heimsuchungen, bei Kriegen, den größeren Theil der Kosten auf sich nehmen, Truppen unterhalten und bequartieren, Magazine füllen, Vorräthe aller Art herbeischaffen und schützen, den Regierungen ihr ganzes Geld oder ihren Credit borgen, oder zu Apanagen oder Aussteuern beitragen u. s. w., während der Landbewohner in dieser Beziehung mehr verschont blieb. Es wäre darum Pflicht der Staats-Regierung, solchen verarmten Städten wieder aufzuhelfen durch Verleihung von Unterrichts- oder Erziehungs-Anstalten, durch Errichtung von klösterlichen Instituten, durch Stiftungen für Kunst und Wissenschaft, Humanität und Religion, durch Anlegung von Kasernen oder Pensionaten, durch Begünstigung von Manufakturen, um hiedurch den Wohlstand wieder zu wecken, oder doch die Mittel hiezu an die Hand zu geben.¹⁾

¹⁾ In einer Stadt, wo Industrie und Moralität herrschen, kann es wohl Armuth, aber keine Bettler geben. Aber vielfach verhält sich die Classe der verarmten, erwerblosen, zu Bettlern gewordenen Mitbürgern zu denen der Vereicherten, wie 15 zu 1, ja wie 30 zu 1. Dem großen Reichtume steht die Armuth gegenüber; das Vermögen einer ganzen Bürgerschaft zusammen beträgt nicht so viel, als die Güter von einigen Reichen und Repräsentanten.

Und so kann es nicht anders kommen, daß verarmte Familien theils die vorhandenen Wohlthätigkeits-Fonds, theils sonst die Müßthätigkeit und den Wohlstand der vermöglicheren Bürger in Anspruch nehmen müssen, ja vielfältig darauf loszünden. Aber auch der übelverstandene Luxus hat viele Familien in Armuth gestürzt, viele Städte zu Grunde gerichtet, um gute Bürger, um deren Vermögen, Credit, Kraft und Ansehen gebracht!

Freilich werden durch die in naher Zukunft von Linz aus an Schärding vorbei nach Passau zu erbauende Eisenbahn für den Handelsverkehr, und für den Ab- und Umsatz der hierländischen Produkte neue Wege erschlossen; ob dieses für Schärding günstig oder etwa nachtheilig einwirken wird, muß die Erfahrung weisen. Jedenfalls wird der Standpunkt mancher Gewerbe mehr oder minder verrückt werden.

Es ist einmal das von der Staatsverwaltung selbst gepflegte Princip der mit Dampfkraft und Schnelligkeit überstürzenden Neuzeit, Alles zu centralisiren, darum alle Elemente des Handels, der Industrie, der Intelligenz, des Credits und Barvermögens dem Lande, daher auch den kleineren Provinzialstädten zu entziehen, und sie in die begünstigten Haupt-, Handels- und Fabriksstädte zu vereinigen, wo demnach dem dort zusammen gerafften Reichthume, und zur Schau getragenen Luxus die Armuth in Masse und das menschliche Elend in allen Gestalten so contrastirend gegenübersteht. Der sonst so wohlhabige Mittelstand in der Bürgerschaft der Landstädte, einst des Staates so sichere und ausdauernde Stütze, schwindet immer mehr, und wird in wenigen Decennien nur mehr der Vergangenheit angehören!!

Zur Beförderung des Handels und Verkehrs mit dem Inlande und Auslande dient bisher das l. l. Gränzpostamt.¹⁾

Für den Personen-Verkehr bestehen die wöchentlich von Schärding zweimal nach Linz, zweimal nach Ried, zweimal nach Passau, einmal nach Braunau fahrenden Privat-Stell-

¹⁾ Die Errichtung der Post zu Schärding fällt in die Zeit von a. 1630—40; laut des Bürgerbuches erscheint zuerst Simon Hospauer als Postmeister; dieser hatte sein Haus und Stallung für 4 Pflaster im dormaligen Hause No. 37. Als dessen Amtsnachfolger erscheinen aufgezeichnet:

a. 1692 Benedikt Winkler;	a. 1769 Kilian Ignaz Dösch;
" 1703 Jakob Gerhardinger;	" 1794 Anton Dösch;
" 1725 Joh. Mart. Gerhardinger;	" 1805 Franz Ser. Kittinger;
" 1732 Joh. Benno Holzmahr;	" 1809 Max Gaugl;
" 1736 Max Dominik Zellner;	" 1811 Leopold Peyrer;
" 1748 Kilian Fenzel;	" 1832 Joseph Ott;
" 1757 Christian Fenzel;	" 1833 Ignaz von Roth.

Beiliegendes Schemaenden und abgehen.

der Post von	Ausgegeben werden	
	Briefe	Fahrpost- Sendung
Wien resp. Linz	Morg. 7 Uhr	
München und Regensburg	Morgens 10 Uhr	Morgens 10 Uhr
Haibach und Münzkirchen	Morgens 10 Uhr	Morgens 10 Uhr
Wien resp. Linz	Nachm. 4 Uhr 30 Min.	Nachm. 4 Uhr 30 Min.
Neuhaus	Nachm. 4 Uhr 30 M.	Nachm. 4 Uhr 30 M.
Salzburg	des andern Tage Mor. 7 Uhr	des andern Tage Mor. 7 Uhr
Nied	des andern Tage Mor. 7 Uhr	des andern Tage Mor. 7 Uhr

Das Amtsfokale (im 1. Uhr Mittags, und

Ab	
Stunde	
	2 Uhr 5 Min. Nachts
	Morgent 5 Uhr
	Morgent 5 Uhr
	Morgent 10 Uhr
8 Uhr	Mittag 1 Uhr 30 Min.
	Nachm. 4 Uhr 5 M. Abends
	Abends 7 Uhr 30. Min

außer dem

a n g

Mit dieser Post gehen ab:	Schluß der Aufgabe		diese Post langt an in:
	für Briefe	Fahrpost- Sendung	
Einfache und rekommandirte Briefe nach Baiern, Württemberg, Baden, Preußen, Frankreich, England u.	Abends 6 Uhr		
Briefe und Fahrpost-Sendungen für die Route Schwäbing, Salzburg, Ita- lien, Tyrol.	Abends 6 Uhr	Abends 6 Uhr	Salzburg 7 Uhr Ab.
Briefe und Fahrpost-Sendungen nach St. Martin, Ried.	Abends 6 Uhr	Abends 6 Uhr	Ried, 10 U. 45 M.
Briefe und Fahrpost-Sendungen für Ober- und Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, Ungarn, Siebenbürgen, Steyermark, Italien, Rußland, Türkei, Preußen u.	Morgens 9 Uhr	Morgens 9 Uhr	Einz, 7 U. 5 Min. Abends.
Briefe und Fahrpost-Sendungen für Münzkirchen und Saibach.	Mittag 12 Uhr	Mittag 12 Uhr	Saibach, 5 U. 15. Min. Ab.
Briefe und Fahrpost-Sendungen für Baiern, Württemberg, Baden, Frank- furt, Rheinpreußen u.	Nachmitt. 3 Uhr	Nachmitt. 3 Uhr	
Einfache und rekommandirte Briefe für Ober- und Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galiz- ien, Ungarn, Siebenbürgen, Steyer- mark, Türkei, Rußland, Preußen u.	Abends 6 Uhr		Einz, 4 U. 15. Min. Morgens

1. 1. Postmeister, ein Offizial, ein Expeditor und Post-Eleve.

wägen; auch fährt jede Woche ein von Kied nach Passau gehender Stellwagen hier durch. Den Frachten-Transport besorgen ein Linzer-, ein Kieder-, ein Salzburger-Vote, dann ein von Kiedau und Reichersberg ankommender Vote.

An der k. k. Post zu Neuhaus bestehen die täglichen Fahr- und Briefposten nach Passau, Karpfham, Pocking, dann die Poststellwagenfahrten von Detting und Simbach, dann von Pfarrkirchen nach Passau.

Jeden Sonntag, Dienstag und Freitag finden von Neuhaus nach Passau mit dem sogenannten Fließsteine regelmäßige Wasserfahrten statt, so wie überhaupt mannigfacher Waarentransport nach Linz und Wien zu Wasser vermittelt wird.

Der Stadt Schärding verliehene Freiheiten und Privilegien.

Ansehnlich waren die Privilegien, welche die Stadt Schärding von den bair. Herzogen erhalten hatte, um mit Burghausen, Braunau und Detting gleiche Vorrechte und Vortheile zu genießen.

Der erste bekannte Freiheitsbrief, der auf uns gekommen ist, rührt von den Herzogen Heinrich, Otto und Heinrich, ddo. Landshut am 20. Jänner 1316 her, und gewährt den Schärdingern dieselben Privilegien, wie der Dammstadt Detting.¹⁾

Außer dem Privilegium des Meilenrechtes, des ausschließlichen Handelsbefugnisses der Bürger, des Pfandrechtes, enthält dieser Freiheitsbrief auch gewisse Vorrechte für Bürger in Gerichtsfällen, z. B., daß nicht um bloßer Verwundungen, sondern nur um des bewiesenen Todschlages willen ein Bürger eingezogen werden könne; wenn einer in eines Bürgers Haus geflohen kommt, dürfen die Gerichtsknechte nicht in das Haus desselben Bürgers eindringen, sondern der Richter hat von diesem die Auslieferung oder Bürgschaft zu fordern; ohne Zustimmung der Bürger darf der Richter kein Geleit geben; außerdem verschiedene Vorschriften, daß der Handel mit Getreide, Salz u. nur an den Markttagen, und nur den Bür-

¹⁾ Aus diesem wurden die weiteren Stadt-Privilegien abgeleitet, in der Folge erweitert, vermehrt und genauer bestimmt, den 10. September 1721 producirt und abjussirt.

gern gestattet sei; Tarif-Bestimmungen, um welchen Preis Getränke ausgeschänkt werden dürfen, Polizei-Vorschriften für Fragner, Bäcker, Schänkwirthe, Fleischhauer, Aufleger u., polizeiliche Maßregeln, welche die öffentliche Ruhe, Sicherheit, die Rechte des Eigenthums und der Personen betreffen, und dann die Strafbestimmungen im Falle der Uebertretung der gegebenen Vorschriften, wonach in den meisten Fällen 30 Pfd. Pfennige dem Richter, 30 Pfd. Pfennige der Stadt, 2—4 Pfd. Pfennige den Schörrgen zu entrichten und zu büßen kommen.

A. 1325 erhielt Schärding die Bewilligung zur Erhebung einer Stift oder Steuer von den Leuten zu Schärding oder im Griesbacher Gericht; die Ledigspreehung von dem kleinen Dienste, den sie von ihren Gütern jährlich dem Pfleger zu Schärding reichen mußten.

A. 1348 erhielt Schärding vom H. Ludwig (dem Brandenburg) dieselben Privilegien (Gnade, Recht und Gewohnheit) wie die Stadt Burghausen, als: Mauthfreiheit für Wein, Getreide, Salz, Vieh und andere Kaufmanns-Waaren; ¹⁾ das Stapelrecht, das Pfandrecht ²⁾, Malsfizrecht, das Recht der Niederlage und Ausfuhr des Salzes; außerdem wurde ihr die vom H. Heinrich a. 1335 erteilte Handveste bestätigt.

A. 1394 wurden alle Freiheiten, Rechte und Gewohnheiten vom H. Albrecht II. von Baiern-Holland ³⁾, und a. 1427 vom H. Ludwig dem Gebarteten den Schärdingern bestätigt. ⁴⁾

A. 1430 erkaufen sie die Handveste von den Herzogen Ludwig, Ernst und Heinrich von Ober- und Niederbaiern.

A. 1447 bestätigt H. Heinrich der Reiche von Landshut den Schärdingern ihre alten Vorrechte und Freiheiten, und

¹⁾ Privilegienbrief im Magistrats-Archiv Schärding, Datum Landshut a. 1348 am nächsten Mittwoch vor Laurenti; demgemäß genossen die Bürger von Schärding, wie jene von Burghausen, für alle zu ihrer Handlung und Handthierung nöthigen Artikeln, sie mochten zu Wasser oder zu Land herbeigeführt werden, die volle Mauthfreiheit; was aber die Schärdinger hinweg verkauften, oder was die Fremden zum freien Verkaufe nach Schärding brachten, davon mußte die halbe Mauth entrichtet werden.

²⁾ A. 1392, 1669 bestätigt, a. 1606, 1614, 1648, 1684, 1695, in Vollzug gebracht.

³⁾ Privilegienbrief, Datum Straubing am Regibientag des Jahres 1394.

⁴⁾ Datum Straubing den 20. Juli 1427.

nimmt sie in Anbetracht der vielen erlittenen Kriegsbrangsale, Widerwärtigkeiten, Brände und Belagerungen, der Treue und Ergebenheit an das Haus Baiern, in seinen besondern Schutz und Schirm.¹⁾

A. 1470 bestätigt H. Georg der Reiche der Stadt Schär-
ding nach geleisteter Erbhuldigung ihre sämmtlichen, von sei-
nen Vorfahren verliehenen und confirmirten Privilegien.²⁾

A. 1380 führte die Stadt bereits ein eigenes Siegel;
a. 1715 wurden eigene Stadtfähne beige-schafft; a. 1449
und 1492 wurde die Erhebung des Pflasterzolles
bewilliget; a. 1661, 1667, 1681 bestätigt, a. 1827 aufgehoben.

A. 1518 erfolgte vom H. Wilhelm (IV.) die Bewilligung
der Nachsteuer und des Freigeldes; a. 1524, 1602,
1647, 1669, 1673, 1693, 1720 bestätigt und vollzogen,
wornach von jeden aus dem Burgfrieden gehenden 100 fl.
5 Procente Nachsteuer, von jedem außer Landes gehenden
100 fl. 10 fl. Freigeld bezahlt werden mußten, wovon 5 fl.
der Stadtkammer, die andern 5 fl. der Rentstube gehörten.

A. 1504 und 1509 räumten die Herzoge Albert (IV.)
und Wolfgang der Stadt Schär-
ding die Ertragnisse der
Salzmauth ein, und ertheilten ihr die Freiheit, daß keine
Salzmauth an die bairischen Amtleute oder Mauth-
ner, sondern nur an die Stadtkammer entrichtet werden
solle, — d. i. von dem Salze, das vor Schär-
ding weg auf
das Land verführt und verkauft wird.

Die Stadt Schär-
ding hatte das Recht einer Hauptnie-
derlage und des Handels mit Halleiner Salz, wovon eine
große Quantität nach Regensburg und in das Reich hinaus

¹⁾ Privilegienbrief im Magistrats-Archiv, Datum Schär-
dingen am Samstage nach dem Feste Mariä Assumptionis a. 1447. Schon am
Margarethentage a. 1447 hatte Herzog Heinrich den Prälaten, Rittern,
Städten und Märkten des durch den Tod des Herzogs Ludwig des Ge-
barten ledig gewordenen Ingolstädter-Antheiles, mit Namen: „Ingol-
stadt, Wasserburg, Scherdingen, Rattenberg, Ruffein, Rißbißl, Rei-
cherzhoven und Elkofen, die ihm auf Begehren Erbhuldigung geleistet
haben, die Handveste verliehen, und ihnen alle ihre Rechte und Frei-
heiten, Gnaden und gute Gewohnheiten, erneuert, und bestätigt.
Datum Neuburg.

²⁾ Privilegienbrief im Magistrats-Archiv, Datum Schär-
ding, am Sonntag nach Allerheiligen, a. 1470. Außerdem wurden die Stadt-
Privilegien bestätigt: a. 1551 vom H. Albrecht V., a. 1579 v. H.
Wilhelm V., a. 1599 vom H. Max I.; a. 1655 von H. Ferdinand Maria.

verhandelt wurde, und dieses war eine Haupt-Revenue der Stadtkammer. H. Max zog a. 1598 gegen eine Recompensation jährlicher 300 fl. den Salzhandel an sich, gab jedoch der Stadt das Befugniß einer ausschließlichen Salzniederlage für die beiden Landgerichtsbezirke Schärding und Griesbach.

A. 1531 erteilte H. Wilhelm (IV.) den Schärdingern die Bewilligung einer ordentlichen Getreideschranne; a. 1661 bestätigt.

Eben derselbe bewilligte a. 1536 die Abhaltung dreier Jahrmärkte oder Dulten: auf Floriani, Bartholomäi und Martini, jedesmal auf die Dauer von 14 Tagen. Warum und wann der Bartholomäimarkt auf Jakobi verlegt worden, ist nicht bekannt.

Laut Pancharte ddo. 6. Juli 1785 wurden den Schärdingern diese drei Jahrmärkte, die Getreideschranne, die Getreide-Auffschüttung, der Pflasterzoll und die Stadtwage vom K. Joseph II. bestätigt, und von K. Franz II. am 6. März 1798 confirmirt; außerdem erhielten die Schäringer a. 1833 die Freiheit, am Aschermittwoche, und am Mittwoche in der Witterfasten Jahrmärkte, jedesmal auf einen Tag, abzuhalten.

A. 1536 entstanden die Bürgerrechts-Laren.¹⁾

A. 1570 bekam die Stadt Schärding die Errichtung der Brieße über die Besitzungen ihrer Unterthanen, und über jene der zu Schärding befindlichen Stiftungen im Landgerichte Griesbach.

A. 1601 wurde die Stadt von der Erhaltung der äußeren Ringmauern gegen das Wasser befreit.²⁾

A. 1609 hatte die Stadt einen Inquisitions-Prozeß quoad regimentum et quoad fructus in Bezug der Aufrihtung der Brieße, und es wurde ihr auf gethanes Einsichreiben a. 1612 von H. Max I. gegen Erlag jährlicher 350 fl. und auf Widerruf das Stadtgericht verliehen.³⁾

¹⁾ Am 29. September 1813 bestätigt und laut Regierungs-Verordnung vom 20. November 1827 war die Stadt Schärding berechtigt, die Laren nach der III. Classe mit 6 fl. zu nehmen. Das vorhandene Bürgerbuch beginnt aber schon mit dem Jahre 1523.

²⁾ D. i. vom Capuciner-Schanzl, bis auf den Zwinger-Thurm nächst des Heiligenthores, Magistrats-Archiv.

³⁾ Magistrats-Archiv. Privilegienbrief ddo. 18. Februar 1612. Dieser Prozeß war aus einer verletzten Eitelkeit hervorgegangen, und H. Max I. ließ sich diese etwas unweise, weil kostspielige Eitelkeit, mit welcher der Magistrat um Verleihung des Stadtgerichtes einsichritt, ziemlich theuer bezahlen.

Diesem waren, außer den innerhalb des Burgfriedens wohnenden Hauseigenthümern, alle adeligen Personen, Offiziers, Landschafts-Beamten, Landgerichtsschreiber und Procuratoren in realibus, personalibus & civilibus, in Steuern, Inventuren, Strafen und anderen Gefällen unterworfen, und es sollte das hiesige Stadtgericht in seiner Jurisdiction keineswegs durch den Landrichter, oder landesfürstlichen Pfleger beeinträchtigt, und bei vorkommenden Beschwerde-Erhörungen hierüber die Sache der churfürstlichen Regierung berichtet werden, mit Enthaltung alles unzeitigen gerichtlichen Einschreitens (1447? 1662, 1669). Die Stadt hatte seit 1504 und 1509 das Recht, die innerhalb des Burgfriedens vorgefallenen Rentmeisterischen und Vicecom-Händel und Verbrechen nicht vom Vicecom, sondern vom Stadtrichter abwandeln zu lassen; a. 1653 und 1657 bestätigt.

Zufolge erhaltener Handvesten besaß die Stadt schon früher die niedere Gerichtsbarkeit und Polizei, darum die Aufsicht über Maß, Gewicht, Elle, Standgeld; das Bestrafungsrecht der Injurien gegen die Stadt-Obrigkeit mit Verhaft und Verweisung, Intercession beim Landgerichte für Delinquenten aus dem Burgfrieden, und Verwendung der Malefizgelber zur Stadtkammer; Beiträge adeliger Häuser in Kriegszeiten, und Unterthänigkeit derselben unter dem Magistrate.¹⁾

Die Stadt genoß das Dominium über 24 Höfe, Befreiung von der Beschaffung der Fourage für die Kriegsvölker (1614, 1719, 1720), Berechtigung zur Briefs-Ausrichtung wegen Anzeigen.

A. 1669 erhielt die Stadt die Befreiung vom Brückenzoll.

A. 1684 und 1708 wurden die Schlüssel von den Stadthoren mit Ausnahme des Bruckthores, dessen Sperre dem Mauthamt zustand, dem Bürgermeister zur Aufbewahrung zuerkannt und übergeben.

A. 1509 und auch den 14. Juli 1710 wurde der Stadt der Burgfrieden ausgemessen.

¹⁾ Mehrere Adelige hatten sich hier bürgerliche Häuser angekauft, wollten aber, da sie doch den Schutz und die Vortheile des Stadtlebens genossen, zu den Bedürfnissen der Stadt nichts beitragen, und suchten sich den gemeinsamen Lasten der Bürger zu entziehen; und dieß gab Anlaß zu häufigen Klagen der Bürger, und zu Befehlen der Landesfürsten, daß auch Adelige dem Stadtgerichte unterworfen seien.

A. 1730 wurde das Hochgericht (Galgen und Köpffstätte) für den Burgfrieden hinaus in die Pläckerpoint an den Rand des Spitalhofes verlegt.

Die veränderten Zeitverhältnisse und Regierungs-Maximen, überhaupt ein großer Umschwung des Handels, der Industrie, der Ideen und Sitten, haben die meisten dieser Privilegien derogirt, oder unpraktikabel gemacht; zum Theile hat die Staatsgewalt diese Prärogativen und Freiheiten und Befugnisse als ihre Monopolen und Regalien an sich gezogen, während sie positiv und negativ dem Schwinden des Flores und dem eintretenden Siechthume der Städte hätte vorbeugen können und sollen, durch Ertheilung zeitgemäßer Begünstigungen und Vortheile!

Etwas von der früheren Organisation der Stadt Schärding.

Es war um die Mitte des 10. Jahrhunderts, als die Bewohner des offenen Landes, unter Rathun des R. Heinrich I. (des Voglers) es für nothwendig fanden, zum Schutze gegen äußere Feinde, insbesondere gegen die Einfälle der Ungarn, sich näher aneinander zu schließen, auch ihre Wohnung enger aneinander zu bauen, und selbe mit Mauern, Wall und Graben zu umgeben; auf solche Weise (so sagt Buchner) sei zwischen a. 920—950 auch der Flecken Schärding entstanden. Die Bewohner, weil sie sich um die Burg herum ansiedelten, vorkommenden Falls Schutz in der Burg suchten, oder selbe auch mit vertheidigten, nannten sich daher Bürger.

So verbanden sich die Menschen zu einer Familie in einem gemeinschaftlichen Gebäude; denn Schutz, vereinte Kräfte, Sicherheit des Lebens und des Eigenthums, gemeinsame Vertheidigung, gegenseitige Hilfe und brüderliche Mittheilung der Bedürfnisse war es, welche die Häuser aneinander reihte, und mit Mauern umgab; die Menschheit näherte sich, suchte sich einander, lächelte einander zu, gab sich die Hände, und rückte zusammen. Sie nannten sich Nachbarn, Freunde, theilten Leiden und Beschwernisse miteinander, wie Familienglieder. Denn der Gemeingeist, der Städte bildete, erhielt, schützte, und von dem es allein abhängt, ob sie sein oder bleiben sollten, that und thut noth, und ist in glücklichen Verhältnissen der Verebder außer Freuden, der Wohlthäter des gesellschaftlichen Lebens, der Beschützer der Bür-

gertugend, und im gemeinsamen Unglücke die reichhaltigste Quelle des Trostes und der Hilfe, und bei gemeinnützigen Anstalten der thätigste Freund, der Besieger aller Hindernisse und Beschwerden, und Theilnehmer in Leiden und Freuden. Aber vielfach werfen sich die Leidenschaften dazwischen, und trennen die Städtebewohner, und es geschieht zu häufig, daß Zwietracht, Stolz, Egoismus, Verlassenheit, Gefahr, Beschwerden, ein Kampfplatz vieler Laster, in Städten zu finden sei.

Um Bewohner in die Städte zu locken, wurde jeder Reibeigene, der sich in die Stadt flüchtete, seine Kraft, seine Kenntnisse dem Gemeindefesten widmen wollte, mit Freuden aufgenommen, und wenn er Ein Jahr in der Stadt zugebracht hatte, erhielt er die Freiheit, genoß dann Bürgerehre und alle Bürger-Vortheile, womit Fleiß und Handel belohnt wären. Denn damals gab es noch keinen Unterschied zwischen Bürgern und Handwerkern; erst das 14. Jahrhundert hatte hierin neue Grundsätze geltend gemacht; die reich gewordenen Bürger drückten die Handwerker in den Staub nieder, und schlossen sie so viel wie möglich von allem Antheile der gegebenen Privilegien aus, und machten diese Privilegien zu einem Monopol für sich.

Später boten die Städte nicht mehr Raum genug, um alle, die den Schutz und den Mitgenuß aller Vortheile der Stadt suchten, zu fassen, und so sah man sich genöthiget, außer den Mauern oder Pfahlwerken Vorstädte (oder Pfahlburgen) anzulegen, und nicht immer hatten deren Bewohner (Pfahlbürger) dieselben Rechte, welche die Stadtbewohner vom Anfange her genossen hatten. Die Bürger gaben sich gar bald eine eigene Gemeinde- oder Communal-Verfassung. Anfangs standen sie unmittelbar unter dem herzoglichen Beamten (Burggrafen und Richter), der ihnen Recht sprach, und auch die Polizei handhabte.

Im 14. Jahrhunderte durften sich die Städte, zufolge erhaltener Handvesten, aus ihrer Mitte einen Magistrat, der die niedere Gerichtsbarkeit, die Oekonomie und die Polizei des Ortes zu verwalten hatte, wählen. Zur Erhaltung der inneren Ordnung bildeten sich, weil die Bürger je nach ihrer Beschäftigung und ihren Interessen vielfach gegliedert waren, verschiedene Innungen, Zünfte, Zechen, Meisterschaften, und setzten sich auch, theils zur eigenen, theils landesherrlichen Vertheidigung in Waffen (Bewaffnungs-Recht). Nur nach Vorzeigung der nöthigen Montur und Armatur, wurde einer als Bürger aufgenommen.

Die Städte trugen sehr viel zur Sicherheit des Landes und der Macht der Herzoge bei; sie thaten dem wüthenden Faustrechte Einhalt, so wie den dadurch erregten Streifereien und Plünderungen, und verschafften dem minder mächtigen Adel, der sich in ihre Mauern flüchtete, und auch dahin seine besseren Habseligkeiten rettete, Schutz und Sicherheit. Eben deshalb erhielten die Städte manche Vorrechte, auch das Recht, auf Landtagen zu erscheinen, und in Angelegenheit des Landes, der Steuern zc. mitzusprechen.

Die Anfänge der bairischen Landschaft datiren sich auf das Jahr 1311. Nach Buchner trat Schärbing erst a. 1430 in die Ingolstädtsche, und a. 1447 in die niederbairische Landschaft zu Landshut ein, und verblieb so bis a. 1778.

A. 1791 wurde Schärbing, wie Braunau und Ried, in die oberösterreichische Landschaft aufgenommen, a. 1824 wieder.

In älterer Zeit (15. Jahrhundert) bestand der Magistrat Schärdings aus einem Kämmerer, und aus Rathsherren (consules); für die Justizpflege war ein eigener Stadtrichter; a. 1409 wird ein gewisser Habrecht oder Pantbrecht als Stadtrichter aufgeführt.

Erst im 16. Jahrhunderte kommen zu Schärbing an der Spitze des Magistrates Bürgermeister vor, seit a. 1612 zwei Bürgermeister, die abwechselnd amtiren. An der Seite der Bürgermeister standen 1 Kämmerer und 12 Rathsherren, die sich in den inneren und äußeren Rath theilten. Die sechs des inneren Rathes wurden aus den vornehmeren und wohlhabenderen Bürgern gewählt, und besorgten die wichtigeren Angelegenheiten der Stadt.¹⁾ Zum äußeren Rath wurden minder angesehene, doch durch Erfahrung und Rechtlichkeit erprobte Bürger genommen (sechs an der Zahl), denen kleinere Geschäfte anvertraut waren; in älterer Zeit hießen sie Genannte, und hatten die Handels- und Gewerbs-Polizei zu beaufsichtigen.²⁾

A. 1721 bitten die Schärbinger, daß die Rathswahlen, wozu alljährlich ein kurfürstlicher Commissär erschien, frei wie zu Vilshofen vorgenommen werden dürfen.

¹⁾ Magistrats-Personen, die das Gute zu bewirken, oder das Schlechte zu vereiteln Macht haben, sollen durch Talent, Wissenschaft, Kenntnisse, Thätigkeit, Gemeingeist, Redlichkeit und Wiedersinn, Vaterlandsliebe und Bürgertugend sich auszeichnen.

²⁾ Neben und unter dem Magistrate standen die Kirchen-, Spital-, Kranken- und Siechenhaus-Verwalter.

Uebrigens fungirten an der Seite des Magistrates als manipulirende Beamte sogenannte Stadtschreiber; der erst bekannte wird a. 1395 genannt.

Nach Verleihung des Stadtgerichtes, im 17. und 18. Jahrhundert mußten sie rechtskundig sein, und hießen nun Syndici. Als Anwälte für die Parteien waren zwei Stadt-Procuratoren vorhanden, und für die Execution der Magistrats-Beschlüsse dienten die Stadtschergen (Stadtamtsleute).

In der Rathhaus-Kanzlei fungirten noch ein Expeditor und ein Kanzellist.

Für die Communal-Verathungen hatte Schärding schon seit früher Zeit ein eigenes Gemeinde- oder Rathhaus; dieses befand sich zuerst in der unteren Stadt,¹⁾ und diente damals zugleich als Getreide- und Salzmagazin, daher der Name Salzmarkt für die heutige Passauer-Straße, auch waren rückwärts die Fleischbänke angebracht, daher für das anstoßende Gäßchen die Benennung „Fleischgassel.“

A. 1595 wurde das gegenwärtige Rathhaus erbaut, vielmehr dazu adaptirt, und um selbe Zeit das gegenüber befindliche Schrammenhaus errichtet.

Durch mehrmalige, von der Staats-Regierung gemachte Zwangs-Anlehen, durch die dreimaligen feindlichen Invasionen, und durch hiebei erhobene Contributionen und Brandschätzungen, durch das Brandunglück von anno 1809 wurde nicht nur das Stadtkammer-Vermögen erschöpft, sondern aus der Bürgerschaft selbst waren Viele zu Grunde gerichtet. Der Magistrat löste sich auf; die bairische Regierung substituirt eine Municipal-Verwaltung mit einem Communal-Verwalter und 4 Municipal-Räthen (a. 1811). Die Justiz- und Polizei-Verwaltung zog das Landgericht an sich.

Nach der Zurückgabe des Innkreises an Oesterreich traten die Magistrate wieder ins Leben; Schärding, an den Kammer-Revenüen verkürzt, konnte seinen Magistrat nicht vollständig organisiren, sondern blieb in Justiz- und Polizei-Angelegenheiten dem k. k. Pflegerichte untergeordnet.

Für die Communal-Verwaltung wurden 1 Bürgermeister, 4 bürgerliche Räthe, und 5 Bürger-Ausschüsse gewählt. In Folge der constitutionellen Neugestaltung des österreichischen Staatenlebens wurde die Verwaltung in den Landstädten ebenfalls neu organisirt; die Magistrate hörten auf, es tra-

¹⁾ Das heutige, dem Jos. Beham gehörige Malz- und Sudhaus in der Passauer-Straße.

ten nun Stadtgemeinden ins Leben; die Stadtgemeinde Schärding erhielt 1 Bürgermeister, 2 Gemeinderäthe (mit executiver Wirksamkeit), und 8 Gemeinde-Ausschüsse (mit nur beratendem Wirkungskreise).¹⁾

In früheren Zeiten hatten die Bürger allein das Recht, sich durch den Handel zu bereichern, und überhaupt die gegebenen Privilegien für sich auszubeuten; daher unterlagen sie auch der Besteuerung durch den Landesfürsten, mußten für die Erhaltung und Vertheidigung der Stadt sorgen, und die Lasten der Stadt tragen; wer daher Bürgervorthelle genießen wollte, oder ein bürgerliches Haus hatte, mußte die Lasten der Stadt mittragen helfen. Dieses galt auch für den Adel; denn Grafen, Barone, Ritter u. kauften sich Häuser in der Stadt zu ihrer Sicherheit, um zur Zeit des Krieges oder der Fehde einen sicheren Zufluchtsort für ihre Familien und besseren Habseligkeiten zu haben, theils auch zu ihrem Vergnügen. Ungeachtet sie nun Besitzer bürgerlicher Häuser waren, wollten sie doch zu den Bedürfnissen der Stadt nichts beitragen, und entzogen sich den gemeinsamen Lasten der Bürger, mit denen sie doch die Vorthelle des Stadtlebens genossen.

Eben dieses gab Anlaß zu häufigen Klagen der Bürger, und zu den Befehlen der Landesfürsten, daß adelige Personen dem Stadtgerichte unterworfen seien, und bei fortbauern der Widersetzlichkeit des Adels kam es so weit, daß den Bürgern verboten wurde, künftighin einem Adelichen ein Haus in der Stadt zu verkaufen, und der Adel bequemt sich zuletzt.

Im 13. und 14. Jahrhunderte, als das Schloß zu Schärding (1225) erbaut war, und der Markt um den Burg-Berg herum sich vergrößert hatte, war wohl der Markt mit Wall und Graben, aber nur mit einer hölzernen Umzäunung nach Außen versichert. Erst c. a. 1382 wurden die ersten Stadtmauern aufgeführt; schon damals hatte Schärding denselben Umfang, wie heut zu Tage.

A. 1429 — 1437 gab H. Ludwig der Gebartete von Baiern-Ingolstadt der Stadt Schärding, durch Erweiterung der Gräben, durch Aufführung neuer Thürme, Mauern und Zwinger, sowohl um die Stadt, wie um das Schloß herum, die Gestalt einer starken Festung damaliger Zeit.

Weil Schärding an den Gränzen gegen Passau, und gegen das von Religions-Unruhen durchwühlte Oberösterreich

gelegen war, so suchte H. Wilhelm V. von Baiern seine Landesmarken nach dieser Seite hin, den Zeitbedürfnissen gemäß, zu decken und zu sichern, und ließ daher a. 1595 um die Ringmauern der Stadt Schärding herum Wastien mit Graben und Pallisaden-Werk aufführen.

Diese Festungswerke wurden vom H. Max I. (a. 1623) und vom Churfürsten Ferdinand Maria (a. 1663) erneuert und gebessert.

In dem österreichisch-spanischen Successions-Kriege (a. 1703) wurde Schärding als ein Hauptpaß gegen Oesterreich erklärt, zur Conservirung Baierns. Im Monate November 1702 wurden die Festungswerke mit neuen Brustwehren, Pallisaden, Sturmpfählen und Schanzkörben versehen, und sonst noch neue Linien aufgeführt.

Und im Monate April 1704 fing man an, Schärding zu einer Realfestung, die auch einem stärkeren Feinde widerstehen könne, umzugestalten, unter der Leitung mehrerer bairischer und eines französischen Ingenieurs; und bis a. 1705 hatte Schärding als Festung seit 1280 her einen jungfräulichen Ruf behauptet.

A. 1705 wurden aber auf Befehl der österreichischen Landes-Administration zu München die Festungswerke demolirt. Somit hörte Schärding auf eine Festung zu sein, und doch im österreichischen Successions-Kriege (1742—45) ward Schärding als ein wichtiger, fester Platz erachtet, und durch 3 Jahre von Oesterreichern besetzt gehalten.

Die Bürger hatten das Recht und die Pflicht, zur Zeit der Gefahr und des Krieges die Stadt und die Burg vertheidigen zu helfen. Sie gaben auch mehrmals Beweise von Muth und Tapferkeit, wie z. B. a. 1310 bei der Belagerung Schärdings durch den österreichischen H. Fridrich den Schönen; a. 1363, wo sie in treuer Anhänglichkeit für Oesterreich im Kampfe gegen die Baiern sich auszeichneten, und das Städtchen muthig vertheidigten; daher die sie auszeichnende Anerkennung vom H. Rudolph IV. von Oesterreich; a. 1434—1447 in den Fehden des H. Ludwig des Gebarteten gegen den H. Heinrich von Landshut und den Bischof Leonhard von Passau, wo sie, von den Feinden belagert, standhaft widerstanden, und ihrem Herrn unerschütterlich anhängen; a. 1504, wo durch das Insuffizientwerden

von 200 Bürgern eine von der Besatzungsmannschaft entstandene Revolte schnell gebändigt worden war.

Unter S. Max I. mußten alle Bürger in den Waffen sich üben, und selbst sich marsch- und schlagfertig halten; denn sie sollten nicht nur die Stadt vertheidigen, sondern nöthigen Falls eine den Heerbann unterstützende und ergänzende Reserve-Miliz bilden; über diese befehligte der Stadthauptmann; die Schärddinger bildeten eine eigene Truppen-Abtheilung, und hatten eigene Stadtfähne; zur Landfahne mußten sie Einen Mann stellen.

Seit jener Zeit rühren die Schießübungen in der im Stadtgraben befindlichen Schießhütte; wohl besteht anheute noch die Schützengesellschaft, deren Mitglieder zur Sommerzeit, unter Aussetzung von Gewinnsten in der Schußfertigkeit sich üben und unterhalten.

Während der bairischen Regierungs-Epoche (1810 – 1816) mußten auf allerhöchsten Befehl in Städten, wie auch zu Schärking, National-Garden gebildet werden; Anton Wieninger, Bierbräuer, ward Commandant dieser 8 seltner-Compagnie, welche sammtliche Waffen- und Wachdienste zu versehen hatte.

Nach Einführung des stehenden Militärs lag zu Schärking, als einem wichtigen Gränzplaze, zahlreiches Militär in Garnison. Die Häuser Nr. 137 und 154 dienten für ein Regiment als Kasernen; das Haus Nr. 48 diente als Militär-Spital. Beide Kasernen, a. 1809 durch den Brand zerstört, wurden von der bair. Staatsbehörde an Private veräußert. A. 1816 wurde das vom Brande unversehrt gebliebene Militär-Spital-Gebäude zur Kaserne für 1 Compagnie Infanterie adaptirt.

Einige Stadthauptleute von Schärking.

c. a.

- 1590 Rudolph Freyherr v. Schönbrunn auf Mattau, Landrichter;
- 1600 Wolf Schlipfenbacher, Stadtbürger;
- 1609 Hanns Veit v. Leoprechting zu Grünau, Landrichter;
- 1626 Johann Fehinger, Stadtbürger;
- 1669 Andreas Lebel, Bürgermeister;
- 1690 Franz Redh, Bürgermeister;
- 1695 Joseph Marian von Lehen, Landrichter;

c. 2.

- 1707 Johann Paul Vischer, Bürgermeister;
 1731 Johann Mathias Zellner, Bürgermeister;
 1740 Johann Thomas Landerer, Sandrichter-Amts-
 Verwalter;
 1766 Joseph Carl Maurer von Kronegg, Sand-
 richter-Amts-Commissarius;
 1786 Joseph von Ribes, k. k. Oberst-Wachtmeister
 und Plazmajor;
 1800 Ferdinand Freiherr v. Bela, k. k. Plazmajor;
 1807 H. Graf von Attems, k. k. Plaz-Commandant;
 1816 Klein, k. k. Plazmajor;
 1817 R. Edler von Hengsberg, k. k. Oberst-Wacht-
 meister und Plazmajor;
 1845 Peter Gustav Freiherr von Melcamp-Beau-
 lieu, k. k. Rämmerer, Major und Plazcommandant;
 1854 Adolph Edler von Fligelh, k. k. Oberstlieu-
 tenant und Plazcommandant.

Bürgermeister

der kurfürstl. hain., dann k. k. österreichischen landesfürst-
 lichen Gränzstadt Schärding.¹⁾

- 1479 Hanns Puh, Stadtkämmerer;
 1502 Georg Zochinger;
 1506 Hanns Popp, Bürgermeister;
 1511 Urban Inzinger aus Inzing;
 1540 Regibius Rothmahr?
 1573 Hanns Achenschachner (durch viele Jahre
 Bürgermeister, zugleich kurbairischer Landschaft-Auf-
 schlags-Einnehmer, † 1616, 80 Jahre alt);
 1595 Thomas Rambsauer (Gastwirth), Bürgermeister;
 1600 Christoph Tobler;
 1606 Peter Jebinger (durch viele Jahre Bürger-
 meister, zugleich Hofrichter von Formbach und Han-
 belsmann);
 1610 Hanns Böppl (Gastwirth);

¹⁾ Der Titel derselben in früherer Zeit war: Edlgestreng, Edl-
 vest, Ehrenfest, Hoch- und Wohlfürnehm, Fürsichtig und Wohlweise
 Herr, Ihre Herrlichkeit.

- 1614 Hanns Isaaß Ortner (zugleich Churbairischer
Landschafts-Ausschlags-Einnehmer und Hofrichter von
Euben, † 1645);
- 1616 Johann Schott († 1650);
- 1645 Johann Sebinger (Handelsmann);
- 1651 Jakob Kreuzer (Handelsmann und Weingast-
wirth, † 1661);
- 1661 Hanns Abraham Ortner von Ort auf
Urschenbach und Kolenburg, Sr. k. k. apost.
röm. Majestät R. Leopold I. Rath, gemeiner Land-
schaft in Balern Ausschlags-Einnehmer, und Hof-
richter von Formbach (durch 36 Jahre Bürgermeister,
† 1707);
- 1665 Ferdinand Mahr, Stadtrichter und churfürstlich
bairischer Landschaft-Gränzausschlags-Gegenschreiber,
† 1690;
- 1686 Andreas Lebel (Weinwirth), † 1690;
- 1690 Franz Redl, Stadthauptmann (Weinwirth, †
1690, zugleich Hofrichter von Fürstenzell);
- 1691 Johann Schaggh, Stadtrichteramts-Verwalter,
(Handelsherr, † 1707);
- 1707 Johann Paul Vischer, Stadthauptmann, Chur-
fürstlich bairischer Landschaft-Gränzausschlags-Ein-
nehmer, † 1730;
- 1728 Joseph Raabl (Verwalter der Herrschaften Re-
ding und Inzing, Weinwirth);
- 1731 Johann Mathias Zellner, Stadtrichter,
Stadthauptmann und churfürstlich bairischer Land-
schaft-Gränzausschlag-Gegenschreiber;
- 1738 Wolfgang Prieler, churfürstlich bairischer Land-
schaft-Gränzausschlags-Visirer, † 1771;
- 1769 Georg Philipp Hackl (zugleich Stadtschreiber),
† 1775;
- 1771 Joseph Wintersteller (Weinwirth);
- 1775 Max Gerharinger (Bierbräuer, † 1778);
- 1780 Ignaz Max Dösch, Stadtrichter und Postmeister
(† 18. März 1808);
- 1792 Joseph Wischofer (Kupferschmied);
- 1811 Franz de Paula Kirchbädl (Fragner);
- 1826 Eduard Ryrle (Apotheker);
- 1850 Joseph Ryrle (Apotheker);

Stadtschreiber (Archigrammataei), Syndici
 der kurfürstlichen bair., dann k. k. österreichischen Gränz-
 stadt Schärding.

c. a.

- 1395 Herr Berthold, zugleich lateinischer Schulmeister;
- 1468 Berthold Neuburger;
- 1476 Georg Hiernstein;
- 1479 Andreas Taschinger;
- 1540 Hanns Reitter;
- 1544 Maximilian Erl;
- 1554 Rupprecht Heindl;
- 1588 Gregor Stangl zum Neuhaus et Rainbach,
 herzoglich bairischer Hofkammerrath;
- 1590 Michael Eitner, Notarius publicus;
- 1613 Gallus Hartmann, Notarius publicus;
- 1622 Sebastian Fiernschilb;
- 1629 Job Saiger, hernach Hofrichter zu Baumburg;
- 1638 Onuphrius Seefeldner;
- 1651 Ambros Frickl;
- 1661 Caspar Mandl, C. R. Comes palatinus et Notarius
 publicus;
- 1703 Georg Amiller;
- 1709 Johann Georg Mahr, comes Palatinus, und
 Verwalter der Herrschaften Neuhaus, Rainding, Lauf-
 senbach, Rainbach und Debenwiesen;
- 1746 Philipp Georg Hackl (zugleich Bürgermeister);
- 1776 Johann Rudolf Aigen, Stadt- und Stadtge-
 richtsschreiber;
- 1783 Ferdinand Joseph Jarmer, Syndicus (†
 28. März 1802 aet. 73);
- 1802 Franz Wieshofer, Syndicus; ¹⁾

Einige Stadtrichter von Schärding.

- 1409 Habrecht, der Stadtrichter;
- 1479 Jakob Ursinger;
- 1513 Christoph Wolf zu Hagggenbuch;
- 1534 Hanns Tendlinger;
- 1552 Sebastian Bruggner;

¹⁾ A. 1809 Justizrath bei der k. französisch-provisorischen Regierung
 zu Nib; künigte als solcher im Namen des französischen Kaisers den
 4. Juli 1810 dem Stifte Ranshofen die Aufhebung an.

c. a.

1610 Wilhelm Angermahr, kurfürstlicher Gerichtsschreiber.

Einige Bürger und Rathsglieder von Schärding.

(Aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert.)

- 1322 Bernhard der Grans, Bürger zu Schärding;
- 1349 Heinrich Berghaimer, Bürger;
- 1360 Certa Pressburgerin;
- 1370 Hanns Eharg;
- Bernhard Schlager;
- Ulrich Schneider;
- 1376 Weblmuet (alias Wenblmuet);
- 1378 Ottelein der Rheslner;
- Conrad der Pfenningmahr;
- 1381 Heinrich und Stephan, die Zeller von Zell und Kiebau, siegelmäßige Bürger von Schärding;
- Simon Törsch;
- 1384 Wenzel Hainbl;
- 1385 Erasmus Blachspurger;
- 1394 Kuenzer und Katharina Kuenzer, Singer zu Schärding;
- Wenzl Raichher, Thurner auf dem Thurm in der Feste;
- 1395 Bernhard Chalingen;
- Sigmund Leberin;
- Erhard Strehler;
- Hanns Zwischler;
- Hanns Holzleitner am Salzmarke;
- Hermann Ottenberger;
- 1398 Ulrich und Fridrich Ottenberger;
- 1400 Michael Melmäusl;
- 1402 Katharina Haib;
- 1405 Balthasar Zaler;
- 1415 Martin Rümel, Notar;
- 1418 Jakob Seibl;
- Jakob Schregen;
- Jakob Schefmann;
- Leonhard Ottenberger;
- 1421 Peter Raimb;
- Hanns Reischl;
- Heinrich Pinber;
- Leonhard Woltzschmidt;

c. 2.

- 1421 Hanns Töddenweiser;
 1422 Georg Bachmahr;
 1423 Peter u. Katharina Wallenreutter am Aichpüchl;
 1433 Georg Färber;
 1434 Stephan Weinperger;
 — Hanns Pfettergast;
 1436 Jakob Fischer am Aichpüchl;
 1437 Dietrich Debenwieser;
 — Georg Ggmahr;
 1442 Hanns und Katharina Grünwaldt;
 — Heinrich der Bäd (bei der Mauer am Aichpüchl);
 — Meister Hanns der Bruchmeister;
 — Oswald Maurer;
 1452 Alexander Wolf zu Haggenduch;
 1455 Hanns Baumgartner in der Schmidgasse;
 — Christoph Debenwieser;
 — Georg Törsch;
 1460 Jörg Borig (hinter dem Thurm am Aichpüchl);
 — Jörg et Matthäus Göppl;
 — Hanns Kotter;
 — Ulrich Kunampl;
 — Heinrich Milbedh;
 — Ulrich Zerzer, Leonhard Schred zu Gmachting;
 1464 Andreas und Brigitta Tannbedh;
 1470 Wolf Lechner;
 1472 Hanns Steininger;
 — Hanns und Michael von Traun;
 — Paul Afinger und Magbalena, geb. Melmäußl;
 1473 Hanns und Margaretha Popp;
 1474 Hanns Puz;
 1477 Ulrich Zieglermaister;
 — Hanns Buchl;
 — Andreas Buchsbaum;
 — Anna Färberin;
 — Peter Mänicperger;
 1478 Hanns Melmäußl;
 1479 Stephan Törsch,
 — Hanns am Graben,
 — Georg Präu,
 — Jakob Derffl,
 1487 Hanns, Sigmund und Oswald Echer,
 Gebrüder, am Neuhaus;

Mitglieder des innern
 Rathes

c. a.

- 1488 Katharina Leusen;
 1491 Georg Reisinger (am Aichpöchl);
 — Jakob und Hillebrandt Hundthach;
 1494 Christoph Manhartseber;
 1495 Erbare und weise Erhard Eplhauser zu
 Schwarzgrub;
 — Gaindl, Küster;
 — Bernhard Pöppl;
 1499 Jobst Laglberger, Bierbräuer;
 1501 Paul Manhartseber, Bierbräuer;
 1513 Valentin Melmäusl;
 1514 Leonhard Singer;
 — Katharina Hausbedh;
 1517 Ottilia et. Cäcilia Ehrafft;
 — Wolf Weilmörtinger;
 1518 Leonhard Speiser;
 — Leonhard Brunner;
 1519 Christoph Schuechl und Andrä Stübl;
 1521 Georg Hehenperger, Krämer;
 — Wenzl Wuzler, Lebzelter;
 — Hanns Pollan, Färber;
 — Jakob Werl, Tuchmacher;
 — Michael Rhaßinger, Tuchmacher;
 — Christoph Steigthaler, Maler;
 — Leonhard Neumahr, Riemer;
 1523 Georg Rufftenegger, Schiffmeister;

a. 1570 Ulrich Rufftenegger;

- | | | |
|------|----------------------------|------------------------------------|
| 1521 | Paulus Pölzl; | |
| — | Brigitta Holzer; | |
| 1510 | Martin Aichenschachner; | |
| 1540 | Georg Aichenschachner; | |
| 1570 | Hanns Aichenschachner; | |
| 1616 | Christoph Aichenschachner; | |
| 1575 | Hanns Resch, senior; | |
| 1521 | Leonhard und Georg Singer; | |
| 1537 | Hanns Singer; | } Mitglieder des
innern Rathes. |
| 1550 | Peter Sebingner; | |
| 1560 | Hanns Ortner; | |
| 1570 | Hanns Lindtner; | |
| 1571 | Hanns Bräu; | |
| 1580 | Regibius Lindtner; | |

c. a.

- | | | | |
|------|------------------------|---|----------------------------------|
| 1581 | Hanns Niedermahr; | } | Mitglieder des
innern Rathes. |
| 1583 | Peter Sebinger; | | |
| 1587 | Simon Brunnhuber; | | |
| 1588 | Valentin Mühlperger; | | |
| 1590 | Hanns Plintenegger; | | |
| — | Isaak Ortner; | | |
| — | Wolf Gerhardinger; | | |
| — | Hanns Pöppl; | | |
| 1598 | Valentin Pfaffstetter; | | |
| 1600 | Johann Resch, jun. | | |
| 1605 | Hanns Hörabedh; | | |
| — | Christoph Tobler; | | |
| — | Peter Hallspurger; | | |

Verzeichniß

einiger durch Tugend, Gelehrsamkeit, oder sonst durch ihre hervorragende Stellung ausgezeichneten Männer, die durch ihre Geburt der Stadt Schärding angehörten.

- 1512 Gregorius Rabler, um 1460 zu Schärding geboren, Profeß des Cistercienser-Stiftes Fürstenzell, wurde a. 1512 zum Abte dieses Stiftes erwählt, und regierte 9 Jahre, starb den 29. August 1521; „vir litteris et virtute clorus“, sagte Bruschius.
- 1543 Gregorius Lechner, zu Schärding geboren, a. 1543 Abt des Benedictiner-Stiftes Kremsmünster, ein durch Herzensgüte, Frömmigkeit und Wissenschaftsliebe ausgezeichneten Mann; der sein Stift mit neuen Bauten und Festungswerken umgab, zur Beförderung der Wissenschaft, zur Hebung der Jugendbildung, die öffentliche, lateinische Schule zu Kremsmünster, als die erste im Lande ob der Enns, a. 1549 eröffnete; R. Ferdinand I. ertheilte ihm den Titel eines königlichen Rathes. Bruschius ist unerschöpflich in seinem Lobe. Er starb a. 1558.

Christoph Achenschachner, Sohn des hiesigen Bürgermeisters Hanns Achenschachner, wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu Schärding geboren, schrieb a. 1575 während seines Aufenthaltes an der Hochschule zu Wittenberg eine Elegie auf seinen Freund Daniel Hantsch, debicirte a. 1587 zu Ingolstadt ein anderes lateinisches Gedicht dem Wolfgang Hamoltinger von Mühlendorf.

c. 2.

- 1585 Gregor Stangl auf Reuhaus und Rainbach, Rathsbürger und Stadtschreiber zu Schärding, herzoglich-bairischer Hofkammerrath, schrieb a. 1590 seinen summarischen Bericht „Vom Amt und Ursprung der Regenten in Reimen.“
- 1624 Wurde Gottthard Delmuth, Sohn des gleichnamigen dahier ansässigen Handelsmannes vom Herzoge Max I. in Baiern zum geheimen Rath ernannt.
- 1660 Ferdinand Mahr, a. 1621 als Sohn eines Handelsmannes zu Schärding geboren, wurde a. 1650 Doctor der Theologie; S. R. sedis apostolicus Protonotarius, a. 1660 zum Probst des S. S. Martini et Castuli Lob- und Collegiat-Stiftes zu Landsbut ernannt, starb als solcher, a. 1676, 55 Jahre alt.
- 1683 Wurde Hanns Abraham Ortner von Ort auf Urschenbach und Kolenburg, gemeiner Landschaft in Baiern Aufschlags-Einnnehmer und Bürgermeister zu Schärding, von Sr. I. I. apostol. röm. Majestät Kaiser Leopold I. wegen besonderer Verdienste zum kaiserlichen Rath ernannt.
- 1725 Clarus Faßmann, a. 1682 zu Schärding geboren, a. 1706 Profeß des Benedictiner-Stiftes Formbach, wurde nach 13jährigem Priorate den 17. Mai 1725 zum Stiftsabte erwählt. Als solcher zierte er die dortige Klosterkirche, und die Kapelle Maria am Sand mit schöner Stuccatur, mit neuen Gemälden und Altären, baute den schönen Kreuzweg nach Neuburg, und den noch sichtbaren Pfarrhof zu Antiffenhofen; übrigens war er durchwegs häuslich, eifrig und streng in der Kloster-Disciplin (*monoculus*, in *disciplina argus*, heißt es auf seiner Grabchrift). Hatte aber in dem österr. Successions-Kriege an den in Baiern und Oesterreich gelegenen Klostergrütern viel auszustehen; er starb als der 49. Abt seines Stiftes den 12. November a. 1747, 65 Jahre alt.
- 1727 Stephanus Schlager, a. 1690 zu Schärding geboren, am 28. Juli 1727 zum Abte des Stiftes Fürstenzell erwählt, berühmt wegen seiner Gottesfurcht und Wohlthätigkeit, wegen der Wiederherstellung seines Stiftes gleichsam als zweiter Stifter bekannt, der Erbauer der dortigen prächtigen Stiftskirche; er starb a. 1764.

a. a.

Um selbe Zeit lebten und wirkten mit rühmlichem Lobe im Weinberge des Herrn:

Gotthardt Florian Paumann, der S. Theologie Doctor, fürstl. Regensburgischer Chorherr und Pfarrer zu Mattenberg.

Johann Joseph Florian Fischer, J. U. Doctor Comes palatinus, protonotarius apostolicus juratus et immatriculatus und Pfarrer zu Pirnbach.

Herculanus Vischer, als Sohn des Stadtbürgermeisters Johann Paul Vischer, a. 1689 zu Schärding geboren, als Profeß des Chorherrenstiftes Suben, a. 1721 zum Stiftsdechanten erwählt, welcher Würde er durch 23 Jahre ruhmwürdig vorstand.

1770 Ambrosius Christianus Kreuzmahr, a. 1726 als Sohn des hiesigen Stadtpfarr-Chorregenten geboren, a. 1747 Profeß des lateinischen Chorherrenstiftes Reichersberg, ward er Stiftsdechant, a. 1765 Pfarrvicar zu Ort, und am 28. Mai 1770 zur Würde des Stiftsprobstes erhoben. Er war ein sehr wirthschaftlicher, ernster und höchst würdiger Mann von hoher, ehrfurchtgebiethender Gestalt, er baute die schöne Bibliothek, den Speisesaal und andere hübsche Gastzimmer, stellte den Kirchturm her, und ließ die Kirche am Plafonde al Fresco ausmalen; a. 1787 wurde er Administrator des Stiftes Suben, und starb als Jubelpriester den 17. Jänner 1810, 84 Jahre alt.

Den 28. September 1729 betrat der Barbe Sined „Michael Denis“ zu Schärding die Welt.¹⁾ Sein Vater war Johann Rudolph Denis, der Rechte Licentiat, der seine Wissenschaft mit musterhafter Redlichkeit und Uneigennützigkeit zuerst in Schärding, dann als Verwalter auf dem Schloße zu Haidenburg (im Bilsthale) ausübte. Michael Denis trat, nachdem er seine Vorstudien zu Passau gemacht hatte, a. 1747 zu Wien in den Jesuiten-Orden, studirte und docirte in den Collegien zu Graz, Klagenfurt

¹⁾ Er wurde in dem damals von Leoprechting'schen, jetzt Joseph Reister'schen Hause sub No. 71 in der Stadt geboren, und erhielt in der Taufe den Namen: Joannes Nep., Cosmas Michael, sein Taufpathe war Mathias Reischl, Weinwirth und Mitglied des inneren Rathes.

und Preßburg, Philosophie, Rhetorik und Poesie, wurde a. 1760 Lehrer der Literaturgeschichte am Theresianum zu Wien, später Vorsteher der Sarell'schen Bibliothek, dann k. k. Hofrath und erster Custos der k. k. Hofbibliothek in Wien. Er war als tiefgelehrter Bibliothekar, als Bibliograph, Sprachforscher, als Vater und die Zierde der Dichter am Ister, als frommer Priester gleich ausgezeichnet. Die Uebersetzung der Bardengefänge Ossians hatte ihn unsterblich gemacht; er hatte die Litteratur mit vielen neuen Werken bereichert; er stand mit den gelehrtesten Männern seiner Zeit in inniger Verbindung, und genoß die Liebe und Hochachtung seiner Zeitgenossen, der Protestanten sowohl, wie der Katholiken, und die Huld des kaiserlichen Hofes im hohen Grade. Er verschied den 29. September 1800 zu Wien; seine irdische Hülle wurde zu Hütteldorf beigesetzt. Durch die Stiftung eines Stipendiums für Studirende aus Schärding hatte sich M. Denis in seiner Vaterstadt verewigt; möge ihn auch diese dankbar verewigen! ¹⁾

Von a. 1789 bis 1792 war Joseph Dösch, ein Bruder des gleichzeitig als Bürgermeister, Stadtrichter und Postmeister zu Schärding fungirenden Ignaz Dösch dahier Decchant und Stadtpfarrer, wurde aber a. 1792 als Domherr nach Linz befördert, wo er auch a. 1807 als Domprobst und Stadtpfarrer das Zeitliche segnete.

A. 1764 kam hier zu Schärding, als der Sohn eines bürgerlichen Weißgärbers (198) Sebastian Vinzenz Gressbäcker zur Welt. Er ward seit 1787 Profeß des Benedictiner-Stiftes Ober-Altaich (unweit Straubing), docirte als Professor aus den theologischen Fächern sowohl im Stifte, wie zu München, trat a. 1803 die Pfarre Vogen-

¹⁾ J. A. Kaltenbrunner besingt Schärding mit Bezug auf den hochgefeierten Denis folgender Weise:

„Städtchen am grünlichen Inn, du bist nicht die letzte der Schwestern,
Höher hebe die Brust, stolzer erhebe dein Haupt!
Bist du auch klein, und selten genannt, doch jeder der Sängers,
Welchen dies Land gepir, weihe dir freundlichen Gruß!
Laß vor dem inneren Blick vorüber zieh'n ein Jahrhundert,
Und mit freudigen Laut' tönt euch die Stimme heraus:
„Sind den Barden, den Ruhm des Vaterlands hab ich geboren!
Chret die kleine Stadt, die ihr erblicket vor Euch!“

berg (bei Ober-Altaich) und a. 1812 die Pfarre seiner Vaterstadt an, und wurde hier mit der Würde eines Dechanten und Consistorial-Rathes betraut. Seine Gelehrsamkeit,¹⁾ seine Gediegenheit und Gewandtheit als Kanzelredner, seine Bescheidenheit und Wohlthätigkeit war bekannt. Er machte sich vorzüglich um die Wiederherstellung der Stadtpfarrkirche aus ihren Ruinen sehr verdient, und verließ, als Muster eines würdigen, eifrigen Priesters, eines äußerst liebevollen Seelenführers und väterlichen Hirtens, unter ungeheuchelter Betrübniß seiner Pfarrgenossen und Aller, die ihn kannten, das Zeitliche am 6. Dezember 1829, 65 Jahre alt. Die Stadt Schärding ehrte sein Andenken dadurch, daß sie ihm ein schönes Grabmonument setzen ließ.

Im freundlichen Andenken vieler Bewohner Schärdings lebt noch fort, der hier a. 1762 geborne, wegen seiner liebevollen, anspruchslosen Bescheidenheit sowohl, wie als geistlicher Schriftsteller bekannte Franz de Paula Huemer, seit a. 1825 Beneficiat der Eisenthal-Stiftung und das Zeitliche segnend a. 1849.

In noch nicht ferner Vergangenheit verließ den irdischen Schauplatz der als ein erleuchteter Oekonom allbekannte Felix Wienger, bürgerlicher Bierbräuer und Realitäten-Besitzer zu Schärding, der durch die vielseitige Beförderung der rationellen Landwirthschaft, durch die Verbesserung und Vervollkommnung der Ackerbau-Geräthschaften, durch die großartig vorgenommenen Drainirungen, und deren Verbreitung, und durch, in den landwirthschaftlichen Versammlungen gehaltenen gediegenen Vorträge die Schlummernden weckte, die Wachenden zum Fortschritte anspachte, vielen Schlandrian beseitigte, und so nicht nur sein Mustergut Otterbach, bei welchen alle neuen Einrichtungen und Maschinen beigelegt sind und angewendet werden, zu hoher Vollkommenheit brachte, sondern weit ins Land hinein zur Hebung der Bodenkultur durch sein Beispiel einwirkte, und deshalb hatte nicht nur in Oesterreich, sondern in ganz Süddeutschland sein Name Celebrität erhalten, deshalb wurde er auch in Würdigung der Verdienste, von Sr. k. k. Majestät dem Kaiser Franz Joseph zufolge allerhöchster Entschließung vom 15. November 1852, mit dem goldenen Verdienstkreuz decorirt, welche Decorirung

¹⁾ Viele, größtentheils geistliche Schriften, theils lateinisch, theils deutsch, wie auch viele Reden von ihm erschienen in Druck.

am 12. Dezember 1852 im Beisein vieler Notabilitäten und anderen decorirten Celebritäten durch den k. k. obberennsfischen Statthalter Freiherrn Eduard von Bach feierlich vollzogen worden war. Der Gefeierte überlebte diese Auszeichnung nur etwas mehr als 4 Jahre; er starb den 22. März 1857, 70 Jahre alt.

Anwesenheit, auch Durchreise hoher und höchster Personen in Schärbing, soweit diese aus der Geschichte bekannt ist.

a. a.

- 1233 Herzog Otto, der Erlauchte von Baiern, Schärbing erobernd;
- 1236 Kaiser Friedrich II., auf seiner Reise von Wien nach Deutschland hinaus;
- 1257 Herzog Przemysl Ottokar von Böhmen, Schärbing erobernd und verbrennend;
- 1283 Herzog Heinrich von Niederbayern besetzt Schärbing gegen H. Albrecht von Oesterreich;
- 1308 (13. Mai) Die Herzoge Otto und Stephan von Niederbayern, verleihen dahier dem Kloster Formbach Mauthfreiheiten;
- 1310 (circa Festum Jacobi & assumptionis B. M. Virginis) Herzog Friedrich der Schöne von Oesterreich belagert Schärbing durch 3 Monate vergeblich;
- 1345 Kaiser Ludwig der Baier, erneuert dahier die dem Stifte Reichersberg gegebenen Mauthfreiheiten;
- 1347 (29. Jän.) Derselbe Kaiser Ludwig der Baier, auf der Reise nach Wien;
- 1354 Kaiser Carl IV. von Böhmen, auf seinem Zuge nach Rom;
- 1358 (Mai) Herzog Albrecht II. (der Kahme) von Oesterreich, besichtigt seine neue Besitzung Schärbing;
- 1369 (29. Sept. — 3. Oktober) Die Herzoge Albrecht III. von Oesterreich, Stephan, der Jüngere, und Friedrich von Baiern, nebst vielen Grafen und Rittersn aus Oesterreich und Baiern; des Friedensgeschäftes wegen um die Abtretung von Tyrol an Oesterreich;
- 1388 Herzog Albrecht II. von Baiern-Straubing, wegen des Baues der Stadtmauern von Schärbing;
- 1429—37 Herzog Ludwig der Gebartete von Baiern-Ingolstadt, wegen Befestigung Schärbing's;

- 1447 (August) Herzog Heinrich von Baiern-Landshut, gibt den Schärdingern einen Gnadenbrief;
- 1461 Herzog Ludwig der Reiche von Baiern, und Herzog Albrecht (VI.) von Oesterreich besuchen sich gegenseitig und besprechen sich wegen zu leistender Kriegshilfe;
- 1470 (November) Herzog Georg der Reiche von Baiern-Landshut nimmt von den Schärdingern die Erbhuldigung entgegen, und gibt ihnen einen neuen Gnadenbrief;
- 1490 Herzog Georg der Reiche von Baiern lagert sich zu Schärding mit 1200 Kriegeren, und fährt dann mit denselben nach Wien;
- 1518 Kaiser Maximilian I. von Oesterreich, auf der Reise von Augsburg nach Wels, und wird dahier von den oberösterreichischen Ständen begrüßt;
- 1580 Herzog Wilhelm V von Baiern;
- 1620 (Juli) Herzog Maximilian I. der Katholische von Baiern, auf seinem Zuge durch Oberösterreich nach Böhmen zur Schlacht am weißen Berge;
- 1683 (Juli) Churfürst Max Emanuel von Baiern, auf seinem Zuge nach Wien gegen die Türken;
- 1702 (Dezember) Derselbe, um die Fortificationen zu Schärding zu besichtigen;
- 1703 (12. März, 13. April) Derselbe Churfürst;
- 1704 (Jänner) Derselbe Churfürst;
- 1741 (August) Churfürst Carl Albrecht von Baiern, lagert sich vor Schärding;
- 1742 (17. November) Großherzog Franz Stephan von Toscana, Gemahl der Königin Maria Theresia, nahm zu Schärding sein Hauptquartier;
- 1745 (September) Königin Maria Theresia mit ihrem Gemahl Franz Stephan;
- 1764 Kaiser Franz Stephan mit den Prinzen Joseph und Carl;
- 1779 (Oktober) Kaiser Joseph II. besichtigt das neu-erworbene Junviertel;
- 1790 (September) Kaiser Leopold II. reist zur Kaiser-Krönung nach Frankfurt am Main, übernachtet zu Schärding, und zahlt 900 Gulden;
- 1792 (Juli) Kaiser Franz II. reiset durch Schärding zur Kaiser-Krönung nach Frankfurt am Main;
- 1809 (9. bis 25. April) Kaiser Franz I. von Oesterreich hält zu Schärding Hoslager, um dem Kriegsschauplatze in Baiern näher zu sein;

c. a.

- 1809 (16. Oktober) Kaiser Napoleon I. von Frankreich, reiset von Wien über Schärding nach Passau;
- 1811 (12. Aug.) Großherzog Ferdinand von Würzburg;
- 1813 (20. März) König August von Sachsen, mit den Prinzen fliehend;
- 1814 (19. Septemb.) König Friedrich von
Württemberg; } auf der
— (28. Dezember 1814) zurück. } Reise zum
— Großherz. Carl Ludwig von Baden; } Fürsten-
— Churfürst und Landgraf Wilhelm von } Congresse
Hessen-Cassel; } nach
Wien.
- 1815 (13. April) Erzherzog Carl von Oesterreich;
- (15. Dezember) Erzherzog Carl von Oesterreich, nach Wien zurück;
- (6. Mai) Erzherzog Ludwig v. Oesterreich;
- (20. Mai) König Hieronymus Bonaparte von Westphalen;
- (3. und 4. Juni) Erzherzog Ferdinand, Kronprinz von Oesterreich;
- (7. Juni) Erzherzog Joseph, Palatinus v. Ungarn;
- (9. Juni) Kaiserin Maria Luise, von Passau nach Wien;
- (9. Juni) Tallebrand, Admiral Smith, Wellington, Fürst Schwarzenberg;
- 1826 (Juni) König Ludwig von Baiern, von Lambach nach Passau;
- 1838 (September) Staatsminister, Fürst Metternich;
- 1841 (März) Erzherzog Ferdinand von Oesterreich-Este;
- 1842 (Juli) Herzog Euitpold, Prinz von Baiern;
- (August) Erzherzog Johann von Oesterreich;
- 1848 (Mai) Erzherzog Johann von Oesterreich, als deutscher Reichsverweser nach Frankfurt am Main;
- 1850 Erzherzog Albrecht von Oesterreich;
- 1852 (Jänner) H. Carl Friedrich, Kronprinz von Württemberg mit seiner Gemalin Großfürstin Olga;
- 1853 (11. Oktober) Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich, auf der Reise nach München zu seiner ihm angelobten Braut, der bairischen Prinzessin Eugenia Elisabetha.

Topographie von Schärding.

A. Einige geographisch-geschichtliche Notizen über den Inn-Strom und über die beiden Flüsse: Rott und Pram.

Unter den herrlichen Flußthälern, womit das südliche Deutschland vor, und in den Alpen durch die Natur, die Geschichte und die Kunst ausgezeichnet ist, wird dem beschauenden Wanderer das Thalgelände des Inns stets in lebendiger Erinnerung bleiben. Denn die zahlreichen Ortschaften rechts und links dieses mächtigen Flusses, zunächst die Städte und Flecken, mahnen an die fernen Zeiten des Alterthums, die großartigen und ansprechenden Denkmäler der Geschichte, die Warten und Burgruinen, die verfallenen Abteien und Kirchen, die am Inn hinab, mannigfaltiger, als irgendwo, aufragen, und die insgesamt Wahrzeichen eines hingeschwundenen Fürsten-, Volks- und Familienlebens sind; anderseits aber die üppig grünen Gefilde mit ihrer anmuthigen Abwechslung von Feld und Wald, sind es, die den Reisenden theils so ernst, theils wieder so gemüthlich ansprechen, besonders, wenn er seine Route weiter hinab, durch das bairisch-österreichische Innthal bis zur Donau verfolgt, sollte er da nicht von den Reizen der mannigfaltig gestalteten Landschaft mit ihren fruchtbaren Triften, und mit den dazwischen, gleich azurnen Bändern dahinwogenden Fluthen bezaubert werden?

Der Inn, jener Fluß nämlich, der den anliegenden Landschaften zum Theile den Namen, wie die Vollenbung der Schönheit und Leben verleiht, entspringt in der Schweiz.

Nach der Etymologie bedeutet Inn, In, Ihn, ein reißendes Wasser, Ine geschwinde; Inon, eine sprudelnde Quelle, Sin, olim Einst, lateinisch heißt er: Oenus, Aenus, von dem der alte Dichter sagt: „Rapido gurgite volvitur oenus.“

Raum über einen Strom in Deutschland, sind die Angaben hinsichtlich des Ursprunges so verschieden, wie über

diesen größten Nebenfluß der Donau in Deutschland; doch Folgendes steht bei den meisten Geographen fest:

Der Inn entspringt auf dem südlichen Abhange des Septimer's in Graubünden (Ober-Engadin) in einer Meereshöhe von 6000 — 7000 Fuß, fließt kurz nach seinem Entstehen durch den kleinen Lunginer-See (Lago di Lungin), stürzt dann in wilden Cascaden ins Malojer-Thal herab, wird bei dem Wirthshause Maloggia, Aqua d' Oen genannt, und fällt bei Sils (Siglio) in die Silser-Seen.

Beim Ausflusse aus denselben durch einen aus dem Faet-Thale, und von den Marotto-Gletschern herabstürzenden Gebirgsbach, und andere zahlreiche Bergwässer verstärkt, strömt er nordöstlicher Richtung durch das Engadiner-Thal und tritt (nach einem 12 Meilen langen Laufe) bei der Martinsbrücke ins Tirol ein, durch dessen Felsen und Gebirgsmassen er sich sein Bett gewaltsam gebrochen hat, und durchströmt es, nachdem er das Wasser von mehr als 66 Gletschern aufgenommen, und bei Hall (unterhalb Innsbruck) schiffbar geworden, bis Audorf bei Ruffstein in einer Länge von 25 Meilen, und wälzt dann seine tiefen, hellen und hellgrünen Fluthen, zuerst in nördlicher, dann in nordöstlicher Richtung in die Ebenen Baierns und des Innviertels, wo er nach einem Laufe von 62 Meilen, von denen 41 Meilen floß- und schiffbar sind, bei Passau in die Donau stürzt, und zwar mit solcher Gewalt, daß seine hellgrünen, mit den tiefgrünen der Donau ringend, mehrere Stunden im Laufe noch erkennbar sind.

Bei seiner Mündung ist er nahezu 700, die Donau kaum 600 Fuß breit, und trägt eine Ladung von 800 bis 900 Zentner. Dieser Umstand allein, nebst dem, daß seine Quellen um so Vieles höher liegen, als die der Donau, würden hinreichen, ihn, dem allgemeinen Mißbrauche zum Troße, als Hauptstrom des Donaugebietes zu bezeichnen, wenn die Geographen der neuesten Zeit nicht ohnehin über seinen Vorrang so ziemlich einig wären.

Bis Innsbruck hat er sich bereits auf 1700 Fuß, und bei Passau auf 932 Fuß niedergearbeitet.

Auch den Römern war der Inn wohl bekannt, und er kam ihnen trefflich zu statten; sie schlugen bei Innsbruck (Oeni pons, Oeni pontum), bei Pfünzen (Pons Oeni, Pontena) in der Nähe von Rosenheim, und bei Passau (Batava castra, und Bojodurum) ihre Brücken, trieben auf demselben lebhafteste Schifffahrt, und verführten den Ueberfluß des Getreibes,

den Kriegsbedarf für die römischen Gränzfestungen, und andere Lebensmittel auf demselben.

Bei Kloster Hohenau und Wasserburg wurden die großen, bis Ungarn gehenden Frachtschiffe gebaut, daher heutzutage noch die Benennung „Hohenauer“ für dieselben besteht.¹⁾

Im Leben des h. Severin (von Eugippius) wird gemeldet, daß schon damals (a. 460 & 470) auch a. 554, a. 609, a. 680 Proviant aller Art mit Ladungen über 110 Zentner auf dem Inn aus Rhätien nach Wien verführt worden sei.

Zur Zeit der Römer machte der Inn die Gränze zwischen Vindelicien und Noricum; heutzutage gränzt er in seinem unteren Stadium den österreichischen Innkreis von Niederbayern ab.

Im Mittelalter, wo der Handel, der Waaren- und der Provianttransport häufiger zu Wasser geführt wurde, war deshalb die Schifffahrt auch auf dem Inn aus Rhätien und Noricum zur Donau eine andere, viel lebhaftere, darum auch die Städte am Inn bereicherndere, denn heute; vorzüglich welche Menge Salzes wurde vom Halleiner-Salzbergwerke nach Baiern, Oesterreich und Böhmen auf dem Inn verführt; nichts zu sagen von den Waaren und Weinen, die aus Welschland durch Tirol, dann weiter auf dem Inn nach Baiern und Oesterreich verfrachtet wurden.²⁾

Darum weisen die Urkunden des 11. Jahrhunderts schon, auf die „urbana loca“ längs dem Inn so bedeutsam hin; aber damals wurden auch die Ufer und die Feinspade des Flusses ganz anders gewahrt, als in der Neuzeit.

Der lebendige Verkehr veranlaßte die Fürsten, längs des Flusses Zollstationen zur Einheischung des Fahr- und Frachtzolles zu errichten; aber auch das Straubrecht und die Grundruhr wurde Seitens der adelichen, habüchtigen Grundherren geltend gemacht.

¹⁾ Zu Hohenau waren auch die Messenarii, Kornmesser und das weithin geltende Getreidemaß.

Zur Zeit der Römer saß auf Mittel ein Frumentarius, Proviantmeister der VII. Legion; zu Kloster Au lagerten Wälsch-Weine; dort, und zu Gars wurden von kunstgerechten Steinmehlen Marmor und Alabaster aus Tirol verarbeitet. Kloster Mott lieferte Eisengeschmelde; sein gemalte Töpferwaren wurden zu Gars gefertigt. Schildmacher, Pfeilschifter arbeiteten zu St. Nicola bei Passau auch schon zu den Römerzeiten.

²⁾ Im 11., 12. und 13. Jahrhunderte ward über Venedig, Pisa und anderen Städten Italiens viele Baumwolle, Seide, Spezerei aller Gattung auf dem Inn ac. in die Donau gebracht. (Bschöffe I. 888.

Der Inn führte einst Perlen, Gold und Silber mit sich. Schon die Bojer hatten ihre berühmten Goldwäschereien, die eine ergiebige Ausbeute lieferten. Auch die Römer beuteten den Inn in dieser Beziehung aus, und noch im 12. Jahrhunderte befanden sich um Gurten, Rossbach zc. eigene Goldwäschereifamilien, und a. 1140 wies Erzbischof Conrad von Salzburg aus der Zunft der Goldwäscher am Inn eine Familie zum Kloster Reichersberg über, ein Beweis, daß damals noch die Goldwäscherei in einigem Flor gewesen sei.

Anheute liefert der Inn eine reichliche Ausbeute an Fischen, und zwar an schwachhaften Fischen (von 30—100 Pfund), Hechten (bis zu 30 Pfund) Äschen, Ruten, Barben, Brachsen, selbst auch Fischottern.

Der Inn überschwemmt gerne, wie alle Gebirgswässer im Frühjahr und Sommer; bei minderer Bevölkerung geschähen (z. B. a. 1156, 1179 zc.) seine Ueberschwemmungen, wie die aller übrigen Flüsse, noch mit geringeren, später aber mit desto empfindlicheren Schäden; so a. 1438, 1501, 1562, 1598, 1606, 1705, 1786, 1787, 1840, bei welchen Ueberschwemmungen das Wasser eine Höhe von 30—40 Fuß über das Normal-Niveau erreichte, und sohin die Ebenen des Rottthales in einen weitgebreiteten See verwandelte.

Es ist keineswegs eine aus der Luft gegriffene Behauptung, daß die um Schärbing befindlichen Thalebenen, so wie die, besonders am linken Innufer sich hinaufziehenden Ebenen einst (etwa noch vor 2000 Jahren) ein seebedeckter Boden gewesen seien. Denn damals war die Wasserpassage bei Formbach noch nicht so geräumt, wie dermals, sondern eine Unmasse von Felsen, die aus dem Flußbette sich erhoben, und in einer ununterbrochenen Verkettung gleichsam beide Ufer vereinigten, versperrte den Abfluß des Wassers, das daher weithinauf aufstauend, den flachen Thalboden überdeckte, und einen See von großer Ausdehnung bildete.

Für diese Behauptung dürften zeugen die steilen, abgestuften Abhänge des rechten Innufers, die unverkennbare Spuren von Ausspülungen tragen; hiefür spricht der Kiesel- und Sandboden des unteren Rottthales um Würding, Poßding, Hartkirchen, Wittich, vorzüglich in der Königsweise, darin vielfach hie und da sich Vertiefungen als Spuren ehemaligen Rinnfalses weisen; dieses besagen unwiderlegbar, aus dem Boden hervorragende, dermals über das Normal-Niveau um 6 Klafter höher gelegene Felsklugeln (der Pram entlang und beim Degenbergerrute) die obenauf, nur von

brandenden Wogen ausgespülte Aushöhlungen und Vertiefungen verschiedenster Form und Größe weisen; ein Beweis, daß im grauen Alterthume die Wassersfläche des Inns um wenigstens 36 — 40 Fuß höher, als jetzt, gefluthet haben mußte.

Die Bojer, und nach ihnen die Römer wollten, nachdem sie Herren dieses Stromes geworden waren, ihn dienstbar und schiffbar haben; darum räumten sie die größeren, die Schifffahrt hemmenden Felsenmassen bei Formbach und Schärding hinweg; und so geschah die großartige Abzäpfung des weithin sich dehnennden Sees; viel fruchtbares Land wurde für die Cultur gewonnen, colonisirt, Festungen, Mansiones, Heerstrassen entstanden längs des Inns.

Der Inn erhält seine Verstärkung durch eine bedeutende Anzahl von Nebenflüssen und Bächen, von denen die vorzüglichsten a) am linken Ufer sind:

- 1) Bei Landeck die mit der Rosanna vereinigte, und vom Arl-Berge kommende Trofanna;
- 2) die Brandenberger-Achen;
- 3) bei Rosenheim die mit Schlier-Ach und Leuznach vereinigte Mangfall;
- 4) bei Neudötting die Isen;
- 5) bei Schärding die Rott;

b) am rechten Ufer:

- 6) der Piß-Bach;
- 7) der Deß-Fluß, der das Wasser aus den höchsten Bergen Tirols dem Inn zuführt;
- 8) die Melach;
- 9) die vom Brenner herabstürzende Sill;
- 10) die durch die Gerlos verstärkte Ziller;
- 11) der Wörgl-Bach;
- 12) bei Marktl, die aus dem Chiemsee strömende, und durch die Traun verstärkte Alz;
- 13) die Salzaß (Juvavus, Ivaro, Igonta, Salzaha), der größte Nebenfluß des Inns; sie entspringt im Ober-Pinzgau im Hintergrunde der Krimmel als Ache, stürzt 2000 Fuß, in 5 Cascaden, einen der imposantesten Wasserfälle Europas bildend, herab, vereinigt sich mit der von Nord kommenden Salza, und trägt erst von da den Namen Salzaß; sie fließt zuerst in östlicher, dann in mehr nördlicher Richtung, nachdem sie eine bedeutende Zahl von Wildbächen und Flüßchen (darunter die Lammern, Alm, Saale) sich zugeeinigt hat,

nach einem Laufe von 36 Meilen, von denen 12 Meilen schiffbar sind, dem Inn zu, mit dem sie sich bei Helming im zaubernden Vorbrange vereinigt;

- 14) bei Braunau: die aus dem Matt- und Trumer-See kommende Mattig;
- 15) bei Mülheim die Ach;
- 16) bei Obernberg die Gurten;
- 17) bei Mitterding die Antissen; und
- 18) bei Schärding die Pram.

Für unsern Zweck geschehe nur von der Rott, und der Pram eine nähere Erwähnung.

a. Die Rott, Rot, Rota, Rotah, eruotatio, eruptio fluctuum (Angelus Rumpfer; ruber Fluvius) hat ihre Quellen bei Oberbergkirchen (Landgerichts Neumarkt) in Oberbaiern, verstärkt sich bald mit der Vina und andern Bächen, fließt in größtentheils östlicher Richtung durch die Landesgerichts-Bezirke Neumarkt, Eggenfelden, Pfarrkirchen, Griesbach und Rothalmünster, nach einem Laufe von 12 deutschen Meilen dem Inn zu.

Die Rott kommt urkundlich a. 748, 749, 759, 770, 794, 803, 816, 823, 825, 854 u. vor, und nach ihr wurde der anliegende Gau Rotahgau, Rotgau, und das heutige Roththal benannt. Die Rott ist übrigens sehr fischreich und betriebsreich. Bei längerem Regenwetter tritt sie gerne aus den Ufern, und verheeret die Niederungen.

b. Die Pram, Prama, Proima (Krebsenbach?) entspringt an den nordwestlichen Abhängen des Hausrückberges aus mehreren Quellen, die kaum vereinigt den Namen Pram tragen. Sie fließt zuerst in nördlicher, dann in nordwestlicher Richtung, in einem vielfach trägen, in vielen Serpentinien gewundenen Laufe von 6 Meilen, nachdem sie 36 Mahl- und Sägemühlen und 3 Delftämpfe in Betrieb gesetzt hat, unterhalb Schärding in den Inn. Ihr Gefälle beträgt 580 Fuß.

Bei längerem Regenwetter und Schmelzen des Schnees tritt die Pram häufig aus den Ufern, und verursacht da nicht unbedeutenden Schaden an den Mühlen und Feldern, vorzüglich um Zell, Andorf und Schärding; wird aber auch manchmal so wasserarm, daß viele Mühlen und Mühlgänge feiern müssen. Die bedeutendsten Nebenbäche der Pram sind: der Raaberbach, der Pfutterbach, der Reimbach, der Eiberbach, der Toblerbach, dann noch der Messenbach. Die Pram birgt in ihrem oberen Laufe schmachtaste Fische und Krebsen.

Urkundlich kommt dieses Flüsschen a. 1140 und 1150 vor. Das Brannthal, seit frühester Zeit bewohnt und cultivirt, ist freundlich und fruchtbar, und wird in nächster Zukunft durch die von Linz nach Baiern sich hier durchziehende Eisenbahn größere Lebendigkeit erhalten.

Der Inn wurde mehrmals zur Reise hoher Personen benützt; so z. B. benützte ihn K. Maximilian I. einigemal zur Fahrt von Innsbruck nach Oesterreich; so fuhr (a. 1552) Churfürst Moriz von Sachsen auf demselben von Innsbruck nach Passau; desgleichen die Gemalin des Kaisers Carl VI. Elisabetha von Braunschweig auf ihrer Reise aus Spanien nach Wien a. 1713; auch wurde a. 1765 auf dem Inn die Leiche des zu Innsbruck verstorbenen Kaisers Franz Stephan I. von Lothringen, des Gemals der Maria Theresia nach Wien geführt.

Heutzutage wird der Inn seit 2. September 1854 von Dampfschiffen befahren, welche von Passau bis Rosenheim und zurück, die regelmäßigen Berg- und Thalfahrten verrichten.

Bis jedoch diese Fahrten ohne allem Hindernisse oder Unfall von Statten gehen, sind an beiden Ufern noch viele Flußreinigungen, Regulirungen, Sprengungen, Uferschutzbauten u. in Ausführung zu bringen. Dann die Schifffahrt auf dem Inn ist für die Schiffenden, besonders bei Reithersberg, Suben, der vielen Krümmungen und Sandbänke wegen, im Wasserburger-Walde, bei Schärding und Formbach der Felsenfugen wegen, eine der übelsten; gerathen Fahrzeuge auf Sand, so werden sie oft stunden- und tagelang aufgehalten, bis sie wieder flott werden.

Wild brandet der Fluß bei Formbach am Karpfenstein, wo er der vielen Klippen und des Gefädels wegen eine Art Strudel bildet, der den Schiffen immer furchtbar war.¹⁾

Auch bei Schärding brauset der Inn wild durch die Brücke und an den Mauern vorbei; die Fahrt durch die Brücke erfordert wegen der Stromschnelle alle Vorsicht und Anstrengung; denn viele Fahrzeuge zertheilten am Kreuzjoch.

Zu verschiedenen Zeiten, so auch a. 1827, 1829, 1835, 1853, 1856 wurden zur Reinigung des Stromes, bei Wernstein, Formbach, Schärding, St. Florian u. Felsensprengungen vorgenommen; verschiedene neue Uferschutzbauten

¹⁾ „Proxima cataractam Oeni Fluminis, scopulumque, Karpfenstein dictum, cui tristem celebritatem conciliavit frequentia naufragiorum.“
Man. boic. F. IV.

und Dämme aufgeführt. In dieser Beziehung hat sich Franz Michinger, Feldwirth zu Schärding, durch seinen, auf eigene Kosten unternommenen, und rationell ausgeführten, Uferschutzbau, einen achtbaren Nachruf erworben.

Das Gefälle des Inns von Braunau bis Passau beträgt etwa 224 Wiener Fuß; somit berechnet sich das durchschnittliche Gefälle für je 1 Klafter zu $1\frac{1}{16}$ Linie, auf die Stromstrecke von Schärding bis Passau dagegen für jede Klafter zu $1\frac{1}{3}$ Linie, auf die Strecke von Schärding bis Wernstein entfallen bei 2 Linien für je 1 Klafter.

B. Lage der Stadt Schärding.

Wir wollen nun unser Augenmerk auf das letzte Stadium dieses Flusses Inn richten, auf seinen Lauf an der Gränze zwischen Niederbaiern und dem Innkreise.

Hier begränzen die bevölkerten Triften Niederbaierns meist flach das linke Ufer, während das rechte Ufer auf steilem Abhange die Städte Braunau, Obernberg und Schärding, die Burgen Hagenau, Frauenstein, Sunzing, Rakenberg, und dazwischen die Klöster Ranshofen, Reichersberg und Suben trägt. In größerer und geringerer Entfernung vom Ufer erheben sich in mannigfach lieblicher Formation, theils behaute, theils bewaldete Hügelreihen, gleichsam als Einsäumung dieses lachenden, fruchtgesegneten Flußthales, das sich bei Formbach durch die Ausläufer des Neuburger-Waldes und des Hangsteines schließt, und den Strom, der bis her in einem vielgearmten, manchmal über 6000 Fuß breitem Bette, dahin wogte, nun in ein schmales Bett eindämmt.

Nicht vollends am Schluß dieses Thalgeländes, liegt an der Stelle, wo die zwischen dem Inn und der Pram, wie eine Halbinsel sich hinziehende Ebene, theils mäßig sich absenkt, theils, wie ein gegen den klippenvollen Strom vorspringendes Felsen-Promontorium, steil abfällt, der Ort Schärding hingebaut, und zwar anmuthig, pittoresk, freilich auf unebenem Terrain, das eben, wegen der dahier eigenthümlich werdenden Gestaltung Anlaß zur Entstehung und Benennung des Ortes, zur Erbauung des Schlosses, zur Befestigung des Platzes gegeben hatte.

Geographisch betrachtet liegt Schärding unter dem $31^{\circ} 5' 26''$ östlicher Länge, und dem $48^{\circ} 27'$ und $15''$ nördlicher Breite in einer Seehöhe von 972 Fuß, nach andern 1020 Fuß.

Ältere Geographen, und selbst auch Schütz geben die Lage von Schärding so an:

„Schärding, eine Stadt am Innflusse, an der Gränze „gegen Oberösterreich, gegen Ost und Mitternacht von Bergen „und Wäldungen umgeben, gegen Mittag und West in einer „weiten und fruchtbaren Ebene gelegen.“

Das Clima dieser Gegend ist sehr gemäßigt, und wegen der hier wehenden, reinen Luft auch gesund; darum sind epidemische Krankheiten etwas Seltenes, örtliche Krankheiten unbekannt; doch nicht so gesund ist das Clima längs dem Pramuser, die ihrer mehr moorigen Eigenschaft wegen, viele ungesunde Ausdünstungen bergen, dagegen der schnell dahinrollende Inn solche Ausdünstungen an Ort und Stelle nicht bilden läßt.

Schärding war immer eine landesfürstliche Stadt, und ist als solche dormalß der Sitz eines k. k. Bezirksamtes und Bezirksgerichtes, eines k. k. Steueramtes, einer k. k. Cameral-Renten-Verwaltung, des k. k. öffentlichen Notariats, eines k. k. Bezirks-Bauamtes, mit der Funktion eines k. k. Strassenbau-Commissariates, eines k. k. Hauptzollamtes, und einer Gränzwach-Inspektion, eines k. k. Polizei-Commissariats, eines k. k. Militär-Platzkommandos mit 1 Stabs- und 1 Subaltern-Offizier, eines k. k. Gränz-Postamtes, eines Tabak- und Stempelgelgefällen-Hauptverlages, zweier Lotto-Collecturen (für Linz und Wien), einer Agentie der Triester-Feuer-Versicherungs-Anstalt, einer Commarbite der ersten österreichischen Sparrkasse im Vereine mit der allgemeinen Versorgung-Anstalt, und einer bürgerlichen Stadtgemeinde-Verwaltung.

Die Gemeinde Schärding ist constituirt aus der Katastral-gemeinde Stadt Schärding und der Enclavegemeinde Vorstadt Schärding, also aus jenem Bezirke, der innerhalb des neueren Burgfriedens liegt, und somit westlich vom Inn, nördlich und nordöstlich von der Pram umflossen, östlich und südlich von der Gemeinde St. Florian begränzt ist. Die Linien des alten, a. 1710 ausgemessenen Burgfriedens schlossen das Grünthal, und die vor der Vorstadt gelegenen Felder mit dem Siechgarten, weil zur Schloßpflege gehörig, und die zum Kloster Formbach unterthänige Abtsmühle, also somit zur Gerichtsbarkeit des Magistrates nicht gehörend, aus. Nach der Katastral-Vermessung faßt die Ortsgemeinde Schärding einen Flächenraum von 427 □ Foch, 65 □ Aist. in sich, welche sich in folgende Culturgattungen vertheilen:

Benennung der Katastral- Gemeinde	Nieder Miesien	Große Gärten	Kleine Gärten	Gut- weiden	Wald- Area	Unbe- nutzbarer Boden	Zusam- men	Katastr.- Steuer- betrag d. Steuer- flächen	Haus- steuer und Gewerb- steuer d. Jahre 1850											
	Soch	Duna- Maß	Soch	Duna- Maß	Soch	Duna- Maß	Soch	Duna- Maß	Soch	Duna- Maß	Soch	Duna- Maß	Soch	Duna- Maß	Soch	Duna- Maß	Soch	Duna- Maß	Soch	Duna- Maß
Stadt	—	—	—	7	618	1	142	—	1014	10	201	23	1554	43	329	329	34	2929	55	
Dorfstadt	157	1133	71	1163	21	1	8	203	13	258	6	806	105	972	383	1336	4117	13	1305	58
Zusammen:	157	1133	71	1163	28	619	9	345	13	1272	16	1007	129	926	427	65	4446	48	4235	63

wobei jedoch bei 113 Soch auf die Waldflächen des Ortes und der Brunn entfallen.

Populations-Tabelle für die Gemeinde Schärding.

Benennung der Gemeinde	Zahl der Käufer	Zahl der Wählerpartei	Zahl der heimisch an- wesenden	Zahl der Fremden	Zusammen	Zahl der heimisch ab- wesenden	Daranter befinden sich																			
							katholische	protestantische	evangelische	Beamte	Militärpersonen	Künstler	Medizinische und Natur- wissenschaftler	Gewerbetreibende	Handelsleute	Waldarbeiter und Ge- werbetreibende	Gewerbetreibende	andere Dienst- leistungen	Dienstleistungen	Offizier	Tagelöhner	lebige	verheiratete	männlich u. weiblich		
Estabt:	212	407	1093	616	1709	377	1704	5	6	02	3	9	6	15	19	128	17	117	10	20	3	29	973	480	107	
Ortschaft:	142	293	747	168	915	266	915	—	—	15	1	1	—	6	18	3	2	128	976	3	76	697	292	73		
Zusammen:	354	700	1840	784	2624	643	2619	5	6	77	4	10	6	15	25	146	20	3	19	245	19	96	6	1670	672	182

Niehfrauden-Tabelle.

Benennung der Gemeinde	Hengste	Stuten	Wallas- den	Stiere	Ochsen	Stiche	Seiber	Schafe	Ziegen	Schweine	Nummer- lung
Stadt:	6	36	54	6	9	153	16	2	11	263	
Vorstadt:	—	8	10	2	2	69	15	6	39	180	
Zusammen:	6	44	64	8	11	222	31	8	50	443	

Schärding, wie das am jenseitigen Ufer gelegene Neuhaus, bilden den Vereinigungs- und Durchgangspunkt mehrerer, wichtiger Straßen; so liegt Schärding a. an der von Wien und Linz nach Baiern und in das Reich hinausziehenden Haupt- und Reichs-Post-Straße; b. an der von Salzburg und Braunau, dann von Ried nach Passau durchführenden Poststraße; c. an der von Engelhartszell über Münzkirchen hieher angelegten Commercialstraße; Neuhaus dagegen liegt d. an der von München und Burghausen über Simbach nach Passau, und e. an der von Landshut über Pfarrkirchen nach Passau führenden Poststraße.

Die Verbindung mit den nahe gelegenen Pfarrorten im In- und Auslande wird durch gut conservirte Vicinalstraßen vermittelt. In naher Zukunft wird die projectirte, von Linz nach Passau zu leitende Schienenbahn auch Schärding betreffen, und eben diesen Ort durch die pfeilschnellen Verkehrsmittel mit Wien und Regensburg in unmittelbare Verbindung setzen.

Uebrigens liegt Schärding von Wien $34\frac{1}{2}$ Meilen, von München $22\frac{3}{4}$, von Regensburg $19\frac{1}{4}$, von Salzburg $13\frac{1}{2}$, von Linz $10\frac{1}{4}$, von Pfarrkirchen und Braunau $6\frac{1}{2}$, von Bilsbosen, Altheim, Ried, Beuerbach und Engelhartszell $4\frac{1}{2}$, von Obernberg, Siegharding und Karpfham $2\frac{1}{2}$, von Passau 2, von Münzkirchen und Pocking, Fürstenzell und Hohenstadt $1\frac{1}{2}$, von Neuburg $1\frac{1}{4}$, von Suben $\frac{7}{8}$, von Formbach $\frac{5}{8}$ Meilen entfernt.

C. Beschreibung der Stadt Schärding.

Schärding für sich betrachtet, besteht aus der von alten, verfallenden Ringmauern und tiefen Stadtgräben umschlossenen Stadt, und aus der, um selbe herum irregulär gruppirten Vorstadt.

In die Stadt, die einen Umfang von 880 Klaftern = 2200 Schritten hat, und von Nord nach Süd fast in Rauteform angelegt ist, gelangt man durch 3 Thore: 1. das obere oder Linzer-Thor; 2. das niedere, oder Allerheiligen-, auch Passauer-Thor; 3. das Brücken- oder Münchner-Thor; das Eichblüchel-Thor wurde a. 1855 abgetragen; außerdem bestehen noch das Wasserthor, das Kapuziner-Wasserthöl und das Grünthal-Thöl.

Vor dem Jahre 1809 gelangte man auf Brücken, b. i. Zugbrücken, die über den Stadtgraben gelegt waren, in die Stadt; damals blieben die Thore zur Nachtzeit gesperrt;

nach dem Brande wurden die Gräben vor den Thoren mit Schutt ausgefüllt.

Die Stadt, sehr unregelmäßig um das Schloß herum angelegt, theilt sich in die obere (Nr. 1–74), hintere (Nr. 75–126), untere Stadt (Nr. 127–195) und in den Eichbüchel (Nr. 196–212), der vor dem Jahre 1480 noch eine uneingefriedete Vorstadt war. Gleich beim Eintritte durch das obere Thor betritt man den geräumigen (2600 □ Klafter fassenden), doch irregulär geformten Hauptplatz, der von 42, vielfach staatlichen Häusern umstellt ist; noch schöner würde dieser Platz sein, wenn die auf demselben stehenden 4 Häuser, die das ewige Licht zur Pfarrkirche unterhalten müssen, nicht die große Unregelmäßigkeit verursachen würden. Fast in der Mitte des Platzes befindet sich der öffentliche Rohrbrunnen, geschmückt mit der Statue des hl. Georg, einem Meisterwerke kunstvoller Plastik und symbolisch-poetischer Auffassung?! Der steinerne Brunnenkorb zeigt die Jahreszahl 1782.

Von dem oberen Platze durch 4 Häuser getrennt, ist an der Absenkung gegen das Wasserthor, der untere Stadtplatz, ein längliches, von 18 Häusern umstelltes Dreieck; die Mitte dieses irregulären, doch nicht unhübschen Platzes ziert ein Rohrbrunnen mit der Statue des h. Florian.

Von beiden Plätzen laufen, freilich nicht in rechten Winkeln, mehrere krummlinige Gassen aus: die Kirchengasse, die Passauerstraße (vormals Schmidgasse), der Burggraben, die Schloß- oder Hofgasse, die Innbruck- oder Eichbüchel-Gasse, die Denisgasse (vormals Webergasse), die Amtsgasse; außer diesen vermitteln noch die Theatergasse (ehemals Metzgergasse), das Sebastianigäßel, die Capuzinergasse, das Fleischgäßel, die gegenseitige Verbindung der Gassen. Die meisten Häuser (130) haben 2 Stockwerke, nur wenige drei; dagegen tragen die Häuser in der hinteren Stadt, die sich unebenen Bodens um die ehemalige St. Sebastianskirche, auf dem sogenannten Stein, gruppiren, wie die Häuser in Eichbüchel nur 1 Stockwerk.

Zu den vorzüglicheren Gebäuden gehören außer der imposanten Stadtpfarrkirche und der ehemaligen Capuzinerkirche das hübsche Rathhaus (durch seinen Corridor erkenntlich), das k. k. Bezirksarzte-Gebäude mit einem schönen Portale, das k. k. Mauthhaus (im Burggraben), der neuerbaute Gerichtssaal an der Frohnfeste, der Pfarrhof (in der Kirchengasse), fast sämmtliche Bräu-, Gast- und Handelshäuser, und noch mehrere andere Privatgebäude.

In einer alten Beschreibung Schärdings heißt es: „Schär-
ding, eine sehr wohl, zierlich und ziemlich groß erbaute
Stadt — — — hat ein großes, sehr festes Schloß auf
einer Höhe, — einen großen Markt — — und viele stei-
nerne Häuser.“ — —

Zu denjenigen Gebäuden, die ihre ursprünglichen Bau-
formen noch größtentheils bewahrt haben, gehören das J.
Beham'sche Malzhaus zunächst des Wasserthores (sub Nr. 145)
aus der Periode von a. 1480—1490 stammend, dann der
Frankingerhof (heut zu Tage in Ruinen), der vom Freiherrn
Joachim von Franking und seiner Gemalin Sabina a. 1597
erbaut und mit deren Familien-Wappen geziert wurde.

Die zweite Hälfte des 16. und der Anfang des 17. Jahr-
hunderts war die Epoche, in der so vieles zur Verschönerung
der Stadt durch zweckmäßigeren Umbau der Häuser geschah.
Das 18. Jahrhundert hatte wieder das Charakteristische, daß
die Häuser-Façaden der Vornehmeren, statt mit architecto-
nischen Erhabenheiten geziert zu werden, in Frescen gemalte
Ornamente, architectonischen, allegorischen und religiösen Ge-
haltes erhielten. —

Von jenen Jahreszahlen, die uns über den Umbau man-
chen Gebäudes Aufschluß geben könnten, sind nur wenige
aufbehalten worden. So trägt das städtische Rathhaus die
Jahreszahl 1594; das obere Joseph Beham'sche Bräuhaus
am Plage trägt die Zahl 1569; das vormal's Wernspa-
cher'sche Eckhaus Nr. 66 weist die Jahreszahl 1582.

Von dem einstigen staatlichen Schlosse sind außer dem
niedrigen Eingangsthorne (mit der Jahreszahl 1580) und
den ärarischen Magazins-Gebäuden nur noch wenige Rudera,
7' dicke Umfangs-Mauern zu sehen. Der freie Raum des
Schloßplatzes, so wie die Schloßgräben sind theils zu Remi-
sen, theils zu Gärten verwendet.

Der links unter der inneren Schloßbrücke bestudliche
Wehrgraben ist größtentheils aus Granitfelsen gebrochen;
das Zweimüller'sche Gartenhaus war vor Zeiten das kur-
fürstliche Zeughaus, und das innerhalb des Schloßthores
zur linken Hand ersichtliche Stallgebäude war die Schloßka-
pelle zum heil. Johannes. Das dormalige Amtsgebäude
des k. k. Ballantes, das Gasthaus zur Post, und das Dösch-
sche Remise-Gebäude (im Burggraben) waren sämmtlich Be-
standtheile des Schlosses, das mit allen Nebengebäuden, und
seiner zweifachen Grabenumgürtung ein Areal von mehr
als 6 österreichischen Jochen einnahm. An dem, der gegen-

wärtigen Poststation gegenüber gelegenen, freien, mit Bäumen bepflanzten Plage stand ehemals das kurfürstlich bairische Mauthhaus, das baufällig geworden, abgetragen werden mußte; das jetzige Postamtsgebäude war das Mauthgegenschreiberhaus; überhaupt war der Burggraben nur durch eigene Thore zugänglich.

Noch folgende Bemerkungen dürften von einigem Interesse sein: Das über dem Wasserthore befindliche, thurmartige Gebäude hieß der „Zollthurn“; das am untern Stadtplatze situierte Kirchbädl'sche Wohnhaus sub Nr. 184 war bis zum Jahre 1809 das Landgerichts-Gebäude, und das heutige Schulhaus die Landgerichts-Frohnfeste, mit unterirdischen Kerkern. Das vermal's J. Knöblseder'sche Haus zwischen dem oberen und unteren Stadtplatze, war vormals das städtische Schrankenhaus mit der Stadtwage und der Wohnung des Stadtschörrgen.

Die an den Häusern Nr. 53 und 54 salettartigen Vorsprünge waren ursprünglich von den Handelsherren Zebinger erbauten Garten-Terrassen für exotische Pflanzen und Gewächse; das am L. Pflügl'schen Weingasthause vorspringende Salettgebäude entstand aus einem vorher angebrachten hölzernen Schrobe.

Fast alle Bräuhäuser erhielten ihren Umfang durch allmäligen Ankauf der anstoßenden bürgerlichen Häuser; so z. B. waren das J. Beham'sche Bräuhaus in der unteren Stadt ehemals 5 verschiedene Häuser, das G. Wieninger'sche Bräuhaus ebenfalls 5 Häuser, und solcherweise waren 22 bürgerliche Häuser eingegangen.

Die Spuren des Brandes vom Jahre 1809 sind bis heutigen Tages nicht ganz verwischt, und zeigen sich besonders in der Passauergasse an den Häusern Nr. 173, 159 und an dem Frankingerhofe Nr. 154, beide letztere Gebäude dem Bierbräuer G. Wieninger zugehörig.

Es wäre wünschenswerth, daß zur Verbesserung des Gassenpflasters nach und nach entsprechend breite Trottoirs aus Granit-Quadern längs der Häuser-Reihen angelegt würden. Hinsichtlich der ergiebigen Feuerlösch-Requisiten und der Feuerlösch-Ordnung steht Schärding in den vordersten Reihen.

Seit a. 1846 werden die vorzüglicheren Straßen der Stadt zur Nachtzeit mit 36 Laternen erleuchtet.

Den Trinkwasser-Bedarf für die Stadt liefern außer mehreren Zieh-Brunnen 3 öffentliche Rohrbrunnen mit steinernen Bassins. In diese wird das Trinkwasser aus der

Brunnstube bei Steinbach durch Lärchbaumene Röhren 1613 Klasten weit hieher geleitet; daher ist es erklärbar, daß zur Sommerszeit das Wasser nicht gut trinkbar sei. Wäre der a. 1834 von F. Wienerer unternommene Versuch zur Bohrung eines artesischen Brunnens zunächst an seinem vor dem Thore gelegenen Keller gelungen, so wäre diesem Uebelstande, so wie der kostspieligen Herhaltung dieser Wasserleitung ausgiebigst abgeholfen worden!

Zur Verbindung mit dem jenseitigen Innufer führt über den Strom eine auf 11 gemauerten Grundpfeilern ruhende Brücke, 750 Fuß lang, 15' breit, ein schmuckloses Bauwerk aus dem 14. Jahrhunderte.

Vor dem oberen Thore rechts im Stadtgraben befindet sich die bürgerl. Schießstätte, links die neuerbaute Stadtwage, rückwärts davon der mit Kastanienbäumen besetzte Seilergraben, der sich 200 Klasten lang bis zum niederen Thore hinabziehet.

Ebenso ist vor dem oberen Thore der Wienerer'sche Märzenkeller (seit 1789) angelegt, an dessen Stelle ein dem Handelsherrn Schach von Schönfeld gehöriger Zier- und Küchengarten sich befand, der aber um das Jahr 1640 der Handelsfamilie Wibmperger gehörte. Eines schwülen Nachmittags a. 1644 befanden sich der Handelsherr Lorenz Wibmperger und seine Hausfrau in diesem Garten, als mit Schnelligkeit ein heftiges Gewitter heraufzog. Angesichts dieses gefahrdräuenden Elementes mochten beide mit der Rückkehr in nahe gelegenes Haus (Nr. 29) zugewartet haben, als mit Einem Male das entfesselte Element mit Sturmgeheul und Donnerrollen unheilverkündend losbrach. Eiligen Schrittes verließen beide nun den Garten; aber nur wenige Schritte davon entfernt, bevor sie die Thorbrücke erreichten, sanken beide vom tödtenden Blitze getroffen, entseelt nieder. Deren Sohn Stephan Wibmperger, ließ an jener Unglücksstelle eine steinerne Säule setzen, welche noch die Aufschrift trägt, daß St. W. diese Martersäul seinen lieben Eltern zu ain Gedächtnuß hat setzen lassen 1644.

In neuester Zeit wurde diese Säule in die nahe Promenade hinaus postirt, wo sie freilich ihre historische Bedeutung nicht mehr hat.

Die Promenade selbst wurde a. 1828 angelegt, mit Akazien-Bäumen besetzt, mit Ruhesitzen versehen und a. 1855 mit einem soliden Geländer eingefriedet. Schade, daß sie eine größere Länge und Ausdehnung nicht erhalten konnte! Die-

sem Erholungsorte gegenüber steht der von J. A. Gaugl a. 1809 erbaute Fruchtstadt und rückwärts der Promenade dagegen ist eine Reihe mehrerer Remisen, die ein Eigenthum verschiedener Bürger sind, aufgestellt; und etwas weiter abwärts ist der seit a. 1807 erbaute Märzenkeller des J. Beham.

Von jenen 6 Basteien, womit einstmal's die Stadt umgürtet war, sind die Ueberreste von 4 Bastionen und Cour-tinen, nebst vielfachen Grabenvertiefungen ersichtlich; am deutlichsten zeigen sich noch die sogenannte Wiener-Bastei am Inn, und die Schneßberg-Schanze im Grünthale; ja daselbst sind noch die Laufgräben aus jener Periode, als die Stadt Schärbing a. 1705 von den bair. Bauern belagert und berannt worden war, in ihrer ganzen Längenausdehnung erkennbar. Das vor dem oberen Thore befindliche Hufschmiedhaus Nr. 1 war, wie das vor dem Heiligenthore gelegene Wiener'sche Gasthaus (a. 1752 erbaut), eine zum Festungswerke gehörige Casarma guardia.

Vor dem oberen Thore längs der Chaussee sind nichts weniger als in regelmäßigen Reihen, die Häuser der (Vorstadt (*καραβοχνη*)) gruppirt, und an diese reihen sich in östlicher und südöstlicher Richtung die meist unansehnlichen Häuschen der Spitalzeile und Pflanzeile an.

Vor dem Jahre 1703, als die Vorstadt mit den Felshäusern aus militärischen Rücksichten weggebrannt werden mußte, hatte die Vorstadt auch ein ganz anderes Aussehen als heute. Gemauerte nette Häuser sind in der Vorstadt schon in minderer Zahl vorhanden; unter diesen zieht am meisten das frei situirte Krankenhaus, in seiner regelmäßigen Bauart und mit seinem niedlichen Thürmchen, die Beachtung auf sich, weil es schon durch seine Aufschrift „Der leidenden Menschheit“ selbst dem Fremden seine Bestimmung kund gibt.

Die vor dem Heiligenthore an der Passauer-Chaussee am Pramwege, und in der Todtengasse gelegenen Häuschen (meistens zwischen 1714—1728 entstandene Gartenhäuschen) heißen in der Neustift; die Klingmühle jedoch ist älteren Ursprunges.

An einer Wall-Erhöhung ist seit a. 1825 der Wiesenberger-, jetzt Fr. Beham'sche Märzenkeller erbaut, der vor den übrigen den Vorzug einer anmuthigen Lage und freier Aussicht über das schöne Innthal hin, für sich hat; nur wäre es zu wünschen, daß hinsichtlich der eleganteren Anlage und Bauart dieses Kellers mehr aufgewendet würde.

Die Wärgenteller sind nämlich zur Sommerszeit vielfach das Ziel des abendlichen Besuches der Schärddinger, die sich dahier nach des Tages Mühen in gemüthlicher Gesellschaft bei gutem Bier zu erheitern und zu erquicken suchen. —

An comfortablen Gasthäusern, wo den einheimischen, wie den fremden Gast gute, prompte Bedienung gegen billige Rechnung wartet, fehlt es in Schärdding wahrlich nicht. Es bestehen dahier auch 2 Caffeehäuser.

Zu den Unterhaltungen der Schärddinger gehören:

- a) das Scheibenschießen in der bürgl. Schießstätte;
- b) das Bolzschießen an Winterabenden;
- c) Kartenspiel;
- d) das Kegelscheiben;
- e) das Schlitten-Rennen; und
- f) das Pferd- und Ochsen-Rennen.¹⁾

Manche Unterhaltung gewährt auch das Theater, in welchem bisweilen von einer besseren wandernden Schauspieler-Gesellschaft, aber auch von Dilettanten, vorzüglich zu wohl-

¹⁾ Die Unterhaltung des Pferd-Rennens, im Innkreise vielfach im Schwunge, findet zu Schärdding seltener statt.

Es wird mit verhältnismäßigen Gewinnsten und unter leidenschaftlichen Wetten abgehalten; in dieser Hinsicht ist der Innkreis ein wahres England en miniature. Man reitet hier stets auf ungesattelten Pferden, ohne die Reitbuben gegenseitig abzuwägen, und es wird allenthalben für gültig erkannt, wenn ein Rennpferd ohne Reiter mitläuft, gleichwie ein Pferd, wenn der Wube herabgefallen ist, seine angemessene Prämie gewinnt, wenn es vorschriftsmäßig gelaufen, und das abgesteckte Ziel (Streu) erreicht hat. Die ersten Prämien sind gewöhnlich 18—24 fl., dann stufenweise abwärts; alle Gewinnste sind mit schönen, seidnen Fahnen verbunden, die sammt ihrem silbernen Schmucke einige Tage früher zur lockenden Schau ausgehängt werden.

Das Ochsen-Rennen kommt wohl nicht in Schärdding, aber öfters in Neuhaus vor, zur allgemeinen Belustigung, und gewährt wegen seiner Possierlichkeit viele Unterhaltung; man reitet diese Thiere ohne Sattel und Zaum, und manchen, wenn sie wilderer Natur sind, werden bei diesen Ritten die Augen verhüllt. Häufiger findet zu Schärdding das Schlitten-Rennen statt. Der Modus hiebei ist fast derselbe, wie beim Pferde-Rennen, nur daß die laufenden Pferde an leichte Schlitten gespannt und vom Fuhrmanne gelenket werden. Diese Schlitten-Rennen finden zu Schärdding auf einer, im Grünthale eigens zubereiteten Fahrbahn statt, und zwar wird jeberzeit ein doppeltes Rennen abgehalten. Zur Mittagszeit das sogenannte Trab-Rennen für jene Pferde, die das Erstmal die Rennbahn betreten, Abends um 4 Uhr ist das Haupt-Rennen, wobei höhere Gewinnste ausgesetzt sind. Viele Zuschauer und Pferdekennner finden sich hiezu ein, und für die Honoratioren wird jedesmal eine eigene reich und elegant construirte Tribüne errichtet.

thätigen Zwecken gespielt wird. — Manchmal werden auch musikalische Produktionen, von der hiesigen Liebertafel, die durch ihre Leistungen belobende Anerkennung schon einerntete, Gesangs-Produktionen gegeben.

Der Charakter der Schärldinger ist, wie der Innviertler überhaupt, Arbeitsamkeit und unverbrossene Thätigkeit; und viele würden sich diesen Tugenden mit um so größerer Liebe hingeben, wenn sie lohnendere Früchte ihres Fleißes ernten würden; ferner: munterer, lebensfroher Sinn, Offenheit, manchmal gepaart mit etwas bairisch-berber Geradheit, einfache, häusliche Sitte mit Anhänglichkeit an dem Alten, Hergebrachten, Gastlichkeit und Gefälligkeit gegen Fremde, ohne überflüssige Ziererei, patriotischer Sinn, vorzüglich aber große Anhänglichkeit an den schönen, heimatlichen Boden.

Die Sprache ist die der Niederbaiern, doch mit örtlich eigenthümlichen Idiotismen.

Nach erübrigen das Wappen, und dann das Wahrzeichen der Stadt.

Ersteres bestand während der altbairischen Regierungszeit in einem von der Linken zur Rechten diagonal getheilten Schilde; im oberen Theile waren die bairischen blau und weißen Rauten beigegeben; im unteren Theile eine silberne Schaffscheere im rothen Felde. A. 1779 wurden statt der bairischen Rauten rothe und weiße, senkrecht stehende Balken in das Wappen gesetzt; die Schaffscheere wandelte sich in eine Luchtscheere um; a. 1804 bei Einführung der erblichen Kaiserwürde in Oesterreich wurde dem Stadtwappen auch der doppelte schwarze Adler im schwarz und gold-quadrirten Felde beigegeben.¹⁾

¹⁾ Johann Sigmacher in seinem Wappenbuche, p. 224; National-Orde-Almanach des Königreiches Baiern v. J. Dr. Hippowsky 1816. Es ist eine alte und schöne Sitte der Geschlechter, Körperschaften und Gemeinden, vorzüglich, ihrem Herkommen, ihrer Geschichte entsprechende Sinnbilder als Wappen zu führen. Die Regenten pflegten bei Ertheilung dieses Vorrechtes meistens auf würdige Auszeichnung und Schicklichkeit den besondern Bedacht zu nehmen. Indes ist früher auch in diesem Fache der menschliche Witz, oder vielmehr der symbolisirende Gekühnheit öfters in Abweg, und auf die sonderbarsten Abwege gerathen, wobei die Unkunde in der Geschichte und Bedeutung der gegebenen Subjecte und Objecte hier, wie in der topographischen und geographischen Etymologie zunächst solche Verirrungen veranlasste.

Es gehörte einst zu den eruditen Fertigkeiten, die Namen unserer Städte auf eine ganz mißverständene Weise zu behandeln, v. h. im verkehrten Sinne zu latinisiren und gräcisiren: z. B. Salzburg Salpolis u.

Im 11., 12. und 13. Jahrhunderte bestand das Wappen der Schäringer aus drei von der Linken zur Rechten diagonal gezogenen Balken.¹⁾

Wie so viele andere Orte und Städte, so hatte und hat auch Schärbing sein eigenes Wahrzeichen, bekannt unter dem Namen: „Päperl zu Schärding.“

Im vorigen Jahrhunderte noch war an dem dormaligen Hause Nr. 112 ein Fresco-Gemälde angebracht, das eine vornehm costumirte Dame mit einem ihr auf der Schulter sitzenden, redseligen, eben im Dialoge befangenen Papagei darstellte; es war ein vom damaligen Eigenthümer desselben Hauses, einer gegenüber wohnenden (Haus-Nr. 117) vornehmen, jedoch als Blandertafel hoch berühmten Dame errichtetes Trugbild, wodurch jener für die an ihm ausgelassene Zungenfertigkeit an ihr sich rächen wollte.

Am östlichen Ecke des Hauses Nr. 53 war in einer Höhe von etwa 18 Fuß über dem Pflaster bis a. 1822 ein Römerstein, ein symbolischer Leichenstein, angebracht, der unter anderem in erhabener Arbeit ein gebücktes hockendes Männchen zeigte; der ober-bairische Volkswitz gab diesem Männchen den unedelikaten Namen des „Krautsch.....“

Auf eine ähnliche Art glaubte man, ohne Rücksicht auf die für Aug und Ohr anders, und gewöhnlich sehr einfach sprechenden Urkunden, Hanheim, (eigentlich Hagenheim) Hennsdorf (Hobendorf) und Hennhart (Hobinhart) von Hennen und Hennen Scheerding (Schärding), von Scheeren (Schaf-scheeren) ableiten zu müssen.

Die heraldischen Ausgeburten sind nun, wie bemerkt, von demselben Gehalte, und rühren von ähnlichen Ursachen her. Wenn z. B. Landsbut mit 3 Sturmhauben, Straubing mit dem Pfluge, Ried mit dem Bunschuh prangen, so läßt sich das geschichtlich und örtlich erklären, weniger, daß die Ochsenhausner einen aus dem Hause schreitenden Ochsen, die Osterhofner ein Osterlamm, die Lindauer eine Linde statt des Linwurms weisen. Was soll man aber von dem Geschmacke und von der eigenen Geschichtskunde anderer Ortschaften denken, wenn z. B. die Stadt Schärding den Schneidern oder Tuchmachern an die Scheere, und die Stadt Rassen (ad fauces) den Schuftern an den Dreibeinigten greifen? und bei der Scheere der Stadt Schärding ist wohl eine mögliche, tiefere Bedeutung nicht zu vermuthen, und es wäre an der Zeit, daß auch Schärding, wie so viele Orte es schon gethan, um Verleihung eines achtbaren und sinnvolleren Emblems mit tieferen Sinne bitten möge.

J. G. Ritter von Koch: Sternfelds Beiträge zur deutschen Länder-, Völker-, Sitten-, und Staatenkunde. Passau 1852. 1. Band, p. 272.

¹⁾ Monum boic. Vol. IV.

Als das Wahrzeichen am Hause Nr. 112 verwischt worden war, mußte nun dieses Steinbild als „Päperl zu Schärbind“ herhalten.

Dem Stadt-Rathhause gegenüber fällt an dem Hause Nr. 9 ein, vor wenigen Jahren aufgefrischtes Gemälde auf, das in Figuren das evangelische Gleichniß aus Lucas 6. E. 41. Vers, „Heuchler, warum siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens in deinem eigenen Auge wirfst du nicht gewahr?“ darstellt.

Es war dieses Gemälde ursprünglich ebenfalls ein Trugsbild, das der einstmalige Besitzer dieses Hauses, der mit einem löbl. Stadtmagistrate in Conflict gerathen, und bei selbstem Recht suchend nie dazu gelangen konnte, sondern unter Vorhalt des auf seiner Seite schwebenden Unrechtes beständig abgewiesen wurde, aufrichten ließ, und sich dadurch an den ihm feindlich gestimmten wohlweisen Rathsherren auf eine Weise sich zu rächen suchte, daß er darüber nicht einmal zur Verantwortung gezogen werden konnte. In neuerer Zeit muß nun dieses Bild als Wahrzeichen Schärbinds gelten.

Häuser-Verzeichniß

a. der Stadt Schärding.

S.-Nr.

Platz:

1 Städtisches Rath- und Gemeinde-Haus.

Hofgasse:

2 Joseph Eiblhuber, Gastwirth;

3 Joseph Eiblhuber,

4 Martin Stockhamer, Stellwagen-Inhaber,

5 Aeußeres l. l. Schloß,

— A. l. Magazins-Gebäude.

Unterer Stadtplatz:

6 Joseph Andlfeber, Brunnengräber,

7 Max Koller, Fragner,

8 Johann Haslehner, Linzerbote,

9 Mathias Bräu, Fasszieher.

Obere Kirchengasse:

10 Johann Fischer.

Platz:

11 Georg Klinger, Mehlbiler,

12 Joseph Reibl, Riemer,

13 Paul Hofer, Salzburger-Bote.

Schulhof:

14 Stadt-Schulhaus.

Oberer Stadtplatz (Silber-Beile):

15 Joseph Pfliegl, Hutmacher,

16 Wilhelm Obernhuber, Tuchmacher,

17 Vincenz Wagner, Zeugmacher,

18 Michael Grünklee, Seifensieder,

19 Fridrich Walde jun., Kaufmann,

20 Anna Baumgartner, Weinwirthin,

21 Alois Ortner, Strohhuuthändler,

22 Joseph Rhrle, Apotheker,

23 Joseph Seltenheim, Med. Dr.,

24 Joseph Pider, Sattler und Radfahrer,

25 Michael Stiegler, Bäcker,

26 Maria Hofmann, Fleischhauerin,

27 Georg Fischer, Fleischhauer,

28 Joseph Scherzer, Uhrmacher,

h.-Nr.

- 29 Georg Böhmert, Tabaktrafikan,
- 30 Franz Reiß, Lebzelter,
- 31 Anton Gruber, Gastwirth,
- 32 Ignaz Stiegler, Fleischer,
- 33 Stadt-Thurm,
- 34 Franz Brandl, Regenschirmfabrikant.

Am t s g a s s e:

- 35 Leopold Drumm, Zinngießer,
- 36 Joseph Reith, Klemer,
- 37 Franz Anzinger, Fassbinder,
- 38 Leopold Wischofer, Kupferschmied,
- 39 Leopold Wischofer,
- 40 Georg Fischer, Privatier,
- 41 k. k. Bezirksamts-Gebäude,
- 42 Augustin Altmann, Tischler,
- 43 Max Trojan, Privatier,
- 44 Johann Dopplhamer, Schuhmacher,
- 45 Ferdinand Moritz, Hufschmid,
- 46 Franz Webers Stallgebäude,
- 47 Benedikt Reinz's Binderwerkstätte,
- 48 k. k. Infanterie-Kaserne.

D e n i s - G a s s e:

- 49 Handelsstand zu Schärding,
- 50 Laurenz Erl, Kammerlehrer.

O b e r e r S t a d t p l a z:

- 51 Joseph Beham,
- 52 Joseph Beham,
- 53 Franz Beham, Bierbräuer,
- 54 Franz Beham, Weingastwirth und Kaffeestieder,
- 55 Karl Gufner, Tuchhändler,
- 56 Paul Schadmahr, Fragner,
- 57 Franz Brunner, Glaser,
- 58 Franz Hubenberger, Handelsmann,
- 59 Ludwig Pfliegl, Weinwirth,
- 60 Sebastian Neumayr, Lederer,
- 61 Wilhelm Kopf, Handelsmann,
- 62 Eduard Dösch, Bierbräuer,
- 63 Ignaz Döpfer, Handelsmann,
- 64 Jakob Hofmann, Bäcker,
- 65 Friedrich Walbe sen., Handelsmann,
- 66 Joseph Beham,

S.-Nr.

- 67 Johann Cham, Handelsmann,
- 68 Andreas Günds, Maurermeister,
- 69 Heinrich Horn, Fleischauner.

Denis-Gasse:

- 70 Sebastian Kateseder, Lehenröfpler,
- 71 Joseph Meister, Gastwirth und Lohnkutschner,
- 72 Clemens Wolfsbauer, Lebzelter,
- 73 Anna Baumgartner, Bierbräuerin;
- 74 Anna Baumgartner, "

Vormalige Metzgergasse:

- 75 Anna Baumgartner, Bierbräuerin,
- 76 Anna Baumgartner
- 77 Georg Fischer, Fleischauner,
- 78 Georg Fischer
- 79 Franz Webers Malzmühle,
- 80 Benedikt Reinz, Fassbinder,
- 81 Jakob Fischer, Fleischauner,
- 82 Maria Leitner, Zeugweberin,
- 83 Katharina Zahrfstorfer, Tuchschererin,
- 84 Martin Schätz, Gürtler,
- 85 Conrad Weiland, Eisenhändler,
- 86 Johann Wöschl, Kürschner,
- 87 Anton Wörle, Tischler,
- 88 Georg Straßer, Getreid-Möglar,
- 89 Joseph Schwendtner, Tagelöhner.

Auf dem Stein:

- Theater (vormalige St. Sebastiansstraße),
- 90 Sebastian Flizeber, Tagelöhner,
- 91 Valentin Schadmahr, Schuhmacher,
- 92 Johann Reiffinger, Tagelöhner,
- 93 Maria Hübinger,
- 94 Anton Scherrer, Nagelschmied,
- 95 Paul Rittl, Wagner.

Bruderhaus-Gasse:

- 96 Georg Fischer, sub Nr. 77,
- 97 Anton Müller, Wund- und Gebärtsarzt,
- 98 Michael Breitenladner, Tagelöhner,
- 99 Städtisches Bruderhaus,
- 100 Joseph Puttinger, Tagelöhner,

s.-Nr.

Sebastiani-Gasse:

- 101 Theresia Pichlmahr,
- 102 Joseph Leibl, sub Nr. 12,
- 103 Simon Hörl, Tagelöhner,
- 104 Johann Michinger, Getreideböglar,
- 105 Joseph Schmidleitner, Tagelöhner,
- 106 Stephan Hirschenauer,
- 107 Stephan Hirschenauer,
- 108 Maria Kunitzschek, Kammmacher,
- 109 Juliana Himsl, Gastwirthin.

Eichbüchel- oder Innbrud-Gasse.

- 110 Stephan Hirschenauer, Bierbräuer,
- 111 Michael Heidelberg, Bäcker,
- 112 Franz Webers Bräuhaus,
- 113 Ignaz Peter, Bäcker,
- 114 Joseph Steiglehner, Bäcker,
- 115 Conrad Weiland, Eisenhändler,
- 116 Carl Gufner, Handelsmann,
- 117 Franz Weber, Bierbräuer,
- 118 Sebastian Götzendorfer, Schuhmacher,
- 119 Christian Wilfert, Posamentirer,
- 120 Christian Wilfert, Rabler,
- 121 Mathias Steiner mann, Schlosser,
- 122 Heinrich Schröder, Bürstenbinder,
- 123 Johann Hammel, Spängler,
- 124 Anton Söllner, Schlosser,
- 125 Mathias Schuster, Büchsenmacher,
- 126 Joseph Bachmahr, Leinweber.

Unterer Stadtplatz:

- 127 Anton Jäger von Waldbau, Seifenstieber,
- 128 Anton Schmal, Gastwirth,
- 129 Franz Beham,
- 130 Anton Jäger von Waldbau, sub Nr. 127,
- 131 Johann Geisberger, Maler und Graveur,
- 132 Franz Beham, Bierbräuer und Schiffmeister,
- 133 Ignaz Pramberger, Fleischhauer,
- 134 Joseph Blöchl, Weinwirth,
- 135 Paul Burger, Buchbinder,
- 136 Joseph Weißkirchner, Tischler,
- 137 Paul Thoma, Eisenhändler.

Burggraben:

- 138 Franz Behams Getreidekasten,
- 139 Joseph Meinbl, Tagelöhner,

S.-Nr.

- 140 Eduard Dösch's Steinkasten,
- 141 k. k. Zollamts-Gebäude,
- 142 Ignaz von Both, k. k. Postmeister und Gastwirth,
- 143 Gottfried Schreibereber, Seiler,
- 144 Wasserturm des Math. Baumgartner.

Passauer-Gasse:

- 145 Franz Behams Remise-Gebäude,
- 146 Georg Wieninger, Bierbräuer,
- 147 Johann Hurnaus,
- 148 Katharina Mefner,
- 149 Joseph Schröck, Fleischnader,
- 150 Max Gmeiner, Hufschmied und Thierarzt,
- 151 Carl Hofmann Schweinhändler,
- 152 Joseph Span, Hafner,
- 153 Maria Gattermann,
- 154 Georg Wieninger (ehemal. Frankingerhof),
- 155 Ignaz Pinienbauer, Zimmermeister,
- 156 Ignaz Pinienbauer,
- 157 Anton Rührmahr, Bündhölzfabrikant,
- 158 Anton Schneidinger,
- 159 Georg Wieninger;

Kirchengasse:

- 160 Johann Gottholmseder, Schneider,
- 161 Johann Selemann, Wagner,
- 162 Johann Gurtner, Gärtner,
- 163 Mathias Kern, Tagelöhner,
- 164 Stadt-Pfarrhof,
- St. Georgen-Stadtpfarrkirche,
- 165 Max Herb, Handschuhmacher,
- 166 Stadtpfarr-Mefnerhaus,
- 167 Eugen Hochegger, Kaffeesieder und Confitör,
- 168 Joseph Wagenthaler, Schuhmacher,
- 169 Martin Epenberger, Pechler,
- 170 Michael Bizelsberger,
- 171 Johann Wiesner, Tagelöhner,
- 172 Städtisches Bürgerspital,
- 173 Max Gmeiner's Depot.

Fleisch-Gasse:

- 174 Franz Vetter, Drechsler,
- 175 Joseph Hofbauer, Tagelöhner,

S.-Nr.

176 Joseph Goidinger, Tagelöhner

177 Anton Schmal's Remise,

178 Mathias Bräu's Depot,

179 Philipp Moser, Tagelöhner.

Passauer-Gasse:

180 Georg Wieningers Futtermagazin,

181 Joseph Beham, Bierbräuer,

182 Franz Beham,

Unterer Stadtplatz:

183 Caspar Mittendorfer, Bäcker,

184 Wilhelm Kirchbäcker, Privatier,

185 Johann Pointegger, Fragner,

186 Franz Stolz, Wund- und Geburtsarzt,

187 Anna Weissenbäcker,

188 Ludwig Götz, Glaser,

189 Philipp Fuchmeister, Passauer- und Wiener-Note,

190 Sebastian Binder, Silberarbeiter,

191 Rosalia Gottlieb, Med. Doctorsgattin,

192 Jakob Wohlschlager, Geiler,

193 Eduard Kielmannsegge, Bäcker,

194 Maria Heilmann, Victualienhändlerin.

Obere Kirchengasse:

195 Franz Schrottbauer, Uhrmacher.

Eichbühl-Gasse:

196 Anton König, Färber.

197 Carl Eigl, Leberer,

198 Michael Balfinger, Weißgärber,

199 Anton König, Färber,

200 Sebastian Neumahr's Leberer-Werkstätte,

201 Joseph Starzengruber, Tagelöhner,

202 Michael Böhl, Tagelöhner,

203 Joseph Beham's Gartenhand,

204 Mathias Böhl, Tagelöhner,

— Capuciner-Kirche,

205 I. I. Frohnfeste,

206 Martin Buchbauer, Schiffknecht,

207 Max Wimmer, Sattler,

208 Michael Luger, Leberer,

209 Maria Bäck,

210 Joseph Miller, Putzmacher.

S. Nr.

211 Sebastian Neumahr, Leberer,

212 I. I. Bruch-Zollamt.

b. Der B o r s t a d t.

An der Schaufsee:

- 1 Sebastian Dehlinger, Hufschmied;
- 2 Joseph Hasl, I. I. Steuer-Inspector,
- 3 Georg Wieningers Gartenhaus,
- 4 Franz Anzinger's Gartenhaus,
- 5 Matthias Ertl, Gärtner,
- 6 Johann Mayer, Tagelöhner,
- 7 Joseph Wagner,
- 8 Joseph Eisschill, Zeug- und Teppichfabrikant,
- 9 Franz Pauli, Gastwirth und Lohnkutscher,
- 10 Anna Kaiser, Krämerin,
- 11 Franz Mächtinger, Färber,
- 12 Andreas Regl, Griesler,
- 13 Joseph Bachl, Tagelöhner,
- 14 Johann Mandl,
- 15 Maria Bachmahr, Weßlerin,
- 16 Joseph Schreiner,
- 17 Joseph Lanz, Gärtner und Lohnkutscher,
- 18 Joseph Lehner, Tagelöhner,
- 19 Johann Beneventer, Tagelöhner,
- 20 Laurenz Neumann, Steinmetz,
- 21 Benno Sperl, Tagelöhner,
- 22 Benedikt Schneebauer, Tagelöhner,

P f l e g z e t t e:

- 23 Matthias Klastinger, Schuhmacher,
- 24 Matthäus Fischer, Tagelöhner,
- 25 Theresia Fink,
- 26 Theresia Schrödeneder,
- 27 Joseph Brunner, Zimmermann,
- 28 Johann Rammer, Tagelöhner,
- 29 Jakob Gruber,
- 30 Franz Helml, Maurer,
- 31 Andreas Kramer, Tagelöhner,
- 32 Joseph Stabler,
- 33 Paul Lang,
- 34 Gregor Zambelli, Schwarzkämpfer,
- 35 Paul Voldolt, Tagelöhner,
- 36 Laurenz Hauzinger, Tagelöhner,

h. Rr.

- 37 Maria Neumüller,
- 38 Franz Breitwieser, Tischler,
- 39 Martin Eder, Maurer,
- 40 Maria Bruckbauer und Mathias Saigner,
- 41 Johann Mobler, Maurer,
- 42 Joseph Antershamer, Tagelöhner,
- 43 Thomas Brandstätter, "
- 44 Johann Rampl. "

Im Siech-Garten:

- 45 Joseph Diesenberger, Steinmetz,
- 46 Maria Wührer.

Im Dorset:

- 47 Johann Weisheidinger, und Theresia Pichler.

Abtsmühle:

- 48 Alois Fischer, Müller,
- 49 Alois Fischer, "

Im Dorset:

- 50 Joseph Weisheidinger, Tagelöhner,
- 51 Michael Mayer, "
- 52 Joseph Lürk, Maurer,
- 53 Michael Brunner, Zimmermann,
- 54 Martin Melchmayr, Tagelöhner,
- 55 Joseph Grubmüller, und Anna Gottlieb,
- 56 Jakob Manzinger, Zimmermann,
- 57 Joseph Steinbäck, Tagelöhner,
- 58 Joseph Oberhauser, Maurer,
- 59 Joseph Oberhauser,
- 60 Johann Pabstätt und Joseph Gfödtner,
- 61 Alois Neumüller, Maurer,
- 62 Joseph Eder, Zimmermann,
- 63 Michael Fehinger, Maurer,
- 64 Michael Reischhofer, Tagelöhner,
- 65 Anton Schreiner, Maurer,
- 66 Felix Fischer, Maurer.

Auf der Seiten:

- 67 Eva Starzengruber.

Spital-Zeile:

- 68 Johann Rienzl, Tagelöhner,
- 69 Johann Rienzl und Franz Benzenstabler,

S.-Nr.

- 70 Ignaz Hager, Schuhmacher,
- 71 Mathias Schmidseber, Maurer,
- 72 Joseph Jungwirth, Tagelöhner,
- 73 Michael Strobl, Fischer,
- 74 Johann Grubmüller, Zimmermann,
- 75 Johann Duschner, Tagelöhner,
- 76 Espenberger Andr., Tagelöhner,
- 77 Anna Maria Puttinger,
- 78 Mathias Eberhard,
- 79 Johann Zellner, Tagelöhner,
- 80 Johann Max, Steinmetz,
- 81 Andreas Hammer, Tagelöhner,
- 82 Joseph Wagner, Zimmermann,
- 83 Anna Haserl,
- 84 Mathias Baumgartner, Tagelöhner,
- 85 Joseph Tanner, Tagelöhner,
- 86 Alois Stodfinger, "
- 87 Mathias Raber, "
- 88 Johann Schmied, Maurer,
- 89 Johann Schneiderbauer, Leinweber.

An der Chaussee:

- 90 Georg Rätz,
- 91 Leopold Reiter, Bäcker,
- 92 Jakob Rablinger,
- 93 Michael Paulstorfer, Tagelöhner,
- 94 Paul Denk, Zündhölzfabrikant,
- 95 Theresia Binder,
- 96 Martin Scheibenzuber, Schuhmacher,
- 97 August Eibl, Hafner,
- 98 Martin Entportner, Tagelöhner,
- 99 Mathias Fellner, "
- 100 Städtisches Krankenhaus,
- 101 Johann Danneber, Gärtner,
- 102 Wilhelm Kirchbäcker's Gartenhaus,
- 103 Johann Didl, Gärtner,

Am Todtenweg:

- 104 Anton Meisterbauer, Tagelöhner,
- 105 Georg Eder, Steinmetz,
- 106 Franziska Gerner,
- 107 Johann Gottholmseder, Tagelöhner,
- 108 Michael Wagner, "

S.-Nr.

- 109 Joseph Beham's Kellerhaus,
- 110 Anton Scharfing, Gärtner,
- 111 Mathias Hofmann, Zimmermann,
- 112 Simon Reitinger, Tagelöhner,
- 113 Sebastian Schneebauer, Tagelöhner,
- 114 Maria Steinböck.

An der Klingmühle;

- 115 Degenberger Theresia,
- 116 Ludwig Radmahr, Müller,
- 117 Ludwig Radmahr,
- 118 Martin Habäc, Fischer.

In der Neustadt

- 119 Monika Krottenthaler, Gärtnerin,
- 120 Johann Drechsler, Tagelöhner,
- 121 Maria Mitter,
- 122 Martin Danneber, Tagelöhner,
- 123 Wiltschneck Ignaz, Schuhmacher,
- 124 Jakob Maurer, Privat,
- 125 Michael Zimmermann, Steinmetz,
- 126 Katharina Bräu, Gärtnerin,
- 127 Mathias Paule, Leinweber,
- 128 Theresia Weneber,
- 129 Johann Hölzl, Steinmetzmeister,
- 130 Städtisches Siedenhaus,
- 131 Magdalena Wehner,
- 132 Altes Krankenhaus,
- 133 Todtengräber- und Leichenhaus,
- 134 Franz Zweimüller, Privat (vormals Michael Lamprecht),
- 135 Michael Heberger, Gerbstecher,
- 136 Jakob Reitinger Zimmermann,
- 137 Ludwig Götz,
- 138 Franz Beham's Kellerhaus,
- 139 Georg Wieningers Gast- und Gartenhaus,
- 140 Joseph Beham's Gartenhaus,
- 141 Franz Reiß's Gartenhaus,
- 142 Georg Wieningers Kellerhaus.

Stadt: 212

Vorstadt: 142

zusammen: 354 Häuser.

Umgebungen von Schärding.

Die Lage Schärdings ist anerkannt eine freundliche pittoreske, eben so freundlich sind die Umgebungen, und bieten manchen landschaftlichen Reiz, vorzüglich gegen Norden hin, wo die Gegend mehr Abwechslung und romantisches Gepräge hat.

In einiger Entfernung vor den Stadthoren entfalten sich, theils niedliche Landschaftsbilder, theils schöne Fernsichten, zeigen sich, wenn gerade nicht kunstgerecht angelegte, doch hübsche Spaziergänge.

Wie lohnend ist nicht z. B. ein Spaziergang auf die Strombrücke? der Blick stromabwärts gewendet, gewahrt zur rechten Hand die altersgrauen Wehrmauern der Stadt mit dem terrassenförmig abgestuften, verödeten Schloßhügel, links die zwischen Gärten so freundlich entgegenwinkenden Häusergruppen von Neuhaus mit dem stromumflossenen Schloße und der Felseninsel des Kreuzsteines, unter sich den, zwischen den breiten Hochstufen sich mit Gewalt durchzwängenden, schnell und geräuschvoll über die Steinkugeln dahinstürzenden Strom, der die wildbewegten Fluthen unterhalb Schärding zwischen bebushen Ufern und Auen der bei Formbach sich öffnenden Bergschlucht entgegenwälzt; und am Schluß dieser ersichtbaren Wasserfläche raget über steilem Uferrande, in so herrlich romantischer Form und Lage das ehemalige Kloster Formbach empor, und darüber rückwärts dunkelwaldige Berge, die einen Theil von Dommelsstadt und der ehrwürdigen Zinnen von Neuburg sehen lassen. Fürwahr, dieses alles vereinet sich zu einem effectvollen Bilde! Doch der nach aufwärts gewendete Blick erspäßt weniger Reiz; denn die Gegend versackt sich, und läßt nur die Einmündung des Rot-Flüßchens, und St. Florian sehen; doch von einigem Interesse mag es sein, wenn gerade ein befrachtetes Schiff auf dem majestätisch dahertwogenden Strome angefahren kommt, das nun, der Brücke sich nähernd, alle Vorsicht und Mühe anwendet, um sicher durch das Kreuzjoch, und über die Cataracte durchzuschwimmen, damit es, wenn glücklich über die Schäringer-Schleuse hinweggeeilt, eben so heil über die Charybdis bei Formbach hinübergleiten möge.

Ähnlichen Genuß gewährt eine Promenade auf dem längs der Stadtmauer angelegten Uferdamme.

Welch liebliches Panorama, wenn gerade nicht großartigen Stiles, entfaltet sich von dem freien Schloßplaz aus? Vor sich am Fuße des Felsenhügels der breite Strom mit der alterthümlichen Brücke, am jenseitigen Ufer das amphitheatralisch zwischen Gärten sich emporgruppirende Neuhaus, abwärts der zwischen lieblichen Auen dahinfluthende Inn, der bei Fornbach in ein schönes Bett eingebämmt, zwischen dunklen Thalschluchten seiner Mündung sich entgegenwindet; gegen Westen, am Fuße wohlbebauter Hügel die Kirchdörfer Enzlbach, Gholting, Rottersham, Ruffstorf, das Schloß Kleeberg, und darüber im Hintergrunde die Conturen des Steinhartes; gegen Südwest die Ebenen des Rothales und der Königswiese mit den Orten Mittich, Hartkirchen, Subking, Podding, Schönbürg, Ober-Weismöring, Kloster Aspach, und rückwärts die Waldhöhen von Rothalmünster und Köfslarn, und die Abfälle des Stubenberges; gegen Süden wieder der Inn mit seinen Auen und Armen, die wie Silberstreifen schimmernd, den Reiz der Landschaft erhöhen, und längs der österreichischen Ufer als leuchtende Ruhepunkte die Orte St. Florian, Suben, Antissenhofen, Reichersberg, Obernberg, Ragenberg, Weinberg u. a. m., und darüber erheben sich in mäßiger Elevation die Höhen des Viehlberges, Lindert-Forstes, Antissen- und Rothenberges, Weinberges und Auenberges, und als entferntere Einfämnung dieses heiteren Bildes die Gebirgsreihe der Salzburger-Alpen, vom Schafberge angefangen, bis zu den hinter Rosenheim sich hinziehenden Tiroler-Gebirgen.

Dieselbe Rundschau, nur noch etwas weiter reichend, bietet sich vom nahen Kreuzberge, von der Höhe vor Maria Brunnenthal, vom Weissbergengute, vom Nebenstall, und gehört unstreitig zu den schönsten Landschaftsgemälden des Innkreises.

Manngigfaches Interesse für den Natur- und Geschichtsfreund gewähren die Spaziergänge in die nähere und fernere Umgebung Schäßbings; diese können nach der geographischen Lage füglich in drei Partien gesondert betrachtet werden.



Sonach versuchen wir die erste Wanderung, und beschauen uns vorerst das in südöstlicher Richtung sich hinziehende Thalgelände der Pram, das ohne romantischer Großartigkeit,

noch immerhin das Gepräge einer freundlichen, fruchtge segneten, darum wohlhabigen Flur trägt, mit lieblicher Abwechslung von Feld und Wies, bespült von der in vielen Krümmungen ruhig dahersfließenden Bram, und gegen Osten besäumt von walddgekrönten Höhen, an deren Abhängen Häusergruppen sich lagern; dann das zwischen der Bram und dem Inn sich ausbreitende Terrain, das wohl weniger durch landschaftliche Schönheit, hingegen aber durch seine Fruchtbarkeit ausgezeichnet ist, mit den sporadisch gelagerten Ortschaften und Gehöften, die mit ihren grünen Umfäumungen Abwechslung der etwas eintönigen Ebene verleihen.

Wir beugen zu dem Ende außerhalb der Promenade von der Chauffee ab, verfolgen den ostwärts an die Bramufer geleitenden Fahrweg, und gelangen auf das freie Spitalfeld; hier bietet sich der Genuß einer artigen Thallandschaft, halbbo genförmig von waldigen Bergen umschlossen, an deren Absenkungen die Orte Allerheiligen, Haraberg, Brunnwies, Dornet, Otterbach, Bubing zc. malerisch sich gruppiren.

Den Weg weiter verfolgend, kommen wir an den Häusern der äußeren Vorstadt vorüber, zur Abtismühle und zur Bram, die hier zwischen buschreichen Ufern, träge, fast stagnirend, der weiter unten gelagerten Klingmühle zufließt, nachdem sie hier den Otter-Bach aufgenommen hat.

Jenseits führt der Weg, an üppigen Fruchtfeldern und Wiesen vorüber, uns einem Wahrhof entgegen, der durch seine Anlage, Bauart, Umfang es verräth, daß daselbst ein Oekonom höherer Intelligenz schaffe und walte; es ist das weithin bekannte Land- und Mustergut:

Otterbach,

ein Eigenthum des Realitätenbesizers Georg Wieninger zu Schärding.

Den Namen erhielt dieser Ort von dem hier durch- und vorbeistießenden Otterbach, und dieser hinwiederum seine Benennung von den in alter Zeit hier zahlreich hausenden Ottern.

Bereits a. 1130 kommt Otterbach als ein Landgut der Edlen und Freien von Otterbach vor, von denen Immo, Siegehart, Gericus, Adelheit, Reinbertus de Otterbach, theils als Zeugen, theils als Donatare in den Urkunden von Formbach angeführt werden.¹⁾

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns. I. Band, p. 634, 630, 656, 686.

Diesen, am Fuße des Hädlinger-Berges gelegenen und ziemlich in Verfall gekommenen Mahrhof mit einem Grund-Complexe von 96 niederösterreichischen Jochen, kaufte a. 1833 Felix Wienerer um 4167 fl., baute ihn, ohne ihn gerade in architektonischer Beziehung auszuzeichnen, ganz neu vom Grunde aus, und gab ihm, und der ganzen Umgebung durch die Anlage eines Teiches, durch Anpflanzung regelmäßiger Baumreihen eine hübsche Gestalt. Vorzüglich wurde das Augenmerk auf die Vermehrung der Bodenkraft des Grundes gerichtet, die 56 Joch Acker in 7 Felder eingetheilt, dieselben, wie die Wiesen, drainirt, somit ent- und bewässert, und die Waldung forstmännisch bewirthschaftet; der durch die Waldung fließende Otterbach wurde dienstbar gemacht, und zum Hofe herzugeleitet, um die Hausmühle, Dreschmaschine, Häckselmaschine, Maisentkörnungsmaschine, den Gewürzstampf, die Rundsäge, den Knochenstampf und Mühle, als auch die beiden Flachsbrecheln, und Flachs-Schwing-Maschine zu treiben, und zugleich in alle Stallungen, in die Brennerei, Käseerei, und in das Hofbassin geleitet, von da abfließend zur Wiesenbewässerung zu dienen.

Der Viehstand besteht aus den besten Ragen, und ist qualitativ, wie quantitativ dem Wirthschafts-Umfange entsprechend. Außerdem finden sich alle besseren Ackergeräthe, als: Hochenheimer-Pflüge, Untergrund- und Wende-Pflüge, Schollenbrecher, Furchen-Egge, Säemaschine vor, deren Leistungen vorzüglich sind, und über deren Gebrauch jedem Freunde der Landwirthschaft bereitwilligst die besten Aufschlüsse gegeben werden; darum werden auch dahier alljährlich landwirthschaftliche Versammlungen des Filial-Vereines Schärding abgehalten, und immer von anerkannten Notabilitäten des In- und Auslandes besucht.

Im hohen Grade überrascht und belehrt, verlassen wir das in seiner Art so trefflich ausgestattete Mustergut und steigen eine kleine Anhöhe zu einem schmucklosen Pavillon hinan, und wir werden da von einer artigen Ansicht Schärding's, das sich von der Ostseite präsentiert, zugleich aber auch von einer über den Inn, weit nach Baiern hinüberreichenden Fernsicht entzückt.

Von Otterbach führt der Weg wieder an die Pram (in der sogenannten Rahn) und dieser entlang, nahe an Tobelham (dem ehemaligen Pfarrhose Schärding's) und an dem Mahrgute zu Steinbach vorbei, nach Gopperding, das an den Abfällen des 1452 Fuß über dem Meere sich

erhebenden Geisberges liegt, und schon a. 1215 urkundlich als Gottpoling vorkommt.

In dem nahen Gehölze wurden die Quadersteine zum Festungsbaue in Schärbing a. 1595, und 1704 gebrochen. Unweit davon ist auch die Wasserstube, aus welcher das Trinkwasser in Röhren zur Stadt und in die dort befindlichen Brunnen geleitet wird.

Oberhalb Gopperding führt der Pfad an der in einer gewaltigen Windung fließenden Bram vorüber, nach den Dörfern Bramhof (a. 1166 zuerst urkundlich genannt), und Bramerdorf (das a. 1126 unter den zur Stiftung Kl. Suben gegebenen Entitäten aufgeführt wird), und schreiten daselbst wieder auf das linke Flußufer; von dem über die Bram geworfenen Hochsteg gewahren wir ein recht liebliches Landschaftsbild ganz idyllischer Art, und werth, daß es der Pinsel eines fertigen Malers copire!

Von Bramerdorf aufwärts erreichen wir auf ebenen doch ziemlich reizlosem Wege, das, etwa 17 Häuser und 145 Einwohner zählende Dorf

Rainding

oder Rainting, 1 Stunde von Schärbing entfernt.

Hier befand sich vor Zeiten ein Edelsitz mit einem hölzernen Schlosse, wozu verschiedene, einschichtige Unterthanen gehörten, und der ein Eigenthum verschiedener adeliger Familien war.

In den Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts kommen theils als Zeugen, theils als Donatare, Edle von Rumting, Rumentingen vor,¹⁾ und Ritter E. von Roch-Sternfeld behauptet,²⁾ daß „Werigandus, vir quidam conspicuae nobilitatis de Rumetingen“ (Reumuting, Rainting bei Schärbing) zu dem Nebenweige der Grafen von Plahn auf Reichersberg gehört habe.³⁾

1 1/2 Viertelstunde südlich von Rainding kommen wir an Wiltsaßing (Filceizing) vorbei, einem ehemals adeligen Landgute, mit einer Mühle, das a. 1130 an das Kl. Formbach geschenkt wird;⁴⁾ dormalß ist es ein kleines Bauerngut.

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 906.

²⁾ Ritter von Roch-Sternfeld in seinem Werke: die Chorherren, Probstei Reichersberg, p. 35.

³⁾ Mon. boic. Völ. III. Wennigs Topogr. Bav. II., p. 23 & 24.

⁴⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 633 & 658.

Eine Viertelstunde östlich von Wilsassing, liegt am Fuße des Samberges, kesselartig von Anhöhen umschlossen, in einer tiefen Niederung, der Ort

Tiefenbach,

eigentlich Unter-Teuffenbach, dessen 19 Häuser mit 136 Bewohnern, zu beiden Seiten der hier durchführenden Ringer-Reichsstraße situiert sind; diese Straße beschreibt hier, dem Laufe der eine Wendung von Südwest nach Norden nehmenden Pram folgend, zugleich dem Sumpfboden ausweichend, die unter dem Namen: „krummer Weg nach Schärbing“ weithin bekannte Krümmung.

Das hier befindliche, gemauerte Schloß, ehemals ein Eigenthum adeliger Familien, liegt von einem Teiche umgeben, an dem vorüberreisenden Tiefenbache.

Schon a. 1160, 1175, 1212, 1235 kommen Freie und Edle von Tiefenbach, Tufenbach in den Urkunden von Formbach vor; in den Urkunden von Mattsee wird „Peter bez Teuffenbeden“ a. 1362 als Richter im Attergau erwähnt. Ortolph von Teuffenbach war von a. 1335 bis 1346 Probst von Reichersberg, Canonicus von Passau, Archipresbyter von Mattsee, bairischer Kanzler und Pfarrer von Mauerkirchen.¹⁾

Wir haben oben verschiedene Besitzer der Herrschaft und des Schlosses Teuffenbach kennen gelernt; demals ist im Besitz des Schloßgebäudes der Gastwirth G. Flierer.

Von Teuffenbach wenden wir um, und schlagen, nachdem wir hieher eine südöstliche Richtung verfolgt haben, dieselbe nun gegen Westen, an den Inn hinüber, ein; dahin stünden 2 Routen offen; die Eine, theilweise durch das angenehme Waldbunkel im Lindert-Förste ziehend, würde uns am jenseitigen Waldsäume auf eine Anhöhe geleiten, von der sich eine prachtvolle Fernsicht über das Innthal bis Braunau, und über das Rottthal entfaltet, dann nach St. Marienkirchen führen, von wo aus der Inn in einer halben Stunde erreicht sein würde. Doch ziehen wir die kürzere Route vor, die an Wilsassing vorüber, an die Hauptstraße und nach Laßheim uns geleitet. Dieser Mayerhof entstand in seiner gegenwärtigen Gestalt nach einem zweimaligen Brande

¹⁾ Mon boic. Vol. IV., p. 72, 77, 91; Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 843; Chronik von Reichersberg v. Appel. p. 131—136.

(a. 1828 & 1832) auf etwas erhöhtem Platze; im 11. und 12. Jahrhunderte war dieses Gut der Sitz der Edlen von Hochheim. ¹⁾)

Wir beugen wieder von der Chaussee ab, um nahe am nördlichen Waldsaume des Lindert-Forstes ²⁾) an der Ortschaft Rossbach vorbei zwischen flachgelegenen Saatsfeldern an die Salzburger-Nieder-Poststraße zu gelangen, und werden nach einem Wege von $\frac{3}{4}$ Stunden, auf einmal durch das herrlich gelegene

Suben

überrascht.

Diese ehemalige Augustiner-Chorherren-Probstei thront auf einer, zwischen dem Inn, und dem Subner- oder Zillnbache vorspringenden steilen Anhöhe, und ist durch die Stellung ihrer Gebäude, durch ihre Lage eine der interessantesten Punkte am Innstrom; dormalß ist sie in eine l. l. Heilanstalt für weibliche Sträflinge umgewandelt, deren Obforge und Leitung den Klosterfrauen von der Liebe vom guten Hirten anvertraut ist.

Als ursprüngliche Stifterin des Klosters Suben wird Tuta (Zuta, Utta) eine Tochter des Grafen Heinrich von Formbach genannt.

Die Veranlassung zur Gründung dieses Klosters soll folgende gewesen sein: Tuta fuhr eines Tages auf dem Inn herab; da erhob sich ein gewaltiger Sturm, und das Fahrzeug, ein Spiel der empörten Wellen, drohte unterzugehen; Menschenhilfe war nicht mehr möglich, und sollte noch Rettung werden, so konnte diese nur auf außergewöhnliche Weise zu Theil werden.

Tuta wandte sich Angesichts dieser Gefahr zum Himmel; und gelobte dort ein Kloster zu bauen, wo ihr Rahm glücklich landen, und sie von der Todesgefahr befreien würde. Sonach sei Suben entstanden; dieses ist die alte Kloster-sage, die aber historisch nicht erwiesen ist.

So viel steht, der Geschichte zu Folge, fest, daß Tuta nach dem frühzeitigen Tode ihres Vaters Heinrich, Grafen von Formbach, mit ihrer Schwester Himmiltrudis, von

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 883.

²⁾ Der zum Großtheile zum Cameral-Aerar gehörige Forst Lindert umfaßt ein Areale von etwa 570 Joch und erhebt sich 1281 Fuß über das Meer.

ihrem Großvater, Elemo I. Grafen von Neuburg, in frommer Gottesfurcht erzogen worden war, und später mit ihrer Schwester den Entschluß gefaßt habe, einen Theil ihres väterlichen Erbes Gott zu weihen, und zu frommen Stiftungen zu verwenden.

Während Himiltrudis den Ban eines Klosters zunächst an der Stammburg Formbach gelobte, wählte Tuta sich den Ort zur Gründung eines Klosters am rechten Innufer oberhalb Schärding, wo sie verschiedene Güter und Rechte besaß, und wozu auch Suben gehörte, wo etwa eine kleine Burg mit einer Kirche zum heil. Lambert sich befand, errichtete da ein Gebäude für Cleriker, und stattete ihre Stiftung mit mehreren in der Gegend von Suben gelegenen Gütern, wie z. B. Grantberg, Effenberg, Grub, Eleter u. aus (c. a. 1160—1170).

Tuta soll noch sehr jung mit einem Dynasten aus Kärnten (Engelbert III.) vermählt gewesen sein, von dem sie auch ansehnliche Besitzungen in jenem Lande erbt, oder erhielt. Er starb bald, wahrscheinlich in Ungarn, und seine Gemalin mochte ihn dorthin begleitet haben; dort habe sie sich mit einem ungarischen Könige, oder Kronpräsidenten, deren es in jener Zeit mehrere gab, vermählt, und werde darum Regina, d. i. Königin genannt.

Darum finden sich auch auf ihrem Grabmonumente die Worte: „Sie lebt die hochgeporne künigleychis Geschlechts, zu Ungerem genant Tuta, Stifterin dieß gegenburtigen „Gottshaus zu Suben, gestorben 1136 cal. Maji. — Und auf dem unter dem Kirchenportale angebrachten Standbilde aus Gyps ist sie im königlichen Schmucke dargestellt; dorum reden die ächten und ältesten Urkunden von der Tuta Regina, insbesondere aber nennt Erzbischof Eberhard von Salzburg in einer Privilegiumsurkunde von a. 1153, wo er von der Tuta als ersten Stifterin von Suben spricht, diese ausdrücklich Regina Tuta, obwohl einige den Königstitel bezweifeln wollen.¹⁾

Nach dem Tode der Tuta drohte die ganze Stiftung wieder zu zerfallen, da ihre Erben vielmehr wider, als für die Stiftung gestimmt waren, ja wirklich einige Besitzungen wegnahmen und sich zueigneten.

¹⁾ Mon. boic. T. IV., p. 225 sagen ausdrücklich: „a quadam Regina, Tuta nomine.“

Da war es aber Bischof Altmann von Trient, ein Berwandter und Abkömmling der Tuta,¹⁾ der die Herrschaft Suben mit allen anfangs von der Tuta dahin vermachten Gütern ererbet hatte, und dem seine Eltern, Graf Ualschall und dessen Gemalin Abelhelt (wahrscheinlich eine Tochter Tuta's aus erster Ehe) a. 1120 den Ort Suben, d. i. den Altar des heil. Lambert zur Verwendung für die im Stifte den Gottesdienst besorgenden Cleriker übergeben hatten; daher Altmann sich der Stiftung auch kräftig annahm, a. 1126 die Stiftung erneuerte, und a. 1142 vollendete.²⁾ Ueberdies vermehrte er die Stiftung und gab außer den von der Tuta geschenkten Gütern noch einen beträchtlichen Theil seiner eigenen Besitzungen in Kärnten, worunter St. Margarethen am Hengstberg, Kosmitz, Malentein, Absberg, Sebing, Sulm etc., dann Mahrhöfe, Mühlen, Weiden, Waldungen, Fischereien an der Pram und Antissen, am Bache Suben, verschiedene Güter zu Roßbach, Hatz, Grainberg, Bramhof, Pramerdorf, Oberhofen, Deb, Steinbach, Höbmannsbach, Bramau, Marcellinesbach, Bisfenhart, Stodet, Andorf, Pram, Effenberg, Summersrad, Loh, Grub, Au, Lubham, Wegendorf, Zeilberg, Niedlsbach, Bichtenstein, Diethalling, Schärding, Wittich, Inzing, Pölsau etc., die Hälfte des Ueberfuhrzolles zu Schärding und a. m.³⁾

So weit war die Sache gediehen; es hatte sich ein größeres Anwesen gebildet. Nun beschloß Bischof Altmann eine große Erneuerung und Umgestaltung des Stiftes zu Suben, und bestimmte, daß nur Chorherren nach der Regel des hl. Augustin eingeführt werden sollen, und übertrug die Ueberwachung des Stiftes, sowie die Wahl des Probstes für Suben, dem Domkapitel, resp. Domprobste, zu Salzburg.⁴⁾

Somit erscheint Bischof Altmann als der zweite Stifter von Suben, welches Kloster Papst Eugen III. a. 1146 in seinen besonderen Schutz nahm, und alle Besitzungen desselben bestätigte.⁵⁾

¹⁾ »Altmannus, Tridentinus Episcopus Subenensem ecclesiam, a quadam Regina, Tuta nomine, de qua secundum carnem genus duxit, primo fundatam, sed succedentibus heredibus circa cultum divinum minus devotis tam religione, quam redditibus dilapsam restauravit.« Mon. boic. Voil. IV., p. 525, Nr. III. a. 1155. 9 11

²⁾ Ibidem c. I.

³⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 426.

⁴⁾ Mon. boic. IV., p. 523, Nr. I.

⁵⁾ Mon. boic. Vol. IV., P. 524, Nr. II. Datum Laterani pridie Nonas Januarii.

Auf gleiche Weise nahm a. 1236 Papst Gregor IX. das Stift Söben in seinen Schutz, und confirmirte alle Besitzungen und Einkünfte desselben.¹⁾

Von verschiedenen Fürsten erhielt das Stift mannigfache Manufakturfreiheiten für Salz und andere Lebensartikel zu Burghausen, Schärding, Neuburg am Inn, Passau, Aschach a. 1210, 1241; 1270, 1293, 1301, 1307, 1313, 1345, 1404.²⁾

Die Vogtei über das Stift übten die Grafen von Schaumburg a. d. Donau, die sich ihrer hohen Abkunft und der Seitenverwandtschaft mit der Königin Tuta rühmten,³⁾ und deshalb auch verschiedene Schenkungen nach Söben machten. Das Stift hatte 2 Vorsteher der Cister, und 53 Pröbste; der erste Vorsteher hieß Hartwicus, † 1127, der zweite Otto; der erste eigentliche Probst war Johann I. 1142 bis 1150;

Ekno, c. a. 1150;	Wicpoto (?)
Pabo, 1180—1198;	Thiemo † 1203;
Ditmar, a. 1203—1221;	Roman, † 1223;
Johann H., † 1231;	Albert, † 1235;
Gregor I., † 1249;	Heinrich I., † 1258;
Pabo II. ?	Johann III. ?
Andreas I., ?	Johann IV., ?
Meinhard, c. a. 1301—1303;	
Otto H., † 1310;	
Engelbert, † 1331;	Walchun † 1345;
Wilhelm I., † 1351;	Heinrich II., † 1353;
Ruger Neunhofer, † 1358;	
Andreas H., Edler von Lampfing, 1358—1380;	
Johann V., Edler von Liebenberg, † 1390;	
Ulrich I. Saelt, † 1421;	

¹⁾ L. c. p. 530, Nr. V. Datum Laterani, V. Cal. Decembr.

²⁾ L. c. p. 529, 534, 542, 543.

³⁾ Bei Hundius Metrop. Salisburg. Tom III., p. 259 werden mehrere Urkunden der Grafen von Schaumburg von a. 1301, 1306, 1363, 1375, 1377, 1423, 1490, 1536 angeführt, und worin diese sich folgender Ausdrücke bedienen: „Das Gotteshaus zu Söben, das von unsern Vordern, den Gott genade, gestiftet ist, das des wir Vogt und Herren sein;“ — Item, in der Bestätigung von a. 1423 & 1490: „Die Gnad-Guthat und Freiheit, damit das Gotteshaus zu Söben von weilland den wohlgebohrnen unsern Vorfordern löbl. Gedächtnis seligen, als den rechten Stiftern desselben Gotteshaus zu Söben etwo vil Jahr. bisher fürgeesehen, begabt und gehalten.“ Schröters Top., p. 51.

Sigismund Ebler von Potendorf, † 1422; dieser war der letzte Probst, der vom Domkapitel Salzburg präsentirt wurde; sein Grabmonument befindet sich vor der Thentüre des Krämerhauses zu Suben.

Matthäus Meermoser, † 1456; von ihm rührt die größere Glocke am Thurme;

Erasmus Werber, † 1471;

Drei Jahre unbesezt.

Hieronymus Notened;

Leonhard I. Huetter, a. 1474—1493, erster freierwählster Probst aus dem Collegium Suben; ein gelehrter, frommer Mann, führte er eine rühmliche Regierung;

Johann VI. Heiwed, a. 1493—1509;

Petrus Dörffl, a. 1509—1530, saß a. 1527 dem Gerichte zu Schärding über den unglücklichen Leonhard Kaiser bei;

Lambert L. Pögnier, † 1542;

Leonhard II. Reutter, a. 1542—1558;

Georg L. Wagner, a. 1559—1563;

Johann VII. Molitor; unter ihm war durch den Einfluß des Protestantismus die klösterliche Disciplin ganz verfallen; es herrschte Frechheit und Ungehorsam gegen die Vorgesetzten, Sclandale verschiedener Art fiefen vor, die Conventualen empörten sich gegen den Probst, und die Hilfe des weltlichen Armes gegen sie war sogar nothwendig geworden; voll Mißmuth hierüber resignirte er a. 1585, und hatte den

Paulus Fixinger, aus dem Kloster Mauthofen zum Nachfolger; aber dieser starb, seiner Würde satt, schon im Juni 1586;

Johann VIII. Panner, ebenfalls aus dem Kloster Mauthofen, a. 1586—1591;

Michael Hererig, a. 1591—1599, aus dem Stifte Baumburg, wird der Wiederhersteller und Reformator des Stiftes Suben genannt, und wurde a. 1599 als Probst nach St. Nikola postulirt.

Ulrich II. Ratsch, starb zu Schärding a. 1601;¹⁾

Wolfgang Straßer, † 1602;

¹⁾ Dessen Grabstein enthält folgendes Distichon:

Nudus ut in terram veni, hic nudus abibo;

Quid frustra sudio, Amara nulla videns.

Unbesetzt durch 2 Jahre;

Leonhard M. Eilius, a. 1604—1610, hatte das Lob eines frommen Mannes und starb zu Schärbing;

Georg II. Reichenstorfer, a. 1610—1622, einstimmig erwählt, baute das Bräuhans im Kloster;

Markus Pech, 1622—1628;

Mathias Froschhamer war der Sohn eines Möllers von Suben, verschaffte der Kirche schöne Paramente,¹⁾ baute den Krankensaal und die Marterssäule zunächst des ehemaligen Amtmannhauses;

Georg III. Gugler, starb an der Pest a. 1649;

Hieronimus II. Rändl, baute zunächst an der Stiftskirche die Katharina-Kapelle a. 1650—1664;

Lambert II. Wieninger, von Raab gebürtig, † 1672;

Aquillinus Sattelpogner (1672—1678), baute die Prälatur und die Gastzimmer ganz neu;

Wilhelm II. Sarmayr, † 1679;

Ernest Theophilus Scharer, Edler von Friesenegg aus Krems (a. 1679—1696), erhielt vom Papste Innocenz XI. a. 1684 den Gebrauch der Inful und des Stabes, als der erste unter den Präbsten von Suben; a. 1692 ließ er die schöne Säule zu Ehren der unbefleckten Jungfrau Maria am Jungestabe aufrichten;

Gregorius II. Reiffauer (a. 1696—1720) begann a. 1698, weil das alte Conventgebäude schon haufällig, den Einsturz drohte, den Bau des neuen, staatlichen Conventes mit den Kellern, und nachdem er hiezu 30731 fl. Gotteshausgelder vorgelesen erhalten hatte, vollendete er selben herrlich a. 1704. Ungeachtet das Stift bei dem, von a. 1703—1705 dauernden Kriege zwischen Oesterreich und Baiern durch Contributionen und Requisitionen verschiedener Art hart mitgenommen war, so war Probst Gregor bei seiner weisen Sparsamkeit doch im Stande, für die Kirche werthvolle Paramente und andere Kirchengefäße²⁾ beizustellen, ferner die bei seinem Amts-Antritte vorgefundenen Schulden gänzlich, und die gemachten Bauschulden bis auf 3000 fl.

¹⁾ Ein rothbamaßner Ornat, mit dem Wappen des M. Froschhamer hat sich bis heute noch wohl erhalten.

²⁾ Unter andern auch den heil. Leib des Martyrers Benignus.

zurückzuzahlen. Als ein neuer Gründer oder Wiederhersteller des Stiftes gepriesen, starb er, 64 Jahre alt, den 7. Juli 1720.

Patritius Egerbacher, verschaffte ebenfalls der Kirche schöne Paramente, silberne Statuen, Leuchter und Gefäße, war übrigens fromm, wohlthätig, resignirte a. 1748 und starb a. 1756.

Firminus Geibinger (a. 1748—1763), baute a. 1750 den Mahrhof vom Grund aus neu, und a. 1757 das Bräuhaus;

Albephons Schallhamer, begann a. 1766 den Bau der Stiftskirche, starb aber schon a. 1767;

Wilhelm III. Weber, vollendete den Kirchenbau herrlich a. 1770, und baute vor dem Klosterthore eine schöne Pfarrkirche zu Ehren der sel. Jungfrau Maria.

Unter diesem wurde am 16. Mai 1784 durch K. Joseph II. die Aufhebung des Stiftes ausgesprochen; die Geistlichen wurden cum onere und commodo dem Kloster Reichersberg einverleibt, der Probst Ambros Kreuzmahr von Reichersberg zum Administrator über Suben bestellt, weil man überhaupt den Plan hatte, Suben mit Reichersberg zu vereinigen, was aber nicht geschah. A. 1787 wurde die Auflösung vollzogen, Die Stiftsgeistlichen, deren gewöhnlich 18—20 waren, wurden theils pensionirt, theils blieben sie auf den Pfarreien, die dann an die Weltpriester übergingen. Probst Wilhelm wurde mit täglichen 4 fl. in Quiescenz gesetzt, wovon er aber nur 2 fl. erhielt. Nachdem er am 11. October 1789 in der vormaligen Stiftskirche noch sein Priesterjubiläum solenn gefeiert hatte, starb er den 12. December darauf im 78. Jahre seines Alters und wurde in dem neuangelegten Friedhofe beerdigt; hier ruhet der letzte Probst ohne irgend ein Monument ad pedes crucifixi! doch die glanzvoll vollendete Stiftskirche ist ein glanzvolles Monument für ihn!

Wie in Reichersberg und Ranshofen, scheinen auch zu Suben Nonnen gewesen zu sein; — man trifft ansoch hinter dem Orgelchore Klosterfrauen in Stuccaturarbeit, und auf dem mittleren Klostergewölbe in der Kirche sieht man einen feierlichen Zug, den Nonnen eröffnen.¹⁾

¹⁾ Einzüglich einer ausführlicheren Geschichte von Suben verweise ich auf die im XVI. Musealbericht, Einz a. 1856, von Fr. Brück erschienene Abhandlung: „Beiträge zur Geschichte des aufgelassenen Chorherrenstiftes Suben, p. 5—66.“

Dem Stifte waren die Pfarren: Taufkirchen mit den Curatfilialen Drabach und Reimbach, Raab mit den Curatfilialen Engenkirchen und St. Willibald, Zell an der Pram, und St. Margarethen am Hengstberg in Unter-Steiermark incorporirt.¹⁾

Nach der Auflösung des Stiftes wurde die Klosterkirche zur Pfarrkirche für die neu errichtete Religionsfondspfarre Suben, der außer der Hofmark die Ortschaften: Schnellworf, Rogbach, Dorf und Egelshofen zugewiesen wurden. Der erste Pfarrer war Joseph Singinger, letzter Stiftsdekan, † 1800. Die vor dem Klosterthore befindliche Pfarrkirche zur sel. Jungfrau Maria wurde gesperrt, verkauft, und in ein Wohnhaus umgestaltet; demals besitzt es der Chirurg Anton Gschl.²⁾

Die Stiftsherrschaft Suben mit 65 Grundunterthanen im Jankreife, wurde eine Religionsfondherrschaft; a. 1792 erhielt sie der bischöfl. General-Vicar von Linz, J. A. Eder von Finett als Dotation; nach seinem a. 1802 erfolgten Tode ward selbe zur Hofkammer eingezogen.

Den 15. November 1810 wurde Suben, wie Monbsee und Engelszell, von R. Napoleon I. als französisches Reichslehen dem bairischen General-Feldmarschall Fürst von Wrede zum Geschenke gegeben, und blieb bei dieser Familie bis a. 1855.

Betrachten wir uns nun die ehemaligen Klostergebäude, so bildeten diese ein nicht ganz regelmäßiges, doch immerhin staatliches Bauwerk; durch das an der südlichen Seite befindliche Einfahrtsthor gelangte man in den geräumigen, trapezförmigen Klosterhof, der nordwärts von der Stiftskirche und der Prälatur, westlich vom Gasttrakte und dem Bräuhause, südlich von der Hofrichterei, Schaffnerei, Pflasteri x., ostwärts aber von der Convent-Gartenmauer umschlossen war; die Mitte des Hofes zierte ein Bassin; an die Nordseite der Stiftskirche schloß sich das im großartigen Style gebaute, dreigabige Conventgebäude an, das den Conventhof und den vormaligen Kreuzgang einschloß.

Die Stiftskirche zum heil. Lambert, ursprünglich ein alt-deutscher, auf Pfeilern ruhender Spitzbogenbau, wurde in

¹⁾ Das Wappen des Stiftes bestand aus 7 goldenen Lilien im blauen Felde.

²⁾ In dieser Kirche befanden sich verschiedene Grabsteine; die der Familie Beer und Gadenbuchner haben sich erhalten.

der Periode von a. 1767 — 1770 durch den Baumeister Simon Frey aus Unter-Puellach (bei München) im italienischen Style umgebaut, erhielt außer dem Hochaltar von Gyps- und Marmor noch 6 Nebenaltdre, und durch den Meisterrpinstel des Jakob Zettler prächtige Fresco-Gemälde inner vergoldeten Rahmen; diese Gemälde sowohl, wie überhaupt der in gelungener Symmetrie ausgeführte Bau, die hübschen Stucco-Verzierungen, die ohne Ueberladung reichen Vergoldungen, die schönen Altarblätter, die zwei heil. Leiber von den Märtyrern Venignius und Aluminatus, der prächtige Musikchor mit der Orgel (einem Meisterwerke), die vier Oratorien, erregten bei jedem diese Kirche Betretenden Ehrfurcht und Staunen.

Durch die neueren Adaptirungsarbeiten, durch die verschiedenen Umanuerungen und Abgitterungen, durch eine nicht besonders gelungene Uebertünchung hat diese Kirche viel von ihrer ursprünglichen Eleganz eingebüßt. Auf der rechten Seite beim Eingange in die Sacristei ruht die Särstlerin Luta, wo auch ihr Monument zu sehen ist. Außer den Grabsteinen mehrerer Präbste waren auch die Monumente der hier ruhenden Familienglieder da: von Adelshausen, Baumgarten, Franking, Hahnenreutter, Hohened, Hohenbuch, Mandorf, Pürching, Preshing, Rott, Schmiedchen, Späth, Hirschfeld, Trenbach u. vorhanden, die jedoch zu profanen Zwecken zerstreut wurden.

An dem massiv gebauten Thurme, von 1788 mit einer Kuppel gedeckt, befinden sich 6 Glocken; zugleich genießt man auf demselben eine entzückende Aus- und Fernsicht.

A. 1809 waren die Klostergebäude zu einem Militärspitale für verwundete österreichische, dann französische Krieger verwenbet; alle Gänge, selbst die Dachböden waren mit Kranken überfüllt, und so geschah es, daß Epidemien einrissen, und Hunderte, selbst viele Krankenwärter dahinraffte.¹⁾

Den 15. Oktober wurde der südliche Flügel, worin der Herrschaftsrichter mit den Kanzleien war, von einer Feuersbrunst zerstört; hierauf wurde selber Flügel zu einem Getreidelasten umgebaut. Das darf bemerkt werden, daß die kaiserliche Wechselsche Verwaltung mit den Gebäuden von Su-

¹⁾ Ein auf dem Wege von Schnellorf nach Dorf aufgerichtetes Kreuz bezeichnet den Begräbnisplatz der in diesem Spitalo verstorbenen Krieger.

ben mehr destructiv gebahrte, und sonach wäre es gekommen, daß in nicht gar ferner Zukunft die Inngestade um eine Kloster-Ruine reicher geworden wären.

Da geschah es, daß a. 1855 das k. k. Aerar sämtliche Gebäude um 12000 fl. ankaupte, um dieselben zu einer Straf- und Besserungs-Anstalt für weibliche Sträflinge herzurichten zu lassen. Zu dem Ende wurden auch a. 1856, 1857 und 1858 umfassende Adaptirungsbauten und Umbanungen nach Innen und Außen vorgenommen. So wurden an der Südseite der Kirche ein neues Hospiz für die P. P. Franziskaner, denen die Seelsorge über die Haftanstalt wie auch über die Pfarre übergeben wurde,¹⁾ und diesem Hospiz gegenüber die Klausur für die Klosterfrauen der Liebe vom guten Hirten aufgeführt;²⁾ der vormalige Herren-Convent wurde einestheils der Convent für die Ordensfrauen, anderntheils als Etablissement für die Magdalenen und Süßferianen bestimmt.

Die ehemalige Prälatur wurde zur Unterkunft für die Zwänglinge, der übrige südliche Flügel theils zu Krankenzimmern, theils zu Lokalitäten für die Sträflinge bestimmt; vor dem Thore das neue Schulhaus erbaut.

Um diese Bauwerke herum gruppiren sich 30 Häuser mit 280 Bewohnern; dem Klosterthore gegenüber ist das Wirthshaus, darin ein Denkstein vom J. 1515 zu sehen ist.

Etwa 400 Schritte außerhalb des Klosters befindet sich in freier Lage der staatliche Markhof des Johann Indinger, vormalig der Klostermarkhof, der a. 1750 gebaut, nach Auflassung des Stiftes um 7017 fl. an Private verkauft, und a. 1778 auch das Klosterbräuhaus vereinigt erhielt; a. 1853 wurde daneben ein hübscher Sommerkeller gebaut, der, wie jener des Gastwirthes in der Hofmark von Schärbingern vielfach besucht wird.

¹⁾ Die P. P. Franziskaner, d. i. 3 Mönche und 1 Laienbruder, sämmtlich aus der tirol. Ordens-Provinz langten am 14. Oktober 1856 hier in Suben an.

²⁾ Diese, zuerst 5 an der Zahl, aus dem Mutterhause zu Angers in Frankreich, trafen am 6. November 1856 in Suben ein, um bald hernach die Leitung der aus Garsten hiehergebrachten weibl. Sträflinge zu übernehmen; dormalig befinden sich 14 Ordensschwestern, 5 Laienschwestern und 3 Novizinnen im Convente, die nach der Regel des heil. Augustin leben. Somit ist die alte Stiftung der Tuta und Altmanus doch theilweise ihrer ursprünglichen Bestimmung wieder anheimgegeben worden.

Wir treten nun unsere Rückwanderung gegen Schärding an, und die Poststraße verfolgend, gelangen wir an Schnelldorf vorüber; von dem dahier befindlichen Sommereller bietet sich der An- und Ueberblick über eine der herrlichsten Uferlandschaften dar, die gegen Osten und Norden hin durch malerisch geformte Hügelreihen umsäumt ist, nach Westen hin den Blick über den Strom-Archipelagus nach den Ebenen und Hügeln des Rottthales schweifen läßt, und deren Kernpunct das pittoresk gelegene Schärding ist; selbst einige Conturen des Böhmerwaldes sind ersichtlich.

Bei der Abendbeleuchtung ist der Zauber, den der Anblick dieser Landschaft auf den Naturfreund übet, von unvergleichlicher Wirkung!

Die Poststraße beugt sich ostwärts, und beschreibt, um mit der Linzer Chaussee sich zu vereinigen, die ebenfalls unter der Benennung des krummen Weges nach Schärding bekannte Beugung.

Der kürzere Weg führt uns dem hohen Uferrande entlang, an dessen Fuße der Hauptarm des Stromes schnell dahinwogt, über Badhöring¹⁾ nach dem Pfarrdorfe

St. Florian, mit 18 Häusern und 152 Einwohnern.

Unter den Privatgebäuden ist hier der **Mayerhof** des Johann Frankenberger bemerkenswerth; denn er war ehevor ein Eigenthum des Domcapitels Passau, und kommt schon a. 1160 urkundlich vor.²⁾

Als domkapittliche Mayer (villici) wird a. 1195 ein gewisser Engilprecht von Wihenflorian,³⁾ a. 1570 Georg Mittl, a. 1575 Stephan Hartwagner, a. 1610 Georg Mattsperger, a. 1626 Johann Pramhofer, a. 1675 Mathias Jäger, a. 1748 Leopold Guntner, a. 1763 Mathias Prieler, a. 1782 Franz Guntner, a. 1784 Carl Friedrich Arnold vorgeführt.

A. 1783 wurde dieser Mayerhof sammt Zehnten an die Familie Arnold vererbrechtet; a. 1810 kaufte ihn Simon Gruber, Fleischhackwirth in Schärding, um 21000 Gulden Bankozettel.

¹⁾ In alter Zeit machte der Volkswitz die Haarflut dahier als eine hohe Schule merkwürdig.

²⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 520.

³⁾ C. I. I. Band, p. 694 und 708.

An der Straße macht sich das schon zur Gemeinde Schär-
ding gehörige neuerbaute Gasthaus bemerkbar. Von da aus
erreichen wir auf der mit Pappelbäumen besetzten, zwischen
dem Grünthale und den Pflügfeldern ziemlich geradlinig sich
hinziehenden Chaussee, die den Ortsbewohnern vielfach zur
Promenade dient, nach einer kleinen halben Stunde wieder
die Stadt, und beschließen somit den ersten Ausflug.

II.

Die zweite Wanderung beginnend, schreiten wir durch das
an der Westseite der Stadt befindliche Brückenthor hinaus,
und wir begegnen am Ende der Brücke dem modern gebau-
ten bairischen Zollamte, der ehemaligen Brückenfeste Schär-
ding am Thurm; von da aus erreichen wir auf einer
15 Klafter langen Brücke, die über einen nun trocken ge-
legten Flußarm gespannt ist, den Boden des Königreiches
Baiern, und stehen vor den Häusern der oberen Hofmark
Neuhaus, die durch ihre Stellung es verrathen, daß vor
Zeiten hier ein befestigter Brückenkopf angelegt war.

Die Hofmark Neuhaus zählt 63, mitunter nette Hän-
fer, und hat erst seit wenigen Decennien Aufschwung und Be-
deutung erhalten; außer den in einem Landmarkte üblichen
Gewerben befinden sich dahier eine k. Post-Verwaltung,
Lotto-Collecturen, 1 Doctor Med., 1 Wundarzt, eine Apotheke,
2 Gasthöfe, &c.

Das Schloß, auf einer Felseninsel der unteren Stadt
gegenüber gelegen, und durch eine Brücke mit dem festen
Lande zusammenhängend, wurde, wie einige dafür halten,
schon a. 1335 durch Herzog Heinrich von Baiern, der da-
mals Schärding belagerte, wahrscheinlich aber a. 1380 durch
Herzog Albrecht von Baiern-Straubing, als ein die feste
Stadt Schärding schützendes, die Strompassage überwachendes
Borwerk erbaut, und eigenen Pflegern zur Gut übergeben.

In dem Jahren 1420 — 1437 beunruhigte von diesem
Schlosse aus, H. Ludwig der Gebartete das dem H. Hein-
rich von Landsbut gehörige niederbairische Gebiet.

Am Judica-Sonntage a. 1449 überließ H. Heinrich die-
ses Schloß und Landgut den beiden Gebrüdern Hanns und
Heinrich Egger von Willhamb und deren Erben, kam aber
später, nach Aussterben der Egger'schen Linie, wieder an die
bairischen Herzoge.

Am 24. Mai 1585 bezeugt Herzog Wilhelm V. von Baiern, daß dieses Landgut von H. Albrecht seinem Rämmerer, Herrn Haunsen von Grebmern, „aus besonderen Gnaden, und seiner langen Verdienste wegen,“ geschenkt worden sei (c. a. 1580).

Hanns von Grebmern erweiterte mittelst Anbauung eines gemauerten Stockes das Schloß, das durch Heirath von der Grebmer'schen Familie an die Stangl'sche kam; a. 1616 war es Stangl'sches Besizthum.

Von Achilles Rudolph Ignaz von Stangl kam es a. 1694 durch Kauf an die Freiherren Gemel von Flischbach, a. 1714 an die Grafen Colle de Cessana, von diesen an die Grafen von der Wahl, die es a. 1750—1752 in die gegenwärtige pallastähnliche Gestalt umbauten.

Vom letzten Sprossen der gräflichen Familie von Wahl (Emanuel) ging es a. 1794 an die Landgräfin von Fürstenberg als Erbschaft über, die es aber a. 1800 an den Advokaten Georg von Obermayer aus München im Spiele verlor.

Nach dessen Ableben a. 1833 fiel das Schloß der Frau Maria Kellerauer, das Landgut dagegen der Theresia Straßburger erblich zu.

A. 1835 kaufte das Schloß der bairische Rittmeister Sturm aus Passau, der es bald wieder (a. 1837) an den Freiherrn Eduard von Andrian-Werburg käuflich überließ; a. 1854 kam es in den Besiz der Fürstin Augusta von Auersberg, von welcher es a. 1859 das Institut der englischen Fräulein um 9000 fl. käuflich erwarb.

Im Schlosse befindet sich eine schöne Kapelle zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, die a. 1852 (Mai) durch den hochwürdigsten Bischof Heinrich von Passau feierlich eingeweiht worden war. In diese Schloßkapelle stifteten sich die Freiherren Gemel von Flischbach eine Messe, die aber a. 1714 nach Formbach gezogen wurde; die Grafen von der Wahl machten eine Stiftung auf hundert heilige Messen; durch die eifrige Zusammenwirkung und durch den Wohlthätigkeitsinn der Bewohner erhielt Neuhaus eine eigene Schule, und eine Schloßkaplanei (a. 1851). In pfarrlicher Beziehung gehört Neuhaus zur Pfarre Sulzbach.

Vom oberen Neuhaus uns südwärts wendend gelangen wir an den Häusern der Ortschaft Anggenthal vorüber, auf einem anmuthigen Wiesenwege zur Ortschaft.

Nieder-Weismörting

(urkundlich Wißenmarten, Wichmártingen) eigentlich St. Weib-Martin, von der daselbst seit dem 9. Jahrhunderte gestandenen St. Martins-Kirche so genannt.

Die Geschichte erzählt uns, daß diese Kirche a. 1808 abgetragen worden und bei dieser Gelegenheit Römersteine aufgefunden worden seien, wovon einer die Aufschrift enthält: „Noreiae sacrum“, und somit andeutet, daß in dieser Gegend das boiische Noreja zu suchen gewesen sei. Dieser Umstand, so wie andere in der Nähe herum geschehene Aufgrabungen verschiedener Alterthümer, selbst celtischen Ursprunges, beweisen unwiderlegbar, daß hier classischer Boden sei. Im 12. Jahrhunderte befand sich daselbst ein passauisch-domkapittlicher Mahrhof, und im 15. Saec. war dahier ein adeliges Landgut, ein Besizthum der Edlen von Schmak, die als Landstände von Niederbaiern aufscheinen.

Unferne von Weismörting ist die Mündung der Rot in den Inn. Ueber den Rotfluß ist eine sehenswerthe, auf Quader-Pilastern ruhende, gedeckte Prachtbrücke amerikanischen Styls gespannt, die a. 1853 gebaut wurde; vordem bestand die Brücke aus einem Sprengbogen von 36 Aakstern Weite. Die Rotufer sind hier mit mächtigen Ulmen besäumt.

Jenseits der Rot öffnet sich eine weitgedehnte Fläche, die wegen des am 18. Jänner a. 1742 zwischen den Oesterreichern und Baiern stattgehabten Kampfes, in welchem die Baiern nach Verlust von 500 Mann überwunden, und zum Rückzuge gezwungen worden waren, historische Denkwürdigkeit hat. Die Chaussee nach Malsching und Simbach zieht sich hier ziemlich geradlinig gegen Wittich und gegen die Königswiese hinan. Rechts an der Straße bemerken wir Hartheim, ein schon seit a. 1090 urkundlich bekannter Ort; links dehnt sich eine weite, fruchtbare Wiesenfläche von etwa 200 Tagwerken aus, die unter dem Namen Ma h t bekannt ist. Am Saume dieses Wiesengrundes liegt das dormalß dem Sebastian Neumayr zu Schärding gehörige Landgut

Mattau.

Es war dieses Mattau ehemals ein adeliches Schloß mit Hofmark, das im 14. Jahrhunderte ein Eigenthum der Edlen von Kottau gewesen. Nach dem Absterben der Kottauer (a. 1550) fielen Mattau, wie Wittich, an den Christoph Liebenauer, Rentmeister von Landshut, der eine Schwester

des letzten Rottauers zur Frau hatte, und als diese beiden anberst starben, an Warmund Beer von Moostenning, Pfleger am Bruckthurm zu Schärding. Doch dieser verkaufte eben- genannte Realitäten an Zabulon von Franking, der sie hin- wiederum an den Freiherrn Rudolph von Schönbrunn, Landrichter zu Schärding käuflich überließ. Von nun an blieben sie bei der freiherrlichen Familie von Schönbrunn, von welcher sie a. 1842 der Freiherr Eduard Adrian-Wer- burg durch Kauf erworben hatte.

Das ehemals gemauerte, von Weibern umgebene Schloß wurde im Schwedenkriege (a. 1648) von den Heraustrreifen- den Kriegsvölkern stark beschädiget. Die darin befindliche Schloßkapelle war dem heil. Georgius geweiht.

Von der Rotbrücke aus erreicht man in 1½ Viertel- stunde das 40 Häuser zählende Pfarrdorf

Mittich.

Hier ist die, im altdeutschen Style gebaute, zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria geweihte Pfarrkirche sehenswerth; sie wurde in neuerer Zeit vielfach verschönert, und enthält außer dem hübschen Portale mehrere Monumente der Frei- herren von Schönbrunn auf Mattau. Vor Zeiten war sie eine Filiale von Hartkirchen, und wurde von Religiosen aus dem Chorherrenstifte St. Nicola versehen.

Der Ort Mittich (auch Mitiche) ist alt; schon a. 1100 erscheinen Edle von Mittich, theils als Zeugen, theils als Donatare, vorzüglich für Formbach, sie mögen aber um die Mitte des 13. Jahrhunderts ausgestorben sein. A. 1450 erscheint Hanns Turn zu Mittich als bairischer Landstand. A. 1510 erkaufen die Rottauer den Sitz zu Mittich, sonst Gerauerhof genannt, von Georg Turn zu Mittich; später ging dann Mittich, wie wir vorhin sagten, an Christoph Liebenauer, an Zabulon von Franking, und a. 1600 an die Freiherren von Schönbrunn über.

Außerhalb Mittich, auf freiem Felde ist die Kapelle zum heil. Coloman (Colomansstättl) seit 1740 situirt, die in früherer Zeit das Ziel vieler Kreuzgänge und Wallfahr- ten war.

Eine Viertelstunde oberhalb Mittich an der Straße nach Hartkirchen liegt das, ehemals zur Probstei Mattighofen gehörige, 44 Häuser zählende Dorf Reding, vor Alters Roting, Rotingin, genannt, und schon a. 1094 als Stamm- sitz der Edlen von Rotingen erwähnt.

Eine halbe Stunde oberhalb Nebling, ziemlich nahe am Inn, liegt das 38 Häuser zählende Dorf Inzing, a. 1096 urkundlich Incingin genannt.

Dieselbst befand sich o. a. 1160 ein domkapitulischer Mauerhof von 2 Hufen, der später in ein adeliches Landgut sich umgestaltete. Das von einem Teiche umflossene, jetzt demolirte Schloßchen war im 14. und 15. Jahrhunderte ein Eigenthum der Ottenberger.

A. 1684 besaß dieses adeliche Landgut Freiherr Georg Heinrich von Starzhansen, kurfürstlicher Rämmerer und Rath, und Pflugs-Commissär zu Schärding, der dieses Landgut cum omnibus pertinentiis, worunter auch die in der Stadt Schärding befindliche eigenthümliche Behausung (Nr. 117), der freiherrlichen Familie zu einem Fidei-Commiss angesetzt hat. Die im Schlosse vorhanden gewesene Kapelle hatte den heiligen Johannes den Täufer zum Patron.

Oberhalb Mittich breitet sich zu beiden Seiten der Poststraße, und an den Ufern der Rot bis Pöding hin, in einer Länge von $1\frac{1}{2}$ Stunden, und in der Breite einer halben Stunde die vielbekannte „Königs-Wiese“ aus.

Diese ist in mehrfacher Beziehung historisch merkwürdig. In diesen Ebenen wahrscheinlich erlitten a. 913 die Ungarn, nachdem sie in Baiern eingefallen bis an den Lech hin alles verheert hatten, und mit der Beute beladen, über den Inn zurückkehren wollten, von dem bairischen Herzoge Arnulf, der eben dahier am Inn ein festes Lager bezogen hatte, eine solche Niederlage, daß nicht mehr als 30 Mann entkommen waren.¹⁾

In diesen Ebenen versammelte H. Otto von Baiern und König von Ungarn a. 1309, als Schärding vom H. Friedrich von Oesterreich belagert war, ein Entsatz-Heer von 500 Reitern und 6000 Fußgängern, die hier auf einer geschlagenen Schiffbrücke über den Inn setzten und die Oesterreicher zur Aufhebung der Belagerung nöthigten.

In diesen Ebenen hatte in der letzteren Periode des dreißigjährigen Krieges (Juli 1648) der General Graf Piccolomini mit den kaiserlich-bairischen Truppen sich gelagert, Musterung über das 22000 Mann starke Heer gehalten;

¹⁾ *Hepidamni annales* bei Goldast, T. I, a. 913; *Annales Austriae* von Gelles; T. I, I. 4, p. 237. Die Worte: „wo der Inn sich in die Donau ergießt,“ müssen hier in weiterer Bedeutung genommen werden, d. h. am Inn, nicht ferne von seiner Mündung.

das Schwedische Heer dagegen stand gegen Rarpsham und Birnbach hin. — In der Königswiefe wurden vor Alters Ehehaft-Gerichte abgehalten.¹⁾

Schon a. 1210 kommt diese Ebene unter dem Namen: „Ehnnigiswiesen“ vor, aus welcher Reinhard v. Eholving drei Wiesen zum Kloster Formbach schenkt.²⁾

Zwischen Wittich und Pocking, nahe an der Rot, liegt Rottau, einstmals der Stammsitz eigener Edlen von Rottawe, die von 1130 bis 1550 blühten, und die Mattau und Wittich besaßen, und im 14. und 15. Jahrhunderte als Landstände vorkommen.

Wollten wir das Rot-Thal mit seinen zahl- und geschichtsreichen Ortschaften, Kirchen und Edelfigen, die so sprechend die frühe Cultur dieses Geländes beweisen, noch weiterhin verfolgen, so würden wir unser vorgesehtes Ziel weit überschreiten. Wir setzen darum bei Rottau über die Rot, und gelangen an die von Neuhaus nach Landshut führende Poststraße, und an dieser an den Pfarrort Ruhestorf mit 40 Häusern, und einer a. 1788 im modernen Style gebauten Kirche zur sel. Jungfrau Maria, darin interessante Grabmonumente der Edlen von Ruestorf auf Ruhestorf, Kleeberg, Wangham u., und der Egger von Pillham zu treffen sind. Das daselbst vorhandene Schloß der Ruestorfer, die von a. 1170—1750 blühten, wurde in den schwedischen Kriegsläufen ruinirt, später vollends abgetragen.

Zur Pfarre Ruhestorf gehören die zwei Filialen Rothhof mit der Kirche zum hl. Petrus und den hl. 7 Schläfern, und darin merkwürdige Römersteine, und Rottersham, eigentlich Katoldsheim, mit der Kirche zum hl. Nicolaus; beide Orte werden a. 1126 und 1188 urkundlich genannt.

In nicht großer Entfernung von Ruhestorf liegen die beiden Schlösser Pillham und Kleeberg. Ersteres ist ein Eigenthum des Freiherrn von Baumgarten auf Ering, Malching, Stubenberg, Ehrenegg, Frauenstein, und liegt in einer hügeligen Gegend; mit dem Schlosse steht eine Bierbräuerei in Verbindung.

¹⁾ In den Ehehaftgerichten, einer minderen Art des Gerichtes, wurden jährlich den Unterthanen etliche, und die vorzüglicheren für jeden Ort tauglichen und nothwendigen Artikel aus der Polizei-Ordnung, und was sonst zur Zucht, Ehrbarkeit, Fried und Einigkeit, auch zur Einfriedung der Felder, Trieb, Besuch u. dienlich und erspriesslich ist, mit Ernst und bei Strafe vorgehalten.

²⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 395.

Letzteres dagegen ist ein Eigenthum des Grafen Leopold von Taufkirchen, f. b. Generalmajors, und ist in einem freundlichen Style erbaut; dabei befindet sich eine neue, sehenswerthe Kapelle im gothischen Style.

Das Schloß und die Herrschaft Kleeberg besaßen um das Jahr 1420 Ulrich Tallingner, Amtmann zu Bettau, a. 1425 kaufte es Caspar Toblhamer, gelangte von den Toblhamern an Adam Lochner, dessen Sohn Christoph es an den Georg von Ruestorf käuflich überließ (a. 1501). Von den Ruestorfern kam es an Theobald Auer zu Dobl, durch Heirath an die Herren von Perlaching; a. 1648 brachte es Hanns Georg von Ruestorf auf Poign an sich, und blieb von nun an auch bei dieser Familie bis zu deren Aussterben.

Von Ruestorf erreichen wir nach $\frac{3}{4}$ Stunden den Ort **Eholving**.

Hier ist die alterthümliche Kirche zum heil. Vitus mit ihren gothischen Flügelaltären aus dem 15. Jahrhunderte sehens- und beachtenswerth. Schon a. 1040 wies Graf Tiemo I. von Neuburg seinen vier Hofkaplänen Wazo, Richardus, Hiltpoldus und Dzo den Ort und die Kirche Eholving, nachdem er für letztere von dem passauischen Bischofe Engelbert pfarrliche Rechte zu Stande gebracht hatte, zum Unterhalte an, und trug ihnen auf, daselbst den Gottesdienst ordentlich zu halten.

Jos. Moriz (in seiner Geschichte der Grafen von Formbach, Lambach und Pütten) hält Eholving nach dieser Bestimmung Tiemo's für eine Probstei, wenigstens der Gestalt nach, und die Capläne für Präbendar-Canoniker.

Graf Elbert I. von Neuburg schenkte a. 1094 zwei Weinberge bei der Villa zu Eholving zum Kloster Formbach, ein Beweis, daß damals auch in diesen Gegenden der Weinbau betrieben wurde. — Auch Edle von Eholving treten seit a. 1130 in den Urkunden von Formbach auf.¹⁾

Dermals ist Eholving eine zur Pfarre Sulzbach gehörige Filiale, und die Entfernung dahin beträgt eine halbe Stunde.

Der Pfarrort, und ehemalige Hofmark

Sulzbach

mit 49 Häusern an einer sanften Anhöhe über dem gleichnamigen Bache, wird nach Ritter E. H. von Lang²⁾ für den

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, T. I., p. 620.

²⁾ In seinem Werke über Wäterns Gauen, T. I., p. 158.

Sitz der muthmaßlichen Gaugrafen des Rotah-Gaues, welche die Grafen von Sulzbach gewesen sein sollten, gehalten. Urkundlich erscheinen als Gaugrafen folgende: Engildoo Comes c. a. 818; Engilbrecht a. 834; Kerold oder Herold a. 1007; ¹⁾ Chadolch a. 1011, die für die Vorfahren der alten Rotgrafen bei Sulzbach gehalten werden dürften, deren Besitzungen nachher die Grafen von Ortenburg geerbt haben; denn es hatten zwei Brüder von Ortenburg zwei Sulzbachische Erbtöchter zur Ehe gehabt, nämlich Rapoto I. die Elisabeth, eine Tochter des Grafen Gebhard von Sulzbach, Engelbert IV. eine Tochter des Grafen Berengar von Sulzbach. Es entsteht weiters die Frage: „Was sind denn das für Grafen von Sulzbach? Sind sie von Sulzbach im Roththale und haben sie sich von dem Orte Sulzbach im Rotahgau geschrieben?“ Wirklich kommt dieses Sulzbach „am Inn“ mehrmals als eine Ortenburgische und nicht unbedeutende Befizung vor, und es geschahen von den Ortenburgern Schenkungen an Aspach, Fürstenzell, Passau u. mit Gütern von und um Sulzbach, und es ist daher erklärlich, das die Ortenburger durch Heirath in den Besiz des großen Gebietes im Rotahgau gelangten.

Sonach wäre Sulzbach im 9. Jahrhunderte schon gestanden; gewiß ist es, daß a. 1250 ein gewisser Gebhard als Graf von Sulzbach in den Ranshofener Urkunden erscheint²⁾, und daß seit a. 1120 eigene Edle von Sulzbach walteten. Das Landgut, welches die Grafen von Ortenburg nachmals zu Lehen überlassen haben, besaßen längere Zeit die Eblen von Tannberg, von denen es c. a. 1677 die Freiherrn von Schmid käuflich erwarben.

A. 1188 überließ Bischof Theobald von Passau die Pfarre Sulzbach mit den damals dahin gehörigen Filialen Weihmörting, Ruhstorf, Rottersham und Rothhof dem Kloster Formbach gegen mehrere, zu Schardenberg, Luch, Rinnham, Rentern und Penning gelegene Höfe.³⁾

Seitdem blieb die Pfarre Sulzbach dem Stifte Formbach bis zu dessen Aufhebung ad mensam incorporirt, und wurde durch Stifts-Religiosen versehen.

Die im altdeutschen Style gebaute Pfarrkirche ist dem heil. Erzmartyrer Stephan geweiht.

¹⁾ Eringa in pago Rotgauwe, et in comitatu Heroldi.

²⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 208.

³⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, II. Band, p. 412.

Das Gasthaus dahier ist, wie jenes zu Mittich, zur Sommerszeit vielfach das Ziel der Ausflüge für die Schäringer. In dem dem Gasthause gegenüber befindlichen Grunde wurden a. 1852 Aufgrabungen celtischer Alterthümer gemacht, ein Beweis, daß daselbst eine celtisch-bojische Niederlassung war.

Mit Sulzbach wollen wir keinesfalls unsern Ausflug beschließen, im Gegentheile das Sulzbach-Thal weiter hinauf verfolgen, um uns auch den in Niederbayern so viel gerühmten Badeort Höhenstadt näher zu betrachten. Zu dem Ende wandern wir wieder westwärts auf der Regensburger Poststraße in dem wieserreichen Thale fort, und gelangen nach einer halben Stunde zu einem unansehnlichen Hause, vor welchem R. Franz H. von Oesterreich, als er a. 1792 auf der Reise nach Frankfurt zur Kaiser-Krönung begriffen war, anhalten, und aus demselben gesottene Eier sich reichen ließ; vor ein Paar Decennien erinnerte eine Denksäule an diesen Vorfall. — Vor dem Pfarrdorfe Engertsham beuget die zum Badeorte geleitende Straße von der Reichspoststraße ab, und ein fruchtbars Thal durchseilend erreichen wir von Sulzbach aus nach $1\frac{1}{2}$ Stunden Höhenstadt, das uns mit seiner frei auf der Anhöhe stehenden Kirche, wie mit dem stattlichen Euthause so freundlich entgegenwinkt. Bei Hundius in Motrop. Salisburg. wird dieses Höhenstadt (Hoanstat) schon a. 903 als ein zum Domkapitel Passau gehöriges Lehen, und a. 1160 als ein dahin gehöriger Mauerhof genannt. A. 1317 wird die Pfarre Höhenstadt sammt Filialen vom passauischen Domkapitel dem Kloster Fürstenzell incorporirt.

Am Fuße des Hügels, auf welchem, vom Pfarr- und Schulhaus umgeben, die Marien-Pfarrkirche thront, sprudeln zwei schwefelhältige Heilquellen zu Tage, welche schon in frühester Zeit von den Bewohnern der Umgebung zur Heilung von Krankheiten benützt wurden.

Abt Abundus. II. von Fürstenzell errichtete zuerst a. 1729 ein Badhaus mit der Wasserleitung; 50 Jahre später wurde dieses Badhaus neu umgebaut, und seitdem auch häufig von verschiedenen Badegästen in Gebrauch gezogen. Nach der Aufhebung des Klosters Fürstenzell wurde das Badhaus an einen Privaten verkauft, der, wie seine Nachfolger, wohl verschiedene Um- und Zubauten vornahm, doch die Anstalt nicht zur gebührenden Höhe emporzubringen vermochte.

A. 1830 kaufte die königl. bair. Regierung das Bad um 29000 fl. an, und erklärte selbes als eine öffentliche Heilanstalt. A. 1841 und 1842 wurde an die Stelle des alten,

aus verschiedenen Aggregaten bestehenden, Badhauses ein neues großartiges Curhaus mit 2 Stockwerken aufgeführt,¹⁾ überhaupt wurden keine Kosten gescheut, um dieses Bad auch in seiner äußeren Gestaltung auf jene Stufe zu bringen, die ihm seines inneren Gehaltes wegen gebührt. Es wurden Grundstücke (15 Tagwerk) erworben, um sie zu Gärten, oder zu englischen Anlagen umzuwandeln. Im Curhause selbst wurden schöne Badkabinette mit kupfernen Bannen eingerichtet, in welche, wie in die Communbäder, das Badwasser sowohl kalt als warm von selbst fließet; auch bestehen hier zweckmäßige Vorrichtungen zu Dampf- und Douchebädern.²⁾ Für die comfortable, zweckmäßige Anlage und Einrichtung des Hauses, für die mögliche Bequemlichkeit und Annehmlichkeit der Curgäste wurde alles Mögliche aufgeboten; daher hat sich auch der Besuch des Bades bedeutend (400—500 Gäste während der Saison) gehoben, und Höhenstadt nun einen vorzüglichen Rang unter den bair. Bädern einnimmt.

Die Heilquelle selbst, deren Temperatur zu jeder Jahreszeit $+ 9^{\circ}$ R. ist, wurde von mehreren Chemikern untersucht, und lieferte in der Analyse folgendes Resultat:

- | | | |
|----------------------------|-------|---------------|
| a) Schwefelwasserstoffgas | . . . | 0,6 Kubitzoll |
| b) Kohlensaures Gas | . . . | 1,2 |
| c) Kohlensaures Natron | . . . | 0,60 Gran |
| d) Hydrothionsaures Natron | . . . | 0,60 " |

¹⁾ Dieses Gebäude erhielt von Ost nach West eine Länge von 80, von Süd nach Nord eine Breite von 26 Schritten. Zu ebener Erde sind die Lokalitäten zum Baden, der Dampfapparat zum Erwärmen des Wassers und des Schlammes, die Wohnung für den Wirth, Küche, Speisegewölbe, im 1. Stockwerke sind 2 Speisesäle, und 22 Saalzimmer, im 2. Stocke sind 25 Saalzimmer, im Ganzen 45 Zimmer; färllich vom Hauptgebäude liegen die Nebengebäude für Remisen, Stallungen und andere Wohnbestandtheile, und nördlich vom Curhause befindet sich der Bierkeller, und daran eine schattenreiche Baumlage mit einem artesischen Brunnen.

²⁾ Das Wasser in diese Bannen und Reserven wird von der oberen, gegen Westen 1910 Fuß vom Badhause entfernten Quelle geleitet; diese Quelle ist von einem hübschen Gemüse-, Blumen- und Obstgarten umgeben und eine Trinkhalle ist darüber gebaut, und dahin gehen auch die Curgäste zum Wassertrinken.

Durch die ostwärts vom Badhause beginnende englische Anlage gelangt man zu der unteren Quelle, in deren Umgebung die Schlammbereitung geschieht, indem die vom Quellwasser mit dessen Bestandtheilen geschwängerte schlammige Erde in einer hölzernen Rinne durch Drahtgitter getristet, in eigene Schlammgraben geleitet und gereinigt bis zum Gebrauche aufbewahrt wird.

e)	Schwefelsaures Natron	0,35	"
f)	Salzsaures Natron	0,25	"
g)	Bitumen	0,10	"
h)	Kohlensaurer Kalk	0,25	"
i)	Kohlensaure Magnesia	0,12	"
k)	Kohlensaures Eisenoxydul	eine Spur	
l)	Kieselerde	0,30	

in einem Pfund Wasser, und hienach erscheint diese Quelle als ein erdig-salinisches Schwefelwasser.)

Von Höhenstadt nordwärts führt eine Straße über zwei Hügel nach dem eine halbe Stunde entlegenen

Fürstenzell,

einer Ortschaft mit 42 Häusern, und einer ehemaligen Cistercienser-Abtei in einem freundlichen Wiesenthale. Die Abtei gründete der Passauer-Domherr Hartwig a. 1272, und H. Heinrich von Baiern vollendete die Stiftung und gab ihr den Namen Fürstenzell. Die ersten Mönche wurden aus dem Kloster Wilhering bei Linz berufen; der erste Abt hieß Walther, der letzte Edmundus, und es hatte dieses Stift bis zur Aufhebung a. 1803 53 Aelte. Die Stiftsgebäude haben noch ziemlich treu ihre frühere Form beibehalten, und sind mit Ausnahme des Pfarr- und Schulhauses ein Eigenthum der Wieneringer'schen Erben. Der Convent-Tract, welcher in seinen drei Stockwerken gewölbt ist, befindet sich, obwohl der älteste, noch im besten Zustande.

Die Kirche, zu Ehren der Himmelskönigin Maria, wurde durch den Abt Stephan III. Mahr aus Schärding a. 1748 ausgebaut, und zeichnet sich durch das prachtvolle Hochaltarblatt, durch seine Frescen, durch die herrliche Orgel, wie auch durch zwei geschmackvolle Kuppelthürme aus; den Bibliothek-Saal mit schönem Schnitzwerke, die ehemalige Prälatur, sowie die ehemalige Portenkirche zur heil. Katharina baute Abt Otto II. Praßer c. a. 1770, den Mäyerhof sammt Bräuhaus dagegen Abt Abundus II. von Bugneti von a. 1717—1719.

Von Fürstenzell schlagen wir nun den Rückweg ein; bis Engertsham bietet sich wenig landschaftlicher Reiz. Engertsham selbst ist ein Pfarrdorf mit einer Kirche zum hl. Michael, die früher eine Filiale, dann ein Vicariat von

¹⁾ Ausgezogen aus der Brochüre: Beschreibung der Mineral-Quelle Höhenstadt, von Dr. Pointmayer. 1848.

Lettenweis war; a. 1130 kommt dieser Ort urkundlich als Engelhartshelm vor. Das Hirschenauergut, wie der Eisingerhof, sind als große Oekonomie-Realitäten bekannt.

Auf der Höhe vor Sulzbach angekommen, werden wir auf einmal durch eines der lieblichsten Landschaftsbilder mit herrlicher Fernsicht über das österreichische Hügelland bis hin zur österreichisch-salzburgischen Gebirgskette vom Traunstein angefangen, bis zum Staufen bei Reichenhall, überrascht, und als Mittelgrund dieses Tableaus figurirt das altersgraue Schärding und St. Florian, mit dem, durch dieses Thalgebände durchwogenden Innstrome. Eben diese herrlichen Aus- und Fernsichten machen den Weg von Sulzbach nach Neuhaus zu einer angenehmen Promenade. Ueberall begegnen wir der ausgezeichneten Bodenfruchtbarkeit des Notthales, die durch den seltenen Fleiß in der Bearbeitung noch mehr gesteigert wird. Darum ist auch die Wohlhabenheit der Notthaler, die sich in dem Umfange der Gehöfte, in dem darin befindlichen reichen Fundus instructus, in der Kleidung und Lebensweise kundgibt, weithin bekannt und sprichwörtlich geworden, und hierin darf vorzüglich das, nahe an der Straße, anmuthig auf freier Anhöhe gelegene Vierhauser-Gut (mit einem Grundcomplexe von 230 Tagwerk) als ein endgültiges Muster betrachtet werden.

Ueber den Hügel des Rabensteines niedersteigend, lehren wir nun, an Neuhaus vorüber, in das trauliche Schärding zurück. Es werde hier erinnert, daß der Reisende, er mag zu Fuß oder zu Wagen die Gränze betreten, versteht sich, wenn seine Papiere in Ordnung sind, und keine der zollämtlichen Behandlung unterliegenden Gegenstände mit sich führt, hüben und drüben die anstandsloseste Abfertigung finde.

An den, vor dem l. l. Zollamte im Burggraben befindlichen Amtsplatz knüpft sich folgende Anekdote:

In den dreißiger Jahren lehrte einstmals der berühmte Musik-Virtuos F. Strauß von einer Kunstreise aus London nach Wien zurück, und zwar mit dem Post-Eilwagen über Schärding. Als der Eilwagen hier zur Umspannung und ämtlichen Wistung anhielt, befragten zwei dienstthuende Gränzwachsaufseher die im Wagen befindlichen Passagiere um ihren Paß, das Ziel ihrer Reise, ihren Stand &c. Einer der Aufseher stellte auch an den noch im Wagen sitzenden Virtuosen Strauß die Frage: „Von was für ein Meister sind Sie, mein Herr?“ „Ich bin ein Tonkünstler,“ erwiderte trocken der Angeredete. „Ein Tonkünstler, ein Ton-

„Künstler“ murmelte der Aufseher vor sich hin, „was ist denn ein Tonkünstler?“ fragte er seinen Amtsgenossen; lakonisch antwortete ihm dieser: „Nun ja, ein Hafner.“ Herr Strauß konnte über diese Interpretation herzlich lachen, und amüsierte sich in Wien über diesen Vorfall köstlich.

C.

Die dritte Wanderung ist wegen des hohen romantischen Reizes dieser Gegenden, die wir betreten, sowie des Reichthums der historischen Erinnerungen, die sich hieran knüpfen, für den Natur- und Geschichtsfreund unstreitig die interessanteste. Zu dem Ende schreiten wir, wenn wir nicht einer Wasserfahrt den Vorzug geben wollen, abermals über die Strombrücke, biegen aber rechts ab gegen die untere Hofmark Neuhaus, und einen angenehmen Fußweg verfolgend gelangen wir, an der aus ansehnlichen Gehöften bestehenden Ortschaft Nieder-Schärding vorbei, nach $\frac{3}{4}$ Stunden nach dem so frappant gelegenen

Formbach oder Fahrnbach.

Hier am Schluß des Innthales, wo der in einem weitgebreiteten und vielgearteten Bette dahertwogende Strom plötzlich in ein schmales Rinnsal gebannt, wildtosen, an den hier zahllos emporragenden Felsenriffen brandet, stand im 9., 10. und 11. Jahrhundert das stattliche Schloß Formbach, eigentlich Fahrnbach (*foruin-speculum cervorum*) das seine Benennung wahrscheinlichst von dem etwas oberhalb in den Inn mündenden Fahren-Bach erhalten hatte; dieses Schloß war die Stammburg der mächtigen und reichen Grafen gleichen Namens, die sich später weiter rückwärts des Bergpasses auf steiler Höhe eine neue Burg erbauten, und sie Neuburgum, Neuburg, nannten, und dorthin ihren Wohnsitz verlegten. In der Nähe des Schlosses Formbach, ebenfalls hart am steilen Uferlande, stand eine Kirche „Maria am Sand“ genannt, die wegen der vielen Gnadenwirkungen und Wunder, welche die vertrauensvollen Gläubigen in ihren verschiedenen Nöthen und Anliegen erlangten, eine berühmte, von Unbächtigen, selbst aus weiter Ferne, aus Böhmen und Ungarn, besuchte Wallfahrt war.

In der Geschichte wurde bemerkt, daß die zwei Schwestern Himiltrudis und Tuta, nach dem frühzeitigem Tüngange ihres Vaters, des Grafen Hezo von Formbach, von ihrem Großvater Liemo I. Grafen von Neuburg in frommer Got-

testament erzogen worden sein, und später mit Einwilligung desselben den Entschluß gefaßt haben, aus einem Theile der angefallenen väterlichen Erbschaft 2 Mannsklöster zu gründen.

Während Luta, die ältere, die Stifterin des Klosters Suben wurde, beschloß Himiltrudis den Bau eines Klosters nahe an der väterlichen Stammburg, bei der Kirche Maria am Sand, zu bewerkstelligen, und vermachte zur Stiftung des Klosters die Güter: „Chemnata, Winehartshelm, Machingen, Rischermün, Munichheim und Hartheim; ¹⁾ auch erbat sie sich, und ihrer Stiftung ihren Großvater Tiemo zum Schirmvogt.

Doch hinsichtlich der Person und Abstammung der Stifterin Himiltrude, so wie des Anlasses zur Stiftung stimmen die Nachrichten nicht überein, und es bestehen darüber mehrere Versionen.

Nach P. Angelus Rumpfer wäre die Himiltrude eine Prinzessin von Ungarn gewesen, und blind zur Welt geboren worden; als sie schon erwachsen war, habe sie von dem miraculösen Gnadenbilde zu Formbach gehört und voll Vertrauen eine Wallfahrt in Begleitung eines Gefolges dahin unternommen, und wirklich durch ihr inbrünstiges Gebet, und durch Waschen ihrer Augen aus dem daneben befindlichen Brunnlein das Augenlicht erlangt. Deshalb aus Dankbarkeit gegen Gott und gegen die hilfreiche Jungfrau Maria habe sie beschossen, zu Formbach ein Kloster zu errichten; später habe sie sich mit dem Grafen Tiemo I. von Neuburg vermählt.

Gedächtnistafeln in der Kirche Maria am Sand stellten den Anlaß der Klosterstiftung in der so eben erzählten Weise dar, aber diese Tradition, weil ohne historischen Grund, gehört in das Reich frommer Klosterfagen.

Nach J. Moritz ²⁾ wäre Himiltrude die Gemahlin jenes Hefo von Formbach gewesen, und hätte nach dem frühzeitigen Hingange ihres Gemahls das Kloster gestiftet. Berengar, erster Abt von Formbach, in seiner Erzählung der Klosterstiftung nennt die Himiltrudis eine matrona venerabilis, auch mater familias, nennt sie nicht Hauptstifterin,

¹⁾ Mon boica. V. IV. 11 Nro. 1.

²⁾ In seinem Werke: die Grafen von Formbach, Sambach und Batten.

sondern nur Gottkätlerin, die mit dem Grafen von Formbach verwandt gewesen sei.¹⁾

Aus diesen Traditionen ist nur jene die richtige, nach welcher Himiltrudis, eine Tochter des Grafen Heko I. von Formbach, und eine Enkelin des Grafen Tiemo I. von Neuburg, als die fundatrix primitiva zu halten ist. Dieses geht so klar aus jener Urkunde hervor, nach welcher (c. a. 1090) der Wasserzoll zu Schärbing zwischen den beiden Schwestern Tuta und Himiltrudis, dann ihren Vettern getheilt, der der Tuta angefallene Zollerträgnisanteil an das Kloster Gaben, von der Himiltrudis aber, und ihren Vettern der zugefallene Anteil an das Kloster Formbach geschenkt wurde.²⁾

Formbach war anfangs nur ein kleines Kloster, mehr ein Eremitenhans, und konnte sich zu keiner besonderen Kraft und Blüthe emporringen, und wurde überdies in den damaligen Kriegskämpfen (a. 1178—1184) durch die Soldaten des R. Heinrich IV. stark beschädiget, so daß es gänzlich zu zerfallen drohte. Nun nahm sich Graf Elbert I. von Neuburg der Stiftung seiner Base an, und beschloß auf Rath und Einschlag dieser seiner Base, und im Einvernehmen mit seiner Gemahlin Mathilde, die ihm als Mitgift die Grafschaft Pütten, und einen Theil von Lambach und Wels zugebracht hatte, aus den von ihr zugebrachten Gütern das Stift neuerdings emporzurichten; so gab er a. 1084 dem Kloster einen großen, von Glocnik bis Glam³⁾ sich erstreckenden Bezirk.

Doch die Erneuerung und Vollendung der Stiftung erfolgte a. 1094; nachdem Graf Elbert — am IV. Plage Schirmvogt — sich mit den Markgrafen von Oesterreich und Steyr, mit anderen angesehenen und gottseligen Männern, insbesondere mit dem Bischofe von Passau darüber unterredet hatte, und diese seinen Entschluß gebilliget hatten, ging er

¹⁾ Ritter G. v. Koch: Sternfeld in seinem Werke: „Die Chorherren-Probstei Reichersberg am Inn“ behauptet, „daß das Kloster Formbach ursprünglich darum gegründet worden sei, damit den am gefährlichen Karpfensteine Vorüberschiffenden augenblicklich zu Hilfe gekommen würde, und es standen auch zu diesem Behufe an allen Klöstern am Inn die sogenannten Wasserstecher, gewandte Schiffeleute mit Zillen, d. i. schmalen Sackten bereit.“

²⁾ Mon boic. V. IV. l. c. 97. Nro. CXXVII.; Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, CCCLVIII. ad. a. 1150, p. 729.

³⁾ Im Osten, an der Gränze von Ungarn.

nun an die Ausführung seines Vorhabens. Er gab der Versammlung der Mönche, die nach der Regel des hl. Benedikt leben sollten, einen Abt in der Person des Beringar, eines erfahrenen und wohlerprobten Mönches, den B. Ulrich von Passau auch am 17. Jänner 1094 weihte; die Abtei soll eine freie sein, wie die Wahl des Abtes und des Schirmvogtes; zugleich gab Graf Elbert bei dieser Gelegenheit zu mehrerem Unterhalte der Religiösen noch folgende Stüde:

- a) einen Garten, Hofstatt und Mühle im Orte Formbach;
- b) ein Stück Landes oder Neubruch, um daraus Wiesen sich zu bereiten, dann das Forst-, Holz- und Mastungsrecht im Walde daselbst;
- c) den halben Zehent der Kirche in Antesin (Antissenhofen);
- d) einen halben Hof zu Hartheim, und 2 Weinberge in Eholting;
- e) die Villa und den Markt Neunkirchen (Niwenschirgun) nicht weit von der heutigen Neustadt in der Ostmark;
- f) 2 Pfarrkirchen, eine unter dem Schlosse Pütten, die andere im obigen Neunkirchen, sammt Zehenten, und allem Zugehör;
- g) die Kirchen zu Engilprechtsdorf und zu Würzze;
- h) das Dorf Werth und noch einen Ort am Flüggen Glodnitz, wo bald eine Zelle erbaut wurde, sammt Wiesen, Wäldungen und Höfen zu Beierbach und Schmidsdorf x.;
- i) 3 Weinberge zu Botschach, und 2 zu Würmlach;
- k) endlich alles, was immer in dem Landstriche zwischen dem Inn und der Enns an Dienstleuten kann erworben werden, welche seiner Gemahlin als Erbschaft ihres Onkels, des Bischofs Abalbero, zugefallen sind.

So kam die Abtei zu Stande, und noch andere Vorkehrungen wurden getroffen.

Als Zeugen dieser Stiftung kommen vor: Markgraf Othofar VI. von Steyr, Dietrich Graf von Formbach, Bernhard de Aschaha, Bernhard von Schönering, Häderich (Heinrich) de Champ, Heinrich von Erlach, Pilgrim von Rosting, Heinrich, Reginsprecht von Berchoven.¹⁾

A. 1097 gab Graf Elbert das Gut Inzingen, und a. 1108 mehrere Hufen zu Bischof und zu Bihausen nach Form-

¹⁾ Mon. boic. V. IV. 11, Nr. 1; Urkundenbuch d. Landes ob der Enns, I. Band, p. 627.

bach, und vor seinem Tode (a. 1109) bestätigte er als Schirmvogt die gemachten Schenkungen. Deshalb erscheint Graf Elbert I. als Mitstifter des Klosters Formbach, weil Restaurator und Vollender des guten Willens seiner Vase Himiltrudis.

Um selbe Zeit (c. a. 1096) übergab Graf Ulrich v. Windberg zu diesem Kloster einige Besitzungen von seinem Eigenthume, nämlich einen Theil des Widdums der Kirche St. Martin zu Formbach, wozu die Villa, die Kirche und der Zehent zu Tholting, ein Weinberg zu Rottern, und ein Hof zu Bergern gehörte; dann noch 3 Hofstätten, 15 Mansen und drei Weinberge, es wurde auch bestimmt, daß das Kloster, das erst aufgebaut werden solle, zwischen den beiden Landgütern aufgeführt werde.¹⁾

Auch Graf Hermann, der Bruder des eben genannten Ulrich, gab zum Kloster 5 Huben, dann noch, gegen eine halbe Hube, alles dasjenige, was er im Schlosse und Orte Formbach besaß.²⁾

A. 1122 wurde Graf Elbert II., ein Sohn des Grafen Elbert I. und der Mathilde, Schirmvogt des Klosters, hatte aber auf Anstiften bñßer Rathgeber einen großen Theil jener Güter, die sein Vater zum Kloster Formbach gegeben hatte, und in deren ruhigem Besitze selbes bei 50 Jahre gewesen war, mit Gewalt weggenommen, daher ein längerer Streit zwischen den Dienstleuten des Grafen, und dem Kloster entstanden war, aber a. 1134 endlich dadurch beigelegt wurde, daß Abt Dietrich dem Grafen Elbert II. für das entriffene Gut Glocknitz 22 Talente Silbers bezahlte, und so das Gut gleichsam auslösete. Auf dieses ließ Graf Elbert II. das Gut wieder fahren, und machte eine feierliche Uebergabe desselben.³⁾

Außerdem übermachte er dem Kloster noch andere Güter, die Kapelle im Schlosse Neuburg sammt Widdum, und befohl, dem Kloster den Zehent zu reichen von allen seinen Sachen und Gütern, von Wald, Jagd, Fischeret, Getreide, Keller, Geld, von Landgütern, kurz von Allem, was ihm durch Gottes Freigebigkeit nah und fern beschert würde.

Auch die Gräfin Hedwig, Gemahlin des Grafen Hermann von Windberg, vermachte dem Kloster mehrere bedeutende Objekte.

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 628.

²⁾ L. c., p. 781.

³⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Bd., p. 643, 644.

A. 1126 verkaufte Graf Dietrich von Bichtenstein das Stammschloß Formbach, um das er mit dem Grafen Ekbert II. von Neuburg Streit angefangen und es auch an sich gebracht hatte, dem Abte Wirnto zu Formbach um 30 Talente Silbers, und den ihm gehörigen Theil des Widdums der Pfarrkirche zu St. Martin, und auch die Aecker, wie sie hin und wieder zwischen den Kirchensfeldern gelegen waren, und auch ein Gut jenseits des Inns.¹⁾ Durch dergleichen Schenkungen kam das Stift Formbach zu Stande; und auch im weiteren Zeitverlaufe wurden durch verschiedene Wohlthäter viele Objekte auf den Altar der hl. Maria gespendet.

A. 1135 gab R. Lothar II. dem Stifte seine Bestätigung und nahm es in kaiserlichen Schutz; a. 1139 wurde vom Papste Innocenz II. die Stiftung zu Formbach bestätigt; und in den besondern Schutz des apostolischen Stuhles genommen; so auch a. 1179 durch den Papst Alexander III.;²⁾ in des letzteren Bulle wird der Kirchen Glocnitz, Winkel, Mönchwald, Neunkirchen, Pütten, Engelbrechtsdorf, St. Martin zu Formbach, Antiffenhofen, Eholzing, der Pfarrechte, Zehente, sonstiger Besitzungen und Nutzungen erwähnt.

Als a. 1190 H. Leopold VI. von Oesterreich auf dem Steinfelde die Stadt und Feste Neustadt baute, so tauschte er sich hiezu Grund und Boden vom Kloster Formbach ein, wie auch den Markt Neunkirchen sammt der dortigen Münze und gab dafür den Mönchen von Formbach den Flecken Herzogenburg an der Traisen.

Von österreichischen und bairischen Herzogen; auch von andern Fürsten, geistlichen und weltlichen Standes, erhielt das Kloster Formbach verschiedene Freiheiten und Vorrechte. So ertheilte der passauische Bischof Wolffer a. 1196 dem Stifte das Bürgerrecht in der Stadt Passau, wo es ein Haus besaß, und die Zollfreiheit an der oberen Mauth.³⁾

A. 1196, 1204, 1210, 1241, 1265, 1281, 1305 erhielt das Kloster verschiedene Mauthfreiheiten von den österreichischen Herzogen; a. 1308, 1359, 1383, 1457 von den bairischen Herzogen; a. 1570 von den Grafen von Schaumburg bei der Mauth zu Aschach.

A. 1412 (28. Jänner) verleiht Bischof Georg, Graf von Hohenlohe, dem Kloster Formbach die Fischweide auf der

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 632.

²⁾ L. c. II. Band, p. 356, Nro. CCXLVII.

³⁾ Buchingers Geschichte des Fürstenthums Passau, I. Bd., p. 169.

Brann, von der Wehr zu Goppolten, bis zur Wehre der Abtsmühle, gegen jährliche 4 Pfb. Pfennige.¹⁾

A. 1489 erhielt dasselbe Kloster vom Papste Innocenz (VIII.) die Exemption von aller Visitation und Jurisdiction der Bischöfe von Passau.

Doch hatte aber auch dieses Kloster, weil es in der Nähe von Neuburg, und der österreichischen Gränzen gelegen war, und wo die kriegerischen Ausfälle nur zu oft sich erneuerten, viele Drangsale durch Brand, Plünderungen, Verwüstungen seiner Besitzungen, Mißhandlungen zc. zu erleiden.

So wurde Formbach a. 1232 von den Kriegsleuten des österreichischen Feldhauptmannes Erchanger von Wesen, von Schärding aus, überfallen, erobert, geplündert, die Mönche daraus verjagt, und Besatzung hineingelegt.²⁾

A. 1308 und 1309 hatte Formbach wieder Vieles durch die österreichischen Kapitäne auf Neuburg auszustehen, nicht minder von 1429—1440 durch Herzog Ludwig den Gebarteten von Ingolstadt. Als a. 1440 Schärding durch den H. Heinrich von Landshut belagert worden war, hatten die Schärddinger einen Ausfall über den Inn, in H. Heinrichs Gebiet gemacht, und das Dorf Formbach angezündet, das bis auf drei Häuser in Flammen aufgegangen war.³⁾

In dem pfälzischen Erbfolgekriege a. 1504 hatte das Kloster, wie die Umgebung Vieles von den Pfälzern, wie auch von den Schärddinger Besatzungstruppen zu erdulden; auch diesmal wurde das Dorf Formbach zum Großtheile in Asche gelegt.⁴⁾

In der letzteren Periode des für Baiern so verhängnisvollen Schwedenkrieges (a. 1647 und 1648) wurde das Kloster Formbach nicht nur den Flammen preisgegeben, sondern auch von den herumstreifenden Kriegsvölkern rein ausgeplündert.

Als a. 1703 der österreichische General Reventlau Schärding belagert und bombardirt hatte, aber bald wieder zum Rückzuge genöthigt worden war, nahm er zu Formbach, wo er das Hauptquartier aufgeschlagen hatte, den Abt Wolfgang gefangen mit sich nach Passau, dort wurde dieser nur nach

¹⁾ Mon. boic. Vol. IV, p. 7.

²⁾ Vergleiche Seite 22 und 23.

³⁾ P. Angelus Rumpfer bei Oefele, I. Band, p. 105.

⁴⁾ A. Rumpfer de calam. Bavariae bei Oefele, I. Band, p. 138.

Erlag einer Ranzion von 4000 fl. aus der Gefängenschaft losgelassen.¹⁾

In dem österreichischen Successionskriege (a. 1742–1745) hatte das Kloster schwere Heimsuchungen aller Art zu erdulden; über die in Oesterreich gelegenen Besitzungen die Sequestration verhängt.

Zum Stifte gehörige Pfarren und Kirchen:

A. Unter den verschiedenen Objecten, welche Graf Albert I. (a. 1094) dem Kloster Formbach übergeben hatte, war der Ort **Glocknitz** (im Bezirke der Grafschaft Pütten), woselbst nicht lange darnach eine Pfarre entstand, die mit der Kirche, mit allen Rechten und Zehenten dem Kloster gehörte.

An der Kirche selbst entstand bald eine Zelle für die Mönche aus Formbach, die von Glocknitz aus das Thal gegen Glan, gegen den Semmering und gegen den Mänchwald hin, zu colonisiren, und die Seelsorge dorthin zu versehen hatten. Der Vorsteher, der die Obhut über diese Zelle (cella monachorum) hatte, wurde Probst genannt, daher die Zelle selbst Probstei, die, nicht eine Realprobstei, immer vom Abte zu Formbach abhängig blieb.

Prälat Angelus Rumpfer nennt sie wegen ihrer abgeschlossenen Lage „Sorgenflucht“ (curifugiam) von der lieben Natur ganz dazu gemacht, um sorgenlos zu werden.²⁾

Bis zur Aufhebung des Mutterstiftes Formbach befanden sich zu Glocknitz immer mehrere Conventualen, theils mit der Seelsorge zu Glocknitz, Neunkirchen, Mänchwald, Beierbach, theils mit den Verwaltungszweigen beschäftigt, und bildeten unter der Leitung des Probstes einen Filial-Convent. Für die Justiz-Verwaltung der in jenem Thale nicht unbedeutenden Piegenschaften und Unterthanen war ein eigenes Amt niedergesetzt.

Auf einem Berge in reizender Umgebung war die Probstei situiert, und bildete mit der Kirche ein regelmäßiges, einen Hof umschließendes Viereck. In der schönen Kirche befanden sich hübsche Altarblätter und die Grabdenkmäler der Grafen von Wurmbbrand, wovon das älteste vom Jahre 1265. Der gleichnamige, am Fuße des Berges gelegene Markt zählte 60 Häuser.

¹⁾ Manuscript von Euben.

²⁾ Austria sacra P. Mariani, VIII. Band, p. 308.

B. Zu Formbach war a. 1470 noch die Kirche und Pfarre St. Veit (sammt Weinbergen) an der östlichen Ab-
dachung des Bisamberges gelegen, incorporirt. Dermalß ist
die Pfarre aufgelassen, oder führt vielmehr den Namen:
Klein-Engersdorf, wahrscheinlich das oben genannte: Engil-
prechtsdorf.

C. A. 1094 übergab Graf Ekbert I. dem Stifte die
Pfarre und Kirche zum heil. Egibius zu Attesis, Antiffen-
hofen, sammt Zehnten.

D. A. 1188 überließ der passanische Bischof Theobald
dem Stifte Formbach gegen Abtretung mehrerer zu Schar-
tenberg, Luch, Rinnham, Penning und Reutern gelegenen Höfe
die Pfarre und Kirche zum heil. Stephan in Sulzbach
mit den Filialen Weismörting, Ruhestorf, Rottol-
ham, und Rothof.¹⁾

Später erhielt Ruhestorf einen eigenen Expositus.

E. So war die in der Grafschaft Neuburg gelegene
Pfarre und Kirche Neukirchen (am Inn) nach Formbach
incorporirt.

F. A. 1768 wurde die a. 1749 erbaute Kirche zu Dom-
melstabl zur Pfarre erhoben, und dem Kloster Formbach
die Pastorirung derselben übertragen, daß a. 1787 einen stabilen
Pfarrer dahin senden mußte.

G. Im Orte Formbach selbst befanden sich drei Kirchen:
a) die Stiftskirche zu Ehren der Himmelfahrt der
seligsten Jungfrau Mariä, ursprünglich ein altdeutscher
Bau, groß und licht, wurde unter dem Abte Benedict I.
(a. 1630) modernisirt, mit Stuccatur, Frescen und neuen
Altären versehen. Das Bild am Hochaltar, der aus
Gypsmarmor construirt ist, rührt von einer Meisterhand
von a. 1731; die Bilder an den vordern 2 Seitenaltä-
ren, den sterbenden Joseph, und den heil. Benedict vor-
stellend, und effectvoll, sind von J. Bergler aus Prag
a. 1815. Sonst hatte die Kirche 6 Nebenaltäre, 2 heil.
Leiber von St. Clarus und St. Clementina, wovon er-
sterer a. 1694 bei der VI. Säcularfeier nach Formbach
gebracht worden war. Vorne an der Epistelseite ist der
Stifter-Altar, auf welchem das uralte Gnadenbild „Maria
am Sand“, und rückwärts die Monumente der beiden Stif-
ter, Ekbert I. und Himiltrudis, eingemauert, ersichtlich sind;

¹⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, II. Band, p. 412,
Nr. CCLXXXI.

rückwärts unter dem Musikhore, und im Atrium sind die Grabmonumente mehrerer Aebte, und Conventualen der letzteren Periode.

Die beiden Kirchtürme baute a. 1695 Abt Wolfgang H., doch die jetzige geschmackvolle Form erhielten sie, a. 1770 durch den Abt Benedikt H. Seit der Aufhebung dieses Stiftes ist diese Kirche nun Pfarrkirche des Ortes.

- b) An den südlichen Flügel des Stiftsgebäudes stieß die Capelle zu unserer lieben Frau „Maria am Sand“, vormalß eine berühmte Wallfahrt, und die älteste Kirche Formbachs, und der ganzen Umgegend. Als nach Aufhebung des Stiftes diese Kirche gesperrt werden mußte, wurde das geschnitzte Gnadenbild in die Stiftskirche übertragen. Es befanden sich darin außer hübschen Gemälden auch verschiedene Grabmonumente der Formbacher und Andechser Dynasten. A. 1831 wurde diese Capelle gänzlich abgebrochen, und keine Spur erinnert mehr an das Bestehen dieser andachteinladenden Stätte.
- c) Bis zur Klostersaufhebung war die inmitten des Ortsfriedhofes situirte Kirche zum hl. Martin die Pfarrkirche des Ortes, die wahrscheinlichst vom Grafen Tiemo I. von Neuburg zwischen a. 1040—1060 erbaut, und mit Eholting dotirt worden war. A. 1826 wurden der Spitzthurm sammt dem Kirchenschiffe abgetragen, seitdem dient das vormalige Presbyterium als Friedhof-Capelle.

Das Stift Formbach hatte nicht nur am linken, sondern auch am rechten Innufer, besonders im Landgerichtsbezirke Schärding, bedeutende Liegenschaften und Unterthanen, deren Justizverwaltung von einem eigenen Hofrichter besorgt wurde.

Dem Kloster standen 52 Aebte vor.¹⁾ Der erste Abt hieß Berengar; er stand durch 13 Jahre (1094—1108) mit einem heiligen, tugendreichen und wunderthätigen Leben vor, und erhielt den Namen eines Vaters der Armen und Waisen. Zu dessen würdigen Nachfolger wählte sich der Convent den Prior des Klosters Gars, Wirntho (Werinto) mit Namen, aus einem edlen Geschlechte entsprossen, der durch ein strenges, bußfertiges, tugendreiches und wunderthätiges Leben sich auszeichnete; Probst Werhohus von Reichersberg erzählt mehrere Wunder,

¹⁾ Die Monumenta boica IV. Vol. führen nur 49 Aebte auf, auch weicht die Reihenfolge, wie die Regierungszeit mancher Aebte etwas ab.

die bei dem Grabe des Werinto geschehen waren. Dem gottseligen Wirntho folgte noch in demselben Jahre durch einstimmige Wahl der fromme Theodorich (I.), der sich befiß, Allen Alles zu werden; aber durch einige seiner Untergebenen arg verläumdert und verhetzt wurde, so daß er sich genöthigt sah, mit den besser gesinnten Mönchen aus dem Kloster zu entweichen; Theodorich ging in das hl. Land, wurde aber zu Jerusalem am 30. Juni 1150 (?) in das himmlische Jerusalem hinübergerufen.

Die Kirche hat diese 3 Aebte selig gesprochen.¹⁾

Der 15. Abt Marquardus war ein Vater der Armen (1293—1313).

Der 19. Abt Engelschall war 16 Jahre Abt zu Steinl, und wurde a. 1334 nach Formbach postulirt; wird seiner lobenswürdigen Amtsführung wegen, als ein zweiter Stifter und als Vater des Vaterlandes gepriesen, † 1347.

Conrad II. Peißer gebürtig von Neuburg am Inn, war ein gelehrter Mann, und decretorum doctor; wurde daher vom römischen Papste Bonifacius IX. als supremus causarum audiendarum iudex per Germaniam bestellt, und bekam zum Lohne seiner Mühe den Gebrauch der Insel und der Pontificalien (a. 1391), der nun auch beständig beim Kloster verblieb. A. 1402 wurde er vom H. Albrecht in Oesterreich als Hofkaplan angenommen. Der Verschwendungssucht beschuldigt starb er nach einer 23jährigen Regierung a. 1410.

Rudolph wurde a. 1410 vom H. Heinrich zu Baiern, und a. 1412 vom passautschen Bischöfe Georg von Hohenlohe als Hofkaplan angenommen. † 1418.

Von a. 1418—1435 waltete Joannes Edler von Poppenberg, dem in der Regierung Georgius I. folgte. Dieser starb zu Wien a. 1438.²⁾

¹⁾ Nach Anton Grammers Werke: Heiliges Passau, a. 1782, p. 141—148.

²⁾ A. 1438 war ein großes Hochwasser des Inns eingetreten, das den Wassertrakt derart unterspülte, daß das Speisezimmer und die daranstoßende Stube, worin sich eben der Abt Georg, der Probst Peter von Glodnitz, der Prior und noch ein Paar Conventualen der Kirchengeschäfte halber befanden, einstürzten, und die darin Besüßlichen fortgerissen wurden; dieser augenscheinlichen Todesgefahr wurden sie durch nacheilende Schiffer zwischen Neuburg und Reufels entrißen. J. Stein-deli chron. apud Oesele, T. I., p. 336.

Theoborich II. resignirte die Abtei nach 23jährigem Walten, und hatte den Caspar I. Edlen von Schmaz zum Nachfolger, † 1472.

Michael (a. 1472—1474); war sehr gelehrt, klug, gütig, und allenthalben als Vater geliebet.

Leonhard Straßer führte eine scharfe, an Rohheit gehende, Disciplin, mußte von weltlichen und geistlichen Fürsten vieles ausstehen, ließ sich aber nichts abgewinnen, sondern schlug sich allenthalben glücklich durch. † 1501.

Angelus Rumpfer, eines Pfisters Sohn von Formbach, war gelehrt, gottesfürchtig, emsig, wahrheitsliebend, wie dieses seine zahlreich hinterlassenen Werke und Schriften bezeugen. Er bewirkte von den bair. Herzogen die Erneuerung der Privilegien, er erlebte und beendigte viele alte Prozesse und Streitigkeiten, bereicherte die Bibliothek, und war durch seinen Wandel im Hause ein leuchtendes Vorbild. (a. 1501—1512).

Benedict I. Höchbauer (1624—1645) ein Bauerssohn von Neukirchen am Inn, baute die Klosterkirche um, ebenso die Abtei.

Placidus I. Thumb (1645—1673) hatte eine harte Regierung; er mußte sehen, wie das Stift eine Beute der Flammen, und der plünderungslüchtigen Kriegsvölker beim schwedischen Kriegseinfalle wurde; doch schaffte er vieles zur Kirchenzierde bei, und wachte sorgfältigst für das Wohl seiner Heerde.

Wirtho II. Brunnmahr (1673—1675) war wegen seiner Klugheit und Art, mit hohen Standespersonen umzugehen, am kaiserl. wie am churbair. Hofe sehr bekannt und beliebt;

Emilian Gaismahr, durch 28 Jahre Prior, und durch 2 Jahre Probst zu Glocnitz, wurde a. 1676 zur abtheilichen Würde berufen, die ihm aber durch die in seine Verwaltungszeit fallende Belagerung Wiens durch die Türken, und die vielfachen Verwüstungen der in Oesterreich gelegenen Güter verbittert wurde.

Den 18. Jänner 1688 wurde Wolfgang II. Islinger zum Abte gewählt. Dieser war ein um das Kloster wie um das ganze Land hochverdienter, darum allenthalben im großen Ansehen stehender Mann. Mit Ausnahme der Stiftskirche und der Abtei baute er das ganze Kloster und den Mauerhof neu um, baute a. 1690 das Hofrichterhaus, a. 1718 den Getreidelasten, und die Hofstaerke, feierte

a. 1694 das VI. Säculum, und brachte bei dieser Gelegenheit nebst anderen kostbaren Ornaten auch den Leib des hl. Clarus in die Klosterkirche. Für das Beste des Vaterlandes war er als Deputirter einer löbl. Landschaft eifrigst bemüht durch 26 Jahre, und nachdem er als Abt durch 36 Jahre preiswürdig den Hirtenstab geführt, und 54 Jahre nach seiner Profess im Kloster gelebt hatte, segnete er das Zeitliche a. 1723.

Dessen Nachfolger Venno Weichselberger, aus Passau, regierte nur 2 Jahre.

A. 1725 wurde zur Abtei berufen: Clarus Fasmann, aus Schärding gebürtig. Dieser war besonders mit der Feder zum Besten des Klosters beflissen; zierte die Stiftskirche, sowie die Marienkapelle am Sand mit schöner Stuccatur, Gemälden und neuen Altären, baute den hübschen Kreuzweg auf dem Wege nach Neuburg; übrigens war er durchwegs häuslich, eifrig und strenge in der Disciplin, und starb a. 1747.

Nicht so häuslich waltete dessen Nachfolger; Eölestin Brünndl von Obernberg gebürtig, ein Mann von lebhaftem Naturell, er verzierte und bereicherte die Bibliothek mit vielen Werken, setzte die Kirchenmusik in guten Stand, und ließ 2 neue Orgeln aufrichten. † 1755.

Noch im selben Jahre ging aus der Wahlurne als Abt der bisherige Prior Benedikt II. Moser hervor; dieser gab den beiden Klosterthürmen die jetzige, geschmackvolle Gestalt (a. 1770) und führte überhaupt durch 29 Jahre eine löbliche Regierung.¹⁾

Den 19. Juli 1784 wurde Placidus II. Ponnigl von Nieder-Schärding gebürtig, zum Abte gewählt; er feierte das VII. Säculum, und ließ zu diesem Anlasse die Stiftskirche durchgängig renoviren. Unter ihm wurde (a. 1803) die Kloster-Aufhebung ausgesprochen und auch vollzogen; er wurde, wie die älteren Conventualen mit einer mäßigen Pension befriedigt, und verbrachte seine Tage in Ruhe und Zurückgezogenheit zu Formbach, und nachdem er die Aufhebung des Stiftes um 20 Jahre überlebt hatte, starb er den 3. Juni 1823 in einem Alter von 74 Jahren und

¹⁾ Ausgezogen aus dem kurfürstl. bair. Kalender von a. 1755 von J. A. Zimmermann, Bandhüter Theil.

fanb seine Ruhestätte in der Martinskapelle auf dem Gottesacker.¹⁾

R. J. P. I

Die Aufhebung dieses in Baiern, wie in Oesterreich genügend dotirten Benediktiner-Stiftes geschah in Folge des am 17. Februar 1803 gefaßten Beschlusses des Münchner Hofes, wornach auch die ständischen Stifter und Klöster die unter dem Schutze des Kaisers standen, säcularisirt werden mußten; am 18. März 1803 wurden für das Kloster=Aufhebungs=Geschäft die Vollzugs-Commissäre ernannt, und überallhin ausgesendet, um die Stifter und Klöster außer Possession ihres Eigenthumes zu setzen, und mit Hilfe der Administratoren die schon seit dem 3. November 1802 an den Klöstern fungirten, und selbe provisorisch in Besitz genommen hatten, dieselben nun definitiv für den Landesherrn in Besitz zu nehmen.

Zu Formbach erschienen die Aufhebungs-Commissäre am 21. März, als am Feste des hl. Benedikt, und kündigten dem Abte und dem Convente, nach abgehaltenem Hochamte, die Supprimirung des Stiftes an, zu nicht geringem Erstaunen derselben, da doch immer die Hoffnung genährt wurde, Formbach werde doch geschont bleiben aus dem Grunde, weil es den Großtheil seiner Besitzungen in Oesterreich habe; doch diese Hoffnung blieb getäuscht; es war einmal im Systeme der Klosterstürmer in Baiern, die Klöster sämmtlich zu vertilgen.

Der Aufhebungsprozeß wurde zu Formbach, gerade nicht auf die schonungsvollste Weise geführt. Man darf wohl sagen, einige Herren Commissäre beobachteten hiebei eine löbliche Humanität, die meisten aber verfahren hiebei mit großer, an Grausamkeit grenzender Strenge.

So mußte auch das Kloster Formbach, durch dessen Gründung und Ausstattung die erlauchten Dynasten von Formbach sich verewiget glaubten, und das sich durch emsige Boden- und Geistes-Cultur, durch Pflege der Wissenschaften, durch eifriges Wirken in der Seelsorge, durch kräftige Hilfeleistung und Unterstützung des bebrängten Vaterlandes,

¹⁾ Der letzte Stifts-Conventual, P. Maurus Rieger, der seine Lebensstage in Ruhe und Abgeschiedenheit als Pensionär im Mayerhose zu Neuhaus dahinbrachte, hat die Auflösung seines Stiftes am 64 Jahre überlebt, denn er starb den 24. April 1857.

und auch der Armen, unbestreitbare Verdienste und einen ehrenvollen Nachruf erworben hatte, als ein Opfer antikatolischer Grundsätze, des Illuminatismus, und der widerchristlichen Verfolgungs- und Vernichtungswuth alles Ehrwürdigen und Heiligen, nach einem 707jährigen Bestande fallen, und wenn auch das Staats-Aerar in der That nichts hiedurch gewonnen hatte, so war es doch der süße Trost der Klosterstürmer, daß diese Nester, wie sie sich ausdrückten, mit Stumpf und Stiel vertilget und ausgerottet wären.¹⁾

¹⁾ R. Adolph Menzel, preussischer Confessorial- und Schulrath zu Breslau, spricht sich über diesen Punkt in seinem Werke: „Neuere Geschichte von Deutschland, 12. Band, II. Abtheilung, p. 343, Breslau 1848,“ folgendermaßen aus:

„In Baiern, wo die Böglinge des Illuminaten-Ordens am Steuerruder saßen, wurde bei Aufhebung der geistl. Stifter und Klöster mit größter Schonungslosigkeit verfahren. Hunderte von Besitznahme- und Organisations-Commissären zogen in allen Richtungen aus, um die Beute in Beschlag zu nehmen. Den zeitherigen Besitzern ward Küche und Keller gesperrt, die Hof- und Hausdienerschaft abgedankt; hin und wieder sogar die Kleiderkammern versiegelt, die geistl. Residenzen mit Werkleuten, behufs schleunigen Umbaus zur Aufnahme von Regierungs-Behörden gefüllt. Das Hauptaugenmerk der Commissäre war aber auf den Verkauf aller vorgefundenen Gegenstände gerichtet. Juwelen, Kirchengeschätze, Pferde, Wagen, Mobilien, Gebäude, Höfe, Acker, Wiesen, Waldungen u. wurden im ganzen Lande zu gleicher Zeit ausgesetzt, und oft zum Vortheile einzelner Begünstigten mit eifriger Hast losgeschlagen. Bei den öffentlichen Versteigerungen maskirten sich die Juden mit den Gewändern der Bischöfe, und trieben Spott mit den heil. Gefäßen, es wurden Kelche zerbrochen, Monstranzen ihrer kostbaren Steine beraubt, von den Messbüchern die Beschläge abgerissen, Pluviale zu Stuhlüberzügen zerschnitten, Leiber der Heiligen entkleidet, und unter die Dachtraufe verscharrt, manche schöne Kirche zerstört, wenn das Holz, Eisen und die brauchbaren Steine im Aufstich höher, als die ganzen Gebäude anzubringen, oder letztere nicht zu profanem Gebrauche zu benützen waren.

Auf Monumente, Archive, Bibliotheken wurde keine, oder äußerst geringe Sorge verwendet; nicht einmal die Grabstätte der Wittelsbacher in der Klosterkirche zu Scheyern wurde geschont.“

Vergl. auch Baiern unter der Regierung des Ministers Montgelas.

„Auf diese Weise verschwanden in Baiern 1000, ja 1200 Jahre alte Stifter und Klöster, welche nichts Böses, wohl aber viel Gutes gethan und gestiftet haben.“

Nicht einmal staatsökonomische Rücksichten konnten einige derselben, die, wie z. B. Formbach, St. Nikola, ihre Güter im Auslande hatten, retten, denn diese wurden von der österreichischen Regierung, sammt den bei ihr angelegten Capitalien ohne alle Last der Bevölkerung, die Baiern auf sich nehmen mußte, an sich gezogen. So wurde die im Unterösterreich gelegene, zu Formbach gehörige Pacht des Glöckers als

In Formbach wurden die Klostergebäude, sammt dem Bräuhaus, Mäherhöfe, Mühle, Gärten, Aedern, Wiesen und Waldungen im Gesamt-Complex verkauft und von Franz Cassar von Bachmahr um 60000 fl. erstanden. Von diesem ging die Realität durch Heirath an den Freiherrn Eduard von Andrian-Werburg, von diesem durch Kauf an den Grafen von Joner über; seit a. 1858 besitzt es der Banquier Scherzer aus Augsburg.

Die Klostergebäude, keineswegs prachtvoll, doch solid und zweigädig aufgeführt, bildeten ein trapezförmiges Ganzes, das durch Mitteltrakte in 4, nicht gar große Hofräume abgetheilt war.

An der Nordseite erhebt sich die stattliche Stiftskirche mit den geschmackvollen Ruppelthürmen.

Ueberhaupt ist die etwas abgeschiedene Lage dieses Klosters, von Bergen umsäumt, und von den zornigen

österreichisches Cameralgut eingezogen, und a. 1826 verkauft. Die im Landgerichte Schärding befindlichen formbachischen Unterthanen und Liegenschaften wurden mit der Staatsherrschaft Schärding vereinigt.

Der Gewinn für den bair. Staat war daher nicht sonderlich groß. Der Kloster in Baiern mögen allerdings etwas zu viel gewesen sein (7 Stifter und 66 Abteien) aber man hätte doch die, im Auslande gut begüterten erhalten sollen!

Sie waren zur Zeit, wie sie aufgehoben wurden, in ökonomischer, wie literarischer Hinsicht, wirklich gute und nützliche Institute. In den meisten befanden sich große, Jedermann zugängliche Bibliotheken, Minakotheken, Glyptotheken, Herbarien, physikalische Kabinette, Seminarien, in welchen junge Knaben unentgeltlich in den Wissenschaften und Künsten, besonders in der Musik nicht nur gut unterrichtet, sondern auch ernährt wurden. Erst seit der Zeit, wo man ihnen die gelehrten Schulen anvertraute, hat man kennen gelernt, daß in den Abteien nicht bloß fromme Faulenzer, wie man glaubte, sondern thätige, wissenschaftlich gebildete Schulmänner und Gelehrte, und zwar vorzüglich bei der Akademie der Wissenschaften angestellte, sich befanden, und daß durch dieselben nicht bloß in einigen Städten des Landes, sondern überall und allenthalben Unterricht in Kenntnissen aller Art erworben werden konnte.

„Die bair. Nation,“ sagt Westenrieder, „wurde seit Jahrhunderten allein von ihrer Geistlichkeit erzogen und gebildet, und von dieser der sie auszeichnende, eigenthümliche Charakter ihr eingepägt; dieser Charakter ist der eines festen, biederer, uralte deutschen Gehaltes, und berechtigt zur Erwartung alles dessen, was edel, gut und groß ist.“

„Der Baiere ist seinem Regenten mit ganzem Herzen ergeben, ist religiös und gottesfürchtig, und, wenn seit einigen Jahren auch hier eine Sittenlosigkeit nie gesehener Art zum Vorschein gekommen ist, so ist daran wohl nicht das Dasein, sondern der Mangel geistlicher Lehrer Schuld. A. Buchners Geschichte von Baiern, X. Band, p. 74, 76.“

Bogen des Inns bespült, wahrhaft schön und ganz geschaffen zum Aufenthalte Gott dienender Männer! Vor dem äußeren Klosterhofe steht das ehemalige Hofrichterhaus, das, wie eine Aufschrift weist, darum merkwürdig ist, weil hier am 21. August a. 1747 der nachher als Gelehrter und Naturforscher berühmte Franz de Paula von Schrank geboren wurde.

Die Hofmark-Formbach zählt etwa 50 Häuser mit 250 Einwohnern.

Unfern der südöstlichen Ecke des Klostergebäudes, fast in der Mitte des hier verengten Stromes ragte der vor Zeiten so verrufene, den Schiffern so gefährliche „Karpfenstein“ empor, ein gewaltiger Granitblock mit einer Menge um ihn herum gelagerter Trabanten, an dem die wegen des stärkeren Gefälles im gefährlichen Zuge daherstürzenden Stromfluthen im wilden Anprall sich brachen und zurückgeworfen, von der Gewalt der Strömung wieder vorwärts gestoßen, darum eine Gattung des Strudels und Wirbels zugleich bildeten, weil in zusammenhängender Verkettung bis zu der weiter unten befindlichen, dem Kloster gegenüber liegenden Felseninsel eine Menge, theils emporragender, theils fluthenbedeckter Felsklugeln sich anreiheten, die den Namen: „Gehad“ oder „Gehadelt“ führten; über die bei kleinerem Wasserstande oder schwererer Ladung sicher hinweg zu kommen, es keine kleine Aufgabe war, deßhalb auch in der Vorzeit viele Fahrzeuge verunglückten.¹⁾

Bei hohem Wasserstande ist der rechte Arm leicht befahrbar; heutzutage ist in Folge der vielen Fellsensprengungen und Flußreinigungen die Passage über das „Gehad“ hin ziemlich gefahrlos geworden. So wild aufgereggt und mächtig tosend in der Nähe Formbachs der gewaltige Inn sich gerberdet, eben so ruhig ernst wogt er weiter unten zwischen felsigen Ufern gegen Wernstein dahin. Hier aufblickend gewahrt das Auge rechts und links nur das düstere Bild dunkler Waldrücken und hie und da emporthürmender Felsenmassen, und Angesichts dieser ernsten Naturscenen wird auch das bisher an heitere Bilder gewöhnte Gemüth ernster gestimmt!

¹⁾ So verunglückten den 21. Mai 1781 Wallfahrer-Schiffe mit 74 Personen am Karpfensteine; nur der Wexner von Ruhesdorf, nachdem er dreiviertel Stunden lang mit den Wellen gerungen hatte, rettete sich.

Von Formbach nordwärts zieht sich in etwas steiler Aufsteigung eine Fahrstraße zu der nach Passau leitenden Poststraße hinan; die kleine Mühe der Bergsteigung wird sattsam durch eine hübsche Ansicht des zu den Füßen gelegenen Formbachs, und durch eine entzückende Fernsicht über das Innthal hinauf gelohnt. Den Weg weiter hinauf verfolgend erreichen wir nach einer halben Stunde die Häuser der Hofmark Neuburg, und eine kleine Strecke vorwärts werden wir rechts von der Straße abwärts, schon in bedeutender Absehung der Mauern des Schlosses

Neuburg

gewahrt, das nun unser ganzes Interesse auf sich zieht.

Denk unter den vielen Burgen und Ruinen, die längs des Inns zu beiden Seiten aufragen, gehört dieses selbst in seinem Verfall noch immer großartige Neuburg zu den merkwürdigsten, hinsichtlich des Alterthums, des Glanzes und Ruhmes der hier sesshaft gewesenen Dynastien, des Reichthumes und der Bedeutsamkeit der hiezu gehörigen Besitzungen, der vielfältigen Kriegefeuden und Verhandlungen, die um dessen Besiz geführt wurden, der hier stattgehabten historisch merkwürdigen oder poesiereichen Ereignisse, wie auch des romantischen Reizes der Lage und Umgebung.

In der Geschichte Schärdings, S. 14 und 15, sagten wir, daß die Grafen von Formbach, die als Gaugrafen nicht nur den Schweinachgau, sondern auch den Comitath Formbach, jenen an der Alz, und auch den Antliffengau besaßen, um das Jahr 950 etwa, zum größeren Schutze gegen die Ein- und Ueberfälle der Ungarn sich dieses Neuburg auf steiler Waldbeshöhe ober dem Inn erbauten, außerdem aber, um auch ihre weitgebreiteten Besitzungen zu sichern, die Burgen: Windberg, Bichtenstein, Griesbach, Schärding, Nied u. anlegten.

Um den Strompaß, zur Einheisung des Durchfahrts- und Ueberfahrtszolles, zur Handhabung des Stranbrechtes und der Grundruhr bequemer und sicherer zu beherrschen, zugleich um Neuburg mehr unbezwingbar zu machen, errichteten sie Neuburg gegenüber auf einem senkrecht aus dem Strome emporsteigenden, die Strompassage auf- und abwärts beherrschenden Felsen die Feste Wer, Wehr, Wehrstein, Wernstein.

Zu ähnlichem Zwecke erstanden in der Nähe von Neuburg die Festen Wimbarg (in der heutigen Neuhauserleiten ober-

halb Bernstein), und Neufels, am linken Innufer unterhalb Neuburg. So beherrschten die Grafen von Formbach die Gegend wie die Stromfahrt von Reichersberg bis Passau, von Bilschhofen bis Aschach.

Nach R. H. von Lang, J. Moriz, und selbst nach Dr. W. Haubius werden uns verschiedene Gaugrafen aus dem Geschlechte der Formbacher aufgeführt. Doch die Geschichte der Formbacher tritt erst mit Tiemo I. in ein helleres Licht; dieser Tiemo waltete mit fast fürstlichem Ansehen auf Neuburg; er erreichte ein Alter von 80 Jahren, und theilte seine weittläufigen Besitzungen unter seine 6 Söhne.

Meginhard der ältere, der die Grafschaft Windberg erhielt, wurde gewaltsamer Weise a. 1066 ermordet. Den Hesso, Grafen von Formbach und Schärding, kennen wir bereits als den Vater der beiden Klosterstifterinnen Tuta und Himiltrudis.

Friedrich, der jüngere Sohn, begab sich an den Hof des röm. R. Heinrich III. und war durch sein einnehmendes Wesen, durch den Ruf seiner ritterlichen Thaten die Zierde der Ritter, und erwarb sich die Liebe der Enkelin des Kaisers, Gertrudis.

Die Verschiedenheit der Standesverhältnisse legte ihrer gegenseitigen Liebe ein mächtiges Hinderniß in den Weg; nun beschloß Friedrich die königliche Verwandte zu entführen, und heimlich mit ihr sich zu vermählen. Dieses blieb jedoch nicht lange ein Geheimniß, und eine schwere Rache drohte dem Verbrecher. Er verweilte mit seiner heißgeliebten Frau 2 Jahre lang zu Neuburg in stiller Zurückgezogenheit. Durch reuevolles Bitten der Fehlgetretenen, durch Verwendung mächtiger Freunde erhielt Friedrich volle Begnadigung am kaiserlichen Hofe; er warf sich voll Reue dem erhabenen, beleidigten Herrn zu Füßen, und dieser sprach vollkommene Vergebung aus. Während dieser Zeit hatte die Gertrudis ihrem Gemahl eine Tochter, mit Namen Hedwig, geboren. Begnadigt und voll Freude wollte Friedrich vom Hoflager in den Kreis der Seinigen zurückeilen. Aber auf dem Rückwege in die Heimath wurde er unversehens angegriffen, und verlor durch mörderische Waffen sein Leben (a. 1050), wahrscheinlich durch Reid der Höslinge. Der Leichnam wurde nach Formbach gebracht und dort in der Familiengruft beigesetzt.

Seine Tochter Hedwig vermählte sich mit der Zeit mit Gebhard von Supplenburg, dem sie einen Sohn gebor, der

nachher unter dem Namen Lothar II. die deutsche Kaiserkrone trug. Zum zweiten Male vermählte sich Hedwig mit dem H. Dietrich von Lothringen; aus dieser Ehe entsproß eine Tochter Itha, nachher vermählt mit dem Grafen Sieghart I. von Burghausen, der a. 1104 zu Regensburg auf eine grausame Weise das Leben verlor.

Tiemo's zweiter gleichnamiger Sohn Tiemo II. erhielt Neuburg, verlor aber sein Leben e. a. 1044 in einem Kriege gegen die Böhmen und hinterließ 4 Söhne: Elbert I. von Neuburg, Heinrich II. von Formbach (*Comes provincialis ex utraque part Oeni*, und Schirmvogt des Klosters St. Nicola), Gebhard von Bichtenstein und Eberhard.

Elbert I., ein Mann, dessen Name in ganz Deutschland in hohen Ehren stand, war *Advocatus*, d. i. Oberkämmerer des H. Welf in Baiern, bei dem er in hoher Gunst stand. Er hatte sich, wie wir (S. 16) sagten mit der reichen Enkelin des Grafen Arnold von Wels und Lambach vermählt und damit die Grafschaft Pütten erworben. In dem a. 1075 losgebrochenen Investiturstreite mußte sich Elbert I., weil er zur päpstlichen Partei stand, vor den Verfolgungen des K. Heinrich IV. nach Ungarn flüchten, indeß durch die Krieger des Kaisers unter Anderem die Burgen Formbach, Neuburg, Griesbach u. erobert und angezündet worden waren (a. 1078). Nach der Rückkehr begann Elbert das in Verfall gekommene Kloster Formbach, die Stiftung seiner Vase, aufzurichten und mit Schenkungen auszustatten (a. 1084 und 1094), somit erscheint er als Mitstifter von Formbach. Als ein Greis mit Silberhaaren zog Elbert mit dem H. Welf in das heil. Land, und lehrte nach vielen überstandenen Beschwerden in seine Stammburg zurück.

A. 1108 wurde ihm seine fromme hochherzige Gemahlin Mathilde, als eine Wohlthäterin der Armen und Bedrängten gepriesen, durch den Tod entrißen, und im folgenden Jahre folgte er ihr nach einem vielbewegten Leben zur ewigen Ruhe hinüber, und hinterließ 4 Söhne.

Elbert II., der seine Ausbildung im Kloster Göttingen erhalten hatte, überließ die Stammburg Formbach, um deren Besitz sein Vetter, der Graf Dietrich von Bichtenstein, haberte, diesem gegen eine Geldsumme; Graf Dietrich aber verkaufte das Stammschloß Formbach wieder an den Abt Werntho von Formbach mit dem Vorbehalt des Namens eines „Grafeu von Formbach“ (a. 1122).

Dieser Dietrich hatte nur eine einzige Tochter, Hedwig, die mit dem Grafen Engelbert von Hall und Wasserburg vermählt wurde, und somit Bichtenstein in den Besitz dieser Grafen brachte.

Ekbert II. starb a. 1144 und hatte als Erben seiner Güter den gleichnamigen Sohn Ekbert III., der am Hofe des R. Konrad III. von Hohenstaufen sich aufhielt, und sohin in jener Schule war, um die Händel der Großen, und aus ihnen die Sitten des Zeitalters kennen zu lernen.

A. 1147 nahm Ekbert III. Theil an dem vom R. Konrad unternommenen Kreuzzuge nach dem hl. Lande.

Auch Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) von Hohenstaufen zog den wackrigen und muthigen Grafen Ekbert von Neuburg an seinen Hof, zeichnete ihn bei jeder Gelegenheit aus, und nahm ihn mit sich auf allen Zügen.

So zog a. 1158 Ekbert mit dem R. Friedrich nach Italien, und half ihm bei der Belagerung von Mailand, die vom 25. Juli bis 3. September dauerte.

„Mit einem unzähligen Kriegsheere,“ so schreibt Otto von Freising in seiner Geschichte R. Friedrichs I. S. 30 und 31, „hatte R. Friedrich Mailand eingeschlossen, festen Sinnes, die treulosen Bewohner zu züchtigen, und den ganzen Platz zu zerstören. Es war von beiden Seiten die Kampfeswuth von Tag zu Tag sichtbarer geworden; nur Friedrich schien zögern zu wollen, da er die Schlaueit und die Kriegserfahrenheit der Mailänder bereits kannte. Auszeichnung durch eine außerordentliche, heldenmäßige That suchte der Graf von Neuburg, er, der durch Schönheit und Körperstärke, durch Tapferkeit und Reichthum, sowie durch seine Verwandtschaft mit Königen und Fürsten, durch das Alter und den Glanz seines Adels eine Zierde des kaiserl. Kriegsheeres war.“

„Geschäft von den anwesenden Rittern, fanden seine Vorschläge Beifall, und ungefähr 1000 deutsche Ritter schlossen sich seinem Vorhaben unter seiner Anführung an. Am 5. August schritten sie zur Ausführung ihrer entworfenen kühnen That; und zwar ohne Vorwissen des Kaisers zogen sie von der entgegengesetzten Seite der Stadt in gedrängten Haufen an die Mauern, um das Eindringen in das Innere zu wagen.“

„Die Belagerten, von allen Seiten wachsam, brachen mit weit größerer Macht hervor, und es entstand ein furchterliches Gemetzel. Von beiden Seiten ward viel Blut ver-

„gossen, und schon gelang es den Deutschen, bis nahe an das Thor vorzurücken. Desto kleiner wurde nun aber auch der Raum für die Kämpfer, und es glich der Streit mehr einer unordentlichen, verwirrten Kauferei.“

„Schon hatte der Kampf mit den Speeren geendigt werden müssen, und mit Dolch und gezogenem Schwerte wurde getödtet. Durch das Gewühl hatte sich Elbert hastig vorgeschoben, indem er sah, daß ein Ritter aus der Baiern Mitte, Eberhard von Witerun,¹⁾ nämlich einer seiner Vassallen, von italienischen Soldaten umringt, vom Streitrosse gerissen wurde. Er selbst sprang bei diesem Anblicke von seinem Pferde, stürzte wie ein Rasender in die Schaar des Feindes, und vorwärts an der Reihe der Seinigen, befreite er ganz allein den bereits zur Erde geworfenen Rittersmann, der Gelegenheit fand, sich wieder zu erholen und Gegenwehr zu leisten. Das Ziel des Unternehmens war in diesem Momente beinahe schon erreicht, denn der Graben vor dem Thore wurde von den Belagerten nur einzeln mehr vertheidiget, und alle Mailänder flohen in die Stadt zurück; bereits war die Nacht schon angebrochen, da lohnte den kühnen Elbert, dessen Muth aus Unglaubliche gränzte, ein ungünstiger Erfolg. Als er schon am Thore der Stadt eindringen wollte an der Spitze einer durch Tod und Gefangenschaft zusammengeschmolzenen Schaar, wurde er mit einem Lanzenstiche durchbohrt und sein entseelter Leichnam in die Stadt geschleppt. Um den Racheburst der Mailänder noch mehr zu entflammen, wurde dem tohten Helden das Haupt abgeschlagen unter dem Jubel des Volkes.“

„Dieses Ereigniß verursachte allgemeine Trauer im ganzen Lager, und selbst fremde Truppen, die nicht aus den Marken Baierns waren, betrauerten den gefallenen Helden. Doch sehr erzürnte der Kaiser wegen dieser That, da er vernahm, wie viele tapfere Ritter seines Heeres Opfer des Todes geworden, oder gefangen in die Stadt geschleppt worden seien.“

„Er ließ die zurückgekommenen Edlen, die Theilnehmer des heldenmüthigen Wagemuths, vor sich treten, und sammelte alle Anführer des Heeres. Seine Anrede, die in der Zeitgeschichte aufgezeichnet worden, beweiset, daß er große Eigenschaften als Oberfeldherr besessen habe.“

¹⁾ Witerun, Wietraun, in der heutigen Pfarre Engenkirchen, war der Stitz eines Adelsgeschlechtes. Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band, p. 726.

„Nur durch Bitten der Umstehenden ließ er sich herbei, den aus diesem Kampfe Zurückgekehrten zu verzeihen. **Elberts** Tod blieb für sein Herz eine schmerzhafteste Erinnerung. Er verlangte den Leichnam mit dem abgeschlagenen Haupte zurück, so wie er in die Auslieferung der gegenseitigen Gefangenen einwilligte. **Elberts** irdische Hülle ward nach **Baiern** gebracht, und an der Seite seiner Ahnen zu **Formbach** in den Schooß der Erde gelegt.“¹⁾

Graf Elbert III., der unzweifelhaft mit den fränkischen und sächsischen Kaisern blutsverwandt war, starb kinderlos, und hatte nur eine Schwester, **Eunegunde**, die an den **Grafen Berthold III. von Andechs** vermählt war.

In sein großes Besitzthum theilten sich, vermöge des Testamentes, das er vor dem Zuge nach **Italien** gemacht hatte, eben sein Schwager, der **Graf Berthold III. von Andechs**, mit jenen Besitzungen, die innerhalb der bairischen Landesmarkungen gelegen waren, also mit **Neuburg**, **Formbach**, **Schärding**, **Nied** etc., dann der **Markgraf Ottocar (VII.) von Steyer** (als Geschwisterkind **Elberts**) mit der **Grafenschaft Pütten**.

A. 1159 wurde die Erbschaft von beiden Theilen, und zwar nicht ohne Streit und Fehde, in Besitz genommen.

Graf Berthold nahm seine Hofhaltung in dem Schlosse **Neuburg**, das nach der früheren Zerstörung wieder in fürstliche Pracht erbaut worden war.

A. 1181 wurde **H. Heinrich (der Röhre)** von **Baiern** auf dem Reichstage zu **Erfurt** geächtet; **Graf Berthold** von **Andechs** erhielt bei dieser Gelegenheit als Lohn für treu geleistete Dienste vom Kaiser bedeutende Güter aus den welfischen Besitzungen in **Italien**, mit der herzoglichen Würde in **Meranien (Dalmatien)** und **Istrien**.

Zum Erben seiner Würden und Besitzungen hatte er den Sohn gleichen Namens, **Berthold IV.**, der die **Agnes**, eine Tochter des **H. Heinrich** von **Oesterreich**, zur Frau hatte.

A. 1189 unternahm **K. Friedrich I.** einen Kreuzzug nach dem heiligen Lande, um **Jerusalem** den Ungläubigen zu entreißen, und lud alle Mächtigen und Ritter der deutschen Länder ein.

¹⁾ »Corpus Formbach delatum, honorabiliter in capitolio est collocatum, in quo tumultu etiam pater ejus et avus ejus et sororius dux Dalmatiae et marchio Istriae Bertholdus simul requiescunt.« *Mon. boica*. Vol. IV., p. 9, ad. a. 1158; auch *Formayr II.*, p. 176.

Das Kriegsheer fand sich zahlreich ein, eine halbe Million folgte dem Aufrufe des Kaisers; der Zug fiel aber sehr unglücklich aus, indem außer dem großen Verluste an Mannschaft und Geld L. Fridrich selbst ein Opfer des Todes wurde, und zuletzt ungeachtet aller Anstrengungen Jerusalem den Händen der Ungläubigen nicht entrisen werden konnte.

Es war auch H. Berthold mitgezogen, während er auf dem Schlosse zu Neuburg seine Gemahlin mit vier jungen Töchtern zurückgelassen, seine vier Söhne aber dem Bishofe Otto II. von Bamberg zur Erziehung übergeben hatte.

Auf der Fahrt durch Ungarn begegnete es aber dem H. Berthold, wie so vielen Kreuzfahrern, daß er von einem bösen Fieber auf das Krankenlager geworfen, und so verhindert wurde, mit dem Zuge im heiligen Lande anzulangen. Kaum halb genesen, brach er mit einem Nachzuge auf, und kam endlich nach vielen Mühsalen vor Ptolomais an, und dahier focht er mit so kühnem Muth, daß er die Bewundrung der Kriegsgefährten erregte. Erschöpft von der Anstrengung des Tages begab sich H. Berthold bei einbrechender Nacht mit seinen Reisigen in das Lager, und in sein Gezelt zurück, und ein ruhiger Schlaf ward ihm zu Theil. Aber während des Schlafes wurde Berthold verrätherischer Weise überfallen, an Händen und Füßen gebunden, und mit verstopftem Munde, von einer Schaar herbeigelockter Sarazenen durch das Thor von Ptolomais geschleppt, und so den Feinden überliefert. Als Berthold zum Bewußtsein gekommen war, konnte er aus dem Kerker, in dem er sich befand, und aus den Anebelstricken abnehmen, daß er dem Loose der Gefangenschaft verfallen sei, in der er auch vier Wochen schmachten mußte:

Im Lager hatte man natürlich den H. Berthold alsbald vermißt, und es wurde eine strenge Untersuchung durch das ganze Lager angestellt, doch umsonst; es entstand Trauer im christlichen Heere um den Verlorenen; vorzüglich betrauerte ihn H. Leopold VI. von Oesterreich, sein naher Blutsverwandter, dem es am besten bekannt war, wie die Grafen von Wasserburg wegen der Erbschaft von Formbach noch immer Groll gegen die Andechser trügen, und der aus mehreren verdächtigen Handlungen Verdacht gegen den im Kreuzheere befindlichen Grafen Dietrich von Wasserburg schöpfte, daß er den H. Berthold der Gefangenschaft überliefert habe.

Um der ganzen, in Geheimniß gehüllten Sache sicherer auf die Spur zu kommen, bediente sich H. Leopold eines

jüdischen Kaufmanns, Salomo, der wegen Handesgeschäfte und Lieferungen von Lebensmitteln oft im christlichen Kreuzheere sich einfand, sowie er auch in Ptolomais unter den Sarazenen seine Verbindungen hatte, somit ein geeignetes Werkzeug schien, den Verräther auszukundschaften. Und wirklich war der Hebräer durch seine Umsicht so glücklich, ausfindig zu machen, daß der H. Berthold noch am Leben, und in Ptolomais gefangen sich befinde. Mit reichem Geldvorrathe versehen, bot er dem Befehlshaber von Ptolomais ein bedeutendes Lösegeld für den Gefangenen an, allein seine Anträge wurden zurückgewiesen, Salomo begab sich nun nach Jerusalem, zum Sultan Melebbin selbst, und brachte es durch einbringliche Vorstellungen dahin, daß der Sultan sprach: „Zieh heim, Frembling, und erzähle den ungläubigen Christen, die auf meine Vernichtung antragen, daß Melebbin keine Verrätherei unter den Seinigen dulde, und daß der Gefangene frei sein solle gegen das Versprechen, das Schwert nicht mehr gegen die gläubigen Schaaren zu führen, sondern in sein Vaterland zurückzukehren.“ — Voll Freude über den günstigen Ausgang der Sache kehrte Salomo nach Ptolomais zurück, um dem H. Berthold die frohe Botschaft zu bringen; dieser wurde nun auch der Fesseln entledigt, und kehrte an der Seite des Hebräers in das christliche Lager zurück, wo er schon für todt gehalten war. Nun begab sich H. Berthold in seine Heimath nach Neuburg, wo er ebenfalls schon lange für todt angesagt war, so daß seine Ankunft daselbst ganz unerwartet war, und Anlaß zu freundlichen Festen gab, vorzüglich für seine Gattin Agnes, die während der Zeit des vermeintlichen Todes mehrfach bedrängt worden war. Denn vorerst hatte Graf Conrad von Wasserburg, Bruder jenes Grafen Dietrich, der im Heere der Kreuzfahrer sich befand, auf die Kunde, daß H. Berthold von Neuburg vor Ptolomais überfallen und ermordet worden sei, seine Ansprüche und Forderungen auf Neuburg erneuert, und ohne Absagebrief mit raublustigen Kriegern das Gebiet von Neuburg überfallen und geplündert.

In dieser Noth war ihr Graf Rapoto von Ortenburg kräftig zu Hilfe gestanden, indem er die Wasserburger verjagte, und der verlassenen Frau den ruhigen Besitz des Erb-gutes wieder verschaffte. Dann aber wurde diese Frau währenddem vom Grafen Heinrich von Ortenburg, einem Bruder des Grafen Rapoto, mit ungeziemenden Heirathsanträgen bedrängt; H. Berthold suchte beides zu rächen,

gerieth aber hiedurch in unangenehme Fehden und Händel, (a. 1192).

Die späteren Jahre verlebte H. Berthold in Zurückgezogenheit auf Neuburg, starb a. 1204 und wurde zu Dießen begraben.¹⁾

Sein älterer Sohn Elbert wurde Bischof zu Bamberg, Heinrich erhielt die Markgrafschaft Istrien, die in Oberbaiern gelegenen Stammgüter, und die Grafschaft Neuburg mit Schärding, das Herzogthum Meranien, und die Besitzungen an der Donau gingen an den jüngeren Sohn Otto (I.) über; der gleichnamige Sohn Berthold ward Patriarch von Aquileja.

Den 21. Juni 1208 geschah die Ermordung des römischen Königs Philipp durch den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach auf der Altenburg bei Bamberg.

Die Folge davon war, daß auch Elbert von Bamberg und dessen Bruder Heinrich, weil der Mitwisserschaft an dem Raismorde geziehen, geächtet wurden, und flüchtig gehen mußten.²⁾

Die Acht an den Andechs'schen Gütern wurde dem Herzog Ludwig von Baiern aufgetragen, und von ihm vollzogen.

R. Otto IV. verließ die Andechs'schen Besitzungen dem H. Ludwig, ja in der ersten Hitze auch die Grafschaften Neuburg und Schärding, und die Markgrafschaft Istrien.

Doch H. Otto von Meran, und dessen Bruder Berthold von Aquileja machten Ansprüche auf diese Besitzungen für sich, und erhielten sie auch, Otto Neuburg und Schärding, Berthold Istrien.

H. Otto I. (beigenannt der Große) verkaufte a. 1207 die Grafschaft Windberg, mit einer großen Strecke am linken Donauufer, dem Bischofe Manegold von Passau um 1080 Mark Silbers. Er ward vermählt mit Beatrix, einer Tochter des Pfalzgrafen Otto von Burgund, die ihn vom R. Philipp

¹⁾ J. Lenz's Geschichte der Grafen von Formbach, Neuburg und Schärding.

²⁾ Beide flohen nach Ungarn, zum Könige Andreas; dieser hatte nämlich Gertrude, eine Tochter des H. Berthold von Meran, zur Gemahlin, war also Schwager der Flüchtigen. Aus dieser Ehe entsproß die Prinzessin Elisabeth, die nachher an den Landgrafen Ludwig von Thüringen und Meissen vermählt, nach ihrem Tode († 1232) als Heilige verehrt wurde. Ebenso war eine andere Tochter des H. Berthold's, die Hedwig, an H. Heinrich von Sachsen und Polen vermählt, später wegen ihrer Frömmigkeit als Heilige erklärt.

selbst zum Altare geführt wurde, und die ihm die Pfalzgraffschaft Burgund als Brantschatz zubrachte.

Aus dieser Ehe hinterließ er bei seinem a. 1236 erfolgten Tode den gleichnamigen Sohn Otto und 5 Töchter, wovon die ältere an den H. Friedrich II. von Oesterreich vermählt war.

In der Geschichte wurde (S. 22) erinnert, daß Herzog Otto II. mit dem K. Friedrich II. wie auch mit dem H. Otto von Baiern unangenehme Handel bekam, die den Sturz des andechsener-morantischen Hauses herbeiführten. Denn H. Otto von Baiern, der bei der damals herrschenden Parteilung zwischen dem römischen Stuhle und dem Kaiser auf der Seite des Letzteren stand,¹⁾ rückte gegen den Inn, und gegen Neuburg vor, und nahm alle Güter, welche innerhalb der bairischen Marken den Andechsen gehörten. Ein großer, weitansiehender Krieg stand den Andechsen bevor, weil sie die päpstliche Partei genommen hatten, und bereits hatte auch Kaiser Friedrich II. den H. Otto II. von Meran als einen Verräther und Anhänger seiner Feinde in die Reichsacht erklärt,²⁾ und die demselben gehörigen Grafschaften Neuburg am Inn und Schärching als Reichslehen auf dem Feldlager vor Parma, dem H. Otto von Baiern verliehen, als Otto von Meran das Unglück hatte, auf der Flucht vor den bairischen Herzogen ermordet zu werden.³⁾ Er starb den 23. Juni 1248, nach einigen an beigebrachtem Gifte, nach andern an einer ihm versetzten Wunde, erst 30 Jahre alt.

Er war kinderlos, und der letzte männliche Sprosse des mächtigen und reichbegüterten Geschlechtes der Andechser.

Von den zahlreichen Besitzungen fielen die Fürstenlehen dem Reiche, die anderen den Lehensherren, die Allodien seinen

¹⁾ Als ein willkürliches Werkzeug, den gegen K. Friedrich II. ausgesprochenen Bannfluch in Baiern und Oesterreich zu verkünden ließ sich der Passauer Domherr, Albert v. Böheim, ein ehrgeiziger und schlauer Mann, der vom röm. Hofe mit außerordentlichen Vollmachten als päpstlicher Legat gesendet war, gebrauchen; nachdem er zuvor in Landeshut fremdliche Aufnahme gefunden hatte, mußte er später flüchtig gehen, und weilte einige Zeit im Schlosse Meranstein in Verborgenheit, mußte aber wieder von da vertrieben nach Thierberg entfliehen.

²⁾ G. H. Ritter von Lang, Vereinigung des bair. Staates, II. p. 137.

³⁾ v. Gormayr's Werke: „Die größeren Geschlechter im tirol. Hochgebirge. III. p. 372; Buchners Geschichte von Baiern, V. Band, p. 109.

5 Schwestern anheim. Neuburg mit Schärding und Neuburg an Donau, und das Herzogthum Meranien ging ganz ein.

Die Andechsler, wie die Formbacher führten ihrer reichen Begüterung, ihrer Macht, ihrem Ansehen gemäß, eine entsprechende, fürstliche Hofhaltung mit eigenen Haus- und Hofämtern. So hatten sie a) ihre Hofkapläne, die zugleich Beheimtschreiber waren; b) eigene Gaurichter, (judices) die in ihrem Namen zu Gerichte saßen, und Recht sprachen; diese waren aus gutem Adel, und hatten große Lehnen, wie die Freien von Hals, Hagenau, Horbach, die Herren von Schaunberg; ¹⁾ c) eigene Bröbste, Deconomen, Procuratores und Quästores, welche die Einkünfte verwalteten und eintraben; ²⁾ d) ihre Kämmerer, Truchessen, Mundschenke; ³⁾ e) Schultheißen (Praecones) und Sollektnehmer; f) eine große Anzahl von Ministerialen und Vasallen, wie z. B., die Edlen von Mittich, Dierbach, Ebranberg, Gallung, Formbach, Pram, Reinbach, Schwent, Dirsbach, Wietraun etc.; ⁴⁾ g) überdies eine Menge von Waffenträgern, und anderen Bediensteten.

Neuburg hatte alle Ursache, über den Fall der Andechsler zu trauern, da mit dem Verschwinden der fürstlichen Hofhaltung die glanz- und freudenvollen Feste verstummten, die Pracht und Bedeutung des Schlosses sich verlor, und nur mehr von Burgvögten und rauen Kriegersgefelln bewohnt wurde, und die Bewohner des Ortes selbst vielen Gewinn schwinden sahen.

So waren, ehe kaum Ein Jahrhundert abgelaufen war, zwei herrschende Geschlechter erloschen.

Dem H. Otto von Baiern wurde der Besitz von Neuburg vielfach streitig gemacht, und verleibet durch den Przemysl Ottokar von Böhmen, der nach dem Aussterben der Babenberger Herr über Oesterreich geworden, auch nach dem

¹⁾ Die Grafschaft Neuburg allein umfaßte 7 Landgerichte zwischen der Donau und dem Inn. Enenkel apud Rauch script. rerum Austr., I. T., p. 251 et Mund. metr. Salisb. Tom. III. p. 206.

²⁾ Mon. boic. Vol. IV., p. 22, 25, 34, 37; Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band.

³⁾ Mon. boic. Vol. III., p. 425. Vol. IV., p. 109, 110, 268, 80, 81, 85, 89, 114, 122, 124, 140.

⁴⁾ Mon. boic. Vol. IV., p. 75, 107, 119; Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Band.

Besitz von Neuburg gelöstete, und in der That a. 1257 in Baiern einfiel, und Schärbling wie Neuburg eroberte und verbrannte. In dem darauf abgeschlossenen Frieden gab Ottokar Neuburg und Schärbling wieder an Baiern zurück, das, um sich vor ähnlichen Ueberfällen zu sichern, Braunau befestigte, Neuburg und Wernstein mit neuen Thürmen verstärkte. A. 1266 wurden Neuburg und Wernstein abermals angegriffen, aber Wallo, der Pachberger, vertheidigte sich muthig gegen die Oesterreicher.

In dem Friedensschlusse des Jahres 1267 verzichtete Ottokar aufs Neue auf den Besitz von Neuburg und Schärbling, der nun dem H. Heinrich von Niederbaiern verblieb.

A. 1276 erklärte K. Rudolph von Habsburg beide Herrschaften als eröffnete Reichslehen, ja, wies sie als Brautschlag für seine Tochter Katharina, die sich dem Prinzen Otto von Baiern vermählte, und a. 1281 als Pfand an, bis der Brautschlag per 3000 Mark Silbers, d. i. 72,000 fl. ausbezahlt sein würde.

Weil aber H. Albrecht von Oesterreich Neuburg nicht herausgeben wollte, so begannen die bairischen Herzoge darum Fehde, und belagerten das tapfer vertheidigte Schloß (a. 1283).

Inzwischen starb auch die Prinzessin Katharina ohne Leibeserben, und nun gab H. Albrecht das belagerte Neuburg nicht nur nicht heraus, sondern forderte auch alles Uebrige angeheirathete Gut seiner Schwester zurück; natürlich verweigerten die bairischen Herzoge die Zurückgabe, und man rüstete sich nun beiderseits zu einem ernstlichen Kriege.

H. Heinrich war bereits mit seinen Kriegersleuten vor das belagerte Ried gerückt, und der Kampf schien unvermeidlich; da wurde noch rechtzeitig auf dem Schlosse Stahremberg bei Haag (18. September 1283) der Friede dahin vermittelt, daß H. Albrecht das versprochene Heirathgut per 3000 Mark Silbers herausbezahlen, H. Heinrich dagegen die versprochenen Güter, somit auch Neuburg, an den H. Albrecht übergeben solle.¹⁾

Somit blieben Schärbling und Ried bei Baiern, Neuburg dagegen fiel an Oesterreich.

Die Wahrheit des von J. Penz erzählten Vorfalles,²⁾ daß der Schloßhauptmann Seiz von Alchberg, mit seinen

¹⁾ Vergleiche die Geschichte von Schärbling, Seite 39 und 40.

²⁾ In seiner Geschichte der Grafen von Formbach und Neuburg, Seite 124—125.

Kriegern voll Ingrimm aus den Thoren von Neuburg gezogen sei, auf eigene Faust zu Wernstein Widerstand geleistet habe, lieber unter dem Gemäuer der Burg untergehend, als den Platz freiwillig übergebend, und, als der scharfe Auftrag aus Landshut ihm zukam, das Schloß auszuhändigen, er sich selber erdolcht, seine gleichgesinnte Tochter in die Wogen des Inns sich gestürzt habe, mag doch etwas in Zweifel gezogen werden.

H. Otto konnte ebensowenig, wie sein Vater Heinrich, den Verlust von Neuburg verschmerzen, und suchte Gelegenheit, selbes wieder an sich zu bringen; und wirklich griff er mitten im Winter a. 1293 Neuburg an; aber H. Albrecht von Oesterreich kam mit einem Kriegsheere über den Inn, und zersprengte die bairischen Truppen. — Im October d. J. 1307 beschloß K. Albrecht über die Innbrücke zu Neuburg durch Baiern, und in das Reich hinauszuziehen; allein mehrere Grafen und Ministerialen von Baiern suchten diesen Durchzug zu verwehren, und stellten sich mit einer Anzahl zusammenberufener Eblen und Bauern bei Neuburg auf. Aber K. Albrecht kam in der Nachtzeit mit einigen Truppen über den Inn, denen die Uebrigen nachfolgten, griff unerwartet die Baiern an, schlug sie von Neuburg hinweg, nahm viele gefangen, verwüstete das Land, und zog nun ungehindert in die habsburgischen Besizungen hinaus.

Doch a. 1309 rückte Herzog Otto von Baiern abermals vor das feste Neuburg, und zwar mit einer bedeutenden Kriegsmacht. Aber im Schlosse lag eine tapfere Besatzung unter der Anführung des Schloßhauptmannes von Lamberg.

Am 20. September 1309 begannen die Herzoge Otto und Stephan in eigener Person die Belagerung von Neuburg, in der Meinung, die Eroberung dieses Places werde nur wenig Mühe kosten, der aber von 500 österreichischen Kriegern mit preiswürdiger Tapferkeit vertheidigt wurde. Den Lamberg schreckte selbst die Gefahr des Hungertodes nicht, allen Aufforderungen, sich zu ergeben, begegnete er mit Troß, und H. Otto, selbst tapferen Sinnes, äußerte bei dieser Belagerung öfters, daß es ihn freue, eine so wackere Gegenwehr zu finden.

Die Baiern fanden bei ihrer Ankunft die Innbrücke zerstört, und am gegenseitigen Ufer eine mit Oesterreichern besetzte Schanze; denn H. Fridrich von Oesterreich hatte Truppen gesendet, um Neuburg zu entsetzen. Die Baiern stellten den Antrag, die Brücke wieder herzustellen, doch die Oester-

reicher schlugen es ab, in der Erwartung, die Feinde würden des unleidlichen Ungemaches willen, dem sie durch die strenge Winterkälte ausgesetzt waren, die Belagerung aufgeben.¹⁾ Allein die Baiern hielten 15 Wochen auf ihrer Stelle aus, und schlugen nun Angesichts der Oesterreicher, ungeachtet alles Widerstandes derselben, eine Brücke über den Inn, und verjagten die Vorposten aus ihren Verschanzungen, wollten dann die Feste ersteigen, wurden aber zurückgeschlagen.

H. Otto, als er sah, daß es unmöglich sei, die Burg zu bezwingen, ließ nun Bergknappen kommen, und das Schloß untergraben, so daß nun am 6. Jänner 1310 die Mauern der Feste einstürzten. Nun war kein Widerstand mehr denkbar; der tapfere Lamberg zündete Neuburg an, und machte mit seiner Mannschaft, die bis auf 60—50 Mann zusammengesmolzen war, einen wüthendem Ausfall, und kam über die steile Berghöhe bis an das Inngestade, um auf Schiffen, sich und seine Mannschaft und auch die Neuburger Familien in die gegenüber stehende Burg Wernstein zu retten, wo Passauer Domherren als beauftragte Schiedsmänner sich aufhielten.

Schon hatten die Neuburger in die Schiffe sich gerettet, und wollten eben vom Lande abstoßen, als sie von bairischen Kriegern eingeholt, und überfallen wurden, die mit Hitze herangerannt kamen, um sich an denjenigen zu rächen, von deren hartnäckigen Widerstande sie so vielen Widerwärtigkeiten preisgegeben waren. In diesem entsetzlichen Augenblicke wurden die Oesterreicher eines Kriegers zu Pferde gewahr, aus dessen Rüstung sie abnehmen konnten, daß es einer der bairischen Herzoge sei; sie streckten ihre Hände gegen ihn aus, und baten um ihr Leben. Es war H. Otto, der sich durch die dichten Haufen drängte, und den erhitzten Soldaten, deren einige schon die Schiffe ergriffen hatten, Ruhe und Schonung befahl; er betrachtete die ihrem Fürsten treuen Einwohner mit besonderem Wohlgefallen, und indem er sie frei und unbeschädigt entließ, sagte er zu den Seinigen: „Tapfere Leute, welche alle Schrecken einer langen Belagerung ausgestanden, und dennoch ihrem Herrn treu geblieben sind, verdienen Achtung; auch an meinen Feinden ehre ich die Tapferkeit.“²⁾

¹⁾ Chronicon de Ducibus Bavariae Anonym. Lud. apud Osele T. 1., p. 40.

²⁾ Westenrieders bairischer Almanach; Buchners Geschichte von Baiern, V. Band, p. 241; Chron. de Ducibus, Bav. apud Osele, T. 1., p. 40.

So fiel Neuburg nach einer Belagerung von 19 Wochen in die Hände der Baiern, die nur über rauchende Trümmer in dieselbe einzogen; darauf machten sie sich an die Belagerung von Wernstein, das sie nicht erobern konnten, denn dieses Schloß hielt sich bis zur Ankunft des H. Friedrich, der, als er gehört hatte, daß ihm die Baiern Neuburg belagert und zerstört hatten, vom Rheine aufbrach, aber nicht zum Frieden, sondern zum blutigen Vergelten, und deshalb ein ansehnliches Kriegsheer sammelte, und mit demselben gegen die bairischen Gränzen vorrückte, Willens zur Vergeltung für Neuburg, dieses Lieblingsortes der Oesterreicher, ein wichtiges bairisches Schloß zu nehmen, und zu zerstören. So kam er vor Schärding, um es zu belagern und zu erobern; aber dieser Feldzug mißglückte, H. Friedrich mußte sich nach großem Verluste zurückziehen; doch dauerte der Verwüstungskrieg noch einige Zeit fort, bis die Kaiserin Elisabeth, Friedrichs Mutter, als Vermittlerin, einen Friedenscongreß nach Passau zu Stande brachte. Auf diesem wurde durch H. Ludwig von Oberbairern, als erwähltem Schiedsmann, unter anderem auch bestimmt, daß die Herzoge von Oesterreich Neuburg wieder erbauen mögen, jedoch nach dem Besizstande vor 13 Jahren; neue Festungen sollten nicht mehr gebaut werden. Außerdem verzichteten die bairischen Herzoge auf das Schloß Wernstein und dessen Umgebung, so weit der Schloßgraben reicht, sowie auf jede andere Besizung, die in Oesterreich liegt, und die österreichischen Herzoge mögen das Schloß Wernstein nach ihrem Belieben bauen, und befestigen, doch dürfen sie den vorhandenen Graben nicht überschreiten. Gleichermäßen verzichtet H. Friedrich auf Schärding, und alles, was zu dieser Stadt gehört.¹⁾

A. 1335 gelüftete es den H. Heinrich von Niederbairern, nach dem Besitze von Neuburg, beunruhigte das Gebiet von Neuburg, und belagerte das Schloß, konnte es aber nicht überwinden, weil K. Ludwig von Baiern, als Bundesgenosse Oesterreichs mit Kriegsmacht heranzog, und Neuburg entsezte.²⁾

A. 1363 entzündete sich um den Besitz von Tyrol der tyrolische Successionskrieg. In dem festen Neuburg befand sich der österreichische Landeshauptmann, Eberhard von Wall-

¹⁾ Kurz's Friedrich der Schöne, p. 45, und Urkunde No. VII.

²⁾ Gerard v. Roo, Fürsten von Gabsburg, p. 96; Prevenhuber Ann. Fol. 59.

see, der damals Neuburg zu Lehen hatte; ¹⁾ er vertheidigte und behauptete es standhaft gegen die Baiern. ²⁾

Am 26. September 1379 stellte dem H. Albrecht III. von Oesterreich dessen Bruder Leopold eine schriftliche Versicherung aus, daß die Schlösser Neuburg am Inn, Wernstein und Neuenfels mit Allem, was dazu gehört, zum Lande ob der Enns, also auch zu den eigenthümlichen Besizungen des H. Albrecht III. gerechnet werden müssen. ³⁾

A. 1381 verbürgen sich H. Albrecht III. und mehrere Edle dem Grafen Heinrich von Schaunberg, mit welchem Ersterer in Krieg verflochten war, und nun eine Waffenruhe bedungen hatte, daß ihm, den Grafen von Schaunberg, Otto von Zellling zu Schönegg, Neuburg am Inn mit allen Schlössern, Gütern, Manthen und Giltten, die derselbe versatzweise inne hatte, übergeben werde, wenn H. Albrecht dem Ausspruche der Schiedsrichter nicht nachkäme. ⁴⁾

A. 1388 war wegen streitiger Bischofswahl eine Fehde zwischen den Passauern und den Oesterreichern ausgebrochen, die in das folgende Jahr hinüberdauerte. Am Ostermontage 1389 überfielen die Passauer Bürger das Schloß Neuburg, und verbrannten es sammt der dahin geflüchteten Bibliothek und andern Kostbarkeiten des Klosters St. Nicola. ⁵⁾

A. 1416 besaß Reinbrecht von Wallsee, Hauptmann des Landes ob der Enns, pfandweise die landesfürstl. Herrschaft Neuburg am Inn; H. Albrecht V. bewilligte ihm den gänzlichen Genuß aller Erträgnisse derselben bis zur Ablösung; ⁶⁾ aber a. 1422 scheint sie an die österreichischen Herzoge wieder zurückgefallen zu sein.

A. 1459 erhielt R. Fridrich III. von Oesterreich die Grafschaft Neuburg, während dessen Bruder, H. Albrecht VI. das Land ob der Enns inne hatte. ⁷⁾

¹⁾ Am 6. April 1362 hatte H. Rudolf IV. die 1000 Pfund Pfennige, welche er dem Eberhard von Wallsee von Linz an Lösung zu Neuburg am Inn schuldig geblieben war, auf die Vogtei zu Wels, und auf die Feste zu Geusenburg geschlagen. L. c. Reg. 366.

²⁾ Chron. Salisburg, 444, 415.

³⁾ Kurz's H. Albrecht III. I. Band, p. 180.

⁴⁾ Kurz's H. Albrecht III. II. Band, Beilage 54.

⁵⁾ Buchingers Geschichte des Fürstenthums Passau, II. Band. p. 88; — Kurz's Albrecht III. II. Band, p. 122—126.

⁶⁾ Kurz's R. Albrecht II. II. Band, p. 2.

⁷⁾ Eichnowsky VII. Reg. 538.

Dieser, fortwährend seinen Bruder, den R. Friedrich befehlend verband sich sogar, um Kriegshilfe zu erhalten, mit dem H. Ludwig von Baiern, der ihm auch 1000 Reifige und 400 Mann zu Fuß zusendete, und verschrieb ihm dafür Neuburg am Inn, obwohl es dem R. Friedrich zugehörte (a. 1461).

A. 1463 (am Erchtage nach Pfingsten) verkaufte R. Friedrich III. das Schloß und die Herrschaft Neuburg, Wernstein, Frauenhaus und Neufels dem Edlen Hanns von Rohrbach, Huebmeister in Oesterreich, Kämmerer und geheimen Rathe, und einem wohlerfahrenen, treuen Diener, zur Belohnung seiner Verdienste um 36,000 ungarische Gulden, erhob diese Besitzungen zu einer Grafschaft des hl. röm. Reiches, sowie den Käufer selbst in den Grafenstand mit allen seinen ehrlichen Nachkommen.

So wurde das Schloß nach langer Zeit wieder der belebte Sitz eines eigenen Herrn.¹⁾

Graf Johann von Rohrbach war vermählt mit Scholastika von Weisbriach, die diese Ehe mit einem Sohne, und zwei Töchtern erfreute. Der Sohn Christoph verlor aber frühzeitig das Leben durch einen Sturz vom Pferde; die ältere Tochter Maria verheiratete sich mit dem Grafen Sebastian von Ortenburg, die jüngere Tochter Barbara mit Heinrich Nothhaft von Hholming.

Betrübt durch den Verlust seines einzigen Sohnes, und durch die vielen Beschwerden eines thatenreichen Lebens, an Kräften aufgerieben, erkrankte der alte Graf, und starb zu Neuburg a. 1467, und wurde zu Formbach begraben.²⁾

Die zurückgelassene Witwe wollte das Schloß und die Grafschaft Neuburg nach ihrem Ableben dem Schwiegersohne Grafen Sebastian v. Ortenburg, übergeben; aber es sollte anders kommen. Denn R. Friedrich III. war Willens, Neuburg in Ermangelung der Mannserben als eröffnetes Reichslehen wieder einzuziehen, und er schrieb deshalb am Mittwoch vor Laurenzi 1469 von Graz aus an den Pfleger und Burgsaß zu Neuburg, derselbe möge, für den Fall des Ablebens der verwitweten Gräfin, die jetzt bedeutend erkrankt sei, sich des Besitzes von Neuburg wohl versichern, und Schloß mit Herrschaft nur demjenigen ausliefern, den er hiezu bestimmen würde.³⁾

¹⁾ S. Lenz's Grafen von Formbach und Neuburg, Seite 176.

²⁾ G. I. Seite 178.

³⁾ Bal. Preuenhuber histor. Catalog, Fol. 57.

Doch später gab der Kaiser dem Wolf von Rohrbach, dem die gräfliche Witwe, als einem Vetter des verstorbenen Grafen, die Schloßvogtei anvertraut hatte, und der zugleich ein Günstling des Kaisers war, den besondern Auftrag, mit Umsicht die Neuburg zu bewachen, zu sperren, und sich der Person der alten Gräfin und ihrer Tochter Maria, die ihrer Mutter in ihrer Krankheit und ihren kummervollen Tagen beistand, zu versichern und in Gefangenschaft zu setzen.

Der Thurm zu Neuburg, in welchem beide Frauen in engem Gewahrsam gesperrt waren, heißt heutzutage noch, nach 400 Jahren, der Frauenthurm.

Dieser Vorfall erregte Widerwillen, Schrecken und das öffentliche Mitleid, sowohl auf der Burg, und in der Gegend sowie auch unter den Freunden der Gräfinnen. Indessen war Graf Sebastian von Ortenburg, der Gemahl und Eidam beider Gefangenen, aus Neapel zurückgekehrt, und bot nun alles auf zur Befreiung der Gefangenen, und es gelang ihm auch, durch Bestechung mehrere Schloßwächter auf seine Seite zu bringen, und mit deren Hilfe beide Frauen durch ein Pförtlein am Abhange des Felsens gegen den Inn, in Freiheit und Sicherheit zu bringen, sowie durch selbes Pförtlein 300 Lanzenknechte und Reizige in das Innere des Schlosses einzuschmuggeln, und so den unreblichen Schloßhauptmann zu überrumpeln, der, als er sich überlistet sah, für sich einen freien Abzug verlangte und auch erhielt.

Die Ortenburger besetzten nun Neuburg und die dazu gehörigen Schlösser. Der Kaiser hingegen bestand auf der Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche, und forderte das ihm contractmäßig zugefallene Rohrbachische Erbe zurück. Nach langen Ausgleichungs-Vorschlägen trat endlich H. Ludwig der Reiche von Baiern ins Mittel, und brachte einen Vergleich zu Stande, nach welchem der Kaiser gegen Erlag von 2000 fl. an den Grafen von Ortenburg die Grafschaft Neuburg wieder zurück erhalten sollte. — Die Urkunde ist ausgestellt in Niederbaden am Mittwoch vor dem St. Jakobstage 1473.

R. Friedrich III. immer geldbedürftig, sah sich genöthiget, Herrschaft und Schloß Neuburg an den H. Ludwig den Reichen von Baiern zu verpfänden; H. Georg kaufte sie später auf Wiederlösung um 36000 fl.¹⁾

Oesele, ¹⁾ August Kölners Ephemeriden zum batr.-spätlichen Kriege bei II., T. p. 427.

So verblieb Neuburg durch mehr als 30 Jahre ein bairisches Pfandcigenthum, bis es a. 1506 R. Max I. zufolge des Kölner Vertrages aus der Nachlassenschaft des H. Georg von Niederbayern ohne Absegelb zurück erhielt.

R. Max I. gab a. 1510 die Herrschaft und das Schloß Neuburg dem Grafen Nikolaus von Salm als Reichslehen, um den Pfandschilling von 10.000 fl., welches Kapital nach Absterben der männlichen Descendenz den nächsten Erben wieder hinausbezahlt werden sollte.

Graf Nikolaus, ein ritterlicher Herr, als Sieger gegen die Türken und gegen die Venetianer bekannt, und durch den Ruhm ausgezeichnet, den König Franz I. von Frankreich in der Schlacht bei Pavia gefangen genommen zu haben, wählte mit seiner zahlreichen Familie den Aufenthalt im Schlosse Neuburg.

A. 1528 vereinigte König Ferdinand I. von Oesterreich die Grafschaft Neuburg mit Oberösterreich, und stellte sie unter das Landeshauptmanns-Gericht in Linz.

Bei der gräflichen Familie von Salm blieb Neuburg, wovon sie auch Titel und Wappen führte, bis zum Jahre 1654, in welchem Jahre sie Graf Karl von Salm an den Grafen Georg Ludwig von Sinzenborn verkaufte.¹⁾

Dieser Georg Ludwig von Sinzenborn war Hofkammer-Rath bei R. Ferdinand III. und Reichs-Erbfchatzmeister, unter R. Leopold I. wurde er a. 1657 zum Hofkammer-Präsidenten ernannt.²⁾

A. 1663—64 ward Graf Sinzenborn der Wiederhersteller des a. 1661 abgebrannten Kapuzinerklosters in Passau. Als R. Leopold I. auf dem Hofe zu Wien vor dem Jesuiten-Profess-Hause eine neue Marien-Säule, aus Erz gegos-

¹⁾ G. A. Freiherrn von Hoheneggs österr. Genealogie, II. Band.

²⁾ A. 1661 errichtete Graf G. L. Sinzenborn im Schlosse Neuburg eine „leonischen Gold- und Silberdraht“-Fabrik, um diesen Draht um den gewöhnlichen Preis des Guten zu verkaufen, trieb es aber hierbei so arg, daß Müller, von dem der Herr Präsident dieses Privilegium erhandelt hatte, es sich nicht mehr zu verantworten getraut, und zum kais. Hofe will, aber vom Präsidenten aufgefangen, und ins Gefängniß gesetzt wird; so wurde diese saubere (?) Goldfabrik, allen Erblanden präjudizirlich, fleißig bis a. 1671 fortgesetzt.

Ueberdies wurde im Schlosse Wernstein eine Münzstätte erbaut, wozu viele Tausend guter bairischer Groschen in der Nachbarschaft ausgewechselt, und in schlechte Fünfschener vermünzt wurden, worüber Baiern sich hoch beschwerte.

sen, aufstellen ließ, bat sich Graf von Sinzenhof die vorhin dort gestandene, aus Marmor gefertigte Mariensäule aus, erhielt sie auch zum Geschenke, ließ sie dann zu Wasser nach Wernstein transportiren, und ganz nahe am Schlosse und hart am Inngestade aufstellen.¹⁾

A. 1678 fing Graf G. L. von Sinzenhof zu Wernstein den Bau eines Franziskaner-Hospizes an, womit eine eigene Kapelle in Verbindung gesetzt werden sollte. Doch der a. 1680 gegen ihn eröffnete Prozeß unterbrach den Ausbau des Hospizes, sowie die Zustandbringung der Fundation.

A. 1679 wurde Graf G. L. Sinzenhof wegen der für den Hof, wie für den Staat geführten üblen Finanzwirtschaft in den Anklagestand versetzt, und die Sache nahm eine üble Wendung für ihn. Die von der Untersuchungs-Commission gefällte Sentenz wegen der crimina malae administrationis, neglecti officii, furti, perjurii, concussionis, peculatus de residuis et reputandarum lautete auf Restituirung und Erlag von 1,970.000 fl. an Ihro kais. Majestät und auf Entsetzung von allen Aemtern.²⁾

Graf Ludwig Georg starb a. 1681 wenig bedauert; seine Güter wurden öffentlich zum Verkaufe ausgedoten. Die Grafschaft Neuburg am Inn sammt Zugehör fiel an die kaiserliche Hofkammer, welche a. 1698 diese Herrschaft an den Grafen Jakob von Hamilton verkaufte. Dieser l. l.

¹⁾ Diese Säule hatte R. Ferdinand III. zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä, aus Gelddruss wegen des Schwedenkrieges aufstellen, und am 18. Mai 1647 einweihen lassen.

Das Werk besteht aus einem Würfel von Marmor, an dessen 4 Ecken wieder kleinere, kaptionsartig vorspringende Postamente angehängt sind, aber hohl, und mit Fenstern versehen, um darin Lampen anzubringen. Ueber dem mittleren Postamente erhebt sich eine 24 Fuß hohe Säule corinthischer Ordnung, und zu oberst die Statue der unbefleckten Empfängniß Mariä, mehr als in Lebensgröße. Auf den 4 vorspringenden Postamenten an der Säule sind 4 Engel mit Schilden, Harnisch, Schwertern und Bickelhauben, die gegen wilde Thiere kämpfen, (leider sind sie schon vielfach verstümmelt.) Auf den 4 Seiten des Säulen-Postamentes befinden sich Inschriften lateinischen Inhaltes, besagend: daß R. Ferdinand III. ex volo diese Statue habe errichten lassen.

Das ganze Monument, über Stufen gestellt, ist mit einem Marmorgeländer eingefast. Schade, daß diese Säule, durch eine mißverständene Restauration verunstaltet, und der Marmor mit Farben überflectet worden ist.

²⁾ Dr. Bechers Bemerkungen im Kalender: „Austria, Jahrgang 1851.“

geheime Rath und Kämmerer, auch Landvogt der Markgrafschaft Burgau, wollte auf dem Schlosse Neuburg stillvergnügte Tage verleben; allein der a. 1703 zwischen Oesterreich und Baiern ausgebrochene Krieg, der mit seinem unheilvollen Gefolge sich auch über das Innthal ergoß, enttäuschte ihm diese Erwartung; denn Neuburg wurde in diesem Kriege mehrfach von der einen kriegsführenden Macht angegriffen und in Besitz genommen, um bald darauf wieder an die andere abgetreten zu werden.

Diese fortwährenden Kriegsunruhen verleiteten dem Grafen von Hamilton den Besitz von Neuburg, und er schenkte sich gerne dieses Besitzes wieder begeben zu haben.

A. 1731 kaufte die Herrschaft Neuburg mit Wernstein der damalige Fürstbischof von Passau, Joseph Dominicus Graf von Lamberg, um 500.000 fl., wobei der Fürst aus Eigenem 32.000 fl. vortradte. Oesterreich befehlt sich die Landeshoheit auf die Grafschaft Neuburg bevor.

A. 1738 erhielt Joseph Dominicus den Kardinalhut. Dieser durch ächte Frömmigkeit, apostolischen Hirteneifer und Wohlthätigkeitsliebe ausgezeichnete Kirchenfürst starb den 30. August 1761; vermöge eines Codicills hatte derselbe 50.000 fl. dazu bestimmt, um die auf der erkauften Herrschaft Neuburg gefallenen großen Domineal-Abgaben an Oesterreich zu erleichtern.

Noch heute erinnert das in dem inneren Schloßhofe prangende, al fresco gemalte, Wappen an diesen menschenfreundlichen Kirchenprälaten. Vorzüglich aber hatte sich dieser bei seinen Herrschafts-Unterthanen dadurch verewiget, daß er in dem neuangelegten Dorfe Domneistadt eine schöne Kirche im römischen Rotunda-Style a. 1749 erbauen ließ, und diese a. 1751 zu Ehren der allerheiligsten Dreieinigkeit einweihte. Die drei Altäre sind von Salzburger Marmor.

A. 1768 wurde sie zur Pfarrkirche bestimmt, die Pastoration dem Kloster Formbach übertragen, welches erst a. 1787 einen stabilen Seelsorger hieher stellte. Auf dem bischöflichen Stuhle von Passau folgten a. 1761 Joseph Maria Graf von Thun, und 1763 Leopold Ernest Graf von Firmian; dieser letztere, ein Freund der geregelten Jagd, ließ einen großen Wildstand hegen; darum baute er auch in Rehschalen im Neuburger Forste ein nettes Jägerhaus.

Unter dem Fürstbischöfe Leopold Raimund Grafen von Thun wurde über sämtliche Hochstifter und Reichs-

stifter in Deutschland, so auch über Passau, die Säkularisation ausgesprochen und vollzogen (a. 1803).

Demnach kam die Stadt Passau mit der Festung Oberhaus, dann auch die Grafschaft Neuburg, wie sie am linken Innufer lag, an die Krone Baiern, während Obernberg, Wernstein, Vichtenstein u. an Oesterreich fielen. So hatte das geistliche Fürstenthum Passau, so vielfach merkwürdig durch erlittene Schicksale aller Art, nach einer Dauer von 900 Jahren sein Ende erreicht, und auch die Grafschaft Neuburg, zum Landgerichte Passau geschlagen, hatte aufgehört zu sein, zumal als die bairische Regierung a. 1805 das Schloßgebäude mit dem Bräuhaus und den Grundstücken um die Summe von 3400 fl. an einen Privaten verkaufte.

Das Hochstift Passau hatte zur Verwaltung der Herrschaft, die mit 743 Unterthanen auf einen Ertrag von 13.670 fl. geschätzt war, bis zur Säkularisation in der Stadt ein eigenes Rentamt; genannt: Rentamt „am Neuburgerwald“, mit 1 Renten-Verwalter, zu Neuburg selbst 1 Pfleger, 1 Amtsschreiber, 1 Bräu- und Rastenschreiber und 1 Waldbereiter.

Im Monate Mai des Jahres 1810 brach beim Hofwirth im Schlosse Feuer aus, das in seiner Wuth nicht nur das Bräuhaus, sondern auch das innere Schloß in einen Schutthaufen verwandelte.

Seitdem prangt dieses Neuburg als eine, in ihrem Verfall noch immer großartige Prachtruine, die noch gewaltig dem Zahne der Zeit troht.

Im Mittelalter war dieses Neuburg eine starke Festung; denn von der Innseite war es durch die Bergsteile, und durch, bastionsartig auf Felsen-Abhängen erbaute, Thürme und Bollwerke, von der Bergseite aber durch eine dreifache Graben-Umgürtung geschützt; über 3 Zugbrücken und durch 3 Thore gelangte man zum inneren Schlosse, das einen oblongen Hof umschloß; zur linken Hand gewahrte man die Schloß-Capelle zum heil. Pantaz, jetzt zu profanen Zwecken verwendet; daran stieß das Hauptgebäude, darin der große Saal mit seiner herrlichen Aussicht gegen Ost und Süd, und dessen Zinnen mit Marmorstatuen geziert waren. Die zur rechten Hand, an den sechs, hohen Wirthurm sich anschließenden Gebäude sind jetzt nur schuttgefüllte Rudera, an welche sich, wie Kartenhäuschen, einige Wohnungen angebaut haben, die ein deutlich sichtbares Bild geben, was

doch die Neuzeit hinsichtlich der soliden und dauerhaften Bauart gegen das verrufene Mittelalter zu leisten vermag? Im äußeren Schloßhofe ist ein ummauerter Garten, in altfranzösischer Facon, mit Grotten und Zwergstatuen, angelegt. Um das Schloß herum sind die Häuser der Hofmark Neuburg mit etwa 60 Nummern, gruppiert.

Die Bewohner der Hofmark, sowie der ehemaligen freien Reichsgrafschaft, die bis gegen Wilshofen und an die Donau hin reichte, werden heute noch „Grafschaftler“ genannt.

Ueber die Hinfälligkeit alles Irdischen, auch des scheinbar Großartigen, ernst und wehmüthig gestimmt, verlassen wir nun Neuburg, und steigen auf einem etwas steil abschüssigen Wege gegen das Innufer nieder, gegen eine Häuserreihe, in der Leithen geheißten.

Auf diesem Wege präsentiert sich das am jenseitigen Innufer, am Fuße steiler Bergabhänge gelegene Wernstein in einer ganz eigenthümlichen Form, wie ein allerliebste romantische Krippenbild. In der Niederung angekommen, besteigen wir einen Nachen, um uns über den hier ruhig dahinwogenden Strom auf Oesterreichs Boden überschiffen zu lassen.

Hier fällt uns das ehemalige Schloß

Wernstein

auf, das so kühn über einen senkrecht aus dem Strom emporragenden Felsen hingebaut, mit hohen Mauern und tiefen Gräben umgeben ist, und noch die sichtbaren Merkmale der Zugbrücke trägt; leider hat das Hauptgebäude durch einen a. 1856 geführten Umbau die antike, romanteske Form verloren. Dieses Schloß war nie der Sitz einer eigenen Familie, sondern immer nur ein Zugehör von Neuburg, vorzüglich diente es als Mauthstätte, wo mehrere Herren von Schmeling als Mauthner fungirten, und wovon sie später (a. 1645) das Prädicat: „von Wernstein“ erhielten.

Seit a. 1803 ist es ein Privateigenthum, und war bis a. 1843 an das k. k. Mauthpersonale vermietet. Für letzteres wurde neben dem Pfarrhofe ein eigenes Etablissement eingerichtet.¹⁾

¹⁾ Von den beiden Festen: Wimbarg, in der Neuhauserleiten, und Reufels, die a. 1650 bereits schon Ruinen waren, sind nur noch die Stellen erkennbar, wo sie gestanden.

Am nördlichen Ende des Dorfes, mit 37 Häusern, erhebt sich auf einer kleinen Anhöhe die alte Pfarrkirche zum heil. Georg, deren Bauformen auf das 14. Jahrhundert hinweisen; im Innern befinden sich außer 4 Altären mehrere Grabsteine, auch das Epitaphium der Herren von Schmelzing, die hier ihre Familiengruft hatten.

A. 1414 stiftete Hanns Pilch zu Baumgarten, Burghüter am Wernstein, zu dieser Kirche 2 Jahrtage. ¹⁾

Laut alter Fassionen war diese Kirche ein Dominium mit 9 Zehentholden, mit 14 Vogt- und Grundunterthanen. Sie war früher eine Filiale von der Innstadtspfarr St. Aegidi zu Passau, von wo aus auch bis 1700 die Gegend um Wernstein pastorirt worden war. A. 1710 wurde das zum Franziskaner-Hospiz bestimmte Gebäude angekauft, und zum Pfarrhose hergerichtet.

Nähe an der Kirche ist die Papiarmühle des Anton Schmelzing, die der Sage nach die Münzstätte gewesen sein soll. Vom Schlosse aufwärts gegen Schärbing ist ein steinerner Treppelweg seit 1828 gebaut worden.

Von Wernstein zieht sich durch eine romantische Bergschlucht, und über eine steile Höhe hinan der Pfad nach dem ehemaligen Edelsitze der Herren von Schmelzing.

Zwicklöd

in freier, freundlicher Lage, nahe an der Chaussee von Schärbing nach Passau.

Dieses Dominical-Landgut mit 10 unterthänigen Häusern schenkte Graf Julius I. von Salm auf Neuburg a. 1576 dem Leonhart von Schmelzing, welcher Verwalter der Grafenschaft und der Mauth zu Neuburg war, und blieb auch bis zum Jahre 1852 ein Eigenthum der Familie von Schmelzing.

Die bei diesem Landgute betriebene Ziegelbrennerei ist nicht unbedeutend.

Lasse sich Niemand die geringe Mühe gereuen, von Zwicklöd aus nach

Schartenberg

hinaufsteigen; denn der Besuch dieses, an der östlichen Abdachung des Frohnwaldes gelegenen, durch die am 12. März 1703 zwischen den Baiern und Oesterreichern vorgefallene Attaque, und durch die Anwesenheit weiland R. Josephs II.

¹⁾ Hohened III. Band, p. 523.

geschichtlich merkwürdigen Pfarrdorfes wird durch den Genuß einer überroschenden Fernsicht reichlichst gelohnt.

Das Auge erschaut hier gegen Nordwest und Norden hin die ganze Reihe der Gebirge des bairischen und böhmischen Waldes vom Rachel-Berge bis zum Dreifessel-Berge, dann die Orte Heining mit der Donau, Otterskirchen, Fürstenstein, Tittling, Perlesreut, Röhrnbach, Straßkirchen, Büchlberg, Hauzenberg, Tiefenbach, Festung Oberhaus, Mariahilfsberg, Thurnau, Kellberg, Freinberg, Eßernberg ic., gegen Osten hin den 2222' hohen Sauruckberg (Haugstein), den Schöffberg, gegen Süden und Südwesten das sanft wellenförmige Hügelland des Innkreises bis zum Hausruck, Kobernaufen- und Hühnhartwalde, zum Adenberge und Weilhartforste, die längs des Inns und der Not sich ausbreitenden Ebenen Niederbaltens vom Stubenberge bis zum Steinhart, mit den zahlreichen Flecken, Kirchen, Schlössern und Ortschaften und den Spiegelflächen des Innstromes, und darüber hin die ganze Gebirgsreihe der österreichisch-steyrischen, salzburgischen und bairischen Alpen, vom großen Priel bis zu den Audorfer Bergen bei Ruffstein.¹⁾

Schartenberg kommt a. 1084 im Stiftsbriele für Reichersberg, dann a. 1130 in den Urkunden für Fernbach vor.²⁾

Später war Schartenberg, als die Kirche zum heiligen Laurentz daselbst gebaut war, ein Filiale von der Innstadt-pfarre Passau, seit a. 1704 ein Vicariat, und seit a. 1785 eine selbstständige l. f. Pfarre mit neuer Arrondirung. Der weithin sichtbare Kirchturm hat eine sehr geschmackvolle Bauart.

Eine Stunde östlich von Schartenberg im romantischen Thale an der perlenreichen Rößla befindet sich die Baumwollen-Gespinnst-Fabrik des Handelsmannes Bauer zu Passau, und unfern davon in Hannerling die Buchdruckerschwärz-Fabrik des J. Braib.

Wir treten nun den Rückweg gegen Schärding an, und gelangen nach $\frac{3}{4}$ Stunden auf einem gut fahrbaren Wege wieder zur Passau-Schärdinger Poststraße, die wir nun, an Stöbichen und Rugenberg vorüber, bis zur Linde bei Sach-

¹⁾ Hinsichtlich eines näheren Details dieses herrlichen Panoramas auf der Höhe von Schartenberg verweise ich auf das von Dr. Erhard in Passau entworfene und lithographirte Tableau der ersichtbaren Gebirgskette mit Höhen-Angabe.

²⁾ Mon boica, Vol. IV., p. 30.

senberg verfolgen, aber ebenbafelbst wieder abbeugen, um auf einem ziemlich unebenen Wege nach dem fo anmuthig fituirten Pfarr- und Badeorte

Maria = Brunnenthal

zu kommen, und diefem einen flüchtigen Befuch zu widmen.

Vor mehr als 250 Jahren war die ganze Gegend noch Wildniß und Wald, und an der nördlichen Abfentung diefer felfigen Waldfchlucht fprudelte eine Quelle hervor, die von den Anwohnern der Nachbarschaft theils als Trinkwasser geholt, theils als Heilwasser in verſchiedenen Krankheitszuftänden gebraucht wurde.¹⁾ Sonach erhob ſich neben diefer Heilquelle (kalte leichte Mineralquelle mit etwas Eiſen und fauerer Erde) bald eine Marterſäule und nicht lange darnach die gegenwärtige Kirche. Aber auch, weil der Zuſpruch von Heilungſuchenden immer größer wurde, ein ſtattliches Badhaus zur Aufnahme und Beherbergung der Badegäfte entſtand (a. 1680), und erfreute ſich einer ſtarken Frequenz; um den Badegäften aber den Aufenthalt wie möglich angenehm zu machen, wurden in dem anſtoßenden Wäldchen parkähnliche Spaziergänge mit Ruheſitzen, in dem Thaleinschnitte längs des Quellen-Abfluffes mehrere Pavillons, Grotten, eine Einſiebelelei, ein chineſiſch geformter Glodenſpielthurm, dann Waſſerbaffins mit ſpringendem Waſſer und hübfchen Cascaden, Brüdchen zc. angebracht, und ſo dieſes Brunnenthal zu einem gemüthlichen Sommeraufenthalte umgeſtaltet. Seit es aber aufgehört hatte, eine Wallfahrt zu ſein, hatte auch das Badhaus ſeine Bedeutung verloren; nur die Bewohner des Rottthales halten die Gnadenquelle beim „Heilbrunn“ noch in Ehren.

Schade, daß es an dem ſpekulativen Verſtändniſſe, wie auch an den Geldmitteln fehlt, um durch eine comfortablere Inſtandſetzung des Badhauses und zeitgemäße Einrichtung der Badanſtalt, durch zweckmäßige Verſchönerung der pittoresken, mit Naturreizen ſo reichlich ausgeſtatteten Umgebung, durch Anlegung von Spaziergängen zc., dieſer Badeanſtalt neues Leben einzuhauchen, dieſes Brunnenthal würde eine der intereſſanteſten Piſcen für die Umgebung von Schärding werden müſſen!

Die von dem Schullehrer J. Böhme († 1856) angelegten Baumschulen ſind weithin berühmt.

¹⁾ Vergleiche Seite 313.

Von Brunnenthal führen nach Schärding mehrere Wege, und überall begegnen uns herrliche An- und Fernsichten, besonders zeigt sich Schärding von dieser Seite in einer gar lieblichen Situation.

Wir steigen jedoch auf einem bequemen Fußsteige, von dem wir zur rechten Hand die zwischen Bergen eingeengte und vom Eggershamer-Bache durchströmte Ortschaft Tobl mit der Hammer-Schmiede, Holz- und Delftampfen, 2 Mäht- und Sägemühlen, gewahren, in die Ebene nieder zu dem Dorfe Allerheiligen mit 17 Häusern, worunter zwei Bauerngüter, 2 Mühlen, mehrere Feinwandbleicher und Wäscher sind; wie wir S. 309 sagten, befand sich daselbst bis a. 1785 die Kirche zu Ehren Aller Heiligen, deren Friedhof mit einer Steinmauer umschlossen war.

Ueber die hier schräge, aufstauende Brunn ist eine 20° lange, auf 2 Jochen gelegte Brücke geworfen; links hinauf ist die Ziegelbrennerei des M. Bräu zu Haraberg.

Zwischen Hopfengärten und den zerstreuten Häusern der Neustift wandelnd, erreichen wir wieder die Thore der Stadt Schärding und somit beschließen wir die dritte Wanderung, aber auch die Beschreibung dieser Stadt.

†

Anhang.

Herzogs Rudolffs, Erczherczogs von Oesterreich Brieff, das die Stat Scherding sol all Freiheit wie ander Stet am Land an der Enns haben, den 24. September 1364.

„Wir Rudolff der viert von Gotes Genaden Erczherczog ze Österreich ze Steyr ze Kernda unnd ze Krayn Herre auf der windischen Marich ze Tyrat ze Phirtt und ze Kybürcch Margraf ze Purgaw und Landgraff in Elsass allen christen Menschen ewlich und sunderlich den die dyse Sache anget unsern Grus mit sundern Genaden und Chuntschaft diser nachgeschriben Dinge:“

„gewerer und getrewer Frewnt erzaigt sich an den Noten der auch von dem, dem er erberlich gedient und geholffen hat, wartt soll vernunftkleichen und erkainntliche Ergetzung als das pillich ist, darumb zimpt allerpest der hohe furstlicher Wirdikait die der allmächtige Gott aus der Vinster der Gemaine unnd des Volkes gezogen hat, und sein alls durchscheinente Liecht die da furn und erkennen das Recht nach Gelegnhait der Sache mit Parmherczigkait gemischet, gesetzt und getailt hat in die Welte und stet auch wol andern Lewt ains ieglichen Wesens die von yemanne in irn Nötn frewnthlichen und getrewen Dienst empfhent, das sie denselben Dienst volliclich erkennen und durch Peyschaft ander gegenwärtiger und künftiger Leute mit Hantveste ir versiegelten Briefe zu ewiger Gedächtnusse pringen das ist zemerken als wir das gantze vergangn Jahr ainen starchen mechtigen Lanntkrieg gefurt und gehebt habn mit den Hertzogen von Bayrn unsern Veinden die mit aller Macht ir selbs und ander ir frewnde Helfer und Diener uns ze scheden besessen hatten und gewynnen wollten.“

„Die Stat Muldorf, die wir mit unser selbs Leibe und unser ains Macht gerettet und beschuttet habn mit dem Zug als wir zugen und auslaiten in das Lannd ze Bayrn für die veste Riede die wir mit sambt dem Markte und was darzue gehört mit Gewalte gewynne und gentzlich gewie-

stet habn, das in den Zeiten desselben Kriegs die vorge-
 nannten unser Feinde und ir Helfer ze manigen male gar
 starcklich und machtlick ze Rossen und ze Fuesen ge-
 wappent mit manigerlay geschlossen und andern werlichen
 Gezewe gesucht habent fur unsern Markt ze Scherdingen
 an solchen Stetn, da derselb unser Marckt nicht an-
 ders gevestent was, dann mit ainem schlechten unwerli-
 chen Zayne, den unser lieb getrewe, die Purger gemainlich
 daselbs ze Scherdingen, dahin wir inn Statrecht gebn habn,
 mit Hilf unser Ritter und Knecht, so manlich, so getrewlich
 und so erberlich gerett und behabt habent, das wir pillich
 und gern dieselbe ir manlich Getat und Trewe verschriben
 und sie auch ir Erben nutzlichen Diensten also ergesten da
 sie und ir Erben und Nachkomen ewiglich da von gewirdet
 gefrewet und geeret werden, und das auch die kunftigen
 vernemen, wie ir Vordern mit ir Frumkait und Manheit in
 erdient haben Ere und Frume und das sy und ire Kind ewic-
 lich da mit furbas er angeraizet und darzu gezogen werden,
 das si Luste ze trettn in die Fussstapfen ir gewesten Vorvor-
 dern und ir Trewe und Ere in kunftigen Zeiten gen unsern
 Bruedern und Erben also behalten, das sy furbas auch ewic-
 lich von uns und unser Nachkommen und Erben geselet,
 gewirdet und geeret werden nach irn verdienten Trewn, und
 darumb haben wir in dem Namen als davor fur uns unser
 Prueder Erben und Nachkomen ewiglich die weille und si in
 unser Brueder Erben oder Nachkomen Handen und Gewalte
 sind durch der vorgeschriben und anderer ir Trewe und
 Dienst willen gegeben wissentlich und geben mit diesem
 Briefe von besondern Gnaden recht und redlich alle dy
 Freyheit und Gnade, Recht und Gewohnheit in aller Handlung,
 die all unser Stette in unserm Herzogthumb ze Oesterreich
 ob der Enns habent auf Wasser und auf Lannde in allen
 Stuckchn und Sachen wie die benannt sind nichtz ausgenom-
 men on Alles gever, darumb gebieten wir Ernstlich alln un-
 sern Haubtlewten, Lantherren, Rittern und Knechten, Pur-
 grafen, Richtern, Burgorn, Mauttern und Zollnern auch allen
 andern unsern unterthanigen und wellen, das si dj egenannt
 unser Purger zu Schardingn bei den Gnaden und Rechten,
 die wir in gegeben haben als vor geschriben stet beleiben
 lassen und in chain Irrung Hindernusse noch Beswarung
 daran tun in khainen Weg wer aber dawider tet und die vor-
 genannten unser Gnad mit frevelt Geturftikeit uherfur, der
 soll sich wissen in unser Ungenade und darzu hundert Pfund

Goldes ze Wandel vervallen sein der funfzig Pfund in unser Chamer dreissig Pfund hintz Sand Stephan ze Wienn und zwantzick Pfund dem dj davon beswert sind worden und gevallen sullen. Diser Sachen sind zewgen der hochgeborne Fürst Herzog Wenczla von Sachsen unser lieber Ohaim der Erwidig Herr Joannes Bischof za Brichsen unser lieber Fürst und Cantzler, die Ersamen unser lieben andächtigen (Herr) Abt Johans ze Medlickch, Apt Clemens ze den Schotten ze Wienn, die Edlen unser lieben Ohaim Graf Ulrich und Graff Heinrich Gepruder von Schawaberg, und die edlen und unser lieben getrewen Graf Purckhard und Graf Hanns von Maidburg Vettern Graf Ulrich von Cyly, Hauptman in Crayn und Graf Herman sein Bruder und unser lieben getrewen Steffan Meissau öbrister Marschale Haydenreich von Meissau öbrister Schenckh, Albrecht von Purchaim öbrister Drugsetz, Peter von Ebersdorf öbrister Camerer und Lewtold von Stadelk Landmarschall in Oesterreich, Hertl von Pettaw, obrister Marschal, Rudolff Ott von Liechtenstein obrister Camerer, Chöl von Seldenhoven Hauptman in Steyer, Chunrad von Aussenstain, obrister Marschalh Herman von Ostrawitz, Schenk, und Chunrad der Kriech Hauptmann in Kärnden, Hainrich von Rapach unser Hofmeister, Hanns von Lotzperg, unser Camermaister und vil ander unsern Rittersn und Knecht di zu den Zeiten bei uns gebesen sein, und darüber zu Urkund hiessen wir unser grosses furstlichs Insiegl hengen an diesen Brief, der geben ist zu Wienn an Eritag vor Sand Michels Tag nach Kristes Gepurt drewzehnhundert Jar darnach in den vier und sechzigsten Jar unsers Alters in den funf und zwanzigsten Jar, unsers Gewaltz in den sibenten Jar etc.“

† Wur der vorgenannt Hertzog Rudolf stercken disen Brief mit der Undergeschrift unser selbes Hand.“)

†

Ende des zweiten Theiles.



*) Specimen Diplomatarii Bojocarici apud Oefele. Rerum Boicar. Script., Tom. II., p. 189 ex Tom. privilegiorum IX., Fol. 77.

Inhalts = Uebersicht.

(Zum zweiten Theile.)

B. Besondere historische Notizen über Schärding.

	Seite
Abhandlung über die ehemalige Grafschaft Schärding, sowie über das vormalige Land- und Pfliegergericht	249
I. Verzeichniß der Burggrafen, Burghüter, Landrichter, Pflieger und anderer landesherrlichen Beamten zu Schärding	259
II. Verzeichniß der bekannten Mauthner und Mauthgegenschreiber zu Schärding	266
III. Verzeichniß der in Schärding ansässigen oder domiziltrenden Adelligen und anderer Honoratioren	267
IV. Verzeichniß der Besitzer der im Landgerichtsbezirke Schärding gelegenen Dominien, Schlösser und Landgüter	269
Geschichtliche Notizen über die Entstehung der Kirchen und geistlichen Stiftungen in und um Schärding	273
A. Pfarrkirche St. Florian	276
B. Pfarrwidbum St. Florian-Schärding	278
C. Kirchen zu Schärding, Schloßkapelle zu Schärding	281
D. St. Georgen-Stadtpfarrkirche	282
E. Verschiedene Stiftungen an der St. Georgen-Kirche: 1. Stiftung der ewigen Frühmesse, 2. Stiftung des Bürger-Venefiziums, 3. des Seefriedsbergischen, 4. des Raspe'schen, 5. des Eisenthaler'schen, 6. des Spital-, 7. des Öblinger'schen und 8. des Pöschwirth'schen Benefiziums; 9. zur St. Georgenkirche gestiftete Zechen und Bruderschaften, 10. noch einige andere Stiftungen	283
Weitere Vauschickale der St. Georgenkirche	288
F. Spitalkirche zum heiligen Geist	296
G. Kirchlein zum heil. Sebastian und heil. Rochus	297
H. Kloster und Kirche der Kapuziner	298
Außerhalb der Stadt Schärding entstandene Kirchen und Kapellen.	
I. Allerheiligen-Kirche zu Mühlbach	309
K. Gotteshaus zu St. Marienkirchen	310
L. Kirchen zu Bodenhofen, Dietrichshofen; M. zu Eggerding	312
N. Die Kirche zu Maria-Brunnenthal	313
Einiges über die Dekanats-Eintheilung und über die Pfarr-Regulirung	316
Pfarr- und Kirchherren von St. Florian-Schärding	320
Pfarrer von St. Marienkirchen, Eggerding, St. Florian, Maria-Brunnenthal	324
Cooperatoren an der Pfarre Schärding-St. Florian	326
Venefiziaten zu Schärding	329

Geschichte der Wohlthätigkeits-Anstalten zu Schärding.

A. Das Bürger-Spital, B. das Brudershaus, C. Leprosen- oder Sieschenhaus, D. das alte Krankenhaus, E. das neue Krankenhaus, F. das Pfarrarmen-Institut, G. die Obllinger'sche Almosen-Stiftung, H. die Reiche-Almosen-Stiftung, I. Stangl'sche Mädchen-Anstalt, K. Denis'sche Stipendien-Stiftung	332
Lehranstalt zu Schärding	344

Bemerkungen über die einstige Handels- und Gewerbetätigkeit zu Schärding.

Hindernisse des Handels: a. Grundherrlichkeit, b. Straßenzwang, c. Stapelrecht, d. ausschließendes Handelsbefugniß der Bürger, e. Meilenrecht, f. Unsicherheit der handeltreibenden Personen und deren Kaufmannsgüter, g. Strandrecht und das Recht der Grundruhr, h. Pfändungsrecht.	
Begünstigungen des Handels, Salzhandel der Schärddinger, Getreidehandel, Innungen und Zechen, Abnahme des Handels- und Gewerbeflores, Verzeichniß des Gewerbestandes	346
Der Stadt Schärdding verliehene Freiheiten und Privilegien	375
Etwas von der früheren Organisation der Stadt Schärdding	380
Einige Stadthauptleute von Schärdding, Bürgermeister, Stadtschreiber, Stadtrichter, einige Bürger und Rathsmitsglieder aus alter Zeit	386
Verzeichniß einiger ausgezeichneten Männer	393
Anwesenheit, auch Durchreise hoher und höchster Personen in Schärdding	396

C. Topographie von Schärdding.

A. Einige geographisch-geschichtliche Notizen über den Innstrom n. über die beiden Flässhen Rott u. Pram	401
B. Lage der Stadt Schärdding	408
C. Beschreibung der Stadt Schärdding	413
Häuser-Verzeichniß von Schärdding	423

D. Umgebungen von Schärdding.

Erste Wanderung: Otterbach, Rainding, Tiefenbach.	434
Suben, St. Florian	439
Zweite Wanderung: Neuhaus, Niederweismörting, Mattau, Mittich, Inzing, Königswiese, Mattau, Ruhestorf, Gholfsing, Salzbad, Höhenstatt, Fürstzell	450
Dritte Tour: Formbach, Stiftung des Klosters, zum Stifte gehörige Pfarren und Kirchen, Werke des Klosters, Aufhebung des Klosters	462
Neuburg	480
Wernstein, Zwischlöd, Schartenberg, Maria-Brunnenthal	501

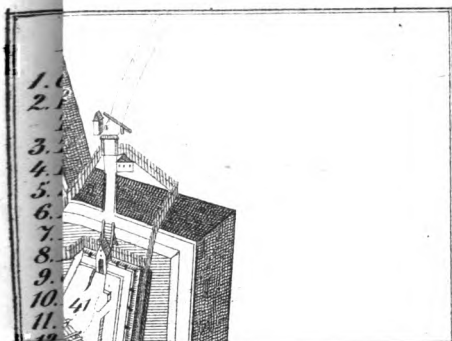
Anhang.

Freiheitsbrief des H. Rudolph IV. von Oesterreich für Schärdding	506
--	-----

Verbesserungen der Druckfehler.

Seite:	4	Reile:	5	von unten statt: Anführung lies Anführung.
"	8	"	34	statt: Salzburgau lies Salzburgergau.
"	15	"	2	von unten statt: Dimidium portum loco lies Dimidium portum in loco.
"	22	"	12	kommt einzuschalten: S. 8.
"	23	"	4	von unten statt: Branau lies Braunau.
"	24	"	27	statt: Neuberg lies Neuburg.
"	24	"	1	von unten statt: Junii lies Junii.
"	24	"	3	" " " Parmasensisper lies Parmasensis per.
"	25	"	3	statt: ermordet lies ermordet.
"	28	"	7	Heileshofen lies Heileseshofen.
"	28	"	14	Fueking lies Fuding.
"	28	"	16	Scrotspurge lies Scrotspurge.
"	30	"	29	Tiefpach lies Tirsapach.
"	34	"	9	Minbterialien lies Ministerialien.
"	34	"	10	Form ach lies Formbach.
"	37	"	6	Schärbings lies Scharding.
"	47	"	34	Städte lies Städten.
"	47	"	38	dieses irrig lies dieses ist irrig.
"	48	"	18	ausgeduldeten lies erduldeten.
"	48	"	37	auszuzeichnen lies auszuzeichnen.
"	55	"	2	von unten statt: 1453 lies 1353.
"	59	"	38	statt: wart ebenso lies war ebenso.
"	59	"	39	verursache lies verursachte.
"	68	"	3 u. 4 v. u.	statt: Eichenhain oder Eichenwäldchen lies Eichenhain oder Eichenwäldchen.
"	80	"	23	statt: Berchtesgarden lies Berchtesgaden.
"	123	"	3	" 1369 lies 1569.
"	170	"	39	Garten lies Gurten.
"	173	"	14	" 400 lies 4000.
"	173	"	30	Weinhohenaum lies Weinhohenaunen.
"	188	"	36	König lies Kaiser.
"	215	"	26	Kolling lies Kolling.
"	238	"	18	" Vieler lies Manchr.
<hr/>				
"	258	"	23	" cecoincidirte lies ccincidirte.
"	260	"	42	" Burgpflegg lies Burgpfleger.
"	269	"	15	" Die Grafen von der Thun lies die Grafen von Thun.
"	278	"	6	von unten statt: Hölzgut und Kramberg lies Hölzgut zu Kramberg.
"	306	"	3	" Fidelius lies Fidelis.
"	314	"	21	" 1796 lies 1789.

Seite 321	Seite 10	statt: neuern lies neuen.
" 332	" 20	kommt einzuschalten: A. Das Bürger-Spital.
" 337	" 29	statt: Leibgebinggute der Linden lies Leibgebingsgute zu der Linden.
" 342	" 13	" K. Denische lies Denis'sche.
" 342	" 37	" um lies nun.
" 342	" 38	" Stipendium lies Stipendiums.
" 383	" 8	" Stadtschergen lies Stadtschörger.
" 416	" 19	" erbauten lies erbaute.
" 424	" 28 und 29	statt: Franz Beham lies Joseph Beham.
" 445	" 29	statt: solenn lies solemn.
" 447	" 26	" von 1788 lies vor 1788.
" 449	" 8	" Hügels lies Hügeln.
" 449	" 26	" wird lies werden.
" 454	" 32	" 6.000 lies 60.000.
" 459	" 13	" mögliche lies bestmögliche.
" 463	" 26	" beschossen lies beschossen.
" 466	" 11	" Hoffstätten lies Hoffstätte.
" 471	" 35	" Gars lies Garsten.
" 481	" 11	" part Oeni lies parte Oeni.
" 495	" 2	" befehlend lies befehrend.
" 495	" 14	" ehelichen lies ehelichen.





Bo —

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

